ENGLISH
OXFORD
LIBRARY

Digitized by Google

34286 XM 92.8 KOT

Theater

von

August v. Kotzebue.

Siebenunddreißigster Band.

Rechtmäßige Original-Auflage.

Verlag von Eduard Kummer in Leipzig
und
Ignaz Klang in Wien.

1841.

Digitized by Google

ENGLISH
OXFORD
LIBRARY

Digitized by Google

Der Spiegel,

oder:

Laß das bleiben.

Ein Lustspiel

in einem Aufzuge.

Digitized by Google

Personen.

Der Mann.

Die Frau.

Des Mannes Mutter.

Der Freund.

(Der Schauplatz ein Zimmer mit zwei Thüren. An der Seite steht ein großer Toilettspiegel, in dem man sich vom Kopfe bis zu den Füßen besehen kann.)

Digitized by Google

Erſte Scene.

Die Frau (allein. Sie ſteht im Négligé vor dem Spiegel).

Noch eine Locke, hier am Ohre, kann nicht ſchaden. —
Es iſt ein wenig kühn von meinem Herrn Gemahl,
Daß auf vier Wochen er den Freund in's Haus geladen,
Denſelben Freund, der einſt mein junges Herz mir ſtahl.
Wodurch? — ach lieber Gott! durch Uniform und Orden;
Ich war ja noch ein Kind, das bunter Schmuck ergetzt.
Nun freilich iſt's vorbei, wir ſind uns fremd geworden,
Und einzig meinen Mann — den Waghals lieb' ich jetzt;
Denn er liebt mich ſo warm, wie in den Flitterwochen,
Und längſt vergeſſen iſt der kindiſche Roman;
Doch ſollt' er nicht ſo kühn auf die Gewißheit pochen,
Daß alte Liebe wohl bisweilen roſten kann.
Ein ganzer Monat! hu! da gibt's Gelegenheiten!
Wer ſteht dafür, daß nicht ein Frühlingstraum erwacht?
Es kann ein Blick, ein Wort ſo Aug' als Ohr verleiten,
Das Herz nimmt endlich Theil und — Tugend gute Nacht —
Nun, nun, ich kenne mich, es ſoll ſo weit nicht kommen.
Der Freund — er war wohl ſonſt ein wenig ungeſtüm —
Doch iſt in ſeiner Bruſt der Funke längſt verglommen —
Allein gefallen — ei! gefallen möcht' ich ihm. —
Warum denn nicht? wer kann ein Wort dagegen ſagen?
Das iſt ſo eingepflanzt in weibliche Natur:
Denn keine hübſche Frau wird ungekränkt ertragen,

Digitized by Google

Daß ein gewiſſer Mann, der einſt ihr Liebe ſchwur,
Die Kraft gewinne, kalt an ihr vorbei zu ſchlüpfen;
Sie will zum mindeſten, er ſcheine noch bewegt,
Wenn gleich das vorige Verhältniß anzuknüpfen,
In ihrer treuen Bruſt kein leiſer Wunſch ſich regt. —
Gefallen will ich ihm, das iſt ja kein Verbrechen,
Und darum muß ich — denn die große Stund' iſt nah' —
Ein kleines Wörtchen noch mit meinem Spiegel ſprechen. —
Das braune Haar — je nun, es mag ſo bleiben — ja
Ein Négligé? — es ziert uns mehr als Gallakleider,
Allein es ſchickt ſich nicht. — Wo bleibt denn mein Kapot?
Schon dreimal ſandt' ich zu dem Ehrenmann, dem Schneider,
Der mich und mein Geſchlecht beherrſcht wie ein Deſpot.
Ich wette, herrlich wird mir der Merino ſtehen;
Er ſchmiegt ſich überall ſo wellenförmig an —
Hilf Himmel! was war das? — ich höre ſprechen — gehen —
Und auf der Treppe ſchon — ja ja, es iſt mein Mann —
Den Gaſt vernehm' ich auch — ſie machen Komplimente —
Und ich — o weh! ich bin noch nicht einmal geſchnürt —
Wer doch ſo lange nur ſich hier verſtecken könnte,
Bis auf ſein Zimmer man den lieben Gaſt geführt —
Kein Schrank — nur eine Thür — auch die iſt ohne Riegel —
Halt! (Sie ſchlüpft hinter den Spiegel.)
Dieſer Platz iſt gut — hier wird mich Niemand ſeh'n.
Man ſucht ja eine Frau nicht hinter ihrem Spiegel:
Die Männer bleiben auch gern vor dem Spiegel ſteh'n.

Digitized by Google

Zweite Scene.

Der Mann. Der Freund (durch die Mittelthür). **Die Frau** (hinter dem Spiegel).

Mann.

Noch einmal, herzlich sei in meinem Haus willkommen!
Drei Jahre sind es schon, seitdem du abgereist!

Freund.

Nun ja, ich hatte mir sehr ernstlich vorgenommen,
Stets deine hübsche Frau zu meiden, denn du weißt,
Ich habe sie geliebt.

Mann.

O ja, und mehr noch weiß ich,
Du hattest auch in ihr ein Fünkchen angefacht.

Freund.

Sie zu erlangen sucht' ich die Fortuna fleißig,
Doch hatte, als du kamst, sie mir noch nicht gelacht.
Du konntest allerdings ein glänzend Los ihr bieten,
Die Eltern stimmten ein, du wurdest ihr Gemahl;
Da mußt' ich wohl mein Herz und meine Augen hüten,
So schont' ich deine Ruh, und sparte mir die Qual.

Mann.

Nun aber ist's vorbei?

Freund.

Gott Lob! ich bin genesen,
Und scheue länger nicht der fremden Gattin Blick;
Denn wiss', ein holdes Kind, ein lieblich frommes Wesen
Ist meine Braut.

Mann.

So wünsch' ich dir von Herzen Glück.

Digitized by Google

Freund.

Es hat, eh' ich sie fand, mich manchen Kampf gekostet,
Am Ende hat Vernunft, auch wohl die Zeit gesiegt.
Weil aber doch nie ganz die alte Liebe rostet,
So sprich: ist deine Frau beglückt? lebt ihr vergnügt?

Mann.

Ich denke ja. Sie ist ein allerliebstes Weibchen,
Und ich — nun ich bin auch ein ganz passabler Mann.
Wir leben wie ein Paar getreue Turteltäubchen;
Nur eine Grille sitzt mir im Gehirn —

Freund.

Sag' an!

Mann.

Sie ist mir treu wie Gold, sie hat mich nie betrogen.
Allein das ist vielleicht ein Werk des Zufalls nur;
Denn sieh', wir leben hier so still, so eingezogen,
Kein int'ressanter Gast, kein Mensch macht ihr die Cour.
Nun weißt du, ohne Wind gibt's freilich keine Wellen,
Die Tugend, ungeprüft, ist keinen Kreuzer werth:
D'rum möcht' ich gar zu gern sie auf die Probe stellen,
Ob nicht die Schmeichelei ihr Herzchen doch bethört?
Wenn diese Prüfung sie mit Ehren überstünde,
So wär' ich ruhig und mein Eh'standshimmel rein.

Freund.

Du bist nicht wohl gescheit! der süße Reiz der Sünde,
Er könnte darum doch in ihrem Herzen sein,
Dir bliebe immer noch der Zweifel aufzulösen,
Ob's auch der Rechte war, der sie auf's Eis geführt?
Denn das gesteh' mir: ist's der Rechte nicht gewesen,
So hat der Zufall, nicht die Tugend triumphirt.

Digitized by Google

Mann.

Nun freilich! ſind wir doch bekannt mit dem Geſchlechte;
Wer der Verſucher iſt, darauf kommt Alles an;
D'rum hab' ich ſelbſt ihn ſchlau gewählt — du biſt der Rechte!

Freund.

Ich?!

Mann.

Merk'ſt du nun? du biſt ein junger hübſcher Mann,
Dich hat ſie einſt geliebt, und dir gelingt's vor Allen;
Wo nicht, ſo iſt das Maß von meinem Glücke voll!
D'rum, Lieber, ſei ſo gut und thu' mir den Gefallen,
Verſuche, ob du noch ſie rühren kannſt.

Freund.

Wie toll!
Er will ſein eig'nes Glück gewaltſam untergraben!
Und bräch' er auch den Hals aus purem Uebermuth.

Mann.

Nicht doch, ich will ja nur — Beweiſe will ich haben,
Daß eben dieſes Glück auf feſtem Grunde ruht.
Doch magſt du immerhin mich einen Thoren ſchelten,
Ein wenig Thorheit nimmt der Freund nicht ſo genau;
D'rum ſchlag' es mir nicht ab!

Freund.

Fürwahr, ſo bittet ſelten
Ein Ehemann den einſt Geliebten ſeiner Frau.

Mann.

Gleichviel! verſprichſt du mir?

Freund.

Zu ſolchen böſen Ränken
Soll ich, ein Gaſt im Haus, dir meine Hilfe leih'n!

Digitized by Google

Mann.

Nun ja, warum denn nicht?

Freund.

Was wird sie von mir denken?

Mann.

So etwas nimmt ein Weib nicht übel.

Freund.

Das mag sein,
So lange sie mir glaubt! doch käm' ich in's Gedränge,
Erführ' am Ende sie, es war ein bloßer Scherz —
Und wenn mir's etwa gar mehr als du meinst gelänge?
Dergleichen nimmermehr verzeiht ein weiblich Herz.

Mann.

Das bring' ich schon in's Gleis, sie mag an mir sich rächen,
Auf meine Bitte nur gingst du den Vorschlag ein.

Freund.

Seltsamer Mensch! es sei! doch mußt du mir versprechen:
Die erste Probe soll zugleich die Letzte sein.

Mann.

Auch das. Man wird ja bald, wie sie gestimmt ist, merken,
Gib Acht, sie läßt dich flugs mit langer Nase zieh'n;
Die kleine Schelmerei soll mein Vertrau'n bestärken,
Der letzte Zweifel wird aus meinem Busen flieh'n!
Für mich hat Amor dann nicht Binde mehr noch Flügel!
In diesem Zimmer wird das Probestück verübt,
Und ich verstecke mich hier hinter diesem Spiegel,
So hör' ich selbst entzückt, daß sie allein mich liebt.

Freund.

An deiner Stelle würd' ich's ohne Prüfung glauben;

Digitized by Google

Denn ſetz' einmal den Fall, der Teufel hat ſein Spiel,
Willſt du den ſüßen Wahn dir ſelbſt muthwillig rauben?

Mann.

Ich haſſe jeden Wahn, Gewißheit iſt mein Ziel!
D'rum raſch an's Werk!

Freund.

Wohlan! Gott geb' ein fröhlich's Ende!

Mann.

Hier iſt dein Zimmer.

Freund.

Hat ein Dämon dich behext?
Noch einmal, Freund, ich waſch' in Unſchuld meine Hände.

Mann.

Ich bade mich im Licht, wenn dir die Naſe wächſt.

(Beide ab durch die Seitenthür.)

Dritte Scene.

Die Frau (allein).

Ein ſaub'res Plänchen hat der Herr Gemahl geſchmiedet.
Ei ſeht mir doch, was ſich der Ehrenmann erkühnt!
Kein Wunder, wenn mein Blut ein wenig überſiedet;
Iſt das Manier? und hab' ich das um ihn verdient? —
Die Männer — wie ſo gern ſie Mitleid affektiren,
Und Jeder lang und breit von unſ'rer Schwäche ſpricht,
Und dennoch mögen ſie uns in Verſuchung führen —
Ihr Herren! ſind wir ſchwach, ei ſo verſucht uns nicht,
Man hängt ja keine Laſt an einen Blumenſtengel —
Der knickt — man zerrt ja nicht die Seide — denn ſie reißt.

Digitized by Google

Ja freilich, eine Braut, die iſt euch ſtets ein Engel,
Der glaubt ihr alles was ein Händedruck beweiſt;
Nur euren Frauen nichts! die wollt ihr hämiſch prüfen,
Die ſollen in der Glut ſtets Diamanten ſein;
Erinnerungen weckt ihr ſelbſt, die ruhig ſchliefen,
Und habt ihr ſie geweckt, ſo ſchreit ihr hinterd'rein.
Wie würd' es denn um euch, ihr Herrn der Schöpfung, ſtehen,
Verſuchte man einmal, ob ihr von beſſerm Thon?
Da würden wir gar bald ein blaues Wunder ſehen!
Ihr braucht die Gruben nicht, euch fängt ein Grübchen ſchon.
Allein wir kennen euch, ihr luſtigen Geſellen!
Wir wiſſen ſchon, wie leicht die Ruhe ſcheitern kann;
D'rum hüten wir uns fein, die Prüfung anzuſtellen,
Denn ach! Gebrechlichkeit, dein Nam' iſt wahrlich Mann!

Vierte Scene.

Die Mutter. Die Frau.

Mutter.

Frau Tochter, haben Sie die Neuigkeit vernommen?
Der gute Freund iſt da.

Frau.

Ich weiß es.

Mutter.

Jemine!
Die Glocke ſchlug erſt zehn — er iſt ſo früh gekommen —
Und Sie empfingen ihn wohl gar im Négligé?

Digitized by Google

Frau.

Wohl hätt' er mich beinah' im Négligé gefunden;
Der Schneider blieb mir aus.

Mutter.

Der niedliche Kapot?

Frau.

Allein mir ist die Zeit nicht ungenützt verschwunden,
Denn ich entdeckte hier ein gräßliches Komplot.

Mutter.

Komplot?

Frau.

Mein Herr Gemahl —

Mutter.

Mein Sohn?

Frau.

Auf dieser Stelle
Hat er den Freund vertraut, daß er mich herzlich liebt —

Mutter.

Das ist nichts Neues.

Frau.

Doch ihm werde stets die Quelle
Des ehelichen Glücks durch Zweifel noch getrübt.

Mutter.

Durch Zweifel?

Frau.

Ob ich es auch ehrlich mit ihm meine?
Denn ungeprüft sei doch im Grunde meine Treu'.
Kurz, prüfen will er mich, der Gast soll mir zum Scheine
Von Liebe schwatzen —

Digitized by Google

Mutter.

So?

Frau.

Die Cour mir machen.

Mutter.

Ei!

Frau.

Ich glaube, dazu hat er ihn expreß verſchrieben.

Mutter.

Er iſt ein Narr.

Frau.

Gewiß. Mich aber hat's verſtimmt;
Denn, ſind wir uns bewußt, daß wir von Herzen lieben,
Kein Fünkchen wider Pflicht in unſerm Buſen glimmt,
So heiſchen wir mit Recht Vertrauen als das Siegel,
Das auf den Eh'kontrakt des Mannes Liebe drückt.

Mutter.

Hm! wie endeckten Sie —?

Frau.

Hier hinter dieſem Spiegel;
Denn weil das Morgenkleid ſich zum Empfang nicht ſchickt,
Und weil's unmöglich war den Herren auszuweichen,
So macht' ich in der Angſt den Spiegel mir zum Schirm.

Mutter (den Kopf ſchüttelnd).

Mein Sohn! — daß doch auf's Haar ſich alle Männer gleichen!
Das Mannsvolk iſt und bleibt ein häßliches Gewürm!
Als kleine Buben ſind ſie oft recht gute Jungen,
So lange Frauenhand ſie wäſcht und kämmt und ſpeiſt;

Digitized by Google

Allein ſobald ſie erſt der Mutterzucht entſprungen,
Dann iſt kein Halten mehr und jeder Zügel reißt.

Frau.

Nicht wahr, ich habe Recht, ihm brav den Text zu leſen?

Mutter.

Was Text! den ſchüttelt er nur ab. Ein Paroli
Muß man ihm biegen, denn er iſt ein Narr geweſen!
Ihn tüchtig quälen — nur iſt noch die Frage, wie?

Frau.

Ob es dem Freund gelingt, den Kopf mir zu verdrehen,
Davon will hier verſteckt er ſelbſt ein Zeuge ſein.
(Sie deutet hinter den Spiegel.)

Mutter.

Bravo! ſo mag er uns ſelbſt in die Falle gehen.
Empfangen Sie den Gaſt mit off'nen Armen.

Frau.

Nein,
Das kann ich nicht.

Mutter.

Doch, doch. Sie müſſen ſich verſtellen,
Und freundlich hören, wenn ſein Liedlein er beginnt.
Das Horchen wollen wir dem Horcher ſo vergällen,
Daß ihm der Todesſchweiß von Wang' und Stirne rinnt.

Frau.

Allein bedenken Sie, das kann ſehr traurig enden.

Mutter.

Sehr luſtig enden wird's, dafür ſteh' ich. Wohlan!
Jetzt dürfen wir die Zeit mit Plaudern nicht verſchwenden.
Wir machen Platz — damit man ſich verſtecken kann.

Digitized by Google

Frau.

Ich fürchte nur —

Mutter.

Bah! wenn die Mutter Sie vertheidigt?
Gerechte Rache gilt's! hier steh'n Sie nicht allein,
In Ihnen hat er mich und das Geschlecht beleidigt,
Und darum will ich selbst die Mitverschworne sein.

Frau.

Wohlan, es sei.

Mutter.

Er soll nach unf'rer Pfeife tanzen!
Ich bleib' in Ihrer Näh', und horche wie sich's fügt,
Und braust er tüchtig auf, so will ich ihn kuranzen,
Bis er von Reu zerknirscht zu Ihren Füßen liegt.

(Beide ab durch die Mittelthür.)

Fünfte Scene.

Der Mann (allein. Durch die Seitenthür auftretend).

Mein Freund hat Recht: man muß nicht all zu tief ergründen
Was uns beglückt. — Es geht mir doch im Kopf' herum —
Denn sollt' ich unverhofft mehr als ich glaube finden,
Ach nur ein wenig mehr — ei ei, das wäre dumm! —
Doch, wenn's mein Leben gilt, ich kann nicht widerstehen!
Es ist ein köstlich Ding um wahre Zuversicht,
Ist so beruhigend, der Frau in's Herz zu sehen,
Und überzeugt zu sein, sie denkt auch wie sie spricht. —

Digitized by Google

Wie lange soll ich mit der bösen Furcht mich quälen:
Im Stillen zieht sie doch vielleicht den Freund dir vor?
Sie mußte sich mit dir aus Convenienz vermählen,
Er aber ist der Mann, den sich ihr Herz erkor? —
Ja, hätt' ich nie gewußt, was früher vorgegangen —
Sehr ungern bringt ein Mann dergleichen auf's Tapet —
Warum vertraut sie mir? — nun quält mich das Verlangen!
's ist ihre eig'ne Schuld, wenn Unglück d'raus entsteht.

(Durch die Mittelthür rufend.)

Man melde meiner Frau, es woll' in diesem Saale
Der Gast sie sprechen.

(Er schleicht hinter den Spiegel.)

Nun, Gott Hymen, schütze sie!
Es fliege Pfeil um Pfeil aus Amors Arsenale,
Doch ihre Losung sei — Hymen und Kompagnie!

Sechste Scene.

Die Frau (im Kapot). **Der Mann** (hinter dem Spiegel).

Frau (leise).

Aha! die Schildwach' ist wohl schon auf ihrem Posten.
(Laut.) Mein lieber Mann! er setzt mich in Verlegenheit —

Mann (für sich).

Verlegenheit?

Frau.

Es kann mich meine Ruhe kosten —

Mann.

Die Ruhe?

Digitized by Google

Frau.

Freilich, denn es gab doch eine Zeit —
Und wenn der Freund wohl gar wie vormals noch empfindet —

Mann.

Nun? was ist dann?

Frau.

Wenn er Gefühle wieder weckt,
Die ein befang'nes Herz getrennt nur überwindet —

Mann.

So so?

Frau.

Drei Jahre blieb mein Ruf stets unbefleckt —

Mann.

Und nun?

Frau.

Und nun droht mir Gefahr!

Mann.

Ich steh' auf Kohlen!

Frau.

Ich war ihm gut.

Mann.

Ich weiß.

Frau.

Ich war ihm herzlich gut.

Mann.

Nun ja, das weiß ich!

Frau.

Ach!

Digitized by Google

Mann.

Mich ſoll der Teufel holen —
Ich glaub' er *hat* mich ſchon geholt!

Frau.

Mein warmes Blut —

Mann.

Das fehlte noch!

Frau.

Beim Licht beſeh'n, wer kann mich tadeln?

Mann.

Sie fragt naiv.

Frau.

Wer wirft den erſten Stein auf mich?
Mein eig'ner Mann bringt mir den Freund.

Mann.

Ich ſteh' auf Nadeln.

Frau.

Und alſo ſcheint es wohl, daß —

Mann.

Ich erdroßle dich!

Frau.

Daß er die Folgen ſelbſt gehörig hat erwogen.
Wie, wenn ich mit dem Freund ihn ſtreng vergliche?

Mann.

Nun?

Frau.

Für's Erſte iſt er nicht ſo hübſch.

Mann.

Das iſt gelogen.

Digitized by Google

Frau.

Ihm fehlt die Grazie —

Mann.

Was ist dabei zu thun?

Frau.

Er brummt auch wohl —

Mann.

Ja ja, ich hör' ihn eben brummen.

Frau.

Er disputirt —

Mann.

Hat Recht.

Frau.

Und immer hat er Recht.
Da muß am Ende wohl ein zärtlich Herz verstummen,
Der Freund hingegen —

Mann.

Ist ein unterthän'ger Knecht.

Frau.

Ach! hätte nur mein Mann ihn gar nicht eingeladen!
Denn, hapert's nun mit mir, so ist's nicht meine Schuld.
Führ' in Versuchung nicht, so wahrst du dich vor Schaden.
Man kommt! in Positur!

Mann.

Nun, Gott! gib mir Geduld.

Digitized by Google

Siebente Scene.

Der Freund. Die Vorigen. Die Mutter (lauscht an der halb offnen Thüre).

Freund.

Ha! sel'ger Augenblick! ich sehe Minna wieder!

Frau.

Mein Freund! ich bin entzückt —

Mann.

Entzückt? das ist zu viel!

Freund.

Wie leben Sie?

Frau.

Ach!

Mann.

Ach? — mir zuckt's durch alle Glieder.

Frau.

Wie eine Auster leb' ich.

Mann.

Ei du Krokodill!

Freund.

Und ich — lebendig todt, seit Minna mir entrissen —

Frau.

Dem Schicksal trotzen wir — die Herzen trennt es nicht.

Mann.

Das fängt erbaulich an. Hat sie denn kein Gewissen?

Freund.

Erneuern Sie den Bund!

Frau.

Mich fesselt kalte Pflicht.

Digitized by Google

Mann.

Kalt? o du Kieſelſtein!

Freund.

Zerbrechen Sie die Feſſeln.

Frau.

Ich darf nicht.

Mann.

Alſo wenn Sie dürften —

Freund (bittend).

Minna!

Frau.

Still!

Mann.

Mir iſt als peitſchte man mich durch und durch mit Neſſeln!

Freund.

Vollenden Sie!

Frau.

Ach, mir entſchlüpfte ſchon zu viel.

Mann.

Ja leider!

Freund (bei Seite).

Allzuraſch kommt mir die Frau entgegen.

Frau.

Sie ſchweigen? lieben Sie mich noch?

Mann.

Sehr delikat!

Freund.

Mein Herz —

Frau.

Nun weiter?

Digitized by Google

Freund.

Ach!

Frau.

Mein Freund, Sie ſind verlegen.

Freund (bei Seite).

Ja wahrlich!

Mann.

Sie iſt's nicht.

Freund (bei Seite).

Da iſt kein andrer Rath!
Er hat es ſelbſt gewollt, nun mög' er es auch haben.

Frau (ſchalkhaft für ſich).

Nur zu!

Mann.

Die Hölle brennt in mir wie ſiedend Pech!

Frau (bei Seite).

Spitzbuben! wartet nur! man wird euch Rübchen ſchaben.

Freund (laut).

Der Saal iſt nicht bequem für trauliches Geſpräch.
Wie wenn Sie irgendwo — vielleicht in Ihrem Garten —
Ein Rendezvous —

Mann.

Jetzt horch, ob ſie auch das verſpricht?

Frau.

Nach Tiſche ſchläft mein Mann, da werd' ich Sie erwarten.

Mann.

Bei allen Teufeln! nein, verſchlafen wird er's nicht.

Freund.

Wohlan! der erſte Kuß ſei des Verſprechens Siegel.

Digitized by Google

Mann.

Kein Wunder, wenn mein Blut aus allen Adern ſchwitzt.

Frau.

Mein Freund, ich ſchäme mich — ein Kuß — hier vor dem Spiegel —

Mann.

Ja wüßte ſie nur erſt, wer noch dahinter ſitzt!

Freund.

Nicht in den Spiegel, in mein Auge ſollſt du ſehen.

Mann.

Jetzt duzt er ſie! nun hab' ich ſatt den Zeitvertreib.

Frau.

Du willſt es —

Mann.

Bravo!

Frau.

Und ich kann nicht widerſtehen —
Ich ſink' in deinen Arm —

Mann (hervortretend).

Halt' ein! du falſches Weib!

Frau.

Du hier?

Mann.

Ja, ich bin hier.

Frau.

Das hätt' ich kaum vermuthet.
Die Situation war wohl nicht angenehm?

Mann.

Du ſpotteſt noch, wenn ſich des Gatten Herz verblutet?

Digitized by Google

Frau.

Du machteſt, wie ich ſeh', das Horchen dir bequem?

Mann (zu dem Freunde).

Nun bitt' ich dich, ſieh' her, auch nicht einmal verlegen
Iſt dieſe Kreatur!

Frau.

Du kennſt ja mein Geſchlecht:
Presence d'esprit. Du warſt ein wenig zu verwegen;
Das Horchen ſteht nicht fein, darum geſchieht dir Recht.

Mann.

So? meinen Sie, Madame? nun hoffe keine Gnade!

Frau.

Ich? Gnade? Hahaha!

Mann.

Sie lacht? das fehlte noch!
Erneuern will ich flugs mit dir Stollbergs Ballade,
Hab' ich kein Burgverließ, ſo hab' ich Keller doch!
Da ſchmacht' und jamm're, wenn ſich hinter Schloß und Riegel
Die heiße Thräne nur mit Brot und Waſſer miſcht!
Dein ganzes Hausgeräth ſei künftig dieſer Spiegel,
So wird der Reue Qual dir täglich aufgefriſcht!

Achte Scene.

Die Mutter. Die Vorigen.

Mutter.

Gemach, mein Sohn!

Mann.

Sie hier?

Digitized by Google

Mutter.

Schon lange.

Mann.

Deſto beſſer!

So haben Sie gehört —

Mutter.

Daß du ein Narr biſt, ja.

Mann.

Ein Narr?

Mutter.

So ſagt' ich. Wirf nur weg das Opfermeſſer,
Denn deine Gattin iſt keuſch wie Lucretia.

Mann.

Sie reden ihr das Wort?

Mutter.

Weil, ohne es zu wollen,
Sie früher ſchon erlauſcht dein ſauberes Komplot.
Zur Strafe wollte ſie mit dir ein wenig ſchmollen;
Ich aber ſprach: mein Kind, ſolch einen Don Quixote
Muß man ſo leichten Kaufs nicht aus dem Garne laſſen;
Windmühlen hat er ſich zu Rieſen auserſeh'n,
So mög' er auch dafür erröthen und erblaſſen,
Und kurz: befohlen hab' ich ſelbſt, was hier geſcheh'n.

Mann.

Ich lebe wieder auf!

Mutter.

Nun gilt's peccavi beten.

Mann.

Sie wußte, daß ich hier verſteckt —

Digitized by Google

Mutter.

Sie hat's gewußt.

Frau.

Und wünſcht, Sie möchten nun auch vor den Spiegel treten.

Freund (verblüfft).

Wie nun?

Mann.

Es wechſeln Freud' und Scham in meiner Bruſt!

Freund.

Ich theile beides.

Mutter.

Nun, ſo fallt ihr hübſch zu Füßen.

(Beide thun es.)

Frau (jedem eine Hand reichend).

Die Engel jubeln, wenn ein Sünder ſich bekehrt.

Mutter.

Vor dieſem Spiegel muß er ſeine Thorheit büßen.
Die Nutzanwendung hab' ich noch in petto. Hört!
Schon Voltär hat geſagt: wer ſich fein wohl befindet,
Der grübl' und trachte nicht nach einem beſſern Los!
Wie oft iſt Menſchenglück auf ſüßen Wahn gegründet!
Der Wahn iſt eigentlich Abram's berühmter Schooß.
Vollkomm'ne Weiber gibt's nur im Schlaraffenlande.
Vollkomm'ne Männer — nur in Fouqués Zauberring.
Und vollends — merkt euch das — im lieben Eheſtande,
Da iſt der Glaube ſtets ein unentbehrlich Ding.
Wer ſeiner Frau nicht glaubt, der hat ein bös Gewiſſen,
In ſeinem Kopfe ſtets die eig'ne Sünde ſpukt,
Bedenkt doch nur, was wir euch Alles glauben müſſen!
Ihr öffnet kaum den Mund, ſo lügt ihr wie gedruckt.

Digitized by Google

Die Frau ſoll e u r e Treu für gute Münze nehmen,
Sah man beſchnitten gleich durch manche Hand ſie geh'n;
Doch F r a u e n t r e u e — pfui! ihr ſolltet euch doch ſchämen!
Goldwage muß herbei, das Züngelchen muß ſteh'n.
Und habt ihr i n der Eh' ihr gar nichts vorzurücken,
So ſucht ihr mühſam auf, was v o r der Eh' geſchah,
Und wollt nach Jahren noch in Proben ſie verſtricken,
Und iſt, zu eurem Glück, auch kein Verſucher da,
So ſeid ihr toll genug, ihn ſelber zu verſchreiben.
So wird der beſten Frau wohl auch der Kopf verdreht.
D'rum, Söhnlein, hüte dich! und laß das künftig bleiben,
Denn nicht umſonſt die Bitt' im Vater Unſer ſteht.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

La Peyrouse.

Ein Schauspiel.

(Gänzlich umgearbeitet.)

Digitized by Google

Personen.

La Peyrouse.

Adelaide, seine Gattin.

Heinrich, ihr Sohn, acht bis neun Jahr alt.

Malwine, eine Wilde.

Tomai, ihr Sohn, sieben bis acht Jahr alt.

(Der Schauplatz eine unbewohnte Insel im Südmeer, im Hintergrunde das Seeufer, seitwärts ein Felsen.)

Vorbericht.

Es sind wohl mehr als zwanzig Jahre verflossen, seitdem dies Schauspiel — damals in zwei Acten — zum ersten Mal erschien, ohne auf der Bühne ein besonderes Glück zu machen. Der Ausgang befriedigte nicht, und es gab noch sonst manchen Auswuchs wegzuschneiden. Diese Arbeit habe ich unternommen, da der Stoff mir noch jetzt einer der interessantesten zu sein schien. Ich hoffe dem Publikum noch öfter zu beweisen, daß ich mir selbst ein strenger Richter bin, und daß, wenn das Alter auf einer Seite an Einbildungskraft verliert, es auf der andern an Geschmack gewinnt.

Kotzebue.

Digitized by Google

Erſte Scene.

La Peyrouſe (auf dem Felſen).

Noch kämpft der Nebel mit der Sonne — aber ſie drückt ihn hinab, daß er wie ein zweites Meer über dem Meere wogt. — Schon entſchleiert ſich eine Felſenſpitze auf der nächſten Inſel — nur dünne Wölkchen klettern noch an ihr auf und nieder. — Jetzt ballt ſich der Nebel über Untiefen — es öffnet ſich der Wolken dunkler Schooß, in ihm leuchtet und flimmert das Meer. — Mit jedem Augenblicke erweitert ſich der Kreis — erhabenes Schauſpiel! — Dieſer Tropfen, der mein Auge füllt, was iſt er gegen das grenzenloſe Meer! Aber deine Sonne, Allmächtiger! ſpiegelt ſich auch in meiner Thräne! — nur d e i n Ohr vernimmt das Morgengebet eines armen Schiffbrüchigen, deſſen Stimme die toſende Brandung verſchlingt! — (Arme und Augen gen Himmel gerichtet, betet er leiſe.) Was ſeh' ich! — ein weißer Punkt in der Ferne — ein Wölkchen — eine Möve — ein Schwan — — ein — Gott! — welche Täuſchung! ein Segel — ein Schiff! ach! ſchon wieder eine Gaukelei der Hoffnung. — Wie oft bethörte ſie mich ſchon! — und doch — ſo zieht keine Wolke — ſo fliegt kein Vogel — es rückt näher — ich erkenne die Maſten — (mit dem ſtärkſten Ausbruch der Freude) es iſt ein Schiff! (Er ſtürzt auf die Knie.) Nach acht Jahren zum erſten Male! — Gott! du ſendeſt mir ein Schiff! — (Er ſpringt auf, zieht ein weißes Tuch aus der Taſche und ſchwenkt es in der Luft.) Ach! wenn es meiner nicht gewahr würde — wenn es vorüber ſegelte — mein Angſtgeſchrei nicht hörte — jetzt hängt vielleicht mein Schickſal an dem Auge eines einzigen Menſchen — mich dünkt,

Digitized by Google

ich höre den Wächter im Mastkorbe rufen: Land! Land! aber mich sieht er nicht! — Wende Gott! nur Einen seiner Blicke zu mir, daß er das Tuch flattern sehe, und hinab rufe: halt! auf jener Klippe wohnt ein Verlassener! — Umsonst! — sie steuern nordwärts. — Ich will Feuer machen — ein dicker Rauch soll emporsteigen — (Man hört tief in der See einen Kanonenschuß.) Ha! was war das! — eine Antwort auf mein Zeichen? — ein Versprechen mich zu retten? — ja! ja! Triumph! das Schiff wird gewandt — es steuert in die Bucht — hinab! hinab! (Er stürzt im frohen Taumel vom Felsen herab und will fort.)

Zweite Scene.

Malwine (ihm entgegen). Wohin, lieber Freund?

Peyr. Ein Schiff! ein Schiff!

Malw. Wo?

Peyr. Dort! dort! (Er eilt davon.)

Malw. (allein). Ein Schiff? was kümmert's mich! was kann ein Schiff mir bringen? hab' ich doch Alles und liebe meinen Freund. — Wo ist mein munterer Knabe? — Karl nennt ihn der Vater, aber ich Tomai, denn so heißt mein Vater. — O wenn der alte Mann von seiner Insel herüber käme! wenn er sähe, wie der Bube schon den höchsten Pisang erklettert, und den Pfeil vom kleinen Bogen schwirren läßt, gewiß er würde nicht mehr zürnen. Könnt' ich ihm nur erzählen, was Alles mein Freund mich gelehrt, welchen guten Gott er mir geschenkt — und wie wir uns lieben, und immer lieben und immer zufrieden sind bei Sturm und Sonnenschein — ich weiß auch gar nicht, was das Schiff hier will? — mich freut es nicht — aber meinen Freund? — er schien so

Digitized by Google

fröhlich — nun dann freut ſich auch Malwine! haben wir doch immer Freud' und Schmerz getheilt.

Dritte Scene.

Tomai (hüpft herbei). Mutter, was hab' ich geſeh'n!

Malw. Wo kommſt du her?

Tom. Dort vom Ufer. Ich ſuchte bunte Muſcheln.

Malw. Nun, was haſt du denn geſehen?

Tom. Ein großer Fiſch mit weißen Flügeln kam in unſere Bucht.

Malw. Kind, das war ein Schiff.

Tom. Nicht doch, er hat ein Boot hergetragen, viel größer als unſere Böte, das ruderte an's Land.

Malw. Mit fremden Leuten?

Tom. Ja doch, weiße Menſchen wie der Vater. Sie ſtiegen aus und ſchrien, da lief ich fort. Es war auch eine Frau dabei, die wollte mich haſchen, aber ich war ſchneller als ſie.

Malw. Biſt du dem Vater nicht begegnet?

Tom. Nein, ich kroch in's dickſte Geſträuch, und ſah mich nur bisweilen um; da winkte die fremde Frau und zeigte mir glänzendes Spielwerk, aber ich lachte und lief davon.

Malw. Wo blieb ſie?

Tom. Ich weiß nicht. Sie wird wohl müde geworden ſein. Der kleine Tomai iſt ihr zu flink. Jetzt lauſch' ich wieder im Gebüſch; aber ſei nicht bange, mich ſollen ſie nicht erhaſchen. (Er ſpringt fort.)

Malw. Wofür ſollte mir bange ſein? Wenn es Menſchen ſind wie mein Freund, ſo ſind es gute Menſchen.

Digitized by Google

Vierte Scene.

Adelaide. Malwine.

Adel. Ha! eine Wilde! o daß wir uns nicht verſteh'n!

Malw. Sei willkommen, liebe Frau.

Adel. Wie mein Kind? du redeſt meine Sprache?

Malw. Ich habe einen Freund, der hat mich deine Sprache gelehrt.

Adel. Ein Europäer? ein Franzoſe?

Malw. Ich kenne auch deinen Gott.

Adel. O ſo beſchwör' ich dich, bei dieſem Gott der Liebe! ſage mir geſchwind: wer iſt dein Freund? wie kam er hieher?

Malw. Siehſt du jene Klippe? da ward vor vielen Jahren ein Schiff zertrümmert, und Niemand gerettet als mein Freund.

Adel. Sein Name?

Malw. Alexis.

Adel. Gott! ſein Zuname?

Malw. Was iſt das, ein Zuname? Alexis, mein Freund, ſonſt weiß ich keinen Namen.

Adel. Wie iſt er geſtaltet?

Malw. Ein ſchöner Mann.

Adel. Die Farbe ſeines Auges —

Malw. Schwarz und glänzend wie das Auge des Seelöwen, aber doch freundlich.

Adel. Iſt er groß?

Malw. Wenn er mich in ſeine Arme ſchließt, ohne ſich zu bücken, ſo küſſe ich ihn auf die Bruſt.

Adel. (erſchrocken). Er ſchließt dich in ſeine Arme?

Malw. Er liebt mich ja. Kennſt du den Mann, weil du ſo viel von ihm zu wiſſen begehrſt?

Digitized by Google

Adel. Ob ich ihn kenne? — vielleicht — ich weiß es nicht — ich ſuche einen Mann, wie du ihn beſchreibſt.

Malw. Du findeſt keinen zweiten.

Adel. Soll ich wünſchen oder fürchten, ihn gefunden zu haben?

Malw. Fürchteſt du den Mann, ſo ſuche ihn nicht.

Adel. Ach gutes Kind! ich hatte einen Geliebten, einen Gatten — der Durſt nach Ruhm entriß ihn meinen Armen — er war mein Alles, meine Welt — doch er ging, um eine neue Welt zu ſuchen! er ſetzte den Erdball zwiſchen ſich und ſein Weib! meine Seufzer ſchwellten ſeine Segel —

Malw. Wie konnteſt du den böſen Mann noch lieben?

Adel. Sieben Jahre harrte ich ſeiner wie eine Braut — er kam nicht!

Malw. Arme Frau!

Adel. So manchen trieb Gewinnſucht nach entfernten Meeren, ſo mancher kehrte reich beladen heim — doch keiner wußte von ihm! an keiner Klippe hingen ſeines Schiffes Trümmer! keine Welle trug ſeinen Leichnam an bewohnte Ufer.

Malw. So hoffe noch.

Adel. Ich hoffe, denn ich lebe ja noch! — Zwei Schiffe wurden ausgerüſtet, um den Verlornen zu ſuchen — ich bat um ein Plätzchen, wär' es auch im Raume — man ſprach von Beſchwerden, von Gefahren — man wußte nicht, was Liebe duldet. — Ja, ich bin krank — meine Kräfte ſind erſchöpft — aber finde ich ihn wieder, ſo iſt Alles vergeſſen, und finde ich ihn nicht — was liegt daran, unter welchem Himmelsſtrich der Kummer eine troſtloſe Gattin tödtet!

Malw. Böſe Frau, du machſt, daß ich weinen muß.

Digitized by Google

Adel. Schon länger als ein Jahr ſchwimmen wir aus einem Meer in's andere, landen an bewohnten und unbewohnten Küſten, forſchen und fragen überall — ach! Niemand weiß von ihm! — du biſt die Erſte, die den verlöſchenden Funken meiner Hoffnung wieder anfacht.

Malw. Wie ſchmerzt es mich, dir dieſen Troſt zu rauben. Er iſt mein Freund, er kann der deinige nicht ſein.

Adel. Wo iſt er?

Malw. Er eilte hinab an die Bucht.

Adel. Iſt dieſe Inſel ſehr bewohnt?

Malw. Alexis und dich.

Adel. Sonſt Niemand?

Malw. Und die Liebe! ſie ſchenkte uns einen Knaben — Tomai! wo ſteckſt du? — daß auch der Bube eben weglaufen mußte. Er hätte den Vater rufen ſollen.

Adel. Den Vater? — mich ergreift eine Angſt —

Malw. Du ſcheinſt müde, gute Frau?

Adel. Müde und krank.

Malw. Setze dich auf dieſen weichen Sitz von Moos; den hat mein Freund für mich bereitet. Gewiß kommt er nun bald. Er läßt mich nie lange allein. Ruhe aus. Ich hüpfe indeſſen in den Buſch, und hole dir reife Früchte, die werden dich erquicken. (Ab.)

Fünfte Scene.

Adelaide (allein).

Gekommen iſt vielleicht der ſüße Augenblick, den meine Liebe von den Elementen erkämpft — und ich zitt're? — Den Knaben wollte ſie ſenden um den Vater zu rufen — wer iſt dieſer Knabe? wer iſt ſein Vater? — Ha! müßt' ich ſein Le-

Digitized by Google

ben um dieſen Preis erkaufen? — Den Vater meines Kindes fände ich wieder, aber nicht den Gatten? — Alles hätt' ich gewagt, um den Geliebten in den Armen einer Wilden zu erblicken? — Ach! unter jeder Geſtalt habe ich dem Tode getrotzt, nur unter dieſer dacht' ich mir ihn nie! — Alexis! biſt du es? — ſind dieſe Fußſtapfen die deinigen? — hat deine Hand dieſe Zweige in eine Laube geſchlungen? — Und wenn er es nicht wäre — ein Fremder — einer ſeiner Gefährten — der einzige Gerettete — ſprach das Mädchen nicht ſo? — Der Einzige!? — nun dann ſei es La Peyrouſe! Die Mutter ſoll vergeſſen, was die Geliebte quält! — dann hab' ich für mein Kind das Vaterland verlaſſen, mit Sturm und Wellen gekämpft — möge ſeine arme Mutter dort den Lohn der Treue ſuchen, den ſie hier in keinem Welttheile fand! — Ruhen ſoll ich auf dieſem Raſen, den für ein fremdes Weib meines Gatten Hand gezogen? — nein, hier kann ich nicht ruhen.

Sechſte Scene.

La Peyrouſe (in der heftigſten Gemüthsbewegung, mit glühenden, umherſchweifenden Blicken und ausgebreiteten Armen. Schon hinter der Scene hört man ſein wiederholtes Geſchrei):

Wo iſt ſie! wo iſt ſie!

Adel. Ha! ſeine Stimme! (Sie ſtürzt ihm entgegen.)

Peyr. Adelaide!

Adel. Mein Gatte! (Sie ſinkt in ſeine Arme. Wechſelſeitiges ſtummes Entzücken.)

Peyr. Du biſt es?!

Adel. Du lebſt?!

Peyr. War es möglich! ſo viel Liebe —

Digitized by Google

Adel. Hatteſt du weniger von mir erwartet?

Peyr. Mit deinem zarten Körperbau —

Adel. Die Liebe macht ſtark.

Peyr. Mit deiner Schüchternheit —

Adel. Die Liebe gibt Muth.

Peyr. Deine alte Mutter haſt du verlaſſen —

Adel. Ihr Segen folgte mir.

Peyr. Freunde und Verwandte —

Adel. Du mein Alles!

Peyr. Welcher Gott kann dir vergelten?

Adel. Mir iſt vergolten, ich habe dich wieder!

Peyr. Wie viel um mich haſt du gelitten!

Adel. Es iſt vergeſſen.

Peyr. Täglich den Tod vor Augen —

Adel. Und täglich die Hoffnung dich zu finden.

Peyr. Ha! das konnte nur ein Weib.

Adel. Für einen ſolchen Mann.

Peyr. Sprich! die Hoffnung, die du nährteſt, als ich ſcheiden mußte —?

Adel. Sie ward erfüllt.

Peyr. Ich bin Vater?

Adel. Von einem holden Knaben. Du ſollſt ihn ſeh'n.

Peyr. Seh'n?

Adel. Er iſt mit mir.

Peyr. Gott! wenn ich träume, ſo laſſ' mich nie erwachen!

Adel. Kein Traum! ich habe dich wieder! Die Liebe rückt Welttheile zuſammen, und verwandelt den Ocean in einen Waſſertropfen! Keine Wüſte, keine Klippe, von der nicht irgend einmal der Dank der Liebe zu Gott emporgeſtiegen!

Peyr. Ha! wie die ſanfte, wohlbekannte Stimme mich

Digitized by Google

in meine Häuslichkeit zurück zaubert! Ich seh' und höre dich, werfe einen Blick auf diese unwirthbaren Felsen und frage mich erstaunt: wo sind wir?

Adel. Ist es denn so unerhört, daß ein liebendes Weib den Elementen trotzt? — Der National-Convent befahl zwei Schiffe auszurüsten, um den Weltumsegler La Peyrouse seinem Vaterlande wieder zu geben; mir befahl die Liebe, den verlornen Gatten, den beweinten Vater aufzusuchen. Sollten diese Schiffe absegeln ohne mich? in welcher Sprache konnten sie unter wilden Völkern nach dir forschen? mir schuf die Liebe eine Sprache. Wer vermochte, die leisesten Spuren von dir zu entdecken? nur ich! — ein verlornes Kleidungsstück, ein Buchstab von deiner Hand in einen Baum geschnitten, wer hätte sicherer diese Zeichen erkannt als ich? — und wenn du vielleicht in Wildnissen herum irrtest, wessen Stimme hätte schneller dein Ohr erreicht, als die meinige?

Peyr. Edles Weib!

Adel. Hättest du weniger für mich gethan?

Peyr. Werden deine Opfer dich nie gereuen?

Adel. Hab' ich doch nur mein Glück gesucht!

Peyr. Wenn die Launen meines Schicksals — wenn Pflicht und meine hilflose Lage mich zwangen — treulos zu scheinen —

Adel. (bebend). Treulos?

Peyr. Scheinen sagte ich — dein Herz möge richten.

Adel. Ehe du weiter redest, sprich: bist du von allen deinen Gefährten der einzige Gerettete?

Peyr. Der Einzige.

Adel. Ach! so weiß ich schon Alles!

Peyr. Du hast sie geseh'n?

Digitized by Google

Adel. Sie nennt dich ihren Freund.

Peyr. Sie war meine Wohlthäterin —

Adel. Und was bist du ihr?

Peyr. Alles!

Adel. Mehr als du sein durftest?

Peyr. Höre mich und richte. Auf jene Korallen-Klippe, an der die Wellen sich schäumend brechen, warf uns der Sturm. Das Schiff borst, durch jede Fuge drang der Tod. Bald schwammen auf Trümmern die Leichen umher. Ich kämpfte noch schwimmend gegen die Wuth der Wellen, hoffend, das nahe Ufer zu erreichen. Umsonst! meine Kräfte schwanden, meine Sinne verließen mich — als ich zu mir kam, lag ich am grünen Ufer, eine Wilde kniete neben mir, und beim ersten Lebenszeichen schrie sie laut vor Freude, denn sie hatte mich gerettet.

Adel. Sie?

Peyr. Dreimal war sie in die schäumenden Fluten gesprungen und dreimal zurück an's felsige Ufer geschleudert worden. Aber sie trotzte dem gähnenden Abgrund, den zackigen Klippen, sie stürzte sich zum vierten Male in die Brandung und entriß den Wellen ihre Beute.

Adel. Ach! um welchen Preis!

Peyr. Höre weiter: Dies Eiland ist unbewohnt. Nur dann und wann kommen die Wilden, um zu fischen, von jener Inselgruppe herüber. Mit Vater und Brüdern war Malwine hier; Vater und Brüder wollten den Fremdling ermorden, nur ihre Thränen schützten ihn. Unter Kokosbäumen bereitete sie mir ein Lager, und flocht die Zweige über mir zum Dache. Ich war entschlummert. Sie weckte mich vor Mitternacht. »Folge mir schnell,« rief sie bebend, »meine Brüder

Digitized by Google

haben deinen Tod beſchloſſen. Sie wähnten ich ſchlief, aber ich vernahm ihr Flüſtern.“ Fort zog ſie mich durch dickes Gebüſch an's Ufer der See, ſchlüpfte mit mir in eine Felſenkluft, umarmte mich lächelnd und freute ſich kindiſch, denn ich war abermals gerettet.

Adel. Ach! ich bewundere ſie, aber kann ich ſie lieben?

Peyr. Noch mehr! am andern Morgen ſuchte man die Entflohene. Bitten und Drohungen ſchallten aus den Wäldern. Wir hörten den alten Vater über uns auf der Klippe, er rief wehmüthig: Malwine! meine Tochter! willſt du mich verlaſſen!? — Das Mädchen weinte und ging nicht.

Adel. Genug! ich verzeihe dir.

Peyr. Als, nach langem vergeblichen Suchen, der Kahn mit Vater und Brüdern vom Ufer abſtieß, lauſchte ſie zwiſchen den Geſträuchen, und ihre Thränen tröpfelten von Blatt zu Blatt, aber kein Laut verrieth ihren Schmerz. Und als das Boot nur noch ein Punkt auf der hohen See erſchien, da ſchloß ſie mich weinend in ihre Arme, und rief: nun hab' ich weder Vater noch Brüder! nun hab' ich nur dich! — Seit jenem Augenblicke verdank' ich ihr mein Leben tauſendmal! Ohne ſie wäre ich Hungers geſtorben. Sie lehrte mich in Netzen und Schlingen Fiſche und Vögel fangen; ſie lehrte mich eßbare Früchte kennen, und warnte mich vor den giftigen; ſie bereitete mir dieſe Kleidung von Federn und Baumrinde; ſie ſchmückte meine Wohnung mit Muſcheln, ſie ſammelte Wurzeln und Kräuter — ſprich, was ſollt' ich thun? — Geſchieden von der bewohnten Welt, verbannt in dieſe Einöde, ohne Hoffnung, dich und mein Vaterland je wieder zu ſeh'n — wie konnt' ich meiner Retterin vergelten? ihr, die meine Verbannung freiwillig theilte? — mein Elend linderte

Digitized by Google

oder freiwillig mir tragen half? — ich gab ihr was ich hatte, ein dankbares Herz.

Adel. Du bist gerechtfertigt. Meine Liebe trauert und kann dich nicht verdammen. Aber sprich, was soll nun werden?

Peyr. Frage mich nicht. Die Gegenwart ist noch so neu.

Adel. Malwine ist Mutter —

Peyr. Ja.

Adel. O Alexis! welche Mutter wirst du verlassen?

Peyr. Keine.

Adel. Gott steh' uns bei!

Peyr. Ich sehe Malwinen. Fasse dich. Laß uns noch einen Augenblick ihr verbergen was du mir bist. Die ersten Empfindungen einer Wilden sind heftig. Laß mich das arme Mädchen vorbereiten.

Adel. Ich werde schweigen.

Siebente Scene.

Malwine. Die Vorigen.

Malw. (mit Früchten in der Schürze). Hier sind Früchte, da nimm, iß. (Zu Peyrouse.) Ha! bist du da? sei willkommen! sieh', die gute Frau hat ihren Freund verloren. Sie ist weit weit hergekommen, um ihn zu suchen; aber hier ist er nicht, das jammert mich.

Peyr. Sie ist meine Schwester.

Malw. (lächelnd und mit großen Augen). Deine Schwester? du lügst.

Adel. Nein, gutes Kind, er ist mein Bruder.

Malw. Wirklich? aber du suchtest ja nicht deinen Bruder?

Digitized by Google

Adel. Ich ſuchte den Mann, den ich liebe.

Malw. Du haſt Recht. Ich habe auch Brüder, aber ich blieb bei dem Manne, den ich liebe. Nun liebe ich auch dich, weil du ſeine Schweſter biſt.

Adel. Ich danke dir, gutes Mädchen.

Malw. Wofür?

Adel. Du haſt meinem Bruder das Leben gerettet.

Malw. Ach, das iſt ſchon lange her. Ich thät' es gern täglich, denn du weißt nicht, wie ich ihn liebe! und er auch mich. Zuweilen macht er wohl eine krauſe Stirn, ſo wie jetzt eben. Dann denkt er an ſein Vaterland. Aber dann gaukle ich um ihn her und liebkoſe ihm, und fahre mit der Hand ihm über das Geſicht, bis die Stirn wieder glatt iſt. (Sie thut, indem ſie ſpricht, alles dies wirklich.) Aber heute will es doch nicht helfen.

Peyr. (der ihre Liebkoſungen gezwungen erwidert). Haſt du für unſere Mittagskoſt geſorgt?

Malw. (ſchmeichelnd). Willſt du mich los ſein? gib mir einen Kuß, damit auch deine Schweſter ſehe, wie lieb du mich haſt.

Adel. (mit unterdrückter Pein). Laß ihn, er hat Grillen.

Malw. Grillen? Worüber? er ſollte deiner Ankunft ſich freuen.

Adel. Das thut er auch. Aber manche üble Botſchaft mußt' ich ihm bringen. Während unſerer Trennung ſind alte Freunde ihm abgeſtorben.

Malw. Ei was iſt's nun mehr! iſt ihm doch indeſſen ein neuer Freund geboren worden. Wir haben einen Buben, den ſollſt du ſeh'n. Er gleicht dem Vater. Der weiß die böſe Laune ihm wegzuſcherzen. Nicht wahr, mein Freund, du liebſt den Knaben? faſt wie mich?

Digitized by Google

Adel. (für ſich). Ich ertrag' es länger nicht! (Sie will gehen.)

Peyr. Adelaide! wohin?

Adel. (ſchmerzhaft). Trägſt du kein Verlangen meinen Heinrich zu ſehn? — ich eile ihn zu holen. (Ab.)

Achte Scene.

Malwine. La Peyrouſe.

Malw. Wer iſt ihr Heinrich?

Peyr. Ihr Sohn.

Malw. Hat ſie auch einen Sohn? und ſucht den Vater? die arme Frau!

Peyr. Sie dauert dich?

Malw. Von Herzen! Doch ihr Freund muß ein böſer Menſch ſein; warum verließ er ſie?

Peyr. Seine Pflicht.

Malw. Das iſt eine häßliche Pflicht, die einen Gatten zwingt, Weib und Kind zu verlaſſen.

Peyr. Der Mann gehört zuerſt dem Vaterlande.

Malw. Auch du?

Peyr. Auch ich.

Malw. Iſt das Schiff gekommen dich zu holen?

Peyr. Ja.

Malw. Und du wirſt folgen?

Peyr. Allerdings.

Malw. (mit freundlicher Zuverſicht). Nicht ohne mich?

Peyr. Nein, Malwine.

Malw. Werden wir dort glücklicher ſein als hier?

Peyr. Ich hoffe es.

Malw. Gern verlaſſ' ich unſ're Hütte nicht.

Digitized by Google

Peyr. Willſt du bleiben?

Malw. Ich verſtehe dich nicht.

Peyr. Der Weg iſt weit —

Malw. Immerhin.

Peyr. Und gefahrvoll.

Malw. Wir bleiben ja beiſammen.

Peyr. Dann wirſt du deine Heimath nie wieder ſehen.

Malw. Meine Heimath iſt bei dir.

Peyr. Dein Vater, deine Brüder —

Malw. Ach! ſie haben mich längſt vergeſſen!

Peyr. Wenn nun das Schiff an jener Inſel vorüberſegelt —

Malw. Dann breite ich meine Arme aus.

Peyr. Und wenn dein alter Vater am Ufer ſtünde —

Malw. (ſchreiend). Ach! — pfui, wie du mich erſchreckt haſt!

Peyr. Würdeſt du nicht in die Wellen ſpringen? hinüberſchimmen?

Malw. Ja das würd' ich.

Peyr. Und wenn er dir freundlich winkte —

Malw. (in ſeine Arme ſtürzend). Da bin ich mein Vater!

Peyr. Und wenn er ſpräche: deine Brüder ſind geſtorben, bleibe bei mir!

Malw. Ich kann nicht, mein Vater!

Peyr. Ich bin alt und krank. —

Malw. Schweig', böſer Menſch! es iſt nicht wahr, er iſt nicht krank! und meine Brüder leben, ſind rüſtige Männer.

Peyr. So biſt du feſt entſchloſſen, mir zu folgen?

Malw. Du redeſt wunderlich.

Peyr. Auch wenn dort mancher Kummer deiner harrte?

Malw. Kummer?

Digitized by Google

Peyr. Du würdeſt täglich Zeuge ſein, daß — daß auch Andere mich lieben.

Malw. Ei deſto beſſer! Alle guten Menſchen ſollen dich lieben.

Peyr. Aber wenn du mein Herz theilen müßteſt?

Malw. Theilen? nein das will ich nicht. Theilt man denn bei euch die Herzen?

Peyr. Es lebt dort eine Frau, die große — ältere Anſprüche auf meine Liebe hat.

Malw. Groß? — laß ſie kommen! — älter? — was ſchadet das?

Peyr. Malwine, wirſt du mir verzeihen, daß ich dir bis jetzt verheimlichte, was in dieſer Einöde zu entdecken mir unnütz ſchien?

Malw. Ich habe dir noch nie etwas verziehen, aber es muß angenehm ſein, dir zu verzeihen. Rede.

Peyr. Ich habe ſchon ein Weib in meinem Vaterlande.

Malw. Du ſcherzeſt. Ich bin ja dein Weib.

Peyr. Frühere Bande feſſeln mich an jenes.

Malw. Frühere? — aber auch ſtärkere?

Peyr. Dieſe Schweſter —

Malw. Iſt nun auch meine Schweſter.

Peyr. Du wirſt ſie haſſen —

Malw. Warum?

Peyr. Wirſt mich haſſen —

Malw. Biſt du krank?

Peyr. Sie ſucht ihren Gatten —

Malw. Leider vergebens!

Peyr. Sie hat ihn gefunden —

Malw. Wo?

Digitized by Google

Peyr. — — Sie iſt mein Weib.

Malw. (ſtürzt ſchreiend in ſeine Arme). Verbirg mich!

Peyr. Liebſt du ſie noch?

Malw. Stille! ſtille! verbirg mich, guter Alexis! ſchütze mich! (Sie wühlt ihr Haupt in ſeinen Buſen.)

Peyr. Willſt du noch mir nach Europa folgen?

Malw. Ich verſtehe dich nicht — ich bin eine ungelehrige Schülerin — ich habe deine Sprache ſchlecht erlernt — Alles was du geſprochen haſt — nein, ſo kann es nicht ſein — wenn ich's nur recht verſtünde — gewiß, es iſt nicht ſo?

Peyr. Liebe Malwine —

Malw. Ja das verſteh' ich. O es war das erſte Wort, was ich von dir lernte! Sag' es noch einmal: Liebe Malwine!

Peyr. Liebe Malwine!

Malw. Lieber, lieber Freund! Gottlob! nun verſteh'n wir uns wieder. Ich bin Malwine — dein Weib — nicht wahr?

Peyr. Du biſt es.

Malw. Und jene Schweſter — mit deren Namen du mich ſchreckteſt — o widerrufe den grauſamen Scherz!

Peyr. Ich kann nicht!

Malw. Haſt du mich betrogen? mein Freund konnte mich betrügen? — o das ſchmerzt! — wem ſoll ich nun vertrauen? ich habe ja Niemanden als dich! — Rede! was willſt du aus mir machen? — Gott! was ſoll denn aus mir werden!?

Peyr. Ich verlaſſe dich nicht.

Malw. Aber ſie wird kommen — die fremden Männer vom Schiffe — ſie werden dich aus meinen Armen reißen —

Digitized by Google

dich fortſchleppen — (Kreiſchend.) Ah! da iſt ſie — (Sie wirft ſich auf die Bank und verbirgt ihr Geſicht.)

Neunte Scene.

Adelaide. Heinrich. Die Vorigen.

Adel. (zu dem Knaben). Umarme deinen Vater!

Heinr. Iſt der wilde Mann mein Vater?

Peyr. Mein Sohn! (Er ſchließt ihn bewegt in ſeine Arme.) Wo und in welchem Augenblick empfängſt du deines Vaters erſten Segen!

Heinr. Ich fürchte mich vor dir.

Adel. (auf Malwinen deutend). Sie weiß Alles?

Peyr. Alles.

Adel. (tritt zu ihr). Gutes Mädchen, haſſe mich nicht.

Malw. (erhebt ſich langſam, und ſieht Adelaiden wehmüthig an). Was habe ich dir zu Leide gethan?

Adel. Laß uns nicht mit dem Schickſale rechten.

Malw. Wir waren hier ſo froh, ehe du kamſt.

Adel. Ach! ich ahnete nicht, daß meine Ankunft ſolche Thränen erpreſſen würde!

Malw. Sprich! willſt du mir ihn rauben?

Adel. Er iſt mein Gatte.

Malw. (aufſpringend). Und der meinige! ſag' es laut, Alexis! daß ſie es höre! dieſe Bäume, dieſe Felſen haben es tauſendmal gehört! dein Gott war Zeuge!

Peyr. Er war es.

Adel. Auch unſern Bund hat er geheiligt! auch unſere Herzen verknüpfte die Liebe! und die Natur ſprach ihren Segen! Heinrich, umfaſſe deines Vaters Knie! bitte ihn, daß er deine Mutter nicht verſtoße!

Digitized by Google

Heinr. (dem Vater liebkosend). Nein, das wirst du nicht!

Malw. Ist der Knabe ihr Sohn? — o ich habe auch einen Sohn! Tomai! Tomai! (Sie rennt fort.)

Peyr. Brich, armes Herz!

Adel. Ich fühle deine Pein. Gott! wie soll das enden!

Malw. (mit dem Kinde zurückkehrend). Hier, Knabe, knie nieder! bitte! bitte!

Tom. Was soll ich bitten?

Malw. Daß er dich und deine Mutter nicht verlasse!

Tom. (schmeichelnd). Nein, das wird er nicht!

Heinr. Die Mutter hat dich so lange gesucht.

Tom. Die Mutter hat dich so lieb.

Heinr. Die Mutter hat so viel um dich geweint.

Tom. Sieh' nur, die Mutter weint.

Heinr. Komm mit uns!

Tom. Geh' nicht von uns!

Peyr. (mit bebenden Muskeln, gegen Himmel starrend, und seine Hände krampfhaft faltend). Großer Gott!

Tom. Oder nimm uns mit in deine Heimath.

Peyr. Hörst du, Malwine?!

Malw. Wohin du willst, folgt dir dein treues Weib.

Adel. Und was würd' aus mir?!

Peyr. Nein, jetzt dich täuschen, wäre niederträchtig! Du kannst in Europa mein Weib nicht sein.

Malw. Nicht? was würde ich denn sein? deine Magd? deines Weibes Magd?

Adel. Meine Freundin.

Malw. Du wolltest eine Freundin um dich seh'n, deren Glück du zertrümmertest? Du wolltest am Tage meine Thränen seh'n, und in der Nacht mein Schluchzen hören? —

Digitized by Google

Adel. (zu La Peyrouse). Nun, so wähle zwischen uns.

Peyr. Ich kann nicht!

Malw. Mein Freund mich verlassen? wie schlecht müßte ich sein, wenn ich das glauben könnte. Ich war ein wildes, rohes Geschöpf, ich kannte keine Leiden, keine Freuden, als die der Sinnlichkeit. Hast du mir Vernunft gegeben, um mich wahnsinnig zu machen? hast du mir ein Herz gegeben, um es zu durchbohren?

Adel. Auch *mich* hast du aus klösterlicher Einsamkeit zum Altar der Liebe geführt; auch *meinem* Herzen gabst du neue Gefühle, auch *meinen* Geist hast du gebildet. Ich bin Alles durch dich, und war Alles nur *für* dich. Willst du dein Werk grausam vernichten?

Malw. Haben wir nicht so manches Jahr in Ruhe und Eintracht verlebt? war und blieb ich nicht deine liebevolle Pflegerin? Mich weckte das Morgenroth, um für dich zu sorgen, und der Abend führte mich liebkosend in deine Arme. Bedenke das und wähle.

Adel. Erinnere dich der frohen Zeiten unsers Bundes! hab' ich je durch Launen dich gequält? hat die Liebe mir nicht jede Pflicht erleichtert? Hast du, von Geschäften müde, auf meinen Wangen je umsonst das Lächeln gesucht, das damals dir Erholung schien? — Gedenke *nicht* deines Schwures, gedenke unserer Liebe — und wähle!

Peyr. Ich kann nicht!

Adel. Meine alte schwache Mutter hab' ich um deinetwillen verlassen.

Malw. Hörst du noch, wie mein Vater über uns rief: Malwine!?

Peyr. Gott! ich bin nur ein Mensch!

Digitized by Google

Adel. Dem Tode hab' ich tauſendmal getrotzt, um dich zu finden. Nicht ſtürmende Wogen, nicht wilde Völker, nicht die Krankheiten eines fremden Himmelsſtriches konnten deines treuen Weibes Muth entwaffnen.

Malw. In die tobenden Wellen bin ich geſprungen, um dich zu retten! An den Klippen hab' ich meine Glieder zerſchellt, meinen Brüdern den Dolch aus der Hand gewunden —

Peyr. Nein, ich ertrage es länger nicht.

Adel. Gib mir nun den Lohn meiner Treue! halte mir, was du mir im Angeſichte Gottes verſprachſt!

Malw. Auch hier iſt dein Gott! auch mir haſt du Liebe geſchworen!

Adel. (zu Heinrich). Dort winſ'le zu den Füßen dieſes harten Mannes!

Malw. (zu Tomai). Klamm're dich an deinen Vater.

Adel. Wähle, Mann, für den ich Alles litt!

Malw. Wähle du, für den ich Alles wagte!

Peyr. (außer ſich). Laßt mich! Die Verzweiflung kennt keine Wahl! — Barmherziger Gott! wenn du einem Menſchen mehr aufbürdeſt als ſeine Kräfte zu tragen vermögen, o ſo iſt's ein Wink die Ketten zu zerreißen! — welcher Tiger könnte Eines dieſer Weiber von ſich ſtoßen! — wählen ſoll ich? — ja ich wähle — ich wähle den Tod! (Er zuckt ein Meſſer und will es ſich in die Bruſt ſtoßen. Weiber und Kinder kreiſchen. Adelaide und Malwine fallen ihm in die Arme, Heinrich und Tomai hängen an ſeinen Füßen.)

Malw. (ihm das Meſſer entwindend und fortſchleudernd). Böſer Mann! willſt du uns Alle auf einen Streich ermorden?

Adel. (ängſtlich zitternd). Ermanne dich — meine Liebe ſoll dich retten — ich entſage dir freiwillig.

Digitized by Google

Malw. Ziehe mit ihr — und gedenke meiner!

Adel. Bleib' bei ihr! segne den Knaben und ich gehe.

Malw. Ziehe mit ihr! keine Klage soll dir nachhallen.

Adel. Bleib' bei ihr — keine Thräne soll dich drücken.

Peyr. Ihr seid erfinderisch in Todesqualen — Ihr laßt mich tropfenweis verbluten — o zerreißt mein Herz nicht länger! — Eure Zärtlichkeit ist mörderischer als mein Dolch — Gönnt mir Erholung — Gott schütze mich vor Wahnsinn! (Er stürzt fort.)

Adel. Eile ihm nach, Heinrich.

Malw. Geh' mit ihm, Tomai.

Adel. Liebkose ihm.

Malw. Tändle um ihn her. (Die Knaben gehen.)

Zehnte Scene.

Adelaide. Malwine.

Adel. All dieser Jammer ist dein Werk.

Malw. Das deinige. Warum kamst du in diese Einöde, das stille Glück zu verscheuchen?

Adel. Warum raubtest du mir den Gatten? meinem Kinde den Vater?

Malw. Warum ließest du ihn aus deinen Armen? hättest du ihn geliebt wie ich —

Adel. Euer Bund begann mit einem Verbrechen gegen die Natur! Deinen alten Vater ließest du trostlos hinzieh'n, darum ruht der Fluch auf eurer Liebe!

Malw. (weinend). Was that ich dir, daß du so hart mit mir redest?

Adel. Was du mir thatest? hättest du mich tödten wollen, ich würde dich weniger hassen. Ja, ich hasse dich! —

Digitized by Google

Willkommen, du fremdes Gefühl, häßlich oder ſchön! gleich viel! wo Liebe weichen muß, entſteht eine gräßliche Leere — willkommen, tödtlicher Haß! wenn du ſie auszufüllen vermagſt.

Malw. Ich kannte den Haß nicht — nun haſt auch dieſe Qual du mich kennen gelehrt.

Adel. Eine von uns muß ihm entſagen!

Malw. Er iſt mein! ich habe in der Tiefe des Meeres ihn dem Tode abgerungen.

Adel. Ich will ihn dir abkaufen. Das Schiff iſt reich befrachtet, Alles ſei dein! (Sie reißt ihren Schmuck vom Halſe.) Haſt du Freude an blinkenden Steinen? ſie ſind koſtbar. Nimm, nimm, wirf dich in einen Nachen und fliehe dieſes Eiland.

Malw. (mit ſchmerzhaftem Lächeln den Schmuck zurückweiſend). Ja, vormals, als ich noch eine Wilde war — ach! ich bin keine Wilde mehr!

Adel. Erbarme dich!

Malw. Dein Gott erbarme ſich unſer!

Adel. Zittere vor meiner Verzweiflung!

Malw. Tödte mich!

Adel. Ja ſtirb! nur dein Tod kann mir die Ruhe wieder geben!

Malw. O hätten die Wellen dich verſchlungen! — — nein! nein! ich kann das nicht wünſchen.

Adel. Was iſt das? — mich ſchaudert — ich brenne — in meiner Bruſt ein glühendes Meſſer — Luft! Luft! — ha! unterliegſt du endlich den ungewohnten Beſchwerden? — iſt die Kraft der Liebe von dir gewichen? — war ſie es nur, die bisher dich ſchützte? — Ja, ich fühle es, mein Muth iſt dahin! — Ein Augenblick der Freude ſpannte meine Ner-

Digitized by Google

ven übermenſchlich — gräßliche Täuſchung — ihre Folge tödtliche Erſchlaffung. O ich fühle mich ſehr krank! —

Malw. (mitleidig). Kann ich dir helfen?

Adel. Geh', dein Anblick mehrt meine Leiden. Geh', laß mich ſterben ohne dir zu fluchen. (Sie ſchwankt auf die Rasenbank.) Ich kann nicht mehr — meine Zunge lechzt — ein brennender Fieberdurſt —

Eilfte Scene.

Heinrich. Die Vorigen.

Heinr. Sieh, Mutter, welche ſchöne Frucht. Ich fand ſie dort im Gebüſch.

Adel. (gierig darnach greifend). Kommſt du die arme Mutter zu erquicken? gib, gib!

Malw. (haſtig zufahrend). Um Gotteswillen! die Frucht iſt giftig. (Sie reißt ihr den Apfel weg, und läßt ihn fallen.)

Adel. Giftig?

Malw. Des Todes iſt wer ſie genießt.

Adel. Und das ſagſt du mir? — (Ihre Wildheit geht in unausſprechliche Wehmuth über.) Und das ſagſt du mir? — (Sie breitet die Arme aus, will aufſtehen, und ſinkt kraftlos zurück.) Komm an mein Herz!

Malw. (ſich in ihre Arme werfend). Du haſſeſt mich nicht mehr?

Adel. Ich haſſe mich ſelbſt — mein Leben ſtand in deiner Gewalt — du brauchteſt nicht zu morden — du durfteſt nur ſchweigen — o Mädchen! du biſt gerechter denn ich!

Malw. Was meinſt du? ich verſtehe dich nicht.

Adel. Ich bin eine Europäerin — häßlichen Leiden-

Digitized by Google

ſchaften unterthan — du Glückliche verſtehſt mich nicht. — O vergib! ſei verſöhnt! ſchenke mir dein Mitleid!

Malw. Bedürfen wir deſſen nicht Beide? ich will dich lieben und pflegen.

Adel. Behalte deinen Freund — ich entſage ihm — nur Eine von uns Beiden kann ihn beglücken — nur Eine durch ihn glücklich werden. — Erhöht das Fieber meine Kraft? oder hat dein Edelmuth mich unwiderſtehlich ergriffen? — Drei Opfer bluten, und nur Eines heiſcht das Schickſal —

Malw. (ſchaudernd von dem Gedanken ergriffen, wiederholt mit ſtarren Blicken). Drei Opfer bluten? und nur Eins heiſcht das Schickſal?

Adel. Ich ſcheide freiwillig.

Malw. Wie? du wollteſt in dein Vaterland zurückkehren ohne ihn?

Adel. In den Schooß des Mutterlandes — nur dort iſt Ruhe für mein gequältes Herz.

Malw. Deine ſeltſamen Reden erwecken mir Grauen.

Adel. Geh', Malwine, laß mich allein, und wenn du wiederkehrſt an der Hand deines Freundes — wenn er weinend vor mir ſteht — ſo ſag' ihm tröſtend meine letzten Worte — ſag' ihm, daß ich euren Bund geſegnet.

Malw. Ach Gott! was machſt du aus mir! Noch nie empfand ich dieſe Angſt, dieſe Beklemmung! — Hab' ich denn wirklich Böſes gethan, daß ich ſo innerlich gemartert werde? — Dorthin floh mein Freund in Verzweiflung — hier härmt ſich ein armes Weib zu Tode — iſt das Alles ein Werk meiner Liebe? — einer ſtrafbaren Liebe vielleicht? — iſt es wahr, daß meines alten Vaters Fluch auf unſerm

Digitized by Google

Bunde ruhe? — ich bebe — ein kalter Schweiß bedeckt meine Stirn — iſt das die Strafe der Sünde — Vergib mir Gott! ich wußte nicht was Sünde war. — Wer tröſtet mich? wer ſagt mir armen Mädchen was ich thun muß? — Ich will beten — bei Gott iſt Troſt! ſo lehrte mich mein Freund. — Ich will beten geh'n. (Sie entfernt ſich ſchwermüthig.)

Adel. Geh', Heinrich, ſuche deinen Vater.

Heinr. Mutter, ich will bei dir bleiben.

Adel. Geh', laß mich allein. (Heinrich gehorcht.)

Adel. Heinrich! du gehſt?

Heinr. Du befiehlſt es mir.

Adel. (mit ſich kämpfend). Ja, ich befehle es dir — fort! eile! (Heinrich gehorcht.)

Adel. (mit mütterlicher Angſt). Heinrich! Heinrich!

Heinr. (umkehrend). Du rufſt mich?

Adel. (ſchließt ihn mit Thränen in ihre Arme). Liebe deinen Vater — gedenke deiner Mutter — fort! fort! (Sie ſtößt ihn von ſich.)

Heinr. (weglaufend). Ich werde den Vater zu dir ſchicken.

Zwölfte Scene.

Adelaide (allein).

Beſſer ein freiwilliges Opfer, als daß der Gram uns alle verzehre! Wenn du ihn umringt von Feinden ſäheſt, du würdeſt dich in die Schwerter ſtürzen, um ihn zu retten. Iſt Verzweiflung nicht der fürchterlichſte Feind? — Ohne mich waren Beide glücklich. Er gedachte meiner nur noch mit Wehmuth, als habe der Tod uns getrennt — da erſchien ich plötzlich ihm wie ein Geiſt — zwar die Geſtalt einer ehe-

Digitized by Google

mals geliebten Perſon, aber doch immer ein Geſpenſt. — Malwine iſt jung und ſchön — meine Blütenzeit vorüber — an mich wird nur Dankbarkeit ihn feſſeln — das werd' ich fühlen und weinen — aber meine Thränen verſchönern mich nicht mehr — er wird mir ausweichen — meine empfindliche Mutter ihn durch Vorwürfe reizen — ein trauriges Verhältniß unſere Tage vergiften. — Armes Weib! der Horizont iſt trübe, ſo weit dein Auge reicht! Laß den Vorhang fallen — aber bald — jetzt — ſo lange dieſe Nerven noch zucken, dieſe Adern noch glühen — wer ſteht dir dafür, daß nicht in wenig Stunden die Liebe zum Leben jeden Gram der Zukunft wegvernünftelt? — Wohlan! (Sie rafft ſich auf und nimmt die Frucht vom Boden.) Wie ſchnell iſt dieſer Apfel verzehrt — er wird den Fieberdurſt mir löſchen — ein erquickender Tod! — (Die Frucht betrachtend.) Wie ſchön, wie lockend — Dank dir, Zufall, für die letzte Gunſt! Kein Dolch macht mich beben, kein widerliches Gift erregt mir Ekel — nur ein Apfel, ein freundlicher Apfel —

Dreizehnte Scene.

La Peyrouſe (erſcheint, indem Adelaide die Frucht zum Munde führt).

Peyr. (haſtig beſorgt). Unſer Knabe ſagt mir eben, du ſeiſt krank. -- (Er erblickt die Frucht.) Was haſt du da? um Gotteswillen! wirf dieſe Frucht weg, ſie iſt giftig.

Adel. Ich weiß es.

Peyr. Du weißt es? — und doch —

Adel. Ich will dich ruhig wiſſen.

Peyr. (ergreift ihre Hand). Weib, du biſt krank. Nur eine

Digitized by Google

zerrüttete Phantasie konnte mit diesem fürchterlichen Vorsatz dich vertraut machen. Gib! (Er entwindet ihr mit sanfter Gewalt die Frucht und wirft sie weg.)

Adel. Ich kann mit dir nicht ringen — es wird dir leicht mir den Apfel zu entreißen, aber kannst du auch den Keim des Todes aus meiner Brust rotten? — es ist beschlossen! — Ich war bereit zu sterben für die entfernte Hoffnung dich zu finden; ich habe dich gefunden, dich an mein Herz gedrückt — und könnte nicht sterben für deine Ruhe?

Peyr. Gattin! Mutter! an welchen Abgrund reißen dich deine verworr'nen Sinne? willst du selbst dich hinabstürzen, so lange noch ein Strauch wächst, an den du dich halten kannst?

Adel. Wo wächst dieser Strauch? wo?

Peyr. Geduld! Hoffnung! Muth! Glaube! Wehe dem Armen, dem diese Eichen zu dürren Reisern werden! — Noch treibt uns Willenlose der Sturm der Leidenschaft; noch sind wir Trunkene, die sich vermessen, auf einem schmalen Brete über den reißenden Strom zu taumeln. Laß uns nüchtern werden. Mir dämmert eine Hoffnung.

Adel. Hoffnung?

Peyr. Die Stimme eines einzigen, kühlen Mannes hat sie hervor gezaubert. Ohnmächtig war Verzweiflung, in der Ruhe wohnt die Kraft.

Adel. Ich verstehe dich nicht.

Peyr. Als ich sinnlos dich verließ, begegnete mir am Ufer deines Schiffes Steuermann; ein schlichter Seemann nur, aber rechtlich und geradsinnig. Von ihm erfuhr ich die Gräuel, die unser Vaterland zerrütten. Was sollen wir dort? Ich liebe meinen König, auch mein Blut würde fließen auf

Digitized by Google

dem Altar der Afterfreiheit. Was ſollen wir dort? hier laß uns bleiben, hier, wo im Schatten der Kokospalme die Ruhe winkt.

Adel. Ruhe?

Peyr. Haſt du nicht den Muth, des Gatten Liebe zu theilen, ſo hab' ich den Muth, euch beiden zu entſagen. Keiner will ich angehören, euer Bruder will ich ſein, arbeiten für euch, in Arbeit jede Begierde erſticken, bis Erſchöpfung mich am Abend auf mein einſames Lager wirft.

Adel. Das könnteſt du? das wollteſt du?

Peyr. Das kann ich, das will ich, ſo wahr das Auge Gottes auf dieſe Klippe ſchaut!

Adel. O mein Bruder! du ſchenkſt mir neues Leben, und zerriſſen iſt der ſchwarze Schleier, der vor meiner Seele hing! Nun erſt blüht mir dieſes Eiland! (Schwärmeriſch.) Ja, wir, die Schweſtern, bewohnen eine eig'ne Hütte, du, der Bruder, die andere — wir erziehen unſere Knaben — wir theilen die Sorgen — am Tage nur eine frohe Familie, die der Abend trennt, um ſie am Morgen freundlich wieder zu vereinen. (Ihn umarmend.) So ſchaffen wir ein Paradies der Unſchuld aus Korallenfelſen!

Peyr. Ich kannte Adelaidens Herz.

Adel. Aber auch Malwinens? wird ſie uns verſtehen?

Peyr. Sie wird. Du kennſt noch nicht die Seele, die ich in ihr weckte.

Adel. Sie kommt! mit leichtem Herzen eil' ich in ihre Arme.

Digitized by Google

Vierzehnte Scene.

Malwine. Die Vorigen.

Adel. (ihr entgegen). Meine Schweſter!

Malw. (bleich und kraftlos, aber freundlich). Meine liebe Schweſter!

Peyr. Hörſt du? ehe ſie noch weiß —

Adel. Wir haben einen Bund geſchloſſen —

Malw. Ich trenn' ihn nicht.

Adel. Du die dritte in unſerm Bunde, er künftig unſer Bruder —

Malw. Er dein Gatte.

Adel. Beide wollen wir vergeſſen, was er uns geweſen.

Malw. Nein, ich will das nicht vergeſſen. — Ach! in dieſer Stunde bedarf ich der Erinnerung an ſeine Liebe!

Peyr. Was iſt dir, Malwine? du biſt ſo bleich! und ſo kraftlos!

Malw. Zürne nicht, ich hab' es gut gemeint.

Peyr. Was ſoll das heißen?

Malw. Ich hab' es wohl geſeh'n — und auch ſelbſt gefühlt — glücklich konnten wir drei nicht werden — weder hier noch in deinem Vaterlande. Drei Opfer bluten und nur Eines heiſcht das Schickſal. (Zu Adelaiden.) Sprachſt du nicht ſo? — (Zu Peyrouſe.) Da hab' ich zu deinem Gott gebetet, wie du mich gelehrt, mit heißer Inbrunſt habe ich gebetet, dort, wo der Strauch mit ſeinen bunten Früchten euren Knaben heute lockte. — Sieh, da machte Gott den frommen Gedanken in mir lebendig — und ich ſtreckte meine Hand nach der Frucht —

Peyr. Malwine!

Digitized by Google

Malw. Es iſt geſcheh'n!

Adel. Großer Gott!

Peyr. Hilfe! Hilfe!

Malw. Die bring' ich dir, ſo iſt auch mir geholfen — du weißt, lieber Freund, von dieſem Gift iſt keine Rettung — ich will auch nicht gerettet ſein — es galt dein Glück um ſo geringen Preis — glaube mir, ich hab' es gern gethan.

Peyr. (ſtürzt zu ihren Füßen). Malwine!

Malw. Nicht ſo. In meine Arme komm zum letzten Mal. (Zu Adelaiden.) Nicht wahr, du eiferſt nicht mit einer Sterbenden?

Adel. Lebe! lebe! er ſei dein!

Malw. Er ſei mein, ſo lang' ich lebe — ſei ruhig, es iſt gleich vorbei — hier brennt es ſchon in tiefſter Bruſt — aber mir iſt dennoch wohl — ich fühle eine Kraft in mir, die ſiegreich mit dem Schmerze kämpft. — (Wankend.) Geleite mich, mein Freund, zu jenem Sitz, den du für mich bereitet — hier haben wir traulich oft beiſammen geſeſſen — hier laß mich ſterben. —

Peyr. (die Hände ringend). Gott! nimm mein Leben für das ihrige!

Malw. Es wird ſo dunkel — ich ſeh' euch wie im Nebel — nur noch Eine Bitte an dich, meine Schweſter. — Sei die Mutter meines Tomai — er iſt der Sohn deines Freundes — halte ihn wie deinen eig'nen Sohn — verſprich es mir.

Adel. (ſchluchzend). Muß ich das noch verſprechen?

Malw. Und zürne nicht, wenn mein Freund bisweilen mit Wehmuth meiner gedenkt — ich weiß, das wird er, denn ich habe ihn ſehr — ſehr lieb gehabt.

Digitized by Google

Peyr. Retterin meines Lebens!

Malw. Du haſt mir reich vergolten — denn ich war glücklich — ſei du es noch lange. — Zieh' in dein Vaterland mit meinem Segen — aber ehe du ſcheideſt — begrabe mich ſelbſt an dieſer Stelle — verſprich es mir — lieber Freund, verſprich es mir.

Peyr. (mit erſtickter Stimme). Wenn ich kann!

Malw. Wo iſt mein Knabe? — gern hätte ich ihn noch einmal geküßt — doch nein — es iſt ſo beſſer — (zu Adelaiden) tröſte ihn mütterlich — er wird mich vergeſſen, er iſt noch ſo jung — ihr werdet mich nicht vergeſſen — redet bisweilen von mir zu ihm. — Jetzt — jetzt — mein Freund, du haſt mir oft geſagt, der Tod ſei nur ein Schlaf — wir würden uns wieder ſeh'n — nicht wahr, das haſt du mir geſagt?

Peyr. Ja, Malwine.

Malw. So lebe wohl — ich gehe ſchlafen — lebe wohl — wir ſeh'n uns wieder. (Sie ſtirbt.)

Peyr. (ſinkt mit einem Schrei des Schmerzens neben ihr nieder).

Adel. (ſich an einen Baum lehnend). Wehe! wehe!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Der Rothmantel.

Ein Volksmährchen von Musäus,

für die Bühne bearbeitet in vier Aufzügen.

Digitized by Google

Personen.

Franz Melcherſohn, von Bremen.

Jakob Giermann,
Hans Maus,
Erwin Schnorr,
Peter Lützelberg,
} Schmarotzer.

Kaſpar, ein alter Diener in Melcherſons Hauſe.

Frau Trude.

Meta, ihre Tochter.

Frau Ilſe, die Nachbarin.

Van der Goes, ein Kaufmann in Antwerpen.

Braam, Mäkler in Antwerpen.

Ein Polizeibeamter daſelbſt.

Der Wirth zum ſchwarzen Bock in Rummelsburg.

Ein geſpenſtiſcher Barbier.

Der Hopfen-König.

Ein Bettler mit einem Stelzfuß.

Digitized by Google

Erſter Act.

(Ein Zimmer in Franz Melchersons Hauſe in Bremen.)

Erſte Scene.

Franz Melcherſon, Jakob Giermann, Hans Maus, Erwin Schnorr und **Peter Lützelberg** (ſitzen um einen Tiſch, auf dem Becher und Weinkrüge ſtehen. Hans Maus iſt eingeſchlafen).

Franz. Nun gebt Acht, ich will euch ein Lied ſingen.

Alle. Singe, ſinge!

Franz (ſingt).

Alles in der Welt iſt wandelbar,
Sonne geht auf und unter;
Was eine Zeit lang oben war,
Muß hinunter, hinunter!

Gierm. Herr Bruder, das iſt ein dummes Lied. Es erweckt verdrießliche Gedanken!

Franz. An die Vergänglichkeit, nicht wahr? nun das ſoll es auch.

Gierm. Wozu? wenn ich guten Wein trinke, ſo bilde ich mir ein, daß der alte Noah noch lebt.

Schnorr. Im Grunde iſt auch nichts vergänglich in der Welt, es kömmt alles wieder!

Franz. Das gebe Gott!

Lützelb. Nun gar ein Stoßſeufzer?

Franz. Fort iſt's! ob's wiederkommt —

Gierm. Was iſt fort? — ja ſo, der Wein iſt zu Ende. Je nun, der wird auch wieder kommen. Zieh' nur die Klingel und laß noch ein paar Krüge herauf holen.

Franz. Die Klingel thut's nicht mehr. Des Fortunatus

Digitized by Google

Wünſchelhütlein wäre beſſer. Kurz und gut, liebe Freunde (er ſteht auf) oder kurz und ſchlecht, das war der letzte Krug. Kehrt nur die Becher auf dem Nagel um, und erhebt euch von euren Sitzen; denn hier wird fortan nicht mehr geſchmauſt.

Schnorr. Was ſoll das heißen? (Alle ſtehen auf, außer Hans Maus.)

Franz. Wenn ihr morgen auf die Börſe geht, ſo möget ihr verkünden, der reiche Franz Melcherſohn hat ausgewirthſchaftet.

Alle. Wie?!

Franz. Hat keinen Groſchen mehr.

Gierm. Das wäre der Teufel!

Franz. Freilich iſt's der Teufel geweſen, der mich verführt hat, alles mit euch durch die Gurgel zu jagen. Nun aber iſt's einmal geſchehen, und ich werde mich darum nicht in die Weſer ſtürzen.

Gierm. Aber ich werde mich in die Weſer ſtürzen; denn ich habe dir Geld geliehen, und nun kannſt du mir nicht zahlen? he?

Franz. Geld freilich nicht.

Gierm. Was denn?

Franz. Nimm mein Haus.

Gierm. Iſt baufällig, iſt ſo viel nicht werth.

Franz. Nimm meinen Garten noch dazu.

Gierm. Den Garten auch? das läßt ſich hören.

Franz. Siehſt du, Brüderchen, ſo geh' ich doch als ein ehrlicher Kerl aus meines Vaters Hauſe.

Gierm. Du ganz verarmt? ei ei, wer hätte das gedacht?

Digitized by Google

Franz. Es mögens wohl manche längſt gedacht haben; nur nicht der, der es früher hätte denken ſollen, und der bin ich.

Schnorr. Alſo Herr Bruder, du haſt nichts mehr?

Franz. Ein paar Ringelchen von meiner Mutter, das iſt alles.

Schnorr. Nun ſo leb' wohl! und wenn wir uns in dieſer Welt nicht wieder ſehen ſollten — (Er will ihn umarmen.)

Franz. Biſt du toll? ich bleibe ja in der Stadt.

Schnorr. Ja, aber du weißt, ich komme ſelten aus.

Franz. Ei, ich komme zu dir.

Schnorr. Ich bin auch ſelten zu Hauſe —

Franz. So ſo, ich verſtehe.

Schnorr. Dein Schickſal geht mir ſo nahe — daß ich es gar nicht mehr mit anſehen kann — lebe wohl! (Ab.)

Franz. Fahre wohl!

Lützelb. Auch ich, Herr Bruder, ſcheide mit bekümmertem Herzen von dir.

Franz. Du wirſt mich nicht vergeſſen.

Lützelb. Nimmermehr!

Franz. Und ich werde jeden Donnerſtag dich an mich erinnern.

Lützelb. Sag' an, lieber Bruder, wie meinſt du das?

Franz. Iſt es nicht der Tag, an dem du deine Freunde bewirtheſt? ich werde keinen Donnerſtag ausbleiben.

Lützelb. Das wäre mir eine große Freude; aber du weißt, wir eſſen am runden Tiſche, eng und klein.

Franz. Ich habe doch bisher meinen Platz daran gefunden.

Lützelb. Nun aber iſt mein Oheim zurückgekommen, den

Digitized by Google

kann ich doch nicht weglassen. Indessen, er ist hoch bejahrt, sobald er stirbt, sollst du es wissen. Vor der Hand, Gott befohlen! (Im Abgehen.) Ei, ei, ei!

Franz. Fahre wohl! — Nun, Jakob Giermann, wir seh'n uns wohl auch zum letzten Mal?

Gierm. Ei wo denkst du hin? nein, wir werden uns morgen wieder seh'n.

Franz. Gewiß?

Gierm. Ich werde auch noch einen Freund mitbringen.

Franz. Das ist brav von dir. Daraus werd' ich erkennen, daß es dir nicht blos um meinen Wein zu thun war.

Gierm. Behüte der Himmel!

Franz. Wen bringst du denn mit?

Gierm. Den Notarius Hampel.

Franz. Was soll der bei mir?

Gierm. Er soll wegen Haus und Garten alles in Ordnung bringen. Unterdessen gehab' dich wohl! (Im Abgehen.) Ei, ei, ei!

Franz (mit verschlungenen Armen ihm nachsehend, nach einer Pause). Soll ich lachen oder weinen? beten oder fluchen? Ja, so lange es hieß: der reiche Melcherson hält eine Bischofstafel! Seit Bremen steht, ist jährlich kein solches Ochsenfest begangen als von ihm! so lange ich jedem Bürger einen Krüselbraten spendete und ein Krüglein spanischen Weins, o da ließ man hoch mich leben! und alle Mützen flogen von den Köpfen, wo ich erschien. — Nun kann ich sitzen und Kalender machen. In meinem Kalender soll bei keinem Tage die Anmerkung fehlen: heute ist gut schröpfen; denn ich bin ja täglich wacker geschröpft worden. (Sein Blick fällt auf Hans Maus.) Sieh', da ist noch einer sitzen geblieben, Hans

Digitized by Google

Maus, der hat den Kehraus verſchlafen. Auch ſo ein Freund, ſo lange der Schornſtein raucht; doch hab' ich ihn immer treuherzig erfunden. (Er ſchlägt ihn auf die Schulter.) He! Hans Maus! erwache!

Zweite Scene.

Franz und **Hans Maus.**

Hans (noch ſchlaftrunken). Laß mich, Brüderchen, ich kann, hol' mich der Teufel, nicht mehr trinken. Nur noch ein Stündchen laß mich ſchlafen, dann ſollſt du wieder deine Luſt an mir ſeh'n.

Franz. Aber die Andern ſind ſchon alle fort.

Hans (ſperrt die Augen weit auf). Sind fort? warum denn?

Franz. Weil ich ihnen kund gethan, das ſei der Valetſchmaus geweſen; künftig ſolle der Brunnen im Hofe für meine Gäſte der Weinkeller ſein.

Hans (gähnend und ſich die Augen reibend). Das war aber auch ein dummer Spaß.

Franz. Nein, Brüderchen, es war bitt'rer Ernſt. Ich bin auf den Hefen.

Hans (ſpringt plötzlich kerzengerade in die Höhe). Du?!

Franz. Ja ich.

Hans. Der reiche Erbe des reichen Melchior von Bremen, der ſich immer hohnlächelnd den Bauch ſtrich, wenn vom reichen Manne im Evangelio gepredigt wurde.

Franz. Derſelbe.

Hans. Der Sohn des Mannes, der ſeinen Speiſeſaal mit harten Thalern pflaſtern ließ?

Franz. Derſelbe. Die harten Thaler ſind ſchon längſt flüßig gew orden.

Digitized by Google

Hans. Hat mich doch der Schrecken plötzlich so nüchtern gemacht, als ob ich mit offenem Maule unter einer Dachtraufe gelegen hätte.

Franz. Es thut mir leid um dich.

Hans. Ich bin ein armer Teufel. Dein Vater war mein Gönner. Täglich fand ich meinen Tisch gedeckt, und setzte meine Füße auf die harten Thaler. Sein Tod änderte nichts. Du nahmst mich gastfrei auf wie zuvor.

Franz. So lange ich selber etwas hatte.

Hans. Aber mein Gott! warum hast du denn nichts mehr?

Franz. Eine wunderliche Frage in deinem Munde. Ich meine du kannst mir es bezeugen, daß ich mir's blutsauer habe werden lassen, den letzten Heller durchzubringen; und nun rathe ich dir, mach' es wie die Andern, die sagten ei, ei! und schlichen davon.

Hans. Nein, Brüderchen, das geht nicht so schnell. Es ist mir, als ob ich vor Angst nicht schlucken könnte. Ich muß doch erst wissen, was du anfangen wirst.

Franz. Gib mir einen guten Rath.

Hans. Höre. Es haben so manche aus deinem Beutel gelebt, lebe du künftig aus fremdem Beutel.

Franz. Aber wie? — zum Schmarotzer bin ich verdorben.

Hans. Da hast du Recht. Das Handwerk ist schwerer als man glaubt, muß lange geübt werden, ehe man's einiger Maßen zur Vollkommenheit bringt. Kannst du nicht Alles loben, zu Allem lächeln, die Schooßhunde kratzen, mit den Kindern spielen, derbe Späßchen vertragen, immer bei der Hand sein, wo eine Lücke auszufüllen ist, und ohne Murren

Digitized by Google

von ferne ſteh'n, wenn man deiner nicht bedarf — ſo biſt du verloren.

Franz. Bin ich denn ſo mit dir umgegangen?

Hans. Nein, Herr Bruder, du haſt mich nimmer fühlen laſſen, daß ich ein armer Teufel bin, haſt mir nie andern Wein zu trinken gegeben, als den du ſelber trankſt, wenn auch der Bürgermeiſter bei dir zu Gaſte war, und ich ganz unten am Tiſche ſaß. Darum kam ich am liebſten zu dir, und darum ſcheide ich auch am ſchwerſten von dir. Ja, es möge nun mit dir beſchaffen ſein wie es wolle, ich komme nach wie vor einmal wöchentlich bei dir zu Gaſte, und wenn du mir nichts vorzuſetzen haſt, ſo bringe ich mein Mittagsbrot in der Taſche mit, und wenn du es nicht verſchmähſt, ſo theile ich es auch mit dir.

Franz. Ehrlicher Hans Maus!

Hans. Dir kann's ja auch nicht immer fehlen, du biſt nicht ſo dumm wie ich. Weißt du was, werd' ein Prophet; ſo ein Kerl iſt überall willkommen.

Franz. Nein, mein Freund, wer ſich ſelbſt oder Andere betrügt, iſt ein Dummkopf oder ein Schurke. Zu beiden habe ich keine Anlage.

Hans. Oder werd' ein Wunderdoktor mit Streicheln und Betaſten, ſo regnet's dir Gold.

Franz. Die Propheten und die Wunderärzte ſind Geſchwiſterkinder.

Hans. Oder ſtifte eine fromme Sekte. Laß den Bart wachſen, verdrehe die Augen, ſprich viel vom Lamme, ſo ſcherſt du die Schafe.

Franz. Leider bin ich zu alle dem viel zu ehrlich.

Hans. Ja wohl leider! es geht mir eben ſo. In keinem

Digitized by Google

ſchlimmern Zeichen kann der Menſch geboren werden, als wenn er ein ehrliches Gemüth mit auf die Welt bringt. Lieber einen Buckel. Aber noch eins fällt mir bei, und das iſt das Beſte. Du biſt ein hübſcher junger Geſell, nimm eine reiche Dirne zum Weibe, dir kann's nicht fehlen.

Franz. Ach Hans Maus! ich bin ſchon verliebt!

Hans. Glück zu! doch wohl in eine Reiche?

Franz. Die Reichſte in der ganzen Stadt —

Hans. So recht.

Franz. An Schönheit und Tugend.

Hans. Sonſt nichts?

Franz. Sonſt gar nichts.

Hans. O weh!

Franz. Laß dir erzählen. Weil ich mein ſchönes Haus doch nun verlaſſen muß, ſo miethete ich mir ſchon vor einigen Wochen eine Dachſtube im Krämergäßchen.

Hans. Die engſte Straße in der ganzen Stadt.

Franz. Zu meinem Glück. Denn gerade gegenüber wohnt Frau Trude, eine geſchickte Spinnerin, mit ihrer ſchönen Tochter Meta. Wenn wir beide die Arme aus den Fenſtern ſtrecken, ſo können wir uns die Hände drücken.

Hans. Und das thut ihr auch wohl?

Franz. Bewahre der Himmel! ſie iſt ſo züchtig als eine Nonne, und wenn ſie einmal die langen Augenwimper nach mir aufhebt, ſo ſteh'n ihre Wangen gleich in Roſenglut. Aber ſie hat Blumen vor dem Fenſter, die begießt ſie wohl öfter als Noth thut; wenn ich dann zurück in's Dunkle trete, daß ſie meiner nicht gewahr wird, ſo ſcheinen ihre Augen mich zu ſuchen. — O ich wette ſie iſt mir gut!

Hans. Ja, wenn zu ſolcher Wette ſich nur Leute genug

Digitized by Google

finden wollten, so könntest du schon ein Stück Geld damit verdienen. Aber was soll denn daraus werden?

Franz. Narr, das kannst du fragen? Heirathen will ich die schmucke Dirne. Sie hat nichts, ich habe nichts, gleich und gleich gesellt sich gern.

Hans. Den Narren geb' ich dir zurück. Freund Melcherson, nun erst kommst du mir recht bedauernswürdig vor. Armuth ist ein böses Ding, aber eine verliebte Armuth ist ein Hochzeitgast ohne Feierkleid, wird vor der Hausthür abgewiesen.

Franz. Mit meiner Meta Brot und Wasser.

Hans. Meinetwegen! es wird eine saubere Hochzeit geben bei Brot und Wasser. Aber topp! ich komme und schlucke wie ein Fisch. Uebrigens, weißt du wohl, bin ich ein unnützer Knecht; wenn sich's aber wundersam fügen sollte, daß du einmal den Hans Maus zu etwas brauchen könntest, so steht er zu deinen Diensten bei Tag und Nacht, nur nicht gern zu Mittag. Gott befohlen! (Ab.)

Dritte Scene.

Franz (allein).

Der Hans Maus ist doch ein ehrlicher Kerl, folglich ein unnützer Mensch, es wäre denn, daß ich einmal Bürgermeister würde, dann mache ich ihn zum Rathskellermeister und vertraue ihm die zwölf Apostel. Nur was es mit der Liebe für eine Bewandtniß hat, darauf versteht er sich schlecht. Daß ich zum Exempel mein schönes großes Haus recht gern mit dem Rücken ansehe, um in das Krämergäßchen zu ziehen, das begreift er nicht, und ich kann die Zeit doch kaum erwar-

Digitized by Google

ten. — Vermuthlich hat nun auch die Nachbarin, Frau Ilſe, ſchon das Flachsnegoz in den Gang gebracht. Theurer Einkauf, wohlfeiler Verkauf, ein wunderlicher Handel. Immerhin! Wenn nur Meta aus dem Flachſe mir den Lebensfaden ſpinnt. — Nun bleibt mir noch ein ſchwerer Augenblick zu überwinden, die Trennung von meinem alten Kaſpar. Aber es muß ſein! Der ehrliche Alte ſoll nicht mit mir hungern. (Er klingelt.)

Vierte Scene.

Franz und **Kaſpar.**

Franz. Alter, wie ſteht's? ich glaube du haſt geweint?

Kaſp. Ei da mag der Henker nicht weinen! Die Herren, die von Euch gingen, führten ſo wunderliche Reden —

Franz. Es kann dir wohl nicht unerwartet kommen, wenn ich dir geſtehe, daß die harten Thaler meines Vaters in alle Welt gegangen ſind.

Kaſp. Leider hab' ich's längſt vermuthet.

Franz. Dies Haus gehört den Gläubigern.

Kaſp. O Jammer!

Franz. Ich muß heraus.

Kaſp. Das überleb' ich nicht. War ich doch ſchon ein alter Diener im Hauſe, als Ihr geboren wurdet, hab' Euch hier oft getragen und am Gängelbande geführt.

Franz. Nun, getragen und ertragen haſt du mich bis heute. Wollte Gott, ich hätte mich auch bis heute von dir am Gängelbande führen laſſen.

Kaſp. Wohl ſtünd' es dann beſſer um Euch. Oft genug habe ich gewarnt.

Franz. Das muß ich dir bezeugen.

Digitized by Google

Kasp. Oft genug die Schmeichler und Fuchsschwänzer verflucht.

Franz. Da hast du einen Fluch verflucht. Es ist vorbei. Zu geschehenen Dingen soll man das Beste reden.

Kasp. Auch das Beste thun.

Franz. Das will ich. Bin auch weniger für mich besorgt, als für dich. Denn ich bin jung, du bist alt, und so wie ich dich kenne, hast du wohl wenig bei mir erspart.

Kasp. Wozu sollt' ich sparen? Ihr gabt mir ja reichlich was ich bedurfte.

Franz. Es soll dir auch künftig an nichts mangeln. Gestern hat der reiche Rathsherr Brachsen mir die schöne Madonna abgekauft, die mein Vater einst in Welschland theuer bezahlte.

Kasp. Er hatte seine Freude daran, und Ihr glaubt nicht wie mir die Augen schmerzen, wenn ich die leere Stelle an der Wand betrachte. Seit zwanzig Jahren war ich gewohnt da steh'n zu bleiben, und ein Stoßseufzerlein an die schöne Madonna zu richten. Nun husch' ich vorbei und wende die Augen weg, als vermeint' ich ein Gespenst an der leeren Wand zu erblicken.

Franz. Aber deine Stoßseufzer sind doch nicht ohne Wirkung geblieben. Der Rathsherr hat eine hübsche runde Summe für das Gemälde entrichtet. Da nimm.

Kasp. Wie, Herr?

Franz. Thu' dir gütlich auf deine alten Tage.

Kasp. Ihr habt selbst nichts mehr, und ich sollte noch das Letzte Euch stehlen? nimmermehr!

Franz. Ich kann arbeiten und ich will.

Kasp. Ich kann sterben und ich will.

Digitized by Google

Franz. Pfui, Alter, mach' mir das Herz nicht schwer. Nimm.

Kasp. Nein, Herr, so wahr mein letztes Stündlein mich heute oder morgen treffen möge, ich nehm' es nicht.

Franz (umarmt ihn). Ehrlicher Kaspar! nun so will ich bei des Hauses Uebergabe es meinem Gläubiger zur Bedingung machen, daß er dich nicht vertreibe, und dich ehrlich halte, bis an deinen Tod. Bist du das zufrieden?

Kasp. Ach ja! es ist doch immer noch das Beste. Ich bin hier so gewohnt. Müßt' ich fort, so fiel ich von der Hausthürschwelle auch gleich in's Grab.

Franz. Meine übrigen Leute mag ich nicht mehr seh'n. Verkündige du, was vorgegangen. Ich weiß, es sind lauter Schwämme, die sich voll gesogen haben.

Kasp. Ja wohl!

Franz. So scheide ich nun auch von ihnen mit leichtem Herzen. Du aber, Kaspar, nicht wahr, du wirst mich dann und wann heimsuchen? Ich wohne im Krämergäßchen, und wenn du kommst, so kommt der Freund zum Freunde? (Will gehen.)

Kasp. Noch eins, lieber Herr. Ihr hab't ja noch den schönen Garten d'raußen vor dem Thore?

Franz. Der ist schon mit eingerechnet.

Kasp. O weh! oft hab' ich Euren Vater sagen hören: wenn es meinem Sohn einmal übel gehen sollte, der Garten kann ihn noch retten.

Franz. Das mag ihm wohl so vorgekommen sein, weil er seine Freude an dem Garten hatte.

Kasp. Noch in der Todesstunde — er konnte nicht mehr sprechen, aber das Wort Garten arbeitete sich doch von

Digitized by Google

seiner schweren Zunge herab. Es war als ob er von dem Garten Euch noch etwas Besonderes vertrauen wollte.

Franz. Genug davon! mein Vater ist jetzt im Paradiese, und das soll der schönste Garten sein, obgleich Niemand ungezwungen dahin spaziren geht. Auf Wiedersehen, Alter! Vielleicht erwerbe ich noch einmal so viel, daß ich Haus und Garten wieder kaufen kann.

Kasp. Das gebe Gott!

Franz. Und dann wäre es mir die größte Freude, wenn ich meinen alten Hauskater auch noch wieder fände. (Schüttelt ihm die Hand und geht.)

Kasp. (allein). Ja, wär' ich nur ein rechter Kater, die Mäus' und Ratzen, die ihn kahl gefressen haben, wie gern hätt' ich sie todt gebissen. (Ab.)

Fünfte Scene.

(Ein ärmliches, aber reinliches Zimmer bei Frau Trude.)

Frau Trude und **Meta** (beide spinnend).

Trude. Spute dich, Meta, spute dich, die Rocken müssen wir heute noch abspinnen.

Meta. Ich sitze ja wie angenagelt.

Trude. Das wäre zu wünschen, ist aber nicht wahr. Du bist schon dreimal an's Fenster nach deinen Blumen gelaufen.

Meta. Die Blumen sind meine einzige Freude.

Trude. Ich weiß gar nicht, wie du plötzlich so erpicht auf Blumen geworden bist. Ein Sträußchen vor den Busen, i nu ja, das trugst du immer gern; aber Töpfe vor allen Fenstern! die Lust wandelt dich erst seit einigen Wochen an.

Digitized by Google

Meta. Ja, seit vier Wochen.

Trude. Ich muß dir nur sagen, es ist mir gar nicht recht. Da gegen uns über wohnt jetzt ein junger Gesell, der lauert den ganzen Tag am Fenster wie ein Habicht, und hat nichts weiter zu thun, als dich anzugaffen.

Meta. I nu, Mutter, das Herüberseh'n kann man ihm doch nicht wehren.

Trude. Warum nicht! man kann die Vorhänge zuzieh'n.

Meta. Wer weiß auch, ob Ihr Euch nicht irr't? Er sieht vielleicht nur nach dem Wetter.

Trude. Der nach dem Wetter? der hat sich all sein' Lebtage nicht um das Wetter bekümmert. Wenn der nur schlampampen konnte.

Meta. Kennt Ihr ihn denn?

Trude. Ei, wer soll den nicht kennen? es ist ja der einzige Sohn des alten Melchior von Bremen, der seinen Speisesaal mit harten Thalern gepflastert hatte. So geht's. Ein Sparer will einen Verthuer haben. Das Söhnlein hat alles wieder verpraßt. Das schöne große Haus am Markte, hätte er wenigstens das behalten, so säß' er nun nicht im Krämergäßchen, und gaffte nach meiner Meta.

Meta. Man kann ihm doch weiter nichts Böses nachsagen, als daß er das goldene Sprüchlein nicht erwogen hat: junges Blut, spar' dein Gut.

Trude. So? du vertheidigst ihn wohl gar?

Meta. Wer weiß, ob er nicht ehrliche Absichten hat?

Trude. Ja, der sollte mir kommen mit seinen ehrlichen Absichten. Für so einen Lungerer hab' ich meine Tochter nicht erzogen. Ich bin eine arme Frau, aber es ist mir nicht bei der Wiege gesungen. Dein Vater, Gott hab' ihn selig! war

Digitized by Google

ein wohlhabender Mann, der sein eig'nes Schiff hatte, und der mich in seinem Leben nur ein einziges Mal geärgert hat, nämlich, als er mit Mann und Maus unterging. Du warst noch ein Kind. Da mußt' ich leider in's Krämergäßchen zieh'n, und spinnen und spinnen, daß die Haut sich von den Fingern schälte.

Meta. Halfen denn die lieben Verwandten nicht aus der ersten Noth?

Trude. Keinen hab' ich angesprochen. Wer selbst noch arbeiten kann, der hüte sich vor Almosen, am meisten von der lieben Sippschaft, denn das zerstört alle freundlichen Verhältnisse. Lieber hab' ich mit meinen Thränen mir die wunden Finger gewaschen, bis du ein wenig herangewachsen warst und mir helfen konntest. Nun, Gott sei Dank, konnt' ich mir so viel ersparen, daß auch zu einem kleinen Flachshandel mir etwas übrig blieb. Heuer ist jedoch der Flachs gar zu theuer, und es kommt nichts dabei heraus. Nun wer weiß was mir der liebe Gott auf meine alten Tage noch beschert? Du bist eine feine Dirne geworden, ich habe nichts an dir gespart. Die Männer in Bremen sind nicht blind, es wird schon einer kommen, ein tüchtiger Schwiegersohn, und dann hat alle Noth ein Ende. (Man hört in der Ferne eine Zither.) Horch, da klimpert der Bursche schon wieder auf seiner Zither, allerlei weltliche Weisen, damit will er dich auch nur locken.

Meta. In der That, ich hör' ihn gern.

Trude. Kind, stopfe Baumwolle in die Ohren, und tritt nie an's Fenster ohne einen Schirm vor den Augen. Ich sage dir, Augen und Ohren muß eine Dirne hüten, wie unsere löbliche Accise das Thor; denn immer steh'n die jungen

Digitized by Google

Burſche auf der Lauer, um Verbotenes einzuſchwärzen. — Klopft da nicht Jemand?

Meta. Ich glaube faſt.

Trude. Herein.

Sechſte Scene.

Frau Ilſe. Die Vorigen.

Ilſe. Guten Tag, Frau Nachbarin.

Trude. Ei ſieh da, Frau Ilſe! ſeid ſchön willkommen. Nehmt doch den Schämel dort, und ſetzt Euch zwiſchen uns. Beim Plaudern ſpinnt es ſich noch einmal ſo raſch. Was gibt's denn gut's Neues?

Ilſe. Es iſt nicht der Rede werth. Hie und da ein Quabbenſchmaus.

Trude. I ja, es wird in Bremen viel geſchmauſt. Lieber Gott! es gab eine Zeit, wo ich auch bisweilen die werthen Freunde bewirthen konnte. Vor zwanzig Jahren, Frau Ilſe, mein Mann war eben mit einer reichen Ladung aus Portugal heimgekehrt, da hab' ich traktirt mit einem Ochſenbraten — nu, wer noch lebt und dabei geweſen iſt, der denkt gewiß noch heute an den Ochſenbraten.

Ilſe. Wenn Jungfer Meta einmal Hochzeit macht, ich wette, dann wird hoch geſchmauſt.

Trude. I nu, wenn der liebe Gott den Flachshandel ſegnet —

Ilſe. Gut, daß Ihr mich an den Flachs erinnert. Ich habe da eine Probe mitgebracht, wollt Ihr kaufen?

Trude. Ei das iſt wunderſchöner Flachs. Aber, Frau Nachbarin, der wird mir viel zu theuer ſein.

Digitized by Google

Ilse. Spottwohlfeil, drei Gulden der Stein.

Trude. Nicht möglich! solch ein Flachs! viermal mehr ist er unter Brüdern werth.

Ilse. Was ich Euch sage. Vier bis fünf Stein kann ich zu drei Gulden Euch überlassen.

Trude. Er ist doch nicht gestohlen?

Ilse. Gott bewahre! was denkt Ihr von mir?

Trude. Nun nun, ich meine ohne Euer Wissen.

Ilse. Der ihn aus der ersten Hand gekauft hat, der hat ihn auch redlich bezahlt.

Trude. Frau Nachbarin, wenn es Euch Ernst ist mit dem Handel —

Ilse. Ich werde ja nicht unzeitigen Spaß mit Euch treiben.

Trude. Das Geld zahl' ich Euch auf der Stelle. Meta, hole doch geschwind den spanischen Sekt aus dem Schranke, die Frau Nachbarin muß ein Gläschen trinken.

Ilse. O das wäre ja gar nicht vonnöthen.

Trude. Nein nein, ich weiß was sich schickt. Besucht mich auf den Sonntag nach der Kirche, da will ich einen gezuckerten Reisbrei vorsetzen, so gut als die Frau Bürgermeisterin. (Meta hat indessen den Wein gebracht.)

Ilse (trinkt). Eure Gesundheit, Frau Nachbarin. Ein liebliches Weinchen.

Trude. Er ist noch aus dem Fäßchen, aus dem mein Seliger trank. Ich gehe sparsam damit um.

Ilse. Eure Gesundheit, Jungfer Meta.

Meta. Ich danke schön.

Ilse. Nun Gott sei Dank! Ihr blüht wie eine Rose, und wenn Ihr gleich im Krämergäßchen wohnt, und das

Digitized by Google

ganze Jahr lang kaum einmal hinaus vor das Thor ſpazirt, ſo bleibt Ihr doch nicht unbemerkt. Ich weiß, was ich weiß.

Trude (die unterdeſſen in den Flachs vertieft war). Wie pure Seide. O ſagt mir doch, Frau Nachbarin, wäre der Handel nicht fortzuſetzen?

Ilſe. I warum nicht? wenn Ihr nur wollt.

Trude. Ei das verſteht ſich, je mehr je beſſer. Trinkt doch noch ein Gläschen.

Ilſe. Ich bin's nicht gewohnt, es ſteigt mir gleich zu Kopfe. (Sie trinkt.)

Trude. Laßt's immer ein bischen ſteigen. Im Vertrauen, wer iſt denn der Verkäufer, der ſich ſo ſchlecht auf den Flachs verſteht?

Ilſe. Wenn Ihr mich nicht verrathen wollt, ſo will ich's Euch wohl ſagen.

Trude. Redet nur, ich halte reinen Mund.

Ilſe. Da gegen Euch über wohnt ein Junker —

(Meta erſchrickt.)

Trude. Ihr meint doch nicht den Sohn des reichen Melchior?

Ilſe. Der nämliche.

Trude. Was hat der mit Eurem Flachs zu ſchaffen?

Ilſe. Sehr viel. Er hat ein Auge auf Eure Meta geworfen.

Trude. Das hab' ich leider wohl gemerkt.

Ilſe. Neulich kam er zu mir, um Nähnadeln zu kaufen. Ich glaube, es war nur ein Vorwand. Ein Wort gab das andere. Er entdeckte mir ſein Herz, und als er von mir hörte, daß Jungfer Meta ſich ſchon lange einen neuen Leibrock wünſche —

Trude. Wer hat Euch geheißen, ihm das auf die Naſe zu binden?

Digitized by Google

Ilſe. Es fuhr mir ſo heraus. Da kam er auf den Einfall, durch einen profitabeln Flachshandel Euch ein Stück Geld zuzuwenden. Er hatte noch ein Paar Ohrringelchen von ſeiner ſeligen Mutter, die verkaufte er flugs und brachte mir heute den erhandelten Flachs. Ich ſollte ihn Euch quasi um ein Spottgeld wieder verkaufen, und ſeinen Namen verſchweigen. Er habe noch allerlei, was er zu Geld machen könne, und wenn Euch der Handel gefiele und Jungfer Meta einen neuen Leibrock davon bekäme, ſo ſollt' es Euch an Flachs nicht fehlen.

Meta (bei Seite). Der gute Menſch!

Ilſe. Nun meine ich, Frau Nachbarin, ſo lange der närriſche Junker noch einen Shilling erübrigen kann, mögt Ihr ſeine Thorheit wohl benutzen.

Trude. Meint Ihr?

Ilſe. Am Ende könnt Ihr ihn doch mit einer langen Naſe laufen laſſen.

Trude. Ei ſo vergebe mir der liebe Gott meine ſchweren Sünden! iſt das eine Zumuthung für eine ehrliche Frau?

Ilſe. Nu nu!

Trude. Schämt Euch, Frau Nachbarin.

Ilſe. Nu nu!

Trude. Packt Euch fort mit Eurem Flachs.

Ilſe. Nu nu!

Trude. Und ſagt Eurem Gelbſchnabel, er ſolle ſich nicht unterſtehen, nach meiner Meta zu blinzeln. Wenn ich ihn wieder am Fenſter ſehe, ſo nehm' ich eine Spritze und will ihm die Augen ſo mit Seifenwaſſer verkleiſtern, daß ihm Hören und Sehen vergehen ſoll.

Ilſe. Nu nu!

Digitized by Google

Trude. Und Ihr, Frau Nachbarin, kommt mir nicht wieder über die Schwelle.

Ilſe. Seht doch, ich kann ja geh'n.

Trude. Es thut mir nur leid um meinen ſpaniſchen Sekt.

Ilſe. Ich huſte in Euren ſpaniſchen Sekt! Keinen Tropfen davon will ich im Leibe behalten. Ich habe auch noch ein paar Groſchen, wenn ich ein Gläschen trinken will. Ei ſeht mir doch die vornehme Frau Trude! rühr' mich nicht an! komm mir ja nicht zu nah'! Man ſollte meinen, ſie ſei von Porzellan, und ihr ſeliger Mann habe ſie aus China mitgebracht. Ha ha ha ha! (Ab.)

Siebente Scene.

Trude und **Meta.**

Trude. Gib mir die Krebsaugen vom Schranke. Ich habe mich geärgert, daß mir alle Glieder zittern.

Meta. Frau Ilſe hat eine böſe Zunge, aber der junge Geſell hat es doch gut gemeint.

Trude. An den Galgen ſoll er geh'n mit ſeinem Flachs! der Lungerer wird dich noch in der Leute Mäuler bringen. Aber ich weiß ſchon was ich thue, ich ziehe aus. Vierzehn Jahre hab' ich hier gewohnt und mir's bequem gemacht, und meine Kunden wußten mich zu finden; aber alles das ſoll mich nicht abhalten, ich ziehe doch aus. Auf der Stelle geh' ich in die Vorſtadt und ſuche mir eine abgelegene Wohnung. Dich ſperr' ich unterdeſſen hier in die Kammer.

Meta. Liebe Mutter —

Trude. Und wenn ich heim komme, ſo werf' ich alle deine Blumentöpfe auf die Straße.

Digitized by Google

Meta. Was kann denn ich — was können meine Blumen dafür?

Trude. O nun weiß ich, warum du plötzlich in die Blumen dich vernarrteſt. Das Otterngezücht da gegenüber lag unter deinen Blumen. (Sie hat ſich unterdeſſen eine Schürze vorgebunden und ein Tuch um den Hals geſchlagen.) Fort in die Kammer! Dein Spinnrad mitgenommen und ein geiſtlich Lied geſungen, daß die böſen Gedanken dir vergehen, du leichtfertige Dirne! (Sie ſchiebt Meta mit dem Spinnrocken in die Kammer und verſchließt dieſelbe.) Ja ja, wem der Teufel ein Ei in die Wirthſchaft legen will, dem beſchert er eine hübſche Tochter. (Ab.)

Achte Scene.

(Straße.)

Franz (allein. Hernach) **Frau Ilſe.**

Franz. Die Nachbarin bleibt lange aus. — Ich vergehe ſchier vor Ungeduld! — wenn ſie nur ſchlau genug zu Werke geht, daß die Alte nichts merkt. — Ha! wenn es mir gelänge, auf dieſe Weiſe der lieblichen Dirne zu einem neuen Leibrock zu verhelfen! Und wenn ſie am nächſten Sonntage, von mir geputzt, in die Kirche ginge — o es gibt fürwahr kein größeres Vergnügen, als was man liebt herauszuputzen, wie eine Mutter ihr Kind. — Da kommt Frau Ilſe. — Nun, Frau Nachbarin! alles wohl ausgerichtet?

Ilſe. Bleibt mir vom Halſe mit Euren Narrheiten! Die Gicht hab' ich ohnehin, die Gelbſucht bekäm' ich obend'rein.

Franz. Was hat's denn gegeben?

Ilſe. Frau Trude iſt ein Drache. Erſt war alles gut, der Himmel hing voll Geigen, ich wurde mit ſpaniſchem

Digitized by Google

Sekt bewirthet; aber kaum hatte sie vernommen, der Flachs komme aus Eurem Speicher, da ging der Teufel los.

Franz. Ihr solltet ja meinen Namen verschweigen!

Ilse. Ei wenn man Sekt getrunken hat, so kann man nichts verschweigen. Und wofür hat man denn die Zunge? unser Eins muß reden.

Franz. Nun habt Ihr alles verdorben.

Ilse. Ihr hättet doch nichts ausgerichtet, und könnt Euch noch bedanken, daß Ihr Euer bischen Geld im Sack behaltet. Die Mutter läßt Euch sagen, wenn Ihr wieder am Fenster gafft, so will sie Euch die Augen voll Seifenwasser spritzen. Mir hat sie auch mit Stachelreden zugesetzt, daß ich noch daran zu schlucken habe, mir sogar das Haus verboten.

Franz. Aber die Tochter?

Ilse. Ja die Tochter, die darf nicht muckſen.

Franz. Aber ihre Blicke?

Ilse. Ei ich hatte keine Zeit, mich um ihre Blicke zu bekümmern. Da nehmt Euren Flachs und laßt mich zufrieden. (Ab.)

Franz (allein). Man pflegt zu sagen, wo der Teufel nichts ausrichten kann, da schicke man nur ein altes Weib; aber das Sprichwort lügt. Mutter Ilse hat mir den ganzen Kram verdorben. — Stille! da kommt Frau Trude selbſt.

Neunte Scene.

Frau Trude. Franz.

Trude (indem sie die Hausthür sorgfältig verschließt). Die Hausthür wollen wir gut verschließen und noch ein Kreuz vor das Schlüsselloch machen.

Franz (vor sich). Ob ich es wage, sie anzureden? warum

Digitized by Google

nicht? ein gutes Wort findet eine gute Statt. — Euer Diener, Frau Nachbarin.

Trude (im Vorübergehen). Gebt Euch keine Mühe, ich brauche solche Diener nicht.

Franz. Wenn Ihr mich nur hören wolltet —

Trude. Ich habe keine Zeit.

Franz. Es ist ein Wort in allen Ehren, was ich bei Euch anbringen möchte.

Trude. Ich weiß schon, was für Worte Ihr anzubringen habt, aber die sind alle in den Wind geredet. Wenn Ihr einmal wieder in Eures Vaters Hause warm sitzt, und Euer Speisesaal wieder mit harten Thalern gepflastert ist, dann mögt Ihr Euch melden und derweile Gott befohlen! (Ab.)

Franz (allein). Das war deutlich. Nun kann ich mir einen Strick aus dem Flachse dreh'n und mich in Gottes Namen hängen. Das wird auch wohl das Beste sein. Schlechter Wein läßt sich in Essig verwandeln, und ist doch noch zu etwas gut; aber ein Leben ohne Liebe ist keinen abgesetzten Shilling werth.

Zehnte Scene.

Franz und **Hans Maus** (der vorübergehen will).

Franz. Sieh' da, Hans Maus! gut, daß ich dich treffe.

Hans. Herr Bruder, ich habe Eile. Der reiche Bauherr Wumster, du weißt, man nennt ihn nur den Hopfenkönig, gibt heute einen Quabbenschmaus. Es ist schon spät, ich darf nicht fehlen.

Franz. Du sollst mir nur zum letzten Male guten Rath ertheilen.

Hans. Laß hören, worin?

Digitized by Google

Franz. Was meinst du, welcher Tod ist leichter, in der Weser oder am Strick?

Hans. Narr, ich habe mich in meinem Leben weder ersäuft noch gehängt.

Franz. Aber du weißt doch wohl vom Hörensagen?

Hans. Von allen, die es versucht haben, ist noch keiner zurückgekommen. Aber was sind das für wunderliche Reden? du willst doch nicht zum Teufel fahren?

Franz. Es geht mir auf der Oberwelt so schlecht, daß ich's in der Hölle gewiß noch besser finde.

Hans. Pfui, Herr Bruder! schäme dich, es ist noch Niemand in Bremen verhungert.

Franz. Aber verzweifelt aus Liebe wohl schon mancher.

Hans. Sitzt es da?

Franz. Die Mutter hat mich abgewiesen, kurz und rund, hat mich verworfen, als wär' ich eine Flachsschäbe, und ich soll nicht eher ihr vor die Augen kommen, bis ich wieder in meines Vaters Hause warm sitze, und bis mein Speisesaal wieder mit harten Thalern gepflastert ist.

Hans. Das ist freilich schlimm. So ein Pflaster ist leicht aufgerissen, aber es hält verdammt schwer, bis man die Steine wieder zusammenfügt.

Franz. O ich bin jung, ich habe Kraft, und um Meta zu besitzen, würde ich keine Arbeit scheuen. Doch hier in meiner Vaterstadt, wo Metas Bild mich überall umgaukelt, würd' ich nur im Traume jedes Geschäft verrichten, und am Ende würde es heißen: der Franz Melcherson ist zu nichts zu gebrauchen.

Hans. So geh' in die weite Welt.

Franz. Ja, wohin?

Digitized by Google

Hans. Weißt du was? ich habe einen guten Gedanken. Du haſt doch noch die Handelsbücher deines Vaters?

Franz. Noch hab' ich ſie. Kennſt du etwa einen Käſekrämer, der ſie kaufen will?

Hans. Ich habe deinen ſeligen Vater oft ſagen hören, in Antwerpen ſei er durch Bankerotte um viel Geld betrogen worden.

Franz. Das iſt wahr.

Hans. Doch meinte er immer, mancher würde ſich erholen, und ihm vielleicht nach Jahren das Kapital erſtatten. Wäre ich nun an deiner Stelle, ſo ginge ich meines Vaters Bücher fleißig durch, notirte mir die Namen der Schuldner, zöge nach Antwerpen, hielt Aehrenleſe, und thäte verſuchen, ob aus den verlornen Halmen ſich noch ein Maß Weizen ſammeln ließe.

Franz. Bruder, den Einfall hat ein Engel dir zugeflüſtert. Morgen zieh' ich nach Antwerpen.

Hans. Glück auf den Weg!

Franz. O ich erinnere mich ganz deutlich, daß mein Vater große Summen dort zu fordern hat, die kaſſir' ich ein, und kaufe mir ein Schiff und befrachte es nach Spanien, damit gewinn' ich ſo viel, daß ich künftiges Jahr ſchon drei Schiffe ausrüſten kann, und in ein paar Jahren flattern meine Wimpel in allen Häfen, ich komme zurück, ich pflaſtere den Saal und Meta iſt mein.

Hans. Juchhe! nun bläſt der Wind in alle Segel! Zieh' mit Gott, gehab dich wohl, und vergiß nicht, den ehrlichen Hans Maus zur Hochzeit zu bitten. (Ab.)

Franz (ihm nachrufend). Auf Wiederſeh'n in meines Vaters Hauſe! — O es iſt ein neues Leben in mich gefahren!

Digitized by Google

Ja in Brabant blüht mein Glück. Nur von Meta mich trennen — ach das wird mir schwer! — Und was wird sie von mir denken, wenn sie mich nicht mehr sieht? wenn fremde Gesichter an meinem Fenster erscheinen? wenn ich auf der Straße ihr nicht überall mehr begegne, und in der Messe am Pfeiler ihr nicht mehr gegenüber stehe? — Sie wird denken, ich sei ein leichtfertiger Gesell, ich habe sie vergessen, und dann wird sie mich verachten, und einen andern heirathen. — Halt! mir fällt ein Mittel ein — ja so geht's. Ich zeige mich ihr in Reisekleidern, und in der Kirche, wo sie Messe hört, laß' ich täglich Vorbitte thun für einen jungen Reisenden zur glücklichen Ausrichtung seiner Geschäfte. Was gilt's, die kluge Dirne wird wohl merken wohin das zielt. Schien sie doch bis jetzt jeden meiner Blicke zu versteh'n. O die Liebe macht gelehrig, und sie selbst wird für mich beten, ei da muß es ja gelingen. Fort nach Antwerpen! (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

Erste Scene.

(Die Börse zu Antwerpen. Im Hintergrunde treiben sich die Kaufleute geschäftig durcheinander, am geschäftigsten ist der Mäkler Braam).

Franz (im Vorgrunde). Da wär' ich nun in dem reichen Antwerpen, und auf der berühmten Börse, wo aus allen Welttheilen die Goldströme zusammenfließen. Das ist ein Gedränge in allen Straßen! da schreit einer: vorgeseh'n! dort ein anderer. aufgeschaut! Ballen Kisten und Fässer

ohne Zahl. Man ſollte meinen, die ganze Stadt brenne, und Jeder ſuche ſeine Habſeligkeiten zu retten. Endlich hab' ich mit meinen Ellenbogen mich durchgeſtoßen bis hieher auf das große Ackerfeld, wo Jahr aus Jahr ein gepflügt, geſäet und geerntet wird. — Da ſoll ich mir nun meine Leute herausſuchen. — Wie fang' ich das an? — Das kleine Männchen, das ſo emſig hin und her ſchwänzelt, und einem Jeden etwas in's Ohr zu flüſtern hat, das könnte mir wohl am beſten Beſcheid geben. — Lieber Herr, auf ein Wort.

Zweite Scene.

Braam und **Franz.**

Braam. Was beliebt?

Franz. Ich bin ein Fremder und möchte gern Erkundigung einziehen.

Braam. Wovon? nur heraus! ich bin, ohne Ruhm zu melden, der erſte Mäkler hier auf dem Platze und weiß Alles.

Franz. Wie ſteht's mit Peter Martens? lebt er noch? und macht er viel Geſchäfte?

Braam. Peter Martens iſt ein ſolider Mann, treibt Speditionshandel, und zieht mit reinem Gewinn davon.

Franz. Iſt Fabian von Plürs noch in gutem Zuſtande?

Braam. O der weiß ſeines Reichthums kein Ende, ſitzt im Rathe, und ſeine Wollenmanufakturen geben reiche Ausbeute.

Franz. Hat Jonathan Friſchier guten Vertrieb mit ſeinem Gewerbe?

Braam. Ei das wäre jetzt ein Kapitalmann, wenn ſich Kaiſer Max von den Franzoſen nicht hätte die Braut weg-

Digitized by Google

haſchen laſſen. Ihm war die Lieferung der Kanten zum Brautputz verdungen; aber der Kaiſer hat den Kauf, wie ihm die Braut den Handel aufgeſagt. Wenn Ihr ein Liebchen habt, das Ihr mit den Kanten bedenken wollt, er läßt ſie Euch um's halbe Geld.

Franz. Iſt das Handelshaus op de Bütekamp geſunken, oder hält ſich's noch?

Braam. Dort hat's vor einigen Jahren im Geſparr geknackt, aber die ſpaniſchen Caravellen haben eine neue Strebemauer daran geſetzt, daß es nun wohl halten wird.

Franz. So mag Herr Wilhelm van der Goes ſich auch noch wohl befinden?

Braam. O der iſt der Reichſte von allen! der hat ja dreimal bankerott gemacht, das ſchlägt zu Buche, da kommt er eben her, der Dickbauch mit den kurzen Füßen. Nun wenn Ihr ein Geſchäft mit einem dieſer Häuſer habt, ſo wendet Euch nur an mich, den Mäkler Braam, der bedient Euch prompt und ehrlich.

Franz. Ich halte Euch beim Wort. Sprecht mit den reichen Handelsherren. Sie ſind dem alten Melchior von Bremen manchen ſchönen Thaler ſchuldig geblieben. Sagt ihnen, der Sohn des Alten ſei nun hier, um ſeines Vaters Schulden einzukaſſiren.

Braam. Ei ei, junger Mann, das iſt ein böſes Gewerbe; damit wird keiner gern geſeh'n. Indeſſen ich will es verſuchen. Bleibt nur hier auf dem Platze. Mit dem dicken Herrn da mögt Ihr ſelbſt den Anfang machen. (Er miſcht ſich wieder unter die Uebrigen.)

Franz. Gott ſei Dank, es geht gut. Alle meine Schuldner ſind wohlbehaltene Leute.

Digitized by Google

Dritte Scene.

Franz. Van der Goes.

Franz. Um Vergebung, Ihr seid Herr van der Goes?

Goes. Ja, so heiß' ich.

Franz. Ich bin ein Fremder.

Goes. Ja, das seh' ich.

Franz. Aber mein Name wird Euch hoffentlich bekannt sein?

Goes. Wie heißt Ihr denn?

Franz. Franz Melcherson.

Goes. Ist mir nicht bekannt.

Franz. Der Sohn des reichen Melchior von Bremen.

Goes. Von Bremen? ist mir nicht bekannt.

Franz. Ihr habt doch vormals viel mit ihm verkehrt.

Goes. Kann wohl sein.

Franz. Ihr seid mit einer hübschen Summe ihm verschuldet geblieben.

Goes. Ist mir nicht bekannt.

Franz. Betrachtet nur den Auszug aus seinen Büchern. (Zeigt ihm denselben.)

Goes. Was geh'n mich seine Bücher an?

Franz. Ihr werdet doch die Schuld nicht ableugnen wollen?

Goes. Von welcher Zeit sprecht Ihr denn?

Franz. Es mögen fünf oder sechs Jahre verflossen sein.

Goes. Ja damals war mein Vermögen in Concurs, und mit fünf Procent aus der Masse wurde judicialiter alles rein abgethan. Hat der Gläubiger die Zahlung nicht acceptirt, so ist das seine Schuld.

Digitized by Google

Franz. Aber Ihr seid unterdessen wieder ein reicher Mann geworden?

Goes. Gott sei Dank!

Franz. Und ich bin ein armer Teufel.

Goes. Das geht mich nichts an.

Franz. Ich belange Euch vor den Richterstuhl Eures Gewissens.

Goes. Da verliert Ihr Euren Prozeß.

Franz. Ihr werdet doch nicht so gottlos sein?

Goes. Gottlos? ich habe noch in voriger Woche einen Altar gekleidet.

Franz. Seht nur daheim Eure alten Bücher nach.

Goes. Junger Mensch, ich habe keine alten Bücher. Wenn man bonis cedirt hat, so wird man gleichsam neu geboren, man wächst, man wird wieder groß, und von Allem, was vorhergegangen, weiß man kein Wort mehr. (Ab.)

Franz (allein). O weh! o weh! der hat sein Gewissen im Concurs auch mit verloren, und ein neues, wie es scheint, ist ihm noch nicht gewachsen. Wenn die andern Freunde nicht redlicher denken, so sieht's mit meiner Flotte übel aus.

Vierte Scene.

Braam und **Franz.**

Braam. Ei ei, Junker, Ihr setzt mir die ganze Börse in Allarm.

Franz. Wie so?

Braam. Peter Martens spricht, er habe mit Eurem Vater nie zu thun gehabt. Fabian von Plürs will kaum wissen, wo Bremen liegt. Jonathan Frischier behauptet,

Digitized by Google

Eure Mutter wäre ihm noch einen ansehnlichen Rest für Spitzen schuldig; und vollends op de Bütekamp! die machen Euch noch eine Gegenrechnung auf, daß Euch die Haare zu Berge stehen werden.

Franz. So? sagt mir doch, Herr Mäkler, wohnen Christen in Antwerpen?

Braam. Christen, pure fromme Christen.

Franz. Und habt ihr auch Gesetze und Obrigkeit?

Braam. Das will ich meinen. Vor unsern Richterstühlen hat noch kein reicher Mann sein Recht vergebens gesucht.

Franz. Aber die Armen?

Braam. Ja die Armen, denen geht's wie überall, sie finden nirgend Recht.

Franz. Da lob' ich mir meine gute Vaterstadt.

Braam. Ein jeder lobt das Seinige. Laßt Euch rathen, macht Euch bei Zeiten aus dem Staube; denn ich kann Euch wohl im Vertrauen sagen, die Herren haben sich schon an die Polizei gewandt. Ihr sollt nicht aus der Stadt gelassen werden, bis Ihr Eures Vaters Schulden bei Heller und Pfennig bezahlt.

Franz. Wahrhaftig?

Braam. Nun was mich betrifft, ich will Euch nicht schwer fallen. Ich habe Mäklergebühren von Euch zu fordern; aber wenn Ihr nichts habt, so will ich warten bis auf bessere Zeiten. (Ab.)

Franz (allein). Wohnten die Kerle in Bremen, ich würde denken, sie hätten ein paar Jahre im Bleikeller gelegen, und eine Pergamenthaut bekommen, daß sie nicht mehr roth werden könnten. — Nun soll ich am Ende wohl gar in die

Digitized by Google

Schelde ſpringen? nicht einmal die Freude haben, in der Weſer zu erſaufen?

Fünfte Scene.

Der Polizeibeamte und Franz.

Poliz. Heißt Ihr Franz Melcherſohn?

Franz. Ja ſo heiß' ich.

Poliz. Aus Bremen?

Franz. Ja aus Bremen.

Poliz. Ich ſoll Euch ein freies Quartier anweiſen.

Franz (vor ſich). Aha! da hat ſich doch wohl einer noch eines Beſſern beſonnen. (Laut.) Habt Dank, guter Freund! zu wem wollt Ihr mich führen?

Poliz. Zum Herrn Vogt auf die Mauerfeſte.

Franz. Die Mauerfeſte? was iſt das?

Poliz. Es iſt ein ehrlicher Schuldthurm.

Franz. Seid Ihr von Sinnen?

Poliz. Ihr mögt wohl ſelbſt nicht recht bei Sinnen geweſen ſein, als Ihr, ſo ſchwer verſchuldet, es dennoch gewagt, in unſerer Stadt Euch blicken zu laſſen. Die hochachtbaren Handelsherren Bütikamp und van der Goes haben darauf angetragen, Euch in den Schuldthurm zu werfen, folglich macht nur keine Umſtände, ſondern geht gutwillig mit; denn wenn ich pfeife, ſo kommen meine Burſche aus allen Ecken.

Franz. Hört! Ihr ſeht mir aus wie ein ehrlicher Mann.

Poliz. Und Ihr ſeht mir aus wie ein Landſtreicher.

Franz. Ich kann Euch beweiſen, daß gerade dieſe Herren *mir* ſchuldig ſind.

Digitized by Google

Poliz. Deſto ſchlimmer für Euch! Habt Ihr Verwandte hier im Rathe?

Franz. Nein.

Poliz. Oder eine ſchöne Frau?

Franz. Nein.

Poliz. Oder iſt Euer Säckel gut gefüllt?

Franz. Nein.

Poliz. Nun ſo ergebt Euch d'rein, ich kann Euch nicht helfen.

Franz. Aber mein Gott! ſoll ich denn das junge Leben im Schuldthurm verſchmachten?

Poliz. Einen Troſt kann ich Euch geben; wenn Ihr gar nichts habt, ſo müſſen ſie Euch verköſtigen, das wird ihnen bald läſtig werden, und ſo laſſen ſie Euch wieder laufen.

Franz. Ein ſchöner Troſt!

Poliz. Jetzt fort auf die Mauerfeſte!

Franz (ihm folgend). O ſäſſ' ich noch im Krämergäßchen.

Sechſte Scene.

(Frau Trudens Stube.)

Meta (ſpinnt). **Trude** (kommt haſtig herein).

Trude. Meta! Meta! der Hopfenkönig hat ſich melden laſſen.

Meta (gleichgültig). So?

Trude. So ein reicher Mann bei uns armen Leuten!

Meta. Es iſt faſt wunderlich.

Trude. Was mag er wollen? mit Flachs handelt er nicht, und ſpinnen läßt er nicht —

Digitized by Google

Meta. I nu Mutter. Ihr seid noch eine rasche Frau, er hat vielleicht ein Auge auf Euch geworfen.

Trude. Auf mich? er? das weiß ich besser. Kind, mir wird auf einmal die Brust so hoch, als wär' ich ein gefüllter Kapaun. Gib Acht, er freit um dich.

Meta. Da sei Gott für!

Trude. Redest du im Schlafe? oder hast du ein Schlückchen von meinem Aquavite getrunken? — Stille, ich hör' ihn schon auf der Treppe. Geh' in dein Kämmerlein und bete, daß der liebe Gott dir den Hopfenkönig bescheren wolle.

Meta. Soll ich beten um einen Mann, so will ich wenigstens keinen nennen; der liebe Gott wird mich schon verstehen. (Ab.)

Trude (allein, sich in Positur setzend). Er mag nur kommen. O er soll es wohl gewahr werden, daß wir auch nicht hinter dem Zaune jung geworden sind. Vor allen Dingen — wenn er wirklich um meine Meta werben thut, — hör' es ganz gelassen an, fahre nicht aus der Haut vor Freuden, alles fein ehrbar, fein langsam, fein züchtig. Die Braut bekommt er heute nicht zu sehen.

Siebente Scene.

Der Hopfenkönig. Frau Trude.

Hopf. Meine werthe Frau Trude — ich meine Ihr thut mich kennen?

Trude. O wer sollte den großachtbaren, reichen Brauherrn Hans Wumster nicht kennen? Ich bitt' Euch, nehmt doch Platz.

Hopf. Ich bring' Euch da einen Strauß aus meinem Garten. (Ueberreicht ihr einen gewaltigen Blumenstrauß.)

Digitized by Google

Trude. Ach die wunderschönen Blumen! und wie das riecht! (Sie nießt)

Hopf. Gott helf'!

Trude. Ich bedanke mich.

Hopf. Der Sommer ist heuer recht warm.

Trude. Ein köstlicher Sommer.

Hopf. (sich die Stirne trocknend). Ich schwitze denn auch ein bischen.

Trude. Die Sonne liegt den ganzen Tag auf meinem Dachstübchen.

Hopf. Ich schwitze auch wohl im Winter. Das macht das liebe Fett.

Trude. Ein stattlicher Bauch! Ihr könntet alle Tage Bürgermeister werden.

Hopf. Was Bürgermeister! Ich tausche mit keinem Bischof. Der liebe Gott hat mich gesegnet.

Trude. Das weiß die ganze Stadt.

Hopf. Ich trinke viel Bier, aber ich braue dessen noch weit mehr.

Trude. Es wird ja weit und breit verführt.

Hopf. Ich pflege immer zu sagen: wenn der liebe Gott nur für Wasser sorgt, für das Uebrige will ich schon selber sorgen.

Trude. Wer es einmal so weit gebracht hat —

Hopf. Ich habe mein eig'nes Haus.

Trude. Ein schönes Haus, dem langen Roland gegenüber.

Hopf. Einen Lustgarten vor dem Thore.

Trude. Ach ich habe manch liebes Mal durch das Gitter hineingeschaut.

Hopf. Einen Stuhl in der Kirche.

Digitized by Google

Trude. Gleich hinter den Rathsstühlen.

Hopf. Ein Erbbegräbniß.

Trude. Gott wolle meinem hochgeehrten Herren die himmlische Ruhe daselbst verleihen!

Hopf. Solche zu genießen bin ich vor der Hand noch nicht gesonnen. Ich habe mich vielmehr mit Gott entschlossen, in den heiligen Ehestand zu treten.

Trude. Dazu wünsch' ich Glück!

Hopf. Ich kann's Euch wohl sagen, es sind mir viele nette Jungfrauen unter der Hand so gleichsam angetragen worden.

Trude. Solch ein ehrenfester Eidam, welche Mutter sollte den nicht wünschen?

Hopf. Wenn ich hochmüthig wäre, eine Rathsherrntochter könnt' ich wegfischen.

Trude. Kein Zweifel.

Hopf. Auf dem Tanzboden hab' ich mir das junge Weibsvolk manchmal beseh'n. Lieber Gott, das war mit goldenen Spangen und Ketten wohl ausgeziert, das drehte sich wie ein Kreisel, daß die Haarflechten weit vom Nacken flogen; aber es gefiel mir keine, denn ich dachte — was meint Ihr wohl, Frau Trude, was ich dachte?

Trude. Ohne Zweifel etwas sehr Vernünftiges.

Hopf. (gähnend). Ich dachte, ein gutes Bier muß gähren und schäumen, und die Flaschen sprengen; nicht also ein Mägdelein, wenn der himmlische Brauherr es ohne Hefen erschaffen hat.

Trude. Sehr weise.

Hopf. Darum ging ich flugs vom Tanzboden in die Messe, und beschaute mir da die frommen Kinder, die mit

Digitized by Google

niedergeschlagenen Augen die Kügelein von ihren Rosenkränzen durch die Finger laufen ließen, und dabei die Lippen ganz leise bewegten. Es währte auch nicht lange, so war's in meinem Herzen wie wenn ein gutes Märzbier eingeschenkt wird, und die Perlen immerfort in die Höhe steigen, sintemal eine gar holdselige Jungfrau mit ihren frommen Kügelein zu mir sprechen thäte: nimm mich, nimm mich! Solches hab' ich denn auch beschlossen, und bin also bald vor die rechte Schmiede gegangen, nämlich zu Euch, Frau Trude.

Trude. Zu mir?

Hopf. Sintemal Ihr das Kleinod in Eurem Schatzkästlein verwahrt, gebt sie mir, ich laß es in Gold fassen, und Euch obend'rein.

Trude. Ihr meint doch wohl nicht gar —

Hopf. Eure schöne Meta.

Trude. Ei du lieber Himmel! wie wunderlich sind Gottes Wege!

Hopf. Der Weg einer Jungfrau führt gewöhnlich in die Brautkammer.

Trude. Wer hätte denken sollen, daß ein so reicher Ehrenmann bei einer so armen Dirne anklopfen würde?

Hopf. Angeklopft hab' ich, seid nun so gut mir aufzuthun.

Trude. Ja, man muß sich doch zuvor mit Gott berathen —

Hopf. Nun freilich. Unsereins weiß auch was Sitte im Lande ist. Unterdessen besucht mich einmal, beseht meine Braukübpen und meine silbernen Humpen. Da will ich Euch auch die schöne warme Kammer zeigen, in der Ihr selbst künftig wohnen sollt, wenn's Euch beliebt, die Fenster hinaus

Digitized by Google

nach dem Markte, dem großen Roland seht Ihr gerade in's Maul.

Trude. Ach Gott — ich bin so gerührt — allein Ihr wißt was Zucht und Sitte heischen. Sprecht über acht Tage wieder einmal zu, wo ich denn meinen hochgeehrten Herrn mit genüglicher Antwort zu kontentiren verhoffe.

Hopf. Ja ja, das ist in der Ordnung, und bin ich solchen Aufschub wohl zufrieden, sintemal ich ohnehin nach Braunschweig reisen muß, um Hopfen einzukaufen. Gehabt Euch wohl indessen, Frau Schwiegermutter. Die Spinnräder werft nur in die Rumpelkammer; denn bei mir sollt Ihr gute Tage haben. Unten vor Eurer Hausthür haben meine Bursche ein Fäßchen Märzbier abgeladen, daran thut Euch gütlich, bis ich wieder komme und die Braut heimführe. Dann sollt Ihr auch den Ochsen sehen, den ich an meinem Ehrentage will schlachten lassen; dann werden Euch erst die Augen übergehen, Frau Trude. Es ist ein Ochse — seht mich einmal an — ich bin ein Kind dagegen. Gott befohlen. (Ab.)

Achte Scene.

Frau Trude. Meta.

Meta. Seid Ihr allein, Mutter?

Trude. Nein, du Goldkind, ich bin nicht allein! die himmlischen Heerscharen sind bei mir eingezogen! mein mütterliches Gebet ist erhört! du bist die Braut des Hopfenkönigs!

Meta (schreit). Ach! — bin ich doch erschrocken, als ob mir plötzlich eine Spinne über den Hals gelaufen wäre.

Trude. So recht, mein Kind. Eine ehrsame Jungfrau muß erschrecken, wenn ihr der junge Tobias plötzlich unter

Digitized by Google

die Augen tritt. Aber nun, mein Töchterlein, nun überlaß dich ganz der Freude. Du wirst die Hopfenkönigin.

Meta. O weh, o weh!

Trude. Der Hopfenkönig mein Schwiegersohn! Die schöne warme Kammer, in der ich wohnen soll! Der große Roland, dem ich täglich in's Maul sehen werde! Der große Ochse, der an deinem Ehrentage geschlachtet wird! Die Freudenthränen rieseln mir über die Backen!

Meta. Liebe Mutter, habt Ihr denn schon das Jawort gegeben?

Trude. Wo denkst du hin? das wär' ein Skandal in unsrer guten Vaterstadt. Nein, ich habe ihn auf die Woche wieder bestellt, aber mein Herz hat geschrien: ja, ja, ja!

Meta. Ach mein Herz will gar nicht mit schreien.

Trude. Das schickt sich auch nicht. Aber leise in deinem Kämmerlein magst du Gott danken, daß du mit so hohen Ehren unter die Haube kommst.

Meta. Liebe Mutter, ich will noch nicht unter die Haube.

Trude. Es ist auch keine Haube, es ist eine Krone, sag' ich dir. Du wirst Hopfenköniginn! ich spazire in seinem Garten, ich setze mich in seinen Kirchenstuhl, ich lasse mich in sein Erbbegräbniß legen.

Meta. Mutter, es thut mir in der Seele weh', Eure Freude zu stören, aber es muß doch einmal heraus: ich kann den Hopfenkönig nicht heirathen.

Trude. Oho, Jungfer Zipp; ist Sie vom Satan besessen? meint Sie, man werde Sie noch fragen? das wäre mir eben recht! ich sollte noch weiter am Spinnrocken sitzen? In die Rumpelkammer soll ich ihn werfen, das hat er selbst gesagt, und das soll auch geschehn, gleich auf der Stelle

Digitized by Google

Du biſt ein frommes Kind, du wirſt mir das Herzeleid nicht anthun. Greif zu! Spindel und Weife, Schwingſtock und Hechel, fort in die Rumpelkammer! (Sie rafft Alles zuſammen und geht ab.)

Meta (allein). Ja, wenn ich in meinem Herzen auch eine Rumpelkammer hätte, in die ich den ehrlichen Franz Melcherſon werfen könnte! Aber nein, der ſteht und rührt ſich nicht. (Sie folgt mit ihrem Spinnrade.)

Neunte Scene.

(Das Wirthshaus an der Straße nach Rummelsburg. Im Hintergrunde auf einem Hügel ein altes Schloß. Es iſt Nacht.)

Franz (tritt auf mit einem Reiſebündel am Stabe). Weiter tragen mich die Füße heute nicht. Bin ich doch vier Tage gelaufen, als ob die ganze Börſe von Antwerpen hinter mir wäre. — Der Haltunsfeſt hatte wohl recht vermuthet: die Herren Bütekamp und van der Goes merkten bald, daß ich ein läſtiger Koſtgänger ſei, und ſo ließ die Juſtiz mich laufen, unter der höflichen Bedingung, in vierundzwanzig Stunden die Stadt zu räumen, und das Weichbild von Antwerpen nie wieder zu betreten. — O ſie gaben mir auch einen Zehrpfennig mit auf den Weg, fünf Gulden, ſchönes Geld — aber meinen Rappen, auf dem ich ſo ſtattlich zum Thore hinein ritt, den haben ſie behalten für Gerichts- und Atzungskoſten, und ſo trag' ich nun zu Fuße mein Bündel und meinen Jammer! — Wo bin ich denn eigentlich? — Dort liegt Rummelsburg. — Das iſt fürwahr der Weg in meine Heimath. Soll ich dort mich wieder ſehen laſſen? mit leeren Händen vor der ſchönen Meta? ſoll ich betteln bei meinen Mitbürgern, denen ich an Wohlſtand es einſt zuvor gethan?

Digitized by Google

— Nein, das kann ich nicht! — ich kehre wieder um! — ich wand're nach einem Seehafen in den Niederlanden — ich werde Matrose auf einem spanischen Schiffe — ich ziehe mit in die neue Welt — ich steige hinunter in die Goldgruben — ich förd're so viel Gold zu Tage, daß ich einige Maulthiere damit beladen kann — und den Antwerpern zum Trotz komme ich doch nach Bremen als ein reicher Mann, kaufe meines Vaters Haus und heirathe die schöne Meta. — Ja, den Gedanken hat mir der Himmel eingegeben. Etwas länger wird es freilich dauern, aber sicher nicht so lang als meine Liebe. — Morgen mit dem Frühesten setze ich den Wanderstab rückwärts. Nur heute muß ich ruhen. Es geht schon tief in die Nacht. (Er klopft an das Wirthshaus.) He da, macht auf!

Wirth (inwendig). Wer klopft?

Franz. Ein Wandersmann.

Wirth. Zu Rosse?

Franz. Nein, zu Fuße.

Wirth. So bleibt nur draußen, hier ist kein Platz für Euch.

Franz. Ich kann nicht weiter, ich bin ermüdet.

Wirth. Ich bin auch müde und will schlafen.

Franz (klopft ungestümer). Laßt mich ein, oder ich klopfe die ganze Nacht, daß kein Schlaf in Eure Augen kommen soll.

Wirth. Ihr seid ein unverschämter Geselle.

Franz. Noth bricht Eisen.

Digitized by Google

Zehnte Scene.

Der Wirth (mit der Laterne). **Franz.**

Wirth. Nun laßt Euch doch einmal beseh'n.

Franz. Verspart's bis morgen. Gebt mir zu essen und ein Nachtlager.

Wirth (vor sich). Der Bursche sieht mir aus wie ein Landstreicher, und sein Bündel ist verzweifelt mager.

Franz. Murmelt nur nicht lange in den Bart.

Wirth. Hört, junger Gesell, ich hab' Euch mit Wahrheit berichtet. In meinem Hause ist kein Raum für Euch. Eine Karavane lyker Fuhrleute ist bei mir eingekehrt, der Stall ist voller Pferde, und in der Stube liegen sie auf der Streu, so dicht, daß eine Katze kaum dazwischen herum schleichen kann.

Franz. Ihr werdet mich doch mitten in der Nacht nicht wieder fortschicken?

Wirth. Es thut mir leid, aber ich kann's nicht ändern.

Franz. Kurz und gut, ich gehe nicht, und schafft Ihr mir kein Obdach, so lasse ich Euch selbst nicht von der Stelle. Ihr müßt mir unter freiem Himmel die ganze Nacht Gesellschaft leisten.

Wirth (bei Seite). Das ist ein unverschämter Bursche, aber warte, du sollst mir büßen. (Laut.) Hört, junger Gesell, was ich Euch sagen mag. Wenn Ihr hier zu rasten begehrt, so will ich Euch wohl unterbringen. Seht Ihr das Schloß da oben auf dem Hügel?

Franz. Ich sehe nicht gut im Finstern.

Wirth. Nun so glaubt mir auf mein Wort. Es steht meinem Hause gerade gegenüber, ist nur durch die Fahrstraße und einen kleinen Forellenbach davon geschieden. Da

Digitized by Google

gibt's der ledigen Zimmer genug, denn es ist unbewohnt, und ich habe die Schlüssel dazu. Wenn's Euch nun dort nicht zu einsam wäre —

Franz. Ganz und gar nicht. Gebt mir nur Dach und Fach und ein Abendbrot, gleichviel, ob in einem Schloß oder in einer Bauerhütte.

Wirth. Nun so harrt noch ein kleines Weilchen. Ich will nur die Schlüssel holen und einen Korb mit Lebensmitteln. (Ab.)

Franz (allein). Der Schalk wird mich doch nicht zum Besten haben? — Wenn er die Thür verriegelt hätte und nicht wieder käme — nein, nein, er hat sie offen gelassen. Horcht! er klappert mit den Bechern — das ist ein erfreulicher Klang für einen durstigen Pilgersmann. — Ei, ei, hätte ich doch nimmermehr geglaubt, daß ich heute noch in einem Schlosse schlafen würde.

Wirth (mit Laterne, Schlüssel und einem Korbe). Da bin ich schon wieder. Wir müssen eilen, denn es ist bald Mitternacht.

Franz. Was tragt Ihr denn in Eurem Korbe?

Wirth. Kommt nur mit, Ihr sollt schon sehen.

Franz. Wenn's nur fein viel ist, denn ich bin hung'rig.

Wirth. I nu, wenn Euch der Appetit nur nicht vergeht, an Essen und Trinken soll's nicht fehlen. (Beide ab.)

Eilfte Scene.

(Zimmer im Schlosse.)

Franz und **der Wirth** (der immer schüchtern um sich schaut).

Wirth. Da wären wir. — Nun geschwind die Lichter angezündet, den Korb ausgepackt. (Er thut beides sehr eilig.)

Digitized by Google

Franz. Ei ſieh da, ein weiches Lotterbette.

Wirth. Das ſteht Euch auch zu Dienſten.

Franz. Hier ſieht es recht behaglich aus.

Wirth. Das Schloß gehört einem reichen Grafen.

Franz. Warum wohnt er denn nicht hier?

Wirth. Er hat der Schlöſſer noch viele.

Franz. Ein venetianiſches Spiegelglas —

Wirth. Ihr könnt Euch Morgen d'rin beſchauen.

Franz (bemerkend was der Wirth ausgepackt hat). Was kommt Euch an? Das iſt ja eine fürſtliche Bewirthung. Meint Ihr, daß ich die bezahlen könnte?

Wirth. Ich werd' es ſchon billig mit Euch machen.

Franz. Und die Wachskerzen, wozu die? Gebt mir das Stümpfchen Licht aus Eurer Laterne. Wenn Ihr noch auf der Treppe ſeid, ſo hab' ich ſchon gegeſſen und getrunken, und ſtrecke mich auf's Lager, und wenn ich erwache, wird die Sonne wohl ſchon hoch ſtehen. (Er ißt und trinkt ſehr haſtig.)

Wirth. Hört, ich will Euch nicht verhehlen, daß die Leute ſprechen, es ſpuke hier im Schloſſe.

Franz (ohne viel darauf zu achten). So?

Wirth. Ihr dürft Euch das gleichwohl nicht anfechten laſſen. Wir ſind, wie Ihr ſeht, nah' genug, daß Ihr uns errufen könnt, wenn Euch etwas Unheimliches zuſtoßen ſollte. Ich werde mit meinem Geſinde flugs bei der Hand ſein, Euch Beiſtand zu leiſten. Unten im Hauſe wird's die ganze Nacht nicht ruhig, und es bleibt immer Jemand wach.

Franz. Geht Ihr nur ſchlafen, ich fürchte mich nicht vor Geſpenſtern.

Wirth. Wird auch nicht viel zu bedeuten haben. Ich wohne nun ſeit dreißig Jahren hier im Orte, kann gleich-

Digitized by Google

wohl nicht ſagen, daß ich je etwas geſehen hätte. Wenn's ja zuweilen in der Nacht Gepolter gibt, ſo ſind's Katzen und Marder, die auf dem Kornboden raſaunen.

Franz. Ich werd' auf beiden Ohren ſchlafen.

Wirth. Aus Vorſorge hab' ich Euch mit Licht verſehen. Die Nacht iſt doch keines Menſchen Freund, und die Kerzen ſind geweiht, deren Schimmer die Geſpenſter ſcheuen werden.

Franz. Ihr könnt ja allenfalls mir zur Geſellſchaft bleiben, bis Mitternacht vorüber iſt.

Wirth. Ja wenn ich keine Gäſte zu bedienen hätte. Das iſt bei mir ein Lärm, die ganze Nacht! Schlaft wohl, junger Geſell. (Bei Seite.) Ich muß machen, daß ich fortkomme, ehe die Mitternachtsſtunde mich überraſcht. (Ab.)

Zwölfte Scene.

Franz (allein).

Das ſchmeckt! — ein guter Wein. — Meta ſoll leben! Die liegt nun wohl ſchon lange in den Federn und hat die blauen Aeuglein geſchloſſen, — und träumt vielleicht von ihrem armen Franz. — Das letzte Glas auf ihr Wohlergeh'n! — (Er ſteht auf.) Und nun wollen wir Anſtalt machen, der Ruhe zu genießen. — Horch! — war mir's doch als hört' ich kniſtern! — es wird eine Maus geweſen ſein. — Ich wollte doch, der Wirth hätte mir nichts von der Spukerei geſagt. — Ich habe zwar in meinem Leben mich nicht gefürchtet; aber es iſt doch ein anderes, wenn man in einer volkreichen Stadt mitten unter zahlreicher Hausgenoſſenſchaft lebt, wo des Getümmels ſo viel iſt, als in einem Bienenkorbe; als hier in einem alten unbewohnten Schloſſe, zwiſchen öden Mauern, wo nur die Eule ſchreit. — Ehe ich geſeſſen

Digitized by Google

und getrunken hatte, waren alle meine Sinne nur auf die Leibesnahrung gerichtet; nun aber, da ich satt bin, ist mir fast, als ob ein kleiner Schauer mich beschleichen wollte. — Für's erste wollen wir doch die Thür untersuchen. — O da ist Schloß und Riegel im besten Stande. Zugeschlossen! zugeriegelt! (Er thut es.) So ein Stückchen Eisen hat eine große beruhigende Kraft. — (Er leuchtet umher.) Tapetenthüren gibt's hier nicht. — Die Mauern sind alle fest, und im Nothfall darf ich ja nur zum Fenster hinausschreien, das Wirthshaus steht mir auf der Nase. (Er legt sich in's Fenster.) Hm! mit dem Lärm da drüben ist's nicht weit her. Die Lichter sind schon alle ausgelöscht, und außer dem dumpfen Bellen des Hofhundes vernehme ich nichts! — Nun in Gottes Namen! ich schlage ein Kreuz vor Brust und Stirn, und lege mich zur Ruhe. (Man hört in der Ferne auf der Straße den Nachtwächter erst schnarren oder deuten, und dann rufen:

Hört ihr Herren und gebt wohl Acht,
Es bricht herein die Mitternacht.)

Franz (auf dem Lotterbette). Verdammter Nachtwächter! er hätte auch wohl warten können, bis ich eingeschlafen wäre. — Es thut mir gar nicht Noth zu wissen, daß die liebe Mitternacht eingetreten ist. — Horch! was war das? wurde nicht eine Thür geschlagen? — es wird der Zugwind gewesen sein — Wieder eine! — und noch eine! — und immer näher — (Er springt auf.) Alle gute Geister! das Gespenst rückt heran — jetzt hör' ich Ketten rasseln — das ist außer dem Spaß. — Da ist's schon an der Thür — aber die ist gut verriegelt — (Drei starke Schläge. Die Thür springt auf.) Nun, Franz, befiehl deine Seele!

Digitized by Google

Dreizehnte Scene.

Franz. Der geſpenſtiſche Barbier (ein langer, hagerer Mann, mit bleichem Antlitz und ſchwarzem Bart, in einen rothen Mantel gehüllt, auf dem Haupte einen ſpitzen Hut, geht einmal auf und nieder und ſeufzt).

Franz (im Winkel des Vorgrundes). Gott ſei Dank! es ſcheint ſich gar nicht um mich zu bekümmern.

Geſpenſt (putzt die Lichter).

Franz. Es putzt die geweihten Kerzen ohne alle Scheu.

Geſp. (kramt ein Barbierzeug aus, und ſtreicht ein blankes Schermeſſer auf dem breiten Riemen, den es am Gürtel trägt).

Franz. O weh, ein blankes Meſſer! das gilt meiner Gurgel.

Geſp. (gießt aus einer ſilbernen Kanne Waſſer in ein ſilbernes Becken, und ſchlägt die Seife zu Schaum).

Franz. Es iſt ein Barbier. Ach Gott! ich brauche keinen.

Geſp. (ſetzt einen Stuhl zurecht und winkt).

Franz. O weh! ich ſoll mich ſetzen — ich will thun als verſtünd' ich es nicht.

Geſp. (winkt ernſtlicher und droht).

Franz. Ich merke wohl, da gilt kein Widerſtreben. Ich muß mir ein Herz faſſen — vielleicht bezahlt er mich hinten-d'rein mit einem Schatze (er nähert ſich dem Stuhle mit zaghaften Komplimenten). Wenn Ihr ſo befehlt — ich bin aber nicht würdig, von ſo vornehmen Knochen raſirt zu werden.

Geſp. (droht).

Franz. Ja ja, ich ſitze ſchon.

Geſp. (breitet ihm ein Tuch vor und ſeift ihm den ganzen Kopf ein).

Franz. Das iſt mein letztes Stündlein! nun geht's d'rüber her.

Digitized by Google

Geſp. (barbiert ihn).

Franz. Ich bitt' Euch, hochgeehrter Herr, verſchont meinen Stutzbart — und meinen Knebelbart — ach Gott! weg ſind ſie alle beide! — lieber Herr, was hab't Ihr mit meinem Haupthaar im Sinne? — Gott ſteh' mir bei! er ſchert mich kahl wie einen Todtenkopf *)!

Geſp. (wiſcht ihn ab, macht einen Reverenz, und packt ſeinen Scherſack wieder ein).

Franz (ſich wieder in ſeinen Winkel ziehend). Schnell iſt's gegangen, das iſt wahr, und eine leichte Hand hat er auch, das muß ich ihm nachrühmen. — Jetzt macht er Anſtalten zum Abzuge — ach, wenn er nur ſchon fort wäre! — Gott ſei Dank, er geht — nein, er ſteht wieder ſtill — er ſieht mich an mit trauriger Geberde — und ſtreicht mit der Hand über den ſchwarzen Bart. Das ſoll wohl heißen: bedanke dich? — Nun ja, ich bedanke mich. Gehab't Euch wohl! — er geht — da ſteht er ſchon wieder, ſtreicht ſeinen Bart zum zweiten Male — ja doch, ja, ich bedanke mich. — Jetzt iſt er an der Thür — ich ſchöpfe Athem — noch einmal kehrt er ſich um — wieder dieſelbe traurige Geberde — Hochgeehrter Herr! verlangt Ihr etwas von mir?

Geſp. (ſeufzt).

Franz. Er ſeufzt — am Ende iſt ihm noch ſchlimmer zu Muthe als mir. Sollte er vielleicht — ja ich hab's — er will barbiert ſein. — Ein bischen Schabernack ausgenommen, ſcheint er mir doch ein ganz ehrliches Geſpenſt. — Herz

*) Es verſteht ſich, daß Franz falſches Haar, und unter demſelben eine Blaſe über den ganzen Kopf trägt. Die Perücke muß ſo eingerichtet ſein, daß ſie ſtückweiſe vom Haupte fällt. Dasſelbe gilt hernach von dem Geſpenſt.

Digitized by Google

gefaßt! — Da setz't Euch her, ich will Euch barbieren so gut ich kann.

Gesp. (packt schnell sein Barbierzeug wieder aus, legt die Mütze ab und setzt sich).

Franz. Dacht' ich's doch, da sitzt er schon. — Nun frisch an's Werk. — (Er seift das Gespenst ein.) Ihr seid gewiß lange nicht barbiert worden, Euer Bart ist verzweifelt struppig. (Rasirt.) Ich will's ihm aber gerade so machen, wie er mir; er soll kein Haar auf dem Schädel behalten. — Ja schneidet nur Gesichter, ich kann Euch nicht helfen. Ich bin in meinem Leben kein Barbier gewesen, ich mach' es, so gut es gehen will. — Aber das müßt Ihr mir doch einräumen, daß ich schon von Euch profitirt habe, denn es geht verzweifelt schnell, obgleich Euer Messer etwas verrostet ist. — So — nun seid Ihr fertig, wir sind quitt. Packt Euren Kram zusammen, und woll't Ihr mir noch einen Gefallen thun, so laßt mich nun ruhig schlafen.

Gesp. Fremdling, habe Dank für den Dienst, den du mir geleistet hast. Durch dich ist meine Seele erlöst aus dreihundertjähriger Gefangenschaft.

Franz. Arme Seele, was hattet Ihr denn verbrochen?

Gesp. Wisse, daß hier ehemals ein frecher Uebermüthler wohnte, der sein Gespött mit Pfaffen und mit Laien trieb. Graf Hartmann hieß sein Name. Keinen Gast entließ er, ohne einen bösen Tück ihm zu beweisen. Ich war sein Schloßbarbier und that, was ihm gefiel. Manchen Pilger schor ich glatt und kahl, und wies mit Hohn und Spott ihn aus der Thür. Dann schaute Graf Hartmann aus dem Fenster, und ergetzte sich an dem Muthwillen der Knaben, die dem Geschornen nachriefen: Kahlkopf! Kahlkopf! — Einst kam ein

Digitized by Google

heiliger Mann aus fernen Landen, der trug auf seinem Haupte einen Kranz von Haaren, gleich der Dornenkrone; aber ich trug keine Scheu vor der heiligen Glatze, schor ihm die Krone rein vom Haupte weg. Da sprach der fromme Pilger einen schweren Bannfluch über mich, daß ich als Plagegeist so lange in diesen Mauern tosen sollte, bis ungefordert, ungeheißen ein Wanderer das Vergeltungsrecht an mir ausüben werde. — Und so geschah es. Bald verödete dieses Schloß. Nur selten kam ein Pilger hier zu übernachten. Ob ich gleich Allen that wie dir, so wollte doch keiner mich verstehen. Du allein — habe Dank. — Hinfort wird sich kein Poltergeist in diesem Schloße mehr regen. Bald geh' ich nun zur lang ersehnten Ruhe ein. Doch ist mir vergönnt, dir noch zweimal zu erscheinen, wenn du in Noth mich rufst.

Franz (bei Seite). Da müßt' ich in großer Noth sein.

Gesp. Wär' ich Hüter verborgener Schätze, sie wären alle dein. Aber es liegt kein Schatz in diesem Schlosse vergraben.

Franz. Das ist Jammerschade.

Gesp. Doch höre guten Rath. Verweile hier drei Tage, dann werden Haar und Bart wieder gewachsen sein. Flug's ziehe heim in deine Vaterstadt, und harre auf der Weserbrücke auf einen Freund, der dir begegnen wird. Der wird dir sagen, was du thun sollst, auf daß es dir wohl ergeh' auf Erden. Fahre wohl! ich scheide jetzt von hinnen. (Ab.)

Vierzehnte Scene.

Franz (allein).

Schlaf' wohl, du armer Teufel! — fort ist er. — Am Ende wurde er ganz gesprächig, so daß man wohl merkte, er

Digitized by Google

ſei ein Barbier geweſen. — Wie ſeh' ich denn aus? — (Er tritt mit beiden Lichtern vor den Spiegel.) O Jammer, o Jammer! wie eine chineſiſche Pagode. — Meine ſchönen braunen Locken! mein prächtiger Knebelbart! euch ſoll ich drei Tage lang entbehren! — ich werde mich wohl hüten, den Kopf aus dem Fenſter zu ſtecken, wenn auch meine Meta unten vorbeiginge. — Was iſt's nun mehr? Drei Tage laſſen ſich bald verſchlafen. Es gibt Leute, die ihr Leben lang geſchoren werden und geſchoren bleiben. (Er hat ſich wieder auf das Lotterbett gelegt.) Es iſt doch Schade, daß der Spuk zur Ruhe gegangen iſt, die fürſtlichen Säckelmeiſter könnten das Barbieren von ihm lernen. (Gähnt.) Nun gute Nacht, Kahlkopf! Ruhe ſanft und träume von der Weſerbrücke. Dort ſoll ich mein Glück finden, darauf will ich vertrauen; denn mit einer Lüge wird der Rothmantel doch nicht zu Grabe gegangen ſein. (Er entſchlummert.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Das vorige Zimmer. Es iſt Tag.)

Erſte Scene.

Franz (noch ſchlafend. Haare und Bart ſind ihm wieder gewachſen).
Der Wirth (draußen vor der Thür).

Wirth (klopfend). Holla! he! ſeid Ihr todt?

Franz (erwachend). Was lärmt denn ſo?

Wirth. Ich bitt' Euch, junger Geſell, wenn Ihr todt ſeid, ſo macht auf, damit ich Euren Leichnam chriſtlich zur Erde beſtatte.

Digitized by Google

Franz. Aha, ich beſinne mich — der Wirth. — (Fühlt ſich nach dem Kopfe.) Sieh da, ich habe meine braunen Locken wieder, und auch den Stutzbart ſammt dem Knebelbart. Alſo hab' ich wohl gar drei Tage und drei Nächte geſchlafen?

Wirth. Holla, he!

Franz. Ja ja, ich ſpür' es an meinem Magen, daß er das letzte Abendbrot ſchon längſt verdau't hat. (Er ſteht auf und geht nach der Thür.) Wunderbar! ich habe doch den Riegel nicht wieder vorgeſchoben? auch die Thür blieb unverſchloſſen, wie ich deſſen mich deutlich entſinne — und nun iſt alles wohl verwahrt — ich werde doch nicht blos geträumt haben? (Er macht auf.) Guten Morgen, Herr Wirth.

Wirth (ihn neugierig beſchauend). Seid Ihr's wirklich? friſch und geſund?

Franz. Wie Ihr ſeh't.

Wirth. Hab't Ihr denn in drei Tagen nicht gegeſſen noch getrunken?

Franz. Alſo bin ich wirklich drei Tage hier auf dem Schloſſe?

Wirth. Freilich.

Franz. Gott ſei Dank! ſo hab' ich nicht geträumt, und mit der Weſerbrücke hat es ſeine Richtigkeit.

Wirth. Iſt Euch denn gar nichts zugeſtoßen?

Franz. O ja, mancherlei.

Wirth. Ihr ſeid aber nicht geſchoren worden?

Franz. Aha! Ihr wißt alſo, daß man hier geſchoren wurde?

Wirth. Ich habe rechte Angſt um Euch ausgeſtanden. Schon vorgeſtern war ich an der Thür, geſtern wieder. Mit Grauſen wurd' ich gewahr, daß ein fremder Schlüſſel daran

Digitized by Google

steckte. Der Schlüssel machte mich so furchtsam, daß ich nur von fern nach ihm schielte. Heute hab' ich mir endlich ein Herz gefaßt, und habe ihn abgezogen. Es ist ein alter verrosteter Schlüssel, Gott weiß, aus welchem Grabe.

Franz. Vermuthlich hat der Rothmantel ihn stecken lassen.

Wirth. So ist er doch wirklich hier gewesen? Da sieht man nun, daß die alte Sage kein Mährchen ist. Wie sah er denn aus? was hat er geredet? was hat er gethan?

Franz. Er sah' aus wie ein Barbier. Was er gethan hat, ist Euch unverborgen, und was er geredet hat, deß bin ich wohl eingedenk. Fremdling, sprach er, traue keinem Wirthe, der den Schalk im Nacken trägt. Was dir begegnen sollte, war ihm wohl bewußt. Gehab' dich wohl. Ich ziehe fort aus diesem Schlosse; denn meine Zeit ist aus. Hinfort wird hier kein Poltergeist mehr spuken. Ich werde nun zum stillen Alp, will baß den Gastwirth plagen, ihn kneipen, zwicken, drücken, wofern er seine Schuld nicht büßt, und dir freie Zehrung gibt.

Wirth (kreuzigt sich). Alle gute Geister loben Gott den Herrn! Ihr sollt freie Zeche haben, so lange es Euch gefällt.

Franz. Noch heute zieh' ich meine Straße, wenn Ihr zuvor mit Wein und Braten mich zur Genüge erquicken werdet.

Wirth. Kommt nur, ich will Euch auftischen, wie einem Bischof. Ja, ich will noch mehr thun. Der gnädige Herr Graf, dem dies Schloß zugehört, hat mir geboten, demjenigen, dem es gelingen werde, den Poltergeist zu bannen, das beste Roß aus dem Stalle zu verehren, und ihm einen Zehrpfennig von zehn Goldgulden mit auf den Weg zu geben.

Franz. Ein Roß — zehn Goldgulden — und die Hoff-

Digitized by Google

nung! wer iſt reicher als ich? Kommt, Ihr ſollt alles erfahren. (Er geht.)

Wirth (ſeinen Kram zuſammenpackend). Lauft nicht ſo, ich bleibe hier nicht allein. (Beide ab).

Zweite Scene.

(Frau Trudens Stube.)

Trude (allein).

Ich weiß nicht, was ich denken ſoll. Die Dirne macht mir große Sorge. Leckerbiſſen hab' ich ihr gekocht die ganze Woche lang, und ſie hat nichts davon genoſſen. Kein Schlaf kommt ihr in die Augen, und nicht einmal der neue Leibrock, den ich ihr gekauft, hat ein freundliches Lächeln ihr abgewinnen mögen. — Ei ei, wenn eine junge Dirne ſich über einen Leibrock nicht mehr freut, ſo zehrt gewiß ein Wurm an ihrem Leben. — Indeſſen iſt der Tag herangerückt, der Hopfenkönig wird ſich melden. Die Sache muß entſchieden werden. — Meta! komm heraus, mein Kind!

Dritte Scene.

Meta. Frau Trude.

Meta. Da bin ich, Mutter.

Trude. Ach Gott, wie du ausſiehſt! kein Blutstropfen auf deiner Wange!

Meta (auf ihr Herz deutend). Das macht, weil alle mein Blut ſich hier zuſammendrängt.

Trude. Deine Augen ſind verweint.

Meta. Jetzt hab' ich keine Thränen mehr.

Trude. Begehrſt du eine Herzſtärkung?

Digitized by Google

Meta. Für mich gibt es nur eine, und die habt Ihr nicht, oder wollt sie mir nicht geben.

Trude. Kind, rede nicht so gottlos! du bist ja mein einziges Kind. Was ich hab', ist dein, und wenn es Noth thäte, — Gott verzeih' mir die Sünde! ich könnte für dich betteln.

Meta. Ich dank' Euch, Mutter, ich brauche nichts mehr auf der Welt.

Trude. Ei du mein Himmel! du sollst ja erst recht anfangen zu leben. Ich habe noch altes Silber, ich werde dir beim Goldschmied eine schöne Halskette bestellen.

Meta. Bestellt mir lieber einen Sarg.

Trude. Kind, du wälzest schwere Steine auf mein Mutterherz. So rede doch nur frei heraus: warum kannst du dich nimmer entschließen den Hopfenkönig zu heirathen? dein kindliches Vertrauen hab' ich doch verdient.

Meta. Gewiß! und es wäre sündlich, wenn ich es Euch vorenthielte. Darum sollt Ihr wissen, Mutter, der Franz Melcherson hat mir's angethan, daß ich nun und nimmer von ihm lassen kann, und soll ich nun seine Hausfrau nicht werden, so will ich lieber in's Kloster.

Trude. Dacht' ich's doch, der Lotterbube!

Meta. Scheltet nicht auf ihn, er meint's gewiß ehrlich.

Trude. Aber Meta, sei doch vernünftig! er hat ja alles durchgebracht, wie soll er eine Frau denn ehrlich halten?

Meta. Ich vertraue seiner Liebe zu mir. Er wird suchen wieder zu erwerben.

Trude. Allein er ist ja gar nicht mehr in Bremen. Wer weiß wo er herum lungert? Wie magst du hoffen ihn jemals wieder zu sehen?

Digitized by Google

Meta. Das will ich Euch wohl sagen, worauf meine Hoffnung steht. Habt Ihr nicht bemerkt, daß alle Sonntage in der Kirche für einen jungen Reisenden gebetet wird, zu glücklicher Vollbringung seiner Geschäfte?

Trude. Und du meinst, der junge Reisende sei Franz Melcherson?

Meta. Ganz gewiß! denn gerade seit dem er verschwunden ist, haben die Gebete angefangen. Und als er uns das letzte Mal begegnete, in Reisekleidern — Ihr erinnert Euch noch wohl? — er sah mich so besonders an, so starr und keck, als er sonst nie pflegte.

Trude. O ja, ich habe damals mich sattsam darüber geärgert.

Meta. Er machte auch so eine Bewegung mit der Hand, als wolle er Abschied nehmen. Kurz, Mutter, es ist Franz, für den sie in der Kirche beten; ach und ich! ich bete Tag und Nacht für ihn.

Trude. Nun wenn er's auch wäre, da geht mir noch immer kein Hoffnungsstern auf.

Meta. Mir leuchtet er sanft in tiefster Brust. Ach Mutter! Ist Euch mein junges Leben lieb, so laßt den Hopfenkönig laufen.

Trude. Dann wirst du wieder essen und trinken und fröhlich sein?

Meta. Wie ein Zicklein auf der Weide.

Trude (bei Seite). Was soll ich machen? es ist ein bitterer Wermuth. So ein Freier kommt nicht wieder. Aber freilich, wenn sie sich zu Tode grämt, dann ist's mit mir auch aus. (Laut.) Nun so hüpfe denn, mein Kind, wie ein Zicklein auf der Weide. Ich will den Hopfenkönig laufen lassen.

Digitized by Google

Meta. Mutter! Mutter! nun habt Ihr mich noch einmal geboren.

Trude. Gott gebe, daß es dich nie gereuen möge!

Meta. Nimmermehr!

Trude. Wenn der Handel nur schon abgethan wäre. Die Zeit ist um. Ich erwarte den Freier jeden Augenblick. Was soll ich ihm sagen?

Meta. Ei, ich will's ihm schon selbst sagen, wenn's Euch zu schwer wird.

Trude. Nur mit Glimpf, das bitt' ich mir aus.

Meta. Sorgt nicht. Süße Worte will ich ihm geben, wenn ich nur weiter nichts zu geben brauche.

Trude. Man klopft. Was gilt's, da ist er schon.

Viekte Scene.

Hopfenkönig. Die Vorigen.

Hopf. (mit einer dicken, langen, bemalten Wachskerze). Guten Tag, Frau Trude! grüß' Euch Gott, schöne Dirne!

Meta. Habt Dank, schöner Herr.

Hopf. (bei Seite). Schöner Herr — verstanden. (Laut.) Anberaumter Maßen habe ich nicht ermangeln wollen, mich einzustellen von wegen des Jaworts. Es ist freilich nur eine Ceremonie, aber es muß doch alles seine Ordnung haben.

Trude (verlegen). Ihr seid noch wohlauf, wie ich sehe?

Hopf. Gott sei Dank! ja. Ich habe mich von Braunschweig herüber gesputet, um den Termin nicht zu versäumen.

Trude. Ist der Hopfen heuer gut gerathen?

Hopf. Es geht wohl an. Nun aber auf die Hauptsache zu kommen. — Ihr sollt wissen, ich habe heute einen wich-

Digitized by Google

tigen Malzhandel abzuſchließen, da will ich doch zuvor in der Kürze die Freierei abthun.

Trude. Was tragt Ihr denn da für eine ſchöne bemalte Wachskerze?

Hopf. Die hab' ich dem heiligen Chriſtoph an meinem Verlöbnißtage gelobt, und will nun gleich von hier in die Kirche, um mein Gelübde zu erfüllen.

Trude. Ich kann dem hochgeehrten Herrn nicht verhalten, — was das Verlöbniß anbetrifft, — nämlich mit dieſer meiner eheleiblichen Tochter Meta —

Hopf. Ganz recht, mit der ſchönen Meta.

Trude. So ergeben ſich noch einige Hinderniſſe —

Hopf. Ich verſtehe. Der Brautſchmuck? O den hab' ich nicht vergeſſen. Da ſeht die gold'nen Spangen, Rubinen und Smaragden, neun Reihen Zahlperlen um den Hals — und da iſt auch ein derber gold'ner Ring.

Trude (für ſich). Ach Gott! das köſtliche Geſchmeide! wenn ihr nun das Herz nicht übergeht —

Meta. Hochedler Herr, wollet mir vergönnen, daß ich frei vom Herzen zu Euch rede.

Hopf. Vom Herzen, allerdings.

Meta. Ich habe mich mit Gott berathen in meinem ſtillen Kämmerlein, und da hat ſich ergeben, daß — daß ich Eure Hausfrau nicht werden kann.

Hopf. Ihr ſcherzt, hi hi hi! Wißt Ihr wer ich bin? ich bin der Hopfenkönig. Mir gibt man keinen Korb.

Meta. Es hat ſich dennoch ſo gefügt —

Hopf. Daß wir die Hände in einander fügen ſollen, das iſt eine Fügung Gottes, der ſollt Ihr nicht widerſtreben. Ihr ſeht ja auch die dicke Wachskerze, die muß der heilige

Digitized by Google

Christoph heute noch empfangen, sonst wird er es Euch gedenken.

Meta. Der heilige Christoph mag es mir nicht übel deuten, aber ich kann nun einmal nicht anders.

Hopf. Habt Ihr meine Brauerei gesehn?

Meta. Nein.

Hopf. Nun so kommt erst und seh't, dann werdet Ihr ganz andere Saiten aufzieh'n.

Meta. Und wenn Ihr Euer Bier von lauter Manna brautet, mich bekommt Ihr nicht.

Hopf. Das klingt ja ordentlich als ob es Ernst werden sollte.

Meta. Mein völliger Ernst.

Hopf. Mutter Trude, und Ihr sagt nichts dazu?

Trude. Was soll ich sagen, die Dirne hat zu Euch nun einmal keinen Herzenshang, und zwingen mag ich sie nicht.

Hopf. Ei was kümmert mich ihr Herzenshang! Stellt sie mir nur erst vor den Altar, das übrige wird sich finden.

Meta. Nein, hochedler Herr, das übrige wird sich nicht finden, und Ihr thut wohl, wenn Ihr mich nicht länger quält. Was kann Euch auch an mir gelegen sein? Ihr seid ein schöner Mann, ein reicher Mann, ein stattlicher Mann, Ihr findet in Bremen noch der hübschen Dirnen genug, die Euch mit Freuden zum Altar folgen.

Hopf. Ei so wollt' ich doch, daß alles Bier Euch sauer würde! Ist das eine Begegnung für einen Mann wie ich?

Meta. Mög' es Euch immer recht wohl ergehen! darum will ich beten.

Hopf. Beten hat seine Zeit, und heirathen hat auch seine Zeit.

Digitized by Google

Meta. Eben deßwegen. Mit mir hat's noch Zeit.

Hopf. Hochmüthige Dirne! meint wohl, der Bürgermeister werde um sie ansprechen? O Ihr habt Recht, Eures Gleichen find' ich in Bremen genug, und Euch zum Possen geh' ich auf der Stelle, ich weiß schon wohin. Den Malzhandel schieb' ich auf. Heute muß meine Verlobung sein, ich weiß schon mit wem, und heute noch soll die Kerze vor dem heiligen Christoph brennen! ja ja, und brennen soll sie jedes Mal, wenn Ihr in die Kirche kommt, das sollt Ihr seh'n, auf daß Euch die Reue im Herzen brenne. Und wenn Ihr am Sonntage, vor das Thor hinaus spaziren geht, in Eurem kurzen Leibröckchen, so will ich Euch begegnen mit meiner stattlichen Hausfrau, die soll eine seidene Schleppe tragen fünf Schritte lang; und ich will lauter silberne Knöpfe auf meinen Bratenrock setzen, und einen gold'nen Knopf auf meinen spanischen Rohrstock. Und wenn Ihr Euch dann ärgert, daß Euch die Thränen über die rothen Backen laufen, so will ich Euch ganz vornehm von der Seite betrachten — seht Ihr so — und will nicht einmal die Mütze vor Euch rücken. (Ab.)

Fünfte Scene.

Meta. Frau Trude.

Meta. Ha, ha, ha! das wird mir das Herz nicht abstoßen.

Trude. Aber ich — wie ich die Zahlperlen sah, wurde mir ganz ohnmächtig. Ach, wie würden die so schön um meiner Tochter Hals gestanden haben.

Meta. Und das Joch auf meinem Halse —

Digitized by Google

Trude. Nun, nun, es ist vorbei! er kommt nicht wieder. Da geht er schon die Straße hinunter mit seiner dicken Kerze. Mir darf der heilige Christoph es nicht gedenken, ich habe das Meinige gethan.

Meta. Laßt's Euch nicht gereuen, Mutter, Euer Kind vom zeitlichen Verderben errettet zu haben.

Trude. Zeitliches Verderben! Hopfenkönigin! du lieber Gott! Kind, um ein Mädchen ohne Heirathsgut ist kein Drang, müssen kaufen wer mit ihnen kaufen will. Die jungen Gesellen sind heut zu Tage gar kehrisch, freien um glücklich zu werden, aber nicht um glücklich zu machen. Zudem weissagt dir dein Planet nicht viel Gutes. Du bist im April geboren, laß seh'n, wie's steht im Kalender? »Ein Mägdlein in diesem Monat geboren, ist holdseligen, freundlichen Angesichts und schlanken Leibes, aber veränderlichen Gemüths.« Das trifft zu auf's Haar.

Meta. Ach Mutter, was der Planet sagt, laßt Euch nicht kümmern. Mein Herz sagt mir, daß ich den Mann, der mich zum ehelichen Gemahl begehrt, ehren und lieben soll, und wenn ich den nicht finde, oder der mich nicht sucht, will ich mich nähren mit meiner Hände Arbeit bei heiterm Muthe, Euch beisteh'n und Euer pflegen dereinst im Alter, als einer frommen Tochter ziemt. Kommt aber der Mann meines Herzens, so segnet meine Wahl, auf daß es Eurer Tochter wohl gehe auf Erden, und fragt nicht, ob er sei vornehm, reich oder geehrt, sondern ob er sei gut und bieder, ob er liebe und geliebt werde.

Trude. Ach Tochter! die Liebe hat gar eine dürftige Küche, und nährt nur kümmerlich bei Salz und Brot.

Meta. Aber Zufriedenheit wohnt gern bei ihr.

Digitized by Google

Trude. Nun ich will nichts weiter sagen. Jetzt müssen wir die Spinnräder wieder aus der Rumpelkammer holen.

Meta. Von Herzen gern.

Trude (abgehend). Ach das ist ein saurer Gang.

Meta (ihr folgend). Lieber zehnmal in die Rumpelkammer, als einmal mit dem Hopfenkönig vor den Altar.

Sechste Scene.

(Die Weserbrücke.)

Franz (und im Hintergrunde) **der Bettler** (der ihn beobachtet. Es wird schon dunkel).

Franz (unruhig auf- und abgehend). Als ich gestern Abend in der Ferne die Thürme meiner Vaterstadt begrüßte, da meint' ich wohl, die Sonne würde mir nicht mehr untergehen, ohne freudige Erfüllung meiner Hoffnung. — O diese Hoffnung wurde noch gestärkt, als ich erfuhr, daß Meta den reichen Hopfenkönig abgewiesen hat. Aber seit dem früh'sten Morgen wandl' ich nun die Weserbrücke auf und ab, und gedenke immerfort jener Worte des Rothmantels: »Harre auf einen Freund, der dir begegnen wird, der wird dir sagen was du thun sollst.« — Es ist Mittag geworden, es ist Abend geworden, und kein Freund läßt sich erblicken. Tausende sind vorüber gegangen, keiner hat mir gesagt, was ich thun soll.

Bettl. (hat sich genähert). Bedenkt aus Eurer Milde einen verabschiedeten Kriegsmann, der sein Bein dem Vaterlande geopfert hat.

Franz (wirft, ohne hinzusehen, ihm Geld in die Mütze, und geht wieder auf und ab).

Digitized by Google

Bettl. Alle Hagel! ein Engelgroſchen! Gott ſegne meinen gnädigen Junker. (Er zieht ſich wieder zurück.)

Franz (für ſich). Sollte es wohl einer meiner alten Bekannten ſein, der mir die frohe Kunde bringt?

Bettl. (bei Seite). Er hat mich nicht einmal geſehen.

Franz. Wie wird er mir den Weg zum Glücke bahnen? wird dieſer Weg kurz oder lang, bequem oder mühſam ſein?

Bettl. (bei Seite). Da ließe wohl ein Verſuch ſich wagen, ihm noch einen Engelgroſchen aus dem Beutel zu locken.

Franz. Unnützes Grübeln! bin ich nicht ein Thor, daß ich einem Barbier vertraute, der im Leben und im Tode nichts anders gethan hat, als die Leute kahl zu ſcheren? — Halt! ſeh' ich recht? — iſt das nicht Jakob Giermann, dem ich mein Haus überlaſſen mußte? — Ja, er iſt's. — Aber blaß, mit vergrämtem Geſicht — was hat das zu bedeuten? — ſollte er wohl der verſprochene Freund ſein? — ich muß ihn anreden.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Jakob Giermann.

Franz (vertritt ihm den Weg). Guten Abend, Jakob Giermann.

Gierm. Guten Abend.

Franz. Du kennſt mich doch noch?

Gierm. Wohl kenn' ich dich, du Unglücksvogel.

Franz. Das mag ich wohl ſein, aber dir bin ich es doch nicht geweſen?

Gierm. Freilich mir! Auf deinem Hauſe ruht der Fluch! Seitdem ich da hineingezogen bin, geht mir alles den Krebsgang; eine Hiobspoſt nach der andern. Bald geht mir ein

Digitized by Google

reiches Schiff zu Grunde, bald werden meine Fuhren von Rittern geplündert, die aus dem Stegreife leben. Gestern sind mir vollends meine Speicher in der Vorstadt abgebrannt, und so hab' ich nun nichts mehr, als das verdammte Haus, das kein Mensch mir abkaufen will.

Franz. Und den hübschen Garten —

Gierm. Hol' der Henker den Garten! ich hab' ihn längst in Unkraut ersticken lassen.

Franz. Das jammert mich!

Gierm. Ich wollt' ich hätte nimmermehr einen Fuß in dein Haus gesetzt. Gib mir das halbe Geld, so räume ich es dir mit Freuden.

Franz. Ja, wenn ich's hätte — aber wer weiß — hast du mir nichts zu vertrauen?

Gierm. Was denn?

Franz. Nichts das mich betrifft?

Gierm. Ganz und gar nichts.

Franz. Ist kein Rothmantel bei dir gewesen?

Gierm. Ach nein! ich sehe mich nach den Schwarzmänteln um, die meine Bahre tragen sollen.

Franz. Besinne dich nur, vielleicht sah'st du den Rothmantel im Traume?

Gierm. Warum nicht gar!

Franz. Du hast mir sicher etwas Wichtiges mitzutheilen.

Gierm. Nein, sag' ich dir! ich habe dir nicht's weiter zu vertrauen, als —

Franz. Jetzt kommt's!

Gierm. Daß es mir vorkömmt, du seist ein Narr geworden. (Er geht.)

Digitized by Google

Franz. Noch ein einziges Wort. Lebt mein alter Kaſpar noch?

Gierm. O ja, er lebt, und ißt und trinkt mehr als ich ihm geben kann. Aber morgen ſchaff' ich den unnützen Broteſſer aus dem Hauſe. (Ab.)

Franz. Nun ſo nehm' ich ihn zu mir. Wir wollen in Geſellſchaft verhungern. — Alſo auch dieſe Hoffnung hat mich getäuſcht? — es war die letzte! — Die Sonne iſt ſchon hinunter. — Die Brücke wird öde.

Achte Scene.

Der Bettler und **Franz.**

Bettl. Ein alter Krüppel bittet um ein Almoſen.

Franz (ohne hinzuſehen). Da! da haſt du meinen letzten Groſchen.

Bettl. (für ſich). Den hab' ich richtig beluchſt.

Franz. Was bleibt mir nun übrig? — Da ſtrömt die Weſer ſo ruhig hin — es wär' um einen Sprung zu thun, ſo wär' ich aller Sorgen quitt.

Bettl. (bei Seite). Iſt mir's doch, als ob mich etwas hinzöge zu dem jungen Geſellen. — Er ſcheint mir ſo ſchwermüthig — er hat mir ſeinen letzten Groſchen gegeben — ich muß ihn doch fragen, ob ihm zu helfen ſteht.

Franz. Ja, ich ſpringe — nur heute noch nicht — ich muß meine Meta noch einmal ſeh'n — morgen, wenn ſie in die Meſſe geht, will ich zum letzten Mal in ihrem Anblick mich berauſchen, und dann flugs die heiße Liebe in dem kalten Weſerſtrom auf ewig abkühlen. (Will fort.)

Bettl. Nichts für ungut, lieber Herr, vergönnt mir eine Frage.

Digitized by Google

Franz. Nun was iſt's, alter Graubart? rede.

Bettl. Wir beiden ſind die Erſten heute auf dieſer Brücke geweſen, und ſind nun auch die Letzten. Was mich betrifft, ſo ſeht Ihr wohl, mich führt mein Beruf hieher, Almoſen einzuſammeln. Aber Ihr ſeid doch wahrlich nicht von unſ'rer Gilde, und habt gleichwohl hier den ganzen Tag gelauert. Lieber, ſagt mir, wenn's kein Geheimniß iſt, welche Urſach bringt Euch hieher? oder welcher Stein liegt Euch auf dem Herzen, den Ihr hier abwälzen wolltet?

Franz. Was kann's frommen, Alter, ob du weißt, wo mich der Schuh drückt, oder welch Anliegen ich auf dem Herzen habe? dich wird's wenig kümmern.

Bettl. Herr, ich will Euch wohl, darum, daß Ihr Eure Hand gegen mich aufgethan, und mir zweimal Almoſen gegeben habt, das Euch Gott lohne. Aber Euer Angeſicht war am Abend nicht ſo heiter als am Morgen, und das jammert mich.

Franz. Ei nun, wenn dir daran gelegen iſt, zu erfahren, warum ich hier die Langeweile mich habe plagen laſſen, ſo wiſſe, daß ich einen Freund ſuchte, der mich hieher beſchied, und nun vergeblich auf ſich warten läßt.

Bettl. Mit Verlaub, daß ich frei reden mag, Euer Freund iſt ein Schurke, daß er Euch ſo am Narrenſeil führt.

Franz. Ich kann ihm gleichwohl ſein Außenbleiben nicht verargen. Er hat mir nichts verſprochen. Es war nur eine Art von Traum, der mir verhieß, meinen Freund hier zu treffen.

Bettl. Das iſt ein Anders. Wenn Ihr auf Träume baut, ſo wundert's mich nicht, daß Eure Hoffnung Euch betriegt. Mir hat in meinem Leben viel tolles Zeug geträumt,

Digitized by Google

aber ich bin nie ein ſolcher Thor geweſen, darauf zu achten. Hätte ich alle die Schätze, die mir im Traume ſind beſchert worden, die Stadt Bremen wollt' ich damit kaufen, wenn ſie feilgeboten würde. Aber ich habe nie an Träume geglaubt, muß lachen, daß Ihr um eines leeren Traumes willen einen ſchönen Lebenstag verſchleudert.

Franz. Aber ich träumte ſo lebhaft, ſo umſtändlich —

Bettl. O Niemand träumt lebhafter als ich. Einen Traum vergeſſ' ich doch in meinem Leben nicht. Träumte mir — weiß nicht vor wie viel Jahren — mein Schutzengel ſtünd' an meinem Bett', in Geſtalt eines Jünglings mit goldgelockten Haaren, und zwei ſilberfarbenen Fittigen auf dem Rücken, und ſprach zu mir: „Berthold, vernimm die Worte meiner Rede, daß kein's verloren gehe aus deinem Herzen. Es iſt dir ein Schatz beſchieden, den du heben ſollſt, um dir gütlich davon zu thun die übrige Zeit deines Lebens. Morgen Abend, wenn die Sonne hinuntergegangen, nimm Schippe und Spaten auf deine Schulter, gehe aus von der Mattenburg über die Tieber, rechter Hand nach der Balkenbrücke an dem Johanniskloſter hin, bis zum großen Roland, dann nimm deinen Weg über den Domhof, durch den Schlüſſelkorb, daß du gelangeſt außer der Stadt an einen Garten, der das Merkzeichen hat, daß vier ſteinerne Stufen von der Straße hinunter zu deſſen Eingang führen." —

Franz (bei Seite). Himmel! das iſt meines Vaters Garten.

Bettl. „Harre hier abſeits im Verborgenen, bis die Mondſichel dir leuchtet. Dann ſtemme dich mit Mannskraft gegen die leicht verwahrte Thür, die dir nur ſchwach widerſtehen wird. Tritt getroſt ein in den Garten, und wende

Digitized by Google

dich nach dem Traubengeländer, das den Bogengang beſchattet.»

Franz (bei Seite). O ich kenne das Traubengeländer!

Bettl. »Hinter demſelben, linker Hand, überragt ein hoher Apfelbaum das niedere Gebüſch.»

Franz (bei Seite). O ich kenne den Apfelbaum!

Bettl. »Tritt an den Stamm dieſes Baumes, das Angeſicht gerade gegen den Mond gekehrt, ſchaue drei Ellen weit vor dich hin auf die Erde, ſo wirſt du zwei Zimmtroſenſträuche erblicken» —

Franz (bei Seite). Mein Vater hat ſie gepflanzt.

Bettl. »Dort ſchlage ein, und grabe drei Spannen tief, bis du eine ſteinerne Platte findeſt, darunter liegt der Schatz begraben in einer eiſernen Truhe voll Gold und Goldeswerth. Ob ſie wohl ſchwer und unbehilflich iſt, ſo ſcheue doch die Arbeit nicht, ſie aus der Gruft zu heben; denn ſie wird deine Mühe wohl lohnen, wenn du den Schlüſſel ſuchſt, der unter der Truhe verwahrt liegt.»

Franz (bei Seite). Ich möchte ihm um den Hals fallen! ja, das iſt der Freund, an den der Rothmantel mich gewieſen.

Bettl. Nun, war das nicht ein Traum, wohl noch lebhafter als der Eurige?

Franz. Was thateſt du am Morgen beim Erwachen? befolgteſt du nicht, was dein Schutzengel dir geboten?

Bettl. Das ließ ich wohl bleiben. Warum ſollt' ich vergeb'ne Arbeit thun?

Franz (bei Seite). Gott ſei Dank!

Bettl. Es war ja nur ein leidiger Traum. Wenn mein Schutzengel mir erſcheinen wollte, ſo hab' ich der ſchlafloſen Nächte in meinem Leben gar viele gehabt, wo er mich wa-

Digitized by Google

chend hätte finden können; aber er hat sich wohl nie sehr um mich bekümmert, sonst würde ich nicht zu seiner Schande auf diesem Stelzfuße hinken.

Franz. Nun nun, Alter, wer weiß was dir noch beschert ist? vielleicht hat dein Schutzgeist *mich* selbst dir zugeführt, oder *dich* mir, auf daß wir einander aus der Noth helfen sollen.

Bettl. Euch *mir* zugeführt, das laſſ' ich gelten; denn was kann *ich* für *Euch* thun? höchstens beten, und im Vertrauen, mit meinem Beten ist's nicht weit her.

Franz. Merke was ich dir sage: gern wollt' ich dich zum dritten Mal beschenken, allein ich habe keinen Groschen mehr. Doch wenn du morgen in der Frühe dich wiederum hier einfindest, so möchte ich wohl dir Gutes zu verkünden haben. Für jetzt gehab' dich wohl! vertrinke fröhlich meine Engelgroschen. Ich hoffe, dein Schutzengel soll doch nicht gelogen haben. (Ab.)

Neunte Scene.

Der Bettler (allein).

Ei ei, der junge Gesell ist auf einmal ganz munter geworden. Mein Histörchen hat ihn zerstreut. So ist die Jugend: Lachen und Weinen hat sie stets in einem Sacke. — Morgen in der Frühe soll ich wiederum mich hier einfinden? — ei, das hätt' ich ohnehin gethan. Die Brücke gehört mir, da bin ich zu Hause, und wenn mir einer auf dem Bischofshofe die schönste Stube, mit brabanter Tapeten behangen, böte, fürwahr ich taufchte nicht. — Wäre auch noch die große Frage: hätte mir mein Schutzengel den Schatz

Digitized by Google

beſchert, ob ich fröhlicher leben würde als jetzt? — Hier ſind' ich täglich meine Tafel gedeckt unter Gottes freiem Himmel, und ſehe ruhig zu, wie die Menſchen hin und her wogen, und ſich ängſtlich abtreiben, um mehr zu haben als ſie brauchen. Ich begehre den ganzen Tag nicht mehr, als ich am Abend vertrinken kann, und laſſe den lieben Gott für den nächſten Tag ſorgen. Hier muß jeder mir gleichſam Brückenzoll entrichten, grämlich oder freundlich, das gilt mir gleich. Ich lache in's Fäuſtchen, wenn ſo ein reicher Dickwanſt an mir vorüberkeucht, und mitleidig oder verächtlich auf mich herunterſieht; denn beim Licht beſeh'n, bin ich doch glücklicher als er. (Ab.)

Zehnte Scene.

(Der Garten, wie er beſchrieben worden. Mondſchein.)

Franz (mit Hacke und Schaufel).

An Ort und Stelle wär' ich — und helle ſcheint der Mond — jeder Baum, jeder Strauch iſt mir bekannt. — Ein ſeltſamer Schauer der Wehmuth überfällt mich — die Freuden meiner Kindheit umſchweben mich — und doch ſind die Thränen mir nahe! — Wie war hier alles ſo geputzt und geſtriegelt, als mein guter Vater noch lebte — der Buchsbaum und die Taxushecke ſtanden unter der Schere, die trock'nen Gänge ſchimmerten von weißem Kies. Der Garten war ſein Steckenpferd. Die Grotte dort am Brunnen hat er ſelbſt mit buntfarbigen Muſcheln ausgelegt. — Guter Vater! ruhe ſanft in deiner Grotte, und mögen die lieben Engelein ſie recht bunt für dich ausſchmücken! — und mögeſt du nicht erfahren, wie wüſt' es nun in deinem ſchönen Garten

Digitized by Google

ausſieht! — Davon trag' ich die Schuld! doch es ſoll anders werden, wenn mir Gott den Schatz verleiht. — Hacke und Spaten hab' ich mitgebracht — wenn nur kein Zauberſegen, keine Beſchwörungsformel vonnöthen iſt; denn darauf verſteh' ich mich nicht. — Friſch an die Arbeit! — hier ſteh'n die Zimmtroſen — ich verlaſſe mich auf den ehrlichen Rothmantel, der wird nicht an mir zum Lügner werden. — Drei Spannen tief ſoll ich graben — damit wollen wir bald fertig ſein. — Die Erde iſt locker. — Horch! da klirrte ſchon die Hacke an einem Steine. — Jetzt mit der Schaufel nachgeholfen. — Richtig, da liegt die Platte — die fortzuſchaffen wird am ſchwerſten ſein — doch halt, ſie hat einen eiſernen Ring — Heiliger Simſon! verleihe mir etwas von deiner Kraft! du ſiehſt, die Haare ſind mir wieder gewachſen — es geht, es geht! — uff! da liegt der Stein — und hell ſcheint der Mond auf die eiſerne Truhe. — Ja, wer die auch nun ſchon herausgefördert hätte — der Gedanke an Meta ſoll mich ſtärken — nein es geht nicht — es geht wahrlich nicht — mit aller Anſtrengung kann ich die Truhe nicht einmal bewegen — wenn ich nur den Schlüſſel hätte, daß ich ſie aufthun und wenigſtens die Taſchen füllen könnte. Aber der Schlüſſel ſoll d'runter liegen — das iſt ſo gut, als ob er gar nicht vorhanden wäre — (Er verſucht noch einmal.) Nein, es iſt vergebens! — Was hilft mir nun alle meine Arbeit und meine ſchöne Hoffnung — mich neckt das Schickſal und beſtellt mich gleichſam zum Wächter dieſes Schatzes. — Armer Franz! da mußt du bei dem Golde ſitzen, wie der Heide Tantalus bei den Früchten. — Wie, wenn ich eine Brechſtange holte? — ach, was wird das helfen? ich werde doch die Truhe damit nicht ſprengen. — Was ſeh' ich! —

Digitized by Google

dort schleicht Jemand den Bogengang herunter — vielleicht der Gärtner — soll ich ihn rufen? — freilich werd' ich mit ihm theilen müssen — aber doch besser die Hälfte als nichts. — He! guter Freund! wer Ihr auch sein mögt, kommt mir zu Hilfe!

Eilfte Scene.

Der Rothmantel. Franz.

Gesp. Da bin ich.

Franz. Ei ei, Freund Rothmantel! seid mir tausendmal willkommen.

Gesp. Ich versprach, in der Noth dir noch zweimal zu erscheinen.

Franz. Recht! das hatt' ich vergessen. Nun Ihr habt ehrlich Wort gehalten, habt Euch noch einmal herauf bemüht, und weil Ihr einmal da seid, so thut mir den Gefallen und helft mir die Truhe in Sicherheit bringen.

Gesp. Es soll geschehen. Doch zuvor erfahre, wie dieser Schatz hier in die Erde kam. Dein Vater selbst hat ihn allhier vergraben, aus weiser Vorsicht, einen Pfennig für die Noth. Auf seinem Sterbebette wollt' er das Geheimniß dir vertrauen und Seelenmessen von dir heischen; allein der Tod versiegelt' ihm die Lippen, und seine Seele entbehrt den frommen Trost. Darum, wenn ich den Schatz dir übergebe, so laß des Vaters letzten Wunsch getreulich zu erfüllen dir anbefohlen sein.

Franz. Morgen mit dem Frühesten soll's geschehn. Und auch für Euch, der eine böse Stunde mir so reich vergilt.

Gesp. Wohlan, so nimm die Truhe. (Es zieht mit einer Hand den Kasten am Ringe aus der Grube.)

Digitized by Google

Franz. Großen Dank! ſetzt nur nieder. Ihr reicht mir die ſchwere Truhe, als ob es ein Balſambüchslein wäre, von zarten Frauen in der Taſche getragen. Wenn Ihr Euch aber nicht bequemt, ſie mir im Krämergäßchen abzuliefern, ſo frommt mir Eure Hilfe wenig.

Geſp. Nimm den Schlüſſel und laß uns eilen; denn bald wird meine Stunde ſchlagen. (Schreitet mit der Truhe voran.)

Franz (ihm folgend). Und mir die Stunde, die mich in Metas Arme ruft. (Beide ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

(Das Zimmer in Franz Melchersons Hauſe wie im erſten Act.)

Erſte Scene.

Jakob Giermann (allein).

Ja, es iſt nicht anders, Haus und Garten muß ich wieder losſchlagen, und mir die unnützen Broteſſer alle vom Halſe ſchaffen. Mit dem alten Kaſpar will ich den Anfang machen. Gegen den verſpüre ich ohnehin einen gewiſſen Groll, weil des Rühmens kein Ende iſt, wenn er von ſeinem Junker ſpricht, den Gott verdamme! denn mich hat er in's Verderben geſtürzt. — Unterſtand ſich doch ſogar der alte Knecht mir geſtern noch in den Bart zu ſagen, das ſei die Strafe meines Wuchers, ich hätte ſeinen Junker ausgeſogen. Der war auf gutem Wege ohne mich. Wer gern tanzt, dem iſt leicht gepfiffen. Sechzehn Prozent, mehr hab' ich nie von ihm genommen. — Nun ſoll der Kaſpar mir büßen für das loſe Maul. (Er will gehen.)

Digitized by Google

Zweite Scene.

Franz und Jakob.

Franz. Guten Morgen, Herr Bruder.

Jak. Ei ſieh da, Franz Melcherſon, was willſt du bei mir?

Franz. Haſt du ſchon vergeſſen, daß ich verſprochen, meines Vaters Haus und Garten dir wieder abzukaufen?

Jak. Du? womit denn?

Franz (einen Sack hervorziehend). Mit barem Gelde.

Jak. Das wär' der Teufel!

Franz. Du liefeſt mir geſtern ſo ſchnell davon, ich konnte dir nicht erzählen, wie es mir gelungen, mein verfallenes Glück wieder auf die Beine zu bringen. Ich war in Antwerpen, da leben noch viele Schuldner meines Vaters, lauter ehrliche Männer und reiche Leute — o die haben mich empfangen, ſo freundlich, ſo liebreich! und haben mir ſo viel Gutes gethan —

Jak. Und haben dich bezahlt?

Franz. Bei Heller und Pfennig.

Jak. O du Glückskind!

Franz. Viele Wochen lang hatt' ich freie Wohnung, auch Beköſtigung, und am Ende erzeigte mir ſogar die Obrigkeit die Ehre, mich aus der Stadt zu geleiten.

Jak. Die braven Antwerper!

Franz. Auf daß du meinen Worten glaubeſt, ſo betaſt' ein wenig dieſen Sack, eitel ſpaniſche Dublonen.

Jak. Ein prächtiger Sack! er duftet nach Gold.

Franz. Es war bei meiner Heimkehr mein erſtes Geſchäft, dieſen Beutel abzuzählen. Er enthält meine Schuld

Digitized by Google

ſammt den Zinſen, und ſo wäre denn meines Vaters Haus wieder mein.

Jak. Dein, dein, du Herzensbruder! nur wirſt du billig ſein, und mir auch erſetzen, was ich d'rein verbaut habe.

Franz. Das verſteht ſich. Haſt du viel gebaut?

Jak. Eine neue Dachrinne habe ich machen laſſen, und das Kellerſchloß war ja ganz ruinirt.

Franz. Nun nun, das wird ſich finden. Jetzt befriedige meine Ungeduld, kündige deinen Leuten an, daß ſie nun wieder in Dienſten ihres alten Herrn ſtehen.

Jak. Auf der Stelle! du magſt meinetwegen ſchon dieſen Mittag hier tafeln nach alter Weiſe, und ich will dein Gaſt ſein nach alter Weiſe, und wenn du künftig einmal wieder Geld brauchſt, bei mir haſt du immer offene Kaſſe. (Ab.)

Dritte Scene.

Franz (allein).

Ja ich werde mich wohl hüten; ein gebranntes Kind ſcheut das Feuer. So bin ich nun wieder in dem Hauſe, in dem ich geboren wurde — und darf es auch wieder das meinige nennen. — Lieber Gott! du biſt gnädig mit mir verfahren; denn verdient hab' ich's nicht. Aber gib nun Acht, nun ſoll es anders werden; nun wird ein Engel bei mir einziehen, ein guter Engel. — Die Seelenmeſſen für meinen Vater und für den ehrlichen Rothmantel hab' ich ſchon beſtellt; hingegen das Gebet um glückliche Reiſe hab' ich abbeſtellt, und ſtatt deſſen eine Dankſagung erbeten »für glücklich vollbrachte Geſchäfte.« Wenn nun heute Meta nach ihrer Gewohnheit die Meſſe beſucht, was gilt's, dann merkt ſie gleich, daß die erſeufzte Stunde geſchlagen hat.

Digitized by Google

Vierte Scene.

Kaſpar. Franz.

Kaſp. Iſt es wahr? iſt es möglich? ja es iſt mein lieber junger Herr. (Will ihm die Hand küſſen.)

Franz. Komm in meine Arme, Alter! nun trennt uns nur der Tod.

Kaſp. Der Tod? ja, nun mag er kommen, wann es ihm beliebt. Hab' ich doch vor meinem Ende noch das Glück genoſſen, den Sohn meines alten Herrn wieder im Beſitz ſeines väterlichen Erbes zu ſehen. Aber ich bitt' Euch, erzählt mir doch, wie es zugegangen?

Franz. Jetzt nicht, guter Alter, jetzt hab' ich keine Zeit. Aber du ſollſt alles wiſſen. Die künftige Nacht wollen wir mit einander verplaudern. Jetzt hab' ich dir Aufträge zu ertheilen, die du gern erfüllen wirſt.

Kaſp. Die erſten Befehle aus Eurem Munde, o wie gern, wie gern!

Franz. Laß in der Eile ein köſtliches Gaſtmahl zubereiten.

Kaſp. Ein Gaſtmahl? ach lieber Herr! wollt Ihr denn wieder anfangen, wo Ihr es gelaſſen habt?

Franz. Sei unbeſorgt. Künftig ſoll keinem Schmarotzer meine Thür offen ſteh'n. Aber heute iſt mein Verlobungstag.

Kaſp. Ja das iſt ein Anderes. Wie nennt ſich die Braut, die Ihr heimführen wollt?

Franz. Du ſollſt ſie ſehen, denn ich hoffe, ſie werde dieſen Mittag den Ehrenplatz an meiner Tafel einnehmen. Zeugen müſſen freilich auch bei meiner Verlobung ſein, aber nicht mehr als zwei. Schicke nach dem ehrlichen Hans Maus ihn

Digitized by Google

einzuladen, der iſt einer. Den andern wirſt du auf der Weſerbrücke finden, einen Bettler mit dem Stelzfuß.

Kaſp. Einen Bettler an Eurer Tafel?

Franz. Laß dich das nicht verwundern. Dieſer Bettler iſt mein beſter Freund geweſen.

Kaſp. Nun ſo iſt er auch der meinige.

Franz. Führe ihn her. Zeige ihm die beſten Zimmer im Hauſe, laß ihn eins derſelben wählen; denn er ſoll künftig bei mir wohnen.

Kaſp. Es ſoll geſcheh'n.

Franz. Er und du, ihr ſollt gute Tage bei mir haben. Jetzt geh' ich die Braut zu holen. Beſorge alles getreulich. (Kehrt noch einmal um.) Noch eins. Beſtelle mir auch kunſterfahrne Leute. Morgen ſollen ſie den Speiſeſaal mit harten Thalern pflaſtern. (Ab.)

Kaſp. (allein). Räthſel über Räthſel! aber was kümmert's mich? Dien' ich doch nun wieder meinem guten Herrn, und wenn ich gar noch einmal auf harten Thalern wandle — lieber Gott! ich wär' im Stande, noch ein Tänzchen darauf zu machen. (Ab.)

Fünfte Scene.

(Frau Trudens Stube.)

Trude und **Meta** (ſpinnen).

Trude (nach einer Pauſe). Du biſt ja heute ſo ſtill, und ſiehſt doch ſo freundlich aus, als ob aus deinem Waſſernäpfchen ein Engelsbild dich anlächelte?

Meta. Mutter, ich muß Euch was vertrauen. Ich war in der Meſſe.

Digitized by Google

Trude. Das weiß ich.

Meta. Zum erſten Mal wurde nicht mehr für den jungen Reiſenden gebetet.

Trude. Er wird wohl die Gebühr nicht länger entrichtet haben.

Meta. Hingegen ſprach der Prieſter eine Dankſagung für glücklich vollbrachte Geſchäfte eines Reiſenden. Das war gewiß mein Franz.

Trude. Dein Franz?

Meta. Ja Mutter, ich habe eine frohe Ahnung. Er iſt heimgekehrt.

Trude. Das mag ſein, doch rathe ich dir, kein Luftſchloß auf die Treue eines jungen Geſellen zu erbauen. Iſt er heimgekehrt, mit Reichthum geſegnet, ſo wird er an die arme Spinnerin nicht mehr denken. Da gibt's Rathsherrentöchter.

Meta. Nein nein, er läßt nicht von mir.

Trude. Armes Kind, du dauerſt mich. Ich wollt' es dir verheimlichen, aber ich ſehe wohl, ich muß dir eine bitt're Arznei reichen, auf daß du geſundeſt.

Meta. Was wollt Ihr damit ſagen, Mutter?

Trude. Du weißt, ich war dieſen Morgen auf dem Markte. Da hab' ich denn freilich auch erzählen hören, daß Franz Melcherſohn zurückgekehrt als ein wohlbehalt'ner Mann.

Meta. Gott ſei Dank.

Trude. Er hat auch ſogleich ſeines Vaters Haus wieder an ſich gekauft.

Meta. Da ſeht Ihr nun —

Trude. Aber für wen hat er's gekauft? für ſeine Braut.

Meta (lächelnd). I nu ja.

Trude. Du denkſt wohl, er habe dich gemeint? Schlag'

Digitized by Google

dir's aus dem Sinne; denn schon heute wird bei ihm hoch banquetirt, und die Braut soll obenan an seiner Tafel sitzen. Nun begreifst du wohl — es ist bald Mittag — folglich bist du nicht die Braut.

Meta (erschrocken). Wär' es möglich!? — Nein, es ist nicht wahr.

Trude. Spinne, spinne d'rauf los, und gib deinem Spinnrade kein Oel, damit es tüchtig pfeife und knarre, und dir die Heirathsgedanken aus dem Kopf schnurre.

Meta. Ach Mutter! wenn es so ist, so spinn' ich mir mein Leichenhemd.

Trude. Wer klopft denn da? — herein!

Sechste Scene.

Franz. Die Vorigen.

Meta (für sich). Er ist's! mein Herz hat mich doch nicht betrogen.

Franz. Gott zum Gruß, Frau Trude. Entsinnt Ihr Euch wohl noch, was Ihr zu mir gesprochen, als Ihr mit meinem Flachshandel nichts wolltet zu schaffen haben? nicht eher sollt' ich wieder bei Euch anfragen, bis ich meines Vaters Haus besäße, und den Speisesaal wieder mit harten Thalern pflastern könnte. Gott sei Dank! meines Vaters Haus ist wieder mein, und der Speisesaal wird morgen gepflastert. So bin ich nun von Euch eines freundlichen Empfangs gewärtig, und stehe hier als ein ehrsamer Freiwerber um die schöne Meta.

Trude. Herr Franz Melchersohn — ei ei — die Ehre — das Vergnügen —

Franz. Laßt die Ehre bei Seite, wenn's Euch nur Vergnügen macht.

Digitized by Google

Trude. Ist's Euch denn wirklich Ernst, daß Ihr in Zucht und Ehren um meine Tochter werbt?

Franz. Wie möcht' Ihr noch fragen? Seit ich die holde Dirne zum ersten Mal geseh'n, hab' ich sie in meinem Herzen getragen, und sie ist mein guter Engel gewesen in Schmach und Noth. So gebt sie mir nun, ich will sie ehrlich halten, und auch Euch.

Trude. Gottes Wille geschehe! ich werde mich mit meiner Tochter im Gebet berathen. Kommt um acht Tage wieder, so verhoffe ich, genügenden Bescheid zu geben.

Franz. Gute Mutter, mir ist wohl bekannt, daß die Sitte in Bremen erheischt, einen Freier in acht Tagen zu bescheiden, wär' er auch sonst angenehm. Aber Ihr kennt ja mein Herz schon lange, und Eurer Tochter Herz kann Euch nicht verborgen sein. Ist die holde Meta mir nicht zuwider, so thut einmal einen Seitensprung von der alten Förmlichkeit, und gebt mir gleich das Jawort.

Trude. Mein Gott, es ziemt sich aber doch nicht —

Franz. Seht, ich habe das Brautgeschmeide schon mitgebracht. Zwölf Reihen schöne Zahlperlen und sonst noch Allerlei.

Trude. Vortreffliche Perlen in der That. (Bei Seite.) Drei Reihen mehr als der Hopfenkönig.

Franz. Nun so sprecht ein gutes Wort.

Trude. Mein hochgeehrter Herr, was mich betrifft, ich weiß die Ehre wohl zu schätzen — aber meine Tochter — Ihr wißt, wie die jungen Dirnen sind — sie überlegen gern und zieren sich gern ein wenig.

Meta. Ach Mutter, wenn Ihr sonst nichts einzuwenden habt —

Digitized by Google

Trude. Du gottloſes Kind! haſt du alle Zucht und Ehrbarkeit vergeſſen?

Meta. Er liebt mich — und in Eurer Gegenwart darf ich's ja wohl geſtehen, ich habe ihn auch ſchon lange geliebt.

Trude. Nun da, ſo nehmt ſie hin. Ich ſehe wohl, es iſt eine Ehe, die im Himmel geſchloſſen worden.

Franz. Meta! du biſt endlich mein!

Meta. Ich habe viel um dich gelitten.

Franz. Weiß Gott, ich will es dir vergelten. Nun, liebe Mutter, nun noch eine Bitte: Ihr zieht ſogleich in mein Haus.

Trude. Sogleich? man muß doch erſt —

Franz. Hingehen, weiter iſt nichts vonnöthen. Ich habe auf dieſen Mittag Anſtalten zur Verlobung getroffen. Zwei Freunde ſind als Zeugen eingeladen, nur zwei, auch beide arm, aber Biedermänner. So folgt mir nun, daß ich im Triumph euch in mein väterliches Haus führe.

Trude. Bedenkt doch nur, wir ſind ja gar nicht herausſtaffirt, wie ſich's bei einer Verlobung geziemt.

Franz. Die Braut ſchmückt ihre Tugend.

Meta. Mutter, geb't nach.

Trude. Ei du gottloſes Kind! was werden die Leute in Bremen dazu ſagen?

Franz. Das ſoll unſer Glück nicht ſtören.

Trude. Und hier ſteht und liegt ja alles —

Meta. Nun werfen wir die Spinnräder in die Rumpelkammer.

Trude. Ach ja in die Rumpelkammer. Nun dann in Gottes Namen! Gib mir mein Regentuch.

Meta. Da, Mutter, da!

Trude. Ho ho, wie flink! — Der Himmel ſegne unſern

Digitized by Google

Ausgang und Eingang. Aber das ſage ich euch: die nächſte Kirche dürfen wir nicht vorbeigeh'n; wir treten hinein und verrichten unſere Andacht.

Meta und **Franz.** Aus Herzensgrunde. (Alle ab.)

Siebente Scene.

(Zimmer in Franzens Hauſe.)

Kaſpar und **der Bettler.**

Kaſp. Nun führ' ich Euch noch hier herein. Nicht wahr, es iſt auch ein ſchönes Zimmer?

Bettl. Mein Seel'! das ganze Haus iſt wunderſchön; es dürfte kein Prälat ſich ſchämen, darin zu wohnen. Aber ſagt mir nur, ob Ihr darum mich von der Weſerbrücke geholt hab't, um eure ſchönen Zimmer zu betrachten? was kann mir das nutzen? Wenn Ihr mir kein Almoſen reicht, ſo hab' ich nur meine Zeit verloren.

Kaſp. Von allen Zimmern, durch die ich Euch geführt, ſollt Ihr eins zu Eurer künftigen Wohnung wählen; das iſt meines Herrn Wille.

Bettl. Ha ha ha! ich ſoll mit meinem Stelzfuß in einem dieſer Prunkgemächer wohnen? Ihr ſeid nicht wohl geſcheit. Ich wohne ſeit fünfzehn Jahren auf der Mattenburg und bin zufrieden.

Kaſp. Aber hier iſt's doch beſſer!

Bettl. Wie man's nimmt. Wer iſt denn Euer Herr? und welchen Theil nimmt er an mir?

Kaſp. Mein Herr iſt der reiche Franz Melcherſohn.

Bettl. Woher kennt er mich?

Kaſp. Das weiß ich nicht, und habe nur gethan, was

Digitized by Google

er mir ausdrücklich befohlen. Ihr sollt gute Tage bei ihm haben, so war seine letzte Rede.

Bettl. Das ist seltsam, und weiß ich darein mich nicht zu finden.

Kasp. So harret nur ein Weilchen, er wird bald heimkehren, dann mögt Ihr aus seinem Munde vernehmen, was er mit Euch im Sinne hat. Er ist gegangen, seine Braut zu holen.

Bettl. Seine Braut? nun versteh' ich. Die Verliebten sind immer wohlthätig, aber es dauert nicht lange.

Kasp. Da ist er schon.

Achte Scene.

Franz. Trude. Meta. Die Vorigen.

Bettl. (bei Seite). Aha, den kenn' ich wieder, das ist mein Engelgroschenmann von gestern Abend.

Franz. Wir sind zur Stelle. Seid mir gegrüßt mit frommer Rührung. Mit euch sind Fleiß und Frömmigkeit und Liebe in mein Haus gezogen.

Trude. Ei, Herr Sohn, das ist eine köstliche Wohnung! Alles getäfelt mit Nußbaumholz!

Meta (sich an Franz schmiegend). Ich darf es Euch nun wohl sagen: Ihr wär't im Krämergäßchen mir eben so lieb gewesen.

Franz. Und in meinen Augen waren Eure Blumen doch köstlicher als mein Hausgeräth.

Trude (zu Meta). Ich möchte flugs hinunter auf den Meeresgrund, um deinem Vater zu sagen, wie wohl mir ist.

Franz (auf Meta deutend). Nun Kaspar, was meinst du?

Digitized by Google

Kasp. Ich wünsche mir noch ein Dutzend Augen, lieber Herr.

Franz (den Bettler erblickend). Ah Stelzfuß, bist du da? sei willkommen.

Bettl. Großen Dank, Junker. Ihr habt Wort gehalten, und heut' in aller Frühe Euch meiner erinnert: aber heute seh't Ihr anders aus als gestern. Euer Auge strahlt von Freude.

Franz. Die du vermehrst durch deine Gegenwart. Hat man dir alle Gemächer meines Hauses aufgeschlossen?

Bettl. Ja Herr, allein wozu? soll ich Euren Prunk, Euren Reichthum rühmen? ich versteh' mich schlecht darauf.

Franz. Nein, Alter, mir ist Noth, dir ein dankbares Gemüth zu beweisen.

Bettl. Wofür?

Franz. Das sollst du schon gelegentlich erfahren. Wohne in meinem Hause, iß an meinem Tische, trink aus meinem Becher bis an deinen Tod.

Bettl. Ei, das hör' ich wohl gern. Aber laßt mich frei von der Leber weg reden, wie es einem alten Kriegsmann geziemt. Die Mattenburg ist mein Palast, die Weserbrücke mein Lustschloß. So lange ich noch bei Kräften bin, trage ich kein Verlangen nach weichlicher Ruhe; ich müßte sterben vor langer Weile. Wer ist frei und froh wie der rechte Bettler? wem weht die Luft so frisch als mir? Täglich müssen Rathsherren und Matrosen, Narren und Doktoren an mir vorübergehen zu meinem Zeitvertreib, und alle Beutel steh'n mir offen; ist's auch nicht viel, doch genug, denn viel taugt mir nicht. Wie könnt' ich's besser haben? d'rum laßt mich wo ich bin.

Digitized by Google

Wollt Ihr an jedem Morgen, wenn Euer Koch Fiſche kauft, mir einen Engelgroſchen ſenden, ſo will ich ihn dankbar empfangen. Was d'rüber iſt, das iſt vom Uebel.

Franz. Aber wenn du alt und ſiech wirſt —

Bettl. Nun dann komm ich zu Euch.

Franz. Topp, es gilt.

Bettl. Und wenn Ihr Hochzeit macht mit dieſer ſchönen Jungfrau, ſo will ich mir auch ein Stück vom Hochzeitkuchen holen.

Franz. Lebe nach deinem Gefallen, man ſoll auch einem Bettler das Glück nicht aufdringen.

Bettl. Zumal, wenn er es ſchon beſitzt.

Neunte Scene.

Hans Maus. Die Vorigen.

Hans. Herr Bruder, was hör' ich? Dein Schornſtein raucht wieder?

Franz. Ja, deinem guten Rath verdank' ich neuen Wohlſtand; denn ohne meine Reiſe nach Antwerpen wär' ich noch immer ein armer Teufel.

Hans. Du biſt alſo kein armer Teufel mehr? Laß dich an mein Herz drücken! dir gönn' ich es vor Allen.

Franz. Sieh', das iſt die holde Dirne, die ich ſchon im Krämergäßchen liebte; jetzt meine Braut.

Hans. Juchhe! Ich grüß' Euch, edle Jungfrau, und auch Euch, ehrbare Matrone, gewiß ſeid Ihr der geſegnete Baum, der dieſe liebliche Frucht getragen. Nun, das kann ich Euch verſichern, Ihr bekommt einen wackern Schwieger-

Digitized by Google

ſohn. Gott ſei Dank! nun wird es wieder lebendig hier im Hauſe. Wie ſteht's um Küch' und Keller?

Franz. Ich meine, gut; aber Hans Maus, laß dir ſagen: du ſollſt an meiner Tafel ſtets willkommen ſein. Wenn du jedoch vermeineſt, ich wolle hier wie vormals in Saus und Braus die Zeit verpraſſen, ſo irrſt du; künftig werden Fleiß und Ordnung hier regieren. Eine geſunde Schüſſel, einen Firnewein, durch der Wirthin Freundlichkeit gewürzt, mehr kann ich dir nicht verſprechen.

Hans. Wirf den Gaſt zur Thür hinaus, der mehr begehrt.

Zehnte Scene.

Jakob Giermann. Erwin Schnorr. Peter Lützelberg. Die Vorigen.

Gierm. Da bin ich, Herr Bruder, nach alter Weiſe.

Schnorr. So eben hab' ich vernommen, daß mein trautes Brüderlein wiederum in der Wolle ſitzt.

Lützelb. Ich komme dir zu ſagen, daß mein Oheim geſtorben iſt. Da ſprach ich alſobald zu meiner Köchin: den ledigen Platz am Tiſche verwahrt für meinen Buſenfreund, den ehrlichen Franz Melcherſohn.

Franz. Gott grüß' euch, ihr edlen Geſellen, und Gott geleit' euch auch ſogleich wieder aus dem Hauſe: denn hier wird nicht mehr geſchmauſ't.

Gierm. Du ſpaßeſt, Herr Bruder, ich habe ſchon in die Küche geguckt.

Schnorr. Ich habe hinein gerochen.

Lützelb. Da wird geſotten und gebraten.

Digitized by Google

Franz. Aber nicht für euch.

Gierm. Es ist doch noch immer der alte spaßhafte Franz, ha, ha, ha!

Schnorr. Laß dich umarmen.

Lützelb. Ja Brüderchen, laß dich erdrücken. (Einer reißt ihn dem andern aus den Armen.)

Franz. Hört, laßt mich zufrieden, es ist mein völliger Ernst.

Gierm. Das wollen wir bei der zehnten Flasche untersuchen.

Schnorr und **Lützelb.** Ja, bei der zehnten Flasche.

Franz. Ihr wollt nicht gehen?

Gierm. Nicht von der Stelle.

Schnorr. Nicht eher bis wir taumeln.

Lützelb. Nach alter Weise.

Franz (bei Seite). Nun, Rothmantel, wo steckst du? du hast mir versprochen, noch einmal zu erscheinen.

Rothmantel (tritt aus der Wand plötzlich neben ihn). Da bin ich. Was begehrst du? rede frei. Mich sieht und hört keiner als du.

Franz. Schaffe die Schmarotzer mir vom Halse.

Rothm. Das mag leicht geschehen, denn ich habe mein Barbierzeug mitgebracht. Doch gebe ich dir zu bedenken, daß ich zum letzten Mal hilfreich dir erscheinen darf, darum wolleſt du erwägen, ob es nicht gerathener sei, auf den Nothfall meine Hilfe aufzusparen.

Franz. Ei, Lieber, ich habe keine andere Noth mehr auf Erden, als dies verdammte Gesindel zu vertreiben.

Rothm. Nun so schicke sie mir in deine Kammer. Ich mag die Braut hier nicht erschrecken.

Digitized by Google

Franz. Ihr werdet ihnen doch den Hals nicht umdreh'n?

Rothm. Fürchte nichts, ich werde sie bedienen nach meiner Weise.

Franz. Nun in Gottes Namen.

Rothm. Leb' wohl! hier seh'n wir uns nicht wieder. (Geht in das Kabinet.)

Franz. Schlaf' wohl, ehrlicher Rothmantel! kommen wir einmal dort zusammen, so soll kein anderer mir den Bart putzen als du. (Die Uebrigen haben während dieses Gespräches ihn neugierig und verwundert beobachtet.)

Gierm. Zum Henker, Herr Bruder, mit wem redest du denn?

Franz. Ich? mit Niemanden. Ich überlege nur, wie ich meine alten Freunde am besten bewirthen könnte.

Schnorr. Bewirthe uns nur nach alter Weise.

Franz. Ich habe einen Magenwein aus Hispania mitgebracht.

Gierm. Hast du? den müssen wir geschwind verkosten.

Franz. Ein paar Flaschen zur Probe steh'n dort in der Kammer. Geht nur hinein.

Gierm. Das lassen wir uns nicht zweimal sagen.

Schnorr. Du bist ein prächtiger Kerl.

Lützelb. Mir wässert schon der Mund.

(Alle drei eilen in die Kammer.)

Hans. Ei, ich muß auch dabei sein. (Will folgen.)

Franz. Halt, mein Freund! auf dich ist es nicht gemünzt. Sie finden dort noch einen Fremden, der Wirthsstelle vertreten, dir aber nicht behagen wird.

Digitized by Google

Hans. Wenn er nur trinken kann, so wollen wir bald Bekanntschaft machen.

Franz. Er kann aber nicht trinken. Hast du wohl jemals gehört von dem Barbier zu Rummelsburg?

Hans. O ja. Das Mährchen hat meine Amme mir oft erzählt.

Franz. Es gibt wunderliche Zeiten, wo die Ammenmährchen zu Ehren kommen. Ich muß Euch nur sagen, ich habe Gelegenheit gehabt, diesem Barbier einen Dienst zu erweisen. Dagegen ist er aus Dankbarkeit für heute in meine Dienste getreten, und hat mir zugesagt, mich von den Plagegeistern auf immer zu befreien.

Hans. Du scherzest.

Trude. Ich will nicht hoffen, Herr Schwiegersohn, daß Ihr mit bösen Geistern Umgang pflegt?

Franz (Metas Hand fassend). Dafür behüte mich dieser gute Geist.

Hans. Es ist ein Schwank und weiter nichts.

Franz. Das wird sich bald zeigen.

Bettl. Potz Velten! da kommen drei Kürbisköpfe. (Giermann, Schnorr und Lützelberg, alle drei kahl geschoren, halten sich bei den Händen, schneiden komische Gesichter, schauen immer ängstlich nach der Kammerthür, taumeln rückwärts nach der Stubenthür, und als sie dieselbe erreicht haben, stürzen sie einer über den andern hinaus.)

Trude. Gott steh' uns bei! die sind kahl geschoren!

Hans (faßt nach seinem Kopf). Barmherzigkeit für mein Haar!

Franz. Sei außer Sorgen. Das Gespenst barbiert nur solche, die den Schalk im Nacken tragen.

Hans. Ei ei, da wird es viele Kunden bekommen.

Digitized by Google

Franz. Es ist leider zum letzten Mal erschienen.

Hans. Jammerschade! Ich wollte schon Perückenmacher werden; denn wenn der gute Freund acht Tage nur so fort barbiert, so bestellt sich die halbe Stadt Perücken.

Franz. Die halbe nur?

Hans (verstohlen auf das Parterre deutend). Stille! wir werden da unten behorcht.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Der
Kapitän Belronde.

Ein Luſtſpiel in drei Aufzügen

von

Picard.

Digitized by Google

Personen.

Der Kapitän Belronde, ein alter Seemann.

Karl von Belronde, sein Neffe, Kavallerieoffizier.

Morand, Fabrikant von Lyon.

Olivier Fortis, Student.

Thomas, vormals Matrose, jetzt des Kapitäns Diener.

Bertrand, des Kapitäns Gärtner.

Frau von Montelair, eine junge Witwe, Creolin.

Madame Florence, Witwe eines Kaperkapitäns von Nantes.

Rose, ihre Tochter.

Victorine, des Kapitäns Mündel.

(Der Schauplatz ist auf einem Schlosse des Kapitäns, zwischen Lyon und Macon, an den Ufern der Saone.)

Digitized by Google

Erſter Act.

(Ein Theil des Parkes. Im Hintergrunde ein Hügel, auf deſſen Spitze ein zierliches Luſthaus in Form eines griechiſchen Tempels. Im Vorgrunde zu beiden Seiten Gitter. Es wird angenommen, daß man durch eines derſelben auf die Saone, durch das andere auf die Landſtraße ſehen kann, welche von Paris nach Lyon führt.)

Erſte Scene.

(Beim Aufrollen des Vorhanges ſteht **Thomas** auf der Spitze des Hügels, **der Kapitän** an deſſem Abhange, einen Maßſtab in der Hand. Seine Leute, welchen er Befehle austheilt, arbeiten zum Theil im Park, zum Theil tragen ſie Möbeln in das Luſthaus, unter andern eine Harfe und ein Notenpult.)

Kapitän.

Nun, Thomas, geht die Arbeit vorwärts?

Thom. Ja, Herr Kapitän, in einer guten halben Stunde ſind wir fertig.

Kap. (herabkommend). Gott ſei Dank! ſo können die Damen noch dieſen Morgen in meinem hübſchen Luſthaus ſich ergetzen.

Thom. (herabkommend). Sapperment! Das iſt ein allerliebſter Schmollwinkel! beſſer als die Kapitänskajüte auf unſerm berühmten Kaper, die ſchöne Franzöſin genannt.

Kap. Du! ich verbitte mir jede Geringſchätzung meines Kapers.

Thom. Ei bewahre der Himmel! ich meine nur: der Kaper war doch kein Boudoir.

Kap. Nein, das war er nicht.

Thom. Uebrigens ſchenke mir der Herr ſein Schloß und

Digitized by Google

zehn ſolche Schlöſſer, mir wird doch nimmermehr ſo wohl darin ſein, als zwiſchen den betheerten Planken unſ'rer ſchönen Franzöſin. Erinnert ſich der Kapitän noch, als wir, nicht weit von Cadix, ſie in die Luft ſprengen wollten? Das Herz hat mir geblutet —

Kap. Braver Kerl! doch ſtandeſt du ſchon mit brennender Lunte.

Thom. Aber zum Glück ſtrichen die beiden Oſtindienfahrer noch zu rechter Zeit die Segel.

Zweite Scene.

Bertrand. Die Vorigen.

Bertr. Hier bringe ich die Blumenſträußer, die der Herr Kapitän jeden Morgen an die Damen auszutheilen pflegt.

Kap. Schon gut. Nun mögen ſie kommen, ſo bald es ihnen beliebt. Thomas, ſchicke die Arbeiter fort, damit die Damen nicht gleich gewahr werden — (Thomas gehorcht) und du, Bertrand, vergiß nicht das Luſthaus mit Blumen zu ſchmücken.

Bertr. Nein, Herr Kapitän. Die Maler, die Vergolder haben für das Auge geſorgt, ich ſorge für die Naſe. — Ja, ja, das iſt recht ſchön und gut; der Herr baut Grotten und Tempel, aber die eingefallenen Mauern ausbeſſern zu laſſen, daran denkt Niemand.

Kap. Das hat noch Zeit.

Bertr. I nu ja, die Blumen wird man nicht ſtehlen, aber die Früchte — da geht's d'rüber her, als ob alle Nachbarn ſich in Sperlinge verwandelt hätten. Es iſt eine Sünde und Schande, ſo einen braven Mann zu beſtehlen. Seit zwanzig Jahren bin ich hier Gärtner, fünf oder ſechs Mal hat

Digitized by Google

das Schloß seinen Herrn gewechselt, aber so einen haben wir noch nicht gehabt. Erst vor einem halben Jahre hat der Herr Kapitän das Gut gekauft, und seitdem gibt's hier Arbeit vollauf für jeden armen Teufel, der Brot verdienen will. Vollends nun, da seit vier Tagen der Herr Kapitän mit den schönen Damen aus Paris hier eingezogen ist.

Kap. Meinst du? Schmeichler!

Bertr. O ich weiß wohl, daß die Domestiken ihre neuen Herren auf Kosten der alten zu loben pflegen; aber ich meine es ehrlich, habe auch meine guten Ursachen dazu.

Kap. Zum Exempel?

Bertr. Zum Exempel — hä! hä! hä! — so oft man dem Herrn Kapitän eine Rechnung überreicht, so flucht er wie ein Matros und bezahlt wie ein Fürst.

Kap. Da da, ein Trinkgeld für deine Blumen.

Bertr. Großen Dank! (Er macht sich allerlei zu schaffen.)

Kap. (für sich, indem er die Blumensträuße auf die Bank legt). Ja ja, die Leute meinen, ein alter Seemann zu Lande wäre ein dummer Teufel; aber (indem er sich vergnügt die Hände reibt) den will ich doch sehen, der seine Sachen pfiffiger eingerichtet hätte, als ich. Vier allerliebste Weiber habe ich mit heraus gebracht, und bin ganz allein unter ihnen der Hahn im Korbe. Hoffentlich wird Niemand in dieser schönen Einsamkeit mich stören, bis — ja, bis mein Herz entschieden hat, und eine glückliche Vermählung — (sein Auge fällt auf das Gitter rechter Hand) Holla! was ist das? eine Postchaise! — Alle Teufel! Gerade in dem Augenblick, wo ich so froh war, keinen ungebetenen Gast zu haben — Thomas, sieh doch einmal, wer kommt denn da?

Thom. Sogleich. (Er geht ab.)

Digitized by Google

Kap. Blitz und der Hagel! ist's ein junger Mensch, ein Ueberlästiger, so wird er schlecht empfangen werden. Nicht als ob ich alle die Schmetterlinge fürchtete — indessen — (er schaut durch das Gitter) — es ist ein Offizier — ich kenne die Uniform — ei das ist ja wohl gar mein Spitzbube von Neffen? (Thomas kehrt zurück.) Nun, Thomas?

Thom. Herr Kapitän, es ist der leibhaftige Dragonerlieutenant, Herr Karl von Belronde, Ihr Neffe, ein allerliebster junger Herr —

Kap. Geh' zum Teufel mit deinem allerliebsten jungen Herrn. Er kommt wohl als mein Erbe, um zu seh'n, ob ich ihm ein hübsches Gut gekauft habe? O! noch steht es mit der Erbschaft im weiten Felde.

Thom. Ei ei, Sie thun ihm Unrecht, wer so gern verthut, wie er, der ist nicht eigennützig.

Dritte Scene.

Karl. Die Vorigen.

Karl (noch hinter der Scene). Meinen Wagen unter Dach! meine Pferde in den Stall! und laß dir ein Zimmer anweisen, wohin du meinen Mantelsack bringen kannst.

Kap. Vortrefflich! er macht sich's bequem.

Karl. Guten Tag, lieber Oheim.

Kap. Guten Tag, lieber Neffe. Was willst du hier?

Karl. Sie sehen, Ihr neues Schloß bewundern, Ihnen die Honneurs machen helfen. Ich weiß, Sie lieben die Welt, Sie lieben den Zeitvertreib. Vermuthlich haben Sie viele Gäste, die Nachbarn ungerechnet?

Kap. Ganz und gar nicht. Hier ist Niemand.

Digitized by Google

Karl. Niemand? man hat mich versichert, hier wären Damen?

Kap. Wenn auch! Diese Damen — gesetzt, sie liebten die Einsamkeit? oder gesetzt, mir wäre es nicht gelegen, daß man sie sähe?

Karl. Bester Oheim, so spricht ja nur ein eifersüchtiger Vormund oder ein argwöhnischer Ehemann. Wo bleibt Ihr liebenswürdiger traulicher Charakter?

Kap. Ich will nicht liebenswürdig sein, ich will brummen. Ich brauche Niemanden, um die Honneurs in meinem Hause zu machen, das kann ich selbst, und mit einem Worte, ich liebe es nicht, daß man ungebeten zu mir kommt.

Karl. Können Sie so grausam sein, mich wieder fortzuschicken?

Kap. Fortschicken? das nun eben nicht — aber —

Karl. Sieh da, Ihr treuer Thomas, vormals Ihr bester Matros, jetzt Ihr Kammerdiener. Gott grüß' dich, Thomas! (Zu Bertrand.) Auch dich, den ich nicht kenne. Wir werden aber Bekanntschaft machen.

Bertr. Viel Ehre, Herr Lieutenant. (Zu Thomas.) Unser Neffe sieht recht brav aus.

Thom. Er hat ein Familiengesicht.

Karl. O ich erschrecke nicht über Ihren kalten Empfang, ich weiß, Sie lieben mich doch.

Kap. Nun ja, ich liebe dich, habe ja zwei oder drei Mal deine Schulden bezahlt.

Karl. Auch habe ich blos um Ihnen Vergnügen zu machen, Urlaub genommen, und denke, den Rest der schönen Jahreszeit bei Ihnen zuzubringen.

Kap. Den Rest der schönen Jahreszeit? mit nichten!

Digitized by Google

du irrſt gar ſehr; du machſt mir keineswegs Vergnügen; ich ſchicke dich zwar nicht fort, aber — wenn du dich ein wenig in meinem Schloſſe umgeſehen haſt, und morgen oder übermorgen wieder abreiſen wollteſt, ſo würdeſt du mich ſehr verbinden.

Karl. Wenn Sie ſo befehlen, ſo muß ich wohl. (Indem er den Park ringsum beſchaut.) Ei wahrhaftig! man hat mir nicht zu viel geſagt; das iſt ein herrliches Landgut. Ein ſchönes Schloß mit allem Zubehör, in einer fruchtbaren Gegend, zwiſchen Lyon und Maçon.

Kap. Nicht wahr? beſonders dies Plätzchen. (Indem er auf das Gitter linker Hand deutet.) Schau' einmal durch dieſes Gitter, kaum einige Schritte weit, da fließt die Saone. Die friedliche Saone mit ihren reizenden Ufern!

Thom. Und alle Morgen, ungefähr um dieſe Stunde, geht die ordinäre Waſſerpoſt hier vorbei, von Maçon nach Lyon, oder auch aufwärts, von Lyon nach Maçon.

Kap. (auf das Gitter rechter Hand deutend). Und hier ſiehſt du die große Landſtraße von Paris nach Lyon.

Thom. Da iſt ein Leben und Weben! die Fuhrleute, die Reiſenden, die Poſtwagen —

Kap. Das rollt und raſſelt, und klatſcht und lärmt unaufhörlich. (Bei Seite.) Aber zum Henker! ich laſſe mich ja beſänftigen, als ob ſeine Ankunft mir gar nicht fatal wäre. (Zu Thomas und Bertrand.) Geht, laßt uns allein. Und vor allen Dingen gebt wohl Acht, daß die Damen den Pavillon nicht betreten.

Bertr. Mein' Seel', ſie ſind verdammt neugierig, beſonders die jungen Fräulein. Aber ich habe ihnen weiß gemacht, es wäre ein altes Gemäuer und den Schlüſſel hätte ich verloren.

Digitized by Google

Kap. Daran haſt du wohl gethan. (Bertrand ab.)

Karl. Was hat es denn für ein Bewandtniß mit dem Pavillon?

Kap. Mein lieber Herr Neffe, das iſt ein Geheimniß.

Thom. Eine Ueberraſchung, eine Galanterie —

Kap. Halt's Maul und geh'.

Thom. Ich gehe ſchon. (Ab.)

Vierte Scene.

Der Kapitän und **Karl.**

Karl. Ein Pavillon — Geheimniſſe — Ueberraſchungen? — Sollt' es wahr ſein, was man von Ihnen ſagt?

Kap. Was ſagt man denn?

Karl. Sie würden heirathen.

Kap. Nun? wer hat etwas dagegen einzuwenden? du vielleicht?

Karl. Ich? ganz und gar nicht. Ich würde auf Ihrer Hochzeit tanzen nach Herzensluſt.

Kap. Gewiß?

Karl. Das verſteht ſich. Sie haben in Ihrem Leben ſich's ſo ſauer werden laſſen —

Kap. Dreißig Jahre lang bin ich auf der See herumgeſchwärmt.

Karl. Sie beſitzen ein großes Vermögen —

Kap. Eine Million.

Karl. So iſt's ja wohl natürlich, daß Sie nun die Früchte Ihrer Arbeit in Ruhe genießen wollen; daß Sie eine liebenswürdige Gattin wählen und dem Vaterlande Kinder ſchenken, die ihrem wackern Vater gleichen.

Digitized by Google

Kap. Du machst dich doch nicht lustig über mich, wie du wohl bisweilen zu thun pflegst?

Karl. O bester Oheim! wo denken Sie hin? Sie necken mich wohl zuweilen, und ich necke Sie wieder; allein nie habe ich die Achtung verletzt, die ich Ihnen schuldig bin, und wenn von ernsten Dingen die Rede ist — heirathen Sie, lieber Oheim.

Kap. Ich werde dir so wenig als möglich entziehen; du sollst ein recht artiges Vermögen von mir erben. Für mich und meine Frau wird immer noch genug übrig bleiben.

Karl. Ach wenn Sie doch an meinen Vortheil nicht mehr als ich selber dächten.

Kap. Ja ja, im Grunde bist du ein ganz guter Neffe — ein Freund sogar. — Wohlan! da ich dich vernünftiger finde, als ich vermuthen durfte, so bin ich auch nicht mehr grämlich. Es ist mir lieb, daß du gekommen bist und ich will mich dir ganz vertrauen.

Karl. Thun Sie das; und wenn ich Ihnen helfen kann —

Kap. Wer weiß. Ich hatte auch Unrecht dich zu fürchten; es ist mir ja bekannt, daß du schon eine Liebe im Herzen trägst.

Karl. Ich, lieber Oheim?

Kap. Hängt dir nicht ein Bildchen auf der Brust, welches du mir nie hast zeigen wollen? Wie hast du es denn über dein Herz bringen können, dich von dem geliebten Gegenstande zu entfernen?

Karl. Er wohnt in dieser Gegend.

Kap. Ist vielleicht von Lyon? Du willst mir noch immer nicht entdecken? —

Digitized by Google

Karl. Noch nicht, lieber Oheim. Hinderniſſe —

Kap. Armer Junge!

Karl. Sprechen wir von Ihnen.

Kap. Ja ja, ich bin nicht ſo verſchwiegen als du.

Karl. Sie ſind alſo auch verliebt?

Kap. Wie ein Narr.

Karl. In wen?

Kap. Das weiß ich noch nicht.

Karl. Wie?

Kap. Ich ſchwanke zwiſchen drei allerliebſten Weibern. Keiner hab' ich noch ein Wort geſagt, denn ich bin mit mir ſelbſt nicht einig. Der Gedanke zu heirathen kam mir erſt, als ich dies Gut gekauft hatte. Die drei Damen, unter welchen ich wählen will, hab' ich ſchlauer Weiſe angeworben, den ſchönen Herbſt hier zuzubringen, und ſeit vier Tagen ſind wir hier beiſammen; ich der einzige Mann unter ihnen, folglich können ſie keine Vergleiche anſtellen, die mir nachtheilig wären. Ich erweiſe ihnen eine Menge kleiner Aufmerkſamkeiten; ſie ſehen das ſchöne Landgut, den herrlichen Park, die Weinberge, wo der Burgunder wächſt, das neumöblirte Schloß; ſie bemerken die Wohlhabenheit, die überall ſichtbar iſt; das gefällt den Jungen wie den Alten. — Das ſchmeichelt, das gewinnt, und flößt ihnen natürlich ein Verlangen ein, alle dieſe Genüſſe mit dem Eigenthümer zu theilen. Wie?

Karl. Sehr richtig. Wer ſind denn die Damen, zwiſchen welchen Sie ſchwanken?

Kap. Du kennſt ſie Alle. Da iſt erſtens Victorine Dorſay, meine Mündel, die Tochter meines armen Kameraden Dorſay, der auf dem Kaper, die ſchöne Franzö-

Digitized by Google

ſin, an meiner Seite fiel. Seit einem Monate habe ich ſie aus der Penſion genommen, wo ſie erzogen wurde, während ich noch Kreuzzüge machte.

Karl. Ein allerliebſtes Mädchen. Ohne die andern zu kennen, entſcheide ich für dieſe.

Kap. Warte nur. Da iſt zweitens Frau von Montclair, die junge Witwe, die ich auf meiner letzen Reiſe von der Inſel Bourbon mitgenommen habe.

Karl. Auch die iſt ſchön und geiſtreich. Man hält ſie für kokett, weil ſie munter iſt, aber ich traue ihr Empfindung zu, und begreife nun wohl Ihre Unentſchloſſenheit.

Kap. Drittens, Madame Florence, die Witwe des braven Rheders, der mir das erſte Schiff anvertraute.

Karl. Auch noch eine recht hübſche, angenehme Frau.

Kap. Das wohl, aber wenn man doch einmal heirathen will, ſo nimmt man lieber eine junge. Madame Florence iſt zwiſchen fünfunddreißig und vierzig.

Karl. Das möchte wohl ſein.

Kap. Aber ſie hat eine Tochter von achtzehn Jahren, die auch mit hier iſt.

Karl. Eine Tochter? ja, ja, ich entſinne mich. Ich habe ſie neulich auf einem Balle geſehen.

Kap. Roſe, die liebliche Roſe!

Karl (lebhaft). Lieblich, allerdings! (Er faßt ſich.) Alſo die finden Sie lieblich? ſie iſt mir ein wenig ſimpel vorgekommen: ſehr unſchuldig, ſehr leichtgläubig, und plappert Alles heraus, was ihr eben einfällt. Ich würde doch die Zurückhaltung, die Beſcheidenheit, ſelbſt die Kälte Ihrer Mündel vorziehen. Daß Sie zwiſchen Frau von Montclair und Victorinen ſchwanken, das finde ich ſehr natürlich, aber —

Digitized by Google

was Mademoiselle Florence betrifft, die möchte sich wohl nicht für Sie schicken.

Kap. Ei, sie schicken sich alle drei für mich. Ich entscheide für keine, ich verwerfe keine. Alle drei jung, hübsch, voller Talente, und von herzlicher Freundschaft für mich beseelt. Aber freilich das g'nügt mir nicht. Ich liebe mit Wärme und will eben so wieder geliebt sein. Kurz, ich werde diejenige wählen, die ich am gefühlvollsten finde. Heute werde ich das erfahren; und, da ich dir einmal so viel gesagt habe, so sollst du Alles wissen, auch das Geheimniß jenes Pavillons. Ich habe ihn bauen lassen. Schau' hin. Von außen ein kleiner griechischer Tempel von Bäumen umgeben, von innen ein Boudoir, ein allerliebstes Kabinet, elegant möblirt, mit sentimentalen Gemälden ausgeziert. Seit den vier Tagen, die wir hier sind, komme ich jeden Morgen selbst, ehe die Damen aufsteh'n, um die Arbeit zu dirigiren und zu fördern. In einer Stunde ist alles fertig, und dann will ich beobachten, welchen Eindruck der Anblick des Innern auf jede machen wird. O ich habe Scharfsinn und Erfahrung. Ich werde in dem Herzen der Frau von Montclair lesen, trotz ihrer Munterkeit; in Victorinens Herzen, trotz ihrer Kälte; und in dem der hübschen Rose trotz ihrer Einfalt. Und die, die meine Gefühle theilt — Sapperment, lieber Neffe! die will ich lieb haben! die soll glücklich werden! Alles Feuer meiner ersten Jugend werde ich bei ihr wieder finden.

Karl. Fürwahr, Sie sind ein prächtiger Mann, und ich wollte Niemanden rathen, sich zu Ihrem Nebenbuhler aufzuwerfen.

Kap. Nebenbuhler? laß sie kommen! ich fürchte sie nicht. Indessen, um mehrerer Sicherheit willen ist es mir doch lieb,

Digitized by Google

daß ich die Damen hier auf meinem Schlosse habe, fein weit von dem pariser jungen Volke: denn — freilich — gestern war mein fünfzigster Geburtstag. Man muß aber nicht davon reden, verstehst du mich?

Karl. Schade! ich wollte ihn feiern —

Kap. Nein, nein, nein! das laß nur bleiben, das schickt sich nicht.

Karl. Aber nach der Hochzeit werden Sie doch wieder nach Paris kommen, und dort ist der Aufenthalt eben so gefährlich für Ehemänner, als für Freier.

Kap. Das wohl, aber meine Liebe, mein zuvorkommendes Betragen, die Tugend meiner Frau —

Karl. Richtig.

Kap. Sieh da, die beiden jungen Mädchen. Ho! ho! wie die Rose herbeihüpft, und wie ihr Victorine mit abgemessenen Schritten folgt. Geschwind meine Blumensträuße. (Er nimmt zwei Blumensträuße von der Bank, wohin er sie beim Anfang der Scene gelegt hatte.)

Fünfte Scene.

Rose. Victorine. Die Vorigen.

Rose (herbeihüpfend). Hieher, Victorine! hieher! ich sagte dir wohl, daß ein Fremder gekommen wäre, ein Offizier — (Sie erkennt Karl.) Ach!

Vict. (schlendernd). Nun? warum so erschrocken? es ist ja Herr Karl von Belronde, der Neffe meines Vormundes.

Rose. Ja wahrhaftig!

Karl. Es ist mir sehr schmeichelhaft, Mademoiselle, daß Sie mich noch wieder kennen.

Rose. Ei wie sollt' ich nicht den Neffen des Herrn Ka-

Digitized by Google

pitäns erkennen! Meine Mutter empfiehlt mir unaufhörlich, für den Herrn Kapitän allen nur möglichen Respekt zu haben, und ich fühle mich von selbst geneigt, ihr zu gehorchen; ich liebe und achte den Herrn Kapitän von ganzem Herzen.

Kap. (leise zu Karl). Hörst du? sie liebt mich, sie achtet mich.

Rose (zu Karl). Und dann — haben Sie mir so viel Spaß gemacht, als Sie mit mir tanzten. (Zu Victorinen.) Er machte sich lustig über die ganze Welt, besonders über die alten Jungfern, die so grämlich waren, weil Niemand mehr zum Tanze sie aufzog. Und dann hat er mich plötzlich wieder gerührt, bis zu Thränen gerührt, als er von den trefflichen Eigenschaften, und von der Güte seines Oheims sprach. Ja, ja, Herr Kapitän, Ihr Neffe hat Sie gewaltig lieb.

Kap. Das war recht hübsch von dir, daß du mich gegen sie gelobt hast. (Er bietet seine Blumensträuße.) Meine Damen —

Rose. Ich danke, Herr Kapitän.

Vict. Mein lieber Herr Vormund, ich bin sehr gerührt von Ihrer Aufmerksamkeit.

Kap. (leise zu Karl). Hörst du? sie ist gerührt, trotz ihrer Kälte: sie nennt mich ihren l i e b e n Vormund. Wenn ich ein Geck wäre, so könnte ich mir wohl einbilden —

Rose. Da kommt Frau von M o n t c l a i r.

Kap. Frau von Montclair? geschwind einen andern Blumenstrauß. (Er nimmt den dritten von der Bank.)

Sechste Scene.

Frau von Montclair. Die Vorigen.

Kap. (ihr den Strauß bietend). Schöne Dame, erlauben Sie —

Fr. v. M. Guten Morgen, mein lieber Kapitän.

Kap. Madame, ich habe die Ehre —

Digitized by Google

Fr. v. M. Ah sieh da, Herr Lieutenant! nun sage man noch mehr, Ihr Oheim habe nur Damen hier empfangen wollen, fürchte sich vor jungen Männern. Hat er doch seinen Neffen eingeladen.

Karl. Nicht eigentlich eingeladen —

Kap. Aber es ist mir doch lieb, daß er gekommen ist.

Fr. v. M. Was mich betrifft, ich sehe Jedermann gern, der Ihnen angehört; denn nimmermehr werde ich vergessen, wie freundlich, wie zart Sie während unsrer langen Seereise mich behandelt haben. Auf dieser Reise war es, wo wir eine herzliche Freundschaft stifteten. Auch zähle ich ganz auf Sie, und nicht wahr? wenn sich wieder eine Gelegenheit darböte, mir einen Dienst zu erweisen, Sie würden sie nicht entschlüpfen lassen?

Kap. (mit Feuer). Gewiß nicht!

Fr. v. M. Ich halte Sie beim Wort.

Kap. (leise zu Karl). Bei meiner armen Seele! ich fürchte nur, wenn ich eine von den dreien wähle, daß ich die andern beiden unglücklich mache.

Fr. v. M. Hier, Herr Lieutenant, versammeln wir uns jeden Morgen vor dem Frühstück. Es fehlt uns Niemand als Madame Florence.

Rose. Da kommt Mama.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Madame Florence.

Rose (ihr entgegen). Ach, liebe Mama! der Neffe des Herrn Kapitän ist angekommen.

M. Flor. Holla! holla! kleine Person! was soll diese Lebhaftigkeit? dies laute Wesen? (Zu Karl.) Ihre Dienerin,

Digitized by Google

mein Herr. (Bei Seite.) Der Neffe ist mir fatal. (Laut.) Gut geschlafen, lieber Kapitän? Sie sehen wohl aus.

Kap. Und befinde mich auch ganz vortrefflich! (Indem er die drei jungen Frauenzimmer zärtlich anblickt.) Bin so glücklich in meinem Schlosse!

Karl (reicht ihm den vierten Blumenstrauß). Sie vergessen, lieber Oheim —

Kap. Du hast Recht. (Ihn überreichend.) Madame —

M. Flor. Immer so galant. Meine Tochter und ich, wir sind Ihnen hoch verbunden. Ich weiß wohl, daß Sie so großmüthig sind zu behaupten, die Verbindlichkeit sei wechselseitig, und ohne meinen seligen Mann, der in Ihrer Jugend sich Ihrer annahm, würden Sie Ihre großen Reichthümer nicht erworben haben. So ist unter guten Menschen das ganze Leben ein immerwährender Austausch von Gefälligkeiten und Erkenntlichkeiten. (Zu Rose.) Aber so rede doch, mein Kind! Sage dem Herrn Kapitän, daß du ganz so denkst und fühlst wie ich.

Rose. O der Herr Kapitän weiß das schon.

Fr. v. M. Unter uns ist ja Niemand, der ihm nicht verbunden wäre.

Vict. Mich hat er mit so vieler Sorgfalt erziehen lassen.

Karl. Meine Schulden hat er bezahlt.

Kap. Meine Damen — mein lieber Neffe — Sie überhäufen mich — Sie entzücken mich —

Rose (rechts durch das Gitter schauend). Sieh da, der Postwagen.

Vict. (etwas bestürzt). Der Postwagen?

Rose. Ganz vollgepfropft.

Kap. (hinsehend). Warum hält er denn vor meinem Schlosse?

Digitized by Google

Rose. Ein junger Mensch springt heraus —

Karl. Läßt seinen Mantelsack sich reichen —

Rose. Und gibt ihn einem Knaben, der eben da steht.

Fr. v. M. Er nimmt den Weg hieher.

Kap. Was soll das heißen?

Karl. Das soll wohl heißen, lieber Oheim, daß Sie noch einen Gast bekommen.

Kap. Einen Gast? hol' ihn der Henker! wenn's noch ein Neffe wäre. — Aber Gott sei Dank! ich habe nur einen.

Rose. O wie er läuft! — Da ist er schon am Gitter. (Den Kommenden entgegenrufend.) Gemach! gemach! klingeln Sie nicht, ich werde aufmachen. (Sie thut es.)

Achte Scene.

Olivier. Die Vorigen. (Ihm folgt ein Knabe mit seinem Mantelsack.)

Oliv. Mademoiselle, ich danke schön. (Zu dem Knaben.) Bleib' nur da, mein kleiner Freund, man wird dir den Mantelsack sogleich abnehmen. Potz tausend! wie viele Damen! Ich wage mich nicht näher.

Fr. v. M. Er scheint blöde.

Kap. Blöde oder dumm, gleichviel. Wen suchen Sie, junger Mann?

Oliv. Den Herrn Kapitän Belronde. (Auf Karl zeigend.) Vermuthlich dieser?

Kap. Nein, ich bin es.

Oliv. Ah so — ich bitte um Vergebung — ich meinte — weil ich die Uniform sah — ich hatte vergessen, daß der Herr Kapitän in Seedienſten gestanden; daß er seinen Abschied genommen, und keine Uniform mehr trägt.

Digitized by Google

Kap. Schon gut. Was wollen Sie von mir?

Oliv. O jetzt erkenne ich Sie. Aber Sie? Sie erkennen mich nicht? Wie?

Kap. Nein.

Oliv. Ich habe Sie doch oft bei meinem Papa geseh'n, als ich noch in die Schule ging, und Donnerstags und Sonntags zu Hause speiste, weil wir dann Ferien hatten.

Kap. Das kann sein.

Oliv. Ich fange schon an, mich von der ersten Verwirrung ein wenig zu erholen. Nun erkenne ich auch den Herrn Lieutenant von Belronde, Ihren Neffen, und Madame Florence mit ihrer Tochter, und Frau von Montclair, die ein wenig spaßhaft sein soll. (Auf Victorinen zeigend.) Nur diese Dame kenne ich nicht.

Kap. Das ist meine Mündel.

Oliv. Ah so! Sie sind ihr Vormund. Sie ist recht hübsch.

Rose (zu Victorinen). Wie naiv! sonst nicht übel.

Vict. Meinst du?

Kap. Nun? und was weiter?

Oliv. Ich bin Olivier, der Rechtsgelehrtheit Beflissener, ein Sohn des Advokaten Fortis, Ihres Freundes.

Kap. Ja, ja, Fortis ist mein Freund, war mein Advokat, hat mir manchen Prozeß im Prisengericht gewonnen, ein braver Mann, ein gelehrter Jurist.

Oliv. Freilich, mein Papa —

Kap. (bei Seite). Der Sohn scheint ihm wenig zu gleichen.

Oliv. Am letzten Sonnabende wurde viel gesprochen bei meinem Papa von dem schönen Gute, welches Sie gekauft haben: es wäre wunderschön, sagten die Leute. Da kam mir die Lust an, meine Ferien hier zuzubringen. Ich vertraute es

Digitized by Google

der Mama, und die Mama vertraute es dem Papa, und der Papa meinte, Sie wären ein gar guter Mann. Geh' hin, mein Söhnchen, sagte er, und setze dich auf den Postwagen. Da nimm diesen Empfehlungsbrief, den überreiche, (er thut es) und sage meinem alten Freunde: gegen das Ende der Ferien würde ich auch wohl nachkommen mit deiner Mutter und deiner kleinen Schwester.

Kap. Sonst Niemand?

Oliv. Ne, sonst Niemand.

Kap. Ohne Umstände. Also Sie wollen die Ferien bei mir zubringen?

Oliv. Herzlich gern.

Kap. Wie lange dauern denn die Ferien?

Oliv. O nur zwei Monate. Aber wenn man sich die Zeit gut vertreibt, so kann man sie auch verlängern.

Kap. Verlängern! allerliebst. (Er erbricht den Brief.) Mit Erlaubniß, meine Damen.

Karl (zu Olivier). Mein Oheim wird sich ein Vergnügen daraus machen, den Sohn seines Freundes zu bewirthen.

Kap. Das fehlte noch! du machst die Honneurs.

Karl. Wie schon gesagt, ich bin ausdrücklich deßhalb hieher gekommen.

Kap. (mit einem Seitenblick auf Olivier). Freilich, so ein einfältiger Bursche kann eben nicht gefährlich werden. (Er liest.) »Im Vertrauen auf Ihre Freundschaft — schicke ich Ihnen meinen Sohn — hoffe, er werde Sie nicht geniren —«

Oliv. Ach ne, gewiß nicht! ich werde herum laufen, arbeiten, habe meine Hefte mitgebracht.

Kap. (liest). »Ein guter, junger Mensch — etwas lebhaft —« (für sich) der soll lebhaft sein? (liest) »Voll Geist —«

Digitized by Google

Oliv. Der Papa iſt gar zu gütig.

Kap. (leiſe zu Karl). Was meinſt du? der iſt geiſtreich?

Karl. In des Vaters Augen.

Kap. Freilich, die väterliche Zärtlichkeit. (Laut.) Wohlan, Herr Olivier, weil Ihr Vater Sie einmal hergeſchickt hat —

Oliv. So behalten Sie mich? das freut mich ungemein.

Roſe (durch das Gitter links ſchauend). Da kommt die Waſſerpoſt, die von Chalons nach Lyon geht.

Oliv. Ho! ho! wie viele Menſchen auf dem Verdeck!

Karl. Das Reiſen wird wieder Mode in Frankreich.

Roſe. Da ſteigt ein Reiſender in ein Boot.

Karl. Ein Mann von gutem Ausſeh'n.

Oliv. Und ſlink.

Roſe. Und mit Gepäck beladen.

M. Flor. Er rudert nach dem Schloſſe.

Karl. Richtig. Er macht es wie Herr Olivier, und packt ſeine ſieben Sachen einem Straßenbuben auf.

Kap. Er wird den Fußſteig am Waſſer geh'n.

M. Flor. Nein, nein, er kommt die Allee herauf.

Karl. Noch einen Gaſt, lieber Oheim.

Kap. Ei warum nicht gar! ich verlange keine Gäſte, und ſiehe da, ſie kommen mit Extrapoſt, mit der ordinären Poſt, und mit der Waſſerpoſt.

Oliv. Da iſt er ſchon. Warten Sie! Warten Sie! klingeln Sie nicht, ich werde aufmachen.

Kap. Der einfältige Burſche iſt auch gleich bei der Hand.

Neunte Scene.

Morand. Die Vorigen.

Mor. (dem ein Knabe mit ſeinem Gepäck folgt). Großen Dank, junger Herr! (Zu dem Knaben.) Bleib' hier, mein kleiner Freund,

Digitized by Google

und erwarte meine Befehle. (Näher kommend.) Oho! hier gibt es Damen. Das freut mich, ich liebe die Damen. (Zum Kapitän.) Ohne Zweifel habe ich die Ehre, mit dem Herrn vom Hause zu sprechen? (Während dieser Scene schwatzen die beiden Straßenbuben mit einander, und setzen sich endlich auf die Mantelsäcke.)

Kap. Ja, mein Herr, ich bin der Kapitän Belronde. Was steht zu Dienſten?

Mor. Herr Kapitän, mich führt ein ſonderbares Abenteuer zu Ihnen. Ich bin ein Seidenfabrikant aus Lyon. Mein Haus iſt ſehr bekannt. Blos um eine Spazirfahrt zu machen, ſetzte ich mich geſtern auf die Waſſerpoſt, welche die Saone aufwärts von Lyon nach Chalons geht.

Kap. Wie? nach Chalons wollten Sie? aber dieſe Poſt kommt ja eben von Chalons?

Mor. Geduld. Das iſt eben mein Abenteuer. Sie wiſſen — oder wiſſen vielleicht nicht — daß die Fahrzeuge, die aufwärts gehen, und die, welche herunterkommen, in Maçon zuſammentreffen, und dort die Nacht über bleiben? Nach dem Abendeſſen im wilden Manne, einem guten Wirthshauſe, legte ich mich zeitig ſchlafen, um vier Uhr Morgens ſchlief ich noch ſehr ſüß, als der Kellner kam, und mir in die Ohren ſchrie: man werde ſogleich abfahren. Ich ſtand auf, kleidete mich haſtig an, und ſtieg noch halb ſchlaftrunken in das Fahrzeug, und ſuchte ſchnell ein Plätzchen, wo ich auch richtig wieder einſchlief. Stellen Sie ſich mein Erſtaunen vor, als ich beim Erwachen bemerkte, daß wir nicht den Strom hinauf, ſondern hinunter gingen. In dieſem Augenblicke ſagte eine dicke Frau zu einem Kinde, welches ſie auf den Armen trug — und es war ein recht hübſches Kind — »Schrei' nicht, mein Püppchen, wir werden nun

Digitized by Google

bald in Lyon ſein, da wirſt du Papa ſeh'n und Mama ſeh'n.“ — Was zum Teufel! fing ich an — verzeihen Sie mir den groben Ausdruck — geh'n wir denn nach Lyon? — »Ei freilich“ — war die Antwort — Himmel tauſend Sapperment! — Verzeihen Sie mir die unſchickliche Redensart, aber ich war ganz aus Reih' und Gliedern — Ich will ja nach Chalons? — Da lachte die dicke Frau, und ſagte: Chalons liegt uns im Rücken. — Stellen Sie ſich vor! während der Nacht war ich im Taumel des Schlafes richtig in das unrechte Fahrzeug gerathen, und marſchirte mit aller Geſchwindigkeit mit dem Strome wieder nach Hauſe.

Oliv. Das iſt luſtig.

Mor. Daß dich alle Teufel! rief ich aus — verzeihen Sie mir den Fluch; aber ich fluchte noch weit ärger, denn die ganze Reiſegeſellſchaft ſtand um mich her, und lachte aus vollem Halſe; ich wollte raſend werden! In dieſem Augenblicke fuhren wir Ihr Schloß vorbei. Ich frage: wem gehört das ſchöne Landgut? man antwortete mir: dem Kapitän Belronde, einem braven, alten Seeoffizier, einem reichen, guten, freundlichen, gaſtfreien Mann. Alſobald ergreife ich meine Partie, laſſe mich an's Land ſetzen, komme, ſehe und erfahre, daß man mich nicht hintergangen hat, als man die Geſellſchaft rühmte, die ich bei Ihnen antreffen würde.

Karl (zu ſeinem Oheim). Ein angenehmer luſtiger Patron.

Kap. (grämlich). O ja, ſehr luſtig. — Mein Herr, man hat Sie auch nicht hintergangen, als man Ihnen ſagte, ich ſei gut und gaſtfrei — verſteht ſich für meine Freunde, und höflich gegen Jedermann. Ich werde Ihnen einen Wegweiſer mitgeben, allenfalls auch einen Wagen anſpannen laſſen,

Digitized by Google

um Sie in das nächste Dorf zu geleiten, wo ein sehr gutes Wirthshaus ist. Dort findet sich auch immer Gelegenheit nach Chalons.

Mor. Sehr verbunden. — Fast hätte ich vergessen — als der Schiffer hörte, daß ich auf Ihrem Schlosse einkehren wollte, gab er mir ein Packet aus Paris für Sie mit.

Kap. Ich weiß schon. Es enthält Musikalien, neue Romane, und mehr solche Kleinigkeiten, die ich für diese Damen aus Paris verschrieben habe.

M. Flor. Für uns? Welche feine Galanterie! (Zu Rösen.) Bedanke dich doch, mein Kind.

Kap. Sehr verbunden, mein Herr, daß Sie sich damit belästigt haben. Man soll Ihnen auch ein paar treffliche Pferde vorspannen; in einer Viertelstunde haben Sie das Dorf erreicht. — He! Thomas!

Karl. Halt! halt, lieber Oheim! Der Herr ist noch ganz verblüfft durch sein Abenteuer. Sie sind ein so höflicher Wirth; es scheint mir, Sie können nicht wohl umhin, den Herrn zu bitten, daß er hier ausruhe.

Kap. Meinst du? freilich. Der Schiffer mußte ihn wohl kennen, sonst würde er ihm das Packet nicht anvertraut haben. — Allein dem Herrn ist vielleicht die Zeit karg zugemessen —?

Mor. Ganz und gar nicht.

Thom. (kommt). Herr Kapitän! soll ich das Frühstück in die Geisblattlaube tragen?

Kap. Allerdings, und sogleich.

Karl. Ja ja, sogleich. (Zu Morand.) Wenn der Herr uns die Ehre erzeigen wollte, vor seiner Abreise mit uns zu frühstücken —

Digitized by Google

Kap. (für ſich). Da haben wir's! nun iſt er eingeladen.

Mor. Wenn der Herr Kapitän mich nicht überzählig findet —

Kap. Gehorſamer Diener.

Mor. So bleibe ich allerdings recht gern.

Kap. Das iſt ſehr gefällig von Ihnen. (Bei Seite.) Das Frühſtück mag paſſiren.

Mor. In der That, ich bedaure ſehr, von einem ſo braven Manne nicht gekannt zu ſein, ich würde ſonſt um die Erlaubniß gebeten haben, die nächſte Waſſerpoſt hier abzuwarten.

Karl. Wie bald kommt ſie?

Mor. Morgen früh; aber ich bin natürlich nicht ſo unbeſcheiden —

Kap. (verlegen, allein ſehr höflich). Mein Herr, Sie werden fühlen, daß ich — da ich zum erſten Mal die Ehre habe, Sie zu ſeh'n — und da von den hier Anweſenden Niemand Sie kennt — (Zu Madame Florence.) Iſt Ihnen vielleicht dieſer Herr bekannt?

M. Flor. Nein.

Kap. (zu Karl). Oder dir?

Karl. Nein.

Oliv. Mir auch nicht.

Fr. v. M. Ich kenne ihn.

Kap. Sie, Madame?

Fr. v. M. Es iſt Herr Morand, ein ſehr wackerer Mann. Ich bin ſowohl in Paris als in Lyon ſehr oft mit ihm in Geſellſchaft geweſen.

Mor. Sieh' da, das iſt die ſchöne liebenswürdige Frau von Montclair. Verzeihung, daß ich Sie nicht ſogleich bemerkte. Ich war ſo verlegen —

Digitized by Google

Kap. (für ſich). Verlegen? das ich nicht wüßte. (Zu Madame Florence.) Haben Sie eine Verlegenheit an ihm wahrgenommen?

M. Flor. Er that, als ob er zu Hauſe wäre.

Karl. Wohlan, ſo bald Frau von Montclair den Herrn kennt —

Kap. Einen Augenblick! (Zu Madame Florence.) Wie gefällt Ihnen das? Mein Neffe iſt mehr Herr im Hauſe als ich.

Fr. v. M. Herr Morand wollte vielleicht ſeiner Frau entgegen fahren?

Mor. Ganz recht.

Fr. v. M. Sie war geſonnen, faſt mit mir zugleich Paris zu verlaſſen.

Kap. Der Herr iſt verheirathet?

Mor. Mit einer Frau, die ich anbete.

Fr. v. M. Und von der er auf das zärtlichſte geliebt wird.

Kap. (beruhigt). Aha! Sie ſind verheirathet. Wohlan, mein Herr, das Zeugniß der Frau von Montclair iſt bei mir vom größten Gewicht, und —

Mor. Sie wollen die Güte haben, mir zu erlauben?

Karl. Allerdings.

Mor. Wenn ich aber beſchwerlich fallen ſollte.

Kap. Nein doch, nein! Sie fallen mir nicht beſchwerlich. (Bei Seite.) Gott ſei Dank! heute kommt keine Poſt mehr, weder zu Waſſer noch zu Lande.

Mor. Nun, Burſche, ſo trage meine Sachen nur auf's Schloß.

Oliv. Du auch die meinigen. (Die beiden Knaben ab.)

Mor. Wie geſagt, meine Reiſe war blos zum Vergnügen unternommen; ſie fing an ſehr unangenehm zu wer-

Digitized by Google

den: aber jetzt — jetzt fluche ich ganz und gar nicht mehr, sondern freue mich herzlich über das quidproquo.

Kap. In der That, ein Mann von der besten Laune.

Fr. v. M. O wenn Sie ihn erst näher kennen, so werden Sie gleich mir bedauern, daß er seinen Aufenthalt nicht verlängern kann. Sie wollen aus Ihrem Schlosse einen Sammelplatz aller Vergnügungen machen? dabei könnte Herr Morand Ihnen sehr behilflich sein.

Mor. Ja, ich liebe die Freude und ihre Feste.

Karl. Da könnte der Herr ja wieder kommen.

Mor. Wenn meine Gesellschaft dem Herrn Kapitän behagt —

Karl. Und seine Frau mitbringen.

Mor. Sie ist, gleich mir, lebhaft und munter.

Karl. Unterdessen können wir heute Abend die neue Musik probiren, die aus Paris gekommen ist.

Mor. Ich spiele den Baß.

Karl. Ich die Violine.

Kap. Diese Damen die Harfe und das Pianoforte. (Zu Olivier.) Und Sie, mein junger Freund?

Oliv. Ich weiß keine Note, aber ich werde zuhören, applaudiren.

Mor. Wenn ich wieder komme — nicht wahr, Sie lieben die Jagd? ich kenne die Gegend, ich führe Sie — die Damen folgen auf russischen Droschken. Abends spielen wir Sprichwörter, oder gar Komödie. Ich bin vernarrt in's Komödienspielen.

Karl. Ich übernehme die Bedienten-Rollen.

Mor. Ich die Vormünder.

Oliv. Ich die Liebhaber.

Digitized by Google

Kap. (bei Seite). Ja, die dummen.

Mor. Dieſe Damen ſpielen die naiven Liebhaberinnen, die Kammermädchen, die Koketten.

Kap. Ich bin Souffleur. Potz Velten! meine Herren, Ihre Luſtigkeit ſteckt mich an. Ich wünſche mir Glück, Sie bei mir zu ſeh'n. Aber das Frühſtück — es läßt lange auf ſich warten.

Roſe. Ich laufe, um zu ſehen, ob es fertig iſt. Komm mit mir, Victorine. Haſt du gehört? Konzerte, Komödien, Rendezvous auf der Jagd, Spazirfahrten auf der Droſchke — O ich bin ſehr vergnügt! (Sie läuft fort.)

Vict. Wir werden uns herrlich unterhalten. (Sie folgt.)

Mor. (zu Madame Florence). Darf ich Ihnen meinen Arm anbieten? — (zu Olivier) Munter, junger Herr! Geben Sie doch der Frau von Montclair Ihren Arm.

Oliv. Wenn Sie ſo befehlen. (Beide Paare gehen ab.)

Zehnte Scene.

Der Kapitän. Karl.

Kap. Sage mir nur um's Himmelswillen, was dir ankam, den fremden Menſchen einzuladen?

Karl. Hab' ich's nicht recht gemacht?

Kap. I nu, es mag d'rum ſein. Beim Licht betrachtet: Olivier iſt ein Dummkopf; der Seidenfabrikant iſt verheirathet; du biſt verliebt; alſo kann ich euretwegen ruhig ſein. Aber bei alle dem iſt es doch curios, daß heute ſchon drei junge Männer ſich bei mir eingefunden haben. Morgen können ihrer Viere kommen. Ich habe keine Zeit zu verlieren. Mein Pavillon iſt fertig — du haſt mir deine Hilfe zugeſagt —

Karl. Von ganzem Herzen. Gibt es eine Unterredung

Digitized by Google

zu veranſtalten, ein Liebesbriefchen zu beſtellen, zu lauſchen, zu ſpioniren, ich bin ganz zu Ihren Dienſten.

Kap. Braver Junge! ich werde erkenntlich ſein. Haſt du noch Schulden? Da bin ich. Entdecke mir nur den Gegenſtand deiner Liebe, damit ich die Hinderniſſe aus dem Wege räumen kann.

Karl. Sobald Sie Ihre Wahl erklärt haben, lieber Oheim.

Kap. Ich verlaſſe mich auf meinen Pavillon. Was gilt's, er gefällt der muntern Witwe, weckt das Gefühl in meiner Mündel und den Geiſt in der hübſchen Roſe. Drei allerliebſte Geſchöpfe, die ſchon ſo viel Freundſchaft für mich empfanden; es müßte doch mit dem Teufel zugehen, wenn nicht Eine d'runter wäre, die ihre Freundſchaft in ein bischen Liebe verwandeln möchte.

Karl. Das kann nicht fehlen. (Beide ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

(Das Innere des Pavillons, elegant und reich möblirt und verziert. Im Hintergrunde ein großes Fenſter, durch welches man in den Park ſieht. Unter den Gemälden iſt eines, welches die mit Adonis vom Mars überraſchte Venus vorſtellt. Harfe und Notenpult mit Muſikalien. Eine Staffelei. An einer Seite eine Glasthür, die zu einem Kabinet führt.)

Erſte Scene.

Der Kapitän. Karl. Thomas. Bertrand.

(Beim Aufrollen des Vorhangs iſt Bertrand beſchäftigt, Blumen in Vaſen und Körben zu ordnen.)

Thom. Nur herein, Herr Kapitän! ſchauen Sie.

Digitized by Google

Kap. (eintretend). Komm, komm, lieber Neffe. Nun, was ſagſt du?

Karl. Ich ſage, daß meine Erwartung noch übertroffen iſt.

Bertr. Und meine Blumen, he? die putzen das Ganze.

Kap. (gibt ihm Geld). Alles gut. Nimm und geh'.

Bertr. (mit dem Gelde klappernd). Ach, beſter Herr Kapitän! verkaufen Sie doch ja Ihr Schloß niemals. (Ab.)

Karl (um ſich ſchauend). Dieſe Gemälde —

Kap. Dieſe Spiegel —

Karl. Dieſe Möbeln —

Kap. Dieſe bunten Fenſterſcheiben —

Karl. Verbreiten ein ſo zartes Licht, eine Art von Dämmerung —

Thom. Bomben und Granaten! wenn hier den jungen Fräulein nicht eng um's Herz wird —

Kap. Bewundere die Ausſicht. Thomas, mach' doch das Fenſter auf.

Thom. (gehorcht).

Karl. Man könnte hier ein Dutzend Landſchaften malen.

Kap. Und alle drei malen recht artig. Hier iſt auch eine Staffelei, eine Harfe, eine Auswahl der beſten Muſikalien.

Karl. Lieber Oheim, Sie ſind ein gefährlicher Mann.

Kap. Ja, zu meiner Zeit — wenn ich irgendwo den Fuß an's Land ſetzte — ich war das Schrecken aller Ehemänner, aller Duenna's, aller Mütter, aller Vormünder. Leider mußte ich immer ſehr bald mich wieder einſchiffen, und meine Liebeshändel oft im intereſſanteſten Momente unterbrechen. Jetzt habe ich Zeit auf meinem Grund und Bo-

Digitized by Google

den ſie gehörig einzuleiten und auszuſpinnen. Aber nein! fort mit den galanten Abenteuern! ich will ein ordentlicher Menſch werden, will ganz für meine Frau leben.

Karl. Iſt Ihre Wahl ſchon getroffen?

Kap. Ich glaube faſt. Bemerkteſt du bei Tiſche, wie Frau von Montclair ihre Aufmerkſamkeiten für mich verdoppelte? — Indeſſen — die beiden jungen Mädchen ſind ſo hübſch — Jetzt iſt die ganze Geſellſchaft im Parke zerſtreut; Morand ſchleudert mit einer Flinte herum, Olivier angelt. Wenn nun die Damen die Thür des Pavillons offen ſehen, ſo treibt die Neugier ſicher ſie herein. Hol mich der Teufel! der Erſten, die ſich blicken läßt, werfe ich meine Liebeserklärung an den Hals.

Thom. (am Fenſter). Wohlan, Herr Kapitän, aufgeſchaut! da kommt ſchon Eine.

Kap. Alle Teufel! welche iſt es?

Thom. Ich kann's noch nicht erkennen, ſie iſt noch weit.

Kap. (hinſehend). Ich glaube, es iſt Roſe.

Thom. Nein.

Kap. Victorine?

Thom. Nein.

Kap. Frau von Montclair? deſto beſſer! (Zu Karl.) Ich laſſe dich allein mit ihr. Du ſollſt das Geſpräch einleiten — verſtehſt du mich? — Dann will ich plötzlich erſcheinen, und ſo weiter. Jetzt hab' ich eben noch Zeit, im nächſten Buſch mich zu verbergen.

Karl (hinſehend). Nicht doch. Es iſt weder Roſe, noch Ihre Mündel, noch die Witwe, es iſt Madame Florence, Roſens Mutter.

Kap. Ja wahrhaftig! nun ſo bleib'. Alle Wetter, ich

Digitized by Google

habe nur eine einzige Mutter im Hauſe, und gerade die muß die erſte ſein.

Karl. Aber ſie iſt noch recht hübſch.

Kap. Ja, für eine Mutter —

Zweite Scene.

Die Vorigen. Madame Florence. Thomas (geht ab).

M. Flor. Ei ſieh da! bezaubernd ſchön! Das war es alſo, was Sie ſo ſorgfältig vor uns verbargen? Eine verlaſſene Ruine, hieß es immer. Ha! welch' ein Geſchmack! welche Eleganz! welche Pracht!

Kap. Nicht wahr, Madame?

M. Flor. Die ſchönen Gemälde! aus der heiligen Schrift —

Kap. Nicht doch, Madame. Venus und Adonis, Diana und Endymion.

M. Flor. Ja ja, aus der Fabel. Wozu iſt denn dieſer reizende Aufenthalt beſtimmt?

Kap. Ein Schmollwinkel. Man ſoll hier leſen, zeichnen, ſingen, ausruhen, frühſtücken, ſich zanken, ſich wieder verſöhnen —

M. Flor. Verſöhnen, warum nicht? Dieſes Dämmerlicht hat etwas ſo Feierliches, ſo Zärtliches — dieſe Blumen duften ſo lieblich. — Wiſſen Sie auch, daß ich mich hier fürchten würde?

Kap. Wovor?

M. Flor. Vor einem tête à tête.

Kap. Mit mir? Mein Seel, Madame — (Zu Karl.) Bewundere doch die Wirkung meines Pavillons. Selbſt die Mutter kommt mir hier recht jung und hübſch vor.

M. Flor. Was ſagen Sie?

Digitized by Google

Karl. Mein Oheim und ich bewundern den frischen Jugendreiz, den Sie noch besitzen.

M. Flor. Wahrhaftig? — Aber was fiele mir ein, wenn man eine Tochter zu verheirathen hat — Nicht wahr, meine Tochter ist recht liebenswürdig?

Kap. Ein kleiner Engel!

Karl. Gewiß! ich habe zwar nicht die Ehre sie so zu kennen, wie meines Oheims Mündel — Victorinen — die so schön, so gut ist — (Bei Seite.) Verdammte Lage! der Mutter gefallen, und dem Oheim die Tochter zuwider machen, das ist schwer zu vereinigen.

M. Flor. Meine Tochter scheint unbesonnen, aber sie fühlt tief. Und welche Talente! Mit welchem Vergnügen wird sie hier zeichnen, singen, spielen —

Karl. Was die Talente betrifft, so darf mein Oheim sich rühmen, eine wahre Künstlerin, eine Virtuosin hier im Schlosse zu besitzen, ich meine Frau von Montclair —

M. Flor. Meine Tochter hat eine herrliche Stimme.

Karl. Und die muntere, geistreiche Frau von Montclair glänzt in allen Gesellschaften — Ganz wie Sie, meine Gnädige.

M. Flor. Allzu höflich.

Kap. (leise). So laß doch die brave Mutter das Lob ihrer Tochter vollenden.

M. Flor. Ich mag die Vorzüge der Frau von Montclair nicht bestreiten. Manche sagen freilich, sie sei kokett und neidisch — ich glaube es nicht. Sie liebt zu lachen, zu spotten, und das ist es Alles. Meine Tochter —

Karl. Still! da kommt Frau von Montclair.

Kap. Bravo! wie schön sie ist!

Digitized by Google

Dritte Scene.

Frau von Montclair. Die Vorigen.

Fr. v. M. (eintretend). Allerliebst!

Kap. Das erste Wort, das jeder entschlüpft.

Fr. v. M. Bravo, Kapitän! ein Tempel der Kunst. Schöne Gemälde, gut gedacht, gut ausgeführt.

Kap. Ich selbst habe die Gegenstände dem Maler angegeben.

Fr. v. M. (sich der Harfe nähernd). Sie sind nicht neu, aber gut gewählt.

Karl. Ein Lob aus solchem Munde muß meinen Oheim entzücken.

M. Flor. Wie er ihr schmeichelt!

Fr. v. M. (thut einige Griffe auf der Harfe). Eine vortreffliche Harfe.

Kap. Hörst du? Welche Töne! Welche Fertigkeit! (Leise.) Es ist entschieden, ich nehme die Witwe. Rede mit ihr zu meinem Vortheil.

Karl (leise). Führen Sie nur erst die Mutter weg.

Fr. v. M. In der That, Kapitän, Ihr Schloß ist ein Zauberpalast. Er erinnert mich an die Gärten der Armide, der Alcine.

Kap. Ja, meine Gärten sind nicht übel. Meine Rasenplätze, meine Grotte, mein Labyrinth. — Apropos, Madame Florence, Sie kennen mein Labyrinth noch nicht. Ich will es Ihnen zeigen. (Zu Karl leise.) Sie soll sich d'rin verirren.

M. Flor. (zu Fr. v. M.). Werden Sie uns nicht begleiten?

Fr. v. M. (setzt sich). Ich bin ein wenig ermüdet.

Digitized by Google

Kap. Mein Neffe soll hier bleiben. (Zu M. Flor.) Kommen Sie, Madame. Ich führe Sie zurück, durch meine Baumschule, meinen Küchengarten. Sie sollen mir Ihre Meinung sagen. (Leise zu Karl.) Ich bin gleich wieder hier.

M. Flor. (bei Seite). Der Neffe und Frau von Montclair — da wird's über den lieben Nächsten hergeh'n. (Indem sie dem Kapitän den Arm reicht, und mit ihm abgeht.) Wieder auf meine Tochter zu kommen, ich versichere Sie, meine Tochter ist eine Person, die — (Beide ab.)

Vierte Scene.

Karl. Frau von Montclair.

Karl. Ich freue mich sehr, mit Ihnen allein zu bleiben.

Fr. v. M. Ich auch. Ich hab' es gewünscht.

Karl. Hätten Sie mir vielleicht etwas zu sagen?

Fr. v. M. Allerdings. Zwar nicht gerade Ihnen —

Karl. Wem denn?

Fr. v. M. Ihr Oheim ist ein sehr braver Mann.

Karl. Wer weiß das besser als ich? (Bei Seite.) Oho! sie leitet das Gespräch nach meinem Wunsche.

Fr. v. M. Wie viel verdank' ich ihm schon!

Karl. Es macht ihn glücklich, wenn er dienen kann.

Fr. v. M. Ich betrachte ihn als meinen besten Freund.

Karl. Er ist Ihnen aufrichtigst ergeben. (Bei Seite.) Sollte sie ihn lieben?

Fr. v. M. Wohlan! ich muß nothwendig eine sehr ernsthafte Unterredung mit ihm haben.

Karl. Und mir hat er eben aufgetragen, Sie darum zu bitten.

Fr. v. M. Um eine Unterredung mit mir?

Digitized by Google

Karl. Ja, Madame. Aber ich erstaune, daß Sie meine Dazwischenkunft nöthig glauben, um sich an meinen Oheim zu wenden.

Fr. v. M. Wirklich. — Das, was ich ihm zu sagen habe, ist so zart — und da ich eben allein mit Ihnen bin — auch Sie haben mir Vertrauen eingeflößt — ich denke fast, ich thäte besser, Ihnen zu sagen, was ich auf dem Herzen habe, damit Ihr Oheim es durch Sie erführe.

Karl. Ich bin bereit —

Fr. v. M. Wissen Sie also — ich — ich — es will doch nicht heraus. Besser ich erwarte Ihren Oheim selbst. Er ist mein Freund, ich werde mir ein Herz fassen. Aus seinem Munde erfahren Sie Alles.

Karl. Auch das. Er wird sogleich hier sein.

Fr. v. M. Und — wissen Sie, was er mir zu sagen hat?

Karl. O ja.

Fr. v. M. Was denn?

Karl. Er — er — es will doch nicht heraus. Besser Sie erwarten meinen Oheim selbst. Sie sind seine Freundin und ich will ihn des Vergnügens nicht berauben, Ihnen selbst zu erklären — Da kommt er schon.

Fr. v. M. (bei Seite). Der Kapitän ist ein Biedermann, und mein wahrer Freund; ihm darf ich Alles sagen.

Fünfte Scene.

Der Kapitän. Die Vorigen.

Kap. Madame Florence spazirt mit ihrer Tochter in meinem Labyrinth herum, und ich, schöne Dame, ich eile zu Ihnen —

Digitized by Google

Fr. v. M. Ich ſehe Sie immer gern. (Bei Seite.) Warum zitt're ich denn?

Kap. (leiſe zu Karl). Nun? wie ſteht's?

Karl. Reden Sie nur, es wird Alles gut geh'n. Ich hätte leicht in Ihrem Namen ſprechen können, aber ich gönne Ihnen die Freude, das Geſtändniß der ſchönen Frau aus ihrem eig'nen Munde zu hören.

Kap. Habe Dank! habe Dank!

Karl. Madame hat den Wunſch geäußert, ſich allein mit Ihnen zu unterhalten. Ich gehe. (Leiſe.) Nur ohne Furcht. (Für ſich.) Ich will indeſſen verſuchen, Madame Florence mit mir auszuſöhnen. (Ab.)

Sechſte Scene.

Der Kapitän. Frau v. Montclair.

Kap. Madame —

Fr. v. M. Nun? was weiter?

Kap. (für ſich). Zum Henker! ich habe doch ſonſt wohl Courage bei den Damen gehabt. (Laut.) Alſo finden Sie dieſen Pavillon geſchmackvoll?

Fr. v. M. Vom auserleſenſten Geſchmack.

Kap. Wie glücklich bin ich, ihn der Schönheit widmen zu können!

Fr. v. M. Keine Komplimente, lieber Kapitän. Die erlaube ich Ihnen vor der Welt; aber wenn ich allein bin mit einem ſo treuen Freunde, ſo habe ich wohl das Recht, eine andere Sprache zu erwarten, wie ſie für Perſonen ſich ſchickt, die durch Vernunft und Gefühl ſo eng verbunden ſind.

Kap. Recht, meine liebenswürdige Freundin! O wie

Digitized by Google

entzücken Sie mich! Ja, Vernunft und Gefühl, laſſen Sie uns darauf zurück kommen.

Fr. v. M. Ihr Neffe hat mir geſagt, Sie wünſchten mich allein zu ſprechen?

Kap. Mein Neffe hat mir geſagt, Sie hätten mir etwas zu vertrauen?

Fr. v. M. Es iſt wahr —

Kap. Nun ſo reden Sie.

Fr. v. M. Nein, reden Sie zuerſt, mein Freund.

Kap. Da ich reich bin — auch eben noch nicht alt — mein Gefühl noch nicht abgeſtumpft — ſo hatte ich gemeinet — ich dürfte wohl noch hoffen — ſchöne Tage mit einer Gattin zu verleben —

Fr. v. M. Wie? Sie wären verliebt?

Kap. Ach ja, ich liebe. Mein Neffe, ein geſcheiter Junge, mein einziger Erbe, gibt mir Beifall, ermuntert mich —

Fr. v. M. Ei wer würde das nicht thun, lieber Kapitän! Sie verdienen ſo ſehr —

Kap. O Madame — (Für ſich.) Sie iſt mein!

Fr. v. M. Auch ich liebe —

Kap. Sie lieben?

Fr. v. M. Ich bin noch jung — man ſagt' mir, daß ich einige Annehmlichkeiten beſitze — und mein Herz iſt nicht fühllos —

Kap. (für ſich). Wie zart ſie mir geſteht —

Fr. v. M. Aber das iſt noch nicht Alles —

Kap. Wie?

Fr. v. M. Zwar bin ich Witwe, folglich Herrin meiner Handlungen; allein ich habe Rückſicht zu nehmen —

Digitized by Google

meine Familie — besonders mein Oheim, der Präsident, dessen Erbin ich einst werde. — Er ist Ihr Freund, Sie vermögen Alles über ihn —

Kap. Ja ja, ich schmeichle mir, seine Achtung zu besitzen.

Fr. v. M. Da ich einmal so viel gesagt habe, so muß ich wohl vollenden —

Kap. Vollenden Sie, meine Theure, vollenden Sie!

Fr. v. M. Allein ich habe Sie unterbrochen — Sie wollten mir ein Vertrauen schenken —

Kap. Wenn ich mit Ihrem Vortheil mich beschäftige, ist das nicht auch der meinige?

Fr. v. M. Die Sache ist weiter gekommen, als Sie sich einbilden.

Kap. Wie meinen Sie das?

Fr. v. M. Ich muß fürwahr ein sehr großes Vertrauen zu Ihnen hegen, um zu wagen —

Kap. Wagen Sie immer.

Fr. v. M. Wohlan denn! ich bin — aber ich zitt're — ich stocke —

Kap. Und ich werde ungeduldig. Nun? Sie sind —?

Fr. v. M. Verheirathet.

Kap. Alle Hagel!

Fr. v. M. Heimlich verheirathet, und ich zähle auf Sie, daß Sie meiner Familie es beibringen werden.

Kap. Ich?

Fr. v. M. Ja, mein Freund, und ich empfehle Ihnen Schweigen, bis Sie meinen Oheim, den Präsidenten, gewonnen haben.

Kap. Verheirathet! Mit wem denn?

Fr. v. M. Mit Herrn Morand.

Digitized by Google

Kap. Was? mit dem Herrn, der in die unrechte Wasserpost gestiegen ist?

Fr. v. M. Das war ein Mährchen, erfunden, um sich Eingang bei Ihnen zu verschaffen. Wir hatten es so verabredet.

Kap. Verabredet? ei!

Fr. v. M. Ich schrieb ihm nach Paris, daß er mich hier auf Ihrem Gute finden würde, unweit Lyon, wo er wirklich wohnt.

Kap. Sie schrieben ihm? So?

Fr. v. M. Ich bat ihn, ein Mittel ausfindig zu machen, um sich bei Ihnen einzuführen. Er ersann dies Geschichtchen. Wenn er Ihnen sagte, er sei verheirathet, so war das nicht gelogen, denn ich bin seine Frau.

Kap. Darum kannten Sie ihn auch.

Fr. v. M. Wenn ich Ihnen sagte, er reise wahrscheinlich seiner Frau entgegen, so wußte ich wohl, daß ich es errathen hatte, weil er wirklich mir entgegen kam. Nun mußte ich aber eilen mich Ihnen zu entdecken, denn da Sie ihn nicht kennen, so würden Sie ihn vielleicht morgen genöthigt haben, sich wieder auf die Post zu setzen. Jetzt aber, da Sie wissen, welch ein Band mich an ihn fesselt, jetzt wird Ihre Freundschaft für mich ihm schon erlauben —

Kap. Meine Freundschaft — allerdings. Aber sagen Sie mir um Gotteswillen, wie konnte Frau von Montclair mit diesem Morand sich verbinden? einem Manne ohne Erziehung —

Fr. v. M. O er hat nur diesen Ton angenommen, um sich bei Ihnen das Ansehen von Treuherzigkeit zu geben.

Kap. So so!

Digitized by Google

Fr. v. M. Sie ſind doch nicht böſe, mein Freund?

Kap. (für ſich). Ihr Freund — das Wort thut mir weh! (Laut.) Aber er iſt doch unter Ihrem Stande?

Fr. v. M. (lachend). Ei nun, ein wenig unter meinem Stande, das iſt auch ſo übel nicht; deſto ſicherer iſt eine Frau zu herrſchen. Und Sie dürfen fürwahr nicht geringſchätzig von ihm denken. Er iſt freilich nur Kaufmann, aber ſehr unterrichtet, ſehr beleſen: gleich mir, von immer froher Laune, und doch ſo tief, ſo zart empfindend. Ganz wie Sie, mein Freund, der unter des Seemanns rauher Hülle ein zartes Gefühl, ein treues Herz für ſeine Freunde birgt.

Kap. Gehorſamer Diener! freilich, da Sie ihn Ihrer Liebe werth fanden, ſo muß er wohl Vorzüge beſitzen, die —

Fr. v. M. Da kommt er. Ich hatte ihm geſagt, daß ich Ihnen mich entdecken würde, und da hat die Unruhe ihn auf und ab getrieben. Nur näher, mein Freund.

Siebente Scene.

Morand. Die Vorigen.

Kap. (bei Seite). Das iſt Ihr rechter Freund.

Fr. v. M. Ich habe dem Kapitän Alles geſagt.

Mor. Frau von Montclair haben Alles geſagt? Nun gut, mein liebes Weibchen, daran haſt du recht wohl gethan.

Kap. (bei Seite). Sein liebes Weibchen!

Mor. Ich beſchwöre Sie, beſter Kapitän, nehmen Sie ſich unſer an! Wir verdienen es. Unſere Liebe iſt ſchon ſo alt —

Kap. Alt?

Mor. Wir ſind zuſammen erzogen worden; ihre Mut-

Digitized by Google

ter war von Lyon, und ich liebte Carolinen schon, ehe sie Frankreich verließ.

Fr. v. M. Caroline ist mein Taufnahme. Denken Sie sich den Kummer des armen August, so heißt er, als er erfuhr, daß ich, nach meiner strengen Mutter Willen, auf der Insel Bourbon mich verheirathen müsse.

Kap. (seufzend). Diesen Kummer kann ich mir wohl denken.

Mor. Aus Verzweiflung heirathete ich auch.

Fr. v. M. Herr von Montclair war ein vortrefflicher Mann, der mich auf den Händen trug; das hab' ich jederzeit dankbar erkannt.

Mor. Ich aber hatte ein böses Weib.

Fr. v. M. Der Tod raubte mir den biedern Gemahl.

Mor. Der Tod war so gütig, meine Frau zu holen.

Fr. v. M. Ich kehrte nach Frankreich zurück.

Mor. Ich machte eine Reise nach Paris.

Fr. v. M. Dort erfuhr ich, daß er Witwer sei.

Mor. Und ich vernahm, sie sei Witwe.

Fr. v. M. Wir sahen uns wieder —

Mor. Bei einem gemeinschaftlichen Freunde.

Fr. v. M. Die alte Zuneigung erwachte —

Mor. Sie war niemals recht eingeschlafen.

Fr. v. M. Wir vermählten uns.

Mor. Ich ging zurück nach Lyon.

Fr. v. M. Ich blieb in Paris.

Mor. Nun wissen Sie Alles und werden finden —

Kap. Ja ja, ich finde, daß, (bei Seite) daß ich mich d'rein ergeben muß. (Seufzend.) Ich werde an Ihren Oheim schreiben. (Bei Seite.) Nun habe ich nur noch unter zweien zu wählen.

Fr. v. M. Edelmüthiger Freund!

Digitized by Google

Kap. (bei Seite). So oft ſie mich Freund nennt, gibt ſie mir einen Stich in's Herz.

Mor. Nun werden Sie mich doch morgen nicht fortſchicken?

Kap. Nein, nein.

Mor. Und — wenn Sie recht ſehr gütig ſein wollten — Ihre Haushälterin hat mir ein Zimmer angewieſen — ſo weit von meiner Frau — im zweiten Stock —

Kap. (ſeufzend). Sie ſollen ein Zimmer im erſten Stock haben.

Fr. v. M. Verzeihen Sie mir, daß ich ſo lange Sie nur von mir unterhalte. Aber nun zu Ihnen. Mein guter Mann iſt hier nicht zu viel. (Zu Morand.) Du ſollſt wiſſen, daß unſer Wohlthäter mir auch etwas zu vertrauen hat.

Mor. O wenn wir ihm nützlich ſein könnten!

Kap. Ja, ich habe — ich wollte — einen guten Rath wollte ich mir von Ihnen erbitten. Ich bin nämlich geſonnen zu heirathen.

Mor. Ei wirklich?

Fr. v. M. Es gibt wohl keine Frau, die ſich nicht glücklich ſchätzen würde —

Kap. Allzu gütig. Ich muß Ihnen ſagen, daß ich noch ſchwanke zwiſchen Dreien — das heißt nämlich zwiſchen Zweien.

Fr. v. M. Ich errathe, unſere beiden jungen Mädchen, Roſe und Victorine.

Kap. Richtig.

Fr. v. M. Mich dünkt, Ihr Herz hat ſchon für eine von beiden entſchieden.

Kap. Meinen Sie?

Digitized by Google

Fr. v. M. Als während des Frühstücks wieder vom Komödienspielen die Rede war, da erklärten Sie so hastig: Sie hätten ein Lieblingsstück, das Mündel, von Fayan, und Sie eilten in Ihre Bibliothek, es zu holen, mit dem Vorbehalt, daß Sie den liebenswürdigen Vormund selbst spielen wollten. Da haben Sie sich verrathen.

Kap. (in diesem Augenblicke sich entscheidend). Nun ja! Victorine. Ihr Vater war mein Freund — sterbend vertraute er sie mir — ja ja, sie ist's, die ich liebe.

Fr. v. M. Haben Sie es ihr schon gesagt?

Kap. Mein Gott, nein!

Fr. v. M. Sie ist Ihnen sehr gut. Wollen Sie, daß ich ihre Neigung erforsche?

Kap. Darum wollt' ich Sie eben bitten. Aber — ich habe nicht ohne Ursach' diesen Pavillon so sorgfältig geschmückt. Victorine ist zurückhaltend, ich möchte sagen kühl; da habe ich nun den ersten Eindruck belauschen wollen, den dieser Anblick auf sie machen würde.

Mor. Gut ausgedacht.

Kap. Es wird aber doch wohl besser sein, daß Frau von Montclair — Madame Morand wollt' ich sagen —

Fr. v. M. Nennen Sie mich immer Frau von Montclair, bis ich meine Verbindung öffentlich erklären darf.

Kap. Es wird also besser sein, wollt' ich sagen, daß Sie zuerst — nämlich hier — mit meinem Mündel reden — weil — ich weiß nicht recht warum — oder vielmehr, ich weiß recht gut warum — ich bin blöde.

Fr. v. M. (lächelnd). Sie? der tapfere Kapitän von der schönen Französin?

Kap. Ja, wenn's ein Schiff zu attakiren gäbe.

Digitized by Google

Mor. Wohlan, laſſen Sie meine Frau nur walten. Sie hat Verſtand, iſt Ihnen treu ergeben, und kennt die Leiden des Herzens.

Fr. v. M. Ja ja, ich kenne das —

(Olivier erſcheint am offen gebliebenen Fenſter und drückt ſeine Verwunderung aus.)

Fr. v. M. Ich werde Victorinen aufſuchen und hieher führen.

Kap. Ich gehe indeſſen. Aber Liebe und Ungeduld werden mich bald wieder hertreiben.

Mor. Und wiſſen Sie was! damit wir nicht von Ueberläſtigen geſtört werden, ſo wollen wir den Schlüſſel mit uns nehmen. Wenn Sie meiner bedürfen, ſo ſteh' ich zu Dienſten. Unterdeſſen will ich leſen, ſpaziren geh'n, Billard ſpielen.

Kap. (zu Frau von Montclair). Machen Sie doch ja meine guten Eigenſchaften ein wenig geltend; ſchildern Sie meine Gefühle —

Fr. v. M. (indem ſie mit ihm abgeht). Vertrauen Sie auf mich.

Mor. (folgend). Und vergeſſen Sie ja nicht, mir ein Zimmer im erſten Stockwerk geben zu laſſen. (Man hört die Thür verſchließen.)

Achte Scene.

Olivier (am Fenſter).

Aha! die Thür wird zugeſchloſſen. Gleichviel. (Er ſpringt hinein.) Da bin ich. — Zu rechter Zeit hat mich das Glück an dieſes off'ne Fenſter geführt. — Meine Rolle hab' ich gut geſpielt, ſie halten mich alle für einen Dummkopf. — Nun wird ſie kommen — aber die andern werden auch mit kommen —

Digitized by Google

wenn ich mich hier verstecken könnte — sieh da, ein Kabinet — gut! — Aber wie mach' ich es, daß sie gleich merkt? — Holla! mein Liedchen — es ist ihr bekannt, Text und Musik sind von mir — das leg ich hier auf das Notenpult — und dann die Zeichnung von dem Landhause ihrer Cousine, wo ich zum ersten Male wagte, ihr meine Liebe zu bekennen, meine ewige Liebe! — Ja, die Zeichnung lege ich hier auf die Staffelei — beides wird sie gewahr werden, wird mich versteh'n — die andern werden nicht darauf merken. — O Victorine! geliebte Victorine! wenn ich doch nur erst alt genug wäre, um dich zu heirathen! — Kommt noch Niemand? (Er sieht durch das Schlüsselloch.) Richtig, Victorine — und Frau von Montclair — eine gute Frau — wenn die sich unsrer annehmen wollte. — Vielleicht geht sie wieder. — Man schließt auf — geschwind auf meinen Posten. (Er springt in das Kabinet.)

Neunte Scene.

Frau von Montclair. Victorine. Olivier (versteckt).

Fr. v. M. Hier herein, liebes Kind.

Vict. (überrascht). Ah!

Fr. v. M. Was meinen Sie dazu?

Vict. Allerliebst!

Fr. v. M. Der Geschmack Ihres Vormundes.

Vict. Ich werde ihm mein Kompliment darüber machen.

Fr. v. M. Eine neue Galanterie.

Vict. Für wen?

Fr. v. M. Natürlich für Sie, sein Mündel, gleichsam die Frau vom Hause.

Vict. Für mich?

Digitized by Google

Fr. v. M. Er hat Sie herzlich lieb.

Vict. Ja, er liebt mich wie eine Tochter, und ich liebe ihn wieder wie meinen Vater.

Fr. v. M. (bei Seite). Wie ihren Vater? Das ist es nicht eigentlich, was wir wollen. (Laut.) Macht der Anblick aller dieser schönen Sachen Ihnen nicht ein wenig Herzklopfen?

Vict. Das wohl eben nicht.

Fr. v. M. (bei Seite). In meinem Leben bin i ch nicht so kalt gewesen.

Vict. (das Lied erblickend). Ah!

Fr. v. M. Was gibt's?

Vict. Ich blätterte in diesen Noten. Artige Lieder —

Fr. v. M. Auch die hat ihr Vormund ausgesucht.

Vict. Ich bin demjenigen sehr verbunden, der sie ausgesucht hat.

Fr. v. M. Eben jetzt, hier auf dieser Stelle, sprach er mit mir von Ihnen.

Vict. Er ist so gut —

Fr. v. M. Er sagte mir, es sei sein innigster Wunsch, Sie glücklich zu machen; er selbst werde nicht eher glücklich sein, bis er Sie an einen wackern Mann verheirathet habe — versteh'n Sie mich — einen Mann, der Sie eben so lieb haben werde, als er selbst.

Vict. Ich erkenne seine Güte. (Sie erblickt die Zeichnung.) Ah!

Fr. v. M. Was gibt's schon wieder?

Vict. (hastig die Zeichnung unter den übrigen verbergend). O nichts — man wird hier so angenehm überrascht — diese Zeichnungen.

Fr. v. M. Auch die hat der liebe Vormund ausgesucht.

Digitized by Google

Aber kommen Sie her, ſetzen Sie ſich zu mir, laſſen Sie uns vertraulich ſchwatzen.

Vict. Mich ſetzen? — Verzeihen Sie — ich wollte —

Fr. v. M. Vielleicht allein ſein?

Vict. O ich bin ſehr gern bei Ihnen; aber — Sie wiſſen, wir ſollen das hübſche, kleine Luſtſpiel, das Mündel, aufführen; mir iſt die Rolle der Julia zugetheilt worden — mein Gedächtniß iſt ſchlecht — ich wollte hier den Anfang mit dem Auswendiglernen machen. Seh'n Sie, ich habe das Buch mitgebracht. (Sie zieht es aus ihrem Strickbeutel.)

Fr. v. M. Sehr wohl. Was halten Sie von Ihrer Rolle?

Vict. Daß ſie eben nicht ſchwer zu ſpielen iſt, wenn man einen ſo guten Vormund hat, als ich.

Fr. v. M. (bei Seite). Das iſt wohl eine Art von Geſtändniß. (Laut.) Allein, warum ſo damit eilen?

Vict. Es wird meinem Vormund Vergnügen machen.

Fr. v. M. Freilich. (Bei Seite.) Mehr brauche ich wohl nicht zu wiſſen. Für eine ſo eiskalte Perſon war das deutlich genug. (Laut.) Nun ſo ſtudiren Sie, mein Kind. Auf Wiederſeh'n.

Vict. O ja, recht bald.

Fr. v. M. (im Abgehen). So viel als dieſes Mädchen lieben kann, wird es den Vormund lieben. (Ab.)

Zehnte Scene.

Victorine. Olivier.

(Victorine folgt der Frau von Montclair mit den Augen. Olivier, der die Thür des Kabinets geöffnet hat, thut dasſelbe mit Ungeduld.)

Vict. (ſehr lebhaft). Kein Zweifel mehr! Olivier iſt hier! Dieſes Lied, dieſe Zeichnung —

Digitized by Google

Oliv. Ja, er iſt hier! er liebt Sie! er wird Sie ewig lieben!

Vict. Ei ſieh da, junger Herr, ſind Sie es? — Ich habe mit Ihnen zu zanken. Dieſen Morgen, als Sie kamen, habe ich auch nicht einen Blick von Ihnen erhalten. Ich hatte Ihnen freilich geſagt, Sie ſollten ſich ſtellen, als kennten Sie mich nicht; aber Sie haben meine Inſtruction auch ſo pünktlich befolgt — Sie waren ſo impertinent gleichgültig —

Oliv. Und Sie ſo abſcheulich ruhig! nicht die geringſte Verwirrung.

Vict. Undankbarer! es hat mir Mühe genug gekoſtet, meine Bewegung zu verbergen.

Oliv. Und ich, wie viel habe ich gelitten, Sie nicht anſeh'n zu dürfen! Aber um's Himmelswillen! zanken wir jetzt nicht. O Victorine! ſeit ich Sie zum erſten Mal geſeh'n — es war in der Penſion die Geburtstagfeier Ihrer Erzieherin — ſeit dem habe ich geſchworen, keine Andere zu lieben, keine Andere zu heirathen, als Sie! Vor vierzehn Tagen, bei Ihrer Couſine, haben Sie eingewilligt. Meine Schweſter, ihre Geſpielin, war unſere erſte Vertraute. Jetzt hab' ich auch meiner Mutter Alles entdeckt.

Vict. Und ich — ich denke darauf, meinem Vormund zu vertrauen — aber geh'n Sie! wenn man uns überraſchte —

Oliv. Ich gehorche, ich gehe. Ach! Ihnen zu gehorchen, wird ſtets mein Glück, meine Freude ſein. — Es iſt hier ſo heimlich, ſo traulich. — Es wird mir ſauer, diesmal zu gehorchen — aber ich gehe ſchon — Wie ſchön ſie iſt! (Er ſtürzt zu ihren Füßen.) Sagen Sie mir zuvor nur noch ein Wörtchen, daß Sie mich lieben.

Vict. Da haben wir's! Da liegt er zu meinen Füßen!

Digitized by Google

(Sie entfernt sich von ihm.) Ja ja, ich liebe Sie — aber um's Himmelswillen, stehen Sie auf.

Oliv. O ich knie so gern vor Ihnen —

Vict. So gehen Sie doch — nein, bleiben Sie — Himmel! man kommt!

Eilfte Scene.

Der Kapitän. Frau v. Montclair. Die Vorigen.

Kap. Oho!

Vict. Mein Vormund!

Oliv. (aufstehend). Der Vormund.

Kap. Sapperment! Madame, Sie hatten große Eile, mich hieher zu führen, um Zeuge einer solchen Scene zu werden.

Fr. v. M. Die auch mir sehr unerwartet ist.

Oliv. Ei, da Sie uns doch einmal überrascht haben, so brauche ich auch nichts mehr zu verheimlichen. Ja, mein Herr, wir lieben uns.

Kap. Ihr liebt euch?

Vict. Am Geburtsfeste meiner Gouvernante habe ich in der Pension ihn zum ersten Mal geseh'n — Seine Schwester, meine beste Freundin, hat mir ihn vorgestellt — den ganzen Abend wollte er immer nur mit mir tanzen —

Oliv. Und seit dem habe ich immer nur an sie gedacht. O Herr Kapitän! man sagt, Sie wären so gut, so nachsichtsvoll, so theilnehmend — Madame, helfen Sie uns den Herrn Kapitän erbitten!

Kap. Potz tausend! wie der Einfaltspinsel nun schwatzen kann.

Digitized by Google

Vict. Er iſt nicht einfältig, er ſtellte ſich nur ſo, um hier geduldet zu werden, und Ihnen kein Mißtrauen einzuflößen. Ich habe das Alles ſo eingefädelt.

Fr. v. M. Das kleine Mündel, ſo kalt, ſo zurückhaltend — wer hätte das gedacht?

Kap. Aber wie iſt Er denn herein gekommen? wir hatten ja die Thür verſchloſſen?

Oliv. Durch's Fenſter. Ich habe auch gehört, was Madame mit Mademoiſelle geſprochen.

Fr. v. M. Wo waren Sie denn?

Oliv. Im Kabinet.

Kap. Satan!

Vict. Ich hatte Unrecht ohne Zweifel, dieſe Liſt zu erſinnen. Bedurft' ich deren mit meinem Vormund? er wünſcht ja mein Glück, er wird mir den Geliebten nicht rauben.

Kap. (bei Seite). Den Geliebten! vortrefflich!

Oliv. Uns fehlt nur noch Ihre Einwilligung. Die meines Vaters hab' ich ſchon. Das heißt — mit ihm habe ich zwar noch nicht geſprochen, aber mit meiner Mutter, die thut Alles, was ich will, und mein Vater thut Alles, was ſie will. Sie ſagt freilich, wir wären noch zu jung, aber ich werde ihr ſchon beweiſen, daß es die höchſte Zeit iſt, uns zu verheirathen. Ach Herr Kapitän! Sie haben die Pflichten eines Vormundes ſo großmüthig erfüllt, Sie werden auch nun Ihr Anſeh'n nicht mißbrauchen. Nur von Ihnen will ich ſie verlangen, und habe ich ſie einmal, o dann will ich ſo fleißig ſein, in meinem Berufe mich ſo auszeichnen — Bitte! bitte!

Fr. v. M. Die armen Kinder!

Kap. Wie, Madame? Sie beklagen ſie noch?

Digitized by Google

Fr. v. M. Um Vergebung, lieber Kapitän, ich beklage auch Sie. Das heißt fürwahr mit Unglück spielen. Aber die jungen Leute rühren mich.

Kap. Mich rühren sie gar nicht. (Zu Olivier.) Sich hier einschleichen, um mein Mündel zu verführen? Sie werden mir den Gefallen thun, junger Herr, sogleich ihre Rückreise anzutreten.

Zwölfte Scene.

Morand. Die Vorigen.

Mor. Nun? wie steht's mit dem lieben Mündel?

Kap. Alle Wetter, mein Herr, ich bin gar nicht in der Laune zu lachen. Und Sie, der Sie auch en Masque sich bei mir eingeschlichen haben, es kleidet Sie sehr übel —

Fr. v. M. Schweig'! wir haben den jungen Menschen zu Victorinens Füßen gefunden.

Mor. Ohe! darum sagte er auch, er wolle die Liebhaber-Rollen spielen.

Vict. (liebkosend). Mein guter Vormund! Mein Freund! Mein Vater!

Kap. Mein Vater — Tausend Sapperment! Da kommt der Eine, Madame hält ihn zurück, und es findet sich, daß er ihr Mann ist; dann kommt der Andere, spielt den dummen Jungen, ist ein Schalk, und in mein Mündel verliebt. Das sind Streiche!

Vict. Wie? dieser Herr ist der Gemahl der Frau von Montclair?

Fr. v. M. Ah Kapitän! Sie hatten uns versprochen zu schweigen.

Digitized by Google

Kap. Was iſt daran gelegen, da ich es übernehme, mit Ihrem Oheim alles auszugleichen?

Fr. v. M. Und dieſe jungen Leute?

Kap. (ſich faſſend). Dieſe jungen Leute? — ich verſtehe. (Bei Seite.) Nun bleibt mir nur noch Eine übrig. (Laut.) Wir werden ſeh'n — (Zu Olivier.) Ich werde an Ihren Vater ſchreiben — unterdeſſen — mein Mündel iſt immer ſo gehorſam geweſen — und wenn ich ihr jetzt verböte, Sie zu lieben — ſie wäre im Stande mir nicht zu gehorchen — das mag ich doch nicht riskiren.

Oliv. (ſpringt ihm an den Hals). Prächtiger Herr Kapitän!

Vict. (thut daſſelbe). Theuerſter Vormund!

Fr. v. M. Mein Freund!

Mor. Braver Mann!

Kap. Schon gut, ſchon gut. Eine Hand wäſcht die andere.

Fr. v. M. Befehlen Sie über mich und meinen Gatten.

Vict. Zählen Sie ganz auf mich und Olivier.

Oliv. Da ſind wir alle Viere zu Ihren Dienſten.

Kap. Ich merke wohl: ſo oft ich ſcheitere, ſo oft gewinne ich mir neue Freunde. (Er zieht Frau von Montclair auf die Seite.) Victorinen muß ich entſagen, das iſt verdammt hart! aber heirathen will ich nun einmal. Daß ich zuerſt an Victorinen dachte, war natürlich — aber Roſe — eigentlich iſt's Roſe, die ich liebe.

Fr. v. M. Nun, mein Freund, warum ſollen dieſe es nicht auch hören?

Kap. In Gottes Namen.

Fr. v. M. (zu Victorinen). Ihr Vormund liebt Roſen.

Vict. Meine Freundin? o vortrefflich! Beſter Vormund, Sie haben da eine gute Wahl getroffen.

Digitized by Google

Mor. Allerdings.

Oliv. Ich wollte wetten, daß Rose Sie liebt.

Mor. Wie sollte sie nicht? Sie sind reich, Sie sind gut, Sie sind jung —

Oliv. Ja wahrhaftig, Sie sind jung, Gott sei Dank, daß Sie nicht an Ihr Mündel gedacht haben! Sie wären ein gefährlicher Nebenbuhler für mich gewesen.

Mor. Wozu bedürfen Sie da unserer Hilfe? sprechen Sie bei ihr an, Sie werden gewiß nicht abgewiesen.

Vict. Wir haben oft vom Heirathen mit einander gesprochen — das trifft sich wohl — und ich bin sicher, daß mein lieber Vormund ihr gefällt.

Kap. Vielleicht — aber meine Blödigkeit — die hat leider zugenommen. Ich lavire gegen den Sturm.

Vict. Nun, wenn Sie mir es erlauben, so werde ich mit Rosen sprechen.

Fr. v. M. Und ich mit ihrer Mutter.

Kap. Ihr seid Alle recht gute Leutchen. Nun ich will auch auf der Stelle schreiben — an Ihren Oheim — an Ihren Vater.

Fr. v. M. Madame Florence wird sich sehr glücklich schätzen, ihre Tochter so gut zu versorgen. (Ab.)

Vict. Und Rose ist ein Kind, das meinem Rathe folgen wird. Ich vermag etwas über sie. (Ab.)

Mor. Ich gehe meiner Frau zu secundiren. (Ab.)

Oliv. Sie herrlicher Vormund! ich möchte noch recht lange bei Ihnen bleiben, wenn ich nicht Victorinen nachlaufen müßte. (Ab.)

Kap. (allein). Der eine geht mit seiner Frau — der andere läuft seiner Braut nach — Alle sind glücklich! nur ich!

Digitized by Google

— ei, ich werde auch bald glücklich ſein. Ja, Roſe wird mich lieben! — Verdammter Pavillon! er hat mir Unglück gebracht. Ich werde ihn niederreißen laſſen. — Aber warum? nach der Hochzeit mit Roſen bleibt er immer ein ſchönes Boudoir für Frau von Belronde. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Eine andere Gegend des Parks, von einer Seite begrenzt durch eine Mauer, in welcher, ſo nahe als möglich dem Vorgrunde, eine große Lücke ſich befindet; ihr gegenüber eine Grotte mit zwei Eingängen. Hinter der Mauer ein Baumgarten.)

Erſte Scene.

Karl. (Gleich darauf) **der Kapitän** (mit zwei Briefen in der Hand, und) **Thomas.**

Karl. Ich ſuche meinen Oheim überall, und kann ihn nicht finden. Ich bin in einer Unruhe — Ah da iſt er!

Kap. (ohne Karl gewahr zu werden). Mancher an meiner Stelle würde verzweifeln; aber ich —

Karl. Endlich, lieber Oheim, finde ich Sie!

Kap. Laß mich zufrieden! ich habe ganz andere Dinge zu thun, als mit dir zu plaudern. Nun, Thomas? was ſagt Frau von Montclair?

Thom. Sie möchten ſie hier erwarten, neben der großen Mauerlücke, der Grotte gegenüber.

Kap. Nun da bin ich. O für die iſt mir nicht bange. Der Mutter bin ich gewiß.

Digitized by Google

Karl. Ich wollte Ihnen sagen, bester Oheim —

Kap. Schweig'! (Zu Thomas.) Und Victorine?

Thom. Ich habe sie von ferne beobachtet, wie der Herr mir befohlen hat. Sie ist immer noch in lebhafter Unterredung mit Mamsell Rose und dem jungen Herrn Olivier.

Kap. Wenn's der auch gelingt — und warum nicht? Scharmante junge Leute, mein Mündel und der kleine Olivier; brave Leute, der Morand und die Frau von Montclair; es macht mir von Herzen Freude, daß ich zu dem Glücke beider Paare etwas beizutragen im Stande bin. Hier, Thomas, nimm diese Briefe, und trage sie gleich auf die Post.

Thom. Sehr wohl, Herr Kapitän. (Ab.)

Karl. Darf ich nun endlich reden?

Kap. Was willst du denn? ich liebe nicht, daß du mir immer nachschleichst.

Karl. Wie weit sind Sie mit Frau von Montclair?

Kap. Wie weit? (Bei Seite.) Ich sage ihm nichts, er lacht mich nur aus.

Karl. Hat Ihr Pavillon Wunder gethan?

Kap. Allerdings.

Karl. Sie werden geliebt?

Kap. Das versteht sich. Frau von Montclair liebt mich, und Victorine liebt mich auch; ich habe es mir aber reiflicher überlegt; im Grunde paßt weder die Eine noch die Andere für mich; kurz, ich heirathe die hübsche kleine Rose.

Karl. Die wollen Sie heirathen?

Kap. Mit deiner Erlaubniß! ja. Ich weiß wohl, daß du sie nicht leiden kannst, und darum will ich von dir nichts gegen sie hören.

Digitized by Google

Karl. Aber, beſter Oheim, die paßt nun ganz und gar nicht für Sie. In der That, ich muß dagegen ſprechen, denn ich liebe Sie zu ſehr, und ſehe voraus, das wird eine ſchlechte Ehe geben. Sie wollen Ihre Einkünfte auf eine anſtändige Weiſe verzehren! nun was brauchen Sie dazu? eine Frau, die den Ton der großen Welt habe; die in Ihrem Hauſe mit Anſtand die Honneurs machen könne. Das finden Sie aber nicht bei dieſem jungen Mädchen; die iſt unbeſonnen, ſchwatzhaft, hängt ſich mit kindiſcher Neigung an Jedermann, und ich halte ſie gar nicht fähig, weder zu denken noch zu lieben. Hübſch iſt ſie, das geb' ich zu; wenn ſie aber auch ein wenig geiſtreich wäre, ſo könnte das nicht ſchaden.

Kap. Schweig'! du brauchſt ſie gerade nicht zu loben, als ob ſie deine eigene Geliebte wäre, du ſollſt aber auch nichts Böſes von ihr ſagen. Die arme kleine Perſon! ich möchte nur wiſſen, womit ſie deinen Haß verſchuldet hat?

Karl. Nicht doch, lieber Oheim. Ich haſſe ſie nicht, ich ſehe ſie nur, wie ſie iſt. Nehmen Sie ſich in Acht! ſolche junge naive, leichtgläubige Mädchen ſind auch nicht ſelten kokett, und das iſt um ſo gefährlicher, da ihre Einfalt Ihnen keine Waffen gegen die Verführung leiht. Leſen Sie doch nur Ihren Moliere.

Kap. Nun findet er ſie gar kokett! es iſt abſcheulich, wie er das arme Kind verleumdet, das die Unſchuld und Aufrichtigkeit ſelbſt iſt.

Karl. Sie beſtehen darauf? Nun ſo muß ich Ihnen ſagen — Sie ſehen mich ganz bereit zu Ihren Dienſten, wenn es darauf ankommt, Eine von den beiden Andern Ihnen zuzufreien; was aber dieſe betrifft, da zählen Sie nicht auf mich.

Kap. O ich brauche dich gar nicht, ich will mir ſchon

Digitized by Google

ſelber helfen, und habe auch noch andere Freunde, die in dieſem Augenblicke für mich handeln.

Karl. Andere Freunde? wen?

Kap. Was geht es dich an? Laß dir einen guten Rath geben: ſuche dich bei Roſen einzuſchmeicheln; denn ehe du dich's verſiehſt — es möge dir nun gefallen oder nicht — iſt ſie deine Tante, die du reſpektiren mußt.

Karl. Meine Tante? — nun — wenn es nicht anders ſein kann, ſo — ſo will ich Ihnen beiſteh'n. (Bei Seite.) Ich werfe mich zu den Füßen der Mutter! ich entdecke ihr Alles. (Laut.) Auf der Stelle will ich zu ihr —

Kap. Bleib' du nur, ich mag deine Hilfe nicht. Du biſt mir verdächtig.

Zweite Scene.

Morand. Die Vorigen.

Mor. Erſt in dieſem Augenblicke haben wir mit Madame Florence eine Unterredung anknüpfen können. Gott weiß, was ſie ſo aufgebracht hat gegen Sie und gegen Ihren Neffen, aber ſie will fort, ſie will Poſtpferde holen laſſen.

Kap. Poſtpferde! da haben wir's! Das habe ich meinem ſaubern Neffen zu verdanken. Das ſind die Folgen deiner Impertinenzen gegen eine ſo reſpektable Frau. Tauſend Sapperment! man ſoll nicht ſagen, daß du Leute aus meinem Hauſe jagſt, die ich liebe, die ich hochachte, die ich eingeladen habe. — Sie verſteh'n mich doch, Herr Lieutenant? ich halte Sie nicht zurück.

Karl. Mein Gott, lieber Oheim, ich ſprach ja nur zu Ihrem Beſten.

Digitized by Google

Kap. Iſt ganz überflüſſig. Bin ich denn ein Unmündiger? Biſt du etwa der Oheim? bin ich der Neffe?

Karl. Nun, nun, ereifern Sie ſich nur nicht, ich gehe ſchon. (Bei Seite.) Ich bin verloren, wenn ich mit Roſen nicht allein ſprechen kann! (Ab.)

Kap. Daß dich das Donnerwetter! (Kläglich.) Ach mein beſter Herr Morand! will ſie denn wirklich abreiſen?

Mor. Verlieren Sie den Muth nicht. Unter uns, ich glaube, ſie iſt nur erbittert, weil Sie um meine Frau und um Ihre Mündel ſo emſig beſchäftigt waren; die Spöttereien und das Betragen Ihres Neffen nimmt ſie nur zum Vorwand.

Kap. Der Haſenfuß ſoll mir fort!

Mor. Da kommt die Mutter. Treten Sie einen Augenblick bei Seite. Wir wollen ſie ſchon überreden.

Kap. Ach ja, thun Sie das! ich ſteh' auf Kohlen. (Er tritt in den Hintergrund.)

Dritte Scene.

Die Vorigen. Madame Florence. Frau v. Montclair.

Fr. v. M. Aber ich bitte Sie! warum denn abreiſen?

M. Flor. Ich habe meine Urſachen.

Mor. Der brave Kapitän, es wird ihn ſehr ſchmerzlich ſein.

M. Flor. O er wird ſich ſchon tröſten. Es bleibt ihm ja die Geſellſchaft von Madame und ſeinem intereſſanten Mündel, und Ihre Geſellſchaft, mein Herr, und vor Allen die ſeines theuren Neffen. Wir haben ja geſehen, meine Tochter und ich, wie wenig er ſich um uns bekümmert. Bald bei

Digitized by Google

Madame, bald bei ſeinem Mündel — für uns blieb ihm kein Augenblick übrig. Allein, glauben Sie nicht, daß ich deßwegen — nein, in der That, ich habe Geſchäfte in Paris, wichtige Geſchäfte.

Fr. v. M. Wenn ich Ihnen nun aber ſage, daß Herr Morand und ich, im Namen des Kapitäns, von weit wichtigern Geſchäften mit Ihnen zu reden haben?

M. Flor. Unmöglich.

Mor. Er hat uns aufgetragen, um Ihre Tochter für ihn anzuwerben.

M. Flor. Wie? im Ernſt?

Fr. v. M. In vollem Ernſt.

M. Flor. Fürwahr — Sie haben Recht, meine Liebe — das iſt allerdings ſehr wichtig.

Kap. (vortretend, ſchüchtern und galant). Wollen Sie nun noch abreiſen?

M. Flor. Ei ſieh da, Sie haben uns belauſcht?

Kap. Sie zürnen doch nicht darüber?

M. Flor. (lächelnd). Ich bleibe.

Kap. Und erlauben mir zu hoffen?

M. Flor. Braver Mann! meine Tochter iſt die Ihrige.

Kap. Aber doch nicht erzwungen? ich wünſchte zu gefallen.

Mor. Wenn man wahrhaft liebt, ſo will man Alles nur der Liebe verdanken.

M. Flor. Freilich. Ich gehöre auch nicht zu den Eltern, die immer nur befehlen. Ich liebe meine Tochter zu ſehr, um ihrer Neigung Gewalt anzuthun, ich bin eine gute Mutter — aber — ich werde ſie mit Sanftmuth leiten — und kurz, ich will haben, daß ſie Sie heirathen ſoll.

Digitized by Google

Kap. O Madame — lieber Morand, Frau von Montclair — wie hoch verpflichtet bin ich Ihnen —

Fr. v. M. Umgekehrt. Wir Ihnen. Sie haben bereits an meinen Oheim geschrieben?

Kap. Ja ja, der Brief ist abgegangen. Und wenn ich so glücklich bin, daß Rose meinem Mündel ein geneigtes Gehör vergönnt —

M. Flor. Wie? spricht Victorine mit meiner Tochter?

Fr. v. M. Freilich. Wir haben uns Alle für unsern gütigen Wirth interessirt.

Kap. Meinen Neffen ausgenommen, der sich bekehren oder sich trollen wird, denn so paßt er nicht unter meine Freunde. Seht, da kommt Olivier ganz hastig. Ich zitt're, zu vernehmen —

Vierte Scene.

Olivier. Die Vorigen.

Kap. Nun, mein junger Freund? Sie dürfen hier Alles gerade heraus sagen, die Mutter hat eingewilligt.

Oliv. Und ich habe prächtige Neuigkeiten für Sie.

Kap. (sehr fröhlich). Heraus damit!

Oliv. Victorine hat das Gespräch sehr bald auf Heirathen, auf Liebe gelenkt. Rose erklärte ganz treuherzig, sie habe noch nie geliebt. Dann sprachen wir von Ihnen. O ja, sagte sie, der Kapitän hat mich auf den ersten Blick gefesselt. Er ist so gut, so bieder — ich fühle für ihn eine Hochachtung, die mir Vertrauen einflößt, aber auch eine Ehrfurcht, die mich schüchtern macht. — Die Schüchternheit müssen Sie überwinden, habe ich gesagt.

Digitized by Google

Kap. (fröhlich). Sie hat noch nie geliebt — ſie achtet mich hoch — die Mutter willigt ein — was fehlt meinem Glücke?

Oliv. Als das Geſpräch eine ſo günſtige Wendung nahm, gab Victorine mir einen Wink, den ich verſtand und mich beſcheiden zurückzog, damit die beiden jungen Mädchen ohne Zwang plaudern können. Sie folgen mir.

Kap. Nun bin ich endlich meiner Sache gewiß.

M. Flor. Aber ich kenne dieſen jungen Herrn nicht wieder. Welche Lebhaftigkeit!

Fr. v. M. Das iſt ein Geheimniß.

Mor. Wir haben deren noch andere Ihnen zu entdecken.

Kap. Nun ſoll es erſt recht luſtig in meinem Schloſſe hergeh'n. Heute Abend großer Ball, und meine ſchöne Braut die Königin des Balls.

M. Flor. Ich tanze mit. Eine Mutter darf tanzen bis nach der Hochzeit ihrer Tochter.

Fr. v. M. Auch wohl bis ſie Großmutter wird.

Kap. Geſchwind Einladungskarten an die ganze Nachbarſchaft! He! Thomas und Bertrand! ich eile, Alles zu veranſtalten, und kehre zurück, um mein Herz und alle meine Habe zu den Füßen der ſchönen Roſe zu legen. (Ab.)

M. Flor. So ein Mann! wer ſollte ihn nicht lieben?

Oliv. Da kommen die Mädchen. Am beſten, wir entfernen uns. Ich werde Victorinen im Vorbeigehen zuflüſtern, daß ſie ihre Freundin hier aufhalten ſoll, bis der Kapitän zurückkommt. (Ab.)

(Alle entfernen ſich.)

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Roſe. Victorine.

Roſe. Man braucht dich eben nicht zu fragen, woher du auf einmal ſo munter geworden biſt? Du, ſonſt ſo ernſt und abgemeſſen.

Vict. Mein Vormund iſt der beſte Mann auf der Welt! Aber dich muß man fragen: woher ſo traurig? Du, ſonſt ſo munter und ſo leichten Sinnes?

Roſe. Traurig? ach nein! ich habe üble Laune, oder nenne es Verdruß. Gute Nacht alle unſere ſchönen Entwürfe! Meine Mutter will zurück nach Paris.

Vict. Sie, die ſo viele Freundſchaft für meinen Vormund hegt?

Roſe. Und jetzt ſcheint es, als wolle ſie mit ihm brechen. Sie hat mir faſt befohlen, ihm ein ſaures Geſicht zu machen. Das wird mir ſchwer werden. Ich liebe den guten Kapitän ſo ſehr. Seines Neffen Ankunft war meiner Mutter nicht angenehm. Nun frage ich dich: was hat der arme junge Mann ihr je zu Leide gethan? Ich bin freilich ſelbſt ſehr unzufrieden mit ihm. Wie konnt' er ſo ungeſchickt ſein, meiner Mutter zu mißfallen? — wenn ſie mich nur nicht wegführt, um eine reiche Heirath zu Stande zu bringen, von der ſie ſeit ein'gen Tagen unaufhörlich ſchwatzt, ohne mir die Perſon zu nennen. Was du glücklich biſt! Du haſt einen guten Vormund, der dich nicht wider deinen Willen verheirathen wird.

(Hier erſcheint Karl im Hintergrunde.)

Vict. Tröſte dich, du wirſt nicht abreiſen. Der gute Vormund wird deine Mutter ſchon zurückhalten. Vertraue

Digitized by Google

dich ihm. Ich glaube faſt, er hat dir auch ein Geheimniß zu vertrauen.

Roſe. Welches Geheimniß?

Vict. Erräthſt du nicht? er wird es dir ſagen.

Roſe. Du liebſt, du wirſt geliebt, du Glückliche! Mich liebt Niemand! mir hat noch Niemand geſagt, daß er mich liebe.

Vict. Gedulde dich nur noch ein ganz klein wenig. Ich ſchicke dir meinen Vormund. (Ab.)

Roſe. So warte doch! höre doch!

Sechſte Scene.

Karl und **Roſe.**

Karl. Schöne Roſe —

Roſe. Ach mein Gott! ſind Sie es? wie Sie mich erſchreckt haben.

Karl. Die Augenblicke ſind koſtbar. Ich liebe Sie! ich kann nicht glücklich ſein ohne Sie! — nur um Ihrentwillen kam ich hieher. Ach! wenn ich hoffen dürfte — Verdammt! mein Oheim! (Er ſchlüpft in die Grotte.)

Roſe (allein. Fröhlich). Er liebt mich! — ich bin ſo verlegen —

Siebente Scene.

Der Kapitän. Roſe.

Kap. (zurückſprechend). Sagt dem Thomas, er ſoll gleich herkommen. (Roſen erblickend.) Ha! da iſt ſie! Gott ſei Dank! bei der iſt mir Niemand zuvorgekommen. Muth gefaßt! (Sie anredend.) Mademoiſelle —

Digitized by Google

Roſe (aus ihren Träumereien auffahrend). Herr Kapitän —

Kap. Mademoiſelle — (Bei Seite.) Alle Wetter! meine Blödigkeit kommt wieder.

Roſe (bei Seite). Die Gegenwart ſeines Oheims verwirrt mich vollends.

Kap. Mademoiſelle — ich habe Ihnen eine Neuigkeit zu verkünden, die mich entzückt! möchte ſie auch nur Ihnen ſo angenehm ſein.

Roſe. Was denn?

Kap. Ihre Frau Mutter bleibt hier.

Roſe. Und ich wollte Sie eben bitten, meine Mutter zu beſänftigen.

Kap. Sie iſt ſchon beſänftigt — meine Wünſche und die Ihrigen ſtimmen überein, und — Ihre Frau Mutter ein wenig lebhaft, mein Neffe ein wenig ſarkaſtiſch — aber ich werde ihm den Text leſen! ich werde ihm beweiſen, daß Ihre Naivität nicht Einfalt iſt.

Roſe. Er hält mich für einfältig?

Kap. Daß Ihre liebenswürdige Zutraulichkeit darum nicht Leichtgläubigkeit iſt.

Roſe. Er hält mich für leichtgläubig?

Kap. Und daß, wenn er Sie gar im Verdacht der Koketterie hat —

Roſe. Er hält mich für kokett?

Kap. Nur Geduld! er ſoll Ihnen Gerechtigkeit widerfahren laſſen.

Roſe (bei Seite). Himmel! ſo ſchlecht denkt er und ſpricht er von mir!

Karl (in der Grotte). Er bringt mich um Alles!

Kap. He! was war das? (Er wendet ſich nach der Grotte,

Digitized by Google

Karl versteckt sich.) War mir's doch als ob gesprochen würde? sollte Jemand in dieser Grotte sein? Erlauben Sie einen Augenblick. (Er geht auf der einen Seite in die Grotte, während Karl auf der andern herausschlüpft.)

Karl (hastig zu Rosen). Ich werde Ihnen hernach erklären, warum ich schlecht von Ihnen zu meinem Oheim gesprochen habe. Ich glaube nicht ein Wort von dem Allen. Sie sind gut, schön, liebenswürdig. Eben Ihre Unschuld, Ihre Naivität haben mich auf ewig an Sie gefesselt. (Er küßt ihr die Hand und springt über die Mauerlücke. In demselben Augenblicke kommt der Kapitän zurück aus der Grotte, auf demselben Wege, den Karl genommen.)

Rose (für sich). Das laſſ' ich gelten.

Kap. Ich habe mich getäuscht, es ist Niemand da. Wieder auf meinen Neffen zu kommen, Sie müssen ihm seine Albernheit nicht so gar übel nehmen. Ein Mensch, der verliebt ist, ja, der sieht nur Vollkommenheiten in der Geliebten.

Rose. Ihr Neffe ist verliebt?

Kap. In ein Frauenzimmer aus Lyon.

Rose. Aus Lyon?

Kap. Er trägt ihr Bild auf der Brust, aber er zeigt es mir nicht.

Rose. Ein Bild? (Bei Seite.) Der Bösewicht!

Achte Scene.

Thomas. Die Vorigen.

Thom. Da bin ich, Herr Kapitän.

Kap. Gut. (Zu Rosen.) Mademoiselle, ich habe einen Au-

Digitized by Google

genblick mit ihm zu reden — es betrifft Sie — und auch die übrigen Damen — ein Ball — ein kleines Fest für diesen Abend — (zu Thomas) hör' einmal! (Er geht mit ihm in den Hintergrund und spricht zu ihm, indem er Rosen den Rücken zukehrt.)

Karl. (springt über die Mauerlücke. Hastig und leise). Das Frauenzimmer aus Lyon sind Sie! das Portrait ist das Ihrige! verstohlen habe ich Sie malen lassen. Seh'n Sie her! (Er zeigt ihr das Portrait, küßt es, und springt wieder hinter die Mauer.)

Rose. Ja so! es ist mein Portrait.

Kap. Verstehst du mich?

Thom. Ja, Herr Kapitän. (Ab.)

Rose (für sich). Es ist freilich impertinent, daß er mich hat malen lassen, aber es ist doch immer ein Beweis —

Kap. Nun bin ich ganz zu Ihrem Befehl. Sprechen wir nicht mehr von meinem Neffen. Ich habe eben eine Unterhaltung mit Ihrer Frau Mutter gehabt. — Errathen Sie den Gegenstand derselben?

Rose (schüchtern). Ich glaube fast — es war vielleicht von einer Heirath die Rede —

Kap. Ganz recht.

Rose. O ich bitte Sie! bewegen Sie meine Mutter, daß sie mich nicht aufopfere.

Kap. Aufopfere?

Rose. Nach dem, was ich von meiner Mutter gehört, ist der Mann, den sie mir bestimmt, schon über vierzig Jahr alt. —

Kap. Vierzig Jahre, allerdings, auch wohl etwas d'rüber — aber wenn es sonst ein wackerer, freundlicher Mann wäre — zum Exempel ich —

Rose. Sie? ach mein Gott!

Digitized by Google

Kap. Wie?

Roſe. Aber nein, deſto beſſer!

Kap. Sie würden zufrieden ſein?

Roſe. Ganz gewiß. Sie ſind ſo gut, ſo vernünftig; Sie würden leichter als ein anderer einſehen, daß Sie zu alt ſind — nicht doch, ich wollte ſagen, daß ich zu jung bin. — Sie ſind ſo reich. — Sie werden ſo viele finden, von welchen Sie geliebt ſein werden. —

Kap. Mein Alter wäre alſo das Hinderniß. —

Roſe. O nein! Sie haben ſo große Verdienſte. — Sie ſind ſo liebenswürdig. — Ach ja, ich würde Sie recht gern heirathen, wenn nur —

Kap. Wenn nur?

Roſe. Ich wag' es nicht —

Kap. Frei heraus!

Roſe. Wenn ich nicht — im Grunde meines Herzens —

Kap. Was?

Roſe. Einen andern liebte.

Kap. Da haben wir's! Das iſt die dritte, die mir entſchlüpft. Aber haben Sie nicht eben meinem Mündel erklärt, es habe ſich noch Niemand um Sie beworben?

Roſe. Ja, als ich mit Victorinen ſprach, da hatte der Andere noch nicht mit m i r geſprochen.

Kap. Und in der kurzen Zeit? iſt denn ohne mein Wiſſen noch ein junger Menſch im Schloſſe?

Roſe. Ohne Ihr Wiſſen Niemand — es iſt —

Kap. Alle Hagel! es iſt mein Neffe!

Roſe. Ja.

Kap. Der mir ſo viel Böſes von Ihnen geſagt —

Roſe. Er hat mir jetzt eben verſprochen, mir das zu

Digitized by Google

erklären; und ich errathe auch schon, warum er es gethan: damit ich Ihnen gleichgültig würde. O ich bin auch schlau.

Kap. Jetzt eben? wo ist er denn?

Karl (schlüpft hervor und schleicht in den Hintergrund).

Rose. Anfangs war er in dieser Grotte.

Kap. In die ich hinein ging?

Rose. Während er durch den andern Eingang herausschlüpfte.

Kap. So? und dann?

Rose. Dann verbarg er sich hinter dieser Mauer.

Kap. Laß doch sehen.

Rose. Suchen Sie nicht, er ist nicht mehr dort.

Kap. Nun, wo ist er denn?

Rose. Da steht er.

Kap. Satan!

Karl. Theuerster Oheim! könnten Sie mein und ihr Unglück wollen?

Kap. Ihr Unglück? wenn ich sie heirathe?

Rose. Das Mädchen, das er liebt, bin ich. Das Portrait, welches er verbirgt, ist das meinige. Zeigen Sie es doch Ihrem guten Oheim; es ist recht ähnlich.

Kap. O ja, recht ähnlich. Der gute Oheim! der maliziöse Neffe! der mir erst mein Vertrauen stiehlt und dann —

Neunte Scene.

Morand. Olivier. Die Vorigen.

Karl. Warum wollen Sie nicht Frau von Montclair heirathen, die Sie so hoch schätzt?

Kap. Ach, die hat ja schon einen Mann!

Digitized by Google

Karl. Wie?

Mor. Ja, mein Herr, ich habe die Ehre —

Karl. Nun wenn das ist, warum heirathen Sie nicht Ihre Mündel?

Kap. Ach die hat ja schon einen Bräutigam.

Oliv. Ja, mein Herr, ich habe die Ehre —

Karl. Und Sie gaben Ihre Einwilligung? also bin nur ich es, auf den Sie zürnen? nur ich, gegen den Sie Ihre Großmuth verleugnen wollen?

Kap. Ja, weil du mein Neffe bist; weil ich über die andern keine Rechte habe; weil es abscheulich von dir ist, mit deinem Oheim dein Spiel zu treiben.

Letzte Scene.

Die Vorigen. Madame Florence. Frau v. Montclair. Victorine.

Kap. Kommen Sie, kommen Sie, Madame, saubere Dinge habe ich entdeckt. Mein Spitzbube von Neffe liebt Ihre Tochter, und wird von ihr geliebt.

M. Flor. Ich will nicht hoffen —

Fr. v. M. Der arme Kapitän!

Kap. Sie können sie ihm geben, wenn Sie wollen, aber ich enterbe ihn. Und damit mein Entschluß unwiderruflich sei, so suche ich mir schnell ein Mädchen oder eine Witwe, ich heirathe und bekomme Kinder, die ihn auslachen mögen, wenn er am Hungertuche nagt.

M. Flor. Herr Kapitän, ich bin eine zu gute Mutter, um meine Tochter einem jungen, enterbten Menschen zu geben. (Zu Rosen.) Und du, Heuchlerin —

Digitized by Google

Roſe. Schmälen Sie nicht, liebe Mutter, ich kann wahrhaftig nichts dafür. Das iſt gekommen, ich weiß nicht wie. Und Sie, Herr Kapitän, der Sie ſo gut gegen Alle ſind, warum denn nur ſo hart gegen mich?

Kap. Sapperment! Sie waren frei, Ihre Mutter hatte Sie mir zugeſagt, und vor meinen Augen, vor meiner Naſe werden Sie mir weggeſchnappt! Soll ich denn ein alter Hageſtolz werden? Meinen Sie, ich hätte noch viel Zeit übrig, mich zu verheirathen?

Roſe. Je nun, wenn Sie durchaus heirathen wollen — nehmen Sie die Mama.

M. Flor. Kind, biſt du toll?

Kap. Ihre Frau Mutter?

Fr. v. M. Sie hat Recht.

Oliv. Das ſchickt ſich beſſer.

Karl. Ja, lieber Oheim, heirathen Sie Madame Florence.

Kap. I nu — mein Seel! —

Mor. Ein herrlicher Einfall! drei Hochzeiten! die meinige ungerechnet, die ſchon vorbei iſt.

Kap. In meinem Pavillon hab' ich ſie jung und hübſch gefunden — und auch jetzt — ſie iſt gar nicht übel — Was meinen Sie dazu, Madame?

M. Flor. Mein Gott — das wäre ja eine Thorheit —

Kap. Eine viel kleinere, als die, die ich eben begehen wollte. Nun? Sie ſchlagen die Augen nieder? Sie erröthen? Alle Wetter! ſind Sie etwa auch ſchon verſagt?

M. Flor. Das nicht —

Kap. Wohlan denn, meine ſchöne Freundin, ſchlagen Sie ein.

Digitized by Google

M. Flor. Ich muß in der That meine Tochter wohl sehr lieb haben — weil ich — um meinem Eidam die Erbschaft zu erhalten —

Kap. Topp, wir sind richtig!

Alle (sammeln sich um das Paar). Oheim — Tante — Freund — Mutter — lieber Vormund — braver Kapitän!

Kap. Ja ja, wünscht mir nur Glück. Ich habe am Ende doch auch keine Niete gezogen, und, beim Licht besehen, schicke ich mich auch besser für die Mutter, als für die Tochter.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Die Verkleidungen.

Eine Posse

in zwei Aufzügen.

Digitized by Google

Personen.

Curlei, ein Tuchfabrikant in Pommerswalde.

Lenore, seine Tochter.

Madame Wilneck.

Franz, ihr Sohn.

Frau Besenstiel, eine Wollhändlerin aus Kniffelsberg.

Lorenz, ihr Sohn.

(Der Schauplatz ist in der kleinen Stadt Pommerswalde, ein Zimmer mit drei Thüren in dem Hause des Tuchfabrikanten Curlei.)

Digitized by Google

Erſter Act.

Erſte Scene.

Lenore (allein, ſtrickend).

Das Stricken iſt fürwahr eine langweilige Beſchäftigung. Allenfalls mag eine Mutter ſich an einem Kinderſtrumpf ergetzen, der des Lieblings Fuß bedecken und wärmen ſoll; aber ein Mädchen, das noch kein Joch trägt, ſpannt ungern die Finger in das Joch von Zwirn. Ja, wenn eine hübſche Hand dabei gewönne wie beim Harfenſpiel — aber die Finger machen lauter Katzenbuckel. —

Muſäus hat irgendwo den Roman mit einem Strumpfe verglichen. — Ach! mein Roman iſt leider ſchon zu Ende, nachdem er kaum begonnen hatte. Das Schickſal ließ ſo viele Maſchen fallen, daß der ganze Strumpf wieder aufgewickelt werden mußte. — Aber daß nun Franz mich ganz vermeidet — den Zwirn nicht aufwickelt, ſondern zerreißt — das möge Amor, der große Strumpf-Fabrikant ihm verzeihen! — Schon zwei Tage ſind verſtrichen, ſeitdem der Wildfang ſeine ſchwarzen Augen hier nicht mehr flackern läßt. — Freilich will mein Vater ihm das Haus verbieten; allein er weiß ja doch, daß mein Herzens-Parlament ſich geweigert hat, ſothanes Edict zu regiſtriren. Das Haus iſt ja kein Zauberſchloß, und unſer Kettenhund kein Drache. — O Franz! wenn du mich aufrichtig liebteſt — das heißt in der Mädchen Sprache, ſo ein bischen zum Raſendwerden — du hätteſt dir längſt einen Weg zu mir gebahnt.

Digitized by Google

Zweite Scene.

Lenore. Franz (als Fuhrmann).

Franz. Met Verlöb, mi Juffrau, is da de Huus van de Tukmaker min Heer Curlei!

Len. Ja, mein Freund. Was ſucht Er bei ihm?

Franz. Wat ik ſuche? — nix! ik hebb' all kefunden.

Len. Nun was will Er denn?

Franz. Wat ik will? — ik ſin en Fuhrmann; ik hebb' en Wagen met ſeß Perden. Ik kom ut Weſtfalen an ik ſchall up de groote Meſſe gahn nacher Leipzig. Up minen Wagen is all noch Ruum, da hebb' ik tufragen wellen, ap min Heer Curlei Fracht vor mi hefft?

Len. Ich glaube ſchwerlich. Wie geht es zu, daß Er mit halber Fracht ſo weit her aus Weſtphalen kommt?

Franz. J nu ik glöbe, ik hebbe de ganze Fracht, maar nich up dem Wagen.

Len. Wo denn?

Franz. Up minen Harten.

Len. (die ihn bisher nicht angeſehen, ſtutzt und betrachtet ihn). Er iſt ein ſeltſamer Fuhrmann.

Franz. Mine Perde ſeh'n ut wie de Swaane un min Wagen wie'ne Muſhel. Beleeft min Juffrau ſik en beten drup tu ſeten, ſo glöwen alle Heiden beeſter, dat ik de Venus kutſchiere.

Len. (ſteht auf und ſchaut ihm unter den herunter geklappten Hut). Iſt Er wirklich ein Fuhrmann? — Schelm! du biſt's.

Franz (Hut und Nachtmütze abnehmend). Ja, liebes Lorchen, aber kein Schelm; wenigſtens nur ein armer Schelm.

Len. Dem ich Unrecht gethan habe.

Digitized by Google

Franz. Du meinteſt wohl, ich hätte dich aufgegeben?

Len. Hatteſt du doch ſeit zwei Tagen nichts von dir hören laſſen.

Franz. Haſt du meine Seufzer nicht gehört?

Len. Ach! die Seufzer ſchwellen Amors Segel nicht.

Franz. In unſern Tagen iſt doch viel durch Seufzen zu gewinnen.

Len. Nicht bei meinem Vater.

Franz. Was hat er gegen mich?

Len. Er mag dich ſonſt wohl leiden, aber ich fürchte faſt, er hat mich ſchon verſagt.

Franz. Immerhin! wenn nur dein Herz die Zuſtimmung verſagt.

Len. Eines guten Kindes Herz klopft ängſtlich, wenn nicht der Vater ſegnend ſeine Hand darauf legt, und vollends jetzt! mein Vater iſt ſeit einiger Zeit ſo ſchwermüthig oder kränklich —

Franz. Ich will ihn kuriren.

Len. Das verbitt' ich mir. Ohnehin gibt er ſich nur gar zu gern mit Quackſalbern ab.

Franz. Ich kann alle Tage Doktor werden.

Len. Zu dir hätte er doch kein Vertrauen.

Franz. Das wird ſich finden. Laß mich nur erſt mit einer andern Naſe erſcheinen.

Len. Wo willſt du die hernehmen?

Franz. Das iſt meine Sorge. An friſch gedrehten Naſen fehlt es heut zu Tage nicht. Man macht ſie ſogar aus der Stirnhaut.

Len. Die arme Stirn!

Franz. Ei, das ſchützt in der Ehe vor andern böſen Zufällen.

Digitized by Google

Len. Nur meinem Vater laſſ' ich keine Naſe drehen.

Franz. Sei ruhig, nie werd' ich vergeſſen, daß er dein Vater iſt. Begehr' ich doch auch nichts von dir als einen Winkel hier im Hauſe, wo ich zwar verborgen, aber nahe meine Gaukelbude aufſchlagen könne.

Len. Etwa gar in meinem Zimmer? daraus wird nichts.

Franz. Nicht doch, ſo weit von deinem Zimmer als dir beliebt, wenn ich deinem Herzen nur nahe bleibe.

Len. Allein wozu?

Franz. Um nach der Fortuna zu ſchießen, wenn ſie etwa vorüberfliegt; um zu improviſiren über jeden Gegenſtand, den der Zufall mir aufgeben wird.

Len. Ich ſehe nicht ein was ſich ereignen könnte?

Franz. Es wird ſich heute mancherlei ereignen, was du nicht vermutheſt.

Len. Wohlan! hier iſt der Eingang zu meines Vaters Wollmagazin.

Franz. Da werd' ich in der Wolle ſitzen.

Len. Ach! leider iſt es leer.

Franz. Um deſto ſicherer.

Len. Eine zweite Thür, nur inwendig verriegelt, öffnet dir die Straße.

Franz. Beſſer konnt' ich mir den Schauplatz nicht beſtellen. So kann ich unvermerkt die Requiſiten holen, und in dieſem Saale, ſo oft mir's beliebt, bald hier heraus, bald dort herein (auf Seiten- und Mittelthür deutend) ein deus ex machina erſcheinen.

Len. Für's Erſte rath' ich dir, nicht mit dem Erſcheinen, ſondern mit dem Verſchwinden den Anfang zu machen, denn ich ſehe meinen Vater, der eben von ſeiner Walkmühle kommt.

Digitized by Google

Franz. Er komme! Die Schranken ſind geöffnet. — Mi Juffrau, ik ſchall er adieu ſeggen; maar mine Perde bliff vor de Dör, un wenn de lügte Bue, den ſe de leebesgod heeten, tu rechter Tiet tu helpen wert, Juchhe! ſo farn mer noch hüte up de groote Meſſe, wo de ole Handelsmann Hymen et compagnie de Roſenketten verkoopt. (Ab durch die Thür rechter Hand.)

Dritte Scene.

Lenore (allein).

Gold und Roſen — unter jenem werden die Pillen verſtecket, unter dieſen die Ketten; aber das Gold haftet nicht lange, und die Roſen verwelken bald. — Ach ja! dergleichen Sprüchlein wiſſen wir Mädchen auswendig, und doch — ſo oft eine Roſe winket — meinen wir den ewigen Frühling zu erhaſchen. — Beſſer freilich iſt mein Franz, als das luftige Geſindel, das in der Hauptſtadt mich umflatterte; ehrlich iſt er und heitern Gemüths, man darf es ſchon mit ihm wagen. — Allein gewagt bleibt's doch immer. — Wenn nur mein Vater ſeine Grille fahren ließe, mich mit einem Menſchen zu verheirathen, der mir ſo fremd iſt als der Mann im Monde. — Sein Portrait hat die Mutter geſchickt — — aber kann der Pinſel mir verrathen, ob ſein Gegenſtand ein Pinſel war?

Vierte Scene.

Curlei. Lenore.

Curl. (in einem Briefe leſend). So? ſo? ſo? gut, daß wir das bei Zeiten erfahren.

Len. Guten Morgen, lieber Vater.

Digitized by Google

Curl. Grüß dich Gott, mein Kind. Nun? wie steht dein Barometer?

Len. Immer noch auf Regen.

Curl. Das gute Wetter kommt aus Osten. Du verstehst mich? in Osten liegt das Städtlein Kniffelsberg.

Len. In meinem Leben hab' ich nicht gewußt, wo Kniffelsberg liegt, und soll nun die Vermehrung meiner geographischen Kenntnisse so theuer erkaufen!

Curl. Mein Gott, so *sieh* doch nur erst den jungen Herrn Lorenz Besenstiel.

Len. Schon der Name ist gräßlich! Wie können Sie Ihre Tochter an einen Mann verheirathen, der *Besenstiel* heißt?

Curl. Nun ja, das fehlte noch, daß man bei der Wahl der Männer auch auf ihren *Namen* Rücksicht nehmen müßte. Die Besenstiele sind eine alte Familie. Da nun bekanntlich ohne *Frauen* keine Familie alt werden kann, so müssen sich doch wohl immer welche gefunden haben, die sich an den Namen nicht stießen.

Len. Wenn er noch ein Dichter wäre, so könnte man ihn umtaufen.

Curl. Nein, ein Dichter ist er meines Wissens nicht.

Len. Aber ein *Dummkopf*, sprechen die Leute.

Curl. Liebes Kind, alle Männer haben ihre Fehler, und die Dummheit ist fürwahr nicht der schlimmste; das wird manche Frau dir bezeugen.

Len. Mag sein. Hätten Sie mich hier in unserm Städtchen erziehen lassen, ich würde g'nügsamer begehren. Aber in der Residenz gebildet —

Curl. Gibt es in der Residenz keine Dummköpfe?

Digitized by Google

Len. O ja, das wohl —

Curl. Und gelten sie dort nichts?

Len. Mitunter recht viel.

Curl. Nun also —

Len. Ich will ja gern bekennen, daß ein Mädchen in der Noth es so genau nicht nimmt. Ich habe manche schöne Blume von derben Fäusten pflücken gesehen. Allein warum soll ich — mit achtzehn Jahren — geliebt von einem wackern Jünglinge —

Curl. Du meinst den Franz Wilneck? den Windbeutel?

Len. Dafür hält man ihn, weil er immer lustigen Humors ist. Nur die ernsthaften Windbeutel sind unerträglich, und deren gibt es viele. Wenn Sie meinen Franz näher kennten —

Curl. So wäre es möglich, daß er mir gefiele. Aber desto schlimmer!

Len. Desto schlimmer?

Curl. Allerdings. Denn kurz: du, hübsches Töchterlein von achtzehn Jahren, bist freilich noch nicht in Noth; aber ich, dein alter Vater —

Len. (erschrocken). Wie versteh' ich das?

Curl. Mit meiner Tuchfabrik will's nicht mehr fort.

Len. (seufzend). Ich hab' es geahnet!

Curl. Die Engländer haben mich ruinirt.

Len. Die großmüthigen Engländer!

Curl. Ohne Wolle kann ich kein Tuch machen. —

Len. Das begreift sich.

Curl. Und ohne Geld keine Wolle kaufen.

Len. Sehr natürlich.

Curl. Auf Geradewohl borgen, dazu bin ich zu ehrlich.

Digitized by Google

Len. Nichts lernt ein ehrlicher Mann ſchwerer, als die Kunſt zu borgen.

Curl. Frau Beſenſtiel in Kniffelsberg iſt eine berühmte Wollhändlerin —

Len. Berühmt und berüchtigt.

Curl. Eine reiche Witwe.

Len. Die ſchon ſeit vielen Jahren Ihnen die Wolle liefert.

Curl. Wenn ſie bezahlt wird.

Len. Nun errath' ich leider —

Curl. Deine Verbindung mit ihrem Sohne —

Len. Bringt Sie wider in die Wolle?

Curl. Leider muß ich obend'rein ſie ſelbſt heirathen.

Len. O weh!

Curl. Sonſt thut ſie den Beutel nicht auf.

Len. Eine ſolche Stiefmutter —

Curl. Kennſt du ſie denn?

Len. Madame Wilneck, ihre Schwägerin, hat mir oft von ihr erzählt.

Curl. Darauf iſt nicht zu bauen. Die beiden Schwägerinnen haſſen ſich wie Spinnen, obſchon ſie einander nie geſehen haben.

Len. Aber auch Sie kennen ja die Frau Beſenſtiel nur aus Geſchäftsbriefen?

Curl. O, ich habe hie und da Erkundigung eingezogen.

Len. Und wie lauten Ihre Nachrichten?

Curl. I nu, ein bischen häßlich ſoll ſie ſein.

Len. Das hätte nichts zu bedeuten.

Curl. Sie ſoll ein ſcharfes Regiment im Hauſe führen.

Len. Scharf immerhin, wenn nur gerecht.

Curl. Ein bischen geizig. —

Len. Das iſt ſchlimm.

Digitized by Google

Curl. Auch etwas neidiſch.

Len. Auf wen?

Curl. Auf Alle, die nicht betteln gehen.

Len. Nun bitt' ich Sie um's Himmels willen! eine ſolche Frau —

Curl. Es iſt ein ſaurer Apfel.

Len. Und doch wollen Sie hinein beißen?

Curl. Weil ich ſonſt am Ende nichts mehr zu beißen habe. Noch ehren mich meine Mitbürger, weil ſie meinen, ich ſei reich; denn Geld und Ehre wohnen immer unter Einem Dache.

Len. Leider!

Curl. Ich habe Hoffnung Bürgermeiſter zu werden. Merken ſie aber, daß ich auf dem Trock'nen ſitze, ſo zieht kein Taglöhner mehr den Hut vor mir ab. Das ertrag' ich nicht! lieber heirathe ich den Teufel!

Len. Und machen Ihr Haus zur Hölle. So werden die Ehen im Himmel geſchloſſen.

Curl. Zum Glück iſt Frau Beſenſtiel den größten Theil des Jahres auf Reiſen, beſucht alle Schäfereien, alle Jahrmärkte.

Len. Dann ſchöpfen wir Athem.

Curl. Eben jetzt befindet ſie ſich auf der leipziger Meſſe. Auf dem Rückwege will ſie bei uns anſprechen, aber incognito.

Len. Warum das?

Curl. Um meine Umſtände zu erforſchen, ehe ſie mit mir ſich einläßt.

Len. Und das ſchreibt ſie Ihnen ſelbſt?

Curl. Nicht doch. Ein ehrlicher Korreſpondent hat mir's verrathen. So eben erhalte ich dieſen Brief. Täglich ſoll ich ſie erwarten.

Len. Süße Erwartung!

Digitized by Google

Curl. Um mich desto sicherer zu täuschen, wird sie in Mannskleidern erscheinen.

Len. Eine alte Frau in Mannskleidern? und die sollten wir nicht erkennen?

Curl. Sie trägt gewöhnlich auf ihren Reisen Mannskleider, aus Bequemlichkeit, — und soll gar wohl sich darein zu schicken wissen. D'rum, liebes Lorchen, jeder Fremde, der in diesen Tagen bei uns einspricht, werde mit großer Höflichkeit empfangen, und sehe er aus wie ein Baschkir.

Len. Bringt sie denn das Söhnlein mit?

Curl. Nein, das Söhnlein sitzt daheim in Kniffelsberg, und soll nicht eher producirt werden, bis wir die Hauptsache in Richtigkeit gebracht.

Len. Nämlich Geld und Wolle.

Curl. Was sonst?

Len. Aber, bester Vater, wenn es nur auf Geld ankommt, das schafft mein Franz Ihnen auch.

Curl. Mosje Franz? wo nimmt er's her?

Len. Das weiß ich nicht, aber er liebt mich, und der Liebe ist nichts unmöglich.

Curl. (spöttisch). Meinst du?

Len. Wie viel brauchen Sie wohl?

Curl. Ich brauche einen rüstigen Kompagnon, mit fünfzehn bis zwanzigtausend Thalern.

Len. Kleinigkeit.

Curl. So?

Len. Nämlich für die Liebe.

Curl. Kind, ich habe deine Mutter auch geliebt, aber so lange ich blos in ihren Augen meine Rechnung führte, war der ganze Ueberschuß — ein hübsches Töchterlein.

Len. I nu, ist auch so übel nicht. Versprechen Sie

Digitized by Google

mir nur, wenn Franz schafft was Sie brauchen, die Besenstiele wegzuwerfen.

Curl. Ha! ha! ha! von Herzen gern. Aber merk' es dir mein Kind: die Zaubereien der Liebe gehören in die Oper. In einer Tuchmanufaktur geht alles ganz natürlich zu, wenn auch Amor selbst an den Weberstuhl sich setzte. (Ab.)

Len. Das wollen wir doch seh'n!

Fünfte Scene.

Franz. Lenore.

Franz (in gewöhnlicher Kleidung). Ja das wollen wir seh'n.

Len. Hast du mit angehört?

Franz. Alles.

Len. Nun! hab' ich Recht?

Franz. Vollkommen.

Len. Wahre Liebe kann alles, was sie ernstlich will.

Franz. Ohne Zweifel.

Len. Folglich auch Schätze graben.

Franz. Nein, Lorchen, das kann sie nicht, eben weil sie nicht will. Geld und Liebe passen so wenig zusammen, als ein Kochtopf und ein Blumentopf.

Len. Wie, Franz? Du wirst das Geld nicht schaffen?

Franz. Pfui, ich mag an Geld gar nicht denken.

Len. Nur zwanzigtausend Thaler —

Franz. Eine solche Lumperei!

Len. Ohne die ich Madame Besenstiel werden muß.

Franz. Ehe das geschieht, ergreif' ich einen tüchtigen Namensvetter vom Herrn Bräutigam und schlage d'rein.

Len. Ach was hilft es mir, wenn mein Mann ein geschlagener Mann ist?

Franz. Ich mache ihn zum Erschlagenen! allein für's

Digitized by Google

Erste muß ich dir bekennen: ich habe einen dummen Streich begangen.

Len. Den wievielsten in deinem Leben?

Franz. Ich halte kein Tagebuch. Denn wer den Spaß nicht liebt, sich selbst zu betrügen, der muß täglich dumme Streiche hineinschreiben. Zum Glück machen die lieben Zeitgenossen deren nicht weniger, und so gleicht sich alles wieder aus.

Len. Laß einmal hören: welchen Klang hat dein neuester dummer Streich?

Franz. Er wird dir in die Ohren gellen. Ich habe meinen Nebenbuhler selbst verschrieben.

Len. Wen?

Franz. Den Vetter Besenstiel.

Len. Bist du rasend?

Franz. O ich hatte es fein genug berechnet. Ein solcher Nebenbuhler, so raisonnirt' ich, kann nur gefährlich sein, so lange er abwesend ist. Wenn dein Vater ihn kennen lernt, so jagt er ihn gleich zum Teufel. Ach! ich wußte ja nicht, daß ein Empfehlungsschreiben vom Plutus hinreichen würde, ihm eine günstige Aufnahme zu verschaffen.

Len. Nun stehen die Ochsen am Berge.

Franz. Und wenn's der Simplon wäre, ich schaffe den Simplex wieder fort.

Len. Sei ruhig, er wird nicht kommen.

Franz. Meinest du?

Len. Die Mutter hat geschrieben; er *darf* nicht kommen.

Franz. Was gilt die Wette? der heutige Postwagen bringt ihn mit.

Len. Hast du ihm etwa gemeldet, daß *ich* nach ihm schmachte?

Franz. Bravo! **les beaux esprits se rencontrent.**

Digitized by Google

Ja, bei meiner armen Seele! ich habe ihm geschrieben, du hättest dich in sein Portrait verliebt.

Len. Toller Mensch!

Franz. Du wärest auf dem besten Wege, dir die Schwindsucht an den Hals zu seufzen.

Len. Und das wird er glauben?

Franz. Ein eitler Mann glaubt alles was ihm schmeichelt, selbst wenn er ein kluger Mann ist. Nun vollends dieser Dummkopf —

Len. Kennst du ihn denn?

Franz. Meinen werthen Cousin? was sollt' ich nicht! Laß dir mit zwei Worten meine Geschichte erzählen. Es hätte schon längst geschehen sollen, aber vor lauter Liebe kam ich nie dazu.

Len. Nun so erzähle.

Franz. Mein Vater, ein Zwillingsbruder der Frau Besenstiel, konnte sich mit meiner Mutter nicht vertragen. Wer von Beiden Schuld daran war, ziemet mir nicht zu untersuchen. Genug, er lief davon.

Len. Das wußt' ich schon.

Franz. Was aus ihm geworden, wissen die Götter. Meine Mutter reiste ihm nach, ich blieb allein zurück. Da ließ die Frau Tante mich nach Kniffelsberg kommen, und mit ihrem Lorenz erziehen; das heißt, sie ließ uns mit einander herum laufen, und wenn Lorenz dumme Streiche machte, so bekam ich die Ohrfeigen.

Len. Ei!

Franz. Hingegen wenn ich hungerte, so bekam er zu essen.

Len. Eine vortreffliche Erziehung.

Franz. Ich war nur noch nicht verständig genug, um an der Methode Geschmack zu finden. Ich dachte, mein Vater ist

Digitized by Google

meiner Mutter davon gelaufen, warum sollt' ich meiner Tante nicht davon laufen können?

Len. Und du liefest?

Franz. Ja ich lief, aber nicht weit. Denn als der Hunger an der Landstraße mir Thränen auspreßte, fuhr eben ein kranker Engländer vorbei, der nahm mich mit nach Nizza, gewann mich lieb und starb. Was er bei sich hatte, hinterließ er mir. Es reichte hin, um zu studiren.

Len. Und du studirtest?

Franz. Die Pfiffiologie zwei Jahre lang. Dann ging mein Geld zu Ende und die Mutter schrieb, ich sollte heim kommen, denn sie habe den Vater nicht gefunden und brauche Hilfe.

Len. Da eiltest du —?

Franz. Mit leichten Taschen und leichtem Herzen, denn ich hatte dich noch nicht gesehen. Doch unterwegs wurde ich aufgefangen von einer Gesellschaft reisender Künstler, und ehe ich's mich versah, war ich erster Liebhaber.

Len. Liebhaber?

Franz. Nämlich auf dem Theater.

Len. Vermuthlich war die erste Liebhaberin hübsch?

Franz. Verdammt hübsch! wir spielten beide con amore. Dennoch kam der Prinzipal auf keinen grünen Zweig. Bei Nacht und Nebel lief er davon. Die Gagen zu bezahlen hatte er in der Eil' vergessen. Wir theilten die Garderobe, und so habe ich wenigstens einen Koffer mit Theater-Kleidern gerettet, die ich eben jetzt ganz heimlich hier in das Wollmagazin tragen lassen.

Len. Wozu?

Franz. Um gelegentlich Gastrollen zu spielen.

Len. Weiß ich nun Alles?

Digitized by Google

Franz. Alles.

Len. Bin ich deine erste Liebe?

Franz. Lorchen, sieh mich an.

Len. Du schelmisches Auge!

Franz. Verliebt bin ich wohl ein paarmal gewesen, allein wahrlich! du bist meine erste Liebe.

Len. Bin ich auch die erste, der du das sagst?

Franz. Wer wird so scharf rechnen? bin ich denn der Erste, von dem du dir das sagen lässest? Genug, wir lieben uns auf Leben und Tod, und nimmermehr laufe ich dir davon.

Len. Amen.

Franz. Ich höre deinen Vater. Geschwind zu meinem Koffer.

Len. Du willst doch nicht etwa als Vetter Besenstiel erscheinen?

Franz. Was denkst du von mir? solche abgenutzte Theater-Kniffe verschmäht mein Genie. Was ich wissen mußte, hab' ich erlauscht. Der Plan zum Lustspiel ist entworfen. Alles wird extemporirt.

Len. Und meine Rolle?

Franz. Die erste Liebhaberin.

Len. Naiv oder weinerlich?

Franz. Die machen beide wenig Glück mehr auf der Bühne. Heroisch mußt du auftreten: Die Jungfrau von Pommerswalde! (Ab in das Wollmagazin.)

Len. (allein). Ich wollte doch, er hätte mit weniger Eifer die Pfiffiologie studirt, denn vor den Genie's bin ich immer gewarnt worden. Es ist nur fatal, daß sie gerade am meisten interessiren.

Digitized by Google

Sechste Scene.

Curlei. Lenore.

Curl. Kind, es ist mir eingefallen, daß wir noch so viel als möglich den alten Wohlstand hier im Hause zeigen müssen; denn jeder Fremde, der sich meldet, kann Frau Besenstiel sein. D'rum geh' und krame unser bischen Silberzeug hervor, und vor allen Dingen das feinste Tischtuch! denn auf die Wäsche sehen die Frauen mit Adlerblicken.

Len. Soll ich auch die Vorhänge von den Glasschränken ziehen?

Curl. Daß ihr meine Muschelsammlung gleich in die Augen fiele? nein, nein, das laß nur bleiben. Es ist eine theure Liebhaberei, und Frauen sehen überhaupt nicht gern, daß ihre Männer Liebhabereien sich erlauben.

Len. Ich weiß doch Eine, die sie gern sehen.

Curl. Welche?

Len. Wenn es dem Manne Freude macht, die Frau zu putzen.

Curl. In meinem Falle wäre ein Schrank voll Modekram auch keine Empfehlung. Frau Besenstiel ist nicht mehr jung und eitel wie du.

Len. O Vaterchen! die Frauen in gewissem Alter — sollte heißen in ungewissem — putzen sich auch noch gern. (Ab.)

Curl. (allein). Wenigstens außer dem Hause. Aber daß Gott erbarm'! wie präsentiren sie sich bisweilen im Hause! — Freilich, für den Mann ist alles gut genug. — (Die Hände faltend und vor sich niedersehend.) Heirathen! — ach ja, es ist ein schwerer Entschluß in meinen Jahren, bei meiner Kränklichkeit. — Aber meine Fabrik, meine Ehre — aus zweien Uebeln, sagt das Sprichwort, soll man das kleinste

Digitized by Google

wählen? Sehr natürlich! wenn nur der Menſch das unbekannte nicht immer für das kleinſte hielte!

Siebente Scene.

Curlei. Franz (als Quackſalber durch die Mittelthür).

Franz. Salve mi domine!

Curl. Gehorſamer Diener! wer iſt der Herr!

Franz. Sie werden ſich freuen, wenn Sie meinen Namen hören.

Curl. Das ſoll mir lieb ſein. (Bei Seite.) Es iſt doch wohl nicht gar die Frau Beſenſtiel?

Franz. Mein Name iſt ſo bekannt, daß ein Brief an mich, nach Europa adreſſirt, mich eben ſo gewiß findet, als einſt den berühmten Boerhave.

Curl. (für ſich). Nein, ſie iſt's nicht. Der Bart iſt doch zu ſtark. (Laut.) Alſo der Herr iſt ein Arzt?

Franz. Doktor Muſtapha Bullenbeißer!

Curl. Den Namen hör' ich zum erſten Male.

Franz. Liegt denn Ihr Städtchen im Monde? haben Sie nicht wenigſtens in der Zeitung geleſen, welches große Experiment ich zu machen erbötig bin?

Curl. Nein.

Franz. Ich beſitze ein unfehlbares Mittel gegen den tollen Hundsbiß.

Curl. So?

Franz. Ich führ' deßhalb einen tollen Hund bei mir.

Curl. (erſchrocken). Was?!

Franz. Und überall, wohin ich komme, forder' ich die Gelehrten auf, ſich beißen zu laſſen, um dann ſogleich die Kraft meines Mittels zu erproben.

Digitized by Google

Curl. Nun? haben ſich viele gefunden, die das Experiment an ſich machen ließen?

Franz. Noch Keiner.

Curl. Ja, das glaub' ich.

Franz. Viele waren bereits gebiſſen, wußten es aber nicht und verſchmähten die Hilfe. Andern fehlte das Vertrauen zu meiner Kunſt.

Curl. In der That, mein Herr, es gehört auch eine große Portion Vertrauen dazu.

Franz. Die ich bei Ihnen zu finden hoffe —

Curl. Ich bin kein Gelehrter.

Franz. Wenn ich Ihnen ſage, daß ich ſelbſt mich ſchon dreimal beißen laſſen. Sehen Sie hier die Narben.

Curl. (für ſich). Mir wird bange bei dem Menſchen.

Franz. Ich ſchmeichle mir daher —

Curl. Muß depreciren. Es iſt mir ſchon viel Seltſames in meinem Leben widerfahren, allein noch hat Niemand mir zugemuthet, mich von einem tollen Hunde beißen zu laſſen.

Franz. Ich höre doch, daß Sie an mancherlei Abnormitäten laboriren?

Curl. Abnormitäten? was iſt das?

Franz. Ein neues Wort für Krankheiten.

Curl. Immer neue Worte für alte Sachen! — leider ja! ich bin oft kränklich, hypochonder.

Franz. Haben Sie bereits in Ihrem Leibe ſich umgeſehen?

Curl. Ja, wenn ich von Glas wäre.

Franz. Ich werde Sie magnetiſiren.

Curl. Bah! ich bin ja kein Frauenzimmer.

Franz (bei Seite). Der hat's auch ſchon weg, daß man nur Frauenzimmer damit anführen kann. (Laut.) Wohlan, mein Herr, wenn ich nicht vermag, mediziniſche Hilfe zu

Digitized by Google

leiſten, ſo hat wenigſtens der Zufall mich in den Stand geſetzt, Ihnen einen andern Liebesdienſt zu erweiſen.

Curl. Der beſtände —?

Franz. In einer Nachricht, die zu erfahren Ihnen nicht gleichgültig ſein wird. Ich komme ſo eben von Kniffelsberg.

Curl. Von Kniffelsberg? ei!

Franz. Ich habe dort das Vergnügen gehabt, eine gewiſſe Frau Beſenſtiel von einer Zungenkrankheit zu heilen.

Curl. Von einer Zungenkrankheit?

Franz. Es war eine Art von Starrkrampf, der ihre ſonſt bewegliche Zunge dermaßen lähmte, daß ſelbſt im Kreiſe der Nachbarinnen, wenn Gerichtstag über den lieben Nächſten gehalten wurde, ſie kein Wort hervorbringen konnte.

Curl. Und dieſe prächtige Krankheit haben Sie kurirt?

Franz. Aus dem Grunde.

Curl. (bei Seite). Jammerſchade!

Franz. Sie ſchwatzt jetzt wieder mit bewundernswürdiger Geläufigkeit, und ſo hab' ich denn auch erfahren, daß ſie geſonnen iſt, um Ihretwillen der Zunge Gewalt anzuthun.

Curl. Wie das?

Franz. Indem ſie vor dem Altare nur ein einziges Wörtlein ſprechen will.

Curl. Recht. Wir ſtanden ſchon lange in kaufmänniſcher Korreſpondenz.

Franz. Bei welcher Amor die Feder führte!

Curl. Bisweilen in Poſtſcripten.

Franz. Recht jugendlich verliebt iſt ſie freilich noch nicht, denn ſie will zuvor den künftigen Gatten *prüfen*.

Curl. Das weiß ich ſchon.

Franz. Sie wird incognito hier erſcheinen.

Curl. Auch das weiß ich.

Digitized by Google

Franz. Verkleidet.

Curl. Ganz recht.

Franz. Aber wie verkleidet? das wissen Sie doch nicht?

Curl. O ja, als Mann.

Franz. Richtig. Aber als welch ein Mann?

Curl. Ja, wenn Sie mir das verrathen könnten —

Franz. Ich kann es; die Frau Besenstiel ist mit dem leipziger Postwagen so eben angelangt.

Curl. Wirklich?

Franz. Und zwar in der Gestalt ihres eigenen Sohnes.

Curl. Ihres Sohnes?

Franz. Des jungen Herrn Lorenz Besenstiel.

Curl. Sie hat mir geschrieben, der Sohn werde nicht eher eintreffen, bis sie selbst zugegen sei.

Franz. Merken Sie nicht den Doppelsinn dieser Worte? sie selbst wird den Sohn repräsentiren, folglich auch zugegen sein.

Curl. Hä! hä! hä! fein ausgedacht.

Franz. Nun wissen Sie, woran Sie sind.

Curl. Mein Herr Doktor Mustapha Bullenbeißer, ich sehe Sie heute zum ersten Male — wenn ich Ihnen trauen dürfte —

Franz. Die nächste Stunde wird ohne Zweifel jedes meiner Worte bestätigen. Nur verrathen Sie mich nicht.

Curl. Muß ich mich stellen, als ob ich sie wirklich für den Sohn hielte?

Franz. Wenigstens anfänglich.

Curl. Aber auf den Abend — soll ich ihr den Kammerdiener oder das Kammermädchen schicken? — hä! hä! hä! ich werde sie fangen in ihren eigenen Schlingen.

Franz (am Fenster). Aufgeschaut! was erblicken Sie?

Digitized by Google

Curl. Den Kellner aus dem gold'nen Ochsen.

Franz. Einen holden Fremdling geleitend.

Curl. In altdeutscher Tracht!

Franz. Lange genug hat man uns vorgeworfen, daß wir nur in die Zukunft streben; jetzt streben wir rückwärts in die Vergangenheit.

Curl. (mit vielem Interesse durch das Fenster schauend). Hm! hm! das also wäre —

Franz (für sich). Nun hat die Spinne ihr Netz ausgespannt, und zieht sich zurück in ihren Lauerwinkel, um auf die erste Fliege, die hängen bleibt, hervor zu schießen. (Ab.)

Achte Scene.

Curlei (allein am Fenster stehend).

Ja ja, der Kellner aus dem gold'nen Ochsen deutet mit dem Finger auf mein Haus — ei, ei, so viel ich von ferne sehen kann, scheint sie noch recht hübsch zu sein — freilich, die Mannskleider verjüngern und verschönern alle Frauenzimmer, und sicher hätten wir schon längst unser Costum abtreten müssen, wenn nicht glücklicher Weise die Damen nur das trügen, was Mode wird, nicht das, was sie verschönert.

Neunte Scene.

Curlei. Lorenz (in heutiger altdeutscher Modetracht).

Curl. Ah! willkommen mein lieber junger Herr!

Lor. (immer sehr keck). Sind Sie der Schwiegerpapa?

Curl. (laut). Ja Madame — mein Herr wollt' ich sagen, wenn Sie anders der Rechte sind.

Lor. Freilich bin ich der Rechte, Lorenz Besenstiel, der Sohn meiner Frau Mutter —

Digitized by Google

Curl. (bei Seite). Sie hat sich gut conservirt. (Laut.) Bequeme Reise gehabt?

Lor. Ach ne! die Postwagen stoßen mörderlich.

Curl. Ja, die deutschen Postwagen sind lauter Gesundheitsanstalten für Hypochondristen, und in der That ist zu verwundern, daß die Aerzte noch nicht auf den Einfall gerathen sind, ihre Patienten, statt in die Bäder, auf die Postwagen zu schicken. Indessen — wenn man das Reisen so gewohnt ist, wie Sie —

Lor. Ich bin's gar nicht gewohnt.

Curl. Wenn man alle Jahre von einer Messe zur andern zieht —

Lor. Das thut nur die Frau Mutter. Ich bin in meinem Leben noch nicht weiter gekommen, als von Kniffelsberg bis nach Schafströdel: das ist ein Dorf eine halbe Meile von der Stadt. Sie werden wohl davon gehört haben? es wird ein Breihahn dort gebraut wie Pauken und Trompeten.

Curl. Ei wie kommen die zum Breihahn?

Lor. Nehmen Sie's nur nicht übel, es ist so eine Redensart von mir, denn ich weiß mir auf der Welt nichts bessers als Pauken und Trompeten.

Curl. (bei Seite). Sie spielt ihre Rolle gut. (Laut.) Hatten Sie gute Reisegesellschaft?

Lor. O Jemine! da war ein verdammter Husarenwachmeister, der sagte, er läge hier auf Werbung mit seinem Lieutenant, und der sagte, ich müßte Husar werden, weil ich altdeutsch gekleidet ginge, und also vermuthlich ein Held wäre.

Curl. Ach solche Helden macht der Schneider in Menge.

Lor. Das sagt' ich ihm auch: lieber Herr Wachmeister, sagt' ich, der Schneider hat mich nur so Deutsch gemacht. Aber der böse Mensch nahm keine Raison an.

Digitized by Google

Curl. Ei, es hätte Sie ja nur ein Wort gekoſtet, ſo würde er gleich begriffen haben, daß Sie nicht Huſar werden können.

Lor. Nicht wahr? man kann ja wohl ein Deutſcher ſein ohne Huſar zu werden?

Curl. Hätte er Sie gekannt — ſo wie ich die Ehre habe — was gilt's, er wäre höflicher geweſen.

Lor. Darum iſt eben das Reiſen eine dumme Sache! In Kniffelsberg haben die Leute Reſpekt vor mir, weil ſie wiſſen, die Frau Mutter hat Geld.

Curl. Sie hatten mir geſchrieben — wollt' ich ſagen die Frau Mutter — der junge Herr würden ſo bald nicht eintreffen. (Schmunzelnd.) Wie kommt es denn, daß —?

Lor. Freilich hatte ſie befohlen, ich und der Kettenhund ſollten fein zu Hauſe bleiben; ſie würde mir ſchon zu wiſſen thun, wenn es Zeit wäre. Sie wollte die Mamſell erſt beſeh'n, und auch dem Schwiegerpapa ein wenig auf den Zahn fühlen. Aber ich bekam Wind davon, daß die Mamſell ein großes Verlangen nach mir trägt, und vor lauter Sehnſucht ein bischen krank geworden iſt; da war denn auch meines Bleibens nicht länger.

Curl. (bei Seite). Lügen kann ſie wie gedruckt.

Lor. Freilich wird die Frau Mutter ſchelten, aber das bin ich ſchon gewohnt.

Curl. Ei! ei! iſt die liebe Mama ſo böſe?

Lor. Ja, hören Sie, wenn die auf dem Poſtwagen geweſen wäre, der Huſarenwachmeiſter hätte nicht muckſen dürfen.

Curl. Wie Sie doch auf eig'ne Koſten ſcherzen können.

Lor. Ne, ne, ſie ſpaßt nicht. Aber der Jungfer Braut

Digitized by Google

zu Liebe will ich ſchon einen Puff aushalten. Wo iſt ſie denn? ich bin raſend neugierig ſie zu ſeh'n.

Curl. Ich will ſogleich ſie rufen. Ich wünſchte nur zuvor aus Ihrem ſchönen Munde zu vernehmen, wie ich Ihnen gefalle?

Lor. Gehorſamer Diener! Sie gefallen mir recht gut.

Curl. Sie hätten alſo keinen Widerwillen gegen eine Verbindung mit mir?

Lor. Ganz und gar nicht.

Curl. Ich bin freilich ſchon ein Fünfziger.

Lor. Ei was thut das? und wenn Sie ein Achtziger wären.

Curl. (bei Seite). Die Frau iſt gar ſo übel nicht. (Laut.) Meine Tochter ſoll ſogleich erſcheinen. (Er ruft an der Thür.) Lenore!

Len. (hinter der Scene). Ich komme gleich!

Lor. (bei Seite). Potz Miekchen! das war eine helle Stimme. Die Schwindſucht hat ſie noch nicht.

Neunte Scene.

Lenore. Die Vorigen.

Curl. Hier, mein Kind, hier ſteht dein Bräutigam, der junge Herr Lorenz Beſenſtiel. (Leiſe.) Es iſt die Mutter.

Lor. (nach einigen Kratzfüßen bei Seite). Alle Hagel! das iſt ein nettes Ding!

Len. (leiſe). Woher wiſſen Sie —?

Curl. (leiſe). Ein Fremder hat mir's verrathen. (Laut.) Verzeihen Sie, Herr Schwiegerſohn, ſie iſt noch ein wenig blöde.

Lor. (ſchmunzelnd und den Hut vorhaltend). O ich bin auch blöde — ich bin ganz verflucht blöde —

Digitized by Google

Len. (für ſich). Iſt Franz angeführt? oder ſind wir es?

Lor. Schämen Sie ſich nur nicht, Mamſellchen, ich will's ſchon ſo weit bringen, daß ich mich auch nicht ſchäme. Lieben Sie mich nur immer d'rauf los, es ſoll Ihr Schade nicht ſein.

Len. (leiſe zu dem Vater). Das iſt ja der dumme Junge ſelbſt.

Curl. (leiſe). Sie verſtellt ſich nur.

Lor. Sie ſollen es recht gut bei mir haben. Im Sommer wollen wir ſpaziren geh'n und Kegel ſchieben; im Herbſt, wenn die Haſelnüſſe reif werden, die knack' ich Ihnen alle auf, ich habe tüchtige Zähne. Im Winter ſitzen wir hinter dem Ofen und eſſen gebrat'ne Aepfel, und ſpinnen mit einander um die Wette.

Curl. Merkſt du wohl? der junge Herr kann auch ſpinnen.

Lor. Ich hab' es von der Frau Mutter gelernt. Als ich noch klein war, bekam ich kein Veſperbrot, bis ich ein Pfund Wolle geſponnen hatte.

Curl. (leiſe zu Lenoren). Sie hat ſich verſchnappt, wickelt ſich aber ſchnell heraus. O es iſt eine geſcheite Frau. (Laut.) Nun mein Kind, ſo rede doch ein Wörtchen mit dem braven jungen Herrn.

Lor. Wiſſen Sie was, Herr Schwiegerpapa! aus dem Reden mache ich mir nicht viel: aber wenn ſie mir einen Kuß gebe, das ſollte ſchmecken wie Pauken und Trompeten.

Curl. Nun ſo gib ihm doch einen Kuß.

Len. (leiſe). Aber lieber Vater —

Curl. (leiſe). Wie kannſt du dich ſo zieren? es iſt ja ein Frauenzimmer.

Len. Nun denn — (Sie will ihn küſſen).

Franz (der bisweilen lauſchte, macht ein Gepolter).

Lor. (erſchrocken). Ei Herr Jemine! was war das?

Digitized by Google

Curl. Vermuthlich eine Katze in meinem Wollmagazin.

Len. (für sich). Franz wird sich noch verrathen.

Lor. Eine Katze? ei, ich liebe die Katzen. Da muß ich doch gleich — (Er will hinein geh'n.)

Len. (ihn zurückhaltend). Herr Besenstiel, wo denken Sie hin? Sie werden doch um einer Katze willen Ihre Braut nicht verlassen?

Lor. Alle Hagel! Sie haben Recht. Sie sollen mein Kätzchen sein. (Er streichelt ihr die Hand.) Ich will Sie streicheln. —

Len. (ihm die Hand wegziehend). Und ich werde kratzen.

Lor. Hi! hi! hi! die hübschen Fingerchen — vor denen fürchten wir uns nicht. He da! Schwiegerpapa! wenn soll die Hochzeit sein?

Curl. Sobald der Bräutigam eintrifft.

Lor. Ei da steht er ja schon.

Curl. Wollt' ich sagen, die Frau Mutter.

Lor. Die wird wohl noch heute kommen.

Curl. Sie müssen das freilich am besten wissen. Geh' Lenore, mach Alles zu ihrem Empfang bereit.

Len. (mit einem Knix). Mein Herr Lorenz Besenstiel, Ihr Kätzchen empfiehlt sich.

Lor. Gehorsamster Diener!

Len. (für sich). Ich wette, es ist ein männliches Schlaraffengesicht. (Ab.)

Eilfte Scene.

Curlei. Lorenz.

Lor. Sapperlot, das ist ein flinkes Mädel!

Curl. Es freut mich, daß meine Tochter Ihre mütterliche Liebe so schnell erworben hat.

Lor. Meine mütterliche Liebe?

Digitized by Google

Curl. Ja, wertheſte Madame, verſtellen Sie ſich nicht länger.

Lor. Reden Sie mit mir?

Curl. Freilich, freilich. Ich muß Ihnen nur geſteh'n, mein Korreſpondent hatte mir ſchon verrathen, daß Sie in Mannskleidern kommen würden.

Lor. Na, in was für Kleidern ſollte ich denn kommen?

Curl. Sie wollten erſt mich und meine Tochter kennen lernen, das war ſehr vernünftig; aber nun bitt' ich, legen Sie die Maske ab.

Lor. Iſt denn mein ehrliches Geſicht eine Maske?

Curl. Erklären Sie gefälligſt, daß Sie mich heirathen wollen.

Lor. Ich ſoll Sie heirathen?

Curl. Ja, beſte Madame, mein Glück, meine Ruhe hängen davon ab. (Küßt ihm die Hand.)

Lor. (die Hand wegziehend). Ach Herr Jemine! Sie ſind gar zu gütig.

Curl. Die Anſtalten zu unſerer Hochzeit ſind ſchon getroffen.

Lor. Zu unſerer Hochzeit?

Curl. Dann wollen wir recht friedlich und gemüthlich mit einander leben, und an dem Glücke unſerer Kinder uns ergetzen.

Lor. Hä! hä! hä! wir werden ſchwerlich Kinder mit einander bekommen.

Curl. Sollte uns auch der Himmel dieſes Glück verſagen, ſo haben wir ja deren doch ſchon.

Lor. Ne, erlauben Sie, ich habe keine Kinder. Sie meinen wohl ich hätte locker gelebt? hätte mich hie und da verplempert?

Digitized by Google

Curl. Nicht doch, ich weiß recht gut, daß Sie stets eine ehrbare Frau gewesen.

Lor. In meinem Leben nicht.

Curl. Kurz, Sie sind meine Braut, und in acht Tagen meine hochgeehrte Hausfrau.

Lor. Alle Hagel! ich komme zu der Ehre, ich weiß nicht wie. (Für sich.) Der Schwiegerpapa ist verrückt.

Zwölfte Scene.

Madame Wilneck. Die Vorigen.

M. Wiln. Ihre Dienerin, Herr Nachbar. Ich höre so eben, daß mein Neffe angekommen, und bin doch neugierig ihn zu seh'n. Aha! da steht er ja wohl?

Lor. Ah sind Sie die Frau Tante, der mein Herr Onkle davon gelaufen ist?

M. Wiln. Ja, die bin ich.

Lor. Ei da muß ich Ihnen ja die Hand küssen. (Er thut es.)

M. Wiln. Nach Belieben.

Lor. Warum ist denn mein Herr Onkle davon gelaufen?

M. Wiln. Weil er ein Narr war.

Lor. Hä! hä! hä! die Leute sprechen, die wertheste Frau Tante hätten ihn ein bischen geknöchelt.

M. Wiln. Der wertheste Herr Vetter ist auch ein Narr.

Curl. (sie warnend). Pst! pst!

Lor. Das steckt schon in der Familie. Ihr Franz war ja auch ein Narr, daß er uns davon lief. Was macht denn der ehrliche Bursche? wir haben einander recht lieb gehabt. Wenn er in der Schule nichts gelernt hatte, wußte er es immer

Digitized by Google

so einzurichten, daß ich die Knipschen bekam; und im Garten ließ er mich auf die Bäume klettern, da mußt' ich immer die b e s t e n Aepfel für i h n herunter werfen. Am Ende lief er mit sammt den Aepfeln davon. Aber ich weiß doch, daß er große Stücke auf mich hält. O er hat es mir kürzlich noch bewiesen, ich darf nur nicht sagen wodurch.

M. Wiln. Mein armer Franz! wenn Ihre Mutter nicht so schlecht ihn gehalten hätte. —

Curl. Pst! pst!

M. Wiln. Ja die liebe Mama! ich habe zwar nicht die Ehre sie von Person zu kennen, aber sie hat mir schon oft das Leben sauer gemacht.

Lor. Mir auch.

M. Wiln. Hat das Herz meines Gatten boshaft von mir gewendet.

Curl. (sie bei Seite ziehend). Um Gotteswillen, Frau Nachbarin, wehren Sie Ihrer Zunge! Das ist die Frau Besenstiel in eig'ner Person.

M. Wiln. Dieser Bursche?

Curl. Freilich.

M. Wiln. Desto besser!

Curl. Sie hat sich maskirt aus gewissen Ursachen. Lassen Sie sich nur nichts merken.

M. Wiln. Ei wozu die Komplimente? (Laut.) Also die Frau Schwägerin selbst? es freut mich, daß ich die Ehre habe, Ihre curiose Bekanntschaft zu machen.

Lor. Ich bin keine Schwägerin.

M. Wiln. O ich weiß von Alters her, daß Sie in Mannskleidern sich zu benehmen wissen; es sind mir allerlei Historien bekannt.

Lor. Ich verstehe die Frau Tante nicht.

Digitized by Google

M. Wiln. Ihr seliger Mann hat den Tod davon gehabt.

Lor. Mein seliger Mann? hä! hä! hä!

Curl. (will sie zurückhalten): Aber beste Frau Nachbarin —

M. Wiln. Man hat mir immer gesagt, Sie sehen Ihrem Zwillingsbruder so ähnlich, wie ein Tropfen Wasser dem andern; aber ich finde höchstens ein Familiengesicht. (Halb laut.) Hätte mein Mann so dumm ausgesehen, nimmermehr hätte ich ihn geheirathet.

Curl. Um Gottes willen, Frau Gevatterin —

M. Wiln. Ei was, Herr Gevatter, wenn Sie nicht hören wollen, so müssen Sie fühlen. Ich warne Sie zum letzten Male, nehmen Sie sich in Acht! In ganz Kniffelsberg fürchten sich die Leute vor meiner Frau Schwägerin, wie vor dem Knechte Ruprecht.

Lor. (lachend). Ja das ist wahr.

M. Wiln. Keine Magd hält bei ihr aus.

Lor. Ja das ist auch wahr.

M. Wiln. Kein Handwerker will für sie arbeiten.

Lor. Die groben Menschen wollen sich nichts abziehen lassen.

M. Wiln. Da hören Sie es. Die Frau Schwägerin nimmt sich nicht einmal die Mühe es zu leugnen. Und mit solch einem Drachen wollen Sie sich verbinden?

Curl. Drache! (Zu Lorenz.) Ich bitte tausendmal um Vergebung!

M. Wiln. Thun Sie, was Sie wollen. Aber mein Lorchen, mein Lämmchen, mein Pathchen, das sollen Sie mir nicht auf die Schlachtbank liefern. Das gute Kind will ich mütterlich warnen. Ja, das ist meine Pflicht. Ich weiß zwar wohl, daß heut zu Tage Niemand um seine Pathen

Digitized by Google

ſich bekümmert, und daß eine Kindtaufe eben ſo ſchnell vergeſſen wird, als eine Partie Whiſt. Aber ſo bin ich nicht. Von mir hat Lorchen den chriſtlichen Namen, und ich habe mich beim lieben Gott verbürgt für das Heil ihrer Seele. Das ginge zu Grunde auf der Marterbank in Kniffelsberg. Darum will ich reden und ermahnen, rathen und warnen, ſo lange mir die ſchwache Zunge zu Gebote ſteht. (Ab.)

Curl. Daß der Schlag die Zunge dir lähme!

Lor. Ein tüchtiges Mundwerk hat die Frau Tante, aber gegen die Mama kommt ſie doch nicht auf.

Curl. Ich habe Ihre Geduld bewundert, meine Theure. Ich muß nur geh'n um zu verhüten, daß ſie meiner Tochter kein dummes Zeug in den Kopf ſetzt. Haben Sie die Güte indeſſen Platz zu nehmen. Oder ſollten Sie ein wenig der Ruhe pflegen wollen? Hier iſt Ihr Zimmer. (Deutet auf die Thür linker Hand.) Ich werde ſogleich die Ehre haben, wieder bei Ihnen zu ſein. (Ab.)

Dreizehnte Scene.

Lorenz (allein).

Ich wollte, er ſchickte mir die Jungfer Braut noch ein bischen her — oder ein tüchtiges Frühſtück, ſonſt ſchlafe ich ein. — Der Poſtwagen rumpelt mir noch in allen Gliedern — Tag und Nacht! das geht bis auf die Knochen. — Und der verdammte Huſarenwachmeiſter — hätte er mich nur ſchlafen laſſen. Denn Gott ſei Dank, ich kann ſchlafen, wenn ich auch in einer Tonne herum gewälzt würde. Aber ſo oft ich einmal mit dem Kopf nickte, ſtieß ich gleich an den verfluchten Huſarenkopf, der war noch härter als mein eig'ner, und da hörte ich jedesmal unſere große Glocke brummen. — Ich könnte wohl indeſſen meinen ehrlichen Vetter Franz auf-

Digitized by Google

suchen — aber auf die Straße geh' ich nicht, die Husaren könnten mich erwischen. — Besser ich mache hier ein Schläfchen. (Er setzt sich der Thüre des Wollmagazins gerade gegenüber.) Wenn ich nur nicht schnarche, sonst läuft das ganze Haus zusammen.

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

Erste Scene.

Lorenz (noch schlafend). **Franz** (als Husarenoffizier kommt aus dem Wollmagazin).

Franz. Es war doch gut, daß der Herr Direktor mir die neue Husarenuniform machen ließ, als ich den Lieutenant Werther in der beschämten Eifersucht spielte, heute kommt sie mir zu Passe, um das Murmelthier aufzujagen. (Er schlägt Lorenz derb auf die Schulter.) He da! junger Herr, find' ich Ihn endlich?

Lor. (erwacht und starrt ihn zitternd an). Um Vergebung, wen suchen Sie denn?

Franz. Dumme Frage! meinen Rekruten, Lorenz Besenstiel; und nach der Beschreibung meines Wachmeisters hab' ich ihn gefunden. He! seid Ihr's nicht?

Lor. Ich bin allerdings der Lorenz Besenstiel von Kniffelsberg, aber kein Rekrut! ne, Gott bewahre! ich bin kein Rekrut.

Franz. Was!? hab't Ihr nicht auf die Gesundheit des Königs getrunken?

Lor. O ja, schon gar oft in meinem Leben, und ich wünsche auch von Herzen, daß der König immer so gesund

Digitized by Google

ſein möge wie Pauken und Trompeten; aber daraus folgt ja doch nicht —

Franz. Burſche, raiſonnirt nicht! habt Ihr nicht auf dem Poſtwagen, ſo oft mein Wachmeiſter Euch fragte, ob Ihr Huſar werden wollet, jedesmal genickt?

Lor. Vielleicht im Schlafe —

Franz. Mit Huſaren muß man nicht ſpaßen, auch nicht im Schlafe.

Lor. Ach Gott! ich ſchlafe ja immer ſo ernſtlich —

Franz. Marſch zur Schwadron! ich werde Euch ein Pferd geben laſſen.

Lor. Ich kann nicht reiten.

Franz. Ihr ſollt's ſchon lernen; wenn Ihr nur erſt ein paarmal den Hals gebrochen habt.

Lor. Die blanken Säbel — meine Augen ſind ſchwach.

Franz. Man ſoll Euch blos den Rücken damit fuchteln, ſo ſeh't Ihr nichts Blankes.

Lor. Von Pulverdampf werd' ich gleich ohnmächtig.

Franz. Die Regimentstrompeter blaſen Euch wieder wach.

Lor. Aber —

Franz. Tauſend Sapperment! woll't Ihr das Raiſonniren laſſen? wißt Ihr, wen Ihr vor Euch habt? den Lieutenant Donnerblut.

Lor. Donnerblut! Prrr!

Franz. Derſelbe, der noch geſtern einen Rekruten drei Ohren abgehauen hat.

Lor. Drei Ohren?

Franz. So groß als die Eurigen. Folglich marſch!

Lor. Ach mein wertheſter Herr Lieutenant! Wenn ich

Digitized by Google

Sie nun mit Thränen versichere, daß ich gar kein Genie zum Einhauen besitze —

Franz. Mit Thränen? pfui schämt Euch! nur Weiber dürfen weinen.

Lor. Ja die Weiber, die haben's gut. Wenn sie sich auch mit den Husaren ein bischen abgeben, so brauchen sie doch nicht gleich Rekruten zu werden. (Heult.)

Franz. Wenn man den Burschen so heulen sieht, man sollte darauf schwören, er wäre ein Weib.

Lor. (plötzlich von einem frohen Gedanken ergriffen, schnalzt mit den Fingern, für sich). Potz Miekchen! das war ein kluger Gedanke — (Laut.) Ja, Herr Lieutenant, ich kann's nicht leugner, ich bin nur ein Frauenzimmer.

Franz. Ihr ein Frauenzimmer?

Lor. Seh'n Sie, ich wäre für mein Leben gern Husar geworden, aber was soll ich machen? ich bin nun einmal ein Frauenzimmer! und das, wissen Sie Herr Lieutenant, das läßt sich gar nicht ändern.

Franz. Könnt Ihr's beweisen?

Lor. Fragen Sie nur den Herrn hier vom Hause. Der hat mich gleich erkannt, der will mich heirathen.

Franz. Der will Euch heirathen? ja das ist ein anderes. Aber Madame, warum haben Sie denn Mannskleider angezogen?

Lor. Sie wissen wohl, auf Reisen — man ist denn auch noch jung und hübsch — um der Nachstellungen willen —

Franz. Wer sind Sie denn?

Lor. Ich glaub' ich bin meine Mutter, die Frau Besenstiel.

Franz (der oft nur mit Mühe das Lachen verbeißt). Sind Sie denn schon verheirathet gewesen?

Digitized by Google

Lor. Ich glaube ja; fragen Sie nur den Herrn Curlei, der weiß das alles beſſer.

Franz. Wenn ich Ihnen glauben ſoll, ſo müſſen Sie die Frauenkleider wieder anlegen.

Lor. Herzlich gern, aber ich habe keine mitgebracht.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Lenore.

Franz. Da kommt Ihre ſchöne Wirthin, vielleicht kann die aushelfen. Mademoiſelle, verzeihen Sie, daß der Lieutenant Donnerblut Sie beläſtigt. Ich wollte dieſen Rekruten abholen, allein es findet ſich, daß er ein Frauenzimmer iſt.

Len. Wirklich?

Lor. (haſtig). Ne, ne, glauben Sie es ja nicht.

Franz (mit einer Piſtole ſpielend). Wie? Ihr ſeid kein Frauenzimmer?

Lor. (ſich hinter Lenoren verſteckend). Mein wertheſter Herr Lieutenant, ich muß Ihnen nur bekennen —

Franz (die Piſtole auf ihn richtend). Ihr ſeid kein Frauenzimmer?

Lor. Ei freilich, wie ſchon geſagt, ein completes Frauenzimmer.

Franz. Da hören Sie ſelbſt. Madame hat ſich nur einen Spaß gemacht, iſt aber deſſen ſchon müde geworden. Nun möchte ſie gern die ſonderbare Mummerei ablegen, hat aber keine Frauenskleider bei der Hand. Wollen Sie wohl die Güte haben, ihr einige zu leihen?

Len. Meine Mutter war ſo ziemlich von ihrem Wuchs. Ich will ſogleich durch die Magd einen Anzug herauf ſchicken.

Lor. Ich kann doch nicht — in Gegenwart der ſchönen Mamſell —

Digitized by Google

Franz. Warum denn nicht? sie ist ja auch ein Frauenzimmer.

Lor. Wollt' ich sagen, in Gegenwart des Herrn Lieutenant — meine Schamhaftigkeit —

Franz. So geh'n Sie auf Ihr Zimmer. Sie hören, man wird Ihnen sogleich schicken, was Sie brauchen.

Lor. Ach ja! ich gehe auf mein Zimmer. Liebe Jungfer Braut, kommen Sie doch ein wenig mit mir.

Franz. Was Sie da nun wieder für Zeug schwatzen, wie kann denn die Mamsell Ihre Braut sein?

Lor. Es ist wahr, ich bin ein Frauenzimmer — Gott steh' mir bei! (Ab in das Zimmer rechter Hand.)

Dritte Scene.

Franz. Lenore.

Franz. Ha! ha! ha! ein prächtiger Nebenbuhler! dem kann man weiß machen, daß der Mond eine Perücke trägt.

Len. Mein guter Freund, mit der Pistole auf der Brust kann man auch die gescheitesten Leute sagen lassen, was einem beliebt. Besinne dich nur, wie lange ist es her, als wir noch in aller Demuth —

Franz. Ich glaube gar, du vertheidigst meinen Kniffelsberger Cousin?

Len. I nu, er ist doch so übel nicht.

Franz. Was?

Len. Ein recht hübscher Bursche.

Franz. So?

Len. Ein paar schöne blaue Augen.

Franz. Wirklich?

Digitized by Google

Len. Und eine gewiſſe Treuherzigkeit in ſeinem Benehmen —

Franz. Ei da mach' ich eine ſaubere Entdeckung! Sie hat ſich Knall und Fall in den Burſchen verliebt.

Len. Narr! haſt du allein das Privilegium zu necken?

Franz. Höre, Lorchen, necke mich ſo viel du willſt, nur nicht mit Nebenbuhlern.

Len. So ein Automat —

Franz. Gleich viel. Ein indianiſcher Hahn entrüſtet ſich, wenn du ihm auch nur einen rothen Lappen zeigſt.

Len. Beruhige dich. Das Sprichwort von den weißen Schürzen gilt nur den Männern. Verſtehſt du mich? Von etwas anderm. Deine Mutter iſt hier.

Franz. Ich weiß. Sie hat mir verſprochen, die ganze Macht ihrer Zunge aufzubieten.

Len. Sie liefert ſo eben meinem Vater ein hitziges Treffen. Er ſchickte mich fort, um indeſſen die vermeinte Frau Beſenſtiel zu unterhalten.

Franz. Schaffe nur die Kleider für den Couſin herbei, ſo wird dein Vater noch mehr in ſeinem Wahne beſtärkt.

Len. Aber was ſoll am Ende daraus werden?

Franz. Je bunter, je beſſer. Da gibt es Mißverſtändniſſe, Hader, Ungeduld, Ueberdruß, und wir fiſchen im Trüben.

Len. Ach wenn du nur Geld ſchaffen könnteſt, ſo bedürften wir keiner Ränke.

Franz. Geld! Geld! mit Geld kann auch ein Dummkopf ſiegen; aber mit leerem Beutel die Welt regieren, das iſt der Triumph des menſchlichen Witzes.

Len. Horch! man klopft.

Franz. Huſch in meinen Winkel! der Huſar verſchwindet.

Digitized by Google

Len. Der Spitzbube bleibt.

Franz. Wenn es darauf ankommt Herzen zu ſtehlen, ſo gelten noch immer die ſpartaniſchen Geſetze. (Ab.)

(Es wird noch einmal geklopft.)

Len. Herein!

Vierte Scene.

Lenore. Frau Beſenſtiel (als Mann gekleidet).

Fr. Beſ. Gehorſamer Diener, meine werthe Jungfer oder Mademoiſelle.

Len. (mit einem Knix). Mein Herr, wir ſind heutzutage ſämmtlich zu Fräuleins avancirt.

Fr. Beſ. Ja ja, man hört es wohl, daß die Welt immer vorwärts ſchreitet.

Len. Wenigſtens in Titulaturen.

Fr. Beſ. Nun denn, mein Fräulein, bin ich hier in dem Hauſe des Fabrikanten Curlei?

Len. Ja, mein Herr.

Fr. Beſ. Sind Sie vielleicht ſeine Tochter?

Len. Ja, mein Herr.

Fr. Beſ. Ein recht artiges Mädchen.

Len. Ja, mein Herr.

Fr. Beſ. So ungefähr achtzehn Jahre alt?

Len. Ja, mein Herr.

Fr. Beſ. In meinem Wirthshauſe erzählte man mir, Sie würden bald heirathen.

Len. Ja, mein Herr.

Fr. Beſ. Einen hübſchen jungen Menſchen.

Len. Ja, mein Herr.

Fr. Beſ. Aus Kniffelsberg.

Digitized by Google

Len. Nein, mein Herr.

Fr. Beſ. Ei, man hat mir doch verſichert, es ſei der Wunſch Ihres Vaters.

Len. Ja, mein Herr.

Fr. Beſ. Und der präſumtive Bräutigam, der einzige Sohn einer reichen Witwe.

Len. Ja, mein Herr. Kennen Sie dieſe Witwe?

Fr. Beſ. Habe nicht die Ehre.

Len. Ich auch nicht. Man ſpricht aber wenig Gutes von ihr.

Fr. Beſ. So?

Len. Sie ſoll ein Geizdrache ſein.

Fr. Beſ. So?

Len. Herrſchſüchtig.

Fr. Beſ. So?

Len. Und boshaft.

Fr. Beſ. So?

Len. Kurz, mein Herr, wenn Sie etwa gekommen ſind, meiner Hochzeit mit dem jungen Kniffelsberger beizuwohnen, ſo haben Sie ſich vergebens bemüht.

Fr. Beſ. Nein, nein. Ich bin der Kriegs-Kommiſſär Hackmann, und habe mit Ihrem Vater wegen einer Tuchlieferung zu ſprechen.

Len. Ich gehe ihn zu rufen, (bei Seite) und meinen Achilles mit Kleidern zu verſorgen. (Ab.)

Fünfte Scene.

Frau Beſenſtiel (allein). **Franz** (lauſchend).

Ei, ei, ſteh' ich ſo gut hier im Hauſe angeſchrieben? um ſo beſſer, daß ich erſt in dieſer Verkleidung auftrat. Finde

Digitized by Google

ich den Mann nicht steinreich und ist er nicht ganz so schmiegsam, wie es Männern im Ehestande geziemet, so reise ich unerkannt wieder ab. Für meinen Lorenz wird sich schon etwas besseres finden, als die naseweise Mamsell. Und für mich? — hm? wozu brauche ich nun noch einen Mann? — ja! noch gestern — als mir das Messer an der Kehle stand, und meine Gläubiger so ängstlich fragend nach mir schickten — aber da kam zu rechter Zeit der kostbare Brief aus Indien. —

's ist doch ein tüchtiger Mann, mein Zwillingsbruder. Er sieht mir nicht umsonst so ähnlich. Drei kluge Streiche hab' ich nun schon ihm zu gute geschrieben; den ersten: daß er die Frau Schwägerin sitzen ließ; den zweiten: daß er so viel Rupien in Indien zusammen scharrte, und den dritten: daß er gerade jetzt mir 20,000 Thaler schickt. Das überhebt mich aller Sorgen. Freilich soll ich das Geld seinem Sohne überliefern, den er noch in meinem Hause glaubt. — Daß ich eine Närrin wäre! ich werde ihm schreiben, der Bursche sei mir davon gelaufen — oder noch besser, er sei todt — sei für's Vaterland gestorben — ja das ist das klügste. — Ohnehin meldet mir der Bruder, daß er selbst in kränklichen Leibesumständen sich befände; vielleicht macht er bald den vierten gescheiten Streich und stirbt. Sein Geld bleibt doch immer in der Familie.

Franz. Bravo! (Er verschwindet.)

Fr. Bes. (erschrocken sich umsehend). Bravo? was war das?

Sechste Scene.

Curlei. Frau Besenstiel.

Curl. Gehorsamer Diener, mein Herr. Wen hab' ich die Ehre —

Digitized by Google

Fr. Beſ. Ich bin der Kriegskommiſſär Hackmann.

Curl. Dem Namen nach mir ſehr wohl bekannt als ein ſolider Mann und rüſtiger Entrepreneur.

Fr. Beſ. Ich zahle pünktlich.

Curl. Das iſt der Grundſtein des guten Rufes.

Fr. Beſ. Mein Denkſpruch iſt: Leben und leben laſſen.

Curl. Das iſt der Giebel des Gebäudes.

Fr. Beſ. Ich komme von Frankfurt.

Curl. Eine merkwürdige Stadt.

Fr. Beſ. Warum? (Eine Magd trägt Frauenkleider über die Bühne in das Zimmer linker Hand.)

Curl. Weil viel Geld da zu verdienen iſt.

Fr. Beſ. Ganz recht. Sie haben einen Schwager in Frankfurt?

Curl. Allerdings.

Fr. Beſ. Er hat Sie gerühmt.

Curl. Das glaub' ich wohl, denn ich habe mich ein paarmal von ihm prellen laſſen.

Fr. Beſ. Er hat mich an Sie gewieſen.

Curl. Worin kann ich dienen?

Fr. Beſ. Mir fehlen zu einer großen Tuchlieferung noch 2000 Stück.

Curl. Und die wären Sie geſonnen bei mir zu beſtellen?

Fr. Beſ. Bin geſonnen.

Curl. (zu der Magd, die eben ohne die hineingetragenen Kleider zurück kommt). Margarethe! hole doch geſchwind eine Flaſche Kometenwein aus dem Keller. (Die Magd ab.)

Fr. Beſ. Wenn wir mit einander einig werden —

Curl. Wird ſich finden beim Glaſe Wein.

Fr. Beſ. Vor allen Dingen: wie bald können Sie die begehrte Quantität mir liefern?

Digitized by Google

Curl. Je nun, mein wertheſter Herr, mit einem Vorſchuſſe von 5 bis 6000 Thalern —

Fr. Beſ. Vorſchuß? man hat mir geſagt, Sie wären ein Mann, der deſſen nicht bedürfte?

Curl. Wer kann heutzutage ohne Vorſchuß etwas zu Stande bringen? Der Feldherr fordert vom Soldaten einen Vorſchuß an Vertrauen; der Prediger von ſeinen Zuhörern einen Vorſchuß an Glauben; der Kaufmann vom Glücke einen Vorſchuß an Hoffnung —

Fr. Beſ. Mein Herr, ich ſpreche vom Gelde, und ein tüchtiger Kaufmann muß nie von etwas anderm reden.

Curl. Nun ja — das bare Geld iſt rar. (Der Wein wird gebracht.) Verſuchen Sie. Das iſt ein Gewächs! der Komet hat täglich über dem Weinberge geſtanden.

Fr. Beſ. Ja ja, recht lieblich. — Doch wieder auf das bare Geld zu kommen —

Curl. Schwere Zeiten — viel Papier — freiwillige Anleihen — gezwungene Anleihen — patriotiſche Anleihen — und die verdammten Engländer! kurz — einem ſo braven Manne darf ich's wohl vertrauen — meine Sonne ſteht, ſo zu ſagen, im Zeichen des Krebſes.

Fr. Beſ. So ſo? (Für ſich.) Ei! ei!

Curl. Aber ein tüchtiger Vorſchuß bringt mich auf die Beine. Es fehlt mir nur an Wolle, weil ich ſie nicht bar bezahlen kann.

Fr. Beſ. Es gibt doch reiche Wollhändler in dieſer Gegend.

Curl. O ja, nur je reicher, je härter. Da iſt zum Exempel die Frau Beſenſtiel in Kniffelsberg —

Fr. Beſ. Ich habe von ihr gehört. Es ſoll eine wackere Frau ſein.

Digitized by Google

Curl. Ein Satan iſt's! aber eine Henne, die auf gold'nen Eiern ſitzt. O wir haben viel mit einander verkehrt; aber ſeitdem es mit der Zahlung bei mir ein wenig hapert, tragen ihre Schafe keine Wolle für mich.

Fr. Beſ. Eine rühmliche Klugheit.

Curl. Iſt aber doch ein Frauenzimmer. Ich habe ein Mittel gefunden, das welke Herz aufzuweichen.

Fr. Beſ. Sie ſprechen ja von ihrem Herzen, wie von einer alten Brotrinde?

Curl. Unter uns, ich werde ſie heirathen.

Fr. Beſ. Den Satan?

Curl. Was ſoll ich machen? Ich muß noch Gott danken, daß der Satan ein Frauenzimmer iſt.

Fr. Beſ. Vortrefflich! Doch bei ſo bewandten Umſtänden, wozu noch Vorſchuß?

Curl. Wollt' ich bei ihr borgen, ſo nähme ſie mich nicht.

Fr. Beſ. Ja ſo!

Curl. Ich finde mich eben deßhalb in der größten Verlegenheit. Sie iſt ſchon hier.

Fr. Beſ. Sie iſt hier?

Curl. Verkleidet zwar —

Fr. Beſ. (bei Seite). Sollte er mich kennen?

Curl. Als Mann verkleidet —

Fr. Beſ. (bei Seite). Wahrhaftig, er kennt mich.

Curl. Ein ehrlicher Korreſpondent hat mir's verrathen. Ich habe ihr auch ſchon geſagt: wozu die Maske?

Fr. Beſ. Sie haben ihr ſchon geſagt?

Curl. Von meiner Tochter erfahre ich ſo eben, daß Frau Beſenſtiel auf ihr Zimmer gegangen, um wieder Frauenkleider anzulegen.

Digitized by Google

Fr. Beſ. Wirklich? ha! ha! ha!

Curl. Stille! ſtille! ſie iſt hier nebenan.

Fr. Beſ. Das wäre!

Curl. Ihre Schwägerin iſt auch noch im Hauſe, eine gewiſſe Madame Wilneck, die mit einem Zwillingsbruder meiner Zukünftigen vermählt war; ein häßlicher Menſch — an Leib und Seele ganz das Ebenbild ſeiner edlen Schweſter. (Er hat eingeſchenkt.)

Fr. Beſ. Sehr obligirt!

Curl. O noch ein Gläschen! Im Wein iſt Wahrheit.

Fr. Beſ. Schmeckt mir nicht.

Curl. Bedaure ſehr. — Dieſe Madame Wilneck hat einen Sohn, mit dem ſie meine Tochter gern verkuppeln möchte. Aber ſie hat nichts. Der Mann iſt ihr davon gelaufen. Um ſo erboßter iſt ſie gegen die Schwägerin, hat auch eben jetzt eine ärgerliche Scene mit ihr gehabt.

Fr. Beſ. Ei wo das?

Curl. Hier auf dieſer Stelle. Ich hätte ihr gern die Thür gewieſen, aber ſie hat bei meiner Tochter zu Gevatter geſtanden, und weil wir nun auch in Verwandtſchaft kommen —

Fr. Beſ. (losbrechend). Ei was Verwandtſchaft! ich habe mich nie um ſie bekümmert.

Curl. Das will ich wohl glauben. Was geht das Sie an?

Fr. Beſ. (für ſich). Faſt hätte ich mich verrathen.

Curl. Da höre ich ſie ſchon wieder. Die Frau hat eine gellende Stimme. Am Ende werd' ich doch mein Hausrecht brauchen müſſen.

Digitized by Google

Siebente Scene.

Madame Wilneck. Die Vorigen.

M. Wiln. Zum letzten Mal, Herr Nachbar und Gevatter, schlagen Sie meine Warnung nicht in den Wind — Gott! was seh' ich! mein Mann!

Curl. Ihr Mann?

Fr. Bes. Ich, Ihr Mann?

M. Wiln. Ja, Treuloser! bist du endlich wieder heimgekehrt? sprich, warum verließest du mich? Theseus! du Barbar!

Fr. Bes. (verlegen). Madame, Sie irren sich —

Curl. Das ist ja der Kriegskommissarius Hackmann.

M. Wiln. Es ist mein Mann, sage ich Ihnen. Haben Sie denn nicht gesehen, wie ich erschrocken bin?

Curl. Freilich, nach diesem Symptom zu schließen —

M. Wiln. Mein Gott! Herr Gevatter, Sie selbst haben ihn ja gekannt!

Curl. Ja, ja, ich habe ihn gekannt. Es ist zwar etwas lange her — allein ich entsinne mich — ja, ja, Sie sind der Nachbar Wilneck.

Fr. Bes. Sie irren, mein Herr — (Für sich.) Verdammte Aehnlichkeit!

M. Wiln. Ich errathe. Du bist incognito hier angekommen, um Erkundigung von mir einzuziehen? O du wirst in der ganzen Stadt vernehmen, daß schon seit meinem vierzigsten Jahre mein Wandel exemplarisch gewesen; selbst in den bösen Kriegszeiten, wo die Einquartirung bisweilen recht schlimm war. So säume nun nicht länger, ich habe dir Alles verziehen, komm in meine Arme!

Fr. Bes. Madame, bleiben Sie mir vom Leibe; ich heiße nicht Wilneck; ich habe nie die Ehre gehabt, Ihr Gemahl zu sein, das kann ich beschwören.

Digitized by Google

M. Wiln. Der Meineidige! das will er beſchwören!

Fr. Beſ. Mit gutem Gewiſſen.

M. Wiln. Nun bitte ich Sie, Herr Gevatter! ich ſoll ihn nicht kennen? ich, die ich ſchon als Braut eine Weſte für ihn geſtickt habe! der Undankbare! Mager wie ein Häring lief er davon, zugenommen hat er, das iſt es Alles, aber ſeine Züge ſind ja noch dieſelben.

Curl. Ja, ja, je länger ich ihn betrachte, je gewiſſer wird es auch mir, und ich begreife nicht, Herr Gevatter —

Fr. Beſ. Geh'n Sie zum Teufel mit Ihrer Gevatterſchaft! ich ſage Ihnen, ich ſehe die Frau zum erſten Mal in meinem Leben.

Curl. Nehmen Sie ſich in Acht, es iſt ein Zeuge hier im Hauſe, der Sie überführen kann.

Fr. Beſ. Und der wäre?

Curl. Ihre Schweſter, die Frau Beſenſtiel.

Fr. Beſ. Ha! ha! ha! Laſſen Sie ſie nur kommen.

M. Wiln. Ja, Herr Nachbar, laſſen Sie ſie kommen. Wir wollen doch ſeh'n, ob das Tigerherz auch die Bande des Blutes verleugnen wird?

Curl. (klopft an die Thür. Lorenz ruft inwendig: herein!)

Fr. Beſ. (für ſich). Ich bin doch begierig, mich ſelbſt in Duplo zu ſeh'n.

Curl. (der die Thür geöffnet hat). Ich bitte, ſich einen Augenblick heraus zu bemühen.

Achte Scene.

Lorenz (in Weiberkleidern). **Die Vorigen.**

Lor. Iſt der Huſarenlieutenant fort?

Fr. Beſ. (für ſich). Alle Wetter! das iſt Lorenz!

Digitized by Google

Curl. Huſaren gibt es in meinem Hauſe nicht. Aber kennen Sie dieſen Herrn?

Lor. Ei du lieber Gott! das iſt ja —

Fr. Beſ. (die ſich indeſſen nahe an ihn geſchlichen hat, leiſe). Ich drehe dir den Hals um, wenn du Ein Wort ſagſt.

Lor. Das iſt ja — das iſt ja —

M. Wiln. Nun wer iſt es denn?

Lor. Ein fremder Herr, den ich nicht kenne.

Curl. Alſo nicht Ihr Bruder?

Lor. Nein, ich habe keinen Bruder.

M. Wiln. Wie? Sie hätten keinen Bruder? weſſen Frau bin ich denn?

Lor. Das weiß ich nicht.

M. Wiln. Das wiſſen Sie nicht? ha! welch ein ſchändliches Komplot! Haben Sie nicht bemerkt, Herr Nachbar, wie überraſcht ſie war, als ſie meinen Mann erblickte, allein er flüſterte ihr haſtig einige Worte in's Ohr, und nun will ſie ihn nicht kennen.

Curl. Unbegreiflich.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Franz (in gewöhnlicher Kleidung, durch die Mittelthür eintretend).

M. Wiln. (ihn erblickend). Gut, daß du kommſt, mein Sohn. Hier umfaſſe die Knie deines Vaters.

Franz. Meines Vaters?

M. Wiln. Eines Unmenſchen, der deine Mutter nicht erkennen will.

Lor. Ei, Vetter Franz, biſt du es?

Franz. Mein Vater, wollen Sie auch mich verſtoßen?

Fr. Beſ. Laßt mich zufrieden; ich heiße nicht Wilneck.

Digitized by Google

Lor. Das iſt wahr.

Fr. Beſ. Ich habe in meinem Leben weder Frau noch Schwager gehabt.

Lor. Das iſt auch wahr.

Fr. Beſ. Und folglich hol' euch alle der Teufel! (Ab.)

Curl. Ich muß ihm nach. Es bringt mich um die Lieferung. (Ab.)

M. Wiln. Ich gehe zum Bürgermeiſter. Hat mein Mann Geld mitgebracht, ſo muß die Obrigkeit mir ihn wieder ſchaffen. (Ab.)

Franz (für ſich). Ha! ha! ha! Geduld, Frau Tante, es ſoll noch beſſer kommen.

Lor. Gott grüß' dich, Franz!

Franz. Frau Tante, ich habe Ihren Zorn verdient, als ich aus Ihrem Hauſe entwich.

Lor. Pfui doch, Franz, ich bin ja keine Tante, ich bin ja der Lorenz.

Franz. Die Frau Tante belieben zu ſpaßen.

Lor. Weißt du noch, wie wir meiner Mutter alten Mops mit Krähenaugen aus der Welt geſchafft haben? he? — weißt du noch, wie wir in den Kühſtall ſchlichen, und die Kühe melkten, und die Milch ſoffen? he? — ſieheſt du, das ſind Geheimniſſe, die meine Mutter nicht wiſſen kann, und folglich bin ich der ehrliche Lorenz.

Franz. Hochgeehrte Frau Tante, was macht denn der ehrliche Lorenz? befindet er ſich noch wohl?

Lor. Wie Pauken und Trompeten, das ſieheſt du wohl. Potz Miekchen! du haſt mich ja ſelbſt verſchrieben.

Franz. Haben Sie die Güte, dem braven Jungen mich beſtens zu empfehlen. (Ab.)

Lor. Franz! Franz! — ich kann ihm nicht einmal

Digitized by Google

nachlaufen — die verdammten Röcke! — das ist ein verhextes Haus. — Aber die Frau Mutter hab' ich gleich erkannt — und als sie vollends mir so freundlich in die Ohren flüsterte, sie wolle mir den Hals umdrehen, da war ich meiner Sache gewiß. — Gott sei Dank, daß sie da ist! die wird mich doch nicht stecken lassen. Nun soll er nur kommen, der Husar mit seiner verfluchten Pistole!

Zehnte Scene.

Frau Besenstiel. Lorenz.

Fr. Bes. Finde ich dich endlich allein, du gottlose Range?

Lor. Thun die Frau Mutter sich nur nicht erboßen. Es ist ja ein altes Sprichwort: wenn die Katze nicht zu Hause ist, laufen die Mäuse auf den Tischen herum.

Fr. Bes. Ich eine Katze? warte Bube! (Hebt den Stock.)

Lor. Halt! halt! ich schreie mörderlich; dann laufen die Leute zusammen und fragen: Was gibt's? und dann kommt's heraus, daß die Frau Mutter kein Kriegskommissär ist.

Fr. Bes. Schweig'! ich verspare die Strafe bis zu unserer Heimkunft.

Lor. Ein schlechtes Kapitälchen, was die Frau Mutter für mich sammeln will.

Fr. Bes. Rede! warum bist du her gekommen?

Lor. Warum? das weiß ja die Frau Mutter. Ich soll ja heirathen.

Fr. Bes. Hatt' ich dir nicht befohlen, einen Brief von mir abzuwarten?

Lor. Freilich, aber es war Perikles in Morea. (Für sich.) Das hab' ich noch aus der Schule behalten.

Fr. Bes. Wie kommst du mit Perikles zusammen?

Lor. Das versteht die Frau Mutter nicht, das ist lateinisch.

Digitized by Google

Fr. Bes. Narr. Welcher Satan hat dir eingehaucht, dich für mich auszugeben?

Lor. Freilich, das war ein Satan, der Husarenlieutenant von Donnerblut, der wedelte mit einer Pistole mir vor der Nase herum, da hab' ich mich in die Frau Mutter verwandelt, und mein Seel'! es stand nur bei ihm, meine Großmutter aus mir zu machen.

Fr. Bes. Ich habe jetzt nicht Zeit, den albernen Mischmasch zu entwirren. — Hier ist unsers Bleibens nicht. Der alte Curlei hat ausfabrizirt. Du wirst seine Tochter nicht heirathen.

Lor. O weh!

Fr. Bes. Du bist mein einziger Sohn, ein Esel, aber du hast Geld, folglich bekommst du der Mädchen genug.

Lor. Aber ich sage der Frau Mutter, sie thut sich ein Leides an.

Fr. Bes. (höhnisch). Um deinetwillen?

Eilfte Scene.

Curlei. Die Vorigen.

Curl. (der die letzten Worte gehört hat). Um deinetwillen? — Aha! mein Herr Kommissarius, Sie duzen sich mit der hochgeehrten Frau Besenstiel? folglich sind Sie doch wohl ihr Bruder?

Fr. Bes. Abgeschmackte Vermuthung.

Curl. (zu Lorenz). Nicht wahr, Madame, es hat seine Richtigkeit?

Lor. Hier im Hause ist's nicht richtig, damit hat's seine Richtigkeit.

Fr. Bes. Ich bin und bleibe der Kriegskommissär Hackmann.

Digitized by Google

Curl. Sein Sie wer Sie wollen, heißen Sie wie Sie wollen (die Frau Besenstiel bei Seite ziehend), zahlen Sie mir nur den Vorschuß auf die Tuchlieferung; denn Sie sehen selbst, mein werther Herr Hackmann, die Frau Besenstiel ist kapriziös und maliziös, ich will sie lieber bezahlen als heirathen.

Fr. Bes. Sie werden sie auch nicht heirathen.

Curl. So wenig als meine Tochter den Tölpel von Sohne.

Fr. Bes. Freilich, es wäre Jammerschade um das hübsche Mädchen!

Curl. (vertraulich). Gefällt sie Ihnen?

Fr. Bes. Das versteht sich.

Curl. Ew. Wohlgeboren sind wohl schon beweibt?

Fr. Bes. Nein, ich war in meinem Leben nicht beweibt.

Curl. Ei! ei! so ein reicher Mann. Der sollte doch auf Erben denken.

Fr. Bes. Ich habe auch schon d'rauf gedacht.

Curl. Die Wahl bereits getroffen?

Fr. Bes. Das hält schwer, ich bin schon ziemlich alt —

Curl. Was thut das? ein vernünftiges Mädchen fragt heut zu Tage nicht nach dem Silberhaar, sondern nach dem Silber. Meine Tochter zum Exempel — ich bin überzeugt, wenn ihr ein solches Glück beschieden wäre —

Fr. Bes. Meinen Sie?

Curl. Ohne Zweifel.

Fr. Bes. Wenn ich das wüßte —

Curl. Im Ernst? hat das Mädel Dero Approbation?

Fr. Bes. Ei freilich.

Curl. Na, hören Sie, dazu könnte Rath werden.

Fr. Bes. Der Schwiegervater eines Tuchlieferanten, das sollte Ihr Schade nicht sein.

Digitized by Google

Curl. Topp! es gilt!

Fr. Beſ. Ha! ha! ha! wir wollen ſeh'n.

Lor. (bei Seite). Die Frau Mutter dreht dem Schwiegerpapa eine Naſe.

Fr. Beſ. (auf Lorenz deutend). Aber was wird die Madame dazu ſagen?

Curl. Ei nun brauche ich keine Komplimente mit ihr zu machen. (Zu Lorenz.) Meine hochgeehrte Frau Beſenſtiel, melden Sie Dero Herrn Sohne, er möchte fein zu Hauſe bleiben, ſintemal ſich bereits eine ſehr anſtändige Partie für meine Tochter gefunden.

Lor. (das Lachen verbeißend und mit dem Finger auf ſeine Mutter deutend). Dieſe da?

Curl. Allerdings.

Lor. (ausprußſtend). Auf den Herrn bin ich gar nicht eiferſüchtig.

Curl. Welch ein unanſtändiges Betragen! (Sich zu der Frau Beſenſtiel wendend.) Sie werden verzeihen —

Fr. Beſ. (gleichfalls ausprußſtend). Ich muß wahrhaftig ſelbſt mitlachen.

Curl. Es macht Ihnen Ehre, daß Sie die Sache von der lächerlichen Seite nehmen.

Fr. Beſ. (lachend). Sie hat keine andere.

Curl. (mitlachend). Deſto beſſer! (Leiſe zu ihr.) Mit der Frau Beſenſtiel wären wir fertig.

Fr. Beſ. Nun fragt ſich's nur, ob Ihre ſchöne Tochter —

Curl. Freilich, die Mädchen meinen Alle, von ihrem Schönheitskapital könnten ſie zehren bis in's Alter, und vergeſſen immer, daß die Zeit ein böſer Schuldner iſt, der mit jedem Jahre weniger Zinſen zahlt, und ehe ſie ſich's verſeh'n,

Digitized by Google

ist das ganze Kapital zum Teufel! Das will ich meinem Lorchen schon begreiflich machen. Da kommt sie eben wie gerufen.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Lenore.

Curl. Komm her, Lenore, betrachte diesen Herrn.

Len. Ich habe schon die Ehre diesen Herrn zu kennen. (Bei Seite.) Dank sei es meinem Franz.

Curl. Dir ist noch eine größere Ehre zu Theil geworden: der Herr Kriegskommissarius haben ein Auge auf dich geworfen.

Len. (mit einem Knix). Sehr schmeichelhaft. — Ha! ha! ha!

Curl. Du lachst?

Len. Ich lache.

Curl. (leise). Ich hoffe, du wirst vernünftig sein.

Len. Sie werden mir doch nicht zumuthen —

Curl. Du kennst meine Umstände. Ich bitte dich, ich erdroßle dich, ich enterbe dich.

Len. (laut). Wohlan! wenn dieser Herr mich wirklich zur Frau begehrt —

Lor. (für sich in's Fäustchen lachend). Die wird schön ankommen.

Fr. Bes. (verlegen). Mademoiselle — (Für sich.) Sie wird doch nicht toll sein —

Len. So reiche ich ihm meine Hand.

Curl. Bravo!

Fr. Bes. Mademoiselle erzeigen mir wirklich die Ehre? —

Len. Im Falle Sie wirklich von dieser Ehre Gebrauch zu machen gedenken.

Digitized by Google

Fr. Bef. (zu Curlei). Wir werden die Sache gebührend beſprechen.

Lor. (leiſe zu Lenoren). Nehmen Sie ſich in Acht, es iſt ein altes Frauenzimmer.

Len. Das wäre!?

Curl. (leiſe zu Frau Beſenſtiel). Merken Sie nicht? Frau Beſenſtiel ſucht meine Tochter zu perſuadiren.

Fr. Bef. Ich fürchte mich gar nicht vor der Frau Beſenſtiel.

Curl. Ich auch nicht mehr. Man ſpricht viel von ihrer Schlauheit; hier aber hat ſie ſich im eig'nen Netz gefangen.

Fr. Bef. Die Zeit wird's lehren.

Dreizehnte Scene.

Madame Wilneck. Die Vorigen.

M. Wiln. Nun, mein geliebter Mann, ich höre du haſt Geld, und komme dir zu ſagen, daß meine ganze Zärtlichkeit für dich erwacht iſt.

Curl. Ei laſſen Sie den Herrn zufrieden! er iſt nun einmal nicht Ihr Mann. So eben iſt eine Verbindung zwiſchen ihm und meiner Tochter zu Stande gekommen.

M. Wiln. Was? Treuloſer! bei Lebzeiten deiner Frau?

Fr. Bef. Ich habe keine Frau.

Lor. Nein, der hat keine Frau.

M. Wiln. Auch Sie, Frau Schwägerin? Doch freilich, Sie haben mich immer gehaßt ohne mich zu kennen. Schon vor fünfundzwanzig Jahren —

Lor. Da war ich kaum geboren.

M. Wiln. Wie lächerlich! ſie iſt älter als ich. — (Zu Lenoren.) Und du, meine Pathe, die ſo viele Zuckerdeuten

Digitized by Google

aus meiner Hand empfangen; nun willſt du mir zum Dank den Zucker meines Lebens rauben?

Len. Der Herr hat mir die Ehre angethan —

M. Wiln. Wartet nur! die Obrigkeit ſoll ihm auch eine Ehre anthun. Der Herr Bürgermeiſter wird gleich hier ſein. Den Trauſchein hab' ich bei mir, und wenn meine Magd in der Rumpelkammer ſein Portrait nur wieder findet, dann ſollt Ihr ihn wohl erkennen, den verlaufenen Tiger.

Curl. (für ſich). Er ſcheint verlegen. Ich weiß nicht mehr, was ich denken ſoll.

Fr. Beſ. (für ſich). Es wird wohl Zeit ſein, daß ich mich aus dem Staube mache. (Will fortſchleichen.)

Curl. Wohin? wohin?

Fr. Beſ. Meine Päſſe will ich holen.

Vierzehnte Scene.

Franz (als Polizei-Kommiſſär). **Die Vorigen.**

Franz. Halt, mein Herr! Wer ſind Sie? wo waren Sie? wohin gedenken Sie? warum ſind Sie hier? was wollen Sie? was thun Sie? was führen Sie im Schilde?

Fr. Beſ. Ich bin ein Fremder, der nach Hauſe geht. Laſſen Sie mich zufrieden.

Franz. Ja der liebe Friede! den führt jeder im Munde, aber nicht im Herzen. Kein Menſch läßt den andern zufrieden. Die Erde iſt ein Schauplatz eines Krieges Aller gegen Alle. Wenn die Waffen ruhen, ſo fechten die Federn, und wenn die Federn ſtumpf werden, ſo ſcharmuziren die Zungen. Es thut mir leid, mein Herr, ich kann Ihrem Begehren nicht willfahren, denn ich gehöre zu den Leuten, die dafür

Digitized by Google

bezahlt werden, daß ſie Niemanden zufrieden laſſen; das heißt: ich bin ein Polizei-Kommiſſär.

Fr. Beſ. Was geht das mich an?

Franz. Vielleicht ſehr viel, vielleicht auch nichts. Im letztern Falle wird der Herr um ſo lieber noch verweilen, da bekanntlich der Menſch den meiſten Theil an ſolchen Dingen nimmt, die ihn nichts angeh'n.

Fr. Beſ. Ein Polizei-Kommiſſär ſollte weniger ſchwatzen.

Franz. Erlauben Sie, ich gehöre zur geheimen Polizei, komme geraden Weges aus der Reſidenz, habe geheime Aufträge, geheime Abſichten, geheime Winke und geheime Inſtruktionen; folglich muß ich reden, und zwar mit dem Herrn vom Hauſe.

Curl. Der bin ich.

Franz. Mein Herr, die Menſchen ſind auf der Welt, um einander zu inkommodiren; Sie werden daher verzeih'n —

Curl. Was ſteht zu Ihren Dienſten?

Franz. Zu meinen Dienſten gar nichts. Ich bin ſelber nur ein treuer Diener des Staats.

Curl. Nun ſo reden Sie, mein Herr Diener des Staats! Sie machen meine ganze Geſellſchaft ungeduldig.

Fr. Beſ. Zur Sache, mein Herr!

Franz. Zur Sache. Es war geſtern um die Mittagsſtunde, als Seine Excellenz, der Herr Polizei-Miniſter, mich zu einem dejeuner à la fourchette einladen ließen, jedoch nicht um mit zu ſpeiſen, ſondern um während eines hitzigen Treffens, welches Hochdieſelben einer ſehr überlegenen Anzahl von Auſtern lieferten, dero Befehl zu vernehmen. »Mein lieber Sauerbrunn,« ſagten Se. Excellenz — (ich heiße nämlich Sauerbrunn) — »Er weiß, daß ſeit geraumer Zeit ſchlechte

Münze courſirt, nämlich von Privatperſonen, das iſt ein Eingriff in die Rechte des Staats. Endlich ſind wir dem unberufenen Fabrikanten auf der Spur. Derſelbe hat ſich zwar aus der Reſidenz ſkiſirt, ſoll aber nach Kniffelsberg, und von da nach Pommerswalde gereiſt ſein. Hier iſt der Steckbrief, und hier das Signalement. Geh' Er! Lauf Er! oder laſſ' Er vielmehr zwei tüchtige Poſtpferde laufen, ſuch' Er den Künſtler und nehm' Er ihn beim Kopf, denn nur an ſeinem Kopf iſt uns gelegen.» »Mein lieber Sauerbrunn» (fügte Se. Excellenz hinzu, indem Sie ſo eben eine Citrone auspreßten und wegwarfen) »eine reiche Belohnung erwartet Ihn.»

Curl. Haben Sie denn den Falſchmünzer erwiſcht?

Franz. Noch nicht, allein ich hoff' ihn hier zu finden.

Curl. Hier bei mir?

Franz. Dieſer Herr, der ſo eben davon ſchleichen wollte —

Fr. Beſ. Sind Sie toll?

Curl. Wäre es möglich?

M. Wiln. Am Ende iſt er doch nicht mein Mann.

Lor. (bei Seite). Nun kommt die Frau Mutter in eine ſchöne Patſche.

Franz. Belieben Sie nur das Signalement mit dieſem Herrn zu vergleichen: »Graumelirtes Haar, gelbe Augen, eine ſpitzige Naſe, wenig Bart, wohl beleibt, vier Fuß acht Zoll hoch, eine widerliche Phyſiognomie —»

Lor. (bei Seite). Das iſt die Frau Mutter, wie ſie leibt und lebt.

Fr. Beſ. Mein Herr, Sie ſind ein Grobian.

Franz. Erlauben Sie, die Natur iſt grob gegen Sie geweſen, und die Polizei iſt keine Akademie für Politeſſe. Das Signalement trifft zu, und folglich arretir' ich Sie.

Digitized by Google

Fr. Beſ. Mein Herr, Sie ſind in einem lächerlichen Irrthum. Ich dürfte nur ein Wort ſagen, ſo würden Sie beſchämt abziehen.

Franz. Wohlan, belieben Sie dieſes Wort auszuſprechen.

Fr. Beſ. Ich habe meine Gründe, es nicht zu thun. Wenn Sie aber in den gold'nen Ochſen mit mir gehen wollen —

Franz. Ich habe meine Gründe, das nicht zu thun. Ein wohl verſchloſſ'ner Wagen ſteht bereits vor der Thüre. Sie werden ſich gutwillig hinein zu ſetzen belieben, oder ich rufe meine Helfershelfer.

Fr. Beſ. Nun, ſo muß ich das Incognito ablegen. Wiſſen Sie alſo, ich bin keine Mannsperſon. Ich bin die Frau Beſenſtiel aus Kniffelsberg, eine bekannte reiche Wollhändlerin, und der Burſche da iſt mein Sohn.

Lor. Ja ja, es iſt die Frau Mutter.

Curl. Alle Wetter! jetzt geht mir ein Licht auf.

M. Wiln. Nun begreif' ich die Aehnlichkeit.

Franz. Mein Herr, mir machen Sie nichts weiß. Dieſe Muskeln, dieſe Knochen —

Fr. Beſ. Um meine Knochen hat die Polizei ſich nicht zu bekümmern. Kurz, ich bin ein Frauenzimmer, ſo gewiß als meine Mutter Eines geweſen iſt.

Franz. Mein Herr, ich laſſe mich nicht foppen.

Fr. Beſ. So fragen Sie doch nur hier meinen Sohn.

Franz. Iſt dieſes Frauenzimmer ein Sohn?

Lor. Freilich, von Kindes Beinen auf bin ich immer ein Sohn geweſen und mein Six! ich weiß nicht anders, als daß die Frau Mutter ein Frauenzimmer iſt.

Franz (zu Frau Beſenſtiel). Was könnte Sie bewogen haben in dieſer Verkleidung —

Digitized by Google

Fr. Beſ. Ich hatte wichtige Gründe.

Curl. (für ſich). Ich verſtehe.

Franz. Wenn Sie keine ſchriftliche Beweiſe Ihres Standes liefern können, ſo müſſen Sie fort.

Fr. Beſ. Hier iſt mein Paß.

Franz. Laß mal ſehen. Der Paß iſt falſch.

Fr. Beſ. Warum?

Franz. Das Signalement trifft nicht zu. Hier ſtehen blaue Augen, die Ihrigen ſind gelb; hier ſtehen rothe Wangen, die Ihrigen ſind blau.

Fr. Beſ. (für ſich). Verdammter Grobian!

Len. Der Herr Kommiſſarius können den Freimüthigen ſchreiben.

Franz. Jungferchen, Reſpekt!

Len. Vor meinen blauen Augen.

Franz. Davon hernach. Und Sie, mein Herr, haben Sie keine andern Beweiſe?

Fr. Beſ. Hier ſind Briefe an mich.

Franz. Laſſen Sie ſeh'n.

Fr. Beſ. (zeigt ihm die Adreſſe). An die Frau Beſenſtiel in Kniffelsberg.

Franz. Ei man hat Exempel, daß Briefe unter falſchen Adreſſen laufen. Von wem iſt der Brief? wo kommt er her?

Fr. Beſ. (zieht ihn bei Seite). Im Vertrauen, er iſt von meinem Bruder, und kommt aus Calcutta.

Franz (ſehr laut). Der Brief iſt von Ihrem Bruder? und kommt aus Calcutta?

M. Wiln. Was? von meinem Manne? mein Mann iſt in Calcutta? und Ihnen hat er geſchrieben? und mir nicht?

Fr. Beſ. Frau Schwägerin, das iſt nicht meine Schuld.

Digitized by Google

Er will nun ein für allemal mit Ihnen nichts mehr zu schaffen haben.

M. Wiln. Was gilt's, er ist ein Bramine geworden, der Barbar!

Franz. Lassen Sie doch seh'n, was schreibt denn der Herr Bruder?

Fr. Bes. Damit kann ich nicht dienen.

Franz. Ho, ho! das klingt verdächtig. Fort in den Wagen!

Fr. Bes. (leise). Es sind Familien-Angelegenheiten.

Franz. Die muß ich wissen. Die Polizei gehört zu jeder Familie.

Fr. Bes. (leise). Nun so lesen Sie. Aber verrathen Sie den Inhalt nicht. Hier sind zehn Dukaten. (Sie steckt ihm Geld zu.)

Franz. Nur her damit! (Für sich.) Guter Gott! die Hand meines Vaters. (Er liest.) »Geliebte Schwester!«

Fr. Bes. Leise! leise!

Franz. »Meine Gesundheitsumstände sind nicht die besten, darum hab' ich für nöthig erachtet, was ich hier durch meinen Fleiß erworben —«

Fr. Bes. Leise! leise!

Franz (immer lauter). »Durch beiliegenden Wechsel dir zu übermachen —«

M. Wiln. Wie? Geld?

Fr. Bes. (will ihm den Brief wegnehmen). Schon genug!

Franz. Erlauben Sie.

Fr. Bes. (für sich). Henker!

Franz (liest sehr laut). »Um solches meinem Sohne abzuliefern.«

M. Wiln. Meinem Sohne!

Franz. »Es sind zwanzigtausend Thaler.«

Digitized by Google

M. Wiln. und **Curl.** Zwanzigtausend Thaler!

Fr. Bef. (für ſich). Ich bin verloren!

Franz. Und ſo weiter. Haben Sie das Geld denn abgeliefert?

Fr. Bef. Wer hat darnach zu fragen? Genug, Sie wiſſen nun, daß ich der falſche Münzer nicht bin, den Sie ſuchen.

Franz. Allein doch immer eine ſehr verdächtige Perſon. Ein Frauenzimmer, welches, ohne entführt zu ſein, in Mannskleidern herum reiſt —

Fr. Bef. Wie können Sie wiſſen, ob ich nicht entführt worden bin?

Franz. A ne, erlauben Sie, entführt hat Sie Niemand. Dahinter muß etwas anders ſtecken. Und wenn Sie die zwanzigtauſend Thaler nicht wirklich an Ihren Neffen ausgezahlt haben —

Fr. Bef. Wie konnt' ich das, indem ich erſt geſtern den Brief empfangen? Sobald mein geliebter Neffe ſich bei mir meldet, werde ich den Wechſel mit Freuden in ſeine Hände legen.

Franz. Ja wenn das iſt, meine geliebte Frau Tante, ſo melde ich mich jetzt bei Ihnen. (Er wirft die Verkleidung weg.)

Fr. Bef. Was?!

M. Wiln. Mein Sohn!

Curl. Herr Wilneck!

Lor. I Herr Jemine! Franz! dienſt du jetzt bei der Polizei?

Fr. Bef. Elender Menſch! haſt du Komödie mit mir geſpielt?

Franz. Eine kleine Poſſe. Ich hatte ein Wörtchen von dem Brief meines Vaters aufgeſchnappt, und brannte vor Begierde, ſeiner habhaft zu werden. Daß die Frau Tante

Digitized by Google

nicht aus freien Stücken mir denſelben mittheilen würde, konnt' ich vermuthen; darum nahm ich mir die Freiheit, ſie ein wenig in's Bockshorn zu jagen. Der Brief iſt in meinen Händen, nur der Wechſel fehlt noch, und da ich nunmehro meine Rechte kenne, ſo werden die Frau Tante, trotz Ihrer geborgten Mannhaftigkeit, dieſes Zimmer nicht verlaſſen, ohne das Papierchen mit ſeinem alten Kameraden, dem Briefe, wieder zu vereinigen.

Fr. Beſ. Hole der Teufel dich und meinen Bruder, und ganz Bengalen oben d'rein! (Sie wirft ihm den Wechſel vor die Füße.)

Curl. Herr Kriegskommiſſarius, ich empfehle mich.

Fr. Beſ. O Sie dürfen gar nicht mitſprechen, Sie fünftes Wagenrad! Ihr eig'ner Wechſel iſt bald fällig, und dann zittern Sie! (Zu Lorenz.) Du Maulaffe, folge mir! (Ab.)

Franz. Zittern Sie nicht, mein beſter Herr Curlei. Sie ſuchen einen Kompagnon mit zwanzigtauſend Thalern? er iſt gefunden, wenn er zugleich Ihr Eidam werden ſoll.

Curl. Herzlich gern. (Umarmt ihn.)

Franz. Triumph, Lenore!

Len. Lenore fuhr um's Morgenroth empor aus ſüßen Träumen.

M. Wiln. Dein Vater iſt doch ein braver Mann. Ich bin capabel nach Calcutta zu reiſen.

Lor. Nehmen Sie mich mit, Frau Tante; ich getraue mich gar nicht heim zu der Frau Mutter.

Franz. Bleib' bei mir, ehrlicher Lorenz.

Lor. Topp! das ſoll ein Leben werden, wie Pauken und Trompeten.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Der fürstliche Wildfang,

oder:

Fehler und Lehre.

Ein Lustspiel

in zwei Aufzügen

mit einigen Gesängen, nach Bouilly und Desaugiers, frei bearbeitet.

Digitized by Google

Personen.

Adolph, Graf von Provence, achtzehn Jahr alt.

Bathilde, dessen verwitwete Mutter.

Azelie, die junge Gräfin von Nizza, Nichte des Herzogs von Savoyen, eine Waise, sechzehn Jahr alt.

Der Tempelritter, dessen Obhut Azelie anvertraut ist, Statthalter von Nizza.

Der Herr von Trinquetaille, zubenamt der brave Ritter, des Grafen Vormund, siebenzig Jahre alt, mit einem Stelzfuß.

Thibaut von Loris, Minnesänger, in Diensten des Grafen.

Johanna Alix, reiche Müllerin in der Gegend von Nizza, eine junge Witwe.

Liese, ihre Muhme.

Edmund, des Grafen erster Page.

Frauen aus dem Gefolge Bathildens und Azeliens. Pagen, Knappen, Wachen, Volk, Hirten und Hirtinnen.

(Der Schauplatz ist zu Nizza im fünfzehnten Jahrhundert.)

Digitized by Google

Erſter Act.

(Weitläufige Gärten. Linker Hand der Eingang zu dem Palaſte der Grafen von Nizza, gegenüber eine erleuchtete Halle. Es wird Abend.)

Erſte Scene.

Bathilde und **der Tempelritter** (reich gekleidet, kommen aus dem Palaſte).

Bathilde.

Endlich, Ritter, hat mein theurer Adolph das Geſtändniß der erſten Liebe der jungen Gräfin von Nizza entlockt.

Ritter. Zu unſer Aller Freude.

Bath. Keinen beſſern Händen als den Eurigen konnte der Herzog von Savoyen ſeine liebliche, verwaiſte Nichte anvertrauen.

Ritter. Ich ſchätze mich glücklich, da mein Herzog Turin nicht verlaſſen konnte, daß ſeine Wahl auf mich fiel, ein Band zu knüpfen, welches den erwünſchten Frieden befeſtigen wird.

Bath. Mit beflügelter Einbildungskraft eilte mein Sohn nach Nizza zu ſeiner Verlobung.

Ritter. Hier, wo er den Oelzweig pflanzte, möge er nun eine Roſe pflücken.

Bath. Ich bin eine glückliche Mutter!

Ritter. Doch, gnädige Frau, Ihr werdet mir nicht verargen, wenn ich die Vermählung noch aufſchiebe bis —

Bath. Ich verſteh' Euch, Ritter, bis meinem Adolph mehr zu trauen iſt. Ihr habt Recht. Im Lager aufgewachſen, unter der Vormundſchaft des braven, lebensluſtigen Trinquetaille, weiß er ſeine Leidenſchaften noch nicht zu zügeln.

Digitized by Google

Aber habt Ihr nicht bemerkt, daß er seit einiger Zeit die Gesellschaft der Damen sucht? ja, ihnen zu gefallen sich bestrebt? Er liebt zum ersten Male und die Liebe ist ein großer Lehrmeister. Hymen läutert das Herz, und aus den Netzen von zwanzig Buhlschaften rettet Ein gutes Weib.

Ritter. Ich theile Eure Hoffnung; nur muß ich leider seh'n, daß Trinquetaille den jungen Grafen oft zu Ausschweifungen verleitet, die dem wackern alten Kriegsmann von seinem Handwerk unzertrennlich scheinen, die aber oft den Rang und das Ansehen des Fürsten auf eine gefährliche Spitze stellen.

Bath. Ich mag den Kopf meines Sohnes nicht entschuldigen, aber sein Herz muß ich vertheidigen.

Ritter. Auf seinen Jagden ist kein Hirtenmädchen sicher, und überall, wo er verweilt, da sammeln sich die größten Trinker, die noch zu übertreffen er sich zur Ehre macht.

Bath. Ich hoffe Alles von der Zeit und seiner Liebe für mich.

Ritter. Seitdem vollends jener Minnesänger durch trunkene Fröhlichkeit und hinreißende Dichtergabe sich in des Grafen Vertrauen eingeschlichen —

Bath. Thibaut von Loris? er liebt seinen Fürsten zu sehr, um den Vortheil zu mißbrauchen, den ein glücklicher Charakter und angenehme Talente ihm verleihen.

Ritter. Ich will es glauben, doch heischt vielleicht die Klugheit —

(Man hört Thibaut unter dem Säulengange singen.)

Lustig an der Tafelrunde!
Brüder trinkt! das Leben eilt;
D'rum so werde jede Stunde
Zwischen Bacchus und Amor getheilt.

Digitized by Google

Ritter. Hört Ihr wohl? — da kommt er eben, und mit ihm Trinquetaille.

Bath. So laßt uns dieſen Augenblick benutzen, um beide aufmerkſam auf die Gefahren zu machen, welchen ſie den jungen Fürſten Preis geben.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Trinquetaille. Thibaut (mit Cither und Kürbißflaſche um den Hals). **Gefolge.**

Thibaut (ſingend).

Selig, wer verborgen
Liebt und trinkt und lacht!
Weg mit eurer Größe,
Die nur gähnen macht.

Trinq. (zu dem Gefolge). Für fünfzig Perſonen mehr laßt in der Halle decken. Blitz und Knall! heute an meines Zöglings Verlobungstage ſollen alle brave Krieger, die unter mir gefochten haben, an einer Tafel mit uns ſpeiſen.

Thib. Herrlich! herrlich!

Trinq. Den beſten Wein!

Thib. Ammenmilch für den Dichter.

Trinq. Spielleute, ſo viele zu haben ſind; freier Zutritt für alle Einwohner von Nizza, und beſonders für die hübſchen Hirtenmädchen aus der Nachbarſchaft. Das iſt Augenweide.

(Das Gefolge entfernt ſich.)

Ritter (zu Bathilden). Immer noch das Herz eines alten Soldaten und der Kopf eines Jünglings.

Trinq. Edler Ritter, wollt Ihr mit uns zechen?

Ritter. Sehr verbunden, aber —

Digitized by Google

Trinq. Ihr scheut die Fröhlichkeit? desto schlimmer für Euch. Blitz und Knall! wenn ich wacker im Felde mich herum getummelt habe, so sitze ich am liebsten unter meinen Waffenbrüdern, und feiere ihre Thaten durch ehrenvolle Trinksprüche.

Bath. Einer Mutter mögt Ihr nicht verargen, wenn das Beispiel, das Ihr meinem Sohne gebt, sie ein wenig ängstigt. Sein Hang, es zu befolgen, ist nur allzusichtbar.

Trinq. Desto besser! brav trinken muß man, um sich brav zu schlagen. Der Trunkene siegt, wo der Nüchterne fällt! Sieht man berauscht den Feind doppelt, so verdoppelt sich auch der Muth.

Bath. (bei Seite). Roher Mensch!

Trinq. Adolph hat's bewiesen. In dreien Schlachten am Fuß der Alpen hat er den kühnen Amadeus besiegt, der die Provence eben so leicht als Piemont zu erobern meinte. Genug für den Ruhm! Er liebt junge Weiber und alten Wein; genug zum Glück! Er ist hübsch, freimüthig, fröhlich, verliebt wie alle Teufel — Blitz und Knall! Ritter, wo geb' es einen Prinzen, der sich besser zum Gemahl für Eure Mündel schickte?

Ritter. Sein Herz ist gut, aber leicht irrt sein Kopf. (Zu Thibaut.) Besonders seitdem Freund Thibaut singend ihm den Becher reicht.

Thib. Voll zum Ueberschweppen! Das schimmert mehr in's Auge und gibt eine sichere Hand.

Bath. Doch wenn du seltener in Gegenwart des jungen Grafen deinen Bacchus besängest —

Thibaut.

Nicht singen, nicht trinken, das wäre mein Tod!
Der Sänger neidet nicht den Ritter,

Digitized by Google

Der Arm und Herz dem Ruhme weiht;
Zum König macht mich meine Cither!
Gesetzlos ist die Fröhlichkeit!
Was in der Wieg' ein Gott mir gab,
Soll mich begleiten bis in's Grab.

Ritter. Es gibt aber Verhältnisse —

Thib. Keine auf Erden, die mich fesseln. Dien' ich etwa um Sold? — An den Ufern der Dürance wählten mich die Hirten, den Prinzen Adolph zu bewillkommen, als er gegen den Herzog von Savoyen zog; meine Munterkeit gefiel ihm. »Willst du,« sprach er, »an der Spitze meines Heeres durch deine Gesänge meine Krieger ermuntern?« — Topp! ich will es, war meine Antwort, doch unter der Bedingung, heim zu kehren in mein Dörfchen, sobald seine Hoheit mir lange Weile machten. Nun sind es zwei Jahre, daß ich ihn begleite. Ich bin mit meinem Los zufrieden. Die Großen achten mich, die Kleinen lieben mich, weil ich für sie spreche, wo die Gelegenheit sich darbietet. Doch immer bin ich mir gleich geblieben. Unter diesem Gewande, das stets an meine Herkunft mich erinnert, habe ich das Glück gefunden, mitten unter Leuten, die es vergebens suchen; und will es mir einmal entschlüpfen, so locken schnell die Töne meiner Cither es wiederum herbei, und hier (indem er aus der Kürbißflasche trinkt) finde ich eine reiche Quelle von Leben und Gesang!

Tring. Blitz und Knall! Ritter! das ist die wahre Philosophie, oder ich versteh' mich nicht darauf.

Ritter. Ja, wenn Er die schönen Gaben der Natur benutzen wollte —

Thib. Ich dem Ehrgeiz fröhnen? Ich meine Freiheit tauschen gegen Rauch? — Narrenhandel.

Digitized by Google

Bath. Auch wenn du meines Sohnes Glück befeſtigen könnteſt?

Thib. Des Prinzen Glück? Sprecht, was kann ich thun?

(Marſch in der Ferne.)

Bath. Er kommt. Künftig mehr davon. Ritter, folgt mir. Noch darf der junge Graf nicht ahnen, was wir vorhaben. (Beide ab.)

Thib. (für ſich). Ein Geheimniß? — wir wollen's erwarten.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Adolph (prächtig gekleidet, einen Kranz von weißen Roſen in der Hand haltend). **Edmund. Gefolge.**

Chor.

Heil dem jungen Helden!
Den der Lorbeer ſchmückt,
Der den ſtolzen Nacken
Nur am Thron der Liebe bückt.

Adolph. Ich ſelber habe den Kranz geflochten, den, nach altem Brauche, die unſchuldigſte der Hirtinnen der Verlobten aufſetzen ſoll. Jede dieſer Roſen rief mir einen Zug meiner reizenden Braut in's Gedächtniß.

Tring. Deine Einbildungskraft ſteht gleich in Flammen.

Adolph. Nun ja, ſie reißt mich fort, oft wider meinen Willen. Das Leben im Felde, unter lauter Männern — o wie viel ſüßer iſt der Umgang mit Weibern! ſie ſind ſo gut! ſo gut!

Thib. Was gilt's, Ihr gedenkt der Jagd an den Ufern der Sar?

Adolph. Du haſt's errathen.

Tring. Was hat jene Jagd mit den Weibern zu ſchaffen?

Digitized by Google

Adolph. Ich ritt ein wildes Roß; Ihr wißt, ich liebe nur ſolche. Es war nicht mehr zu zügeln, es rannte mit mir zwiſchen die Felſen der Alpen, und warf mich aus dem Sattel. Da lag ich betäubt. Bäuerinnen, die in der Nähe Gras mähten, flogen herzu. Ich öffne die Augen — was erblick' ich!

Tring. Vermuthlich ein hübſches Mädchen.

Adolph. Die Göttin der Liebe iſt nicht ſo ſchön! Ich ſah in ihre blauen Augen und meint', ich wäre im Paradieſe. Da hob ein Seufzer den Buſen, an dem ich ruhete; plötzlich fand ich, immer noch ſelig, auf der Erde mich wieder.

Tring. Blitz und Knall! da iſt's der Mühe werth ein paar Rippen zu brechen.

Adolph. Eine ältere Gefährtin ſtand dem lieben Mädchen bei. Auch die war noch hübſch, o ſo hübſch, daß ich Thibaut mit mir wünſchte. Wer biſt du? fragte ſie mich. Ein Troubadour, war meine Antwort, aus dem Gefolge des Grafen von Provence. Da führten ſie mich in ihre Hütte und nahmen mich ſo freundlich auf!

Thib. Ja ſo ſind ſie Alle, die guten Landleute in der Gegend von Nizza.

Tring. Als ob ich das nicht wüßte. So oft ich auf der Jagd an eine gewiſſe Mühle komme, mache ich immer Halt, um mit der hübſchen Müllerin zu ſchwatzen.

Thib. Rothe Lippen, Perlenzähne, Grübchen in den Wangen, nicht wahr? etwas über dreißig, das Herz auf der Zunge, nicht wahr?

Tring. Und ihres Witwenſtandes herzlich müde.

Thib. Ganz recht.

Tring. Du kennſt ſie?

Thib. Dergleichen entgeht mir nicht. O wir wollen, ge-

Digitized by Google

liebt' es Gott, nächstens noch bekannter werden. Neulich verlobte sie ihre Nichte — ich war auch dabei — ein allerliebstes Mädchen. Es nähme mich Wunder, wenn nicht beide mit unter dem Landvolk wären, das schon die Gärten füllt.

Adolph. Desto besser! Sollen wir suchen? — doch halt, ich meine, die Stunde sei gekommen, wo die junge Gräfin die Huldigung ihrer Lehnsleute empfangen wird. Auf! ihr entgegen! (Thibaut den Kranz reichend.) Nimm den Kranz und laß ihn von der Unschuldigsten überreichen.

Thib. Wo find ich die?

Adolph. Das ist deine Sorge. (Er geht, der Chor wiederholt: Heil dem jungen Helden ꝛc.)

Vierte Scene.

Thibaut (allein).

Ein trefflicher junger Fürst! und wie er mich liebt! — ja, hätte ich von ihm mich locken lassen, nun ständ' ich wohl schon auf einer hohen Sprosse, und schaute vornehm herunter auf die Leute, die mich sonst mit dem Ellenbogen bei Seite schoben. Seht da, würde es heißen, der gnädige Herr Thibaut von Loris, der Günstling des Fürsten, Platz gemacht! — Freilich, das kitzelt. Aber nein! ich will mich so nicht kitzeln lassen, will weder Gold noch Troddeln auf meine Jacke nähen; will mein Dörfchen nicht vergessen. Kürbißflasche und Cither sollen immerdar mein Reichthum bleiben. (Er singt, mit der Cither sich begleitend.)

Weg mit hohen Dingen.
Selig wer sie floh!
Trinken nur und Singen
Macht mich frisch und froh!
Sing' ich nicht, so trink' ich;
Trink' ich nicht, so sing' ich;

Digitized by Google

Vivat Leiermann!
O verdammter Streich,
Daß man nicht zugleich
Trinken und ſingen kann!

Fünfte Scene.

Thibaut. Johanna Alix. Lieſe (in Feſtkleidern).

Johanna. Hab' ich's nicht geſagt, er iſt's? o ich kenne ſeine Stimme.

Thib. Seid Ihr's, ſchöne Müllerin? ich wußte wohl, daß Ihr heute nicht ausbleiben würdet.

Johanna. Nun ja, Er hat's errathen. Die Verlobung unſerer jungen Gräfin — da wird getanzt die ganze Nacht, da muß unſer Eins doch auch dabei ſein. Man hat ſich denn auch geputzt.

Thib. Seid willkommen, (zu Lieſen) und dein Bräutigam, wo iſt er?

Lieſe. Ja, der wird brummen, wenn er erfährt, daß ich ohne ihn gekommen bin.

Johanna. Was ſollt er hier, der eiferſüchtige Burſche? würde nur Spektakel machen, wenn etwa ein vornehmer Herr dich anblinzelt oder ein Page dich küßt. Dergleichen muß man ſich am Hofe ſchon gefallen laſſen.

Lieſe. Ei was thut's?

Thib. Vom Prinzen habt ihr nichts zu fürchten, der iſt ſo verliebt in ſeine ſchöne Braut —

Johanna. Aber der alte Herr von Trinquetaille —

Lieſe. Ach ja, der hat mir ſchon mehr Küſſe mit Gewalt genommen, als mein Urban, ſeit wir uns lieben, freiwillig von mir bekommen hat.

Digitized by Google

Thib. Glänzender wird der heutige Tag gefeiert werden, als deine Verlobung, aber gewiß nicht fröhlicher.

Johanna. Potz tausend! Seine Liederchen sind auch so lustig — es wird Einem so wohlig dabei — Weiß Er wohl, Herr Thibaut, daß eine ehrliche Witwe auf solche Weise recht in's Gedränge kommen kann?

Liese. Wie, Muhme? Ihr denkt doch nicht an's Heirathen?

Johanna. Da höre mir Einer den Naseweis! man kann doch nicht sein Leben lang Witwe bleiben? das wäre ja noch schlimmer als alte Jungfer.

Thib. (lachend). Freilich, wer blind wird, ist mehr zu beklagen, als der Blindgeborne.

Johanna. Da hat er ein kluges Wort gesprochen, und wenn ich einmal Einen finde (mit Beziehung auf Thibaut), der so aussieht, als wollt' er sagen: ich bin ganz zu Euren Diensten — der immer lustig und ehrlich durch die Welt marschirt — so heirathe ich ihn auf der Stelle.

Thib. (bei Seite). Verstanden. (Er faßt ihr unter das Kinn.) Fürwahr, in Euren Jahren Witwe zu sein —

Johanna. Ach! es ist ein abgeschmackter Stand.

Thib. Ein Leben ohne Würze.

Johanna. Nicht einmal zum Zanken hat man Jemanden gleich bei der Hand.

Thib. Und vollends wenn das verwöhnte Herz —

Johanna. Ja, Gott bewahre! wenn das anfängt zu plaudern!

Thib. Laßt mich's doch ein wenig behorchen.

Johanna. Das schickt sich nicht.

Thib. (ihr liebkosend). Aber wenn ich es errathe?

Johanna. Na, so rath' Er einmal.

Digitized by Google

Thib. Es spricht: der lustige Minnesänger wäre kein übler Mann für die schöne Müllerin.

Johanna. Wenn's nur nicht lügt.

Thib. Ich bin ein ehrliches Blut — Schlagt ein.

Johanna. Ich sollte wohl erst noch fein zimperlich —

Thib. Wozu? eine Witwe darf schon eher ein Wörtchen von der Leber weg reden.

Johanna. Hier ist aber nicht von der Leber, sondern vom Herzen die Rede.

Thib. Frisch gewagt ist halb gewonnen.

Johanna. Ach in solchem Spiele will man ganz gewinnen.

Thib. Der Eurige mit Leib und Seele.

Johanna (einschlagend). Nun dann, in Gottes Namen!

Thib. Topp! und ich geb' Euch mein Wort: aus manchem Schlosse wird der Neid auf die Hütte schauen, in welcher bei Gesang und Becherklang die Liebe haust.

Liese. Glück zu, liebe Muhme! jetzt machen wir Hochzeit an Einem Tage.

Johanna. Dazu kann Rath werden.

Thib. Daß ich über dem süßen Geschwätz nur nicht des Grafen Wort vergesse. Wählen soll ich eine Dirne, die der jungen Gräfin den Rosenkranz überreiche, und die Unschuldigste von Allen soll es sein. Wie werd' ich die herausfinden?

Johanna. Weiß Er was, nehm' Er die Liese. Ist sie gleich verlobt, so liebt sie doch in allen Ehren.

Thib. Wollt Ihr Euch verbürgen für ihre Unschuld?

Johanna. Was meinst du, Liese?

Liese. Ja, sagt mir zuvor, was Unschuld eigentlich ist?

Thib. Das weißt du nicht? dann hast du sie. Da nimm den Kranz.

Digitized by Google

Lieſe. Juchhe! welche Ehre!

Thib. Man kommt. Merk' auf!

Sechſte Scene.

Die Vorigen. (Während eines fröhlichen Marſches erſcheinen:) **Adolph, Bathilde, Azelie** (reich gekleidet), **der Tempelritter, Trinquetaille, Edmund, Gefolge. Hirten** und **Hirtinnen. Volk von Nizza.**

Johanna. Du, Lieſe! ſchau doch einmal! iſt das nicht unſer Troubadour?

Lieſe. Der junge Graf? ei, wenn ich das gewußt hätte! (Die Muſik ſchweigt.)

Adolph. Reizende Azelie! möchtet Ihr mein Entzücken theilen!

Azel. Die Weiber fühlen mehr, als ſie ſagen, die Männer ſagen mehr, als ſie fühlen.

Adolph. Wo gäb' es eine Sprache für mein Gefühl!

Azel. (ihn zärtlich anblickend). Wo? — in meinen Augen.

Adolph (ihre Hand mit Feuer küſſend). Engel!

Thib. Nunmehr wird der Roſenkranz überreicht von dem unſchuldigſten aller Mädchen.

Trinq. Blitz und Knall! die bin ich neugierig zu ſeh'n.

Thib. (Lieſen hervorziehend). Das iſt ſie.

Adolph. Wie? meine allerliebſte Wirthin? Dieſelbe, die mir zu Hilfe eilte, als ich mit dem Roſſe ſtürzte? die mir vielleicht das Leben gerettet hat!

Azel. Das that ſie? o wie will ich ſie lieben!

Trinq. (bei Seite). Die Nichte der ſchönen Müllerin ſoll die unſchuldigſte ſein? das finde ich ein wenig ſtark.

Lieſe (naht ſich ſchüchtern und ſetzt den Kranz auf Azeliens Haupt). Allergnädigſte Prinzeſſin — die hohe Ehre — und meine

Digitized by Google

Unſchuld — (mit einem Knix) ich hätte nimmermehr geglaubt, daß die Unſchuld Einem ſo viel Vergnügen machen könnte.

Adolph. Wie naiv! wie graziös! beide ſo ſchön! beide ſo reizend.

Trinq. Alles das klingt ſo zierlich, allein der Schmaus iſt doch das beſte. Unſere Waffenbrüder ſind ſchon verſammelt. Adolph, man erwartet uns.

Adolph. Komm, Thibaut! luſtiger Gefährte meines Ruhmes und meiner Freuden! wie im Felde ſo bei der Tafel ſollſt du mir nicht von der Seite geh'n. (Man hört in der Ferne Tanzmuſik.)

Bath. Schon ſammelt ſich die frohe, tanzluſtige Jugend unter jenen Bäumen. Geh', liebe Azelie, ſchmücke das Feſt durch deine Gegenwart. Ich folge dir ſogleich.

Azel. (zu Adolph). Ihr wollt mich nicht begleiten?

Adolph. Ich darf nicht.

Azel. So geh' ich mit Euch.

Adolph. Zu einer Tafel, wo Soldaten zechen? das iſt wider Brauch und Etikette.

Azel. Verdrießliche Etikette! (Ab in die Gärten mit weiblichem Gefolge.)

Adolph. Aber die hübſchen Bauernmädchen, die dürfen uns ſchon begleiten. (Er winkt verſtohlen Lieſen, und geht, nebſt Trinquetaille, Edmund und mehreren Gäſten in die Halle. Johanna und Lieſe und andere folgen. Als auch Thibaut ſie begleiten will, hält der Tempelritter ihn zurück.)

Siebente Scene.

Thibaut. Bathilde. Der Tempelritter.

Bath. Wir ſind allein. Thibaut, kannſt du wohl auch ernſthaft ſein?

Digitized by Google

Thib. Im Nothfall, ein Weilchen.

Bath. Du liebst deinen Herrn?

Thib. Ob ich ihn liebe?

Bath. Sein Ruhm ist dir theuer?

Thib. Ich hab's bewiesen.

Bath. Und sein Glück?

Thib. Es ist mein eigenes.

Ritter. Wohlan! wenn beide auf dem Spiele ständen?

Thib. Was wollt Ihr damit sagen?

Bath. Jugend, Unerfahrenheit und leichter Sinn — wenn sie Fehltritte nach sich zögen, die man Fürsten nicht verzeiht?

Ritter. Ausschweifungen, die sein ganzes Glück ihm kosten könnten?

Thib. Seid ohne Sorgen. Wenn dann und wann der Wein ihm zu Kopfe steigt, so ist er um den Finger zu wickeln, verschenkt Alles, was er hat, bewilligt Alles, was man fordert und unterzeichnet Alles, was ihm vorgelegt wird. O wenn ich solche Augenblicke hätte benutzen wollen — Bei meiner armen Seele! neulich bei einem Zechgelag wollte er mit Gewalt mich zu seinem Schatzmeister ernennen.

Bath. Dich zum Schatzmeister?

Ritter. Da würden wir bald einen Meister ohne Schatz gesehen haben.

Thib. Ei ich bedanke mich auch. Da hätt' ich zahlen müssen ohne zu trinken. Ich mag lieber trinken ohne zu zahlen.

Ritter. Du bist ein ehrlicher Bursche. Allein bedenke! wenn einmal ein schmeichelnder Schurke, wie sie stets um die Fürsten lauernd kriechen, seine Schwachheit mißbraucht?

Thib. Freilich — Ihr habt Recht — ein Schurke an meiner Stelle hätte schon viel Böses thun können.

Digitized by Google

Bath. Ehrlicher Sänger! steh' uns bei, den gefährlichen Hang des jungen Grafen zu unterdrücken.

(Es wird in der Halle gerufen: Adolph lebe hoch!)

Thib. Hört ihr? und ich bin nicht dabei!

Chor (in der Halle).

Komm, liebliche Thorheit, und keltre die Rebe!
Credenze den Becher!
Auf! Jubelt ihr Zecher!
Es lebe die Schönheit! die Tapferkeit lebe!

Thib. Mir ist, als rufen sie mich. (Er will entschlüpfen.)

Ritter. Höre, Thibaut! deine Einbildungskraft ist fruchtbar und heiter. Könntest du nicht etwas ersinnen, um deinen Herrn zu irgend einer Ausschweifung, irgend einem scheinbaren Unrecht zu verleiten? doch so, daß wir drei allein um das Geheimniß wüßten?

Thib. Je nun, das wäre so schwer eben nicht. (Nachsinnend.) Hang zum Vergnügen führt ihn irre — wie? wenn man durch denselben Hang ihn wieder auf die rechte Bahn leitete.

Ritter. Du hast's getroffen.

Bath. Diesem Netz entgeht er nicht.

Thib. (nachdenkend). Wenn man einen jener Momente der Hingebung herbeiführte — es wäre freilich verdammt kühn —

Ritter. Desto besser! es thut Noth, daß die Lehre derb sei.

Bath. Was hast du ersonnen?

Thib. Es ist noch nicht reif. Ihr sollt's erfahren. Die erste Bedingung ist, meine Gegenwart beim Schmause. Auch darf man hier uns nicht beisammen seh'n, um allen Argwohn zu vermeiden. Darum vergönnt —

Bath. Wir zählen auf dich.

Thib. Und ich auf Euren Beistand.

Ritter. Der soll dir werden.

Digitized by Google

Bath. Nur daß die Lehre nicht zu ſchmerzlich ſei.

Thib. Seid unbeſorgt, es wird den Hals nicht koſten. (Bathilde und der Ritter gehen in den Palaſt.)

(Der Chor in der Halle wird wiederholt.)

Thib. Trinkt nur d'rauf los; meine Zeit wird auch bald kommen. — Die Hoffnung einer wackern Mutter ſoll der Sänger nicht täuſchen. Bitter koch' ich die Arznei, aber kräftig.

Achte Scene.

Thibaut. Lieſe.

Lieſe (kommt athemlos aus der Halle und ſchiebt den Kopfputz wieder zurecht). Uf! ich kann nicht mehr! das iſt ein Satan, der junge Graf!

Thib. So? ein erbaulicher Anfang.

Lieſe. Mit genauer Noth bin ich ihm entſchlüpft. Ach wenn das mein Urban geſehen hätte! und mein zerzauſtes Haar —

Thib. Erzähle doch, was trieben ſie in der Halle?

Lieſe. Eine ſonderbare Wirthſchaft. Die Korkſtöpſel fliegen herum wie die Schwalben um unſere Bienenſtöcke. Alles trinkt und der Wein fließt an den Säulen herunter. Die Herrn Ritter ſchwatzen von ihren Siegen, die Pagen von ihren Liebeshändeln, die Alten erzählen alte Hiſtörchen; dazwiſchen wird getrunken mörderlich! Die Jungfrauen kredenzen die Becher: (mit einem Knix) Auf die Geſundheit des Herrn Grafen! Ach, lieber Gott! der iſt nur gar zu geſund! der nimmt Eine nach der andern beim Kopfe und bedankt ſich durch Küſſe. Der alte Herr von Trinquetaille ſingt wie ein Pfau, trinkt wie ein Schwan und umarmt meine Muhme —

Digitized by Google

Thib. Ei da soll ihn der Henker —

Liese. Der junge Herr Graf leert jauchzend den Becher, den ich ihm gereicht, umfaßt mich taumelnd, und preßt meine Lippen, daß mir der Athem vergeht.

Thib. Armes Kind, da konntest du nicht einmal schreien.

Liese. Das war ja eben das Unglück. Ach! wenn mein Urban das gesehen hätte! Wahrlich! wenn der Wildfang eine Festung so attakirt wie ein Mädchen, so steh' ich für nichts.

Thib. (für sich). Nur zu! bald wird es Zeit sein.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Johanna von **Trinquetaille** (verfolgt).

Trinq. Blitz und Knall! schöne Müllerin, so wartet doch.

Johanna. Wornach soll ich warten, alter Herr? ich danke Gott, daß Ihr ein Bein weniger habt, als ich, wer möcht' Euch sonst entrinnen.

Trinq. Aber so höre doch!

Johanna. Was soll ich hören, alter Herr? Eure süßen Worte? ich danke Gott, daß sie in Eurem Munde nur noch klingen wie ein zerbrochener Topf.

Trinq. Blitz und Knall! auf deiner Mühle wird grob gemahlen.

Johanna. Das macht: für Eure Jahre sind alle Weiberherzen Mühlsteine.

Trinq. Ich zähle nicht nach Jahren. Ist doch mein Herz noch frisch.

Johanna. Jetzt kommen sie Alle geflogen wie aus einem Taubenschlage, wenn der Marder hinein geräth.

Digitized by Google

Zehnte Scene.

Mehrere Mädchen (fliehend aus der Halle). **Adolph** (sie verfolgend und aus einem Korbe Hände voll Blumen, endlich den ganzen Korb hinter ihnen her werfend).

Adolph. Ihr flüchtigen Rehe! wollt ihr steh'n! — steht! ich befehl' es euch.

(Die Mädchen stehen.)

Adolph (der bereits einen kleinen Rausch hat). Ha! ha! ha! sieh' da, sie gehorchen — Kinder! ich habe hier nichts zu befehlen — Schöne Kinder, ich muß euch gehorchen. — Du blaues Auge, was bittest du? — du schwarzes Auge, was forderst du? heute wird nichts umsonst von mir gebeten noch gefordert. Wer will Gold? wer will Ehrenstellen? heute schüttl' ich ein Füllhorn aus.

Thib. (für sich). Bald ist er, wie ich ihn brauche.

Adolph (Liesen erblickend). Sieh' da, meine schöne Retterin! empfange den Kuß der Dankbarkeit!

Liese (sich wehrend). Gnädiger Herr, wenn Ihr noch einmal vom Pferde stürzt, ich lass' Euch liegen.

Adolph. Zu deinen Füßen will ich liegen.

Liese. Vergeßt Ihr Eure schöne Braut?

Adolph. Küsse du mich nur, die Braut ist jetzt nicht da.

(Während Adolph und Trinquetaille mit den Weibern sich necken und jagen, singen die Zecher in der Halle.)

Herein! herein!
Hier ist noch Wein!
Erst wenn der Zecher am Boden liegt,
Hat ihn der mächtige Bacchus besiegt!

Thib. Hört Ihr, Prinz? herein! herein! dort ist noch Wein! wir müssen trinken, bis das Morgenroth glüht wie der Wein im Becher.

Digitized by Google

Trinq. Der Sänger hat ein kluges Wort gesprochen. Adolph, ich bin dein Vormund, mir mußt du gehorchen.

Adolph. Das versteht sich, wenn Ihr mir zu küssen befehlt.

Trinq. Jetzt befehl' ich dir zu trinken. Blitz und Knall! die Flaschen werden leer, aber ein hübscher Mund ist keine Flasche. Langsam reift die Traube, aber auf schönen Lippen sind die Küsse immer reif. D'rum fort! hinein! sonst lassen sie uns dort nichts übrig. (Er faßt Adolph unter den Arm und beide taumeln nach der Halle.)

Adolph (im Abgehen, während inwendig der Chor sich wiederholt). Schöne Kinder! laßt mich nicht im Stiche! Thibaut! treibe die Schäfchen Alle wieder herein!

Thib. Kommt Kinder! seid ohne Furcht. Ihr seht, ich bin nüchtern und die schöne Müllerin ist meine Braut. Singen sollt ihr und tanzen. Was d'rüber ist, das ist vom Uebel.

Johanna. Nu, nu, auf seine Gefahr.

Liese. Ach Urban! Urban! (Alle schleichen wieder in die Halle, während der Chor schließt.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

(Ein prächtiger Saal mit drei Thüren. Rechter Hand ein mit Papieren bedeckter Arbeitstisch.)

Erste Scene.

Thibaut, prachtvoll gekleidet, tritt ein mit **Bathilden** und dem **Tempelritter,** die erste in Morgenkleidung, der letztere ohne Schwert und aller Ordenszeichen beraubt. Sie schleichen zu der Seitenthür und horchen.

Thib. Er schläft noch, aber lange gewiß nicht mehr. Gnädigste Frau, laßt mich allein und vergeßt nur nicht, was mir verabredet haben.

Digitized by Google

Bath. O für wahr, es ist unvergeßlich. Die Mutter auf ihres Sohnes Befehl, darf ihre Zimmer nicht verlassen.

Ritter. Und ich sitze eingesperrt im Thurme.

Thib. Ganz recht. Das Uebrige ist meine Sache.

Bath. Du hast ein Großes übernommen: die Bürgschaft für die Ruhe der Mutter, das Glück der Gattin und das Heil des Volkes.

Thib. Ei ja, ich begreife wohl, daß hier von keinem Liedchen auf meiner Cither die Rede ist. Aber Ihr sollt seh'n, daß ein lustiger Sänger auch vernünftig sein kann.

Ritter. Die Vernunft ist sonst Eure Sache eben nicht.

Thib. Weil sie gewöhnlich mit der langen Weile sich paart, hier aber umgaukelt sie das Herz.

Bath. Treib' ihn nur nicht zu weit.

Thib. Es gibt Arzneien, die nur in großen Gaben helfen. (Er lauscht an der Thür.) Mich dünkt, es rührt sich etwas.

Bath. So folgt mir, Ritter. (Sie geht.)

Ritter. Spiel' deine Rolle gut. (Beide ab.)

Zweite Scene.

Thibaut (allein).

Wer hätte das geglaubt, daß ich jemals die Rolle eines Statthalters übernehmen würde? ha! ha! ha! Seine fürstlichen Gnaden werden sich wundern, wenn sie die Folgen Ihrer Thorheit erfahren. Da lob' ich mir den niedern Stand, in dem ich geboren wurde; da darf man doch bisweilen dumme Streiche machen, ohne daß eben viel Unglück daraus entstünde; aber ein Fürst! das geht gleich auf fremde Kosten, und manchmal auf Leben und Tod. Prr! — Es ist schon heller lichter Tag. Nun sind meine Befehle bereits erfüllt. — Meine Befehle! wie leicht man sich daran gewöhnt, der-

Digitized by Google

gleichen Worte auszusprechen. (Er blättert in den Papieren.) Dieſes Blatt, von ihm unterzeichnet, als er ſchon nicht mehr wußte was er that, iſt mein Schutzbrief gegen alle Vorwürfe. Hab' ich doch weiter nichts gethan als von Bacchus ſelbſt die Waffen gegen den Trinker geliehen. Der Wein benebelt — ganz recht; aber wenn aus dem Nebel ein Blitz der Vernunft hervorſchießt — Still! ich höre ihn kommen. Jetzt gilt's meine Rolle mit Anſtand zu ſpielen. Wenn mich nur das Lachen nicht plagt. (Er ſetzt ſich an den Arbeitstiſch mit dem Rücken gegen die Thür.)

Dritte Scene.

Adolph. Thibaut.

Adolph (halb ſchlaftrunken). Wie bin ich denn aus dem Saale von der Tafel weggekommen?

Thib. (für ſich). Dafür haben wir geſorgt. Dero Unterthanen durften ja nicht ſehen, in welchem Zuſtande ſich der gnädigſte Herr befand.

Adolph. Ich erinnere mich, daß mein Kopf ein wenig wüſt war.

Thib. (für ſich). Ein wenig nur? ich meine, wir hatten ihn ganz verwirrt.

Adolph. Was ſeh' ich? ſitzt da nicht der Tempelritter? Kaum wage ich es ihn anzureden.

Thib. (für ſich). Nur Muth gefaßt, Herr Graf.

Adolph (mit Schüchternheit). Edler Ritter — (Thibaut wendet ſich gegen ihn mit vieler Gravität.) Was zum Henker! Thibaut! biſt du es? und in ſolchem Ornat? ha! ha! ha! was Teufel machſt du da?

Thib. Ei Poztauſend! ich exekutire Ew. Hoheit Befehle.

Digitized by Google

Adolph. Meine Befehle? du? was soll das heißen?

Thib. Aha, ich merke, Ihr wollt noch immer auf meine Kosten Euch lustig machen? Ich dächte, Ihr hättet genug an der verwichenen Nacht.

Adolph. Wie so?

Thib. Ihr wißt, als Ihr vom Schmause gingt — aber das muß wahr sein, nie gab es einen fröhlichern Schmaus!

Adolph. Weiter! weiter!

Thib. Euer Hoheit hatten sich der Freude so ganz überlassen — ein wenig mehr als gewöhnlich — nun das hat nichts zu bedeuten. Der Tempelritter — aber Ihr wißt ja schon —

Adolph. Nichts weiß ich. Fahre fort.

Thib. Nun ja, der Tempelritter — er kann's nun einmal nicht leiden, wenn man ein bischen über die Schnur haut — er begegnete Euch eben, als Ihr in Euer Schlafgemach geh'n wolltet: er gab Euch Stachelworte. Ihr bliebt ihm nichts schuldig; da unterstand sich der Graukopf den Hofmeister zu spielen, und Euch Dinge zu sagen, die wie Vorwürfe klangen.

Adolph. Er hatte vielleicht nicht Unrecht.

Thib. Am Ende — es war Euch nicht zu verdenken — Ihr nahmt die Sache schief, entsetztet ihn auf der Stelle aller seiner Würden, und ließt ihn in den Thurm sperren.

Adolph. Wie? den Tempelritter?

Thib. Mich ließt Ihr kleiden in sein reiches Gewand; mir hängtet Ihr mit eig'nen Händen diese gold'ne Kette um den Hals; dann mußte ich Wort für Wort niederschreiben, was Ihr mir in die Feder sagtet, und kaum hattet Ihr Euren Namen,

Digitized by Google

Euer Siegel unter dieſe Schrift geſetzt, als Eure Augenlieder zufielen, und doch, Ihr wißt ja das Alles beſſer als ich.

Adolph. Ich ſchwöre dir, ich weiß nicht ein Wort von dem Allen, und glaub' es auch nicht.

Thib. (ihm ſein Patent überreichend). Geruhen Ew. Hoheit ſelbſt zu leſen.

Adolph (lieſt). »Wir Adolph, Graf von Provence, geſonnen unſern Minneſänger Thibaut von Loris für ſeine treuen Dienſte würdig zu belohnen, ernennen ihn Kraft dieſes zu unſerm Statthalter der Grafſchaft Nizza" — (lächelnd) du arme Grafſchaft! (weiter leſend) »und befehlen allen unſern Unterthanen, weß Standes ſie auch ſein mögen, ihn in dieſer Würde zu erkennen und ſeinen Befehlen zu gehorchen als unſern eigenen." — Das iſt, weiß Gott, meine Unterſchrift. Träume ich denn noch immer? — Vor allen Dingen muß ich eilen, den armen Ritter in Freiheit zu ſetzen. (Er geht und kehrt wieder um.) Sage mir, war Jemand von meinem Gefolge bei dieſer ſeltſamen Scene gegenwärtig?

Thib. Niemand als wir beide — und Dero erhabene Frau Mutter.

Adolph (erſchrocken). Meine Mutter?!

Thib. Sie machte Gegenvorſtellungen mit ihrer gewöhnlichen Sanftmuth, doch Ew. Hoheit wollten ſie nicht hören.

Adolph. O weh!

Thib. Und als ſie, im Vertrauen auf ihre heiligen Mutterrechte dennoch darauf beſtand, Euch, wie ſie es nannte, zur Vernunft bringen zu wollen, verbanntet Ihr ſie aus Eurer Gegenwart, ihr auferlegend, ihre Zimmer bis auf weitern Befehl nicht zu verlaſſen.

Adolph. Meine Mutter!? — War ich denn von Sin-

Digitized by Google

nen? — wie ſoll ich ihr unter die Augen treten? — Gleichviel! ſie wird meine Reue ſeh'n, ihr Mutterherz wird mir verzeihen. (Er eilt in großer Gemüthsbewegung durch die andere Seitenthür.)

Vierte Scene.

Thibaut (allein).

Herrlich! das geht ganz nach Wunſch. Nun aber darf der edle Herr von Trinquetaille, zubenamt der brave Ritter, auch nicht vergeſſen werden; muß von der bittern Arznei auch ſeinen Antheil ſchlucken. Freilich wird er ſprudeln und lärmen und drohen — gleichviel, er muß d'ran.

(Man hört die Stimme der **Johanna Alix** hinter der Scene.) Ei ſo laßt mich doch zufrieden, Herr Page! ich habe nichts mit Euch zu ſchaffen.

Thib. Die Stimme meiner Johanna. Jetzt wollen wir uns zuſammen nehmen. Eine gute Gelegenheit, ſie auf die Probe zu ſtellen.

Fünfte Scene.

Thibaut. Johanna, von **Edmund** (verfolgt).

Johanna. Laßt mich zufrieden, kleiner Wildfang! ich bin gar nicht aufgelegt zu lachen.

Edm. (ſie umfaſſend). Einen Kuß, ſchöne Müllerin.

Johanna (ſich loswickelnd und ihn mit den Augen meſſend). Aber ſeht mir doch das unverſchämte Bürſchchen! hat auch ſchon allerlei Gefühle (zu Thibaut, der am Schreibtiſche ſteht und ihr den Rücken zugewendet hat). Euch hab' ich geſucht, Herr Statthalter, zu Euch flehe ich um Hilfe, um Gerechtigkeit. Man hat mir

Digitized by Google

meine Muhme entführt. Wo iſt ſie? Was macht ſie? ich muß ſie durchaus wieder haben.

Thib. (ſich zu ihr wendend). Gebt Euch zufrieden, Frau Alix. Es iſt Alles auf meinen Befehl geſchehen.

Edm. (ihn erkennend). Was zum Henker —

Johanna. Hab' ich den Staar?

Edm. Es iſt unſer luſtiger Minneſänger.

Johanna. Thibaut! ſeid Ihr es?

Thib. (mit komiſcher Gravität). Mein Herr Page, bringt ſogleich dem Herrn von Trinquetaille dieſe verſiegelte Ordre. (Er gibt ſie ihm.) Da er vermuthlich noch ſchläft, ſo wartet, bis er die Augen aufriegelt, dann ſtellt ihm ein paar tüchtige Trabanten vor die Thür, mit ſtrengem Befehl, den alten Herrn nicht heraus zu laſſen.

Edm. Mein Gott! was iſt denn geſchehen?

Thib. (gebieteriſch). Darnach hab't Ihr nicht zu fragen. Ihr gehorcht Sr. Hoheit, dem Grafen von Provence, und verbürgt mit Eurem Kopfe die pünktliche Befolgung ſeiner Befehle.

Edm. Ich gehorche. (Verbeugt ſich ehrerbietig und geht.)

Sechſte Scene.

Thibaut. Johanna.

Johanna. Poztauſend, Thibaut — ich kann Ihn doch nicht anders nennen — entweder ich träume, oder Er iſt verrückt.

Thib. Ich war in meinem Leben noch nicht ſo vernünftig. Der Herr Graf hat meine treuen Dienſte belohnen wollen, und natürlich war ich nicht ſo dumm, der Fortuna den Rücken zu kehren.

Digitized by Google

Johanna. Was! hat Er mir nicht weiß gemacht, Er frage den Henker nach Stand und Würden? und nun iſt das Vöglein doch an der Leimruthe hängen geblieben? und nun hat Er gleichſam einen Graben zwiſchen uns beide gezogen? einen breiten Graben —

Thib. Den die Liebe ausfüllen wird.

Johanna. Ei ja doch, die Liebe! ich eine Müllerin, und Er ein Herr Excellenz! nein, nein, nur gleich und gleich geſellt ſich gern.

Thib. Wenn ich Euch meine Hand reiche, ſo werdet Ihr meines gleichen.

Johanna. Proſt die Mahlzeit! Seine Dienerin, das wäre mir eben recht. Es iſt mir, als hört ich ſchon die feinen Herren vom Hofe, wie ſie einander in die Ohren ziſcheln: »Seht doch, die vornehme Dame! wie ſie ſich ſpreizt! und iſt doch nur die Müllerin Johanna Alix.« »Freilich,« ſagt ein Anderer, »das ſieht man ja wohl an ihrem linkiſchen Benehmen.« — »Ei ja doch!« ruft ein Dritter, »wir wollen uns luſtig über ſie machen« und ich — ſapperment, ich kenne mich; ich bin dann auch nicht auf's Maul geſchlagen, und der erſte, der mich zum Narren hält — (Sie ballt die Fäuſte.)

Thib. Bedenkt doch nur! man ſpottet nicht über Leute, die man braucht. Ihr werdet viel am Hofe gelten; man wird Euch ſchmeicheln, Euch verehren —

Johanna. Ja, ſo lange die Gunſt des Grafen währt. Aber ein Windſtoß — Krack! da liegt das ſchwache Bäumchen. Ne, ne, ne, ne! ich klett're nicht hoch, wenn ich nicht feſt mich halten kann; ich will lieber eine derbe Müllerin als eine wackelnde Prinzeſſin ſein.

Thib. So hättet Ihr beſchloſſen mir zu entſagen?

Digitized by Google

Johanna (halb weinend halb lachend). Es fällt mir verzweifelt schwer, aber was soll ich machen? dem fröhlichen Minnesänger Thibaut hab' ich mich verlobt, ja ihm, der nichts besaß als Liederchen und Liebe. Nun ist ein vornehmer Herr daraus geworden, nun nehme ich mein Wort zurück — und — und — bleibe Witwe mein Leben lang! weiß Gott, das wird mir sauer genug — aber mit Respekt zu melden, Ew. Excellenz — ha! ha! ha! ich muß doch lachen über die neugebackne Excellenz — und weinen muß ich auch, das ist zum Ersticken!

Thib. (für sich). Welch ein Genuß für mich! (Laut.) Hätte ich mir einbilden können, daß Rang und Reichthum uns trennen würden! Fürwahr, nicht alle Weiber denken wie Frau Alix.

Johanna. I ja, das weiß ich wohl. Er wird Frauen genug finden, in langen Schleppkleidern mit großen Plumaschen auf dem Kopfe — (Empfindlich.) In Gottes Namen! Ich will's gar nicht mit anseh'n, denn es könnte mir sonst in den Nägeln zucken.

Thib. Nein, nicht Alle werden mich verschmähen wie Ihr.

Johanna. Ich Ihn verschmähen? — Ach Thibaut! — Ach Herr Statthalter! Er kennt mich schlecht. Aber nur Geduld! — es wird Ihn gereuen. (Thibaut lächelt.) Ja, ja, es wird Ihn gereuen! Er wird dumme Streiche machen, o ganz gewiß! Der Graf wird Ihm den Laufpaß geben — und wenn Er dann betrübt vom Hofe schleicht — und wenn Er sich erinnert, daß Frau Alix noch lebt — und wenn Er vor meine Mühle kommt —

Thib. So werdet Ihr mir die Thür verschließen?

Digitized by Google

Johanna (sehr bewegt). Die Thür? — ne, die werd' ich Ihm nicht verschließen.

Thib. Aber das Herz?

Johanna. Das Herz? — ne, das Herz werd' ich Ihm nicht verschließen.

Thib. (für sich). Herrliches Weib! ich muß ihr Alles entdecken.

Siebente Scene.

Edmund. Die Vorigen.

Edm. Der Herr Statthalter haben mir da einen verzweifelten Auftrag gegeben.

Thib. Wie so?

Edm. Ei, der alte Herr von Trinquetaille — er saß wie gewöhnlich bei der Weinflasche — ich überreichte keck die Ordre, er las und gab mir eine Ohrfeige — aber eine Ohrfeige, daß ich die lieben Engel singen hörte.

Thib. (lachend). Hat nichts zu bedeuten. Man muß ja doch die ersten Sporn verdienen.

Edm. (seine Backe reibend). Nehmt Euch nur in Acht, daß es Euch nicht auch so geht. Als er Eure Unterschrift neben der des Grafen erblickte — hu! da hat er geflucht!

Johanna. Da habt Ihr's nun. Mit großen Herren ist nicht gut Kirschen essen.

Thib. Page, führt die gute Frau zu der Gräfin Bathilde.

Johanna. Gute Frau? da höre mir einer den Uebermuth!

Thib. Dort werdet Ihr auch die junge Liese finden mit allen Damen ihres Gefolges.

Digitized by Google

Johanna. Damen? ihres Gefolges? Ach du lieber Gott! ist sie etwa auch Frau Statthalterin geworden?

Thib. Ich kann mich darüber weiter nicht erklären. (Indem er sich entfernen will.) Geht, meine gute Frau, geht.

Johanna. Herr Excellenz! bleib Er mir mit Seiner guten Frau vom Halse! — Thibaut! Er war so ein ehrlicher Bursche! Lass' Er sich rathen — Ach Herr Statthalter, nehm' Er's nicht übel! es ist so eine alte Gewohnheit, ich kann noch nicht recht von Ihm lassen. Weiß Gott! es ist Jammerschade, daß Er ein großer Herr geworden ist. (Ab mit dem Pagen.)

Thib. Ich sehe den Grafen mit seiner Mutter. Die Unterredung dürfen wir nicht stören. (Ab.)

Achte Scene.

Adolph. Bathilde. Der Tempelritter (mit entblößtem Haupt und ohne Schwert).

Adolph. Meine theure Mutter! mein ehrwürdiger Freund! wiederholt mir das süße Wort der Vergebung! mein Herz ist unverdorben, mein Kopf war verrückt.

Bath. So geht es, wenn man den Kopf auf's Spiel setzt.

Ritter. Nimmer hätte ich geglaubt, das um Euch zu verdienen.

Adolph. Ihr seht meine Scham —

Ritter. Ich in den Thurm gesperrt!

Adolph. O glaubt mir, Ritter! mir ist schlimmer zu Muthe, als säß ich im Thurm. Der Gedanke, Eure Wohlthaten so schnöde vergolten zu haben —

Digitized by Google

Neunte Scene.

Die Vorigen. Trinquetaille (unbewaffnet, und dennoch einige Trabanten vor sich her jagend). **Thibaut** (lauschend).

Trinq. Blitz und Knall! mir mein Schlachtschwert von der Seite nehmen? mich in mein Zimmer sperren? mich, der ich noch in keiner Schlacht mich habe gefangen nehmen lassen? da soll Euch ja das heilige Donnerwetter —

Bath. Edler Herr, was jagt Euch so in Harnisch?

Trinq. (zu Adolph). Mich, deinen Vormund! deinen Waffengefährten —

Adolph. Noch ein dummer Streich! (Für sich.) aber wenigstens ein lustiger. (Laut.) Ihr arretirt?

Trinq. Wo sind die Schurken, die sich unterstanden haben, während ich schlief, mir meinen Säbel zu stehlen?

Thib. (bei Seite). Mit gutem Vorbedacht.

Adolph. Bester Vormund, es ist ohne mein Wissen geschehen — (Für sich.) Kaum halt' ich das Lachen.

Trinq. Ohne dein Wissen? Blitz und Knall, willst du deine Unterschrift leugnen? da steht es mit klaren Buchstaben — Adolph, und weiter unten: Thibaut von Loris, Statthalter. (Er schüttelt seinen Krückenstock.) Wo ist der neufabricirte Herr Statthalter! ich habe große Lust, ihm meine Ehrerbietung zu bezeugen.

Thib. (versteckt sich hinter Bathilden und dem Tempelritter).

Ritter. Da seht Ihr nun, wohin die Verirrungen führen, zu welchen Ihr selbst Euren Zögling verleitet.

Trinq. Es fiel mir ja nicht ein, daß er einen so bösen Rausch haben könnte.

Thib. (nähert sich vorsichtig). Wenn ich nicht für Euch

Digitized by Google

ſprach, ſo hätten Se. Hoheit Euch auf ſechs Monat bei Waſſer und Brot —

Tring. Blitz und Knall! Donner und Wetter! mich bei Waſſer und Brot! (Indem er auf Thibaut ſtürzen will.) Ich zermalme dich wie einen Zwieback —

Ritter und **Adolph** (halten ihn zurück). Ruhig! gelaſſen!

Tring. Da mag der Teufel gelaſſen bleiben! — wenn er geſagt hätte: Brot — in Gottesnamen! weiß oder ſchwarz, gleich viel für einen alten Soldaten. Aber Waſſer!? I du verfluchter Seelenverkäufer! Waſſer ſoll ich trinken! ich, der ich in Feindes Landen manches Stückfaß Wein für dich erobert habe!

Adolph. Es iſt ja Alles nur meine Schuld. Aber ſagt mir doch! was für Höllenwein hab' ich denn getrunken?

Tring. Lauter ehrliches Gewächs, und zwar vom beſten. Aber ſoll mich der Teufel holen, wenn ich dir jemals wieder einen Becher einſchenke!

Bath. (leiſe zum Tempelritter). Mehr wünſche ich nicht.

Ritter. Unſer Sänger hat den rechten Fleck getroffen.

Adolph. (zu Tringuetaille). Eure Drohung iſt überflüſſig. Ich habe mir ſchon ſelbſt ein Geſetz vorgeſchrieben.

Tring. Und welches?

Adolph. Ich trank bisher auf Eure Siege; das kam ſo häufig, man mußte ſich berauſchen. Von nun an werd' ich nur auf Eure Niederlagen trinken; was gilt es, dann bleib' ich bei Vernunft.

Tring. (ſchmunzelnd). Man kann nicht ſchmollen mit dem Schmeichler.

Adolph. Bei all dem Unweſen bin ich nur froh, daß meine theure Azelie von meinen ſaubern Streichen nichts erfahren hat.

Digitized by Google

Thib. Wie? Ihr denkt noch immer an die junge Gräfin?

Adolph. Noch immer? was willſt du damit ſagen?

Thib. Habt Ihr den Befehl vergeſſen, den Ihr in verwichener Nacht mir gabt?

Adolph. Welchen?

Trinq. Hat er ſie auch einſperren laſſen? Blitz und Knall! das wäre ſpaßhaft.

Thib. Ihr erinnert Euch des lebhaften Eindrucks, den die hübſche Lieſe neulich auf Euch machte?

Trinq. (leiſe). Du warſt noch dieſe Nacht verzweifelt hinter ihr her.

Adolph (für ſich). Gottlob! das hab' ich nicht vergeſſen.

Thib. Ihre Schönheit und Eure Dankbarkeit für die freundliche Hilfe, die ſie neulich beim Sturz vom Pferde Euch geleiſtet, wirkten im Weinrauſch ſo kräftig, daß Ihr befahlt, das Brautgewand der jungen Gräfin Lieſen anzulegen und ſie als unſere künftige Gräfin zu verehren.

Bath. Himmel! die Prinzeſſin von Savoyen verſtoßen?!

Adolph. Unmöglich!

Ritter. So wird die Kriegsfackel auf's neue lodern.

Trinq. Krieg? deſto beſſer! Blitz und Knall! wo iſt mein Schwert?

Adolph. So hab' ich denn das Maß meiner Thorheiten gefüllt! und du konnteſt mich ſo tief ſinken laſſen!

Thib. Alle meine Vorſtellungen waren vergebens.

Adolph. Ich eile zu Azelien. Sie muß mir verzeihen, oder ich ſterbe zu ihren Füßen. (Ab.)

Trinq. (ihm folgend). Was! ſterben zu den Füßen eines Weibes? ein Soldat? mein Zögling? Blitz und Knall! ich ziehe meine Hand von dir ab! (Ab.)

Digitized by Google

Bath. Geschwind ihm nach! um noch mehr Albernheiten zu verhüten. (Sie geht.)

Ritter. Fahre fort, und die Kur ist vollendet. (Er folgt.)

Zehnte Scene.

Thibaut (allein).

Das gebe der Himmel! denn ich bin meiner Rolle schon verzweifelt müde. Wo bist du, liebe Cither, und noch liebere Kürbißflasche? Wie war es möglich, so lange von meinen treu'sten Freunden mich zu trennen!

Nein, nicht länger
Fesselt den Sänger
Eitler Tand.
Gebt ihm wieder
Seine Lieder,
Gebt den Becher ihm in die Hand.

Eilfte Scene.

Thibaut. Johanna.

Johanna. Ich habe Ihn gesucht, Herr Thibaut, oder, mit Respekt zu melden, Herr Statthalter Excellenz. Was soll's denn werden mit meiner Muhme? haben Sie sie doch herausgeputzt wie eine Närrin. Wollen etwa Se. Hoheit ihren Spaß mit ihr haben? dazu ist sie zu gut. Ich meine, der junge Herr Graf hat genug an Einem Narren.

Thib. Meint Ihr?

Johanna. Ja, weiß Gott; ich muß ja selber über Ihn lachen — (plötzlich ernsthaft) ob mir gleich gar nicht spaßerlich zu Muthe ist.

Digitized by Google

Thib. Ich sehe wohl, Ihr werdet Euch nimmer an meine Vornehmigkeit gewöhnen.

Johanna. Es steht Ihm nun einmal nicht.

Thib. Was mißfällt Euch denn an mir? etwa der wallende Federbusch auf meinem Baret? (Er nimmt es ab.)

Johanna. Nun sieht Er gleich vernünftiger aus.

Thib. Oder die goldene Halskette? (Er nimmt sie ab.)

Johanna. Mein Sir! Er gefällt mir so besser.

Thib. Oder der prächtige Mantel? der reiche Gürtel? (Er nimmt beides ab.)

Johanna (freudig). Nun erkenn' ich Ihn wieder! Nun ist Er wieder Thibaut, der gute Minnesänger.

Thib. Und will es bleiben für Euch, so lange ich lebe.

Johanna. Im Ernst? Er wollte um meinetwillen Rang und Gold verschmähen?

Thib. Es ist besser, ich lasse beide im Stiche, ehe sie mich im Stiche lassen.

Johanna (freudig und bewegt). Ach Thibaut! Thibaut! ich habe Ihn immer lieb gehabt, aber nun — ich bekomme ordentlich Respekt vor Ihm.

Thib. (lachend). Das wird sich bald geben.

Johanna. Ei wie so?

Thib. (nachdem er sich umgesehen, leise). Es war nur eine Mummerei.

Johanna (sehr laut). Eine Mummerei?!

Thib. (legt ihr die Hand auf den Mund). Stille! — ich sollte nicht schwatzen, aber Euch kann ich's länger nicht verschweigen. Wißt also? ich habe nur höheren Befehlen gehorcht, und von Allem, was Ihr geseh'n und gehört habt, ist nichts weiter wahr, als daß ich Euch liebe.

Digitized by Google

Johanna. Gewiß?

Thib. (ihr die Hand reichend). Schlagt ein, schöne Müllerin.

Johanna. Spitzbube! ich sollte schmollen, daß Er mich so geängstigt hat.

Thib. Dazu habt Ihr noch Zeit genug in unserm Ehestande.

Johanna (einschlagend). Ja, da werd' ich ganz andere Dinge zu thun haben.

Thib. Man kommt. Sucht Eure Muhme. Wir brauchen sie noch, um meinen hohen Beruf gänzlich zu erfüllen.

Johanna. Ganz wohl. (Indem sie Baret, Halskette, Mantel und Gürtel zusammenrafft.) Aber das Zeug nehme ich unterdessen mit mir. Es könnte Ihm die Lust ankommen, sich noch einmal zu vermummen.

Thib. Nimmermehr! (Beide Arm in Arm ab.)

Zwölfte Scene.

Adolph. Azelie. Bathilde, der **Tempelritter,** [**Trinquetaille. Gefolge. Hirten** und **Hirtinnen.**

Chor.

Auf zum hochzeitlichen Tanze!
Seht, des Jünglings Wange glüht,
Weil in seinem Lorbeerkranze
Nun die holde Mirte blüht.

Azel. (zu Adolph). Dürfen wir hoffen, daß heute kein Heldenschmaus Euch entführen werde?

Adolph. Ich lebe künftig für Euch.

Azel. Und die hübsche Liese —?

Adolph. Ja, hübsch ist sie freilich, aber, aber —

Digitized by Google

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen, Johanna. Liese (prächtig gekleidet mit zwei Hofdamen in ihrem Gefolge). **Thibaut** (im Hintergrunde).

Liese (die in ihrer langen Schleppe sich oft verwickelt). Gnädigster Herr, Euch such' ich auf. Sie haben mich so eingeschnürt — uf! ich kann kaum reden.

Adolph (für sich). Liese in Azeliens Kleidern, nun wird Alles entdeckt!

Azel. (zu Adolph). Was ist Euch? Ihr scheint verlegen?

Trinq. Blitz und Knall! das ist die kleine Muhme von der hübschen Müllerin, die Kleider stehen ihr gut.

Liese. Mit Respekt zu melden, gnädigster Herr — ich erkenne die hohe Ehre — aber ich bin nur so schlecht und recht — ich verdien' es weis Gott nicht.

Adolph (für sich). Sollte Thibaut mich verrathen?

Liese. Ich habe gar kein Geschick zu einer Dame im Schleppkleide — ich mag gar nicht vornehm werden.

Johanna. Recht so! daran erkenn' ich mein Blut.

Trinq. (zu Adolph). Was hast du denn vor mit der Kleinen?

Adolph. Ich bin ganz verwundert — ich weiß nicht, was sie will.

Johanna (zu Liesen). So rede doch! was sagten die Leute, als sie dich so vermummten?

Liese. Sie sagten, es geschähe auf Befehl des gnädigen Herrn.

Adolph. Auf meinen Befehl?

Liese. Ich sollte einen vornehmen Mann heirathen, o gewaltig vornehm! — Nun — da hab' ich fortlaufen wol-

Digitized by Google

len, aber da haben dieſe beiden Damen mich erwiſcht, und haben mir ſo ſchöne Sachen angezogen, und allerlei Flunker auf den Kopf und um den Hals gethan — und am Ende, — ja am Ende — hat mir das Ding gefallen.

Azel. (zu Adolph). Mit wem ſeid Ihr geſonnen, ſie zu vermählen?

Adolph. Alles das, ich ſchwöre es Euch, ſind Räthſel für mich. Ich weiß gar nicht, wer dem Mädchen geſagt haben kann —

Lieſe. Thibaut iſt's geweſen, gnädiger Herr. O er hat mir auch geſagt, wie der vornehme Herr heißt, den ich heirathen ſoll.

Adolph (für ſich). Himmel!

Thib. (leiſe zu Bathilden und dem Tempelritter). Er ſteht auf Nadeln.

Lieſe. Aber ich getraue mir gar nicht ihn zu nennen, die Ehre iſt gar zu groß für mich.

Tring. Bin ich's etwa?

Lieſe. Ihr? O nein! Ihr ſeid auch nicht zu verachten, aber —

Johanna. Nun? heraus damit!

Adolph (für ſich). Ich liege auf der Folter.

Lieſe. Ihr dürft mich aber nicht auslachen. Es iſt —

Adolph (ſie ſchnell unterbrechend). Wozu den Scherz noch weiter treiben? es iſt klar, daß Thibaut ſich über ſie hat luſtig machen wollen.

Thib. (hervortretend). Ich?

Lieſe. Nein! Nein!

Adolph (kaum ſeines Zornes Meiſter). Seine Fröhlichkeit wird bisweilen unverſchämt. (Bei Seite.) Er ſoll es mir bezahlen.

Digitized by Google

Thib. Sie selbst, gnädiger Herr, haben in voriger Nacht mir befohlen, ihr zum Gemahl anzutragen —

Trinq. Blitz und Knall! wen denn?

Thib. Sr. Hoheit — ersten Stallmeister.

Adolph (für sich). Ich schöpfe wieder Athem. Er ist doch eine ehrliche Haut.

Bath. (leise zu dem Tempelritter). Die Wendung ist fein.

Ritter. Und die Crise heilsam.

Adolph (seine gute Laune wieder findend). Wer ist der glückliche Hirt, der über meinen ersten Stallmeister den Sieg davon trägt?

Liese (mit einem Knix). Er heißt Urban mit Respekt zu melden.

Adolph. Die Aussteuer übernehme ich.

Azel. Und ich die Hochzeit. Sie soll hier auf dem Schlosse gefeiert werden.

Liese. Juchhe! Frau Muhme!

Trinq. Mit deiner Frau Muhme will ich tanzen.

Johanna (sich an Thibaut hängend). Die hat schon ihren Tänzer.

Trinq. Was soll das heißen?

Thib. Sie ist meine Braut.

Trinq. Du wolltest den schönen Witwenstand aufgeben?

Johanna. Ach Herr! es kommt nichts dabei heraus.

Adolph (zu Thibaut). Du wolltest mich verlassen?

Thib. O ich werde noch oft wieder kommen — (mit Bedeutung) jedesmal wenn Ihr einen Schmaus gebt — wie den gestrigen.

Adolph (mit Kraft und Würde). Nie wieder! Fröhlich soll

Digitized by Google

man ſein an meinem Hofe, aber nicht ausgelaſſen. Freuden, welche die Vernunft verſchlingen, ſind auf ewig verbannt.

Thib. Amen.

Trinq. (für ſich). Er will nicht mehr trinken — er nimmt eine Frau — er iſt mauſetodt!

Thib. (holt unter dem Schreibtiſche ſeine Cither hervor). O wie fröhlich greife ich nun wieder zu meiner Cither: hätte ſie länger da gelegen, ſie und ich, wir wären verſtimmt. Singen, ſingen iſt mein Beruf! wohlan ich ſinge, ſtimmt mit ein.

Freude nehmen, Freude geben,
Kopf und Herz im Gleichgewicht,
Das, ihr Brüder, das heißt leben,
Und verletzet keine Pflicht.
D'rum ſo trinkt mit vollen Zügen
Das Vergnügen,
Doch erſchöpft den Becher nicht.

Das Chor (wiederholt).

D'rum ſo trinkt u. ſ. w.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Der Spiegel, oder: Laß das bleiben	3
La Peyrouse (umgearbeitet)	29
Der Rothmantel	63
Der Kapitän Belronde	155
Die Verkleidungen	227
Der fürstliche Wildfang, oder: Fehler und Lehre	291

Gedruckt bei J. P. Sollinger.

Digitized by Google

Theater

von

August v. Kotzebue.

Achtunddreißigster Band.

Rechtmäßige Original-Auflage.

Verlag von Eduard Kummer in Leipzig
und
Ignaz Klang in Wien.

1841.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Selbſtmörder.

Ein Drama

in einem Aufzuge.

Digitized by Google

Personen.

Der reiche Städter.

Der arme Landmann.

Dessen Frau.

Marie, dessen Tochter.

(Der Schauplatz ist vor des Landmanns Hütte. Gegenüber ein Baum und eine Rasenbank. Im Hintergrunde fließt ein Strom.)

Digitized by Google

Erſte Scene.

Marie (allein. Sie ſitzt vor der Hütte hinter dem Spinnrocken. Die Augen fallen ihr oft zu. Sie ermuntert ſich einigemal, doch immer will der Schlaf ſie wieder überwältigen. Endlich nimmt ſie ſich zuſammen.)

Pfui! kann ich denn des Schlaf's mich nicht erwehren?
(Gutmüthig vorwerfend.)
So habe doch ein Einſeh'n, lieber Gott!
Ich weiß ja wohl, du haſt den Menſchen ſo
Geſchaffen, daß er täglich ſchlafen muß,
Wenn er geſund ſoll bleiben und bei Kräften;
Wirſt aber doch bedenken, lieber Gott,
Daß mir der Schlaf zur ungeleg'nen Zeit
Die Augen lähmt; ich bin ja nicht dein Kind
Allein; du ſelber gabſt mir ja den Vater,
Den guten Vater! und die wack're Mutter!
Sind beide arm — ſo arm! warum? das weiß
Ich nicht, denn fromm und fleißig waren ſie
Ja ſtets — Du wirſt's wohl wiſſen, lieber Gott!
Will auch darum nicht murren, nein, gewiß nicht!
Will mit den Eltern gern die Armuth tragen —
Nur das begreifſt du wohl: arbeiten muß ich;
Zum Schlafen bleibt mir keine Zeit, d'rum ſei
Auch gnädig und verleihe mir von Kraft
Ein wenig mehr, als die Natur wohl ſonſt
Mir ſchwachen Dirne zugetheilt. Denn ſieh,
Es iſt fürwahr hochnöthig! lange ſchon,
Du weißt es, pflügt der ſorgenvolle Vater
Den kleinen Acker, und die Mutter ging

Digitized by Google

Mit Tagesanbruch seufzend in die Stadt,
Um gegen ihre Eier Brot zu tauschen.
Soll ich allein faullenzen? — Freilich ist's
Schon viele Wochen, seit ich kaum noch weiß,
Wie wohl es thut, nach Herzenslust einmal
Recht auszuschlafen — Immerhin! jetzt bin
Ich munter. Dreh' ich flink mein schnurrend Rädchen!
Arbeit' und bete, hat man mich gelehrt.
Einfältig nur ist mein Gebet, doch mit
Der Armuth nimmt es Gott nicht so genau.

Zweite Scene.

Der Vater. Die Tochter.

Vater.

Ha! ha! ha! ha! nun ist's vorbei! nun weiß
Man doch, woran man ist. War das ein Quälen,
Ein Sorgen um das bischen liebe Brot!
Zu hungern bis zur nächsten Ernte, nun
Darauf war man gefaßt; es lebte doch
Die Hoffnung, daß der Winter uns nicht ärmer
Als d'raußen unsre Hamster finden werde —
Ja, ja, die Hamster, mühsam tragen sie
Das Häufchen Korn zu Neste. Nun die Müh'
Ist uns erspart. In meinem Hause wird
Nicht mehr gesorgt — die Arbeit hat ein Ende.

(Er reißt im Vorübergehen den Faden am Spinnrocken entzwei.)

Tochter.

Was macht Ihr? reißt den Faden mir entzwei?

Vater.

Es hat ein Ende mit der Arbeit, hörst
Du nicht?

Digitized by Google

Tochter.

Welch' unverhofftes Glück ist Euch
Zu Theil geworden?

Vater.

Dirne, faselst du?
Das Glück sucht Schurken nur.

Tochter.

Ei lieber Vater,
Ist denn nicht Glück auch ein Geschenk von Gott?
Der muß wohl wissen, wem er's gibt. Bisweilen —
Spricht unser Pfarrer — sei's nur eine Prüfung,
Gleichwie das Unglück! jenes wandle sich
Gar oft in dieses, und auch umgekehrt.

Vater.

Ja doch, so meint' ich auch! man muß es tragen,
So lang' es geht. Nun aber geht's nicht mehr!
Die alten Schultern sind zermalmt.

Tochter.

Mein Gott!
Was ist Euch, Vater? Eure Reden klingen
So wunderlich — so schreckhaft —

Vater.

Nun so höre!
Du weißt, ich bin verarmt durch Krieg und Mißwachs,
Mir blieb kein Stückchen Brot für meinen Hund —
Das treue Thier, ich mußt's erwürgen — nun
Die Kinder konnt' ich doch nicht auch erwürgen.
Da nahm ich mich zusammen, ging zum Nachbar
Und bettelte mir Saatkorn, daß der Acker
Doch unbestellt nicht bliebe. Heute zog

Digitized by Google

Ich aus in aller Früh, mit meinem letzten Ochsen,
Nachdem zuvor auf meinen Knien ich
Des Himmels Segen mir erfleht. Nun stand
Am Pfluge schon der Stier. Ich aber griff
In den gelieh'nen Kornsack, um die Saat
Bedächtig auszustreuen, dann sie ein-
Zupflügen — sieh, da standen plötzlich wohl
Ein Dutzend Fourageurs rings um mich her,
Und grinsten mich mit weiten Mäulern an:
»Was machst du da?« — »Ei liebe Herr'n, das seht
Ihr wohl, ich will mein kleines Feld bestellen.« —
»Der Mühe sollst du überhoben sein« —
Und damit stieß mich einer in den Graben —
Der And're schnürte flugs den Sack mit Korn,
Den lud er einem Dritten auf die Schulter,
Indeß der Vierte mit dem blanken Säbel
Den Strick zerhieb, an welchem, vor dem Pflug
Geschirrt, der Ochse stand — der Fünfte nahm
Den Strick, wand ihn dem Thiere lachend um
Den Hals und zog es mit sich fort. Ich schrie:
»Barmherzigkeit, ihr Herr'n! es ist mein Letztes!«
Sie aber riefen: »Der Soldat muß essen!« —
Fort zogen sie — ich stand betäubt — Gott weiß
Wie lange! kam nicht eher zu mir, bis
Ich gräßlich lachen hörte — sah erschrocken
Mich um — sieh da, ich selber war der Lacher.

Tochter.

O Gott! mein armer Vater!

Vater.

Ja, mein Kind,

Digitized by Google

Nun gilt es hungern, oder betteln. Lang'
Und brav gewehrt hat ſich dein Vater — Nun
Iſt Menſchenhilf' und eig'ne Kraft erſchöpft.

Tochter.

So iſt bei Gott noch Hilfe!

Vater.

Betteln! ich!?
Der ſeinem Vaterland als Jüngling brav
Gedient — als Mann die Hände nimmer in
Den Schooß gelegt — So helf' mir Gott!
Ich bettle nicht — (murmelnd) ich ſterbe lieber.

Tochter.

Ja,
Gott wird uns helfen! O vertrau't auf ihn!

Vater.

Ich hab's gethan — doch Alles in der Welt
Hat ſeine Grenzen, über die hinaus
Der Menſch nicht kann — ich bin ein Menſch und kann
Nicht weiter!

Tochter.

Darum eben wird gewiß
Ein güt'ger Gott nun ſelbſt in's Mittel treten!
O laßt nicht ab. Wir wollen kindlich beten!

Vater.

Ja, bete nur, für dich, und für die Kleinen
Und für die brave Mutter.

Tochter.

Und für Euch.

Vater.

Ja auch für mich — (leiſe) daß meiner armen Seele
Gott gnädig ſei!

Digitized by Google

Tochter.

Was meint Ihr? seh't mein Haar,
Es ist schon wieder lang geworden — Hat
Nicht einmal schon der Mann, der in der Stadt
Vornehmer Leute kahle Köpfe schmückt,
Mein langes Haar mir theuer abgekauft?
So geh' ich Morgen wieder in die Stadt
Und bring' Euch Geld für eine ganze Woche.

Vater.

Nicht doch, mein Kind — die Mutter bringt wohl Geld
Vom Markte heim — da gibt's für heut' und morgen
Noch Brot.

Tochter.

Da ist sie schon.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Die Mutter.

Vater.

So bald zurück?

Mutter.

Ach lieber Mann! ich bin nicht Schuld — du mußt
Nicht zürnen —

Vater.

Rede, was ist dir geschehen?

Mutter.

Ich hatte schon das Thor beinah' erreicht,
Trug, wie ich pflege, meinen Eierkorb
In sicher'm Gleichgewicht auf meinem Kopfe,
Da kam ein leichter, bunter Wagen her

Digitized by Google

Gerannt, ein junger Herr hielt selbst die Zügel,
Und weil vom Regen auf dem tiefern Fahrweg
Ein Wassertümpfel sich gesammelt hatte,
So bog er aus und ließ das eine Rad
Entlang den Fußsteig rollen, unbekümmert
Um arme Leute, die sich eben da
Ein wenig drängten — und er fuhr so rasch —
Es blieb mir keine Zeit ihm auszuweichen —
Da wurd' ich zwischen einen Baum und zwischen
Das rollende Rad gequetscht — ich meint', er würde
Mir eine Rippe brechen — Gott sei Dank!
Mit blauen Flecken kam ich noch davon,
Doch streift' er auch zugleich den Korb, der stürzte
Vom Haupte mir — ach Gott! da lagen die
Zerbroch'nen Eier! mein Geschrei vernahm
Der junge Herr wohl auch — er sah sich um,
Und rief mir lachend zu: ein Eierkuchen!
Schwang seine Peitsch'! und rollte lustig fort.

Vater.

Ha! ha! ha! ha! wohl vornehm war der Bube?
Mit armen Leuten macht man nicht viel Wesens.
Was ist auch d'ran gelegen? die paar Eier!
Frag', wo mein Ochse, meine Saat geblieben?

Mutter.

Dein Ochse?

Vater.

Schleppt das bischen Korn zur Mühle,
Dann wird er flugs geschlachtet und verschmaust.

Mutter.

Wie?!

Digitized by Google

Vater.

Wirſt du noch nicht klug daraus?

Tochter.

Soldaten —

Vater.

Vom Felde raubten ſie mir Korn und Stier.

Mutter.

Daß Gott erbarme!

Vater.

Ei, was hilft das Winſeln?
Iſt doch die Welt kein Thurm mit Eiſengittern.
Ein Narr, der's länger trägt.

Mutter.

Ach lieber Mann!
Was ſind das für gottloſe Reden? ſieh,
Ich zittr' am ganzen Leibe! Komm mit mir
In's ſtille Kämmerlein, wir wollen beten.

Vater.

Meinſt du, die Raben brächten jetzt noch Brot?

Mutter.

Sei wie Elias fromm, ſie werden's bringen.

Vater.

Die Kinder ſind erwacht — hörſt du ſie ſchreien?
Sie wollen eſſen.

Mutter.

Ei, ſo geh' ich flugs
In's Dorf, will Brot für heute borgen.

Vater.

Betteln!

Digitized by Google

Mutter.

Und wenn auch betteln! 's iſt für dich, es iſt
Für meine Kinder. (Ab.)

Vater.

Sieh, da geht ſie hin —
Mein ehrlich Weib geht betteln! ha! das war
Der Gnadenſtoß!

Tochter (ſinnend und von einem Gedanken ergriffen).

Das hat der liebe Gott
Mir eingegeben; muthig, Vater, ich
Kann helfen.

Vater.

Du?

Tochter.

Wenn auch auf lange nicht,
Doch wohl für heut' und morgen, und wenn Gott
Mir Kraft verleiht — ach ja, gewiß das wird er! —
So ſchaff' ich Euch in jeder Woche Brot
Für Einen Tag. (Ab.)

Vierte Scene.

Vater (allein).

Geh' nur, du gutes Kind!
Für mich bedarf's kein Brot mehr — kommſt du wieder,
So ſucht dein frommes Auge mich vergebens —
Ein Sprung in's Waſſer — hu! es überläuft
Mich kalt — ich habe Weib und Kind ſo lieb —
Und ſoll ſie nimmer wieder ſeh'n — vielleicht
Auch dort nicht? — Aber guter Gott! du weißt es,
Ich hab' getragen Noth und Elend wahrlich,

Digitized by Google

So lang' ein Menſch vermag, und ohne Murren
Hat mich der Mond bei ſaurer Arbeit oft,
Und wieder früh der Morgenſtern gefunden.
So lang' ein Fünkchen Hoffnung hier noch glimmte,
Hab' ich vertrauend zu dir aufgeblickt!
Und wenn mein braves Weib längſt neben mir
Im Schlummer lag, hab' ich die Hände noch
Gefaltet und empor zu dir gehoben!
Nun iſt der letzte Funke mir zertreten —
Die Mutter mit den Kindern um mich her
Langſam verhungern ſeh'n — das kann ich nicht!
Das muthe mir nicht zu! — wohl kenn' ich das
Gebot: Du ſollſt nicht tödten! ſollſt die Hand
Nicht an dich ſelber legen — Aber auch
Der Pflichten bin ich kundig, die den Vater
Selbſt in den Tod für ſeine Lieben, wenn
Es ſein muß, jagen — muß es denn nicht ſein?
So lang' ein Vater lebt, ſpricht träges Mitleid:
»Der Mann iſt rüſtig noch, der kann ja ſelbſt
Die Seinen wohl verſorgen.« Niemand fragt:
Ob's möglich? — Aber iſt der Vater todt,
Nun ſo erbarmt man ſich der Witw' und Waiſen.
D'rum wird erbarmend auch mein Gott mich richten.
Noch Einmal ſehen will ich meine Kleinen,
Sie ſegnen — und dann raſch hinunter in
Den kalten Strom! (Er ſtürzt in die Hütte.)

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Der Städter (im Oberrocke, den Hut in die Augen gedrückt, mit verschränkten Armen. Er naht langsam dem Ufer, und schaut düster in den Strom).

Hier fließt er ohne Wellen —
Hier scheint er tief zu sein — das Plätzchen hier
Auch sonst recht wohl gelegen. — Zwar ist's närrisch,
Daß sich der Mensch noch kümmert um den Platz,
Auf dem er sterben, oder seinen Leichnam
Den Würmern überlassen soll — es ist
Die letzte Schwachheit — minder schreckt der Tod
In freier Luft, in freundlicher Umgebung,
Als in der dumpfen Kammer, und ein Grab
Im frischen Grase scheint uns minder schaurig,
Als ein Gewölbe, wo die Fledermaus
Den Sarg umschwirret. Ja, hier will ich sterben.
Der Augenblick ist da, und ruhig klopft
Mein Puls! Ha! ha! ha! ha! so hab' ich Eines
Den Menschen doch zu danken: diese Ruhe.
Die Menschen machen mir das Sterben leicht.
Mir ist, als ging ich nur aus einer schlechten
Langweiligen Komödie — Wer kommt!

Sechste Scene.

Der Landmann. Der Städter.

Landmann (aus der Hütte tretend).

Nun ist's geschehn — Gott segn' und tröst' auch dich,
Mein gutes Weib! (Er erblickt den Städter.)
Ein Fremder? was will der?

Digitized by Google

Städter (für ſich).

Zu ungeleg'ner Zeit kommt mir der Bauer
Noch in den Wurf.

Landmann (für ſich).

Hier iſt doch kein Spazirgang?

Städter (für ſich).

Er geht wohl bald auf's Feld hinaus. Ich will
So lang' im Schatten dieſes Baumes ſitzen.

(Setzt ſich auf die Raſenbank.)

Landmann (für ſich).

Nun macht er ſich's bequem. Das fehlte noch.

Städter (für ſich).

Er ſieht ſo ſcheel mich an, als gönn' er mir
Den Schatten nicht.

Landmann (für ſich).

Geh' ich den Strom mehr abwärts? —
Dort aber iſt er minder tief — wer weiß,
Es könnte mich im Todeskrampf der Sprung
Gereuen und die Rettung wäre leicht —

Städter (für ſich).

Er ſieht und murmelt — will er denn nicht weichen?
(Laut.) He! guter Freund!

Landmann (für ſich).

Die ſtädt'ſche Redensart
Iſt mir zuwider. (Laut.) Nun? was will der Herr?

Städter.

Was dünkt Euch von dem Wetter?

Landmann.

Muß wohl gut ſein,
Weil es den Herrn früh aus der Stadt gelockt.

Digitized by Google

Städter.

Wie kommt es denn, daß Ihr die Arbeit auf
Dem Felde ruhen laßt?

Landmann.

Das trifft ſich wohl.

Städter.

Vermuthlich habt Ihr Knechte?

Landmann.

Brauche keine.

Städter.

Und doch iſt ſchon die Saat beſtellt?

Landmann.

Vielleicht —
Vielleicht auch nicht. Was kümmert's Ihn?

Städter.

Mein Freund,
Ihr wollt mich nicht verſteh'n, ſo muß ich wohl
Mit dürren Worten Euch erklären. —

Landmann.

Thut's.

Städter.

Ich hab' hier ein Geſchäft.

Landmann.

Ich auch.

Städter.

Es iſt
In wenigen Minuten abgethan.

Landmann.

So auch das meine.

Digitized by Google

Städter.

Doch ich muß dabei
Ganz ohne Zeugen sein.

Landmann.

Ich auch.

Städter.

Begreift
Ihr nun? Ihr seid mir hier im Wege.

Landmann.

Ei!
So geht's mir auch mit Ihm.

Städter.

Ich bitte, thut
Mir den Gefallen, laßt mich hier allein.

Landmann.

So lang' ich leb', ist dieser Platz noch mein,
D'rum sei der Herr so gut, mich hier allein zu lassen,
Versteht Er mich?

Städter.

So bin ich denn verdammt,
In meiner letzten Stunde noch die Menschen
Zu hassen!

Landmann (stutzt).

Letzte Stunde?

Städter.

Kurz und gut,
Nehmt diesen Gulden, geht.

Landmann.

O lieber Herr!
Schenk' Er den Gulden meiner armen Witwe,
So mög' es Gott Ihm lohnen!

Digitized by Google

Städter.

Eurer Witwe?

Landmann.

Anmuthig iſt der Weg den Strom entlang.
Verſuch' Er's nur einmal. Bei jener Ulme
Soll Ihm vergönnt ſein wieder umzukehren,
Dann ſoll Er mich hier nicht mehr finden

Städter.

Welch
Ein Eigenſinn!

Landmann.

Mag ſein. Ein armer Teufel
Hat wenigſtens auch ſeinen letzten Willen.

Städter.

Wohlan, ſo bleibt! doch Eins verſprecht mir:
Laßt Euch unbekümmert um mein Schickſal.

Landmann.

Gern.
Hab' ſchon vollauf an meinem eig'nen.

Städter (wirft Hut und Börſe hin).

Da,
Nehmt dieſen Beutel — nehmt auch meinen Hut —
Ich brauche beides nun nicht mehr. Lebt wohl.
(Will nach dem Strome gehen.)

Landmann.

Was hat Er vor?

Städter (lachend).

Will Eure Fiſche mäſten.

Landmann.

In's Waſſer ſpringen? ei, das wollt' ich auch.

Digitized by Google

Städter.

Ihr? deſto beſſer! kommt! wir ſpringen mit
Einander.

Landmann.

Sag' Er mir zuvor, warum
Er ſo Sein Leben in die Schanze ſchlägt?

Städter.

Gleichviel.

Landmann.

Nein, nicht gleichviel. Zwingt Ihn das Unglück,
So bin ich flugs im Tode Sein Gefährte;
Doch gibt's auch Narren, hab' ich ſagen hören,
Die ſich hängen, wenn das Wetter nebelt.
Wär' Er etwa ein ſolcher Narr, ſo ſpräng'
Ich lieber doch allein.

Städter.

Ich kann es Euch
Mit wenig Worten ſagen, was mich treibt,
Raſch aus der Welt zu geh'n: die lange Weile,
Der Ueberdruß. Ich bin ein reicher Mann,
Genoſſen hab' ich Alles und erſchöpft.
Die Menſchen taugen nichts! ſie haben mich
Gehätſchelt und betrogen. Freundſchaft iſt
Ein leerer Name, Lieb' ein Sinnenkitzel;
Die Tugend Eigennutz und Eitelkeit;
Die Männer trachten nur nach Gold und Orden,
Die Weiber nach dem Schmuck des Körpers, nicht
Der Seele: kurz, wer höher ſteht an Geiſt
Und Herz, der muß herab, der muß ſo ſchlecht
Als ſeine Zeitgenoſſen werden, oder
In's Waſſer ſpringen.

Digitized by Google

Landmann.

Hat der Herr ein Weib

Und Kinder?

Städter.

Nein, ich wußte mich zu hüten,
Denn in Romanen nur gibt's Weiber, die
Nicht glänzen und nicht herrschen wollen, die
Verzichtend auf den äußern Schimmer, nur
Dem Gatten häuslich Glück zu schaffen streben.
Was Wirklichkeit uns liefert, ist ein Zerrbild,
Aus Leichtsinn und Gefallsucht komponirt.

Landmann.

Das mag wohl in der Stadt so sein, doch nicht
Bei uns. D'rum rath' ich Ihm: verspar' Er noch
Den bösen Sprung, bis Er versucht, ob nicht
Ein braves Weib Ihn and'res Sinnes mache?

Städter.

Seid Ihr beweibt?

Landmann.

Ja, Herr.

Städter.

Und doch des Lebens müde?

So straft Ihr Lügen Euer eig'nes Wort.

Landmann.

Nein, Herr. Vielmehr, das ist's allein, was mir
Den Tod so bitter macht. Hausvater bin ich,
Besitz' ein trefflich Weib und liebe Kinder.

Städter.

Und doch? —

Digitized by Google

Landmann.

Und eben darum. Mir hat Gott
Viel Unglück Schlag auf Schlag geſandt. Ich bin
Ein Bettler. Könnt' ich es mit anſeh'n, daß
Die Mutter ſchmachtet und die Kinder hungern,
So wäre mir das Leben noch nicht feil;
So aber — lieber zehnfach plötzlich ſterben,
Als täglich in der Herzensangſt vergeh'n!
Darum befolg' Er meinen Rath, denn Ihm
Iſt noch zu helfen, mir nicht — Gott befohlen! (Will gehen.)

Städter.

Halt! guter Freund! Euch wäre nicht zu helfen?
Euch, dem nur Mammon fehlt? da liegt er ja
Zu Euren Füßen. Nehmt und wiegt und zählt;
's iſt eitel Gold. Warum verſchmäht Ihr, was
Ich weggeworfen und Euch nützen kann?

Landmann (ihn anſtarrend).

Wie, Herr?

Städter.

Nicht einmal bücken mögt Ihr Euch
Darnach? Wollt lieber ſterben als Euch bücken?

Landmann (hebt den Beutel auf).

Gold in dem ſchweren Beutel?

Städter.

Mehr vielleicht,
Als Ihr bedürft.

Landmann.

Ja wahrlich mehr! und das
Soll mein —?

Digitized by Google

Städter.

Wenn's Euch beliebt. Ihr braucht mir nicht
Einmal dafür zu danken.

Landmann.

Herr! so hat
Ihn Gott als meinen Engel hergesandt!
O lieber Herr! wer so durch Wohlthun noch
Sein Leben schmücken kann, der ist nicht elend.

Städter.

Ja, dieser Augenblick — ich will's gesteh'n —
Er war es werth, um eine Viertelstunde
Den Tod mir zu verschieben — hab' ich doch
Mein Gold so oft verschwelgt an Undankbare.
Nun aber ist's genug. Lebt wohl! (Will gehen)

Landmann.

Nein, Herr!
Nun lass' ich Ihn von dieser Stelle nicht!
Nun klammr' ich mich an Ihn wie eine Klette!
Erst muß Er Zeuge sein von meinem Glücke,
Muß das Gebet gespeister Kinder hören,
Muß ihrer Mutter Freudenthränen seh'n,
Und wen Ihm dann das Herz im Leibe nicht
Verwandelt wird — so mag Er geh'n und springen.

Städter.

Was soll mir dieses Schauspiel Eures Glückes?
Mir wird es nimmer doch zu Theil.

Landmann.

Warum nicht?
Auch ich verzweifelte — und tief beschämt
Steh' ich nun da —

Siebente Scene.

Die Vorigen. Die Mutter.

Landmann (ihr entgegen).

Willkommen, treues Weib!

Mutter (ohne den Städter zu sehen).

Ach, lieber Mann! mit leeren Händen kehr'
Ich heim! denn keines Nachbars hartes Herz
Vermochten meine Thränen zu erweichen!
Verliere darum nicht den Muth. Ich will
Beim reichen Müller mich als Magd verdingen;
Der Mann gibt seinen Leuten Brot vollauf,
Und spar' ich mir auch wenig nur vom Munde,
So essen unſ're Kleinen sich mit durch.
An jedem Abend komm' ich heim und spinne
Bis Mitternacht, vor fünf Morgens brauch'
Ich in der Mühle nicht zu sein, siehst du,
So bleibt mir für den Schlaf noch Zeit genug.
Am Tage sorgt Marie für das Haus,
Indessen du beim Edelmann im Garten
Bei leichter Arbeit deine Kräfte schonest.
Gib Acht, so kommt der Winter ohne Noth.
Erübrigen wird unser Fleiß auch wohl
Noch einige Thaler, und Gott uns weiter helfen!
Und wenn dich Sorgen quälen — ach! ich will
So lieb, so lieb dich haben! sollst fürwahr
Mich immer freundlich seh'n und gutes Muthes.

Landmann.

Nun, Herr, was meinet Er?

Mutter (den Städter erblickend).

Ach! ein Fremder —

Digitized by Google

Landmann.

Ist

Solch eine Hausfrau nicht ein Schatz?

Städter.

So nennt

Der Mensch mit Recht das Seltene, denn ach!
Wie selten wird ein Schatz gefunden!

Landmann.

Oft

Nur darum selten, weil am rechten Orte
Man ihn zu suchen nicht verstand. (Zu der Frau.) Du siehst
Mich an mit großen Augen? Bist verwundert,
So ruhig und so heiter mich zu seh'n?

Mutter.

Ich danke Gott dafür!

Landmann.

Ja, Gott vor Allen!

Der mir den Kleinmuth gnädig hat verzieh'n!
Dann diesem braven Herrn — dem mußt du danken;
Er ist's, der uns'rer Noth ein Ende macht.
Sieh diesen Beutel, schwer mit Gold gefüllt —

Mutter.

O guter Herr! das woll' Euch Gott vergelten
An Weib und Kindern!

Städter.

Ja, wenn ich ein Weib

Wie dich — und Kinder hätte —

Mutter.

Bleib' Er bei uns.

Im Dorfe gibt's der braven Mädchen viele,

Digitized by Google

Und — wenn Er nicht zu vornehm ist — ich wollt'
Ihm rathen blindlings zuzugreifen — Alle
Sind besser noch als ich.

Landmann.

Das ist nicht wahr!

Städter.

Da hört Ihr's! nein! mir blüht kein solches Glück!

Achte Scene.

Die Vorigen. Marie (blaß und schwankend).

Marie.

Da, Vater — etwas Geld — es ist nicht viel —
Doch hilft es Euch wohl aus der ersten Noth.

Vater.

Marie! was ist das, wie siehst du aus?

Mutter.

Mein Gott! du bist so bleich — schwankst auf den Füßen?

Vater.

Geschwind! was ist dir widerfahren? rede!

Marie.

O nichts — mir ist recht wohl — ein wenig matt —

Vater.

Wo kommst du her?

Marie.

Vom Edelhofe.

Vater.

Hast
Das Geld gebettelt?

Marie.

Nein.

Digitized by Google

Vater.

Aus freien Stücken
Hat dir der harte Junker nichts geſchenkt.

Marie.

Nehmt nur und fragt mich nicht, woher es kam.

Vater.

Marie! nur ein bös Gewiſſen bleicht
Die Wange ſo —

Marie.

Gott weiß es! mein Gewiſſen
Iſt rein.

Vater.

So rede! ich befehl' es dir.

Marie.

Ihr dürft' nicht zürnen — Gott hat mir's geheißen —
Es war ja Kindespflicht.

Vater.

Marie, rede.

Marie.

Es ging mir Eure Noth ſo tief zu Herzen,
Da fiel mir plötzlich ein: der dicke Junker —
Dem öfter bangt, es werd' einmal ein Schlagfluß
Ihn treffen und kein Wundarzt nahe ſein,
Die Ader ihm zu öffnen — ließ vor kurzem
Den alten Philipp in der Kunſt die Ader
Zu ſchlagen unterweiſen; der begriff
Es bald, nur Uebung, meint' er, fehl' ihm noch;
Darum verſprach er aus des Junkers Beutel
Ein hübſch Stück Geld für jeden, der bisweilen
Den Arm ihm leihen woll', ein wenig Blut

Digitized by Google

Heraus zu zapfen. Aber Niemand mochte
Das Geld verdienen, Alle scheu'ten sich.
Da hab' ich nun die kindische Furcht besiegt,
Bin hingegangen und —

Vater.

Und hast dein Blut
Für mich vergossen?!

Marie.

Ja, mein Vater. O
Es thut nicht weh. Mir wurde nur dabei
Ein wenig schlimm. Es war das erste Mal;
Doch Philipp meint, es werde sich schon geben,
Und in acht Tagen könnt' ich wieder kommen.

Vater (Marien in seine Arme schließend).

Geliebtes Kind!

Städter.

Mensch! du bist reich, sehr reich!

Vater (Weib und Tochter umfassend).

Ich bin es, ja! Marie, bring' dein Geld
Dem armen Blinden, der am Wege sitzt,
Denn überschwenglich hat mich Gott gesegnet
Durch diesen Mann.

Marie.

O Herr! gebt mir die Hand,
Mit meinen Thränen laßt mich sie benetzen!

Städter.

Gib mir die Hand, du schöne, fromme Dirne!
Du wirst ein Weib wie deine Mutter werden.
Hört mich! bedauert mich! — ich kam hieher,
In diesen Wellen meinen Tod zu suchen,

Digitized by Google

Verzweifelnd an den Menschen, die seit Jahren
Mein arglos Herz betrogen und verspottet.
Hier endlich fand ich Menschen! ja hier lernt' ich,
Es gebe noch ein wahres Glück auf Erden:
Das Glück der stillen, frommen Häuslichkeit.
Ich glaubte reich zu sein, indem ich Gold
Besaß — wie thöricht! — Mann! dir gab
Ich meinen Ueberfluß, gib mir den deinen.

Landmann.

Ach lieber Herr, wie meint Er das?

Städter.

Ich bleib'
In eurem Dorfe, kaufe mich hier an,
Will Jahr und Tag in eurer Mitte wohnen,
Will mich in eure Weise schicken, und,
Wenn mir's gelingt, daß ihr mich lieb gewinnt,
So gebt nach Jahr und Tag Marien mir
Zum Weibe.

Marie (schlägt die Augen nieder).

Vater und **Mutter.**

Herr —

Städter.

Ich will kein Herr mehr sein;
Der Nachbar, der um Eure Tochter freit.
Sie hat ihr Blut verkauft für ihren Vater,
Sie wird ein liebend Weib dem Gatten sein.

Vater.

Wenn Er des frommen Kindes Herz gewinnt,
So sprech' ich Amen!

Digitized by Google

Mutter.

Amen.

Städter.

Und Marie?
Du ſchlägſt die Augen nieder?

Marie.

Lieber Herr,
Jetzt kann ich Ihn nicht anſeh'n, aber wenn
Er bei uns bleibt im Dorfe, nun ſo wird
Es Gott ſchon fügen.

Städter (ſchüttelt ihr die Hand).

Habe Dank!

Marie.

O Vater!
Was ſagt' ich Euch?

Vater.

Wohl weiß ich's noch: **Vertrauen**
Empfahlſt du mir auf Gott! — ich war verblendet —
Geſchehe künftig was da woll' — auf ihn
Will ich in höchſter Noth die Hoffnung bauen!
Denn wo kein Stern in düſt'rer Nacht mehr ſchien,
Ließ er ſchon oft dem kindlichen Vertrauen
Die Sonne ſeiner Vaterliebe glüh'n!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Die Rosenmädchen.

Eine komische Oper in drei Aufzügen

von Théaulon,

für die deutsche Bühne bearbeitet von Kotzebue.

Digitized by Google

Personen.

Der Graf.

Der Oberst von Rauhfels, außer Diensten.

Emilie, eine junge Witwe.

Der Amtmann.

Hans, ein junger Bauer.

Brigitte, Wirthin zum goldnen Lamm.

Gretchen, ihre Tochter.

Käthchen,
Lieschen,
Mariechen,
Tienchen,
} Rosenmädchen.

Oelgötz, des Grafen Bedienter.

Fünf Verwalter von fünf verschiedenen Gütern des Grafen.

Landleute u. s. w.

(Der Schauplatz ist auf dem Hauptgute des Grafen.)

Digitized by Google

Erſter Act.

(Ein freier Platz im Dorfe. Im Hintergrunde des Grafen Schloß. Rechter Hand das Wirthshaus zum goldenen Lamme.)

Erſte Scene.

Der Graf (der ſo eben angelangt iſt. Ihm folgen **der Amtmann** und das ganze Dorf).

Chor.

Strömt herbei!
Alt und Jung!
Er iſt da!
Ihm ertöne zur Schalmei
Unſer fröhliches Hurrah!

Amtmann (der vergebens verſucht eine Anrede zu halten).

Hochgeborne Excellenz! —
Dort die grüne Ehrenpforte —
Schweige, Plebs! — Impertinenz! —
Ei ſo laßt mich doch zum Worte!

Graf.

Ja, ich bin der Stadt entfloh'n,
Und dem läſtigen Getümmel;
Denn mir winkte lange ſchon
Meiner Heimath ſtiller Himmel!

Chor.

Seid willkommen!

Amtmann.

Wollt ihr ſchweigen!

Graf.

Ungeſtört ſei ihre Luſt!
Menſchen, die mir Liebe zeigen,
Balſam für die wunde Bruſt.

Amtmann.

Nun ſo brüllt in's Teufels Namen!

Digitized by Google

Chor.

Heil und Segen dem braven Herrn!

Amtmann.

Daß die Zungen euch verlahmen!

Graf.

Laßt sie doch, ich hör' es gern.

Chor.

Habt Ihr's vernommen?
Wir dürfen jauchzen, wir dürfen ſingen,
Wir dürfen tanzen, wir dürfen ſpringen —
Juchhe! Willkommen!

Graf.

Ja, man ſoll den guten Leuten
Flugs ein fröhlich's Feſt bereiten,
Und ich will bei Lieb' und Wein
Froh in ihrer Mitte ſein.

Chor.

Horcht! er will bei Lieb' und Wein
Froh in unſ'rer Mitte ſein.

Amtmann (zugleich für ſich).

Nimmer kann Reſpekt gedeih'n,
Macht der Herr ſich ſo gemein.

(Der Graf geht in's Schloß. Die Bauern verlaufen ſich.)

Amtm. (ärgerlich den Kopf ſchüttelnd und mit dem Stocke ſtampfend). Meine herrliche Rede! vier Wochen hatt' ich darauf ſtudirt! (Er will folgen. Brigitte zupft ihn am Rocke.)

Zweite Scene.

Der Amtmann. Brigitte.

Brig. Herr Amtmann! Herr Amtmann! laſſ' Er doch ein Wörtchen mit ſich reden.

Amtm. Ich habe nicht Zeit, Frau Brigitte, ich habe nicht Zeit.

Digitized by Google

Brig. (heimlich). Wegen des Geldes, was ich Ihm zahlen soll.

Amtm. Das ist ein Anderes, nun hab' ich Zeit. Also, Frau Brigitte, Ihr seid endlich entschlossen? —

Brig. Potz Velten! Herr Amtmann, eine Leibrente von sechshundert Gulden, das ist verdammt theuer!

Amtm. Aber auch die Schwiegermutter eines gnädigen Herrn! das ist verdammt schön.

Brig. Freilich wohl. Na, weiß Er was, es soll mir nicht d'rauf ankommen. Topp! wenn Er macht, daß der Herr Graf mein Gretchen heirathet, so verhypothecire ich Ihm die Leibrente auf mein Gütchen oder auf dies Wirthshaus, wie es Ihm beliebt.

Amtm. Auf beide, Frau Brigitte, auf beide; es ist um so sicherer.

Brig. Aber wie will Er es denn anfangen, daß der Herr Graf mein Gretchen wählt?

Amtm. (einen Brief hervorziehend). Nichts leichter auf der Welt. Hört nur, was er mir aus Wien geschrieben, (er liest) »Mein lieber Amtmann« — Ihr sollt wissen: vormals schrieb er stets Herr Amtmann: seitdem er mich aber so liebgewonnen, schreibt er ganz vertraulich: mein lieber Amtmann.

Brig. O les' Er doch, mein lieber Herr Amtmann.

Amtm. (liest). »Ich bin in meinem Leben oft ein Thor gewesen« —

Brig. Ei! kann denn ein Graf auch thöricht sein?

Amtm. Es trifft sich wohl bisweilen. (Er liest.) »Nun aber hab' ich ein Gelübde gethan, keine Thorheit mehr zu begeh'n, und darum will ich heirathen.«

Brig. Er hat Recht. Eine Frau — o! die Frauen sind so vernünftig —

Digitized by Google

Amtm. (lieſt). »Alle Weiber haben mich betrogen.« (Er huſtet.) Hm! hm! hört Ihr wohl? die Frauen ſind ſo vernünftig —

Brig. Allerdings. Wenn ſie betrügen, ſo haben's die Männer nicht beſſer haben wollen.

Amtm. (lieſt). »Um mich nun mit einem Male an allen den vornehmen Damen zu rächen, hab' ich kurz und gut beſchloſſen, ein Bauermädchen von meinen Gütern zu heirathen, das wenigſtens aus Dankbarkeit mir treu bleiben wird. Darum befehl' ich Euch alle Roſenmädchen auf dem Schloſſe zu verſammeln, die in meiner ganzen Grafſchaft um ihrer Tugend willen in dieſem Jahre gekrönt worden. Unter ihnen will ich mir eine Gattin wählen, verhoffend auf dieſe Weiſe gewiſſe Dinge zu vermeiden, Ihr verſteht mich wohl« —

Brig. O was das betrifft, da kann er auf mein Gretchen ſich verlaſſen. Es iſt meine Tochter, mehr brauche ich nicht zu ſagen.

Amtm. (lieſt). »Poſtſcriptum.« — Jetzt gebt Acht! — »Da ich auf meinen Gütern noch unbekannt bin, ſo geb' ich Euch den Auftrag, mein lieber Amtmann, von ſämmtlichen Roſenmädchen genaue Erkundigung einzuziehen, damit Ihr bei dieſem wichtigen Schritte mir die nöthigen Winke geben könnt u. ſ. w.« — Habt Ihr's nun gehört, Frau Brigitte? das Herz des gnädigen Herrn iſt gleichſam in meiner Hand.

Brig. Ich verſtehe, Herr Amtmann. Er wird ihm ſagen, daß mein Gretchen unter Allen die Sittſamſte geweſen; und da ſie nun auch die Hübſcheſte unter Allen iſt —

Amtm. Könnet Ihr aber auch für ihre Unſchuld Euch verbürgen? denn ſeht, wenn ich dem Herrn Grafen über dieſen Punkt ein Ä für ein U machte, und er käme dahinter — er wäre im Stande mich hängen zu laſſen.

Digitized by Google

Brig. Sei Er ganz ruhig.

Amtm. Hat sie keinen Liebhaber? seid Ihr dessen gewiß?

Brig. So gewiß, als ich selbst keinen habe.

Amtm. Wohlan! die Befehle des gnädigen Herrn sind pünktlich befolgt worden. Nun haben Se. Excellenz in dem Schlosse Ihrer Väter sich einquartirt. Die Rosenmädchen kommen heute aus allen Dörfern hier zusammen. Dann werd' ich sämmtlichen Gemeinden verkündigen, was sie schon wissen; dann wird der Herr Graf die Stunde bestimmen, in welcher er gesonnen ist, seine Wahl zu vollziehen — et caetera et caetera. Auf Wiedersehen, Frau Brigitte. Hübsch reinen Mund gehalten. (Ab.)

Brig. (allein). Meine Tochter eine Gräfin! — der gnädige Herr mein Schwiegersohn! und das Alles für sechshundert Gulden — spottwohlfeil! — Wenn mein Seliger das wüßte — Ach lieber Gott! wenn ich nur nicht vor Freuden sterbe, noch eh' ich's erlebe!

Dritte Scene.

Brigitte. Hans (mit einem Bündel am Wanderstabe, tritt fröhlich auf).

Hans (ohne Brigitten zu sehen).

Hat dir ein schönes Augenpaar
Den Himmel prophezeit,
Dann lockt es dich, dann zieht es dich,
Und wärst du Meilen weit.

Du thust wohl noch dein Tagewerk,
Allein die Stirn ist kraus;
Nur Arm' und Beine rühren sich,
Der Kopf ist nicht zu Haus.

Das Mägdlein hat mir's angethan,
Mir schmeckt kein Honigseim;

D'rum kurz und gut, und frisch gewagt!
Ich führ' als Braut sie heim.

Brig. (bei Seite). Der Bursche ist nicht aus unserm Dorfe.

Hans (das Schild des Wirthshauses betrachtend). Zum goldenen Lamme. Da wohnt mein Lämmchen. Ich muß doch lauschen. — (Er nähert sich der Thür.)

Brig. (vertritt ihm den Weg). Wohin?

Hans. Mit Verlaub, ich suche ein Rosenmädchen —

Brig. Meine Tochter?

Hans (erschrickt und nimmt den Hut ab. Bei Seite). Ihre Tochter? also die Mutter? jetzt nimm dich zusammen.

Brig. Was will Er bei meiner Tochter?

Hans (bei Seite). Frisch gewagt ist halb gewonnen.

Brig. Ich will doch nicht hoffen, daß Er ein Auge auf sie geworfen hat?

Hans. Ei Mütterchen, warum denn nicht? ich bin ein ehrlicher Bursche aus Thalheim. Auf unserm letzten Kirchweihfeste, da hat Euer Gretchen mit ihren schwarzen Augen sich in mein Herz gebohrt. Viel Worte weiß ich nicht zu machen. Gebt sie mir zur Frau.

Brig. Zur Frau? ei! seht doch! (Bei Seite.) Der kommt just zu rechter Zeit.

Hans. Ich will mich eben nicht rühmen, aber mein Seel! sie wird nicht schlecht mit mir fahren. Ich bin eine ehrliche Haut, gesund, fleißig und immer guter Dinge. Was wollt Ihr mehr?

Brig. Was mehr? ha! ha! ha! Viel mehr, mein guter Freund. Laßt Euch die hohen Gedanken vergeh'n.

Hans. Das kann ich nicht. Und Ihr werdet mir's auch

Digitized by Google

nicht zumuthen, und Ihr werdet Euer Gretchen auch nicht unglücklich machen wollen.

Brig. Unglücklich? meint Er etwa, ſie wär' in Ihn verliebt?

Hans. I nu, ſie hat mir's wenigſtens geſagt.

Brig. Geſagt? das Rabenkind! und ihr habt einander einmal auf dem Kirchweihfeſte geſehen?

Hans. I nu, wir haben uns auch wohl noch ein paar Mal zufälliger Weiſe im Buſche getroffen.

Brig. Im Buſche!? Gott verzeih' mir die Sünde! (Bei Seite.) Das wäre mir ein Roſenmädchen! im Buſche wachſen keine Roſen. Auf der Stelle will ich ſie coram nehmen. Sie hat mir noch dieſen Morgen verſprochen, den gnädigen Herrn zu heirathen und recht gern. Aber ich habe ein Gewiſſen. Ich kann den Herrn Amtmann nicht hängen laſſen, und — wenn ich die Schwiegermutter des großen Moguls werden könnte.

Hans. Nun, Mütterchen, habt Ihr Euch beſonnen?

Brig. Geh' Er zum Henker! Er bekommt mein Gretchen nimmermehr. (Ab.)

Hans (allein). Alle Hagel! Die Wirthin zum goldenen Lamme iſt nichts weniger als ein Lamm. Immerhin! ich verlaſſe mich auf die Tochter, die wird mich freundlicher empfangen. Aufgeſchaut! da kommt ſie eben. (Er tritt bei Seite.)

Vierte Scene.

Hans. Gretchen und **Lieschen** (als Roſenmädchen gekleidet, kommen eilig Arm in Arm).

Liesch. Was haſt du denn ſo Nothwendiges deiner Mutter zu ſagen? mach' fort! wir müſſen auf's Amthaus. Die Verwalter werden ſonſt böſe.

Digitized by Google

Gretch. Du haſt Recht, die Verwalter darf man heute nicht böſe machen (bei Seite) und den Herrn Amtmann noch weniger.

Liesch. Kannſt du mir nicht ſagen, warum eben heute die Roſenmädchen aus allen Dörfern ſich hier verſammeln?

Gretch. Ich weiß es wohl, ich darf es aber nicht wieder ſagen. Es iſt ein Geheimniß; die ganze Welt ſoll's wiſſen, aber nicht eher, ſpricht der Herr Amtmann, als bis die Roſenmädchen Alle beiſammen ſind. Nun warte nur einen Augenblick. Ich gehe zu der Mutter. (Indem ſie ſich nach dem Hauſe wendet, erblickt ſie den Hans und erſchrickt heftig.) Ach du lieber Gott!

Liesch. Ein junger Burſche! (Sie will davon laufen.)

Gretch. (hält ſie zurück). Wo willſt du hin? nun ja, es iſt ein junger Burſche. Was thut denn das? fürchteſt du dich vor jungen Burſchen?

Liesch. Freilich fürcht' ich mich.

Gretch. (bei Seite). Ich darf gar nicht thun als ob ich ihn kennte, ſonſt wäre ſie im Stande ein Geſchrei davon zu machen.

Hans (mit Kratzfüßen). Guten Morgen, Gretchen. Du haſt mir neulich einen Strauß geſchenkt, und da bin ich expreß von Thalheim herüber gekommen, um dir auch einen zu bringen.

Gretch. (verlegen). Ich? Ihm einen Strauß geſchenkt? ich kenne Ihn ja gar nicht.

Hans. Wie? du kennſt mich nicht? haſt du das Kirchweihfeſt ſchon vergeſſen, wo wir den Kehraus mit einander tanzten?

Gretch. Mit mir? Er irrt ſich, guter Freund. Ich habe dort gar nicht getanzt.

Digitized by Google

Hans. Nun ſehe mir Einer den Spektakel! Wie Jungfer? hat Sie mir nicht geſagt, daß Sie mir herzlich gut wäre?

Gretch. Ich?

Hans. Und daß Sie mich lieb haben wollte? was man ſo recht eigentlich lieb haben nennt?

Liesch. Ei!

Gretch. (bei Seite). Nun muß ich weinen, ſonſt iſt Alles verloren. (Weinend.) Pfui, Musje! ſchäm' Er ſich! das iſt recht abſcheulich von Ihm, daß Er hieher kommt, um ein ehrliches Mädchen um ihr Glück zu bringen.

Hans. Im Gegentheil, ich bin der ehrliche Hans und bin hergekommen, um ſie zu heirathen.

Gretch. Seine Dienerin. Wenn der gnädige Herr Graf mich nicht heirathet, ſo kann Rath dazu werden.

Hans. Der Herr Graf?

Liesch. Was fällt dir ein? der Herr Graf dich heirathen!

Gretch. Mich — dich — oder eine andere — das wird ſich finden — — Ja ja, Lieschen — das wirſt du ſeh'n — denn die Tugend — und die Unſchuld — die ein Schatz iſt — und das ganze Dorf — Ach mein Gott! ich bin ſo verwirrt, ich weiß nicht mehr was ich ſage — Erwarte mich — ich muß mit der Mutter reden —

Hans. Aber liebes Gretchen —

Gretch. Laſſ' Er mich zufrieden, Musje! ich kenne Ihn gar nicht und mag Ihn nicht kennen! (Ab in das Haus.)

Hans. Treuloſe! Undankbare! Katzengemüth! ich räche mich auf der Stelle! — Jungferchen, Sie iſt ſo hübſch, und ſo freundlich, und ſie gefällt mir ſo gut —

Liesch. Laſſ' Er mich zufrieden! ich habe Ihn in meinem Leben nicht geſeh'n. (Sie läuft davon.)

Digitized by Google

Hans. Sind denn die Mädchen hier alle behext? — Alle Wetter! da kommt der gnädige Herr. (Er tritt bei Seite.)

Fünfte Scene.

Hans. Der Graf. Oelgötz.

Graf. Wo ich nicht irre, so bist du aus dieser Gegend gebürtig?

Oelgötz. Ja, 'r Gnaden Excellenz, mein Vater ist der alte Schäfer hier im Dorfe.

Graf. Nun so kennst du ohne Zweifel die jungen Bursche aus der ganzen Grafschaft?

Oelgötz. Was sollt' ich nicht? wir sind Alle so zu sagen Geschwister Kinder.

Graf. So geh' und suche mir Einen aus, der flink und ehrlich sei. Ich brauche noch einen Bedienten, will aber keinen andern, als der auf meinen Gütern geboren und erzogen worden. Du magst ihn dann zustutzen.

Oelgötz. 'R Gnaden Excellenz, den wollen wir bald finden. (Ab.)

Hans (für sich). Ho! ho! das wäre eine gute Gelegenheit ein vornehmer Herr zu werden. (Er läuft Oelgötzen nach.)

Sechste Scene.

Der Graf (allein).

Gehabt euch wohl, ihr Prüden und Koketten!
Zu lange habt ihr Schlingen mir gelegt;
Ich lache nun, wenn euch, wie Marionetten,
Die Eitelkeit an ihrem Draht bewegt —
Hier, wo so freundlich
Natur mir winkt;
Hier wo nur Unschuld
Die Wange schminkt;

Digitized by Google

Soll, was der Zufall
Mir gab, und gibt,
Ein Herz gewinnen,
Das treu mich liebt.
So mögt ihr spotten nun in eurer Mitte,
Mich trifft nicht mehr der Zungen Giftgeschoß;
Aus eines Rosenmädchens nied'rer Hütte
Führ' ich die Liebe in mein gräflich Schloß.

Siebente Scene.

Der Graf. Der Amtmann.

Graf. Nun, mein lieber Amtmann, sind alle meine Rosenmädchen versammelt?

Amtm. Nur Eine fehlt noch. Ich kann nicht begreifen wo sie bleibt.

Graf (schalkhaft). Es ist ihr vielleicht ein kleines Unglück widerfahren.

Amtm. Ich möchte wetten, der Verwalter von ihrem Dorfe ist Schuld daran. Das ist ein wunderlicher, abgeschmackter Mensch. Sollten Ew. Excellenz für möglich halten, daß er von allen Verwaltern der Einzige war, der, als ich mein Amt antrat, mir den schuldigen Respekt mit Gratuliren nicht persönlich erwiesen hat.

Graf. Der Mensch hat keine Lebensart.

Amtm. Er schrieb mir, er könne nicht kommen, denn er habe das Podagra. Nun muß er wohl schon seit sechs Monaten das Podagra haben; denn so lange bin ich hier Amtmann, und noch haben meine Augen ihn nicht geseh'n.

Graf (unwillig). Diese Verzögerung ist aber recht verdrießlich.

Amtm. Ew. Excellenz werden die Sache wohl noch um einen Tag aufschieben müssen.

Digitized by Google

Graf. Mein lieber Amtmann, das verſteht Er nicht. Ein einziger Tag kann mich in die größte Verlegenheit ſetzen, oder einen Plan zerſtören, den man immerhin für thöricht halten mag, der aber mein Glück begründen ſoll. Vergebens habe ich es bisher im Getümmel der Städte, im Glanz der Höfe geſucht. Endlich hat Erfahrung mich weiſe gemacht, und ich will mein Leben auf meinen Gütern beſchließen.

Amtm. Und dieſes allergnädigſte Leben ſoll eine tugendhafte, liebenswürdige Gemahlin verſchönern. (Bei Seite.) Jetzt iſt es Zeit für Gretchen zu ſprechen.

Graf. Von allen meinen Schwachheiten iſt mir die Eine geblieben, daß ich noch immer eine Frau zu meinem Glücke nothwendig glaube.

Amtm. Ich bin zwar nur ein unterthänigſter Hageſtolz, allein ich muß Ew. Excellenz vollkommen Recht geben. Alles hängt von der Wahl des Gegenſtandes ab, und da Hochdieſelben ohne Zweifel die perſonifizirte Unſchuld erwählen werden —

Graf. Ich habe noch andere Gründe. Er weiß, mein lieber Amtmann, daß mein ſeliger Vater, um einen Familienzwiſt zu beendigen, mich, während ich noch auf Reiſen war, mit meiner Couſine, der Witwe des alten Grafen Steinbach, verbinden wollte.

Amtm. Es ſoll darüber ſogar ſchon etwas Schriftliches verhandelt worden ſein.

Graf. Eben deßwegen. Ich muß eilen mich zu vermählen, ehe die Familie meine Zurückkunft erfährt. Und nun läßt der verdammte Verwalter auf ſich warten.

Amtm. Je nun, Ew. Excellenz brauchen ja eben nicht zu warten. Wir haben ſchon fünf allerliebſte Roſenmädchen beiſammen, gegen die nicht ein Wörtchen einzuwenden iſt.

Digitized by Google

Graf. Ist Er aber auch seiner Sache gewiß? hat Er recht strenge Erkundigungen eingezogen?

Amtm. Ich habe die Conduiten-Listen von sämmtlichen Verwaltern auf Pflicht und Gewissen anfertigen lassen. Ew. Excellenz mögen selbst prüfen. Unter andern ist da Eine — hier im Dorfe geboren — das niedliche Gretchen — gleichsam unter den Fenstern des Schlosses aufgewachsen, gleichsam unter meinen Augen erzogen — lieblich, sanft, naiv —

Graf. Und auch hübsch?

(Man hört Gretchen im Hause trillern.)

Amtm. Ich höre sie eben. Ew. Excellenz mögen selbst urtheilen.

Graf. Treten wir ein wenig bei Seite.

Achte Scene.

Die Vorigen. Gretchen.

Gretchen.

Wenn mir ein junger Bursche
Die Blumen stiehlt,
Und unter meinen Strohhut
Mir freundlich schielt;
So sprech' ich: Lass' er's bleiben,
Und hüt' er sich;
Ich bin ein Rosenmädchen,
Versteht er mich?

Amtm. (leise). Da hören Ew. Excellenz.

Gretchen.

Der Peter wollte neulich
Mir mit Gewalt
Sogar ein Küßchen rauben;
Ich sagte: halt!
Geh' er in's nächste Städtchen,
Dort küßt man sich;

Digitized by Google

Hier wohnen Rosenmädchen
Versteht er mich?

Graf (leise). Allerliebst.

Gretchen.

Es ging schon mancher Freier
Mir lange nach,
Und sang die alte Leier,
Ich aber sprach:
Ich dreh' mein Spinn-Rädchen
Fein ehrbarlich,
Und bin ein Rosenmädchen,
Versteht er mich?

Graf (leise). Sie entzückt mich!

Amtm. (leise). Nicht wahr, der Amtmann Blaufuß hat Geschmack?

Neunte Scene.

Die Vorigen. Brigitte.

Brig. Find' ich dich endlich, Mamsell? schöne Dinge muß ich von dir hören.

Amtm. Das ist die Mutter.

Graf. Was hat sie denn gehört?

Amtm. (unruhig). Wollten Ew. Excellenz nicht noch einen kleinen Spazirgang im Dorfe machen?

Graf. Nein, nein, ich muß Alles wissen.

Amtm. (hustet verstohlen).

Brig. (den Grafen gewahr werdend, leise). Pst! da müssen wir schnell einlenken.

Gretch. Ich weiß schon, liebe Mutter, was Ihr sagen wollt, aber —

Brig. Schweig'!

Gretch. Ich wollt' Euch nur erzählen —

Digitized by Google

Brig. Halt das Maul, sag' ich dir. (Leise.) Sie wäre im Stande alles zu verderben.

Gretch. Nämlich von dem —

Brig. Wirst du schweigen! es ist entsetzlich was man von dir redet!

Gretch. Was hab' ich denn verbrochen?

Brig. Du sollst gesagt haben: Du würdest den Herrn Grafen heirathen.

Graf. Aha!

Amtm. (bei Seite). Alte Plaudertasche!

Brig. Rede, ist das wahr?

Gretch. Freilich, liebe Mutter.

Graf (zum Amtmann). Sie ist aufrichtig.

Brig. Das hast du dir unterstanden zu sagen? du, sonst immer so bescheiden, so sittsam —

Gretch. Es fuhr mir so heraus.

Brig. Schäme dich! du bist freilich die hübscheste von allen Rosenmädchen, und auch die unschuldigste, das hast du mir zu danken; ich weiß wohl, daß du allein den gnädigen Herrn Grafen glücklich machen kannst; aber noch hat er dich nicht erwählt.

Graf. Eine wackere Frau.

Amtm. (bei Seite). Ich erhole mich.

Gretch. Ich dachte, der Herr Amtmann —

Brig. Rede mir nicht vom Herrn Amtmann. Dem trau' ich nicht, der setzt dem gnädigen Herrn allerlei in den Kopf.

Amtm. Da hören Ew. Excellenz wie sie mir Unrecht thut.

Brig. Geh' sogleich zu den übrigen Rosenmädchen, und werde mir nur nicht hochmüthig auf dein Lärvchen und auf deine Tugend.

Digitized by Google

Gretch. Ich weiß gar nicht wie Ihr mir vorkommt.

Brig. Schweig'! wenn der Herr Graf dir die Ehre erzeigt, sein Auge auf dich zu werfen, so vergiß nimmermehr, daß du es weniger deinem hübschen Gesichtchen, als deiner unmenschlichen Tugend und Keuschheit zu verdanken hast.

Gretch. Ja ja, Mutter, ich gehe.

Graf. Ich muß sie sprechen, allein sie darf nicht wissen, daß ich sie behorcht habe.

(Quatuor:) Bleib', schönes Kind.

Brig. und **Gretch.** Der gnäd'ge Herr!

Amtm. Wie sie erschrocken sind.

Graf. Warum erschrocken?

Amtm. Weil aus Respekt die Zungen stocken.

Graf. Tritt näher ohne Scheu.

Gretch. (mit einem Knix). Ja, gnädiger Herr, ich bin so frei.

(Alle vier zugleich:)

Graf (für sich).
Fürwahr ein lieblich Wesen
Mit unschuldvollem Blick;
Sie will ich mir erlesen,
In ihr erblüht mein Glück.

Gretchen (für sich).
So vornehm ist sein Wesen,
Und freundlich doch sein Blick;
Ach möcht' er mich erlesen!
Ich wies' ihn nicht zurück.

Brigitte (für sich).
Fein klug bin ich gewesen,
Nun lächelt mir das Glück:
Das Gretchen wird erlesen,
Verräth mir schon sein Blick.

Digitized by Google

Amtmann (für ſich).

Man ſoll von mir einſt leſen:
Ich lenkte ſein Geſchick;
Wird Gretchen auserleſen,
So iſt's mein Meiſterſtück.

Graf.

Hat Gretchen, jung und ſchön,
Den Mann noch nicht geſeh'n,
Für den ihr Herz geſprochen?

Amtmann (leiſe zu Brigitten).

Mit Reverenz,
Nein, Excellenz.

Brigitte (leiſe zu Gretchen).

Nein, Excellenz.

Gretch. (ſich verneigend).

Nein, Excellenz.

Graf.

Scheu'ſt du ein Liebesband,
Geknüpft von treuer Hand
Für ew'ge Flitterwochen?

Amtmann (leiſe zu Brigitten).

Mit Reverenz,
Nein, Excellenz.

Brigitte (leiſe zu Gretchen).

Nein, Excellenz.

Gretchen (ſich verneigend).

Nein, Excellenz.

Graf.

Dir opfr' ich meinen Rang;
Und wird auch ohne Zwang
Dein Herzchen für mich pochen?

Amtmann (leiſe zu Brigitten).

Mit Reverenz,
Ja, Excellenz.

Digitized by Google

Brigitte (leiſe zu Gretchen).

Ja, Excellenz,

Gretchen (ſich verneigend).

Ja, Excellenz.

Graf (für ſich).

Wohl mir, ſie iſt gefunden,
Die mich verſöhnt mit dem Geſchlecht.

Gretchen (leiſe zu Brigitten).

Hab' ich nun überwunden?
Was meint Ihr, Mutter? war's ſo recht!

Brigitte (leiſe).

Gib Acht, in wenig Stunden
Iſt unſer Amtmann ſelbſt dein Knecht.

Amtmann (für ſich).

Ich kenne meine Kunden,
Am Häkchen zappelt ſchon der Hecht.

Gretchen (zu Brigitten).

Iſt's an der Zeit nun, daß ich rede?

Brigitte.

Ja ja, doch ſchüchtern nur und blöde.

Gretchen (wendet ſich zu dem Grafen).

Mein lieber gnäd'ger Herr, wenn's Gottes Wille iſt,
Und Ihr im ganzen Dorf nicht eine beſſ're wißt
Und mir geringen Magd ein ſolches Glück beſchieden,
So bin ich's gern zufrieden.

Graf.

Ja, zu gefallen
Biſt du geboren,
Und dich vor Allen
Hab' ich erkoren.

Amtmann (für ſich).

Das Wort war wichtig!

Brigitte (für ſich).

Nun iſt es richtig.

Digitized by Google

Gretchen (für ſich).

Will mich bequemen,
Den Herrn zu nehmen,
Wär's nur vorüber,
Hans wär' mir lieber.

Graf (zum Amtmann).

Im Feierkleide
Mit Luſt und Freude
Soll man den feſtlichen Tag begeh'n.

Amtmann.

Es ſoll geſcheh'n.

Graf.

Auf Wiederſeh'n.

Brigitte und **Gretchen.**

Auf Wiederſeh'n!

(Der Graf geht in's Schloß. Der Amtmann führt Gretchen fort.)

Brig. (allein, klopft in die Hände). Es iſt richtig! es iſt richtig! wenn nun mein Nachbar, der reiche Müller, ſeinen dicken Kopf zum Fenſter heraus ſteckt und fragt: wohin, Frau Nachbarin? ſo antwort' ich ganz kurz: zu meiner Tochter, der Frau Gräfin. Und wenn ein reiſender Handwerksburſche mich fragt: wem gehört das Schloß? ſo antwort' ich wieder: meinem Schwiegerſohne, dem Grafen.

Zehnte Scene.

Brigitte. Emilie (als Roſenmädchen). **Der Oberſt** (als Verwalter gekleidet).

Oberſt. Na, da wären wir endlich.

Emil. (Brigitten erblickend, leiſe). Nehmen Sie ſich in Acht; wir ſind nicht allein.

Brig. (für ſich). Gewiß das Roſenmädchen, welches noch

Digitized by Google

erwartet wurde. — Die hätte auch lieber zu Hauſe bleiben ſollen. Es iſt ja gar nichts an ihr.

Oberſt. Meine gute Frau, iſt der Herr Graf auf dem Schloſſe?

Brig. (kurz und trocken). Ja.

Oberſt. Seid ſo gut und ſagt uns, auf welchem Platze die Roſenmädchen ſich verſammeln.

Brig. (eben ſo). Dort unten.

Oberſt. Wollt Ihr uns wohl dahin führen?

Brig. Ei, ich habe ganz andere Dinge zu thun. (Für ſich, indem ſie in das Haus geht.) Ich ſoll ſie führen? die Schwiegermutter des Herrn Grafen? das wäre mir eben recht. (Ab.)

Eilfte Scene.

Der Oberſt. Emilie.

Oberſt (lachend). Es ſcheint beinahe, daß in dieſem Dorfe die Verwalter wenig gelten.

Emil. Und auch die Roſenmädchen.

Oberſt. Vermuthlich, weil nicht Jedermann ſo verrückt iſt, als mein Herr Neffe. Bomben und Granaten! ich habe in den fünfzig Jahren meines Lebens Narren von allen Sorten geſeh'n, aber noch keinen ſolchen Erz-Narren.

Emil. Sie meinen aber doch, daß es uns gelingen werde, ihn wieder klug zu machen?

Oberſt. Es wird ſchwer halten, denn er iſt eigenſinnig, und leider durch den Tod ſeines Vaters ganz unabhängig geworden. Aber als ſein Oheim iſt es meine Pflicht, ihn wo möglich von dem dummen Streiche abzuhalten, der der ganzen Familie droht, und einem alten Soldaten gebührt es, ihm derb die Wahrheit zu ſingen.

Digitized by Google

Emil. Nur, beſter Herr Oberſt, vergeſſen Sie nicht, daß Sie mir verſprochen haben, nur im höchſten Nothfall dieſes Mittel anzuwenden. Er verſchmäht mich, er zieht eine Bäuerin mir vor; das fordert Rache. Spielen Sie nur geduldig Ihre Verwalter-Rolle bis zu Ende, ſonſt entſag' ich meiner Roſenmädchen-Rolle. Sie begreifen, in welche Verlegenheit ich kommen würde, wenn man die Liſt entdeckte, ehe ſie gelungen iſt.

Oberſt. Der Oberſt von Rauhfels in einer verfluchten Verwalters-Perücke ſoll mit ſeinem Neffen ſcharmuziren und nicht einmal hurrah ſchreien? Mörſer und Karthaunen! das iſt hart! aber ich hab's verſprochen und werd' es halten, bis die Retirade befohlen wird, dann aber ſoll jeder meiner Blicke ein Koſak, und jedes meiner Worte ein Baſchkir werden!

Emil. Sie müſſen nur auch, in dieſer Verkleidung, ſich der kriegeriſchen Redensarten enthalten.

Oberſt. Freilich, freilich, das ſoll geſchehen. Ein Glück, daß wir bei Zeiten den ſaubern Plan meines Neffen erfuhren. Ein Tag ſpäter, und der Oheim kam, um Jungfer Käthchen oder Jungfer Lieschen zum Altar zu führen. Gott ſei Dank, daß Sie gerade auf Ihren Gütern waren, und ſich ſo ſchnell entſchloſſen, mein Plänchen zu begünſtigen.

Emil. Ein Plänchen, das doch auch nicht zu den vernünftigſten gehört.

Oberſt. Ich weiß; aber mit Narren muß man närriſch ſein. Es wird gelingen, denn der Zufall war uns hold.

Emil. Allerdings ein Glück, daß gerade der Verwalter in jenem Dorfe ein alter Diener von Ihnen war, und ohne Umſtände ſein Amt Ihnen abtrat.

Oberſt. Und daß der Amtmann ihn nicht kennt.

Digitized by Google

Emil. Und daß ſein reiches Roſenmädchen nichts dabei verliert.

Oberſt. Und daß Sie, troß Ihrem Witwenſtande, noch recht paſſabel ein Roſenmädchen vorſtellen können.

Emil. (lachend). Ich danke für das Kompliment.

Oberſt. Hol' mich der Koſak! je mehr ich Sie betrachte, je weniger kann ich begreifen, daß mein Neffe nicht über Hals und Kopf zu Ihren Füßen geeilt iſt, um den Wunſch ſeines Vaters zu erfüllen.

Emil. Er hat mich ja nie geſeh'n.

Oberſt. Auch mich nicht ſeit ſeiner Kindheit.

(Man hört eine ländliche Muſik in der Ferne.)

Emil. Stille! ich ſehe einen Haufen von Menſchen, der ſich hieher bewegt.

Oberſt. Vermuthlich bringen ſie die Roſenmädchen. Bomben und Granaten!

Emil. Um's Himmelswillen vergeſſen Sie nicht, daß ein Verwalter mit Bomben und Granaten nichts zu ſchaffen hat.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Der Amtmann. Die Verwalter. Die Roſenmädchen. Brigitte. Bauern und Bäuerinnen.

Finale.

Chor.

Glück auf! Glück auf!
Ihr jung und alt, ihr klein und groß,
Hinauf! Hinauf!
In's gräfliche Schloß!

Amtmann.

Ja, meine Freunde!
Ja, Lieschen, Käthchen,

Digitized by Google

Und wie ihr Alle heißt;
Das hübscheste der Rosenmädchen
Als Gräfin bald von Silber speist.

Jedes Rosenmädchen (für sich).

Mir wird der Herr den Vorzug geben;
Mir — mir — ja — ja.

Oberst. Herr Amtmann, sein Diener. Ich komme so eben —

Amtmann.

Ah seid ihr endlich da?
Ihr habt Euch eben nicht geputet.
Man hat Euch früher hier vermuthet.

Oberst.

Der Weg war weit.

Amtmann.

Und wohl der Braten
Zur Wegkost nicht bereit?

Oberst (halb für sich).

Bomben und Granaten!

Emilie (für sich).

Mir wird das Herz ein wenig schwer;
Hübsch sind die Mädchen Alle.

Jedes Rosenmädchen (für sich).

Was gilt die Wette, daß ich mehr
Als Jene dort gefalle?

Die Verwalter (jeder leise zu seinem Rosenmädchen).

Sei ruhig, schönes Kind,
Der Graf wählt dich;
Verlaß dich nur auf mich.

Amtmann.

Nicht länger gezaudert!
Nicht länger geplaudert!

Digitized by Google

Marſch! Peter, Michel, Hins und Kunz!
Die Excellenz erwartet uns.

Chor.

Glück auf! u. ſ. w.

(Jeder Verwalter reicht ſeinem Roſenmädchen die Hand. Das Chor verhallt in einem ländlichen Marſche. Der Zug umkreiſt die Bühne. Die Pforten des Schloſſes öffnen ſich. Des Grafen Dienerſchaft tritt geſchmückt heraus, die Kommenden zu empfangen. Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

(Ein Saal im Schloß. Rechter Hand ſechs Tabourets für die Roſenmädchen, linker Hand ein Seſſel und ein Tiſch, auf welchem eine Blumenvaſe ſteht.)

Erſte Scene.

Der Amtmann, die Verwalter, der Oberſt (die eben herein treten und) **Oelgötz** (der ſchon im Hintergrunde ſtand).

Amtmann (noch hinausredend).
Draußen bleibt im Vorgemache,
Frau Brigitte hält die Wache,
Bis die gnäd'ge Excellenz
Euch beruft zur Audienz.

Die Verwalter (wiederholen den Befehl).

Oberſt (für ſich).
Wie das Volk ſich wichtig macht!
Ha! ha! ha!

Amtm. (auffahrend). Wer lacht?

Die Verwalter. Wer lacht?

(Der Amtmann wirft einen grimmigen Blick auf den Oberſt, der ſich zu faſſen ſucht. Eine Pauſe, hierauf wendet ſich der Amtmann zu Oelgötz.)

Man vermelde Seiner hochgebornen Gnaden,
Daß der große Ehrentag beginnt,

Digitized by Google

Und die Gäste, allergnädigst eingeladen,
Hier im Saale schon versammelt sind.

Die Verwalter (beten es nach).

Oelgötz (zugleich).

Ich vermelde Seiner hochgebornen Gnaden u. s. w.

Oberst (zugleich für sich).

Wie Rekruten auf den ersten Wachparaden
Strecken sie die Nasen in den Wind;
Gravitätisch zieht der Amtmann sie am Faden,
Weil sie seine Marionetten sind.

Oelgötz (ab).

Amtm. (zum Oberst). Verwalter, ich muß Euch wiederholen, daß Euer langes Außenbleiben sehr curios mir vorgekommen.

Oberst. Ich habe dem Herrn Amtmann ja schon gesagt —

Amtm. Haltet Euer Maul! ich hatte befohlen und das war genug.

Oberst. Aber der weite Weg —

Amtm. Raisonnirt nicht! So lange der Herr Graf nicht selbst erscheint, repräsentire ich dessen allerhöchste Person.

Oberst. Aber ich dächte doch —

Amtm. Schweigt! Alles was Ihr denkt, ist keinen Kreuzer werth.

Oberst (sich vergessend). Bomben und Granaten —

Amtm. (verwundert). Ei! Ihr habt wohl gar im Felde gedient?

Oberst. Allerdings! und wer weiß, ob ich nicht wieder Dienste nehme.

Amtm. I nu, Ihr könnt noch einmal Profos werden.

Oberst (für sich). Ich ersticke!

Digitized by Google

Oelgötz (zurückkommend). Der Herr Graf.

Amtm. Silentium!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Der Graf (reich gekleidet).

Graf. Seid willkommen, ihr Herren Verwalter.

(Die Verwalter schneiden Kratzfüße, der Oberst rührt sich nicht.)

Graf. Mit Vergnügen habe ich vernommen, daß meine Unterthanen nicht von euch gedrückt, sondern freundlich behandelt werden.

(Die Verwalter schneiden Kratzfüße, der Oberst rührt sich nicht.)

Amtm. (leise zum Oberst). Wollt Ihr Euch wohl bücken? habt Ihr eine Bohnenstange im Leibe?

Oberst (für sich, indem er sich verbeugt). Ich möchte des Teufels werden!

Graf. Habt ihr die pflichtmäßigen Bemerkungen mitgebracht, die ich über eure Rosenmädchen von euch verlangt habe?

(Die Verwalter überreichen ihre Papiere.)

Graf. Sehr wohl. Ich bin überzeugt, daß ihr auf Pflicht und Gewissen sie angefertigt habt.

(Die Verwalter und auch der Oberst bücken sich.)

Graf. Bei der Wahl, die ich zu treffen gedenke, sehe ich weniger auf Schönheit, als auf Tugend.

Oberst. Wenn aber Beide sich vereint fänden —

Amtm. Haltet Euer Maul!

Oberst (für sich). Verfluchter Kerl!

Graf. Allerdings, Schönheit und Tugend vermählen sich bisweilen, und, wenn ich meinem Vater hätte glauben wollen, so hätte ich beide in meiner Cousine schon gefunden.

Digitized by Google

Aber welch ein Wagſtück! eine Witwe zu heirathen, die ihre Jugend am Hofe zugebracht!

Amtm. Ich habe es dem ſeligen Herrn oft genug geſagt; es war ein curioſes, ein albernes Projekt.

Oberſt (für ſich). Erdroſſeln möcht' ich ihn!

Graf. Ueber dieſen Punkt bin ich ſchwer zu täuſchen; und wehe dem, der es verſuchen wollte. — Geht nun und holt eure Roſenmädchen. Zu Mittag ſpeiſt Ihr Alle bei mir.

(Die Verwalter und der Oberſt machen Kratzfüße und gehen.)

Amtm. Das hübſche Gretchen hat Ew. Excellenz hohe Approbation?

Graf. Sie gefällt mir außerordentlich, und wenn Alles wahr iſt, was Er mir von ihr geſagt hat —

Amtm. Der Teufel ſoll mich holen! mit Reſpekt zu melden —

Graf. Nun, nun, wir werden ſeh'n. (Er entläßt den Amtmann.)

Dritte Scene.

Der Graf. Oelgötz (welcher) **Hans** (herein führt).

Graf. Was gibt's da?

Oelgötz. Der Herr Graf haben befohlen, noch einen Bedienten anzunehmen.

Graf. Ja, doch nur aus meinen Unterthanen.

Oelgötz. Hier ſteht ein ſolcher. Er iſt zwar noch ein bischen unbeholfen, aber ich will ihn ſchon dreſſiren.

Graf (zu Hans, der an der Thüre ſeinen Hut dreht). Tritt näher, wie nennſt du dich?

Oelgötz. Er heißt Hans.

Graf. Hans? in der Stadt müßte ich ihn umtaufen;

Digitized by Google

hier mag er Hans bleiben. Bist du ein Bursche aus diesem Dorfe?

Hans. Nein, gnädigster Herr Gnaden, ich bin ein Bursche aus Thalheim; aber ich komme so mannichmal herüber spazirt am lieben Sonntage, oder wenn Pferdemarkt ist.

Oelgötz (der ihn schrauben will). Oder Eselsmarkt, nicht wahr?

Hans (in seiner Einfalt). Ne, wenn wir Esel haben wollen, die müssen wir aus der Stadt holen.

Graf (für sich). Er kennt ohne Zweifel Gretchen — er ist einfältig und geschwätzig — wenn er etwas weiß, so bringe ich ihn wohl zum Plaudern. (Laut.) Höre, Hans! — komm näher — noch näher — so. (Er lehnt sich auf seine Schulter und sagt zu Oelgötz.) Geh'! dich brauch' ich jetzt nicht.

Oelgötz (bei Seite). Tausend Sapperment! was soll denn das vorstellen? der Lümmel wird mich aus dem Korbe stechen. (Er tritt in den Hintergrund.)

Graf (vertraulich). Kennst du Gretchen?

Hans. Die Wirthstochter aus dem goldenen Lamme? die Muhme des alten Schulzen, der einmal Trompeter bei den Husaren gewesen ist?

Graf (lachend). Ihre Sippschaft ist mir nicht bekannt.

Hans. Das Rosenmädchen?

Graf. Ganz recht.

Hans (bei Seite). Alle Hagel! er will sie heirathen. Wenn ich's ihm doch verleiden könnte.

Graf. Nun? Kennst du sie?

Hans. O ja, 'r Gnaden.

Graf. Man sagt, sie sei hübsch?

Hans. I nu, mit ihrem Hübschsein ist's auch nicht weit her. Ein naseweises Gesichtchen. Es hat ein Jeder seinen

Digitized by Google

eig'nen Gusto. Nach meinem Geschmacke wäre sie nicht.

Graf (lachend). Ei! Schade!

Hans. Ein bischen dumm ist sie auch. Ne, ohne uns zu rühmen, da haben wir ganz andere.

Graf. Ich dächte doch, sie wäre —

Hans. Mit Respekt zu melden, so albern blöde, so jämmerlich unschuldig —

Graf (für sich). Bravo!

Hans. Man kann ihr noch immer weiß machen, daß der Storch die Kinder aus den Brunnen holt.

Graf (für sich). Vortrefflich!

Hans. Da lob' ich mir die andern Rosenmädchen, lauter nette Dirnen, und pfiffig wie der Satan.

Graf (für sich). Der Amtmann hat mich nicht belogen.

Hans (für sich). Hat's gewirkt?

Graf. Also du hältst sie für unschuldig?

Hans. O was das betrifft, für die will ich schwören.

Graf. Es munkelt aber doch hie und da —

Hans (mit Lebhaftigkeit).

Nein, 'r Gnaden, nein, Herr Graf!
Lauter Lug!
Lauter Trug!
Dumm und häßlich, aber brav!
Das muß ihr der Henker lassen!
Nur die zierlichen Grimassen,
Ja die kennt sie freilich nicht.

(Bei Seite.)

Sollt' es mich auch von ihr scheiden,
Kann und will ich doch nicht leiden,
Daß man übel von ihr spricht.

(Laut.)

Nein, 'r Gnaden, nein, Herr Graf u. s. w.

Digitized by Google

Graf. Du vertheidigst sie ja recht lebhaft?

Hans. Das ist so meine Manier. Ich lasse keinen Hund necken, wenn's ein ehrlicher Hund ist.

Graf. Das soll Gretchen dir verdanken.

Hans. Ach was! ich frage den Henker nach Gretchen! aber Recht muß doch Recht bleiben.

Oelgötz. Gnädigster Herr, die Rosenmädchen.

Graf. Nur herein! (Für sich.) Nun hüte dich, Paris, daß nicht die Schönste nur den goldenen Apfel dir entwinde.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Der Amtmann. Sämmtliche Verwalter (paarweise mit ihren Rosenmädchen). **Der Oberst** (führt) **Emilien. Gefolge.**

(Der Graf läßt sie an sich vorüberziehen, und grüßt sie freundlich, dann deutet er auf die Tabourets und ladet die Rosenmädchen ein, sich zu setzen. Emilie ist die Erste in der Reihe. Hinter jedem Rosenmädchen steht ein Verwalter, der Oberst hinter Emilien. Der Graf setzt sich auf den Lehnstuhl gegenüber.)

Emil. (leise zu dem Oberst). Das Herz pocht mir gewaltig.

Oberst (leise). Courage! ich bin auch dabei.

Gretch. (für sich, den Grafen betrachtend). Er ist doch viel hübscher als mein Hans.

Amtm. Hier sehen Ew. Excellenz die Rosenmädchen aus Dero ganzen Grafschaft versammelt, ein halbes Dutzend an der Zahl.

Graf. Nenn' Er mir eine nach der andern.

Amtm. Zu Befehl. (Er nimmt die Papiere, welche der Graf auf den Tisch gelegt. Sämmtliche Rosenmädchen schlagen die Augen nieder.)

Graf (für sich). Ihre Verlegenheit macht mir Spaß.

Amtm. (liest). »Käthchen Bornemann.« — Käthchen Bor-

Digitized by Google

nemann, tritt vor und verneige dich. (Käthchen gehorcht sehr schüchtern.)

Amtm. (liest). »Fünfzehn Jahre alt" —

Graf. Das Zeugniß ihres Verwalters?

Amtm. (liest). »Ein gutes Mädchen, sanftmüthig, bescheiden, die Unschuld selbst."

Graf. Sehr wohl. Setze dich, Käthchen. (Sie thut es.)

Amtm. (liest). „Lieschen Frischauf, achtzehn Jahr alt" — Lieschen Frischauf, tritt vor und verneige dich.

Graf. Was sagt ihr Verwalter?

Amtm. (liest). »Fromm, wohlthätig, wird eine sehr gute Mutter werden. Uebrigens die Unschuld selbst."

Graf. Vortrefflich! setze dich, Lieschen.

Amtm. (liest). »Mariechen Baldrian, neunzehn Jahr alt" (Er winkt ihr wie den Vorigen, sie tritt vor und verneigt sich.)

Graf. Wie lautet ihr Zeugniß?

Amtm. (liest). »Ein bischen schwermüthig, tanzt nicht gern, ist sehr schüchtern, übrigens die Unschuld selbst."

Graf (leise zu dem Amtmann). Das Jahr scheint ergiebig gewesen zu sein?

Amtm. Sehr ergiebig.

(Auf einen freundlichen Wink des Grafen nimmt Mariechen ihren Platz wieder ein.)

Amtm. (liest). »Tienchen Wachtel, alt fünfzehn Jahr, weniger einige Wochen."

Graf. Die ist noch sehr jung. Was sagt der Verwalter von ihr?

Amtm. (liest). „Ein allerliebstes Kind, sanft und naiv, dabei so lebhaft, daß man es nicht länger aufschieben mögen, ihr die Rose zu ertheilen.

Graf. Seht doch den kleinen Schelm. Setze dich, Tienchen.

Digitized by Google

Amtm. (lieſt mit größerem Ausdrucke). »Gretchen Wunderlich!«

Gretch. (indem ſie vortritt und ſich verneigt). Das bin ich, gnädiger Herr.

Graf (leiſe zum Amtmann). Sie iſt verdammt hübſch.

Amtm. (leiſe). Ganz verflucht hübſch!

Gretch. (für ſich). Wie er mich anſieht.

Amtm. (lieſt mit Emphaſe). »Alt ſiebzehn Jahr, ſehr ſanft, ſehr beſcheiden, ſehr naiv, ſehr liebenswürdig, ſehr unſchuldig« —

Graf (für ſich). So ſind auf dem Lande die Mädchen alle. (Zu Gretchen mit ausgezeichneter Güte.) Setze dich, mein liebes Gretchen. (Leiſe zum Amtmann.) Mach' Er ſchnell ein Ende.

Amtm. (lieſt flüchtig). »Roſe Grünbaum!«

Oberſt. (für ſich). Bomben und Granaten! nun kommt die Reihe an uns.

Amtm. »Alt zwanzig Jahr und drei Monate.« Roſe, tritt vor und verneige dich.

Emil. (gehorcht. Ihr edler Anſtand bildet einen auffallenden Kontraſt mit dem der übrigen Roſenmädchen).

Graf (mehr mit Gretchen beſchäftigt, für ſich). Ein Roſenmädchen ſchon über zwanzig Jahr? (Laut.) Ihr Zeugniß?

Amtm. (lieſt). »Eben ſo tugendhaft als ſchön.

Graf (durch dieſe Worte aufmerkſam gemacht, wirft einen Blick auf Emilien, wird getroffen und ſteht auf).

Was ſeh' ich!
Welch eine himmliſche Geſtalt
Ergreift mein Herz mit ſanfter Gewalt!

Graf (für ſich).

Ja, ſie allein vor Allen
An jeder Anmuth reich!

Digitized by Google

Emilie (für ſich).
Ich ſchein' ihm zu gefallen,
Sein Blick verrieth es gleich.

Oberſt (für ſich).
Sie ſcheint ihm zu gefallen,
O ja, das merkt man gleich.

Amtmann, Verwalter und **Roſenmädchen** (für ſich).
Sie ſcheint ihm zu gefallen,
Das wär' ein dummer Streich.

Graf.
Wenn Unſchuld ſelbſt vom Himmel ſtiege,
Sie würd' entlehnen dieſe Züge.

Jedes Roſenmädchen (leiſe zu ſeinem Verwalter).
Ach Herr Verwalter! habt Ihr's geſchaut?

Jeder Verwalter (leiſe zu ſeinem Roſenmädchen).
Sei du nur ruhig,
Du wirſt die Braut.

Graf.
Das arme Kind, es zittert;
O faſſe dich!

Emilie (für ſich).
Was mich ſo ſanft erſchüttert,
Das weiß nur ich.

Graf.
Wo iſt dein Verwalter?

Oberſt. Hier ſteht er! (für ſich.)
Jetzt kommt die Reih' an mich.

Graf (zu den Verwaltern und Roſenmädchen).
Geht, Kinder, wir ſprechen uns ſpäter,
Geht und erwartet mich.
(Zu Emilien.)
Du bleibſt.

Amtmann (für ſich).
O weh!

Digitized by Google

Oberſt (für ſich).
Wie fein!

Graf.
Man laſſ' uns hier allein.

Amtmann (leiſe zu dem Grafen).
Doch Gretchen, Eure Excellenz —

Graf.
Ja, Gretchen iſt ſchön,
Geht nur, ich werde ſie wieder ſeh'n.

Amtm. (für ſich). Welch' eine verdammte Inconſequenz!

Graf (für ſich).
Nur dieſe ſcheint vor Allen
An jeder Anmuth reich.

Emilie (für ſich).
Ich hab' ihm doch gefallen,
Sein Blick verrieth mir's gleich.

Oberſt (für ſich).
Sie hat ihm doch gefallen,
Das merkte man ſogleich.

Amtmann, Verwalter und **Roſenmädchen.**
Sie hat ihm doch gefallen,
Das iſt ein dummer Streich.

(Alle gehen. Der Amtmann macht Miene zu bleiben, aber auf einen Wink des Grafen muß auch er ſich entfernen.)

Fünfte Scene.

Der Graf. Emilie. Der Oberſt.

Emil. (für ſich). Schon wieder Herzklopfen.

Graf. Mein lieber Verwalter, die Wahl, die er da getroffen hat, beweiſt Seine Unparteilichkeit, und ich mache ihm mein Kompliment über ſeinen guten Geſchmack.

Oberſt. Mein Seel! ich gebe Ew. Gnaden das Kompliment zurück.

Digitized by Google

Graf (sehr liebreich zu Emilien). Wiederhole mir deinen Namen.

Oberst. Sie heißt —

Graf. Von ihr wünsch' ich ihn zu hören.

Emil. Rose, gnädiger Herr.

Graf. Rose! der Name ist wie für dich gemacht. Hast du dein Dörfchen zum ersten Male verlassen?

Oberst. Ja, gnädiger Herr, sie ist —

Graf. Schweigt! laßt sie selbst antworten. Ihr verwirrt sie nur.

Emil. Ich habe nie gewünscht, mein Dörfchen zu verlassen, aber jetzt —

Oberst. (lachend). Jetzt wünscht sie, nie dahin zurück zu kehren.

Graf (zu Emilien). War das deine Meinung?

Emil. (sehr schüchtern). Ach gnädiger Herr!

Graf. Ich sehe schon, mein lieber Verwalter, daß Eure Gegenwart sie in Verlegenheit setzt. — Das Wetter ist schön — meine Gärten sind auch schön —

Oberst (lachend bei Seite). Aha! er schickt mich spazieren. (Laut.) Ich verstehe, gnädiger Herr. (Bei Seite.) Im Grunde hab' ich hier auch nichts zu thun. Mit einer jungen Witwe hat es keine Gefahr. (Er gibt Emilien noch einen verstohlenen Wink und geht.)

Sechste Scene.

Der Graf. Emilie.

Graf. (bei Seite). Ich bin fürwahr fast eben so verlegen als sie selbst. Das ist die Macht der Unschuld.

Emil. (bei Seite, schlau lächelnd). Wir sind allein. Ich erhole mich ein wenig.

Digitized by Google

Graf. Schöne Rose, zitterst du noch immer?

Emil. Gnädiger Herr —

Graf. Fasse Muth, laß uns vertraulich schwatzen.

Emil. Ach gnädiger Herr — die hohe Ehre —

Graf. Gebührt dir. Tugend und Unschuld sind heut zu Tage so selten, daß man sie nicht genug ehren kann. Du weißt, warum ich die Rosenmädchen hier versammelt habe?

Emil. Man sagt, es sei geschehen, um die Unschuldigste von Allen zu krönen.

Graf. Ich wette, du machst dir große Hoffnung!

Emil. Ich? ach gnädigster Herr, wie dürft' ich das?
Zwar bin ich auch ein Rosenmädchen,
Wich nimmer von der Tugend Bahn,
Und liebetändelnd mir zu nah'n,
Ließ keiner sich gelüsten;
Doch fürcht' ich sehr,
Mit Unschuld mich zu brüsten
Ziemt mir nicht mehr.

Graf. Liebenswürdige Bescheidenheit.

Emilie.
Die Mutter hat mich fromm erzogen,
Die Mutter hat mich oft gewarnt:
Laß, wenn die Liebe dich umgarnt,
Dein Herz nicht überlisten.
Doch fürcht' ich sehr,
Mit Unschuld mich zu brüsten
Ziemt mir nicht mehr.

Graf. O du liebes schüchternes Mädchen! ja, mir sagt mein Herz, daß ich gefunden habe, was meinem Glücke fehlte.

Emil. Ach gnädigster Herr! ich bin ja nur eine Bauerdirne.

Graf. Mein Kind, was man in der Stadt nicht findet, muß man auf dem Lande suchen.

Digitized by Google

Emil. (mit Einfalt). Haben denn die Damen in der Stadt auch Fehler?

Graf (lachend). Ob ſie Fehler haben? ach du lieber Gott!

Emil. Der gnädige Herr haben wohl Urſach' über ſie zu klagen?

Graf (etwas verlegen). Ich? — je nun —

Emil. (mit einem Knix). Was haben ſie denn Ew. Gnaden zu Leide gethan?

Graf (bei Seite). So kann doch nur eine reine Seele fragen. (Laut.) Wie, Röschen? du begreifſt nicht, was ich ihnen könnte vorzuwerfen haben?

Emil. Nein, gnädigſter Herr. Aber ich will einmal rathen. Sie werden es wohl gemacht haben wie ich: wenn ein junger Burſche mir ſagte, daß ich hübſch wäre, ſo wollte ich's nicht glauben.

Graf. O nein, das iſt es nicht; ſo ungläubig ſind ſie nicht.

Emil. Oder ſie haben den gnädigen Herrn nur nicht leiden mögen?

Graf (etwas empfindlich). O nein, das iſt es auch nicht. Ueber mein Glück bei den Damen kann ich fürwahr nicht klagen.

Emil. Nun worüber denn? mit Reſpekt zu fragen.

Graf (bei Seite). Ich weiß nicht, wie ich ihr das erklären ſoll. (Laut.) Sieh, Röschen, zum Exempel in deinem Dorfe, wenn man dir ſagte, du ſeiſt hübſch, ſo wollteſt du das Niemanden glauben — Niemanden! verſtehſt du mich?

Emil. Ich verſtehe.

Graf. Die Damen in der Stadt hingegen, die glauben es Jedermann. Begreifſt du nun?

Digitized by Google

Emil. Nein, gnädiger Herr.

Graf (bei Seite). Liebenswürdige Unwissenheit!

Emil. Doch halt! ich habe sagen hören, die Damen in der Stadt wären ein wenig boshaft, ein wenig schlau —

Graf. Schlau! das ist das rechte Wort.

Emil. Da haben sie den gnädigen Herrn vielleicht zum Besten gehabt?

Graf (mit erzwungenem Lachen). Ja ja, du hast's errathen. (Für sich.) Rührende Einfalt! (Sich ihr vertraulich nähernd.) Nicht wahr, Röschen, bei dir werde ich so etwas nicht zu fürchten haben?

Emil. (macht einen Knix und spricht sehr kalt). Nein, gnädiger Herr.

Graf (mit Selbzufriedenheit). Das wußt' ich wohl, das las ich schon in deinen Augen.

Emilie (für sich).

Wie schmeichelnd es den Busen schwillt,
Wenn man ein ganzes Jahr
Schon Witwe war,
Und noch als Rosenmädchen gilt.

Graf.

So ist mein heißer Wunsch erfüllt!
Nachdem so manches Jahr
Mir abhold war,
Erblick' ich das geträumte Bild!

Graf.

Ja, Unschuld und Tugend,
Bei Schönheit und Jugend,
Sind keine Schimäre!
In dir belohn' ich sie.

Emilie.

Ach zu viel Ehre!

Digitized by Google

Graf.

Du täuschest mich nie.

Emilie.

Und doch — wer weiß —
O trauen Sie nicht!

Graf.

Dein ist der Preis —

(Mit großer Selbstgefälligkeit.)

Denn mich betrügt man nicht!

Beide.

O welch ein Augenblick!
Es lächelt mir ein Glück!

Graf.

Du bald nun mein!
Noch sind wir allein,
Noch stört kein lästiges Getümmel;
Den ersten Kuß vergönne mir.

Emil. Ein Kuß! bewahre der Himmel!

Graf. Die Liebe bittet ihn von dir.

Emilie.

Nein, nein, nein, nein,
Wir sind allein.
Das wäre gegen mein Gewissen,
Ein Rosenmädchen darf nicht küssen.

Beide.

Graf. O süßer Unschuld treues Bild!
Nachdem so manches Jahr
Mir abhold war,
Seh' ich den heißen Wunsch erfüllt!

Emilie. Wie schmeichelnd es den Busen schwillt,
Wenn man ein ganzes Jahr
Schon Witwe war,
Und noch als Rosenmädchen gilt.

Digitized by Google

Graf. Wohlan, schönes Röschen, noch bezähm' ich mein Verlangen. Der Anstand erheischt, daß ich auch den übrigen Rosenmädchen ein freundliches Wörtchen sage; doch bald, recht bald bin ich wieder bei dir. (Emilie verneigt sich ehrerbietig. Der Graf geht entzückt.)

Siebente Scene.

Emilie. Der Oberst (der freundlich lauernd aus der Seitenthür tritt).

Oberst. Bravo! meine liebe Emilie! Bomben und Granaten! Sie haben die Unschuld meisterhaft gespielt.

Emil. Wie? Sie haben gehorcht?

Oberst. Soll ein Verwalter nicht über sein Rosenmädchen wachen?

Emil. Nun? was meinen Sie? bin ich nicht schon ziemlich weit mit ihm gekommen?

Oberst. Ja, wenn wir nur immer Rosenmädchen bleiben könnten.

Emil. Ich denke die Rolle noch ein Weilchen fortzuspielen.

Oberst. Nur nicht zu lange, das bitt' ich mir aus. Denn so angenehm es Ihnen sein mag, für ein Rosenmädchen zu gelten, so unangenehm ist es mir, den Verwalter zu spielen. Der vermaledeite Amtmann wird meinen Geduldsfaden gewiß noch zerreißen.

Emil. O machen Sie mir zu Liebe aus dem Faden einen Strick. Ich muß Ihnen gesteh'n — mit aller Naivität, die mein Costum erheischt — der Graf gefällt mir gar nicht übel. Etwas eitel scheint er zu sein, wie die Männer jetzt alle sind; aber sonst recht brav und — was mir am meisten behagt —

Digitized by Google

gefühlvoll. Es wäre doch Schade, wenn es mir nicht gelingen sollte.

(Bei diesen Worten treten der Graf und der Amtmann unbemerkt herein. Der Graf stutzt und lauscht; der Amtmann verräth Schadenfreude.)

Oberst. (Emilien bei der Hand fassend). Es wird gelingen. Donner und Wetter! es muß gelingen! Bin ich doch selbst in mein Rosenmädchen verliebt! und wenn sie vollends erst die Frau Gräfin sein wird, o dann will ich sie noch lieber haben!

Graf (für sich). Alle Teufel!

Oberst. Und den ersten Kuß, um den er vergebens bat, nicht wahr, mir gibt ihn Röschen?

Emil. Von ganzem Herzen. (Sie küßt ihn.)

Amtm. (laut). Bravo, Verwalter!

Oberst. (bei Seite). Bomben und Granaten!

Amtm. Und Sie, Mamsell Rosenmädchen — so schön als tugendhaft — ha! ha! ha!

Emil. Gnädigster Herr —

Graf (mit vornehmen Ernst). Entferne dich.

Oberst. Herr Graf, ich —

Graf. Geht.

Oberst. Ew. Excellenz erlauben —

Amtm. Geht! geht!

Oberst. Aber tausend Himmel Sapperment —

Emil. (leise). Schweigen Sie, oder Alles ist verloren.

Graf (mit kalter Würde). Amtmann, schicke Er das Mädchen zurück in ihr Dorf, und setze Er dort einen andern Verwalter.

Amtm. Mit dem allergrößten Vergnügen.

Emil. (indem sie mit dem Obersten abgeht, für sich). Ein fataler Querstrich.

Digitized by Google

Achte Scene.

Der Graf. Der Amtmann.

Graf (sich setzend). Ich kann von meinem Erstaunen nicht zu mir selber kommen.

Amtm. (für sich). Das kam zu gelegener Zeit für Gretchen.

Graf. Mir schlug sie den Kuß ab — und dem alten grämlichen Verwalter —

Amtm. Sie mögen wohl schon alte Bekannte sein.

Graf. Ja, so scheint es.

Amtm. (leise anklopfend). Das hätte Gretchen nimmermehr gethan.

Graf. Ich will es hoffen.

Amtm. Und Gretchen ist eben so hübsch als Rose.

Graf. O sie ist viel hübscher, und ich kann in der That nicht begreifen, was ich an Rosen fand!

Amtm. Mit schuldigem Respekt zu sagen, mir war es gleichfalls unbegreiflich. Rose ist linkisch, kalt, verlegen; Gretchen hingegen besitzt eine gewisse muntere Keckheit —

Graf. Die immer die Begleiterin einer reinen Seele, eines ruhigen Gewissens zu sein pflegt. Also, mein lieber Amtmann, Er bürgt mir für ihre Unschuld.

Amtm. Unschuldig wie ein Rothkelchen, das zum ersten Male aus dem Neste hüpft.

Graf (aufstehend). Wohlan, ich entscheide mich für Gretchen. (Bei Seite.) Möchte der Anblick meines Glückes die Treulose bestrafen! — He! ist Niemand da?

Neunte Scene.

Hans. Die Vorigen.

Hans. Gnädiger Herr!

Graf. Laß Gretchen kommen.

Digitized by Google

Hans (bei Seite). Sollte er ſie gewählt haben?

Graf. Noch Eins! dir trage ich auf, den Mirtenkranz zu winden, den ich ihr, als der Unſchuldigſten, auf das Haupt ſetzen will.

Hans. Mir, gnädiger Herr?

Graf. Gehorche!

Hans (bei Seite). Gute Nacht, meine letzte Hoffnung. (Will gehen.)

Amtm. Verziehe noch einen Augenblick. (Halb leiſe zu dem Grafen.) Sintemal Ew. Excellenz nunmehro ſich entſchieden haben, ſo geb' ich unmaßgeblich zu bedenken, ob es nicht gerathener wäre, die armen Mägdlein ſammt und ſonders in dem ſüßen Wahne zu laſſen, daß der Herr Graf ſie Alle für würdig halte, und darum ſeine Wahl dem bloßen Zufalle überlaſſen wolle.

Hans (lauſcht).

Graf. Er hat Recht, mein lieber Amtmann, der Gedanke iſt freundlich und mir geziemend. Aber wie? — (Er ſinnt einen Augenblick nach.) Ja, ſo geht's. Alle Roſenmädchen ſollen verſchleiert ſich hier einfinden. Hört Er? verſchleiert. In Gegenwart des ganzen Dorfes will ich hier mein Los ziehen. Damit es aber auch das große Los werde, (er nimmt eine Roſe aus einer Blumen-Vaſe, die auf dem Tiſch ſteht) ſo laſſ' Er Gretchen dieſe Roſe an die Bruſt heften, und, wenn ich mich ihr nähere, ſoll ſie den Schleier nur ſo weit aufheben, daß ich die Roſe erblicke und ſie daran erkennen möge. Es verſteht ſich, daß eine Gewiſſe von dieſer Lotterie ausgeſchloſſen bleibt. So werden gleichſam ihre Nebenbuhlerinnen alle fünf ihr vorgezogen, und ſie iſt um ſo mehr geſtraft. (Zu Hans.) Jetzt geh' und winde den Kranz. Und Er, mein lieber Amtmann, thue Er was ich ihm befohlen.

Digitized by Google

Hans (im Abgehen). Da seh' mir Einer den Pfiff! Ja warte nur! (Ab.)

Amtm. (im Abgehen). So kann mir auch Niemand Schuld geben, daß ich ihn verleitet hätte. (Ab.)

Graf (allein). Wie konnt' ich einen Augenblick durch Rosen mich täuschen lassen?

Folge stets dem ersten Triebe,
Der am sichersten dich führt;
Gretchen weckte meine Liebe,
Darum ihr der Kranz gebührt.
Könnt' auch sie betrügen!
Könnten diese Augen,
Diese Blicke lügen;
Nun so wäre Unschuld
Nur ein leerer Name —
Und ich entsag' auf ewig
Der Dirne wie der Dame!

Sie kommen — Nun Fortuna, du hast mir viel gegeben, aber gibst du mir nicht auch ein gutes Weib, so bist du doch nur eine Dekorationsmalerin und verstehst nicht, eine warme Hütte zu bauen.

Zehnte Scene.

Der Graf. Der Amtmann. Brigitte. Hans. Bauern und **Bäuerinnen** (die schüchtern hereintreten).

Graf. Immer herein, meine Freunde! Ihr seid Alle willkommen! Ihr Alle sollt Zeugen sein von der Wahl eurer künftigen Gebieterin.

Ein alter Bauer (zu den andern). Er ist gar nicht ein bischen hochmüthig.

Brig. Das macht, weil ich dabei bin. O er hält große Stücke auf mich.

Digitized by Google

Graf (leise zum Amtmann). Ist Alles besorgt?

Amtm. Ja, gnädigster Herr. Die Rose an der linken Brust.

Finale.

(Ein ländlicher Marsch. **Die Verwalter** führen **die Rosenmädchen** herein, und stellen sie dem Grafen gegenüber in Eine Reihe. Sie sind Alle dicht verschleiert. **Hans** überreicht dem Grafen den Kranz.)

Wohlan, der Augenblick ist da,
In dem das Schicksal rasch entscheide,
Für welche dieses Brautgeschmeide
Die zarte Myrte wachsen sah.

Chor.

Hurrah! Hurrah!

Graf.

Noch ist der Kranz in meinen Händen,
Noch sei es jeder frei gestellt,
Die Wahl bescheiden abzuwenden,
Die ihrem Herzen nicht gefällt.
Ist Eine, die schon Liebe hegte,
In der geheimer Wunsch sich regte,
Zu werden eines Andern Braut,
Die sag' es laut!
Kein Vorwurf treffe sie,
Beschenkt entlass' ich sie.

Hans (für sich).

Ach! Gretchen dort!
Sie sagt kein Wort!

Graf.

Ihr schweigt! der Liebe Lust und Schmerzen
Nicht kennend steht ihr da?
Noch frei sind eure Herzen?

Die Rosenmädchen.

Ja, gnäd'ger Herr, ach ja!

Digitized by Google

Hans (für ſich).

Es iſt kein Blut in meinen Wangen!
O gebt mir Gift!

Graf.

So möge die den Kranz empfangen,
Auf die zuerſt mein Auge trifft.

(Er nähert ſich lauſchend den Roſenmädchen. Plötzlich lüftet eine Jede ihren Schleier, und Jede läßt an ihrer Bruſt eine Roſe ſehen.)

Graf.

Ha! was iſt das!
Fünf Roſen ſtatt Einer!

Hans (für ſich).

Jetzt kommt der Spaß.

Graf, Amtmann und **Brigitte** (für ſich).

Was ſoll ich davon denken?
Wer ſpielte mir den Streich?

Hans (zugleich für ſich).

Um ſo die Wahl zu lenken,
Sind wir an Roſen reich.

Die Verwalter und **die Roſenmädchen.**

Er ſchwankt — was ſoll das heißen?
Was fuhr ihm durch den Sinn!

Graf (den Amtmann bei Seite ziehend).

Verdammt! ich muß Eure Weisheit preiſen!
Nun ſteh' ich da — weiß nicht wohin.

Amtmann.

Ach gnädigſter! ich bin verblüfft!
Der Teufel hat ſein Spiel!

Hans (für ſich).

Nun weiß er doch nicht, wen er trifft.

Graf.

Wie komm ich nun zum Ziel?

Digitized by Google

Amtmann.

Ei was! wir achten nicht darauf,
Und heben ohne Komplimente
Die Schleier auf. (Er will es thun.)

Graf.

Halt! (Nachdenkend.) Wenn man erst erforschen könnte —
Wer diese List erdacht —
Ob es wohl gar
Ein Rosenmädchen war —
Die nun in's Fäustchen lacht.

Amtmann und **Brigitte** (zugleich, leise).

Wer hat die List erdacht,
Die Satanslist,
Die so verborgen ist,
Und ihn so stutzig macht?

Hans (zugleich, für sich).

Ich hab' die List erdacht!
Gewinn ich schlau
Dadurch mir eine Frau,
So ist mein Glück gemacht.

Alle (leise).

Er schweigt mit zornigen Geberden —
Was ist geschehn? was soll nun werden?

Graf (für sich).

Wenn ich's klug bedenke —
Ja, ich muß zuvor entdecken,
Wessen Ränke
Hinter dem Geheimniß stecken?
Daß ich in das Garn nicht laufe,
Waren selbst die Rosenmädchen
Schon so listig, so verwegen,
O so käm' ich aus dem Regen
In die Traufe.
Nein, das muß zuvor heraus.

Digitized by Google

(Laut.)

Kinder, geht für jetzt nach Haus,
Denn die Wahl iſt aufgeſchoben.

Amtmann und **Brigitte** (bei Seite).

Seine Vorſicht muß ich loben.

Hans (bei Seite).

Meine Hoffnung ſchwimmt noch oben.

Alle.

Welch ein Sturm hat ſich erhoben!

Graf.

Geht nur, geht, ihr mögt im Garten
Euch ergetzen in freier Luft,
Und beim Klang der Becher warten,
Bis mein Wink euch wieder ruft.

Alle.

Ja, wir wollen nun im Garten
Uns ergetzen in freier Luft,
Und beim Klang der Becher warten,
Bis ſein Wink uns wieder ruft.

(Alle ab. Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Der Schauplatz wie im erſten Act.)

Erſte Scene.

Der Graf. Der Oberſt (in ſeiner Uniform).

Graf (den Oberſt empfangend).

Iſt's möglich? Herr Onkel! Sie hier?
Willkommen! willkommen bei mir!

Oberſt.

So bin ich dir wirklich willkommen?

Digitized by Google

Graf (empfindlich).
Wie soll ich die Frage versteh'n?

Oberst.
Du hast mich nur Einmal geseh'n,
Kaum warst du der Windel entnommen.

Graf.
Doch meine Mutter, Ihre Schwester,
Sie wurden zärtlich von ihr geliebt;
D'rum ist der Tag ein Tag der Freude,
Der mir den Oheim wieder gibt.

Oberst.
Ja, deine Mutter, meine Schwester,
Sie wurde zärtlich von mir geliebt;
D'rum ist's auch mir ein Tag der Freude,
Der mir den Neffen wieder gibt.

Graf. Aber aufrichtig, lieber Oheim! ich hatte wohl von Kindheit auf gehört, daß Sie vermuthlich einmal ein großer General werden würden; doch Niemand schien zu ahnen, daß Sie allenfalls auch einen Verwalter spielen könnten.

Oberst. Spaß bei Seite. Ich meint' es gut und wollte mich unerkannt von deiner Thorheit überzeugen.

Graf. Von meiner Thorheit?

Oberst. Bomben und Granaten! wie soll ich's denn nennen? Du bestehst wohl noch immer auf deinem lächerlichen Vorsatz, ein Rosenmädchen zu heirathen?

Graf. Mehr als jemals! denn nun begreife ich — der Hokus Pokus mit den fünf Rosen statt Einer — ja ja, lieber Oheim, der rührte von Ihnen her. Sie wollten mich auf eine feine lustige Weise von meinem Vorhaben abwendig machen. Indessen hat mir doch geschienen, daß die Rosenmädchen Ihnen auch nicht mißfallen? ha! ha! ha!

Digitized by Google

Oberſt (bei Seite). Er ahnet noch nicht. (Laut.) Höre, Neffe, es iſt wahr: um dich von einem dummen Streiche abzuhalten, habe ich die Rolle von Einem deiner Verwalter übernommen und deſſen Roſenmädchen hieher begleitet. Weil ich aber nicht länger an mich halten konnte, ſo bin ich nun wieder der Oberſt von Rauhfels, und thue dir einen andern Vorſchlag.

Graf. Laſſen Sie hören.

Oberſt. Ich verſpreche dir, in eigener Perſon deine Braut zum Altar zu führen, wär' es auch ein Lieschen, ein Käthchen oder ein Mariechen, wenn unter allen deinen Roſenmädchen auch nur eine ſich findet, die deiner Erwartung entſpricht.

Graf. Eine nur?

Oberſt. Eine einzige nur. Aber ich mache zur Bedingung, daß du bei der Prüfung mir beiſtehſt, und Alles thuſt, was ich von dir fordere.

Graf. Herzlich gern. Was gilt die Wette, Sie werden dieſen lieblichen Geſchöpfen eine Ehrenerklärung machen müſſen?

Oberſt. Das wird ſich zeigen.

Graf. Da kommt mein Amtmann —

Oberſt. Nun ſoll er mir's entgelten.

Graf. Mit Ihrer hübſchen Roſe.

Oberſt. Noch darf er nichts wiſſen.

Graf. Das verſteht ſich.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Der Amtmann. Emilie.

Amtm. Gnädigſter Herr Graf, hier iſt das Er- Roſen-

Digitized by Google

mädchen, welches, Dero Befehlen gemäß, in sein Dorf zurück wandert.

Graf. Und der Verwalter? wo ist der?

Amtm. Den hab' ich kassirt. O wir wollen schon einen bessern finden. Der Mensch schickte sich gar nicht zum Verwalter.

Oberst (ihm unter das Gesicht tretend). Ganz recht, Herr Amtmann.

Amtm. Was seh' ich! was erblick' ich!

Graf. Der Oberst von Rauhfels, mein Oheim.

Amtm. Alle Hagel!

Oberst. Der noch einmal Profos werden kann.

Amtm. Ach, gnädiger Herr —

Oberst. Dessen Gründe keinen Kreuzer werth sind.

Amtm. Wenn ich vermuthet hätte —

Oberst. Halt' Er's Maul!

Amtm. Ew. Hochwohlgebornen Gnaden —

Oberst. Halt' Er's Maul, sag' ich Ihm.

Amtm. Ich war ein Esel.

Oberst. Jetzt spricht Er vernünftig.

Graf (der unterdessen Emilien mit Entzücken betrachtet hat). Amtmann, das Mädchen soll vor der Hand noch hier bleiben.

Emil. Verzeihen Sie, gnädiger Herr; nach der Beschimpfung, die mir widerfahren, kann ich hier nicht länger verweilen.

Graf (erstaunt). Wie?

Oberst (zum Grafen). Sie hat Charakter.

Emil. Haben Sie die Gnade, diese Rose zurück zu nehmen, die mir zu tragen nicht mehr geziemt.

Graf. Mädchen! was machst du aus mir?

Digitized by Google

Emilie (an die Rose, die sie vom Busen nimmt).

Leb' wohl, du schöne Blume!
Du warst mir lieb und werth,
Ob schon zum Eigenthume
Mein Stolz dich nicht begehrt.
Die Tugend soll mir heilig sein,
Und nie für sie mein Herz erkalten;
Doch dich behalten —
Ach nein! ach nein!
Ich darf dich nicht behalten!
Die Hoffnung ist verloren,
Die mich hieher geführt;
Er hat mich nicht erkoren,
Sein Herz blieb ungerührt.
So mög' im stillen Kämmerlein
Sich ein verkanntes Herz entfalten;
Doch dich behalten —
Ach nein! ach nein!
Ich darf dich nicht behalten!

(Sie wirft die Rose dem Grafen hin und entflieht.)

Graf. Ich muß ihr nach!

Oberst (ihn zurückhaltend). Sei ruhig! sie geht nicht ohne mich. Ihre Familie hat sie mir anvertraut. Komm, zeige mir dein Schloß.

Graf (sehr zerstreut). Wenn Sie durchaus befehlen. (Er geht mit dem Oberst, indem er noch oft nach Emilien zurück sieht.)

Amtm. (allein). Ei! ei! ei! ei! das Kapitälchen, welches ich auf das Herz des Herrn Grafen verhypothecirt habe — es steht verdammt unsicher! (Er folgt.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Hans und **Gretchen** (vor ihm fliehend).

Gretchen.

Laſſe mich! laſſe mich!
Wir ſind geſchieden.
Laß mich zufrieden!
Spare mir Sorgen,
Ich muß gehorchen
Der Mutter Gebot.

Hans.

Liebe mich! liebe mich!
Wer kann uns ſcheiden?
Soll ich das leiden?
Soll ich verſtummen,
Wenn auch mit Brummen
Die Mutter uns droht?

Gretchen.

Jungfern werden mich bedienen!
Eine Gräfin werd' ich ſein.

Hans.

Aber tanzen nicht im Grünen,
Schäkern nicht im Mondenſchein.
Wirſt im Schleppgewand erhaben,
Wie der Storch am Mühlengraben,
Einſam auf und nieder traben;
Wirſt dein zartes Ohr nicht laben
An dem Dudelſack des Knaben,
Hörſt im Schloßthurm nur die Raben,
Und, in ſchnödes Gold vergraben,
Wirſt du lange Weile haben.

Gretchen.

Ja, in blankes Gold vergraben,
Werd' ich Arme reich begraben,

Digitized by Google

Täglich neue Kleider haben,
Und auf einem Zelter traben,
Und den Gaum mit Weine laben,
Und bedient von Edelknaben,
Auf dem Seſſel hoch erhaben,
Dir herab ein Rübchen ſchaben.

Hans (ſchluchzend).

Schon gut! ſchon gut!
Ich junges Blut —
Mich wird der Kummer zu Tode nagen —
Sie werden mich auf den Kirchhof tragen!

Gretchen (gerührt).

Ach nein! nein!
Das ſoll nicht ſein!
Hör' ich den Hans ſo kläglich ſprechen,
Will mir das Herz im Leibe brechen.

Hans.

Hat ſich dein Herz mir zugewandt,
So reiche mir ſchnell die liebe Hand.

Gretchen (zuckend).

Die Hand? was wird die Mutter ſagen?

Hans.

Und auch den Mund!

Gretchen.

Die Hand? — und — und —
Soll ich es wagen? —

(Plötzlich entſchloſſen.)

Laſſe mich! laſſe mich!
Wir ſind geſchieden u. ſ. w.

Hans.

Liebe mich! liebe mich!
Wer kann uns ſcheiden? u. ſ. w.

Nun fahre wohl, du Tigerherz!
Ich ändere meinen Sinn,
Und nehme flugs — ich nehme flugs
Mir eine And're!

Gretchen.

Immerhin!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Lieschen.

Hans.

Da kommt Lieschen! eben recht!
Jungferchen, ich bin Ihr Knecht.
Ei wie flink und wohlgestaltig!
Ach! ich liebe Sie gewaltig!

Lieschen.

Mich? ist Er verrückt?

Hans.

Ew'ge Treu mein Herz verspricht.

Lieschen.

Weiß Er, daß sich das nicht schickt?

Gretchen.

Höre mir Einer den Bösewicht!

Lieschen.

Blieb es mir etwa verborgen,
Daß Er Gretchen schon beschwatzt?
Ist Er nicht noch diesen Morgen
Hier damit heraus geplatzt?

Hans.

Ja freilich platzt ich schon oft heraus,
Nun aber ist's auf ewig aus!
Zu Lieschen will ich nun mich wenden,
Sie tragen und wiegen auf meinen Händen.

Digitized by Google

Lieschen.

Laſſ' Er mich! laſſ' Er mich!
Ungetreuer!
Ich darf nicht trauen,
Ich darf nicht bauen
Auf ſolch' ein Feuer
Von dürrem Stroh.

Gretchen.

Liebe mich! liebe mich!
Ungetreuer!
Du überwindeſt,
Ja, du entzündeſt
Ein neues Feuer,
Sei wieder froh!

Hans.

Laſſe mich! laſſe mich!
Ungetreue!
Willſt nur mich kirren
Und mir verwirren
Den Kopf auf's neue,
Du Schadenfroh!

Fünfte Scene.

Brigitte. Die Vorigen.

Brig. Sieh' da, iſt Er noch immer hier? Taugenichts! und Sie, Mamſell, warum bleibt Sie bei ihm ſteh'n?

Gretch. (ſich von ihm entfernend). Ihr ſeht ja, Mutter, daß er nicht bei mir, ſondern bei Lieschen ſteht.

Liesch. (läuft von ihm weg). O bei mir auch nicht.

Hans. Man ſollte denken, ich wäre ganz allein geweſen.

Brig. Stille! da kommt der Herr Amtmann. Der ſieht

Digitized by Google

ja aus, als ob ihm die Gerste verhagelt wäre. (Bei Seite.) Sollte der Herr Graf sich anders besonnen haben?

Sechste Scene.

Die Vorigen. Der Amtmann. Ein Trommelschläger. (Gleich darauf) **die Verwalter** und **Bauern.**

Amtm. (auftretend). Verfluchter Streich! — Aha! Frau Brigitte! unser schönes Projektchen hat der Teufel zu Wasser gemacht.

Brig. Mein Gott! was ist denn geschehen?

Amtm. Ihr werdet's gleich erfahren. (Er gibt dem Trommelschläger einen Wink. Ein Wirbel. Das ganze Dorf läuft neugierig herzu.)

Amtm. He da! Silentium! sperrt die Ohren auf! ich soll euch verkündigen, daß Se. Excellenz, unser gnädigster Herr Graf, so eben nach der Hauptstadt abgereist ist.

Brig. Abgereist?

Amtm. Zu Folge eines königlichen Befehls. Diese meine unterthänigen Augen haben Hochdieselben in den Wagen steigen seh'n.

Brig. Und seine Heirath —?

Amtm. Se. Majestät, der König, haben befohlen, daß Se. Excellenz nicht heirathen, sondern mit einer vornehmen Dame am Hofe sich vermählen sollen; und sintemal man gehorchen muß, wenn der König befiehlt, so hat der Herr Graf befohlen, daß auf seinen Befehl wegen der Heirath nichts mehr befohlen werden soll. Habt ihr mich verstanden?

Alle. Ja!

Amtm. Es kommt noch mehr. Der Herr Graf ist fort; aber sein allervortrefflichster Oheim, der Herr Oberst von

Rauhfels, befinden sich allhier und sind hochbetrübt über den dicken Strich durch die Rechnung Ihres hochgräflichen Neffen. Damit jedoch die ehrsamen Rosenmädchen dieser Grafschaft in etwas entschädigt werden, so hat besagter Herr Oberst großmüthig beschlossen, sie sämmtlich kostbar auszustatten, und noch heute zu verheirathen.

Alle (brechen in Töne des freudigen Erstaunens aus. Nur die Rosenmädchen zieren sich ein wenig.)

Brig. Das muß man sagen: lauter brave Leute in der hohen Familie.

Amtm. Silentium! sperrt die Ohren auf! jetzt kommt das Beste. — Vor allen Dingen begehren der Herr Oberst, daß keines von den hübschen tugendhaften Kindern wider seinen Willen verheirathet werde, weil daraus oft großes Unheil entsteht. Es soll daher in diesem Jahre, und vor der Hand nur dasjenige Rosenmädchen in den heiligen Ehestand eintreten, welches durch ein Attestat seines Verwalters beweisen kann, daß es wenigstens schon seit drei Monaten einen Liebhaber hat. Versteht ihr mich?

Alle. Ja!

Amtm. Die Aussteuer ist zehntausend Gulden.

Brig. Zehntausend Gulden! (Leise zu ihrer Tochter.) Gretchen, kennst du den Hans wohl schon seit drei Monaten?

Gretch. Ne, liebe Mutter.

Brig. Dumme Gans!

Amtm. Ihr, sämmtliche Verwalter, thut euch sogleich auf's Amthaus verfügen, um daselbst die Attestate, nach vorgängigem Examen und Legitimation, in aller Form Rechtens auszustellen. Eilt! denn der Herr Oberst wollen noch diesen Abend wieder abreisen. (Alle ab.)

Digitized by Google

Siebente Scene.

Der Amtmann. Brigitte.

Amtm. Nunmehro iſt's Jammerſchade, meine werthe Frau Brigitte, daß Euer Gretchen noch ſo unſchuldig iſt.

Brig. O ja, was das betrifft, Herr Amtmann — ſehr unſchuldig — indeſſen —

Amtm. Ich errathe — aber es geht nicht! Das Mädel iſt im ganzen Dorfe als ein Tugendmuſter bekannt. Ja, wenn man ſie jemals mit einem jungen Burſchen hätte ſchwatzen ſeh'n —

Brig. I nu — unter uns, Herr Amtmann — es iſt da allerdings ein junger Burſche — und eine ganz artige Liebelei, ſchon ſeit drei Monaten.

Amtm. Wie? was? und noch heute habt Ihr mir verſichert —

Brig. Nehm' Er's nicht übel, Herr Amtmann, die Mutterliebe —

Amtm. Ei was Mutterliebe! Ihr hättet mich an den Galgen bringen können.

Brig. Wer nicht wagt, gewinnt nicht. Der Preis war gar zu lockend. Aber nun — ich hoffe, Herr Amtmann — Er wird aus Freundſchaft für mich — wenn auch noch ein paar Tage an drei Monaten fehlen ſollten —

Amtm. Mit nichten! mit nichten! meine Ehrlichkeit, meine Redlichkeit, mein Gewiſſen — thue Recht, ſcheue Niemand, das iſt mein Wahlſpruch; und was der Herr Oberſt befohlen hat, das muß pünktlich befolgt werden.

Brig. Aber, Herr Amtmann — Er verſteht mich wohl —

Amtm. Ich werde meine Pflicht thun, Frau Brigitte. O! ich kenne meine Pflicht! (Ab.)

Digitized by Google

Brig. (lachend). So sagte er immer. Wenn's aber Ernst wird, und ich klapp're in der Tasche, so wird er schon andere Saiten aufzieh'n.

Achte Scene.

Brigitte. Der Oberst (aus dem Schlosse kommend).

Brig. (für sich). Aha! das wird wohl der Herr Oberst sein. (Mit vielen Knixen.) Braucht der gnädige Herr keine unterthänige Magd?

Oberst (für sich). Das ist ja wohl die Frau, die mich als Verwalter so artig empfing.

Brig. (für sich). Potz tausend! das ist der Verwalter von diesem Morgen.

Oberst. Könnt Ihr mir das Wirthshaus zu den drei Kronen nachweisen?

Brig. O ja wohl, gnädigster Herr! und mit dem allergrößten Vergnügen.

Oberst (für sich). Wie geschmeidig!

Brig. Es liegt da unten, wo die beiden großen Nußbäume steh'n. Der Wirth ist ein Witwer und so zu sagen mein guter Freund. O er hat mich einmal heirathen wollen, und das wäre sehr vernünftig von ihm gewesen, denn ich würde seine Kronen schon in Ordnung gehalten haben. Wenn Ew. Gnaden befehlen, so werde ich Ew. Gnaden selbst hinführen.

Oberst. Es freut mich, meine gute Frau, Euch diesen Abend höflicher zu finden, als diesen Morgen.

Brig. Ach Gott, gnädiger Herr, des Morgens — man ist nüchtern, man ist verdrießlich —

Oberst. Schon gut. Nehmt dies Billet, tragt es in

Digitized by Google

die drei Kronen, und gebt es einer jungen Dame, die eben angekommen ist.

Brig. Ich will laufen, daß meine Pantoffeln durch das ganze Dorf klappern sollen. (Ab.)

Oberst. Nun sage mir Einer mehr, daß Eigennutz nicht auch in Dörfern wie in Städten regiert. — Siehe da, ein Rosenmädchen — mich dünket, es ist Gretchen. Aber sie weint? — was hat's denn gegeben? (Zieht sich zurück.)

Neunte Scene.

Gretchen. Der Oberst.

Gretchen (weinend).

Hi! hi! hi! hi! Das ist zu arg!
Gott möge mir Geduld verleihen!
Bin siebzehn Jahr und soll nicht freien!
Das ist ein Nagel zu meinem Sarg!
Was hat man nun davon,
Wenn man in schöner Jugend
Die langweilige Tugend
Mit vieler Mühe Tag und Nacht,
Wie reife Erbsen, stets bewacht.
Nun wird der Spott im Dorfe zischen,
Nun lachen sie mir in's Angesicht —
Allein fürwahr, man soll mich nicht
Zum zweiten Mal erwischen.
Hi! hi! hi! hi! Das ist zu arg u. s. w.

Oberst (vortretend). Was fehlt dir, schönes Kind?

Gretch. Ach schöner Herr! ich bin das einzige Rosenmädchen, das keinen Anspruch auf die kostbare Aussteuer machen darf.

Oberst (für sich). Bomben und Granaten! da wär' ich doch geprellt.

Digitized by Google

Gretch. Ich, die den gnädigen Herrn Grafen selbst heirathen sollte!

Oberst. Wirklich?

Gretch. (zutraulich). Das war schon Alles in Richtigkeit gebracht.

Oberst. Ei! von wem?

Gretch. Vom Herrn Amtmann.

Oberst. Und du wolltest dich unterstehn, eine Gräfin zu werden?

Gretch. I warum denn nicht? wenn ich nun die hübscheste bin?

Oberst (für sich). Sie hat Recht.

Gretch. Eine Gräfin zu sein, ist doch keine Hexerei?

Oberst. (für sich). Da hat sie wieder Recht.

Gretch. Und der Herr Graf hat mich recht gern geseh'n.

Oberst. (für sich). Da hat er auch Recht. Am Ende bin ich der Einzige, der Unrecht hat — (Laut.) Schade, daß der König —

Gretch. Freilich ist's Schade. Unser Herr König soll gar ein kluger Mann sein, aber da hat er doch einen Bock geschossen.

Oberst. Je nun, die Aussteuer ist auch nicht zu verachten.

Gretch. Ja wer sie nur schon hätte.

Oberst. Du bist so hübsch, und hast noch keinen Liebhaber gehabt?

Gretch. I wo denkt Er hin? daran liegt's nicht.

Oberst. Nicht? woran denn?

Gretch. Es fehlen ja noch fünf Tage an den drei Monaten, und da will der Herr Amtmann mir kein Attestat geben.

Oberst. So? so? (Für sich.) Ich erhole mich. (Laut.) Also nur fünf Tage?

Digitized by Google

Gretch. Keine Stunde mehr, mein ſchöner Herr. Und der Herr Amtmann ſagt, er hätte ein Gewiſſen, das wäre ſo gewiſſenhaft —

Oberſt (nimmt ein Blatt aus ſeiner Schreibtafel und ſchreibt einige Worte darauf). Armes Kind! da muß ich dir wohl helfen. Da nimm dies Blatt und bringe es dem Amtmann.

Gretch. Werd' ich meinen Hans dann heirathen dürfen?

Oberſt. (lachend). Freilich! freilich! um fünf lumpiger Tage willen ſoll dir der Preis der Unſchuld nicht verkümmert werden.

Gretch. Großen Dank, ſchöner Herr! Hans ſoll ſich noch apart bei Ihm bedanken. (Beim Weglaufen begegnet ihr Käthchen.) Wohin Käthchen? was ſuchſt du?

Käthch. Ach, ich ſuche einen Mann.

Gretch. Sieh, da ſteht ein Herr, der gibt Bons auf Männer. (Ab.)

Zehnte Scene.

Käthchen. Der Oberſt.

Käthch. Iſt das wahr, gnädiger Herr? können Sie mir einen Liebhaber verſchaffen?

Oberſt. Wenn du keinen haſt?

Käthch. Ach nein, ich habe keinen.

Oberſt (für ſich). Das wäre ſchlimm.

Käthch. Ich habe mit den jungen Burſchen mich nie gemein machen wollen, und nun bin ich ſchön dafür beſtraft.

Oberſt. Wie? Du hätteſt noch mit Niemanden geliebelt?

Käthch. Mit keiner Chriſtenſeele, ſonſt wär' ich nicht Roſenmädchen geworden.

Oberſt (für ſich). Das wäre ein verfluchter Streich! (Laut.) Beſinne dich nur, es wird ſich ſchon etwas finden.

Digitized by Google

Käthch. Ach lieber Gott! ich bin ja noch ſo verzweifelt jung!

Oberſt. Wenn gleich, beſinne dich nur. Geh dein ganzes Leben durch, Alles was du geſeh'n, gehört, geſprochen. Es müßte doch mit dem Henker zugeh'n, wenn ſich bei der Gelegenheit nicht Ein Liebhaber finden ſollte. Ich verlange ja nur Einen, das iſt doch wenig genug. So bald du den haſt, ſo ſollſt du auch noch heute Braut werden.

Käthch. Braut! es iſt ein gar zu niedliches Wort? Nun, ich will mir auch recht den Kopf zerbrechen. (Sie tritt ein wenig zurück, legt den Finger an die Naſe und bleibt in tiefem Nachdenken ſtehen.)

Eilfte Scene.

Die Vorigen. Der Amtmann. Die Verwalter. Die Roſenmädchen paarweiſe, **Gretchen** mit **Hans, Tienchen** mit **Oelgötz.** Die übrigen gleichfalls an dem Arme ihrer Liebhaber, **Bauern** und **Bäuerinnen.** Eine Bank wird linker Hand geſtellt. **Der Oberſt** bezeigt ſein Vergnügen, indem er die Paare an ſich vorüber gehen ſieht.

Chor.

Liebe hat gefunden,
Was beglücket;
Liebe hat verbunden,
Was ſich ſchicket.

Oberſt. Bravo meine Kinder! Ihr Herren Verwalter, ich bin mit euch zufrieden; ihr habt das Werk raſch angegriffen. (Die Verwalter ſchneiden Kratzfüße.) Bringt ihr mir aber auch die Atteſtate?

Amtm. (ihm Papier überreichend). Hier hochwohlgeborner Herr Oberſt!

Oberſt. Sehr wohl. Ich zweifle nicht, daß ihr bei Aus-

Digitized by Google

fertigung dieſer Atteſtate einen neuen Beweis (lächelnd) von eurer mir wohl bekannten Redlichkeit gegeben.

Amtm. Ew. Gnaden werden zufrieden ſein.

Oberſt. (bei Seite). Nun habe ich ſie ertappt, und nun mag mein Neffe erſcheinen, wenn es ihm beliebt.

Ein Bedienter. Platz! Platz! der Herr Graf!

Alle (mit Erſtaunen). Der Herr Graf?!

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Der Graf.

Amtm. (bei Seite). Alle Hagel! er iſt nicht abgereiſt! Wenn ich doch mit guter Manier mein Atteſtat zurück bekommen könnte!

Oberſt. Willkommen, Neffe! woher ſo unvermuthet?

Graf. Ein Kourier hat mir Gegenbefehl gebracht, und, da ich vernahm, daß mein lieber Oheim hier die Roſenmädchen vermählt (ganz nach meinem eigenen Wunſche), ſo eilte ich hieher — (Leiſe.) Sind Sie nun mit mir zufrieden?

Oberſt. Vollkommen.

Amtm. (will dem Oberſt die Papiere aus der Hand nehmen). Erlauben Ew. Gnaden, daß ein unterthänigſter Diener nunmehro als pflichtſchuldigſter Vorleſer —

Oberſt. Nicht doch. Dieſe Mühe wird mein Neffe ſelbſt übernehmen. (Leiſe zu dem Grafen.) Schau' um dich, du wirſt finden, daß deine ſcharmanten Roſenmädchen Alle verſorgt ſind.

Graf (leiſe). Mein lieber Oheim, das iſt ein Pfiff, durch den ich mich nicht täuſchen laſſe.

Oberſt. Ein Pfiff? Bomben und Granaten! Es iſt Alles ehrlich dabei zugegangen. Da lies nur die Atteſtate deiner Verwalter. Noch weiß ich ſelbſt nicht, wer die verſprochene Ausſteuer verdient hat.

Digitized by Google

Graf (die Papiere nehmend). Nun, ich bin doch begierig —

Amtm. (für sich). Das kann mir übel bekommen.

Graf (liest). »Franz Oelgötz und Tienchen Wachtel.« — (Höchst erstaunend.) Wie? — Oelgötz? — du?

Oberst. Tretet vor! — wie lautet das Attestat?

Graf (liest). »Seit zwei Jahren insgeheim verlobt, die Hochzeit mußte verschoben werden, weil der Bräutigam mit dem gnädigen Herrn auf Reisen war.«

Oelgötz. Ja, gnädigster Herr Graf! ich habe mein Tienchen treu wieder gefunden.

Graf. Schon gut. (Er winkt, Oelgötz und Tienchen treten wieder zurück.)

Graf. (liest.) »Peter Vollmuth und Mariechen Baldrian.«

Oberst. Tretet näher, Kinderchen — Was sagt der Verwalter?

Graf (liest). »Ein schönes Paar, im ganzen Dorf durch exemplarische Treue bekannt.«

Oberst (lachend). Herr Amtmann, das Jahr scheint ergiebig gewesen zu sein. — Geht, Kinder, und heirathet euch. (Sie treten zurück.)

Graf. (liest mit Empfindlichkeit). »Hans Morchel und Gretchen Wunderlich.« — Wie? auch Gretchen?

Gretch. (sich verneigend). Was soll man thun, gnädiger Herr? man muß nichts Apartes haben wollen.

Oberst. Was sagt denn der Herr Amtmann von diesen Leutchen?

Amtm. Ew. Excellenz —

Oberst. Halt Er's Maul! Sein geschriebenes Attestat wollen wir hören.

Graf. O hier ist es. (Er liest.) »Ich attestire hierdurch,

Digitized by Google

daß Hans Morchel und Gretchen Wunderlich seit drei Monaten ganz rasend in einander verliebt sind! wie solches zur Genüge bewiesen wird durch die Rosen, welche Hans schlauer Weise allen Rosenmädchen vor die Brust gesteckt, um den gnädigen Herrn irre zu machen, daß er Gretchen nicht erwähle.“ — Ist's möglich! — und Er, mein saub'rer Herr Amtmann —

Amtm. (sehr demüthig). Ich wurde selbst hinter's Licht geführt.

Oberst. Was sagst du nun?

Graf. Ich sage, daß Sie mir einen sehr boshaften Streich gespielt haben. Ohne Zweifel bestachen Sie meine Verwalter. Aber alle Rosenmädchen sind nicht hier. Unserer Verabredung gemäß ist es schon genug, wenn auch nur Eine noch ist, was sie scheint. Die jüngste von ihnen seh' ich nicht.

Oberst. Aha! du meinst Käthchen Bornemann? (Bei Seite.) Wenn die nur nicht mit ihrer verdammten Unschuld mir das Konzept verrückt.

Graf. Wo ist sie?

Käthch. (vortretend). Hier, gnädiger Herr.

Graf. Komm näher, hübsches Käthchen. Das hab' ich dir gleich angeseh'n, daß du noch keinen Liebhaber hast.

Käthch. Erlauben Sie, gnädiger Herr —

Graf. Wie? auch du?

Oberst. Ein allerliebstes Kind.

Käthch. Nachdem ich mich recht sehr besonnen habe, so ist mir eingefallen, daß der Vetter Anton mir an jedem Morgen einen Strauß gebracht hat, und daß Michel, des Pachters Sohn, jeden Abend, wenn er vom Felde kam, sich einen Kuß von mir hat geben lassen. (Zum Obersten mit einem Knix.) Nun weiß ich nicht, gnädiger Herr, ob das ein Liebhaber ist?

Digitized by Google

Oberſt (lachend). Es ſind auch wohl ihrer zwei, mein Kind.

Käthch. (mit einem Knix). Das iſt Alles, worauf ich mich habe beſinnen können.

Graf (für ſich). Bravo! ich möchte mich wohl im Spiegel beſeh'n; ohne Zweifel ſeh' ich aus wie ein Narr.

Finale.

Graf.

So mag ich nun dem nüchternen Verſtande
Wie ſonſt dem trunk'nen Herzen fluchen,
Wohnt Unſchuld auch nicht auf dem Lande,
Wo ſoll man denn ſie ſuchen?

Oberſt.

Wer nur den rechten Glauben hat,
Der findet ſie auch in der Stadt.

Graf.

Ach! überall die Schale glatt,
Die bittern Kern umſchloſſen hat.

(Man hört einen Wagen raſſeln.)

Chor (ſich nach der Gegend wendend).

Ein Wagen! Ein prächtiger Reiſewagen!
Jetzt hält er dort vor Michels Haus,
Und eine Dame ſpringt heraus.

Oberſt (für ſich).

Nun gilt's.

Graf (zu einem Bedienten, der eben auftritt).

Wen kommſt du anzuſagen?

Bedienter.

Die Frau Gräfin von Weſterloh.

Graf.

Ha! meine Couſine!

Chor (die Köpfe zuſammen ſteckend).

Oho!
Die Frau Gräfin von Weſterloh.

Emilie (tritt auf, glänzend gekleidet, mit einem Papiere in der Hand).

Graf.

Was ſeh' ich! Roſe!

Digitized by Google

Chor (unter ſich).

Hab' ich den Staar?

Graf.

Iſt's möglich?!

Oberſt.

Ja.

Chor.

Oho! Oho!
Das Roſenmädchen war
Die Gräfin Weſterloh.

Emilie (ſcherzend).

Geehrter Herr Vetter, kaum hab' ich vernommen,
Daß Sie in ländlicher Einſamkeit
Ihr Herz der ländlichen Liebe geweiht,
So bin ich in Eile mit Poſt gekommen,
Wenn gleich durch Scham ein wenig roth,
Um Ihres Vaters letzten Willen,
Den zu erfüllen
Sein Eigenſinn gebot,
Mit meinem beſten Segen
In Ihre Hand zu legen. (Sie gibt ihm das Papier.)

Graf.

Was ſoll ich ſagen —
Kaum darf ich wagen,
Die Augen aufzuſchlagen.

Alle (außer Emilien).

Was wird er ſagen?
Kaum darf er wagen
Die Augen aufzuſchlagen.

Emilie (ſcherzend).

Sie wollen nicht einmal mich ſehen —
Herr Vetter! ei! nur ſehen —
Ein Schimpf für mein Geſchlecht;
D'rum werden Sie geſtehen,
Die kleine Rache war gerecht.
(Mit Würde.)
Doch Ihre Hochachtung will ich
Zum mind'ſten mir verdienen,

Digitized by Google

Darum entſag' ich Ihnen
Nun feierlich.

Graf.

Ich muß der Albernheit mich ſchämen —
O widerrufen Sie das harte Wort!

Emilie.

Ich bitte ſich in Acht zu nehmen,
Sie ſchickten ſelbſt das Roſenmädchen fort.

Oberſt (leiſe zu dem Grafen).

Sie wird am Ende ſich bequemen,
Dein Schifflein ankert in dem ſichern Port.

Graf (zu ihren Füßen).

Zu deinen Füßen ſchwör' ich
Die Ketzereien ab!
O ſei mir wieder Roſe!
Ein Herz nicht von dir ſtoße,
Das dein bis in das Grab.

Emilie.

Der Oheim ſoll mir rathen.

Oberſt.

Ei! Bomben und Granaten!
Die Sach' iſt abgethan.

Graf.

Es ſprech' Ihr Herz —

Emilie.

Wohlan!

(Sie hebt ihn auf.)

Beide.

Geſchloſſen ſei der Liebe Bund!
Vertrauen ſoll ihn ſtets beſiegeln,
So ſchwebt die Lieb' auf leichten Flügeln
Hoch über niederm Erdenrund!

Chor.

Geſchloſſen iſt der Liebe Bund u. ſ. w.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Gisela.

Ein Schauspiel

in vier Aufzügen,

zu welchem die deutsche Geschichte den Stoff geliefert hat.

Digitized by Google

Personen.

Konrad der ältere, } Herzoge der Franken.
Konrad der jüngere, }

Gisela, Konrad des ältern Gemahlin.

Elsbeth, }
Agnes, } ihre Frauen.
Klara, }

Aribo, Erzbischof zu Mainz und Reichskanzler.

Piligrin, ein Greis, Erzbischof zu Cöln.

Bruno, ein wälscher Ritter und Waffengefährte Konrad des jüngern.

Hugo, ein freier Mann aus Franken, Konrad dem ältern zugethan.

Othelrich, Herzog in Böhmen.

Friedrich, }
Gozilo, }
Bernhard, } Herzoge in Ober- und Nieder-Lothringen, Sachsen,
Heinrich, } Baiern, Schwaben und Kärnthen.
Ernst, }
Adalbero, }

Die Erzbischöfe und Bischöfe von Trier, Bremen, Hildesheim, Merseburg, Hamburg u. s. w.

Abgeordnete der Domschulen von Paderborn und Lüttich.

Guido von Arezzo.

Der Burgwart auf der Waldburg des ältern Konrad.

Ritter. Knappen. Reisige. Wormser Bürger und Bürgerinnen.

(Die Zeit das Jahr 1024.)

Digitized by Google

Erſter Act.

(Ein Wald. Im Hintergrunde ragen die Zinnen einer Burg über die Bäume hervor.)

Erſte Scene.

Giſela mit ihren **Frauen.**

Giſela (unter einem Baume ſitzend, in Schwermuth verſunken).

Haben dieſe Blumen ihre Häupter
Schon geſenkt?
Ihre Kelche ſchon geſchloſſen?
Weil der Sonne Licht, das ſie umfloſſen,
Nur den Bergen noch die letzten Strahlen ſchenkt? —
Ja, der Blume Duft iſt ihre Klage,
Ihre Sehnſucht nach dem hellen Tage;
Weinend muß der Morgen ſie begrüßen,
Denn der Strahl der Sonne nur
Kann den Thau von ihren Blättern küſſen. —
Solchem Spielwerk der Natur
Hat ſchon mancher Sänger uns verglichen;
Doch iſt Frauenliebe rechter Art
Mit der Sonne nie entwichen! —
Was hier lebt, wie Blumen zart,
Was hier glüht, bedarf's der Gegenwart?
Iſt's ein Funke, der erkaltet,
Wenn die Sinnenluſt nicht waltet? —
Immerhin nah oder fern
Sei der Stern,
Der den Keim der Lieb' entfaltet,
Ihre Wurzeln ſaugen

Digitized by Google

Nicht die Nahrung aus bethörten Augen.
Nach dem Höchſten wird ſie ſtreben,
Wird veredeln das Gemüth,
Wenn Gewohnheit in's gemeine Leben
Sie nicht täglich nieder zieht,
Und damit ſie ruhig kühl genieße,
Ihr die Sehnſucht raubt, die ſchmerzlich-ſüße!
Wie lebendig fühl' ich nun:
Nicht der Blume gleich muß die Liebe ruh'n;
Ihre Kraft wird nicht verzehrt,
Wenn, wie jene, ſie das Licht entbehrt. —
Trennung! Schreckenswort der Liebe!
Minder furchtbar mir vielleicht,
Weil im Schmerz des Augenblickes
Sie den Umfang meines Glückes
Mir lebend'ger zeigt;
Weil ich inniger nun fühle
Bei der erſten Trennung Schmerz,
Was, am ſchon erreichten Ziele,
Nicht erkannt mein ruhig Herz:
Konrad! Konrad! Du mein Alles!
Mußte Trennung mich belehren,
Wie das Glück der ſchönſten Stunden
Dann erſt werde ganz empfunden,
Wenn wir es entbehren?

(Die Dirnen ſtehen von fern, ihre Gebieterin beobachtend.)

Elsbeth.

Die Herrin trauert, weil zum erſten Male
Sie aus den Armen ihres Gatten ſchied.

Agnes.

Wie auf der Burg, ſcheint's ihr zu eng' im Thale.

Digitized by Google

Elsbeth.

Laß uns verſuchen, ob ein munt'res Lied,
Geſungen wie ſonſt am Vogelherde,
Sie noch wie ſonſt ergetzen werde.

(Beide ſingen.)

In den kühl gewölbten Hallen,
Schweſtern, laßt die Spindel fallen
Und die Nadel möge ruh'n;
Leicht geſchürzt mit Pfeil und Bogen
Sind wir in den Wald gezogen,
Jeder Sperling zitt're nun.

Klara (tritt auf mit einer todten Taube in der Hand).

Ihr trägen Dirnen, während ihr geſungen,
Iſt mir ein Meiſterſchuß gelungen,
Denn hoch in eines Gipfels dichter Laube
Saß, kaum den Hals mir zeigend, dieſe Taube.

Elsbeth.

Befolgſt du, Schweſter, klugen Rath,
So wirſt du leiſe ſprechen
Von deiner Heldenthat,
Die Herrin möchte ſonſt den Bogen dir zerbrechen.
Der Taube Girren hatte ſie ergetzt,
Uns wollte ſie die Probe nicht verſtatten,
Und ſprach mit Wehmuth: Laßt ſie unverletzt,
Sie ſehnt ſich auch wohl nach dem fernen Gatten.

Klara.

So haltet reinen Mund, ihr Dirnen,
Denn lieber wollt' ich mit dem Pfeile
Mich ſelbſt verwunden, als ſie erzürnen,

(Sie wirft die Taube in den Buſch.)

Allein geſteht, die lange Weile

Digitized by Google

Verzehrt uns schier.
Wie Klausnerinnen leben wir.
Die Burg ist einem Kloster zu vergleichen,
Wir betteln jeden Strahl des Lichts,
Wir hören nichts und sehen nichts
Als Eulengeschrei und hundertjährige Eichen.

Elsbeth.

Vielleicht ist die Erlösung nah.

Klara.

Erinnert euch, wie glücklich vor zwei Jahren
Wir in dem lust'gen Bamberg waren,
Als um die schöne, kluge Gisela
Zwei edle Frankenfürsten warben,
Mit gleicher Liebe, gleicher Ehrbegier;
Wetteifernd schmückten sie im glänzenden Turnier
Helm, Schild und Wehrgehäng mit unsern Farben.
Da war ein fröhliches Gewühl!
Da wechselten lustig an jedem Tage
Gesang und Tanz und Jagd und Saitenspiel!
Doch kaum entschieden hatt' ihr Herz die Frage,
Für welchen Freier es im Stillen schlage;
Der ältere Konrad hatte kaum
Der schönen Frau das Jawort abgerungen,
Da war Gesang und Saitenspiel verklungen.
Und hastig auf sein Roß geschwungen,
Sprengt mit verhängtem Zaum,
Verzweiflung im erlosch'nen Blicke,
Der jüng're Konrad über die Brücke. —
Nach Palästina woll' er, ging die Rede.

Elsbeth.

Mich jammerte der stattliche Freier.

Digitized by Google

Klara.

Gleich nach der ſtillen Hochzeitfeier
Verloren ſich die Gäſt', und Bamberg wurde öde,
Und öd' iſt's überall geblieben,
Wo wir gehauſt; doch unſ're Fürſtin nennt
Auch Wüſten freundlich, iſt ihr nur vergönnt,
Im Stillen den Gemahl zu lieben.

Giſela (in Träumereien verſunken).

Ach! wie oft wird noch die Sonne
Auf- und untergeh'n,
Ehe meines Herzens Wonne
Meine Augen wiederſeh'n!

Klara (ſich ihr nähernd).

Wollt, edle Herrin, an die Heimkehr denken,
Die Sonn' iſt ſchon hinab in Weſten,
Kühl ſteigt der Nebel aus Moräſten,
Und will mit ſeinem Gift die Schleier tränken.
Schwarz färben ſich die grünen Föhren,
Die Turteltaube nicht mehr girrt,
Die Krähe ſucht ihr Neſt, der Käfer ſchwirrt,
Die Himmelsziege läßt ſich hören.
O weilet nicht in dieſer Dunkelheit,
Bis auch die häßliche Eule ſchreit.

Giſela.

Wald oder Höhle,
Mir die Sonne nicht entwich;
Schwebt des Gatten Bild vor meiner Seele,
So iſt es hell um mich.

Klara.

Vergebt, ein heit'rer Aufenthalt
Kann Trennung mildern und verſüßen.

Digitized by Google

Wie mochtet Ihr die finst're Burg erkiesen?
Die schroffen Felsen? den düstern Wald?
Da Ihr der Schlösser, die Euch wohl gefallen,
So viele zählt,
Wie kommt es denn, daß Ihr vor allen
Das hochbejahrte Eulennest gewählt?

Gisela.

Wohl sind im Frankenland des Herzogs Häuser
Zahlreich und schön,
Allein du weißt, daß ihn der Kaiser
Nach Hofe rief, ihm beizusteh'n,
Vielleicht in seinen letzten Stunden,
Bis der Held
Im letzten Kampfe überwunden.
Mir ziemt indeß, fern von der Welt,
Und wär's in einer Klausnerhütte,
Einsam zu harren. — So gebieten Zucht und Sitte.
Hätt' ich, wie sonst, an vielbesuchten Straßen
Konrads Panier vom Thurme flattern lassen,
Wie mancher Ritter wäre eingekehrt,
Wohl wissend, wie unter dem gastlichen Dache
Der Herzog seine Gäste ehrt.
Doch hier bedarf das Thürmlein kaum der Wache,
Da höchstens nur ein Ziegenhirt,
Kein Pilger sich in diesen Wald verirrt.

Klara.

Wohl sprecht Ihr wahr, Gott mög' uns helfen!
Uns schützt der Wald vor stattlichen Rittern,
Doch nicht vor hung'rigen Bären und Wölfen;
Wie? wenn sie uns're Spur hier wittern?

Digitized by Google

Schon wird die Abendröthe grau —
Denkt an die Heimkehr, edle Frau.

Giſela.

Zaghafte Dirne, ſiehſt du nicht die Zinnen
Der nahen Burg? — Es mag d'rum ſein.

(Sie ſteht auf.)

Zwar ſcheid' ich ungern nur von hinnen,
Ich fühlte mich hier ſo allein —
Und nicht allein — das falbe Licht,
Wenn zitternd es durch Laub und Zweige bricht,
Lieh mir die ſüßen Truggeſtalten,
Die mit getäuſchtem Auge feſtzuhalten
Die Phantaſie geſchäftig war. —
Ich ſah ihn ſelbſt — bewegt vom Abendwinde
Sein lockigt Haar —
Ich hörte ſeinen Gruß, wenn ſäuſelnd linde
Ein buhlend Lüftchen durch die Blätter zog —
Und zürnen konnt' ich, wenn von Baum zu Baume
Ein Vöglein zwitſchernd flog,
Mich weckend aus dem ſüßen Traume —
Ihr kennt ſie nicht die Zauberkraft
Der holden Minne,
Die nur in Liebenden ſtets neue Sinne
Für ihre Geiſterwelten ſchafft!

(Sie geht ab mit ihren Frauen.)

Zweite Scene.

Konrad der Jüngere und **Bruno.**

Bruno (noch hinter der Scene).

Ha! endlich eine Spur! hier kommt heran!
Ein ſchmaler Fußpfad iſt zu ſchauen.

Digitized by Google

Konrad (hinter der Scene).

Ich komme. — Doch zuvor muß ich die Bahn
Mir mit dem Schwerte hauen.

Bruno (tritt auf).

Es ist fürwahr die höchste Zeit, daß wir
Ein Dach zu suchen uns bequemen,
Sonst können wir das Nachtquartier
In einer Bärenhöhle nehmen.

Konrad (tritt auf).

Hier bin ich, doch den Fußpfad seh' ich nicht.

Bruno.

Er ging verloren auf dem freien Platze.
Durch diese hohen Tannen bricht
Kaum noch der Dämm'rung schwaches Licht.
Unheimlich ist's, erlaubt mir, daß ich schwatze,
Und gleich viel was; ich rede gern im Dunkeln,
Auch können wir nichts bessers thun,
Bis es der Nacht beliebt im Sternenglanz zu funkeln,
Als hier ein wenig auszuruh'n.

Konrad.

Freund Bruno scheint sich fast zu fürchten?

Bruno.

Gibt's Räuber hier, so hau' ich wacker d'rein,
Nur mag ich keinen Leichenstein,
Auf dem geschrieben steht, daß mich die Wölf' erwürgten.
Vergebens mögen wir uns heiser schrei'n,
Das fürstliche Gefolg trägt seine Ohren
Wer weiß wie fern gemächlich auf der Straße,
Der Knappe mit dem Horn hat sich verloren,
Und wir — wir folgen unsr'er Nase.
Ich mein', Euch hat ein böser Geist gehetzt,

Digitized by Google

Als, um ein Reh Euch in den Wald zu wagen,
Er das Gelüst erweckt, und g'rade jetzt,
Da eine Kron' Ihr wollt erjagen!
Die Kaiserkrone!
Sprecht, ob sich da ein Reh der Müh' verlohne?
Wer reis't denn jetzt? Wer bleibt nicht gern
Daheim und hütet seine Schlösser?
Bis die verdammten Frühlingsgewässer
Sich erst verlaufen nah und fern?
Auch wir, wir saßen warm in Prag
Und zierten manches Ehr'ngelag,
Bis uns die Botschaft plötzlich aufgeschreckt,
Den Kaiser hab' ein Siechthum überfallen,
Und schon der bleiche Tod die Krallen
Nach ihm gestreckt.
Da rüttelt's Euch! Ermuthigt und gedrungen
Vom Böhmer Fürsten, der die Stimm' Euch zugesagt,
Habt Ihr Euch schnell auf's Roß geschwungen
Und der Natur zum Trotz die Fahrt gewagt.

Konrad.

Und sollt' ich nicht? Verschmähte Liebe findet
Nur in der Ehre Glanz noch kargen Lohn.

Bruno.

Nun ja, ich tadl' es nicht, daß Ihr um einen Thron
Euch kühn Gefahren unterwindet;
Wohl zu verstehen, gnäd'ger Herr, Gefahren,
Die man auf Reisen nicht vermeiden kann;
Bei'm Holofern! mich dünkt, wir waren
Oft ziemlich nahe d'ran,
Hinunter in den nassen Tod zu fahren
Mit Maus und Mann.

Digitized by Google

Warum noch abwärts in den Wald uns ſchlagen,
Um ein verdammtes Reh zu jagen?
Als nun ein Waldſtrom unſern Lauf gehemmt,
Wir dennoch friſch hinein uns naß gebettet,
Hat uns die wilde Flut die Roſſe fortgeſchwemmt,
Kaum daß wir kümmerlich uns ſelbſt gerettet.
Nun ſitzen wir, nicht wiſſend aus noch ein,
Und während man vielleicht am Rhein
Den Kaiſer wählt, ſeh'n wir die Raben niſten
Und ſuchen Eicheln um das Leben nur zu friſten.

Konrad.

Doch iſt mir wohl; denn wem in tiefſter Bruſt
Der Hoffnung Sterne untergingen,
Der mag von außen gern ſich mit Gefahr umringen,
Der hört das Toben der Natur mit Luſt.

Bruno.

O ja, Verzweiflung macht vermeſſen.
Ich habe freilich nicht vergeſſen,
Wie Ihr, vor Jahren ſchon, den Zügel verhängt,
Halloh! von Bamberg fortgeſprengt
Durch Wälder und Ströme, durch Thäler und Klüfte,
Als müßtet Ihr Geſpenſter flieh'n,
Und immer nach Luft, nach Luft geſchrien!
Da wart Ihr noch berauſcht von einem Gifte,
Durch das ſchon mancher Held ſein Hirn verlor,
Nun, das begreif' ich wohl, ich aber war ein Thor,
Daß ich dem Teufel mich verſchrieben,
Und, wie an Euch gebannt, ſtets hinter Euch geblieben.
Statt gütlich mir zu thun bei'm ſüßen Klang der Leier,
Auf meiner ſchönen Burg am Comer-See

Zog ich mit Euch auf wilde Abenteuer
In Deutschland's ew'gem Schnee.

Konrad.

Was du dem Freund gethan, der Kaiser wird's vergelten.

Bruno.

Das könnt Ihr nicht, als Kaiser mind'stens nicht.
Ihr mög't mich einen Schwärmer schelten,
Und wenn des Harzes Gold der Kaiser mir verspricht,
Im Norden blüht das Glück mir nicht.
Dies kalte nasse Land, dies ew'ge Nebelgrau,
Die düstern Eichen und die schwarzen Fichten,
Der Apfelbaum mit seinen sauern Früchten —
Kommt nur und seht, wie Wälschlands Himmelblau!
Wie da die Mirten herrlich blüh'n,
Die Trauben, wie ein flüssiger Rubin,
Geschlungen um die Ulme glüh'n,
In ihrer Pracht die hohen Cedern stehen,
Und mild und säuselnd,
Kaum eines Baches Welle kräuselnd,
Die Frühlingslüftchen Euch anweh'n.
Wer nicht Natur und Liebe dort genossen,
Dem ist ein Austerleben schal verflossen.
Dies rauhe Land, ist's auch der Mühe werth,
Daß d'rin zu herrschen man begehrt?

Konrad.

Wo Menschen ihre Alltagsketten schleppen,
Da ist die Herrschaft süß, und wär's in Steppen.
Beherrschen muß der Mensch, soll ihn das Leben freu'n,
Ein Volk — ein Haus — ein Herz — gleich viel, wenn nur allein.

Digitized by Google

Mir hätt' ein Herz genügt — es wurde mir entriſſen!
Und Lieb' werd' ich auf dem Kaiſerthron vermiſſen.

Bruno.

Das iſt's, was Euch ſo werth mir macht.
Ihr fühlt ſo warm, als ſei das Leben Euch verlieh'n,
Dort wo bei gold'ner Frucht ſchon wieder Knospen blüh'n;
Nur habt Ihr immer deutſch gedacht,
Das heißt, ſo lange klügelnd abgewogen,
Bis rauſchend über Euch das Glück davon gezogen.
Fürwahr hätt' ich die Flammen einſt geſpürt,
Die wild für Giſela durch Eure Adern rollten,
Und hätt' es meinen Kopf gegolten,
Ich hätte ſie entführt.

Konrad.

Wo denkſt du hin? Auch wider ihren Willen?

Bruno.

Sie war Euch hold, Ihr aber bliebt verzagt.
Glaubt mir, was Liebe frevelnd wagt,
Kann, iſt's einmal geſcheh'n, ihr Schleier auch verhüllen.

Konrad.

Wie ſtand's um meinen unbefleckten Ruhm?

Bruno.

Hat denn Achilles ſeinen Ruhm verloren,
Als mit Gewalt zum Eigenthum
Er ſich die ſchöne Briſeis erkoren?
Dem Helden ziemt die ſtarke Leidenſchaft,
Er muß um die Geliebte raſen!
Mög' immerhin mit ganzer Kraft
Frau Fama ſchnarrend in die Tuba blaſen;
Auch dieſer Ton verhallt, wie alle ihre Töne,

Digitized by Google

Und der Verwegene genießt in Ruh'
Des Raubes Frucht, denn ihm verzeiht die Schöne,
Und — daß er auch die Welt versöhne —
Deckt er die Schuld mit seinen Lorbeern zu.

Konrad.

Soll ich zu spät, was nicht geschehn, bereuen?

Bruno.

Warum zu spät? — Leicht kann sich's fügen,
Wenn Lieb' und Zufall Glück verleihen,
Daß rascher Muth am Ende doch wird siegen.
Und wenn auch Euer Glücksstern zaudert
Emporzusteigen in Macht und Pracht,
So haben wir in dieses Waldes Nacht
Ein böses Stündlein doch verplaudert.
Nun helf' mir Gott ein weiches Moos entdecken,
Um meine müden Glieder auszustrecken.
Die Nacht ist schwarz — noch leuchtet uns kein Stern —

(Er erblickt das Licht, welches während dieser Scene auf der Burg angezündet wurde.)

Doch halt! ich seh' ein Lichtlein schimmern.

Konrad.

Wo?

Bruno.

Dort!

Konrad.

Ja wahrlich!

Bruno.

Und nicht fern.
Woher es leuchte, soll uns wenig kümmern.
Auf, gnädiger Herr! die Nacht wird kühl, die Winde sausen,

Digitized by Google

Ein Obdach winkt, und wär' es unter Trümmern,
Wo nur Geſpenſter hauſen.

Konrad.

Vielleicht auch Räuber!

Bruno.

Soll uns auch nicht hindern.
Wir haben nichts, uns werden ſie nicht plündern.
Und daß in Euch ſie einen Herzog fingen,
Verſchweigen wir vor allen Dingen,
Auf daß kein Löſegeld ſie locke.
Vielleicht iſt's auch ein Kloſter. Hört die Glocke.

Konrad.

Allein der Weg hinauf —

Bruno.

Der muß ſich finden,
Wär' auch der Wald wie eine Mauer dicht,
Wird nur das Lichtlein nicht verſchwinden,
Mein ſcharfes Schwert die Bahn uns bricht.

Konrad.

Wohlan!

Bruno.

Noch Eins! Damit in dieſem öden
Unheimlichen Geſtrüpp uns minder grauſe,
So wollen wir einmal uns überreden,
Daß Giſela auf dieſer Veſte hauſe.
Was gilt's, dann ſchwindet flugs die Müdigkeit;
Mit Blumen iſt der Felſenpfad beſtreu't;
Wir hören ſtatt der Eulen girrende Tauben,
Und das Geſtrüppe
Verwandelt ſich in Roſenlauben.

Konrad.

Ja, wüßt' ich sie auf jener steilen Klippe —
Aus einem Adlerneſt wollt' ich sie rauben.

(Beide ab.)

Dritte Scene.

(Halle in der Burg.)

Giſela (tritt auf mit) **ihren Frauen** (die einen großen, in Rahmen gespannten Teppich und brennende Lampen tragen).

Giſela.

Hieher bringt den Teppich, den wir sticken,
In der Halle zündet Lampen an!
Meines Gatten Lager soll er schmücken,
Daß der Held im Bilde mög' erblicken,
Was der Ahnherr Großes schon gethan,
Konrad der Weiſ', ein Fürſt und Ritter ohne Tadel,
Seines Stammes Ruhm iſt seiner Thaten Preis —
Setzt euch um mich her, und rührt die Nadel,
Fördert mir das Werk mit munterm Fleiß.

Elsbeth.

Womit verkürzen wir dabei die Stunden?

Klara.

Gefällt's der edlen Frau uns zu erzählen,
Was sie in Schriften leſenswerth gefunden,
So wird der gute Zeitvertreib nicht fehlen.

Giſela.

Habt mir's abgemerkt, daß ich die Chronik liebe.
Wenn nur Alles im Gedächtniß bliebe,
Wie des Minneſingers leichter Reim.
Auch begann die Reiſ' in solcher Eile —

Digitized by Google

Wer verſah' ſich langer Weile?
Jede Chronik blieb daheim.

Klara.

Was Euch belieben mag zu wiederholen,
Wir hören's auch zum zweiten Male gern:
Als von dem Prieſter, der die Buß empfohlen,
Weil für die Welt der jüngſte Tag nicht fern.

Giſela.

Das geſchah vor vier und zwanzig Jahren,
Denn zu Ende ging das tauſendjähr'ge Reich;
Niemand wollte mehr das Seine ſparen,
Bettler wurden Fürſten gleich.
Stolze Ritter in vermummten Scharen
Griffen fromm zum Pilgerſtabe;
Klöſtern ſchenkte mancher ſeine Habe,
Einlaß kaufend in die beſſ're Welt;
Und der Acker ward nicht mehr beſtellt,
Und es ruhten Sichel, Schwert und Lanze,
Denn verzagend bebte jedes Herz;
Jedes Auge blickte himmelwärts,
Um den Herrn zu ſchau'n in ſeinem Richterglanze.
Doch das Jahr der Angſt verſtrich,
Und die Welt blieb ſteh'n, ſie ſteht noch heute.
Manchen ſeine Schenkung reu'te,
Wenn er nun beſchämt zum alten Tagwerk ſchlich.

Klara.

Und in der Chronik, ſagt man, ſei zu leſen —
Auch leben viele noch, die es bezeugt —
Wie ſtill und fromm damals die Welt geweſen;
Wie jede Fehde ſchnell ihr End' erreicht,
Und jedes ſchlummernde Gewiſſen,

Digitized by Google

Schon hörend die Posaun', erwachen müssen;
Wie mancher Fürst und mancher Ritter,
Dem seine Hausfrau im verbotenen Grad verwandt,
Reumüthig sein Vergeh'n bekannt,
Und sie verstoßen hinter Klostergitter.

Gisela (starrt vor sich hin).

Klara.

Ja, wer mit solcher Sünde nicht gescheu't
Sich hier auf Erden zu belasten,
Der büße durch Gebet und strenge Fasten,
Sonst muß er büßen in der Ewigkeit.

Elsbeth (leise).

Wie magst du doch so unbesonnen plaudern?
Ist dir allein noch unbekannt,
Daß Gisela mit dem Gemahl verwandt?
Sie hört dergleichen stets mit Schaudern,
Oft raubt es ihr den frohen Sinn,
Weil manche diese Eh' schon angefochten,
Indem sie laut auf Kirchensatzung pochten.
D'rum starrt sie jetzt so düster vor sich hin.

Klara (leise).

Ich Unbesonnene! Wohl hab' ich d'rum gewußt!
Wie konnt' ich in der edlen Brust
Die quälende Erinnerung erneuern!
Von etwas Anderm! schnell und laut! —
Der Mönch zu Tegernsee in Baiern,
Ein frommer Mann, der in's Verborg'ne schaut,
Hat jüngst ein Werk an's Licht gestellt,
Das viele große Mirakel enthält.
Nach einem heidnischen Poeten
Hat er's bucolica genannt.

Digitized by Google

Elsbeth.

Ei, wie gelehrt du bist!

Klara.

O, mach' mich nicht erröthen —
Der Burgpfaff sprach davon, so wurd' es mir bekannt.

(Man hört in der Ferne einen dumpfen Schlag.)

Horch! was war das?

Elsbeth.

Ein Schlag an die Pforte —

Agnes.

Noch Einer —

Klara.

Der dritte —

Elsbeth.

Auch hört' ich schrei'n —

Gisela.

An diesem einsam gelegenen Orte,
Bei nächtlicher Weile — wer mag das sein?

Klara.

Und auf der Warte von unserm Zwerge
Vernahmen wir noch keinen Laut —

Elsbeth.

Hu! Schwestern! mir steh'n die Haare zu Berge —

Agnes.

Mir vor dem wilden Jäger grau't.

Elsbeth.

Mir ist, als hört' ich Fledermäuse schwirren!

Agnes.

Es klang so gräßlich, dumpf und hohl —

Digitized by Google

Giſela.

Seid nicht ſo kindiſch, es konnte wohl
Ein Pilger ſich im Walde verirren.

Vierte Scene.

Der Burgwart. Die Vorigen.

Burgwart.

Geſtrenge Frau! Zwei fremde Männer bitten,
Ihr wollet die Vergünſtigung ertheilen,
Daß ſie die Nacht auf dieſer Burg verweilen.
Sie ſind im Forſte irre geritten,
Und haben auch die Roſſe eingebüßt,
Dort wo der Waldſtrom ſich ſo wild ergießt.

Giſela.

Wer ſind ſie?

Burgwart.

Ritter ſcheinen Beide,
Mir unbekannt ihr Helmgeſchmeide.
Und ihre Namen wollen ſie nicht nennen;
Der Ein' iſt düſter, ſtumm, der And're lebhaft, froh.
Den Stummen — ja, den ſoll ich kennen,
Mich dünkt, ich ſah ihn irgendwo.

Giſela.

Ob Ritter oder Pilgersmann, gleichviel!
Thu' auf, und führe ſie herein.
Unfreundlich iſt die Nacht und kühl,
Sie mögen hier willkommen ſein.

Klara.

O Herrin, ſeht Euch vor! So manches Raubgeſindel
Soll hier verſteckt im Neſte ſitzen,

Digitized by Google

Und wir — was haben wir, uns zu beschützen?
Die Nadel und die Spindel.

Gisela.

Du Thörin! Sollen wir, von Knechten rings umgeben,
Zwei Männer fürchten, die um Obdach bitten?
Gastfreiheit ist ein Ruhm der deutschen Sitten,
Den auch die Fürsten zu erlangen streben.
D'rum möge Ruhe die Verirrten laben;
Geh' und bewirthe sie, so gut wir's haben;
Daß ich die Gäste unter meinem Dach
Nicht selbst empfange, soll sie nicht verdrießen.
Sprich nur, ich sei bereits im Schlafgemach
Und werd' erst morgen sie begrüßen.
In jener Kammer ist ein Lager stets bereit.
Was sie bedürfen, gib schnell, freundlich und gehorche
Dem ersten Wink.

Burgwart.

Sehr wohl!

Gisela.

Die Sicherheit
Der Burg ist deine Sorge.

Burgwart.

Ist meine Sorge! (Ab.)

Klara.

Furchtsam bleib' ich doch
Und werd' im Traume nichts als Räuber sehen.

Elsbeth.

Ich fürchte nichts, und eh' wir schlafen gehen,
Beschaut' ich mir wohl gern die Fremden noch.

Gisela.

Unziemliches soll nicht geschehen.

Digitized by Google

Dich macht die Furcht, und dich die Neugier schwach.
Die Pforte knarrt, folgt mir in's Schlafgemach.
Ich trage, sie zu sehen, kein Verlangen.
Der Burgwart thue seine Pflicht:
Der zücht'gen Hausfrau ziemt es nicht,
So spät noch Gäste zu empfangen. (Alle ab.)

Fünfte Scene.

Der Burgwart (führt) **Konrad den Jüngern** und **Bruno** (herein).

Burgwart.

Nur hier herein, Ihr Herren, seid willkommen!
Unscheinbar ist die Burg, doch Gastrecht ehret sie.

Konrad.

Wer ist der Burgherr, der uns aufgenommen?

Burgwart.

Der Franken edler Herzog Konrad.

Konrad.

Wie?

Burgwart.

Doch ist er selbst anjetzo nicht zugegen,
Zum kranken Kaiser zog er eilig hin.
Euch aufzunehmen und nach Würden zu verpflegen,
Gebot die edle Herzogin.

Konrad.

Sie wäre hier?

Burgwart.

Seit Kurzem.

Konrad (für sich).

Himmel!

Digitized by Google

Burgwart.

So lange der Gemahl abwesend bleibt,
Entzieht sie sich dem Hof- und Weltgetümmel,
Und wohnt hier einsam.

Konrad (für sich).

Ha! ich bin betäubt!

Burgwart.

Ich hörte schon ihr Schlafgemach verschließen.
Bewirthen soll ich Euch, wie sich's gebührt,
Und morgen will sie selbst die Gäste grüßen,
Wenn euch der Morgen nicht zu früh entführt.
Ich gehe nun sogleich, wie mir befohlen,
Den besten Wein, auch Imbiß euch zu holen. (Will gehen.)

Konrad.

He, Alter! noch ein Wort.

Burgwart.

Noch zehn, wenn's Euch beliebt.

Konrad.

Weiß deine Herzogin, an wem sie Gastrecht übt?

Burgwart.

Woher? Ihr ließt ja nichts davon verlauten.
Doch sollt Ihr wissen, Herr, das gilt ihr gleich;
Denn Allen, die in Noth auf sie vertrauten,
Steht offen ihre Burg, darum auch euch. (Ab.)

Sechste Scene.

Konrad der Jüngere. Bruno.

Konrad.

Hast du gehört?

Bruno.

Nun ja, ich habe.

Digitized by Google

Konrad.

Sie hier — und sie allein — o laß uns flieh'n!

Bruno.

Nicht doch! Bewundert die prophet'sche Gabe,
Die plötzlich mir ein guter Geist verlieh'n.
Erinnert Euch, was scherzend ich gesprochen,
Als durch das Dickicht wir herauf gekrochen.

Konrad.

O, hätt' ich lieber die finst're Nacht
Bei Wolfsgeheul und Eulengeschrei durchwacht!
Ergreifen wird auf's neu den kühnen Thoren
Der Zauber ihrer Wohlgestalt!
Seh' ich sie wieder, so bin ich verloren!
Fort, Bruno, fort! Hinaus in den Wald!

Bruno.

Mit solcher Zumuthung wollt mich verschonen,
Ich danke Gott, daß wir im Trock'nen sind.
Euch sucht das Glück, hier ist gut wohnen,
Es war der Zufall dieses Mal nicht blind.
Und wahrlich, Fürst! Ihr müßt Euch selber hassen,
Könnt Ihr den Augenblick entschlüpfen lassen.

Konrad.

Was willst du?

Bruno.

Besser konnte doch fürwahr
Die ehrliche Fortuna es nicht fügen;
O, laßt sie nicht vorüber fliegen!
Faßt sie bei ihrem flatternden Haar.
Die Burg ist einsam, abgelegen,
Die Herzogin von Frauen nur umringt,
Und wagen ihre Knechte sich zu regen,

Digitized by Google

Ist's eine Handvoll, die man leicht bezwingt.
Denn sicher findet uns am nächsten Morgen
Das suchende Gefolg. — Man wird das Thor nicht sperren,
Von einem Vetter nichts besorgen;
Man läßt die Schar herein, und wir sind flugs die Herren!
Was sich zur Wehre setzt, hinab
In's Burgverließ!
Indeß erobern wir das güld'ne Vließ,
Wenn nicht freiwillig es die Liebe gab;
Ein Held, wie Ihr, wird nicht vergebens bitten,
Und, eh' von dem, was hier geschehn,
Der ferne Burgherr eine Spur gesehn,
Sind wir schon längst, Heidi! davon geritten.

Konrad.

Wohin?

Bruno.

Versteht sich, an den Comersee.
Wo meine würzreich duftenden Gefilde,
In eines ew'gen Frühlings Milde,
Umzäunt von blühender Aloe,
An eines Wiesenquells Gestaden,
Auf üppigen Rasen die Liebenden laden;
Dort will ich unter Pinien und Mirten
Euch und die schöne Gisela bewirthen.

Konrad.

Versucher!

Bruno.

Freilich, einen Kaiserthron
Müßt Ihr vergessen und entbehren.
Doch kann der holden Minne Lohn
Auf Wälschlands Fluren wohl Ersatz gewähren.

Digitized by Google

Konrad.

O, auch in Syriens brennenden Wüſten
Und an der Normänner eiſigen Küſten!

Bruno.

Wohlan! Die Würfel ruh'n in Eurer Hand.
Wollt Ihr zur raſchen That Euch muthig rüſten,
So bürgt für den Erfolg mein Kopf als Unterpfand.

Konrad.

Ich habe Muth — ach! immer leiſer
Vernehm' ich in der Bruſt die Warnungsſtimme —
Ich ſcheue weder Papſt noch Kaiſer,
Ich bebe nicht vor des Beraubten Grimme —
Auf Bann und Acht will ich es wagen,
Den alten Ruhm in die Schanze ſchlagen,
Mir ſoll nicht grauſen vor Gottes Gericht —
Denn Alles, Alles kann ich ertragen —
Nur Giſelas zürnendes Auge nicht.

Bruno.

Sie zürnen? Anfangs wohl, doch glaubt, es ſteht
Im Buche der Natur geſchrieben:
Den, der aus Liebe einen Thron verſchmäht,
Wird jede Frau — und muß ihn wieder lieben.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Der Burgwart.

(Ihm folgen mehrere Knappen, welche Speiſen, Humpen und Becher, Rauchpfannen und Waſchgefäße in das den Gäſten beſtimmte Schlafgemach bringen.)

Burgwart.

Hier bring' ich euch den Schlaftrunk, Firnewein.

Digitized by Google

Konrad (für ſich).

Der gaſtliche Empfang — er iſt mir peinlich. —

Burgwart.

In jener Kammer — ſchaut hinein —
Erwartet euch das Lager weich und reinlich.
Das Räuchwerk dampft, die dumpfe Luft zu ſcheuchen;
Behaglich thut ein warmes Bad den Füßen,
Vom guten Imbiß mögt Ihr froh genießen,
Und wenn Ihr wollt, berauſcht zu Bette ſchleichen.

Bruno.

Du redeſt eitel Gold, bei meinem Rittereid!
Wohlan! du Graukopf, ohne Säumen
Laß deine Becher ſprudeln und ſchäumen,
Ich thue herzhaft dir Beſcheid.

(Leiſe zu Konrad.)

Nun, gnäd'ger Herr! In jedes Menſchen Leben
Erſcheint einmal ein großer Augenblick,
Den muß er faſſen, mit ihm aufwärts ſchweben
Zu ſchwindelnder Höhe — nicht zurück —
Nicht um ſich ſchauen —
Der kühnſten Thaten Keim iſt Selbſtvertrauen,
Und nur dem Kühnen lacht das Glück.

(Ab mit dem Burgwart.)

Achte Scene.

Konrad (allein).

(Vor ſich hinſtarrend. Nach langer Pauſe.)

Wie iſt mir? — Vor den Augen dieſes Flirren —
Die Adern ſprengen will das kochende Blut —
Es wollen die Gedanken ſich verwirren —
Mein Herz verkohlt in einer Fieberglut —

Digitized by Google

Es dröhnt im Kopf — es krampft mir in der Bruſt —
Kaum bin ich meiner Sinne noch bewußt! —
Ich ihr ſo nah'! — Ein Dach bedeckt uns Beide —
Und zwiſchen uns nur eine dünne Wand —
Hier wandelt ſie im leichten Morgenkleide,
Auf jenem Teppich ruht die liebe Hand —
Hier, wo ihr Fuß verweilte flüchtig nur,
Hier ſucht, in Staub gebeugt, mein Knie die Spur!

(Er wirft ſich nieder.)

Du heil'ger Boden, den ſie oft betreten,
Mein Antlitz röthet dich durch ſeine Scham! —
Ich möchte beten — ach! ich kann nicht beten!
Und in Verzweiflung wandelt ſich der Gram!
Ich ſtehe taumelnd an der gähnenden Kluft —
Denn ihr ſo nah' berauſcht mich auch die Luft! —

(Er ſpringt auf.)

Wie wenn ein Wirbelſturm in eine Säule
Geſtein und Erde hoch zuſammen kreiſt,
Und raſſelnd fortbewegt mit dumpfen Geheule
Und Bäum' aus ihren Wurzeln reißt,
Bis endlich ſie, den Schooß entladend, kracht
Und eine blühende Flur zur Wüſte macht. —
So hat der Sturm, in meinem Innern wühlend,
All das Verderbliche wild aufgeregt. —
Iſt's meine Schuld, wenn, gräßlich damit ſpielend,
Er frevelnd in ein Heiligthum es trägt?
Hab' ich *gewußt*, wohin mein Fußtritt ſchweift?
Hab' ich *gewollt*, was nun mich mild ergreift?
Geſchehe, was da kann! Mich ſoll's nicht ſchrecken!
Ich bin das blinde Werkzeug höh'rer Macht.
Und müßt' ich auch die Burg in Flammen ſtecken

Digitized by Google

Und morden, was zu ihrem Schutze wacht!
Mag über uns die Glut zusammen schlagen,
Es soll mein Arm sie aus den Flammen tragen!

(Er stürzt fort. Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

(Es ist Morgen.)

Erste Scene.

Konrad der Jüngere (tritt in tiefen Gedanken aus dem Schlafgemach).

O Räthsel mit Salomos Ring versiegelt!
Mensch! wundersam begabt, und doch so arm!
Was ist's, das unbefragt in meinem Haupte klügelt?
In dieser Stunde plötzlich einen Schwarm
Von leuchtenden Gedanken mir beflügelt,
In jener schweigend sich verbirgt,
Wenn die Begier, entzügelt,
Die seufzende Tugend würgt?
Bald täuscht es mich, als wolle nur von Innen
Sich langsam jede That entspinnen,
An der des Lebens ernste Deutung hängt.
Bald muß ich dem gehorchen, was den Sinnen
Von außen unvermeidlich auf sich drängt. —
Wer kann der Außenwelt entrinnen?
Ein Bild, das sich vor deine Augen stellt,
Ein Ton, der dir am Ohr vorüber rauscht.
Ein Lüftchen, das im Bade dich belauscht —
Und plötzlich dir verwandelt ist die Welt!
Dem äußern Eindruck, den der Zufall sendet,
Den keine Vorsicht, keine Klugheit wendet,

Digitized by Google

Gehorcht der Wille, gehorcht die That,
Gleich der vom Sturm getrag'nen Saat,
Die hier ein Grab in weiten Meeren findet,
Dort einen Wald auf fernen Inseln gründet. —
Ja, nur durch Sinne kann der Mensch empfangen,
Nur von den Sinnen die Gedanken leih'n;
D'rum soll er nie mit seiner Tugend prangen,
Nicht Haß, nur Mitleid dem Verbrechen weih'n;
Nur beten, daß, blind folgend seinem Sterne,
Ein Gott Verderbliches von ihm entferne. —
In dieser schauervollen Nacht,
Am off'nen Fenster schauerlich durchwacht,
Wie hat's in mir getobt! wie zog es mich hinab!
Der Wald lag unter mir, schwarz wie ein Grab,
Der Himmel auf mir, wie ein Leichentuch.
Der Uhu heulte: Wehe! Wehe!
Der Rabe krächzte: Fluch dir! Fluch!
Und Nebel stiegen langsam in die Höhe,
Die bald zu drohenden Riesengestalten
Mir gegenüber sich zusammen ballten —
Da war es finster in meiner Brust,
Und trotzig höhnend hatt' ich beschlossen,
Mich hinzugeben der bösen Lust. — —
Doch als die Nebel nach und nach zerflossen,
Die graue Dämmerung erschien,
Die Morgenröthe, wie Rubin
Mit gold'nem Saum, mir freundlich lachte,
Der Finke schlug, die Nachtigall erwachte,
Und tausendstimmig ein Hallelujah
Empor stieg in die reinen Lüfte —

Digitized by Google

Ha! wie verwandelt ſtand ich plötzlich da! —
Und mit dem Nebel ſank mein Wahnſinn in die Klüfte,
Von meinem Herzen wich der nagende Geier.
Natur! Natur! ich athme wieder freier!

Zweite Scene.

Konrad und **Bruno.**

Bruno.

Nun, gnädiger Herr! Ihr ſeid ſehr früh erwacht,
Mir ſteh'n die Augen noch verdroſſen.
Kam guter Rath Euch über Nacht?
Die Zeit iſt koſtbar, was habt Ihr beſchloſſen?

Konrad.

Zu flieh'n.

Bruno.

O weh! Ich hatte ſchon ſo ſüß
Geträumt von meinem Vaterlande,
Gefeſſelt ſah ich Euch durch Roſenbande,
Von Luſt berauſcht, in meinem Paradies!
Ihr lagt auf Blumen, pflücktet ihre Glocken,
Und Giſela ſtand neben Euch,
Und tändelte mit Euren krauſen Locken,
Und ſchlug Euch ſanft mit einem Mirtenzweig,
Und Euer Blick ſchien an die blauen Augen
In Wonne ſchwimmend ſich anzuſaugen.

Konrad.

Was ſollen die üppigen Bilder mir?
Ja, nur zu oft war ich der Sinne Sklave,
D'rum rüttle nicht aus ihrem leiſen Schlafe
Die lüſterne Begier.

Digitized by Google

Bruno.

Doch beſſer, daß ich jetzt ſie wecke,
Da noch das Glück Euch Hilfe beut,
Als daß ſie Euch nach alter Weiſe necke,
Wenn das Verſäumte Ihr zu ſpät bereut.
Wie oft aus Eurem Munde mußt' ich hören:
Euch mangle nur der günſt'ge Augenblick;
Nun iſt er da, er wird nicht wiederkehren,
Und Ihr ſtoßt von Euch das erſeufzte Glück!
Gebt Acht, — wenn thöricht wir die Burg verlaſſen,
Wenn hinter uns die Pforte ſich verſchließt,
Wird flugs die Reue grinſend Euch erfaſſen; —
Mich klagt nicht an, wenn Ihr die Thorheit büßt.

Konrad.

Ich bin verdammt, die wilde Glut zu nähren!
O könnte ſie des Lebens Keim verzehren!

Bruno.

Und wenn ich's überlege, hin und her —
Unmännlich muß ich ſchelten dieſes Schwanken —
Wer wird das Opfer Euch verdanken?
Der ſtolze Vetter? — Freilich, er,
Der Euch den Himmel auf der Erd' entriſſen,
Der üppig ſchwelgt, indeß Ihr einſam ſtöhnt —
Und, wird er's ahnen? wird er's wiſſen? —
Wie, wenn er Euch wohl gar verhöhnt?

Konrad.

O, nichts von ihm! Schon will das Blut mir kochen!

Bruno.

Und Giſela! liebt ſie den mürriſchen Gemahl?

Digitized by Google

Bereut ſie nicht ſchon längſt die raſche Wahl?
Das halb erzwung'ne Wort, das ſie geſprochen?

Konrad.

Du glaubſt —

Bruno.

Erinnert Euch doch nur
Des lauten Schreis, der plötzlich ihr entfuhr,
Als Ihr die Lanze ritterlich gebrochen,
Und nun das müde Roß, das im Turnier Euch trug,
Im ſchnellen Rennen mit Euch überſchlug?
Hoch fuhr ſie auf von ihrem Sitze,
Die Arme ängſtlich vor ſich hingeſtreckt,
Schnell athmend wie in Fieberhitze,
Bis man — Ihr lagt betäubt — zum Leben Euch erweckt.
Und als die Ritter ſittig vor ſie traten,
Den Preis aus ihren Händen zu empfangen,
Da glühte holde Scham auf ihren Wangen,
Sie wußte wohl, ſie hatte ſich verrathen; —
Euch überreichte ſie den Dank — nicht ohne Beben —
Den Buſenſchleier ſah ich ſchnell ſich heben —
Ihr Blick war unſtät wie ein flackernd Licht —
Wenn das nicht Liebe war — nun ſo verſteh' ich's nicht.

Konrad.

O ſchöne Zeit! Ja, damals durft' ich noch
Mit ihrer Gunſt mir ſchmeicheln. — Ach! und wüßt' ich,
Sie trage ſeufzend nur der Ehe Joch —
Man habe ſie beredet hinterliſtig,
Bei Gott! und dieſem Eiſen!
Ich würde ſie der Hölle ſelbſt entreißen!

Bruno.

Hm! Daß, durch Eure Lieb' erweicht,

Digitized by Google

Ihr Herz im Stillen für Euch lodert,
Solch ein Geſtändniß thut die Sittſamkeit nicht leicht,
Und Ihr ſeid unzart, wenn Ihr's fordert.
Die Weiber mögen gern errathen ſein,
Sie wollen ſich die läſt'ge Scham erſparen,
Das zürnende Auge ſoll den Ruf bewahren,
Allein das Herz ſtimmt willig ein.

Konrad.

Menſch! Du biſt furchtbar! Deiner Zunge Gewalt
Kann nur zu leicht ein ſchwaches Herz betäuben.

Bruno.

Ihr ſollt Euch ja dem Teufel nicht verſchreiben!
Daß in der Liebe doch, ſo oft es wagen galt,
Die kühnſten Helden Kinder bleiben.

Dritte Scene.

Der Burgwart. Die Vorigen.

Burgwart.

Die Herzogin, der ſchon in der Kapelle
Ein frommer Mönch die Meſſe leſen muß,
Entbietet freundlich Euch den Morgengruß,
Und bald betritt ſie dieſe Schwelle.
Ihr, edle Herren, ſollt nicht fürder zieh'n,
Iſt ihre Bitte, eh' ſie ſelbſt erſchien. (Ab.)

Konrad.

Ha! Sie wird kommen!

Bruno.

Die Stunde ſchlägt.
Noch einmal: Ihr ſeid Herr in dieſen Mauern,
Ihr dürft nur wollen. — Das erwägt!
Ich will indeß auf hoher Warte lauern,

Digitized by Google

Ob Eurer Mannen Schar ſich blicken läßt.
Mir ahnt, eh' eine Stunde noch vergangen,
So haben wir in dieſem Eulenneſt
Ein Paradiesvöglein gefangen. (Ab.)

Vierte Scene.

Konrad (allein).

O Giſela! Dich ſoll ich wiederſeh'n!
Mit trunk'nem Blick wie vormals an dir hängen —
Mir will das Herz den Panzer ſprengen!
In dieſem Strudel muß ich untergehen! —
Noch ahn'ſt du nicht — noch beteſt du —
O flüſt're dir ein guter Engel zu,
Barmherzig auch für mich zu beten —
Der Sünder wagt es nicht vor Gott zu treten —
Er *will* auch nicht! Durch dein Gebet allein
Will er auf Erden froh, im Himmel ſelig ſein! —
Ha! Wer auf kalten Marmorſtufen
Dich, ſchöne Heilige, knien ſah,
Den dünkt nicht Noth den Himmel anzurufen,
In deinen Augen iſt der Himmel ja!
Wenn deine Lippen leiſe ſich bewegen,
Dein Roſenmund ein ſtilles Ave ſpricht,
So hör' ich nicht des Prieſters Segen,
Den Fluch der Hölle hör' ich nicht. —
Hinauf — hinab will es mich ziehen —
Zu lichten Höhen — an des Abgrunds Rand —
Noch iſt es Zeit — Gott! gib mir Kraft zu fliehen!
Iſt denn mein Fuß durch Zauberſpruch gebannt?
Das Mark in meinen Knochen ausgedorrt?
Gott ſei mir gnädig! Ach, ich kann nicht fort? —

Digitized by Google

Was hab' ich vernommen?
Es rauſcht ein Gewand —
Ich höre ſie kommen —
Es kniſtert der Sand —
Warum dieſes Pochen
Am kalten Erz?
Was hab' ich verbrochen —
Du zagendes Herz?
Vor Engelsblicken
Entſchwindet der Muth!
Es will mich erſticken
Das ſiedende Blut! —
Sie wieder ſehen?
So vor ihr ſtehen?
Der Sinne beraubt
In Scham vergehen?
Verhülle dein Haupt,
Herab, mein Viſier!
Sie kommt! Ermanne dich! Ihr Engel ſei mit dir!

(Er ſchlägt haſtig das Viſir ſeines Helmes zu.)

Fünfte Scene.

Giſela und **Konrad der Jüngere.**

Giſela.

Seid mir auf dieſer Burg willkommen!
Es hat die Nacht, wie ich vernommen,
Den edlen Gaſt mir zugeführt.
Macht's Euch bequem, man ſoll, wie ſich's gebührt,
Für freundliche Bewirthung ſorgen.
Doch bitt' ich, wollet mir verkünden.

Digitized by Google

Wofern Gelübde nicht die Zunge binden,
Warum bleibt Euer Antlitz mir verborgen?

Konrad.

Ich fürchte, edle Frau, Ihr nehmt beim ersten Blick
Den freundlich holden Gruß zurück.

Gisela (stutzt).

Warum? (Bei Seite.) Die Stimm' ist mir nicht unbekannt.

Konrad.

Zwar meinen Namen hält man hier in Ehren —

Gisela.

So zögert länger nicht und laßt ihn hören.

Konrad (den Helm abnehmend).

Wenn Ihr den Gatten nennt, habt Ihr auch mich genannt —
Nun — dacht' ich's doch! die Wang' entfärbt sich plötzlich,
Die eben noch geglüht wie junge Rosenblätter.

Gisela (sich fassend).

Seid herzlich mir willkommen, Vetter!
Was bürdet Ihr mir auf? Der Scherz ist nicht ergetzlich.
Wie habt Ihr Euch verirrt in dieses wilde Thal?
Daß man Euch gern hier sieht, bezweifelt nicht;
Beklagen muß ich nur, daß mein Gemahl
Das Glück entbehrt. — Nach Hof rief ihn die Pflicht,
Zum kranken Kaiser, sehr krank, will man wissen;
Doch ist der Burgherr auch nicht hier,
So wird darum kein Biedermann bei mir
Die gastliche Bewirthung missen.

Konrad (in ihrem Anschauen verloren).

O Gott, wie schön sie ist!

Gisela.

Ich staune schier,
Wie sich das Wunder hat gefügt,

Digitized by Google

Daß edle Gäst' in dieſe Wildniß kamen,
Und ohne fürſtliches Gefolg? Warum verſchwiegt
Ihr meinem Burgvogt Stand und Namen?

Konrad.

Mein Name konnte mir die Burg verſchließen.

Giſela.

Wie mag ſo herber Spott von Euren Lippen fließen?
Wie hab' ich das um Euch verdient?

Konrad.

Spott, edle Frau? Ich bin nicht ſo vermeſſen.

Giſela.

Stets war ich kindlich froh, wenn Ihr erſchient,
Das, hoff' ich, habt Ihr nicht vergeſſen.
Schon in der Jugend Flatterzeit,
Wo ſonſt nur Tand und Spiel den leichten Sinn ergetzen,
Wußt' ich in Euch den Biedermann zu ſchätzen,
Und ſollte nun, da Ihr verwandt mir ſeid,
In meinem Haus Euch kühl empfangen?
Gewahrtet Ihr auf meinen Wangen
Ein wechſelnd Roth, nennt's Ueberraſchung nur,
Im Auge findet Ihr der Freude Spur.

Konrad.

Wie könnt' ich, einſt verſchmäht, noch thöricht wähnen,
Es freue meiner ſich die ſchöne Giſela?
In Eurem Auge ſchwammen Thränen,
Als ich zum letzten Mal Euch ſah.

Giſela.

O, nichts davon! Es waren bitt're Stunden —
Ich mußt' Euch weh' thun — glaubt, mich ſchmerzt' es tief —
Es iſt vorbei. — Die Zeit hat überwunden.

Digitized by Google

Konrad.

Ein Augenblick erweckt, was nur zu leiſe ſchlief.

Giſela.

O, nicht doch —

Konrad.

Iſt Euch unbekannt geblieben,
Was mich ſeit Monden mit verworr'nem Sinn,
Von Burg zu Burg, von Land zu Land getrieben?
Daß ich mein Schatten kaum noch bin? —
Wer Einmal Euch geliebt, der muß Euch ewig lieben!

Giſela (ernſt).

Herzog, bedenkt —

Konrad.

O, zürnet nicht!
Die mir Entriſſene zu meiden,
Geboten mir Vernunft und Pflicht —
Ich floh und trug verſtummend meine Leiden. —
Doch nun, da mich an dieſen Ort
Ein Zufall ſchleuderte — vielleicht des Himmels Fügung —

Giſela (mißtrauiſch).

Ein Zufall nur?

Konrad.

Auf Ehr' und Ritterwort!

Giſela (herzlich).

Ich glaub' es gern.

Konrad.

Nun fordert nicht Beſiegung
Der heißen Liebe, die mein Herz entflammt!
Ich ſeh' Euch wieder — und zu neuen Kämpfen,
Die frevelnde Gewalt der Leidenſchaft zu dämpfen,
Bin ich noch Einmal vom Geſchick verdammt!

Digitized by Google

Giſela (ernſt).

Ich bitt' Euch, Vetter, wollt' das Gaſtrecht ehren.

Konrad.

Befürchtet nichts. O Gott, erhalte mich bei Sinnen! —
Ihr werdet, und Ihr müßt mich hören —
Die ſchöne Stunde ſoll mir nicht verrinnen.
Jetzt feſſelt Euch kein Zwang, jetzt dürft Ihr frei erklären,
Ob Eure Wahl die Wahl des Herzens war?
Ob nicht Gewalt, Furcht, Ueberredung ſiegten,
Und Eure Hand am Traualtar
In die des ältern Konrad fügten?
O, ſprecht ein Wort! und laßt zu Euren Füßen
Mich einmal nur den leeren Triumph genießen!

Giſela.

Verwegener! Ich bin Konrads Gemahl,
Ich lieb' ihn, frei war meine Wahl.
Und dürft' ich heute noch den Gatten kühren,
Nie würd' ein And'rer zum Altar mich führen.

Konrad (entflammt).

Ihr lügt! Ihr war't mir gut — ſcharf ſieht die Liebe.

Giſela.

Wohl war ich beiden herzlich gut.
Es wurde mir — warum ſoll ich's verhehlen?
Fürwahr nicht leicht, mit kühlem Blut
Den Gatten unter euch zu wählen;
Und was am Ende mich entſchied für's ganze Leben,
Vermag ich Rechenſchaft davon zu geben;
Bei Gott! ich weiß es nicht. Es war ein Augenblick,
In dem das Herz, mehr um den Kampf zu enden,
Als um dem Würdigſten ſich zuzuwenden,
Sich ſchnell ergab. Doch Lieb' und ſtilles Glück

Digitized by Google

Rechtfertigten die rasche Wahl,
Und täglich fester fügte Hand in Hand
Der mächtigen Gewohnheit süßes Band;
Ich liebte nun zum ersten Mal!
Ich hätt' auch Euch so lieben können.
Ihr seid es werth! Nun aber ist's entschieden,
Ich kann nie mehr von meinem Glück mich trennen:
Doch dieses Glück auch nie vollkommen nennen,
So lang es störet Euren Frieden.

Konrad.

Ha! Jeder Blick und jedes Wort,
Sie gießen Oel in meine Flammen!
Und diese Einsamkeit — der öde Zufluchtsort —
Das Schicksal führte nicht umsonst uns hier zusammen —
Ihr war't mir gut — an neuer Hoffnung reich,
Fühl' ich den Flammenstrom in jeder Ader brennen!
Und darf, und muß Euch laut bekennen,
Ich kann nicht leben ohne Euch!
Wahnwitzig mögt Ihr meine Liebe schelten,
Ich gab Euch Alles, und Ihr müßt vergelten!

Gisela.

Ich kann Euch nur bedauern —

Konrad.

Lieber hassen,
Hinweg mit diesem kränkenden Erbarmen,
Indeß ein And'rer schwelgt in Euren Armen!

Gisela.

Zu viel — Den schnöden Gast muß ich verlassen! (Will gehen.)

Konrad.

Wo wollt Ihr hin? — Ich bitt' Euch, bleibt,
Wollt Ihr zur Raserei den Mann empören,

Digitized by Google

Den Eurer Augen ſüßes Gift betäubt?
Ich bin ja ſanft, Ihr ſollt mich ja nur hören,
Nur hören, was der arme Lebensſatte
In ſeinen Träumen noch zu hoffen wagt:
Wie? Wenn ſelbſt Konrad, Euer Gatte,
Freiwillig ſeinem Recht auf Euch entſagt?

Giſela.

Welch toller Wahn hat Euch der Sinne beraubt?

Konrad.

Der Wahn iſt minder thöricht als Ihr glaubt.
Der Kaiſer ſtirbt, erledigt wird der Thron,
Ein edles Ziel dem edlen Stamm der Franken;
Ich tret' als Mitbewerber in die Schranken.
Der Fürſten viele gewann ich ſchon:
Bernhard der Sachſe, Ernſt von Schwaben,
Der Mainzer Erzbiſchof, der Böhme Othelrich,
Die Mächtigſten im Reiche, die für mich
Der Stimmen Mehrheit ſchon vereinigt haben.
O Giſela, ich werde Kaiſer ſein!

Giſela.

Ich wünſch' Euch Glück; doch was hab' ich
Mit Eurem Streben nach dem Thron gemein?

Konrad.

Muß dem Gedanken ich noch Worte leih'n?
Der Thron, den Ihr nicht theilt, hat keinen Werth für mich.
Mein Vetter — wenn er ſieht, wie dieſe Leidenſchaft,
Die ich umſonſt bekämpft mit Manneskraft,
Mir ſelbſt den Kaiſerthron verödet,
Den Leib entnervt, die Seele tödtet —
Und wenn ich ihn mit Ehr' und Reichthum überſchütte —
Und wenn Ihr ſelbſt nur ſchweigend willigt ein —

Digitized by Google

O, dann gewährt er ſeines Kaiſers Bitte
Und Giſela wird mein!

Giſela.

Erröthet, und bezähmt den tollen Ungeſtüm!
Konrad entſagt mir nicht, und könnt' er mir entſagen,
Ich laſſe nimmermehr von ihm!
Die treue Lieb' iſt nicht um Kronen feil;
Mir ward ein ſtilles Glück zu Theil,
Mir lüſtet nicht, ein Diadem zu tragen.

Konrad.

Wohlan! ſo muß ich einen Frevel wagen!
Nie wird der Zufall mehr die Launen ſo verknüpfen,
Ein Thor nur läßt den Augenblick entſchlüpfen.

Giſela (ängſtlich).

Was wollt Ihr thun?

Konrad.

Ihr ſeid in meinen Händen,
Seid meine Braut.

Giſela.

Ihr wollt das Gaſtrecht ſchänden?

Konrad.

O, dieſe Wellen, dieſe Flammen,
Sie ſchlagen wüthend über mir zuſammen!
Und Ihr, Ihr mahnt mich kühl an Pflichten,
Die Glückliche dem Glücke nur entrichten?
Ich kenne kein Geſetz mehr, nur Gewalt!

Giſela.

Kann ſich ein Frankenfürſt ſo weit vergeſſen,
So hab' er ſelbſt den Schimpf ſich beizumeſſen,
Wenn ihm ein rauhes Echo wiederhallt.
Wer bin ich, daß im Sinnenrauſch vermeſſen,

Digitized by Google

Ein fremder Mann auf meiner Burg mir droht?
Ihr wähnt, daß, fern von dem Gemahle,
Ich schutz- und wehrlos sei, in diesem öden Thale?
Doch ein Beschützer blieb mir noch — der Tod!
Ihr sollt mich Eures Stammes würdig finden.
Verlaßt die Burg! dies rauhe Gebot
Heischt meine Pflicht Euch anzukünden.
Gehorcht! Wo nicht, so gibt's auch Waffen hier.

Konrad.

O, hütet Euch, in Unmuth rasch zu handeln,
Weckt die Verzweiflung nicht in mir!
Wollt Ihr die Lieb' in Haß verwandeln?
O, seht Euch vor, ich steh' hier nicht allein —
Wer so viel wagt, muß mehr noch wagen können:
In Euren Armen will ich glücklich sein,
Und müßt' ich ein geraubtes Glück es nennen!

Gisela.

Unsinniger!

Sechste Scene.

Der Burgwart. Die Vorigen.

Burgwart.

Ich komme, edle Frau,
Euch eine Schar von Reisigen anzusagen,
Die an der Pforte nach dem Herzog Konrad fragen.
Gestreift sind ihre Fähnlein, schwarz und blau,
Sie scheinen mir erschrocken und verwirrt.

Konrad (für sich).

Ha! mein Gefolge!

Digitized by Google

Burgwart.

Sie berichten:
Es habe geſtern ſich ihr Fürſt im Wald' verirrt,
Und ſie, im Dunkel dieſer Fichten,
Die ganze Nacht vergebens ihn geſucht;
Ihn, der, ein Reh verfolgend mit dem Speere,
Vielleicht geſtürzt in eine Felſenſchlucht;
Um Einlaß bitten ſie, wenn in der Burg er wäre,
Wo nicht, um Hilf', in dieſen wilden Gründen
Etwa durch Jägers Horn ihn aufzufinden.

Giſela (mit ſtolzer Entſchloſſenheit).

Thut auf die Burg! wie mochtet Ihr noch fragen?
Sind Euch die Farben Konrad's nicht bekannt?
Wollt einem Fürſten Einlaß Ihr verſagen,
Der Eurem Herrn ſo nah' verwandt?
Eilt ſchnell hinab, thut auf die Pforte.
Bewirthet ſie ſo gut ihr könnt.

Konrad (betroffen).

Sie wagt es!

Burgwart.

Edle Frau, vergönnt
Dem treuen Diener leiſe Warnungsworte:
Euch mag es wohl entfallen ſein,
Wie ſchwach bemannt die altentlegne Veſte,
Und wohl vierhundert ſind der fremden Gäſte.

Giſela.

Und wenn's viertauſend wären, laßt ſie ein,
Bewirthet ſie auf's beſte.
Wie könnt' unritterliche Liſt
Hier, wo der Friede wohnt, ein wehrlos Weib bedräuen?
Was fürchtet Ihr? Soll ich den Fürſten ſcheuen,

Digitized by Google

Der meines Gatten nächster Blutsfreund ist?
Hinab! und thut wie ich befohlen!

Burgwart (ab).

Siebente Scene.

Konrad der Jüngere. Gisela.

Konrad (ergriffen; nach einer Pause).

Ihr habt mich plötzlich meiner Kraft beraubt,
Hochherz'ge Frau! Ihr sammelt feurige Kohlen
Mir auf das schuldbelad'ne Haupt.

Gisela.

Gesteht, ich kannt' Euch wohl, und habe nicht vergessen,
Wie oft sich Euer Herz mir offenbart.
Ihm durft' ich trau'n, mein Muth war nicht vermessen,
Ihr seid noch immer, der Ihr war't.

Konrad.

Nicht diesen Ruhm! Ich will Euch nicht verhehlen —
Noch immer foltert mich der böse Traum —
Mir wohnen in der Brust zwei Seelen,
Die mich zerspalten, wie der Blitz den Baum.
Wenn ich Euch *höre* — ja, so dämpft allmälig
Der Tugend Stimme die Begier —
Wenn ich Euch *sehe* — ach! unwiderstehlich
Auf's neue tobt sie dann in mir!
Ich sollt' Euch flieh'n für Eur' und meine Ruh',
Denn mich verzaubert Eure Wohlgestalt!
Doch *will* ich flieh'n, so raunt' ein böser Geist mir zu:
Sie ist nun ganz in deiner Gewalt!

Gisela.

Laßt *mich* den bösen Geist beschwören,

Der Eure Sinne tückisch will bethören!
Laßt ab mit dem Geschick zu grollen,
Wie mögt Ihr selbst den Unmuth Euch verzeih'n?
Es darf ein edler Mann nur wollen,
Nur ernstlich wollen, und der Sieg ist sein.
Kommt, tretet her, den bunten Teppich schaut,
Den ich mit fleiß'gen Händen webe,
Auf daß der Geist des Helden Euch umschwebe,
Der seines Stammes Ruhm gegründet und erbaut.

(Sie führt ihn zu dem Teppich, den sie entfaltet.)

Denn mich ergetzt in meiner Einsamkeit,
Daß ich die Thaten Eures Ahnherrn preise.
Seht, dieser Held, voll Würd' und Freundlichkeit,
Ist Konrad, zubenamt der Weise;
An seine Thaten ohne Zahl
Erinnert Euch der kleine Bildersaal.
Hier kämpft er überall in Waffenpracht;
Die wilden Ungarn hat er überwunden,
Und ob er gleich in jener Riesenschlacht
Den Heldentod gefunden,
Doch blutig Deutschlands Schmach gerochen,
Die Fesseln der Heiden auf ewig zerbrochen.

Konrad.

Der Glückliche! o, könnt' auch ich so sterben!

Gisela.

Leicht mag die kühne, kraftbewußte Jugend
Den Ruhm der Tapferkeit erwerben,
Doch, was ihn höher schmückt, war seine Tugend.
Er hat nicht blos den stolzen Feind besiegt,
Er hat sich selbst auch überwunden.
Das Weib, das hier zu seinen Füßen liegt,

In Feindes Lager wurd' es einſt gefunden,
Als er im Land der Obotriten,
Das Heer der Heiden aufgerieben:
Sie wunderſchön — ſo hat die Chronik ſie beſchrieben —
Er liebt, begehrt, und darf als Herr gebieten.
Er darf — die Sklavin heim auf ſeine Veſte führend —
Sie durch Gewalt in ſeinen Willen fügen.
Allein ſie war vermählt, ſie bat ſo rührend —
Der Sieger kämpft, ſich ſelber zu beſiegen —
Er wendet ſeinen Blick von ihrer Wohlgeſtalt,
Dem edlen Krieger ziemt Erbarmen:
Er ſpricht: »zieh' heim, du warſt in meiner Gewalt;
Zieh' heim, und ſegne mich in deines Gatten Armen.“
Ja, ſolche Großmuth hat der Held geübt,
War gleich die ſchöne Beute
Errungen im gerechten Streite.

Konrad.

Doch nimmer hat ſein Herz wie dieſes Herz geliebt!

Giſela.

Der Enkel ſoll den Ruhm der Ahnen mehren,
Den Schatz, den ſie geſammelt, nicht verzehren.
Der weiſe Konrad hat für Euch umſonſt gelebt,
Wenn ſeine Thaten nicht den edlen Trieb erwecken,
Ihm gleich zu ſein — was meine Hand gewebt,
Sein Enkel wird es nie beflecken.

Konrad.

Umſonſt! Mich zwingt ein ehernes Geſchick!
In Euer himmliſch Auge fällt mein Blick,
Und Eure ſchönen Worte ſind verhallt!
Ich fühle nur: Ihr ſeid in meiner Gewalt!

Digitized by Google

Das mir Geraubte fodr' ich nur zurück!
Und ist's die Hölle, die mich will versuchen,
Wohlan! so trotz' ich Gottes Strafgericht!
Ich kann die Leidenschaft verfluchen,
Doch sie bekämpfen nicht!

Gisela (bei Seite).

Weh' mir! ich bin erschöpft!

Achte Scene.

Der Burgwart. Die Vorigen. (Gleich darauf) **Hugo.**

Burgwart.

Ein Bote
Von unserm Herzog.

Gisela.

Führ' ihn schnell herein!

Burgwart.

Er bringt die Nachricht von des Kaisers Tode. (Ab.)

Gisela (bei Seite).

O könnt' er mich von dieser Angst befreien!

Hugo (tritt ein).

Mit meines Herzogs Gruß bin ich zu Euch gesandt.
Er läßt durch meinen Mund Euch wissen:
Daß Kaiser Heinrich, der ihn Freund genannt,
Nach langem Siechthum sterben müssen.
Nun sammeln sich die Fürsten allzumal
Am Rheinstrom, sich den neuen Herrn zu kiesen;
Doch manche Woche möchte noch verfließen,
Eh' sie mit Gott vollbracht die Königswahl;
Indessen will dem Herzog täglich mehr
Nach seiner vielgeliebten Hausfrau bangen,
D'rum ist sein freundliches Verlangen,

Digitized by Google

Dünkt Euch die Reiſe nicht zu ſchwer,
Ihr wollet flugs den Zelter beſteigen,
Und ihn erfreu'n durch Eure Gegenwart.
Doch will er Euch auch nicht verſchweigen,
Daß Raubgeſindel mancher Art
Den Odenwald durchſtreift; d'rum ſollt Ihr Euch bequemen,
Ein ſtattliches Geleite mit zu nehmen.

Giſela.

Ich weiß genug! Geh', Hugo, du Getreuer,
Willkomm'ner Bote! Laß dich pflegen in der Burg!

Hugo (ab).

Giſela.

Wär' auch der Odenwald voll Ungeheuer,
Mich führt die ſtarke Lieb' hindurch!
O, dieſe Botſchaft gab mir neues Leben!
Ich bin berauſcht, als dräng' ein ſüßer Wein,
Gekeltert aus Italiens Reben,
In jede Ader glühend ein!
Könnt ich in Lüften wie die Falken ſchweben!
O, könnt ich Flügel von der Schwalbe leih'n!

Konrad (empfindlich).

Ha! Welch Entzücken!
Das Auge perlt wie Thau in einer Blume,
Der Himmel ſchwimmt in Euren Blicken —
Allein beſinnt Euch, ſchöne Muhme,
Noch ſchwebt Ihr nicht auf Euren flücht'gen Roſſen,
Noch ſind die Pforten dieſer Burg verſchloſſen.

Giſela (die nun erſt wieder auf ihn achtet, erſchrocken, doch bald gefaßt).

Ha! Ihr! — Verzeiht — wo war ich? — Ihr habt Recht —
Ich ſoll die Reiſe — hört' ich ſagen —
Nicht ohn' ein ſtattliches Geleite wagen —

Digitized by Google

Und Vorsicht ziemt dem schwächeren Geschlecht. —
Zwar bin ich einsam nur mit Frauen hier,
Ich mochte mein Gefolge nicht vergrößern,
Der Reisigen sind wenige mit mir,
Und eh' ich sie von fernen Schlössern
Zu mir berufe, schwindet, ach! die Zeit,
Und jede Stunde wird zur Ewigkeit! —
Allein, was sinn' ich viel? Wozu die eitle Qual?
Vergebt mir, Vetter! die Zerstreuung wich.
Ihr zieht ja selbst hinab zur Königswahl,
In Euren Schutz begeb' ich mich.

Konrad (überrascht und schaudernd).

In meinen Schutz?!

Gisela.

Mit herzlichem Vertrauen!
Wo wär' ich sicherer, als bei Euch?
Auch ist's ja Ritterpflicht im deutschen Reich,
Die Waisen zu beschützen und die Frauen.
So steht auf Euch nun meine Zuversicht,
Den Ritter fodr' ich auf, er muß mich schirmen!
Dann mögen um mich her sich Fels und Welle thürmen,
An Eurer Seite schrecken sie mich nicht.

Konrad (starrt vor sich hin und schöpft Athem aus tiefster Brust).

Gisela (für sich).

Hab' ich den rechten Weg in's tiefste Herz gefunden? —
Er kämpft! — Mein Schutzgeist steh' ihm bei!

Konrad (sich gewaltsam zusammen raffend).

Es ist geschehen! Ihr habt überwunden!
Der Stein ist abgewälzt! ich athme frei!
Mein Ritterwort! und müßt' ich mit der Hölle streiten,
Ich will Euch sicher an den Rhein geleiten.

Digitized by Google

Giſela.

Ich ſollt ein Ritterwort von Euch noch heiſchen?
Nein, unbedingt, raſch, ſonder Furcht noch Harm,
Wirft Giſela ſich in des Bruders Arm. (Sie thut es.)
Sein Herz ihr Schild, es wird ſie nimmer täuſchen.

Konrad (mit haſtiger Angſt).

Schnell rüſtet Euch! Um Gottes willen ſchnell!
He! Knappen! ſattelt auf! Fort! Laßt mich hören
Der Hörner Klang, der Rüden Gebell!
Hinaus in's Dunkel der alten Föhren!
Laßt mir den Sturmwind durch die Wipfel ſauſen!
Halloh! Halloh! aufſtöbern wollen wir
Den Wolf, den Eber, den Auerſtier!
Euch, ſchöne Muhme, Euch erwart' ich draußen.
Wohl ſtattlich und ſicher iſt Euer Geleit;
Doch ſoll ich athmen friſcher und freier,
So wickelt aus Barmherzigkeit
Euch feſt in zehnfache Schleier! (Er ſtürzt hinaus.)

Neunte Scene.

Giſela (allein).

Wenn dem Rieſendruck der Leidenſchaft
Edle, ſtarke Seelen unterliegen,
Wenn Vernunft und Ehre ſchwiegen,
So verzage nicht! Dennoch wirſt du ſiegen
Durch Vertrauens Wunderkraft.
Wie aus einem ſchweren Traume
Freundesruf den Stöhnenden erweckt,
Wenn er untergeht im Wellenſchaum,
Oder ſchon die Flamm' ihn leckt,
Und erwachend, ſich beſinnend,

Digitized by Google

Freien Athem ſchnell gewinnend,
Er den Freund in ſeine Arme faßt,
Der gewälzt von ihm des Traumes Laſt;
So hat auch Vertrauen nie vergebens
Einen edlen Mann geweckt,
Wenn ein böſer Traum des Lebens
Auf die Folter ihn geſtreckt.
Mög' umkrallen mit des Tigers Grimme
Schnöde Wolluſt ihren Raub,
Des Vertrauens ſüße Stimme
Findet doch ſein Herz nicht taub,
Und die Rettung iſt vollbracht,
Wenn die edle Scham erwacht.

(Sie eilt in ihr Zimmer. Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Saal im Palaſt zu Worms.)

Erſte Scene.

Konrad der Aeltere. (Vor ihm ſtehen) **Guido von Arezzo** und **die Abgeordneten** (der Domſchulen von Paderborn und Lüttich. Hernach) **Hugo.**

Konrad.

Herr Guido von Arezzo, mich erfreut
In Deutſchland Euch zu ſeh'n. Der Erzbiſchof von Bremen,
Der Euch berief, that wohl, denn ſeit geraumer Zeit
Muß ſich die Kirche des Geſanges ſchämen.
Ein unnatürlich Gurgeln und Verzieren
Hat uns vom Einfach-Schönen weit verlockt,
Und für's Erhabene das deutſche Ohr verſtockt;
Seid Ihr der Meiſter um es wieder einzuführen —

Digitized by Google

Und wie man ſagt, erkennt man Euch dafür —
So ſeid Ihr wahrlich hoch willkommen hier.
Doch wenn Ihr mich um meinen Beiſtand mahnet,
Mich König nennt, ſo iſt das noch zu früh;
Zwar hat den Weg zum Thron mir Heinrichs Wunſch gebahnet,
Allein noch fehlt die Wahl, die mir das Recht verlieh'.
Wird dieſe mich auf Deutſchlands Thron erheben,
So werd' ich gern vom nahen Untergang
Den edlen, reinen Kirchengeſang
Mit Euch zu retten ſtreben. —

(Zu den Abgeordneten der Domſchulen.)

Mit gleicher Antwort muß ich euch entlaſſen,
Ihr Herr'n von Lüttich und von Paderborn;
Bis ich den Zepter darf mit gutem Rechte faſſen,
Laßt mich mit euren Händeln unverworr'n.
Doch will ich euch einſtweilen nicht verhalten,
Mir ekelt vor dem Kram — ihr nennt's Philoſophie —
Ich nenn' es Zungenkampf, und in die tauſend Falten
Von eurer Dialektik dring' ich nie.
Denn eure Kunſt iſt, Alles zu beweiſen,
Das Für und Wider, wie man es begehrt;
Ich aber kann die Wiſſenſchaft nur preiſen,
Die froh mich leben, heiter ſterben lehrt.
Das Silbenſtechen auf dem Rednerſtuhle
Laßt, liebe Herren, der Pariſer hohen Schule,
Des Deutſchen Kopf, von ſolchem Wuſte rein,
Soll klar, ſein Wiſſen einfach ſein.

(Auf Guido deutend.)

Wie dieſes Meiſters ungeſchmückte Note —

Hugo (tritt ein).

Digitized by Google

Konrad (ihn erblickend).

Was ſeh' ich? Hugo! mein getreuer Bote!
Ihr Herr'n, ich bitt' euch, laßt mich jetzt allein!
Ich muß ihn ſprechen, muß ihn hören!
Von meinem Weibe kommt der wack're Knecht,
D'rum wollet nun die Freude mir nicht ſtören,
Ein Fürſtenherz hat auch ſein Recht.

(Die Anweſenden verbeugen ſich und gehen.)

Zweite Scene.

Konrad. Hugo.

Konrad.

Geſchwind ſag' an!

Hugo.

Mit frommen Liebesgruße
Entließ mich Eure Hausfrau, iſt geſund
Und folgt mir eilend auf dem Fuße.

Konrad.

O ſei geſegnet, du Honigmund!
Dein iſt mein beſtes Roß. Doch nun erzähle,
Wie fandeſt du das holde Weib? und wo?
Den kleinſten Umſtand nicht verhehle;
Was *dir* ſo ſcheinen mag, mich macht es froh!
Denn klein iſt nichts für eine liebende Seele!

Hugo.

Ihr mögt bedenken, daß an meinem Ziel
Nur wenig Stunden ich verweilte.
Kaum ſah ich ſie noch einmal im Gewühl,
Als den Befehl zum Aufbruch ſie ertheilte.
Ha! wie auf ihren Wink ein jeder eilte
Die Roſſe fröhlich anzuſchirren!

Digitized by Google

Da hört' man überall die Sporen klirren,
In Sälen, und auf Treppen und im Hofe,
Das war ein Leben, das war ein Geſchrei!
Und ſingend trug die geſchäftige Zofe
Der treibenden Herrin Gepäck herbei;
Das Maulthier ſtampft', es wieherten die Roſſe,
Die Rüden ſprangen bellend herum,
Die Buben ſammelten ſich zum Troſſe,
Die Kinder gafften dumm und ſtumm
Und ſtanden überall im Wege.
Dem Weibe ſchüttelte, abgewandt,
Der ſcheidende Knappe kräftig die Hand,
Empfahl den Säugling guter Pflege,
Verſprach, werd' alles wohl gelingen,
Ein Heiligenbild ihm mitzubringen.
Und luſtig hörte man die Hörner ſchallen,
Die Peitſchen knallen,
Indeſſen noch vom Horaplärren träge,
Der Prieſter in der Burgkapelle kniet,
Und betend alle Heiligen bemüht,
Daß ihre Macht den Zug beſchützen möge.

Konrad.

Allein wie ſteht's um das Geleite?
Du haſt ſie doch gewarnt?

Hugo.

Seid unbeſorgt!
Das Glück, ſo ſcheint's, hat Euren Wunſch behorcht,
Und wohl behalten ſeht Ihr ſie noch heute.
Denn Herzog Konrad, Euer edler Vetter,
War eben da —

Digitized by Google

Konrad.

Was ſagſt du? Nein!
Es iſt nicht möglich!

Hugo.

Doch!

Konrad.

Es ſoll nicht möglich ſein!
Wie kam er hin?

Hugo.

Man ſagt, daß Weg und Wetter,
Die dunkle Nacht ihn von der Fahrt verſchlug;
Er hatte ſich verirrt --

Konrad.

Das iſt Betrug!

Hugo.

Wie man erzählt, ſo kam er faſt allein,
Begehrt' ein Obdach —

Konrad.

Und man ließ ihn ein?

Hugo.

Er heiſchte Gaſtrecht. Seinen Namen
Verſchwieg er, bis am Morgen d'rauf
Die Reiſigen, ihn ängſtlich ſuchend, kamen.

Konrad.

Es geht ein gräßlich Licht mir auf!

Hugo.

Die Herzogin hieß freundlich ihn willkommen,
Und weil er nun — zum Wahltag — wie es heißt —
Mit ſtattlichem Gefolge reiſ't,
Hat das Geleit er willig übernommen.

Digitized by Google

Konrad.

Mit ihm? Mit ihm ist sie gezogen?
Den weiten Weg mit ihm? bei Tag und Nacht?
Es ist nicht wahr! Du hast gelogen.

Hugo.

Wie, gnäd'ger Herr? Das Wort war unbedacht.
Ich bin ein freier Mann, und hab' Euch nie betrogen.

Konrad.

Vergib —

Hugo.

Was habt Ihr denn?

Konrad.

Eiskalt
Hat dies Gespenst mein Herz umkrallt.

Hugo.

Ich meine, gnäd'ger Herr — Ihr mögt mir's nicht verübeln —
Daß ohne Noth Ihr selbst Euch quält.
Was ist denn Böses da heraus zu grübeln?
Der edelsten der Frau'n seid Ihr vermählt,
Auch Euer Vetter hat nicht minder edel
Sein fürstliches Gemüth stets offenbart,
Und ich verbürge meinen kahlen Schedel,
Daß er das Kleinod ritterlich bewahrt.
Ja, diesem Zufall, mein' ich, wird's gelingen,
Die Blutsverwandten, die sich einst geliebt,
Und deren Zwist ganz Frankenland betrübt,
In Lieb' und Freundschaft zu verjüngen, —
Fürwahr! Euch lacht die Zukunft sonnenhell,
Und alles weissagt Eure nahe Größe.
Schon steht der Neid in seiner häßlichen Blöße,
Verstummt ist sein Gebell,

Digitized by Google

Und ſelbſt die Fürſten, die Euch angefeindet,
Hat unverhofft das Schickſal Euch befreundet.
So eben iſt zu Worms der Böhme Othelrich
Mit ſeinen Mannen prunkvoll eingeritten,
Mit dem in blut'ger Fehd' Ihr oft geſtritten.
Der knirſchend oft vor Eurem Schwerte wich,
Der läßt Euch höflich nun um Zweiſprach bitten,
Er hab' Euch gute Dinge zu verkünden,
Zu Eurem Dienſt bereit ſollt Ihr ihn finden.

Konrad.

Und dennoch muß ich ihn vor Allen ſcheuen.
Der Tiger krümmt ſich vor dem Sprunge.
Leicht mag gefährlicher hier ſeine Zunge,
Als dort ſein Schwert im Felde ſein.
Er komme! wird's mich doch zerſtreu'n.

Hugo.

O unterdrückt des eitlen Unmuths Regung!
Der Hafen winkt, umſchifft ſind alle Klippen,
Schon iſt ganz Worms in freudiger Bewegung,
Und Euer Name tönt von allen Lippen. (Ab.)

Dritte Scene.

Konrad (allein).

Du haſt wohl Recht, du alter treuer Knappe,
Dem Gatten Giſelas ziemt Argwohn nicht.
Und wie ſich auch die Eiferſucht verkappe,
Reiß' ihr die Larve muthig vom Geſicht!
Was fürchteſt du? Hinweg du Ungethüm,
Das mich umrauſcht mit ſeinen Lindwurmsflügeln!
Ein edles Weib kann auch den Ungeſtüm
Von einem Wollüſtling durch ſtille Würde zügeln.

Digitized by Google

Auf Felsen hat sein Glück gebaut,
Wer in der Gattin frommer Zucht
Den einz'gen Bürgen ihrer Treue sucht
Und nur ihr selbst der Tugend Schutz vertraut.

Vierte Scene.

Othelrich und **Konrad.**

Othelrich.

Ich grüß Euch, Herzog.

Konrad.

Und ich dank' Euch freundlich.

Othelrich.

Ihr wißt, daß ich von wenig Worten bin,
Seit Jahren grollten wir, belauerten uns feindlich,
Deß hatten Beide wir schlechten Gewinn.
Ist's Euch nun recht, und hegt Ihr gleichen Sinn,
So sei von Stund' an jeder Zwist vergessen.

(Er reicht ihm die Hand.)

Konrad (einschlagend).

Den Augenblick ersehnt' ich lange schon.

Othelrich.

Ich könnte, buhlend um den deutschen Thron,
Mit Euch und jedem Fürsten wohl mich messen,
Allein ich mag Euch nicht im Wege steh'n.
Und wollt Ihr die Gefälligkeit vergüten,
So komm' ich meine Stimm' Euch anzubieten.

Konrad.

Was Billiges Ihr fodert, soll geschehn.

Othelrich.

Noch mehr! Der alte böse Fürst der Slaven
Miseco, Euer Feind, ich lockt' ihn in mein Haus,

Digitized by Google

Und lief're, wenn Ihr wollt, ihn unbedingt Euch aus,
Um ſeinen Uebermuth, wie's Euch beliebt zu ſtrafen.

Konrad.

Mit nichten! Wenn mein Schwert ihn einſt im Blachfeld findet,
Mein Arm ihn redlich überwindet,
So ſoll er meiner Rache nicht entlaufen,
Doch werd' ich nie den Feind vom Feinde kaufen.

Othelrich.

Wie's Euch gefällt. Zur Sach'! Ich habe Eil'.
In kurzen Worten möget Ihr vernehmen,
Um welchen Preis mir meine Stimme feil:
Die Lauſitz ſchlagt als Kaiſer Ihr zu Böhmen,
So bin ich Euer.

Konrad.

Das vermag ich nicht.

Othelrich.

Warum nicht? Meine Stimm' iſt von Gewicht.
Laßt meinen Eifer nicht erkalten.

Konrad.

Willkürlich mit des Reiches Leh'n zu ſchalten,
Es liefe gegen meine Pflicht.

Othelrich.

Ei ſchaut doch nur die deutſche Chronik an,
Und finden werdet Ihr auf jedem Blatte,
Wie jeder Kaiſer ähnliches gethan.

Konrad.

Ich will, daß mein Gewiſſen es verſtatte.
Nie ſoll das Beiſpiel mir ein Recht begründen.
Verhilft mir Gott auf Deutſchlands Thron,
So ſollt an mir den rechten Mann Ihr finden.
Die Großen ſprachen längſt den Reichsgeſetzen Hohn;

Digitized by Google

Nur Macht war Recht; das Volk vergoß sein Blut
In Eurer Herrschsucht frevelhaften Kämpfen;
Ich aber will den Uebermuth
Mit Gottes Hilfe züchtigen und dämpfen;
Ihr sollt es fühlen, daß, mit Kraft begabt,
Ihr einen König und Gesetze habt!
Hinfort, das schwör' ich, soll es keiner wagen,
Mit Menschen, wie mit Herden, frei zu schalten,
Den Frieden Gottes will ich aufrecht halten,
Die Widerspenst'gen sollen Hunde tragen!
Raubnester will ich brechen und schleifen,
Und wären sie in die Wolken gebaut;
Den Priestern sei nur Seelenheil vertraut,
Sie sollen nicht mehr ird'sche Güter häufen.
Da habt Ihr mein Bekenntniß, geht nun hin,
Was Ihr gehört, das mögt Ihr laut erzählen,
Und bin ich so Euch nicht nach Eurem Sinn,
So möcht Ihr flugs den Bessern wählen.

Othelrich.

Nun, nun, ereifert Euch nur nicht. Die Wahl ist frei,
Und will schon jetzt sich Euer Dünkel regen,
So möchte wohl die ganze Klerisei
Erst reiflich, was Ihr frommt, erwägen.
Der mainzer Erzbischof ist ohnehin Euch gram.
Die Fürsten macht Ihr auch so leicht nicht zahm;
Ihr seid zu früh auf Stelzen ausgegangen,
Noch liegt in Eurem Wege mancher Stein;
Das Sprichwort sagt: wer da will Vögel fangen,
Der werfe nicht mit Knütteln d'rein. (Ab.)

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Konrad (allein).

Nicht doch! Es ſchlägt im alten deutſchen Reiche
Noch manches edle Herz in ſtarker Bruſt,
Nicht wollend, daß ich mir den Thron erſchleiche
Und um zu büßen ſchnöde Herrſcherluſt,
Der Eigenſucht gemeiner Seelen weiche.
Feſt ſteht mein Wille, wie der Fels im Meer;
Ein König ſoll den Ernſt mit Strenge rüſten,
Wenn ſich die Großen in der Leerheit brüſten;
Er ſoll ein übermüth'ges Heer
Nicht über ſein getreues Volk erheben;
Gleich liebend und gleich ehrend jeden Stand,
Soll er für Alle, wie für Einen leben;
Nur ſo gedeiht der Fried im Vaterland! —
Ha, ich vernehme Roſſes Hufen!

(Er eilt an's Fenſter.)

Es naht eine ſtattliche Reiterſchar —
Sie hält an des Palaſtes Stufen —
Ich werde Giſela gewahr!
Sie iſt's! Hinab! Hinab!
Mich ruft die ſeligſte der Stunden!
Und Kron und Zepter ſind verſchwunden!

(Er will hinauseilen.)

Sechſte Scene.

Giſela. Konrad der Aeltere.

Giſela (in ſeine Arme fliegend).

Gott ſei gelobt! Ich ruh' an deinem Herzen!

Digitized by Google

Konrad.

Willkommen, trautes Weib, zu Worms am Rhein!
Vorüber ſind der erſten Trennung Schmerzen.

Giſela.

O, laß es auch die letzte Trennung ſein!

Konrad.

Faſt mehr als einem Manne will geziemen,
Hat mir nach dir, du holdes Weib, gebangt.

Giſela.

Wär' einer Gattin Liebe werth zu rühmen,
Fürwahr, den höchſten Ruhm hätt' ich erlangt.

Konrad.

Auf meines Roſſes Nacken lag der Zügel,
Wenn träumend ich durch düſt're Wälder zog.

Giſela.

Von jedem Vöglein wünſcht ich mir die Flügel,
Das über meinem Haupte ſüdwärts flog.

Konrad.

Wenn kurzer Schlaf den kranken Freund erquickte,
So träumt' ich wachend, Giſela, von dir.

Giſela.

Was ich auch that, wohin mein Auge blickte,
Du ſtandeſt freundlich *vor* mir, *neben* mir.
Wenn ich am Webeſtuhl der Zofen Arbeit theilte,
Wenn ich im Walde kräuterſuchend weilte,
Wenn zum Gebet die Abendglocke rief,
Wenn ſtille Nacht den düſtern Forſt umhüllte,
Und Alles um mich her ſchon lange ſchlief,
Warſt du es noch, der meine Seele füllte.

Digitized by Google

Konrad.

Auch dann noch, als bei meiner Giſela
Ein ſelt'ner Gaſt ſich eingefunden?
Ein Gaſt, den vormals ſie nicht ungern ſah?

Giſela.

Will mich dein forſchender Blick verwunden?
Fragſt du im Ernſt? — O nein, es war nur Scherz;
Kennt nicht, wie Gott, mein Konrad dieſes Herz?
D'rum wird er auch die Antwort mir erlaſſen.

Konrad.

Dir hab' ich ſtets vertraut, doch weiß ich nicht zu faſſen,
Wie und warum mein Vetter eben jetzt,
Da er mich fern und dich allein gewußt,
Die deutſche Zucht und Sitte hat verletzt?

Giſela.

Des Argwohns Keim vertilg' in deiner Bruſt.
Ein bloßer Zufall trieb ihn von der Straße
Dem Wilde nach mit ſeinem Jägerpfeile,
Er wußte nicht, daß die verlaſſ'ne Baſe
Auf jener Waldburg einſam weile.
Schon längſt erreicht hatt' auch die Botſchaft ihn,
Bald werde Heinrichs Todtenglocke läuten,
Und daß zur neuen Wahl die Fürſten ſich bereiten,
Da wollt' er ſchnell vorüberzieh'n,
Verirrte jagend im Forſte ſich,
Fand endlich unſere Burg, und mit Erſtaunen mich.

Konrad.

Ein ſchlaues Mährchen —

Giſela.

Für die Wahrheit will ich haften!
Ein feſter Blick auf ihn war mir genug.

Digitized by Google

Zwar, ihn beherrſchen wilde Leidenſchaften,
Doch iſt er ohne Falſch und ohne Trug.
Die Stürme brauſen auf der Oberfläche,
Doch ſein Gemüth iſt in der Tiefe klar.

Konrad.

Sehr warm vertheidigſt du den edlen Gaſt fürwahr!

Giſela.

Kalt bleib' ich nimmer, wenn ich Wahrheit ſpreche,
Er hat — vergiß das nicht — in mancher trüben Nacht
Mit zarter Ehrfurcht ſchützend mich begleitet,
Bequemlichkeit mir überall bereitet,
Und wenn ich ſchlummerte, mich treu bewacht —
Ich ſeh' ihn kommen! — O, es wäre ſchmerzlich,
Fänd' er zum Lohne kühl und verſchloſſen dich!
Empfang' ihn freundlich, dank' ihm herzlich,
Er hat's verdient um dich und mich!

(Sie entfernt ſich, bleibt aber unbemerkt im Hintergrunde und nimmt lebhaften Antheil an der Unterredung.)

Siebente Scene.

Konrad der Aeltere. Konrad der Jüngere.

Konrad d. ä.

Willkommen, Vetter! Jahre ſind verfloſſen,
Seit wir einander nicht geſeh'n.

Konrad d. j.

Ich hatte klüglich, wie mich dünkt, beſchloſſen,
Euch aus dem Weg, Ihr wißt warum, zu geh'n.

Konrad d. ä.

Doch habt auf meiner Burg Ihr eingeſprochen?

Konrad d. j.

Weil mich der Zufall irr' geführt.

Digitized by Google

Konrad d. ä.

Abwesend war ich schon seit vielen Wochen.

Konrad d. j.

Ich hatt' in Prag zum Zeitvertreib turnirt.

Konrad d. ä.

So konnt' ich Euch nicht selbst willkommen heißen.

Konrad d. j.

Ich sah mich blos nach einem Obdach um.

Konrad d. ä.

Nun muß ich zweifach Eure Güte preisen.

Konrad d. j.

Ihr meine Güte? Ei, warum?

Konrad d. ä.

Ihr habt mir meine Hausfrau hergeleitet.

Konrad d. j.

Ich that's, weil sie mich darum bat.

Konrad d. ä.

Ich hab' es freundlich auch für mich gedeutet.

Konrad d. j.

Nun ja, es war nicht meine schlecht'ste That.

Konrad d. ä.

Nehmt meinen Dank —

Konrad d. j.

Den hat sie schon entrichtet.

Konrad d. ä.

Es überraschte mich —

Konrad d. j.

Das gilt mir gleich!

Konrad d. ä.

Gern fühlt mein Herz dem Blutsfreund sich verpflichtet.

Digitized by Google

Konrad d. j.

Warum? Ich that's ja nicht für Euch.

Konrad d. ä.

Ich find' Euch immer noch so rauh und kalt,
Wie Ihr zu Bamberg mich verlassen.

Konrad d. j.

Nie hatt' ich Zung' und Blick in meiner Gewalt,
Verstellung lernt' ich schon als Knabe hassen.

Konrad d. ä.

Ihr haßt auch mich.

Konrad d. j.

Haß? — Da sei Gott für! — Nein!
Doch sagen muß ich unverhohlen:
Ihr habt mir meines Lebens Glück gestohlen;
Kann Euch von Herzen nicht gewogen sein.

Konrad d. ä.

Ich trage nicht die Schuld —

Konrad d. j.

Wie man es nimmt.

Konrad d. ä.

Warb ohne Hinterlist.

Konrad d. j.

Mag sein, ich will es glauben;
Genug, vom Schicksal wurdet Ihr bestimmt,
Mir meinen Himmel, meine Welt zu rauben.
Wär's umgekehrt, sprecht, würdet Ihr mich lieben? —
Es ist vorbei — genug davon.

Konrad d. ä.

Mußt' ich des Freundes Herz betrüben,
So naht vielleicht die Stunde schon,

Digitized by Google

Die mir vergönnt, daß ich durch Ehr' und Schätze
Der Liebe Weigerung ihm brüderlich ersetze.

Konrad d. j.

Ersatz für Liebe? und für solche Liebe?
Ha! ha! ha! ha!

Konrad d. ä.

Wenn nicht Ersatz,
Doch guter Tausch. Der edelste der Triebe
Macht, unbefriedigt, gern der Ehre Platz.
Hört mich, mein Vetter! Euch ist schon verkündet,
Daß Heinrich seine Seele Gott befahl,
Und daß, berufen zu der Kaiserwahl,
Die Fürsten Ihr versammelt findet.
Mich hat der Sterbende erkoren,
Nach ihm zu herrschen über dieses Land,
Und mancher Fürst in seine kalte Hand
Schon Treue mir geschworen. —
Ja, Vetter, Deutschlands Thron werd' ich besteigen;
Und dann, wie werth mir Eure Freundschaft war,
Durch mehr als leere Worte zeigen.

Konrad d. j.

Ihr? Kaiser?

Konrad d. ä.

Dünkt Euch das so sonderbar?
Ich habe d'rum kein Schmeichelwort verschwendet
An Heinrichs Lager.

Konrad d. j. (mit Bitterkeit).

Nicht?

Konrad d. ä. (ernst).

Ich sagte: Nein!

Digitized by Google

Doch da er ſein Vertrau'n mir zugewendet,
So will ich auch bemüht es zu verdienen ſein.

Konrad d. j.

Das iſt zu viel! Euch ſei der Thron verheißen?
Iſt Euch denn Alles hier erlaubt?
Ihr wollt mir auch die Kron' entreißen,
Nachdem Ihr mir ein Herz geraubt!

Konrad d. ä. (erſtaunt).

Die Krone?!

Konrad d. j.

Ha! Mich wollt Ihr kirren,
Indem Ihr ſtolz von künft'ger Gnade ſchwätzt? —
Doch ſeht Euch vor! Eh' ſollen Schwerter klirren,
Eh' ſoll mein Feldgeſchrei das ganze Reich verwirren,
Eh' Ihr auf Deutſchlands Thron Euch ſetzt.

Konrad d. ä.

So ſoll mich Gott an Leib und Seel' verderben,
Wenn ich die fernſte Ahnung nur gehegt,
Daß Ihr geſonnen um den Thron zu werben.

Konrad d. j.

So wißt Ihr's nun. Jetzt überlegt,
Ob, was Ihr ſelbſt von Euch mit glatten Worten rühmt,
Wahr machen wollt an mir, wie's einem Manne ziemt?
Es that Euch weh, daß wider Willen
Ihr zur Verzweiflung dieſes Herz gebracht,
Dagegen hattet Ihr ſchon längſt im Stillen,
Dem Ehrgeiz ſchmeichelnd, auf Erſatz gedacht,
Spracht Ihr nicht ſo? Wohlan, nun wird ſich finden,
Ob Ihr auch handelt, wie Ihr ſprecht.
Wollt Ihr entſagen jenem Recht,
Das Ihr vermeint auf Heinrichs Wort zu gründen?

Digitized by Google

Wollt Eure Stimme mir verleih'n?
So will ich, Kaiſer nicht, will Freund Euch ſein.

Konrad d. ä.

Vor Gottes Antlitz hat der Sterbende mich erkoren,
Sein brechend Auge ruht' auf mir allein,
Und auf die Bibel hab' ich ihm geſchworen,
Es ſolle ſein Gebot mir heilig ſein.
Wie mag ich nun, was Ihr begehrt, erfüllen?
Mich binden Eid und Pflicht an Heinrichs letzten Willen.

Konrad d. j.

Vortrefflich! Ihr beſitzt die feine Gabe,
Ein Ding zu drehen, ich beneid' Euch d'rum;
Ihr nutzt die Freunde noch im Grabe,
Für Euch ſind auch die Todten nicht mehr ſtumm.

Konrad d. ä.

Erwartet nicht, ich würde mich erniedern,
Auf ſchnöde Worte Schnödes zu erwidern.

Konrad d. j.

Wohlan! Iſt's Euch ein Ernſt mich zu verſöhnen,
Wenn ſich ein and'rer, milder Ausweg beut?

Konrad d. ä.

Laßt ab durch bitt're Worte mich zu höhnen —
Zum Guten findet Ihr mich ſtets bereit.

Konrad d. j.

Ihr ſollt mein Kaiſer ſein, will Euch auf Händen tragen,
Euch angehören mit Seel' und Leib —
Wollt Ihr dagegen Eurem Recht entſagen —

Konrad d. ä.

Ihr ſtockt?

Konrad d. j.

Es muß heraus! — Auf Euer Weib —

Digitized by Google

Konrad d. ä.

Welch eine Zumuthung! Ihr seid von Sinnen!

Konrad d. j.

Bedenkt es, Vetter, stoßt mich nicht zurück!
Wollt Ihr den Thron, den glänzenden, gewinnen,
So laßt doch mir der Liebe stilles Glück!
Soll ich denn immer hoffnungslos begehren,
Indeß Euch Alles schnell nach Wunsch gedeiht?
Euch wird der Völker Glück Ersatz gewähren,
Was mir in meiner Einsamkeit?

Konrad d. ä.

Soll ich den guten Willen Euch beweisen,
So fordert nicht Unmögliches von mir.

Konrad d. j. (seiner nicht mehr mächtig).

Nun Gott sei Richter zwischen mir und dir!
Sein Urtheil spreche dieses Eisen.

(Er schlägt auf sein Schwert.)

Konrad d. ä.

Ihr wollt es, und ich bin darauf gefaßt.

Konrad d. j.

Du sollst mir nicht so Thron als Herz entreißen,
Die beide du doch nur erschmeichelt hast.

Konrad d. ä.

Halt ein! noch soll die Großmuth überhören,
Was du im bösen Rausch des Zorns gesprochen.

Konrad d. j.

Ihr wollt Euch gegen das Gesetz empören,
Der Fürsten Freiheit unterjochen?
Ihr feiert den Triumph zu früh,
Noch seid Ihr fern vom kühn gesteckten Ziele;
Denn Mainz und Böhmen und der Fürsten Viele

Digitized by Google

Sind mir gewogen und Euch haſſen ſie!
Nur ich kann ihre Herzen freundlich wenden —
Ich will es! ja, ich will! — die Stund' iſt nah' —
Noch ſteht die Wahl in Euren Händen —
Der Thron iſt Euer — mein wird Giſela.

Konrad d. ä.

Laßt ab, die Worte zu verſchwenden;
Dem böſen Geiſte folget, der Euch winkt.
Ein Jeder thu', was ihm gerathen dünkt.

Konrad d. j.

So ſchüttle, Zwietracht, dein Gefieder!
Bewaffne Brüder gegen Brüder!
Und achte nicht der Völker Leiden,
Und bade dich in ihrem Blut!
Es gilt dem frechſten Uebermuth!
Das Schwert allein —

Konrad d. ä.

Es mög' entſcheiden. —

(Beide wollen ſich haſtig entfernen.)

Achte Scene.

Giſela. Die Vorigen.

Giſela (tritt zwiſchen ſie).

Nein! ſo ſollt ihr euch nicht trennen,
Edles Paar! Deutſchlands Hort!
Sollt die Freude, den Triumph mir gönnen,
Euch zu ſöhnen durch ein ſanftes Wort.
Ach! ich war es ja, die euch entzweite,
Als, bei frohen Ritterſpielen,
Beider Augen auf mich fielen,
Und in dem verhaßten Streite

Digitized by Google

Zwiſchen euch beklemmt ich ſtand,
Frauenſchönheit laut verfluchte,
Euren Frieden ſuchte —
Und nicht fand! —
Einem konnt' ich doch nur angehören,
Beide ehrt' ich durch die ſchwere Wahl;
O, ſo wollet meinen Schmerz auch ehren!
Du, mein Bruder! du, mein Gemahl!
Was mir lange unverſchuldet
Oft geraubt den friedlich ſüßen Schlaf,
O, ich hab' es ſtill erduldet,
Weil es mich nur traf:
Doch nun gilt's mein Vaterland!
Doch nun ſoll, um eines Weibes willen,
Zwietracht hier entfeſſelt brüllen,
Und des Gatten, und des Freundes Hand
Mir die Leidensſchale füllen
Hoch bis an den Rand!
Habt Erbarmen mit der Freudeloſen!
Mahnt ſie euch doch nur an Recht und Pflicht!

(Zu Konrad dem jüngern.)

Wolle nicht die Schweſter von dir ſtoßen.

(Zu dem ältern.)

Du die Gattin nicht!

Konrad d. ä.

Du irreſt, meine Giſela!
Es iſt nicht Weibergunſt, um die wir hadern,
Die Herrſchſucht bläht ſein Herz, ſchwellt ſeine Adern,
Um Deutſchlands Krone buhlend ſteht er da,
Mein gutes Recht will Konrad nicht erkennen.

Digitized by Google

Konrad d. j.

Ein gutes Recht? so weiß ich's nicht zu nennen.

Konrad d. ä.

Darf der nicht redlich um die Krone werben,
Dem sie der Redlichste verliehen? sprecht!

Konrad d. j.

Und wer gab ihm das Recht,
Sie zu verschenken, zu vererben?

Konrad d. ä.

Gehorsam, Ehrfurcht heischt sein letztes Wort.

Konrad d. j.

Es mag am Sterbebette rühren,
Doch auf dem Wahlfeld soll sich nur gebühren
Das überlegte Wort.

Gisela.

Haltet! o ich flehe, haltet ein!
Sollen doch im Streit der Zungen
Männer wortkarg sein;
Was der Unmuth abgedrungen,
Ruft die Reue nicht zurück!
Leichter an der Brust des Biedern
Gleitet ab der Pfeil im Blick,
Wenn nur Wort' ihn nicht befiedern.
Darum, bitt' ich, wollet schweigen,
Mir, dem Friedensboten,
Herz und Ohr freundlich neigen:
Denn der Zwietracht rauhen Knoten,
Den die Männer nur zerhauen,
Löst allmälich die Geduld der Frauen.

Digitized by Google

Konrad d. ä.

Du biſt ein kluges Weib, ſo rede.

Konrad d. j.

Seid Richter ſelbſt in dieſer böſen Fehde.

Giſela (zu Konrad dem ältern).

Daß im Sterben zu ſeines Thrones Erben
Dich Kaiſer Heinrich auserſeh'n,
Iſt fürwahr zu deinem Ruhm geſcheh'n,
Doch die Krone konnt' es nicht erwerben;
Soll das Recht ſie zieren,
Muß der Fürſten freie Wahl
Noch zuvor den Herrſcher kühren,
Den der Sterbende empfahl.
Hätte Heinrich Deutſchlands Krone
Einem Fremden zugewandt,
Hätteſt du auf dem verſchenkten Throne
Den Begünſtigten flugs anerkannt?
Würde nicht für alte Fürſtenrechte
Dein Panier hoch flattern im Gefechte?

Konrad d. ä.

Man hört es wohl, für wen dein Eifer ſpricht.

Giſela.

O, verwunde nicht
Durch des Argwohns Stachel meine Seele!
Fromme Einfalt nur, der du ſtets vertrauteſt,
Nur den Sinn für Recht, auf dem du oft ſchon bauteſt,
Dieſe prüfe und dann wähle. —
Scheuche von der Heldenſtirn die Wolke!
Zweifelſt du, ich würde mit Entzücken,
Hochgeehrt vor allem Volke,

Digitized by Google

Dich im Kaiſerſchmuck erblicken?
O, dann kennſt du nicht den Stolz der Frauen,
Die auf edler Gatten Ruhm
Einzig auch den ihren bauen!
Aber dieſes Heiligthum,
Ohne Makel will die Lieb' es ſchauen,
Nimmer dürfen Neideszungen,
Schein erlauſchend, es beſchmitzen;
Was die Tugend rein errungen,
Müſſe ſie auch rein beſitzen.
Meine Wonne würd' es ſtören,
Müßt' ich, wenn die Welt dir huldigt,
Auch nur Eine Stimme hören,
Die dich leiſe der Gewalt beſchuldigt.
Einen Seufzer, welcher klagt,
Daß ein Sproſſe vom Geſchlechte
Jenes weiſen Konrad, Fürſtenrechte
Zu entſagen hat gewagt.

Konrad d. ä.

Wer ſagt dir das? Frei iſt die Wahl!
Was Brauch und Sitte war, das wird auch nun geſchehen,
Nur meiner Freunde traun nicht kleine Zahl
Mir gegen Anmaßung beherzt zur Seite ſtehen.

Giſela.

Nun, ſo öffne jedem nur die Schranken!
Welcher Fürſt vermag an Würde ſich
Meinem Konrad gleich zu ſtellen?

Konrad d. j.

Ich.

Digitized by Google

Giſela.

Ihr allein! Doch beide ſeid ihr Franken.
Wer von euch die Krone trage,
Sei mit nichten die beſtritt'ne Frage.
Beide würdig ſeid ihr deren;
Nur ein Franke müſſ' es ſein,
Den der Fürſten Wahlverein
Förd're zu den höchſten Ehren.
Iſt's doch nied're Herrſchſucht nicht,
Die euch blendet, euch beſticht.
Wollet ihr doch herrſchen nur
Im Bewußtſein überleg'ner Kraft,
Die dem Reiche Glück und Ruhe ſchafft;
Um des Volkes willen nur
Wollt ihr herrſchen, nicht um euretwillen,
Wäre würdiger ein Mann denn ihr
In den Purpur ſich zu hüllen,
Ihr die Erſten trüget ſein Panier.
Meine Wonne iſt, euch ſo zu kennen;
Edle Männer kann ein Mißverſtand
Nur auf Augenblicke trennen —
Nebel ſchwinden — und ſie reichen ſich die Hand.
Gäb' es dann noch eine Kluft,
Die für Helden ſchreckend wäre,
Wenn des alten Stammes Ehre
Sie gebieteriſch ſich zu vereinen ruft?
Ja, es gilt den Ruhm der Franken!
Daß ihr Stamm ſich mächtiglich erhebe,
Daß er Deutſchland einen Kaiſer gebe,
Wollen euch die Enkel danken,

Digitized by Google

Und ihr hadert? und ihr könnt noch ſchwanken?
Sollen eure Zweige wachſen,
Wenn ihr ſelbſt den Baum geſpalten?
Seid ihr eingedenk des alten
Nie verſöhnten Grolls der Sachſen?
Sie belauern eure Schritte,
Sehen jubelnd euren Zwiſt;
Der getheilten Macht ſpottet ihre Liſt,
Und ſie führen flugs den Herrn aus ihrer Mitte.
Wahrlich eure Feinde triumphiren,
Könnt ihr nicht euch ſelbſt regieren.

Konrad d. ä.

Gewicht'ge Worte haſt du ausgeſprochen.

Konrad d. j.

Vernunft wie Herzen könnt Ihr unterjochen.

Konrad d. ä.

Nicht eitle Herrſchgier tobt in meiner Bruſt.

Konrad d. j.

Des reinen Willens bin ich mir bewußt.

Konrad d. ä.

Triumph der Sachſen würde tief mich ſchmerzen.

Konrad d. j.

Des Stammes Ehre liegt auch mir am Herzen.

Konrad d. ä.

Doch was der Stolz begehrt, muß ich verſagen.

Konrad d. j.

Doch kann ich Trotz und Willkür nicht ertragen.

Giſela.

Meiner Hoffnung ſproſſen neue Blüten,
Denn verloſchen ſind die Kohlen,
Die in euren Augen glühten.

Digitized by Google

Muthig darf ich's wiederholen:
Wer von euch den Thron besteige,
Ist's ein Franke nur, bleibt der Ruhm im Stamme!
Darum löscht der Zwietracht Flamme,
Daß am würdigsten sich zeige,
Der Gesetz und Sitte ehrte;
Daß er um das Kaisererbe
Keine feile Stimme werbe,
Nimmer schlage auf sein Schwert,
Daß im Fürstenrath er schweige
Bis die freie Wahl, der Selbstbeherrschung Lohn,
Einen Konrad ruft auf Deutschlands Thron,
Gleichviel Welchen! Dann erhebe sich
Flugs der Uebergangene vor Allen,
Beuge sittiglich —
Er zuerst vor Allen,
Knie und Haupt, vom Neide fern,
Und erkenne den Gewählten
Laut für seinen Herrn!
Dann wird Deutschlands Kaiser ihm vergelten,
Und dort oben, wo sie Thaten wägen,
Spricht der Ahnherr seinen Segen.

Konrad d. j.

Nun, Vetter, wollt Ihr so?

Konrad d. ä.

Es sei.

Konrad d. j.

Wen von uns Beiden man wird kühren —

Konrad d. ä.

Dem zu gehorchen soll dem Reich gebühren.

Digitized by Google

Konrad d. j.

Dem erſten Worte bleib' ich treu.
Hier meine Hand —

Konrad d. ä.

Und hier die meine.

Konrad d. j.

Die Fehd' iſt abgethan.

Konrad d. ä.

Auf ewig.

Konrad d. j.

Ja!

Giſela.

Guter Gott! in einem Heiligenſcheine
Stehen die Helden vor mir da!
Nun laſſet mich dankend zwiſchen euch knien,
Und reicht mir die Hände zum ſanftern Druck!
Das Köſtlichſte habt ihr mir heute verliehen!
Wo trägt eine Frau ſo köſtlichen Schmuck?
Ich ſeh' eure Blicke nicht mehr ſich meiden,
Sie ſuchen, begegnen ſich ſchon mit Luſt —
Gewähret die ſüßeſte noch der Freuden,
Drückt männlich und brüderlich euch an die Bruſt!

(Die beiden Konrade fallen einander in die Arme.)

Triumph! Gott ſegne die ſchönſte der Stunden!
Des Weibes Sanftmuth hat überwunden!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Vierter Act.

Erſte Scene.

(Ein Platz im freien Felde unweit Worms. An der Seite ein altes Gemäuer. **Mehrere Bürger** ſtehen ſchon auf demſelben und ſchauen begierig in die Ferne. Einer iſt eben im Begriff noch hinauf zu klettern, ein Anderer reicht ihm die Hand, um ihm zu helfen.)

Der Andere.

Kommt, Nachbar Velten, hier iſt eben
Noch Platz für einen ehrlichen Mann;
Wenn auch die Steine halb in Lüften ſchweben,
So kehrt Euch nicht daran;
Bis wir den Zug mit angeſeh'n,
Wird doch die alte Mauer ſteh'n. —
Nun kommen ſie! hört Ihr die Glocken läuten?
Seh't Ihr die Fürſten aus dem Thore ſchreiten?

(Man vernimmt in der Ferne einen Marſch.)

Der Erſte.

Wie langſam feierlich der Zug ſich fortbewegt.

Der Andere.

Seh't Ihr den Herold an der Spitze,
Der auf der Bruſt des Reiches Wappen trägt?

Der Erſte.

Ja ja, die hochbefiederte Mütze
Macht in der Ferne kenntlich ihn.

Der Andere.

Dort wird von Köln der alte Piligrin,
Faſt hundertjährig, wie ſie ſagen,
Auf einem Seſſel mitgetragen. —

Digitized by Google

Gemach! Gemach!
Der fromme Herr iſt alt und ſchwach,
Und kommt faſt nie aus ſeiner Klauſe.

Der Erſte.

Mich dünkt, er hätte wohl gethan,
Blieb' er auch heute fein zu Hauſe.

Der Andere.

Wie du's verſtehſt. Es hat die Königswahl
Die Fürſten und Herren allzumal
Aus fernen Landen hergetrieben,
Nicht einer iſt daheim geblieben.
Gott laſſe reife Frucht von ihrer Saat uns ernten:
Lothringen, Sachſen, Böhmen, Schwaben,
Die edlen Franken, der von Kärnthen,
Sie Alle ſich mit Prunk verſammelt haben.
Der ſtolze Baierfürſt, des letzten Heinrich Schwager,
Läßt vor ſich her ein Schwert, gleich einem König, tragen,
Und dort am Rhein aus ſeinem Lager
Sieht man hervor die heil'ge Lanze ragen;
Denn ihm hat Heinrich, da's zum Sterben kam,
Die Reichskleinodien vertraut,
Darum iſt ihm der mainzer Biſchof gram,
Der hat in ſeiner Hoffart hoch gebaut,
Meint, weil er Kanzler iſt, er darf nur nicken,
So müſſen ſich die Fürſten vor ihm bücken.
An ihm hängt auch ein Theil der Prieſterſchaft,
Und der von Trier, der gar ſchlau
Ihm jedes Wort vom Munde gafft,
Und auch der ſtolze Abt von Reichenau,
Der ſich ein Biſchof dünkt.

Digitized by Google

Der Erſte.

Was kümmern uns die Prieſter?
Habt Ihr geſeh'n die wunderſchöne Frau,
Die auf dem Söller ſtand? Ihr Blick war düſter.
Allein ſo fromm, ſo lieblich ſtand ſie da,
Vor jedem Bürger ſittſam ſich verneigend;
Den langen Zug beſchauend ernſt und ſchweigend.

Der Andere.

Es war Frau Giſela,
Des ältern Konrad Hausfrau, der im deutſchen Reich
An Schönheit, Tugend und Verſtand,
Wie alle ſprechen, Keine gleich.

Der Erſte.

Man ſagt, ſie ſei mit ihrem Herrn verwandt.

Der Andere.

Wohl näher mit dem lieben Engelein.
Um ihretwillen — hört' ich ſagen —
Gibt's manchen Zeitvertreib in dieſen Tagen.

Der Erſte.

Ei freilich, eine Luſtfahrt auf dem Rhein.
Dann folgt ein köſtlich Ringelrennen,
Ein Ehrentanz, wo tauſend Lampen brennen,
Auch fanden ſchon ſich Poſſenreißer ein,
Geb't Acht, ein Faſtnachtsſpiel mit Larven;
Die Minneſinger ſtimmen ihre Harfen,
Den neuen König im Geſang zu preiſen,
Und eine Nonne gar, ſie ſoll Roswitha heißen,
Schrieb eine geiſtliche Komödia.

Der Andere.

Seid ſtille jetzt, der Zug iſt nah',

Digitized by Google

Schon wirbelt die Pauke, die zum Wahlfeld ruft!
Seh't ihr die Fähnlein flattern in der Luft?
Die weiß und blau, das sind die Franken.
Seh't ihr den herrlichen Konrad dort? —
Hinab! hinab! und drängt euch um die Schranken! —
Die Fürsten steigen schon auf ihre Sitze — fort!

(Alle klettern hastig von der Mauer herab und eilen davon.)

Zweite Scene.

(Der Schauplatz verwandelt sich in das Wahlfeld. Ein Halbkreis von Sitzen erhebt sich amphitheatralisch, in der Mitte ein Königsstuhl. Ein Trompetenstoß.

(Feierlicher Marsch. **Der Reichsherold** zu Pferde. **Die Geistlichkeit** unter Vortragung des Kreuzes. **Die Erzbischöfe** von Mainz, Trier und Köln. **Die Bischöfe** von Bremen, Hildesheim u. s. w. **Der alte Piligrin** wird auf einem Sessel getragen. Hierauf **die Wahlfürsten**, ein Jeder mit seinem Gefolge unter seinem Panier. **Dem Herzog Heinrich** von Baiern wird ein Schwert vorgetragen. **Konrad** der Aeltere und Jüngere. **Friedrich** und **Gozilo** von Ober- und Niederlothringen. **Bernhard** von Sachsen. **Adalbero** von Kärnthen. **Ernst** von Schwaben. **Othelrich** von Böhmen. Nachdem der Zug einmal die Bühne umkreiset hat, besteigen die Erzbischöfe, Bischöfe und Wahlfürsten das Amphitheater. **Aribo** tritt zur Rechten des leer bleibenden Thrones. Piligrin zur Linken. Die Wahlfürsten reihen sich zu beiden Seiten. Konrad der Jüngere und Othelrich stehen zunächst bei Aribo, Konrad der Aeltere ihnen gegenüber. Das Gefolge umzingelt das Amphitheater, hoch über jedem Fürsten weht sein Panier. Das Volk hat sich im Vorgrunde zusammengedrängt. Die Trompeten schweigen.)

Der Reichsherold

(reitet vor, erhebt den Stab und ruft mit lauter Stimme).

Ich, Reiches Herold, gebiete Stille!
Wer nicht ein deutscher Mann geboren —

Digitized by Google

Mit Gut und Blut dem Reiche nicht geſchworen, —
Der bleibe von den Schranken fern! —
Es war des Schickſals harter Wille,
Den Allerdurchlauchtigſten Kaiſer und Herrn,
Den zweiten Heinrich, der uns fromm regiert,
Von dieſer Welt zu fordern — D'rum wird heute
Das neue Haupt an ſeiner Statt geführt,
Wozu ein Jeder, dem's gebührt,
Durch ſtilles Gebet ſich vorbereite!
Verſammelt iſt der Fürſtenrath,
Das Wahlfeld wimmelt ſchon von tauſend Zeugen,
Doch ehrerbietig müſſe ſchweigen,
Wer, um zu hören, ſich den Schranken naht.
Stille! Stille! Stille! (Er entfernt ſich.)

Aribo (von ſeinem Sitze ſich erhebend).

Veni sancte spiritus! Zeige Gottes Finger
Noch einmal uns den grünen Aaronsſtab!
Der Geiſt, der einſt erleuchtet Chriſti Jünger,
Auf unſ're Häupter ſenk' er ſich herab!

(Alle ſtehen auf. Stilles Gebet.)

Ich, Erzbiſchof zu Mainz, durch Gottes Gnade,
Des heil'gen röm'ſchen Reiches Kanzler, lade
Zur Königswahl nach altem deutſchen Brauche.
Ein jeder reinige ſein Herz von Haß und Neid
Und ſträflicher Parteilichkeit,
Und habe Deutſchlands Wohlfahrt nur im Auge.
Die alte gute Ordnung ſoll beſtehen,
Kraft deren Mainz ein Recht gebührt,
Mit wohlerwog'nem Spruch voranzugehen,
Und den zu nennen, den es führt.

Digitized by Google

So nenn' ich nun — den Würdigſten vor Allen,
Konrad den Jüngern, Herzog der Franken.

(Gemurmel.)

Konrad d. ä.

Herr Erzbiſchof, wohl mög't Ihr nach Gefallen,
Wem Euch beliebt, eröffnen dieſe Schranken;
Auch iſt kein Zweifel, daß von Konrad's Würdigkeit
Hier jeder Fürſt ein ehrend Urtheil fälle;
Allein vergönnt, daß mit Beſcheidenheit
Ich meine Rechte ihm entgegen ſtelle.

Othelrich.

Von einem Recht kann nicht die Rede ſein,
Der Fürſten Wahl entſcheidet hier allein.

Konrad d. ä.

Nennt's wie Ihr woll't. Ich bin zum Thron erleſen.
Durch Kaiſer Heinrichs ehrendes Vermächtniß,
Und was im Vaterland ſonſt immer Brauch geweſen,
Ruf' ich mit Zuverſicht Euch in's Gedächtniß.
Als Arnulph ſtarb, der letzte Sproſſe
Der Carolinger, und ihre Fluchgenoſſe,
Da thät' dem Reiche Noth ein tüchtiger Verwalter,
Und Herzog Ott' von Sachſen ward erwählt;
Doch ſchien der Krone Laſt zu ſchwer dem hohen Alter;
Der edle Ott', von Ehrgeiz ungequält,
Das Vaterland im Herzen und Gedanken,
Nicht achtend alten Groll der Sachſen gegen Franken
Entſagte ſeinem Recht, empfahl
Den Franken Konrad zu erneuter Wahl,
Und dieſes Wort des biedern Alten,
Die Fürſten haben es bei Ehr' und Kraft erhalten.

Digitized by Google

Und rühmlich führte Konrad Deutſchlands Ruder —
Bis auch ſein letztes Stündlein kam. —
Wohl klug und mächtig war ſein eig'ner Bruder,
Doch wiederum das Reich, und nicht ſein Stamm
Blieb ſeiner letzten Sorge edles Ziel:
Aus Furcht, es mög' ein blut'ger Zwiſt erwachſen,
Empfahl er Heinrich, den Herzog der Sachſen.
Und ſeht, auch dieſe Wahl den Fürſten wohl gefiel.
So iſt es nun im deutſchen Reiche
Von Alters her nicht unerhört,
Daß bei der königlichen Leiche
Man des Verſtorb'nen letzten Willen ehrt.
Und wird nur ſonſt nicht unwerth deß erachtet
Mein Ruf und meine Macht und mein Geſchlecht,
So hab' ich wahrlich auch mit höherm Recht
Nach dem verwaiſ'ten Thron getrachtet.

Viele.

So iſt's!

Andere.

Die Stimmen ſammelt!

Aribo.

Seht euch vor!
Was Aehnliches in alter Zeit geſcheh'n,
Kann hier als Richtſchnur nicht beſteh'n.
Kein würd'ger Mitbewerber trat hervor,
Als jen' Empfohlene der Fürſtenrath erkor;
Wir aber dürfen unſ're Blicke
Auf mehr als Einen edlen Fürſten richten,
Wir haben and're Sorgen, and're Pflichten.
Wir wollen, daß den Thron ein König ſchmücke,

Digitized by Google

Der nicht als Held allein den Feinden wehre,
Der auch von jedem Vorwurf frei,
Der Fürsten alte Rechte ehre,
Die frommen Stiftungen nicht mind're, sondern mehre,
Und ein getreuer Sohn der Kirche sei.
Nun aber ließ schon manches Wort zu kühn
Der ältere Konrad sich verlauten;
D'rum wär' es thöricht, wenn auf ihn
Die Wählenden des Reiches Wohlfahrt bau'ten,
Indessen hier die Vorsehung
Uns einen Fürsten zeigt, nicht minder Held im Streite,
Doch sorgend auch, daß keine Neuerung
Der Klugheit Schranken überschreite.

Konrad d. ä.

Ich scheue nicht mit Worten auszusprechen,
Was mir schon lang' im treuen Sinne lag:
Wenn ihr es unklug nennt, daß ich des Reichs Gebrechen
Zu wandeln mich erkühnen mag,
So wählt mich nicht!
Denn daß, wie vormals unter meinem Zelte,
Auch künftig auf dem Kaiserthrone
Des Reiches Wohlfahrt mir am höchsten gelte,
Nicht Stand noch Würde, wenn ich straf' und lohne,
Deß hat mein Schwur sich laut vor Gott vermessen!

Othelrich.

Das klingt wohl fein, doch wollet nicht vergessen,
Was ihm Gemeinwohl dünkt: Die unbeschränkte Macht;
Er will den Fuß auf unsern Nacken setzen,
Und wenn wir das Gebot verletzen,
Das seine Willkür ausgedacht,

Digitized by Google

So droht er uns mit Bann und Acht.
Das Fürstenrecht, durch unser Schwert zu richten,
Will er verkümmern und vernichten.

Aribo.

Und wenn die Priester, ach! zu frommen Zwecken
Die reinen Hände nach den irdischen Gütern strecken,
Nur um der Armuth Pein zu lindern,
So will er freventlich es hindern.

Konrad d. ä.

Mir ziemt die Antwort nicht auf solche schnöde,
Von Scheu des Rechts nur eingehauchte Rede.
Gottlob! es sitzen um mich her
Der Edlen viele, die mich besser kennen,
Sie mögen ohne Zwang den Würdigsten ernennen.
Die Stimmen sammelt, das ist mein Begehr.

Aribo.

Will denn der Fürsten keiner sich erheben?
Bleibt auch der jüng're Konrad stumm?

Konrad d. j.

Ich schweige — und mein Vetter weiß warum,
Doch meine Rechte hab' ich d'rum nicht aufgegeben,
Erschlich'nen Ruhms bedarf ich nicht.
Ein Jeder thue seine Pflicht.
Es soll der Fürsten freie Wahl entscheiden.
Ich weiche keinem, ehre Recht und Brauch;
Was unrecht — wär' es mir zu Gunsten auch —
Das werd' ich weder billigen noch leiden.

Aribo.

Wohlan! so frag' ich nun, ihr Fürsten und Prälaten,

Digitized by Google

Wollt ihr den jüngern Konrad, deſſen Thaten
Euch längſt bekannt, als euren Herren erkennen?

Konrad d. ä.

Halt' ein! So iſt die Frage nicht zu ſtellen!
Den jüngern Konrad mag der Kanzler nennen,
Doch meinen Namen auch dem ſeinen zugeſellen,
Und dann die freie Wahl entſcheiden,
Wer herrſchen ſoll von Beiden.

Die Meiſten.

So iſt's!

Aribo.

Wollt Ihr des Kanzlers altes Recht
Zu deuteln, zu verdreh'n Euch unterfangen?

Konrad d. j.

Herr Erzbiſchof, ich meine, das Verlangen
Des ältern Konrad ſei gerecht.

Aribo.

Ihr ſelbſt?

Konrad d. j.

Ich ſelbſt. Wohl mög't die Wahl Ihr lenken,
Verdanken will ich's Euch — doch ſei ſie ungezwungen;
Denn ſchmerzlich wär' es mir zu denken,
Mich hab' ein Pfaffenwort den Fürſten aufgedrungen.

Alle.

Zur Wahl! Zur Wahl!

Aribo.

Ihr wollt es? Nun wohlan!
So trete jeder ungeſäumt heran
Zu dem, der ihn des Thrones würdig dünkt,
Dann wird ſich zeigen, weſſen Wage ſinkt.

Digitized by Google

Hier ſitzen, die ihr Wort dem jüngern Konrad gaben.
Mainz — Trier —

Othelrich.

Böhmen.

Bernhard (übertretend).

Sachſen.

Ernſt (übertretend).

Schwaben.

Aribo (als er die Unentſchloſſenheit der Uebrigen bemerkt).

Ihr andern ſcheint zu wanken?

Heinrich von Baiern.

Sonderbar!
Euch iſt bekannt, daß ich des Kaiſers Schwager,
Sein Freund und ſein Vertrauter war.
Aus ſeinem Mund, auf ſeinem Sterbelager
Vernahm ich ſeinen letzten Wunſch und Willen,
Und helf' mir Gott ihn redlich zu erfüllen!
Nie hat der fromme Held ein Recht gekränkt,
Zum Wohl des Reichs die Zügel ſtets gelenkt,
Wer ſeiner nun mit Liebe noch gedenkt,
Der trete flugs an dieſes Mannes Seite.
Den Heinrichs letzter Hauch zu eurem König weihte.

(Alle Fürſten und die meiſten Biſchöfe treten über zu Konrad dem Aeltern. Bei Konrad dem Jüngern bleiben nur Aribo, Adalbero, Othelrich von Böhmen, Bernhard von Sachſen, Ernſt von Schwaben und einige Biſchöfe.)

Heinrich.

Entſchieden iſt die Wahl!

Aribo.

Ihr ſeid bethört!

Digitized by Google

Heinrich.

Was wollt Ihr noch? seht her, es ist entschieden.

Aribo.

Ihr Fürsten, meine Stimme hört!

Heinrich.

Man soll hier keine Ränke schmieden.

Othelrich.

Der Schmiedehammer sei mein Schwert!

Pilgrin.

Bedrohe nicht des Wahlfelds heil'gen Frieden.

Heinrich.

Ein Reichsfeind, wer ihn frevelnd stört!

Othelrich.

Und müßt' ich Land und Leut' auf diese Würfel wagen!

Aribo (leise zu Konrad dem Jüngern).

Ermannet Euch, sprecht selbst ein kräftig Wort.

Heinrich.

Kein Ehrenmann wird seinem Herrn entsagen.

Othelrich.

Krieg sei die Losung! Krieg und Mord!

(Alle Fürsten, außer die beiden Konrade, ziehen die Schwerter.)

Konrad d. j.

Halt ein! Hier hat kein Fürst das Recht,
Die Stimmen durch Gewalt zu unterjochen.
Verflucht, wenn ihr um mich den Frieden brecht!
Schaut hin! die Wahl ist ausgesprochen.
Ich, meinem Fürstenworte treu,
Will durch Parteienwuth das Vaterland nicht trennen.
Mein Vetter wolle mir vergönnen,
Daß ihm zu huld'gen ich der Erste sei.

(Er steigt herab und beugt das Knie vor Konrad dem Aeltern.)

Digitized by Google

Konrad d. ä.

In meine Arme komm'! und werde Mitgenoſſe
Der Macht, die mir das Reich verlieh'n,
Du meines Stammes edler Sproſſe,
Du ſollſt an meinem Herzen blüh'n.

(Er ſteigt herab und umarmt ihn.)

Othelrich (für ſich).

Verdammt!

Piligrin (zu Konrad dem Aeltern).

Beſteige nun den Thron, der dir gebührt.

Othelrich (leiſe zu Aribo).

Ich breche los!

Aribo (leiſe).

Kein Waffengetümmel!
Vertraue mir! Scheint ihm gleich wolkenlos der Himmel,
Ich ſehe ſchon den Blitzſtrahl, der ihn rührt.

Konrad d. ä. (hat den Thron beſtiegen).

Reichsherold.

Es lebe der neue König! Wir ſchwören
Treu, hold und gewärtig ihm zu ſein.

Alle (außer Aribo und ſein Anhang).

Wir ſchwören!

Das Volk.

Dem neuen König Heil!

Heinrich.

Reicht ihm den Ehrenwein!

Konrad d. ä.

Vor Allen hochgeehrt hat mich das Vaterland;
Ein neues Leben mir begonnen,

Digitized by Google

Doch hab' ich mehr als dieſen Thron gewonnen,
Den edlen Freund, den ich verkannt.

Konrad d. j.

Beſchämt mich nicht, Herr König!
Ihr ſprecht ein Wort, das unverdient mich ehrt.
Ich weiß am beſten ja, wie wenig
Von dem, was ich gethan, mir zugehört.

Dritte Scene.

Giſela. Die Vorigen.

Giſela (haſtig herbeieilend).

Macht mir Raum! Ich muß ihn ſeh'n! — Von tauſend Zungen
Iſt der Jubelruf in meine Zelle gedrungen,
Meinen Konrad traf die Wahl!
O ſo duldet mich, wenn auch deutſche Sitte
Jedes Weib verbannt aus eurer Mitte,
Freude trieb mich her! O mein Gemahl!
Stolz und Freude, daß zu deinen Füßen
Ich in dir den König darf begrüßen!

(Sie beugt die Knie vor dem Thron.)

Konrad d. ä. (ihr die Arme entgegen ſtreckend).

In dieſes Engels freundlichem Geleite
Biet' ich die Stirn der Krone ſchwerem Druck.
Herauf zu mir! Herauf an meine Seite!
In meinen Arm! Du, jeder Krone Schmuck!

Aribo.

Ha! Was beginnt Ihr! Dieſes Thrones Stufen
Soll eine ſünd'ge Liebe nicht entweih'n.
Der Deutſche hat zum Kaiſer dich berufen,

Digitized by Google

In Frömmigkeit ein Vorbild ihm zu ſein,
Ein Mann, den keine Schuld belade,
Kein Werk der Finſterniß:
Dein Weib iſt dir verwandt im fünften Grade,
Der Chriſtenwelt zum Aergerniß.
Schon lange klebt der Fluch an Eurem Bunde,
Mitſchuldig träf' er nun das Volk, das Reich;
Soll auf der neuen Herrſchaft erſten Stunde
Der Segen Gottes ruh'n — ſo trennet Euch.

Konrad d. ä.

Was fordert Ihr?

Giſela.

Was muß ich hören?

Adalbero.

Die Vaterſtimme ruft! Gerecht iſt ſein Begehren,
Der Kirche ſtreng Gebot erfühle!
Es iſt der heil'gen Väter, es iſt Gottes Wille!

Giſela (für ſich).

Mein Todesurtheil!

Konrad. d. ä.

Nimmermehr!

Aribo.

Soll ungerügt Verbotenes geſchehen,
Weil nun der fromme Heinrich nicht mehr lebt?
Ihr Alle wißt, ihm waren ſolche Ehen
Ein Gräu'l, den zu vertilgen er geſtrebt.
Einſt im Concilium ward ſtreng erwogen
Des Kärntner Herzogs Kuno Eh'verein;
Mit Krieg ſogar hat Heinrich überzogen
Den edlen Grafen Ott' von Hammerſtein.

Digitized by Google

Dich ſelbſt, den Liebling, der an ſeine Fahnen
Den Sieg gefeſſelt mit Heldenkraft,
Ließ er nicht ab mild-ernſtlich zu ermahnen
Zum Kampfe mit der ſünd'gen Leidenſchaft.
Sprich! War's nicht ſo?

Konrad d. ä.

Ich kann und will's nicht leugnen.

Aribo.

So frag' ich nun: wie ſteht's um deine Wahl?
Du willſt die Krone dir zueignen,
Weil Heinrich ſterbend dich empfahl?
Haſt du ſein Wort ſo ehrenwerth erfunden,
Wo's deinen Vortheil galt; ſo folg' auch da,
Wo es dein Herz im Stillen mag verwunden,
Gehorch' und trenne dich von Giſela!

Konrad d. ä.

Von ihr kann nur der Tod mich trennen!
Wie mögt ihr grübelnd Sünde nennen
Den frommen Liebesbund? Kaum iſt aus fernen Zeiten
Die lockere Verwandſchaft abzuleiten.

Aribo.

Gleichviel! Die heil'gen Väter fragen nicht,
Wie nah', wie fern des Blutes Quell' gefloſſen,
Der Stamm geblüht, deß wilde Sproſſen
Die Sinnenluſt verlockt von heil'ger Pflicht.
Haſt du, ſo ſprechen ſie, als Weib die Blutsverwandte
Dir beigelegt, weil ſinnliche Begier
In dem berauſchten Herzen brannte,
So thue Buß' und trenne dich von ihr.

Konrad d. ä.

Auch fromme Väter konnten menſchlich irren.

Digitized by Google

Aribo.

Welch kühnes Wort! Der Kirche Schmach!

Adalbero.

Wollt Ihr die Gläubigen verwirren?

Aribo.

War's nicht der Geist, der aus den Vätern sprach?

Konrad d. j.

Mag sein, darauf verstehen sich die Pfaffen,
Was aber hat's gemein mit unsrer Wahl?
Wir haben's mit dem Kaiser nur zu schaffen,
Was kümmert uns der Gisela Gemahl?
Es fehlt ein tapfres Oberhaupt dem Reiche,
Das suchen wir; ob sonst untadelich
In Haus und Herzen? Ei, darob vergleiche
Der Ehrenmann mit seinem Beicht'ger sich.

Aribo.

Wenn Laienfürsten nicht mehr fragen mögen,
Ob Christ, ob Heide hier den Zepter führt,
So muß die Clerisei, das Volk sich regen,
Ihm gilt nicht gleich, wer es regiert.
Mög' er, bedeckt mit Lorbeernkränzen —
Der erst' an Muth und Weisheit glänzen, —
Soll Kirch' und Volk vertrauen und gedeih'n,
So muß er auch der erst' an Tugend sein,
Und was ist Tugend, sprecht ihr, meine Brüder,
Wenn alte Kirchensatzung nicht mehr gilt?

Adalbero.

Ein tönend Erz!

Ein Bischof.

Ein stolzes Pfaugefieder!

Digitized by Google

Ein Anderer.

Ein Gift, wenn's auch aus Lorbeerbäumen quillt.

Othelrich.

Mich dünkt, uns Laien will gebühren
Das Wort zu ehren, das von Männern kommt,
Die Biſchofsſtab und Inful zieren.

Konrad d. j.

Beſchließen mögen ſie, was ihrer Kirche frommt,
Doch um den Thron ſich unbekümmert laſſen.
Im eig'nen Auge ſeht zuvor den Balken,
Eh' ihr des Nächſten Splitter wollt erfaſſen.
Die Schwelger, die von fremdem Gute praſſen,
Die, in der Hand den Speer und auf der Fauſt den Falken,
Durch Feld und Wald mit Jagdgetöſe ſtreifen,
Die Kirchengüter unerſättlich häufen,
Und herrſchen durch der faulen Mönche Schwarm,
Und in der Buhlerin Arm
Das böſe Gewiſſen erſäufen —
Was kümmert die des Volkes wahre Noth?
Wie? War das auch der Kirchenväter Gebot?

Aribo.

Unſinniger! Du wagſt die kühne Läſterung,
Und zitterſt nicht vor unſerm Bann?

Konrad d. j.

Ja doch, ſo lohnt ihr ſtets dem Ehrenmann
Der Wahrheit redliche Vertheidigung.

Aribo.

Ha! ſolch ein Frevel! Unerhört!
Wer ſchützt die Kirch' in dieſem wilden Streite?

Othelrich.

Seid ohne Furcht, wir ſtehen euch zur Seite.

Digitized by Google

Konrad d. j.

Wohlan! Wenn Niemand hier Vernunft und Wahrheit ehrt,
So appellir' ich an mein Schwert!
Die blanke Waffe mög' entscheiden,
Ob wir der Kirche Tirannei
Noch länger ohne Murren leiden?
Ob auch des Herzens Wahl nicht frei?

Bernhard.

Kein Franke soll Gesetz hier geben.

Konrad d. j.

Kein Franke küßt die Ruthe eines Pfaffen.

Othelrich.

Konrad, gehorche!

Konrad d. j.

Nein, bei meinem Leben!
Das soll er nicht!

Othelrich.

Auf zu den Waffen!

Konrad d. j.

Ja, zu den Waffen!
Frei soll der freie Mann die Gattin wählen, lieben,
Und sprecht ihr anders, der Natur zum Hohn,
So werde flugs die Absolution
Mit eurem Blute unterschrieben!

(Er zieht das Schwert. Alle rütteln sich. Schwerter blinken.)

Gisela.

Halt! ich bebe
Vor der Männer blut'gem Grimme!
O, vergönnet, daß die schwache Stimme
Eines Weibes bittend sich erhebe.

Digitized by Google

Wär't ihr Heiden, die in blinder Wuth
Euer Schwert
Gegen meine Bruſt gekehrt,
Möchten Engel mich beſchützen,
Dennoch ſollte euer Blut
Nie den Weg zum Throne mir beſpritzen.
Aber, Deutſche ſeid ihr, Chriſten;
Mögt ihr wähnen,
Eine Deutſche habe Muth,
Auch befleckt mit Blut und Thränen,
Sich im Purpur frech zu brüſten?
Nimmermehr! Eure Fürſtentöchter,
Sproſſen eurer edelſten Geſchlechter,
Sind nicht alſo aus der Art geſchlagen,
Daß, um ſich vor euren Blicken
Mit dem gold'nen Reif zu ſchmücken,
Sie der Väter Ruhm entſagen?
Das ſei ferne!
Gilt es nur den Zeitgenoſſen?
Was ihr heute hier beſchloſſen,
Schreibt das Schickſal in die Sterne.
Unſ're Thaten, unſ're Pflichten,
Späte Nachwelt wird ſie richten!
Habt ihr Fluch geſä't, ſo erntet Fluch!
Aber nicht aus eurem Schuldenbuch
Soll dereinſt die Welt erfahren,
Daß vor tauſend Jahren
Eine Giſela gelebt —
Wenn mein Herz gleich zuckend bebt,
Wenn die Bruſt mir will zerſpringen

Digitized by Google

Bei dem Opfer, das ihr fordert,
Kann und will ich's doch vollbringen!
Daß, wenn längſt mein Staub ſchon modert,
Noch von mir der Enkel rühme:
Giſela, die Gattin Konrads,
Wußte, was der Fürſtin zieme,
Und, mit Kraft von Gott begnadet,
Konnte ſie das Schwerſte überwinden;
Um der Deutſchen Glück zu gründen,
Hat ſie nur ihr Herz in Blut gebadet. —
Wie verwundert ſie mich nun begaffen!
Fromme Männer, die die Kirche preiſt,
Rauhe Männer, in dem Schmuck der Waffen,
O, ihr ahn't nicht, was mein Herz zerreißt!
Könnt' ich's euch in ſeinem Blute zeigen,
Wahrlich! ſchaudern würdet ihr und ſchweigen. —
Denn wo lebt im Vaterlande
Eine Gattin ſo beglückt?
Durch der Liebe diamant'ne Bande
So gefeſſelt, ſo geſchmückt?
Enger nicht umſchlingen Wälſchlands Reben
Ihre Ulmen in der Frühlingszeit!
Konrad war mein Alles, war mein Leben!
Meine Seele! Meine Seligkeit!
Trug ich doch nach keinem Thron Verlangen,
Einer Hütte Schmuck war er! —
Hab' ich, liebend, Sünde begangen,
O, ſo büß' ich nun ſie ſchwer!
Denn mein ganzes Erdenglück
Geb' ich ihm und euch zurück! —

Digitized by Google

So erkennet nun des Opfers Größe,
Huldigt eurem neuen Herrn,
Ach, und betet, daß, von seinem Antlitz fern,
Mich der Tod recht bald erlöse! — — —
In des Klosters finstern Mauern,
Will ich meine letzten Tage,
Ohne Murren, ohne Klage,
Für ihn betend, still vertrauern —
Büßend nur das Kreuz umfassen —
Meine Kraft will mich verlassen —
Meine Augen werden trübe —
Fort! zerrissen sind die Bande! —
(Zu Konrad.)
Habe Dank für deine Liebe!
Weihe sie dem Vaterlande! (Sie will fort.)

Konrad d. ä. (vom Throne herab stürzend und sie in seine Arme fassend).
Nein, Gisela, so wahr ein Christ ich bin
Und Gott mir gnädig sei im Todeskrampfe!
Du scheidest nicht aus diesem Kampfe
Als deines Gatten Siegerin!
Pfui! wenn ich wanken, wenn ich dulden könnte,
Daß man das Herz vom Herzen trennte —
Ihr Priester, setzt euch zu Gericht,
Nehmt eure Kron', ich mag sie nicht!

Gisela.

Was thust du, Konrad?

Konrad d. ä.

Was mein Herz gebeut.
Hast du das schwerste Opfer nicht gescheut,
So laß das Leichtere nun mich erfüllen.

Digitized by Google

Othelrich.

Der Kron' entſagſt um eines Weibes willen?

Konrad d. ä.

Dies deutſche Weib iſt mehr als Kronen!
Das ahn'ſt du, Fürſt der Slaven, nicht.

(Als Giſela die Hände bittend zu ihm aufhebt, und einige Fürſten ihn überreden wollen, ſpricht er haſtig.)

Mit jeder Bitte wolle mich verſchonen —
Der iſt mein Feind, der kühl mir widerſpricht! —
O ja, auch ich weiß einen Thron zu ſchätzen:
Auch ich — ihr ſaht es — kann mit Freunden
An ſolchen Preis mein Leben ſetzen —
Nur nicht von meiner Liebe ſcheiden! —
Ihr wißt nicht, wen ihr von euch ſtoßt:
Ein Weib, das ſtets für fremdes Glück nur wachte,
Das Hilf' und Rath und mütterlichen Troſt
In jedes Armen Hütte brachte —
War ich des Thrones würdiger als Viele,
Bei Gott! ſo war ich's nur durch ſie!
Geleitet hätte ſie mich ſanft zum höhern Ziele;
Geht dieſer Stern mir unter im Gewühle
Der ſchnöden Herrlichkeit, o, dann erreich' ich's nie!
In Schlachten kann ich wohl euch führen,
Doch Milde und Gerechtigkeit,
Die einen Friedensfürſten zieren,
Sind Tugenden, die Liebe nur verleiht.
Und hört! Beſäß' ich auch die Gaben alle,
Die, weil der Ruf ſie log, mir eure Gunſt erwarben,
Soll ich allein an Glück und Freude darben?
Geſpenſtiſch wandeln in der Königshalle?

Digitized by Google

Und während eure Sorgen auf mir ruhten,
Das Volk sich gütlich thut, der letzte Knecht
Auf mich vertrauend, fröhlich liebt und zecht,
Soll nur mein Herz in Sehnsucht still verbluten?
Was wäre denn mein Lohn für schwühle Tage,
Für alles Gute, was ich treu vollbracht,
Wenn mir am Abend nicht ihr Auge lacht
Und ich in ihrem Arm der Sorgen mich entschlage? —
Genug! — entscheidet nun — ich schweige!
Doch, daß an ihrer Seite nur
Ich diesen Thron besteige,
Darauf empfangt den feierlichsten Schwur!

Gisela.

Von süßer Wehmuth will mein Herz zerspringen —
Es schwelgt in seinem Glück —
Doch laß dein stolzes Weib den höchsten Ruhm erringen;
Nimm deinen Schwur, nimm ihn zurück!

Konrad d. ä.

So stoße Gott mich aus dem Gnadenbunde!
Und laß in meiner letzten Stunde
Mich nach dem letzten Troste dürsten!

Konrad d. j.

Seid ihr von Stein, ihr Priester und ihr Fürsten?
Kehrt sich im Busen nicht das Herz euch um?
Wer so die Gattin liebt, so männlich, treu und rein,
Wird auch dem Volk ein treuer Vater sein;
Und ihr bleibt stumm?

Aribo.

Wer mag der Kirche strenge Satzung ändern?

Digitized by Google

Bernhard.

Herr Erzbiſchof, ich trete von Euch ab.
Denn, ſah ich Großes gleich in vielen Ländern,
Doch nimmer, was ſich hier begab.

Ernſt.

Dem Beiſpiel muß ich Folge leiſten.
Und fluchte mir die ganze Prieſterſchar!

Ein Biſchof.

Auch ich!

Ein Anderer.

Wer möchte ſich erdreiſten
Zu trennen dieſes edle Paar?

Heinrich.

Mein Schwager Heinrich ſelbſt, wenn er noch lebte,
Ihn ſegnen würd' er in der Gattin Armen.

Adalbero.

Und wenn Sanct Peter über dem Wahlfeld ſchwebte,
Er würde ſich des edlen Paars erbarmen.

Konrad d. j.

Triumph! Ihr habt geſiegt!

Othelrich.

Mit nichten!
Ein ſchlaffes Mitleid macht euch blind;
Doch Männer ſteh'n hier noch, die ihren Fürſtenpflichten
Und dem Gebot der Kirche treuer ſind.

Konrad d. j.

Will deine Mißgunſt noch die Eintracht ſtören?
Biſt du mit Gottes Richteramt belehnt?

Bernhard.

Einſtimmig Alle wir begehren,
Mit Konrad werde Giſela gekrönt.

Digitized by Google

Alle.

So ſei es.

Aribo.

Schweigt! wer unter euch verſpricht,
Sie mit der Kirche zu verſöhnen?
In welchem Tempel? und wer wird ſie krönen? —
Mir kommt es zu — ich darf und will es nicht.

Piligrin (erhebt ſich).

Ich darf und will — Ich bin ein alter Mann,
Mein Blut iſt kühl, ich kenne meine Pflicht!
Doch widerſtehe wer da kann
Solch einer Tugend — ich vermag es nicht.
Für meinen grauen Kopf, für langer Dienſte Lohn,
Darf ich vom Papſt ein gnädig Urtheil hoffen,
Komm, edle Tochter, ſteig' auf dieſen Thron,
Und meine Kathedrale ſteht dir offen.
Zwar zittert dieſe Hand, doch wird ſie Kraft noch finden,
Das Diadem um deine Stirn zu winden.

Aribo.

Ha! Wehe! Wehe!
Wenn über blutbefleckende Ehe
Ein Fürſt der Kirche ſelbſt den Segen ſpricht!
Wenn ſünd'ges Mitleid auch im Greiſe
Den Abſcheu mildert vor der Miſſethat!
Hinweg aus eurem Kreiſe!
Die Seele des Gerechten komme nicht
In euren Rath!

(Zu Piligrin.)

Ich wälz' auf dich des Aergerniſſes Bürde!
Verſchließe, wenn du kannſt, der Hölle Pfuhl! —

Digitized by Google

Doch ich, kraft meiner Bischofswürde,
Ich lad' Euch vor des Papstes Stuhl!
Den Staub von meinen Füßen schüttl' ich hier,
Und wer die Kirche ehrt, der folge mir!

(Er geht. Ihm folgt mit drohenden Geberden Othelrich von Böhmen.)

Konrad d. j.

Ha! Keiner folgt ihm! Nur der falsche Böhme,
Der nicht einmal ein Deutscher ist,
Der, wenn er auch kniebeugend zu dir käme,
Doch wie ein Judas nur dich küßt.
Wir fürchten minder von seinem Grimme,
Als von der Freundlichkeit, die seine Larve war.
Ihr Fürsten auf! Erhebet eure Stimme!
Wir huldigen dem königlichen Paar!

Konrad d. ä. (zu Konrad dem Jüngern).

Zuvor dir, edler Bruder, laß mich danken —
Die That soll sprechen, denn das Wort ist kühl!

Gisela.

Ich kann nur lallen — o, errathe mein Gefühl!

Konrad d. j.

Ich hielt Euch Wort. Wir sind ja beide Franken.
Doch, wenn Ihr meint, daß mir ein Lohn gebühre —

Konrad d. ä.

Gewährt! eh' du noch wünschest, jeder Lohn!

Konrad d. j.

O, so vergönnt, daß ich auf diesen Thron
Die edelste der Frauen führe.

Konrad d. ä.

Es sei! Des Segens Unterpfand
Ich will es dankbar nur von dir empfangen.

(Er besteigt den Thron.)

Digitized by Google

Giſela (Konrad dem Jüngern die Hand reichend).
An keines Fürſten, keines Königs Hand
Wär' ich ſo ſtolz einhergegangen.

Konrad d. j. (ſie zum Throne führend).
Ich fühl' es tief in dieſem Augenblick:
Nicht der Beſitz gewährt der Liebe höchſtes Glück.

Piligrin (breitet ſeine Arme ſegnend aus und ſpricht langſam feierlich).
Benedicat vobis dominus ex alto!
Beherrſche das Reich zu Deutſchlands Gloria!

Alle.
Es lebe Konrad! Lebe Giſela!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Das Taſchenbuch.

Ein Drama in drei Aufzügen.

Nach einer wahren, einſt zwiſchen dem Marquis Fouqué und Petiſſon vorgefallenen Anekdote.

Digitized by Google

Personen.

Der General von Eichenkranz, Kommandant einer eroberten und nun wieder belagerten Festung.

Der Graf von Thurgau, Gouverneur der Stadt und Provinz, bevor sie erobert wurde.

Amalie, seine Tochter.

Eduard von Mildau, sein Vetter.

Baron Schwarzenthal.

Frau Quirl, Amaliens erste Wärterin.

Ein Adjutant.

Ein Lieutenant.

Ein Kourier.

Wache.

Digitized by Google

Erſter Act.

(Ein Zimmer im Hauſe des Grafen.)

Erſte Scene.

Amalie (allein).

(Sitzt einige Minuten am Nähtrahmen — wirft dann die Nadel weg — ſteht auf — nimmt die Guitarre — greift einige Accorde — legt ſie wieder weg — ergreift ein Buch — ſetzt ſich — verſucht zu leſen, wirft das Buch auf den Tiſch, und ſtützt den Kopf auf die Hand.)

Zweite Scene.

Frau Quirl. Amalie.

Fr. Quirl (mit drei Päckchen Schnupftabak).

Seh'n Sie nur, liebes Fräulein, ich bitte Sie, riechen Sie nur.

Amal. Was denn?

Fr. Quirl. Drei Pfund Tabak de ferme! der liebe Herr Baron von Schwarzenthal hat ihn geſchickt! Denken Sie nur! in einer belagerten Stadt — nicht ein Prischen war mehr zu haben! Allein der wack're Herr! kaum hatte er erfahren, in welcher Noth ich war, in welchem Jammer ich meine Tage und Nächte zubrachte — Aſche hätte ich ſchnupfen müſſen, wenn er nicht irgendwo dieſen Schatz aufgeſpürt hätte.

Amal. Dacht' ich doch, er hätte unvermuthet noch ein Mehlmagazin entdeckt.

Fr. Quirl. Sie meinen wegen des Brotmangels? ach lieber Gott! was iſt Brot gegen Schnupftaback? die grobe Leibesnahrung gegen dieſe Seelenſpeiſe? Brot läßt ſich allen-

Digitized by Google

falls entbehren, der Hunger führt einen ſanften Tod herbei, aber ohne Schnupftabak ſtirbt man unter Qualen!

Amal. (lächelnd). Freilich, du!

Fr. Quirl. Er iſt des Lebens Würze in Freud' und Leid, erweckt Gedanken, ſtärkt das Gedächtniß, belebt die Einbildungskraft. (Sie ſchnupft mit Wolluſt.)

Amal. Du wirſt ja ganz begeiſtert.

Fr. Quirl. Wenn der Poet den Reim nicht finden kann, er ſchnupft, und ſiehe da, die Verſe fließen wie Waſſer. Wenn der Rathsherr um guten Rath verlegen iſt, er ſchnupft, und ſiehe da, Weisheit ſtrömt ihm zu. Lange Weile findet ihr Grab in der Doſe. Der Bekümmerte ſchöpft Troſt aus ihr. Dem Unbeholfenen, der mit ſeinen Händen nicht weiß wohin, gewährt ſie ein anſtändiges Spiel. Die intereſſanteſten Bekanntſchaften werden angeknüpft durch die ſüßen Worte: »befehlen Sie ein Prischen?« Ueberall, wo wir geh'n und ſteh'n, tragen wir den Nothhelfer in der Taſche; und was wäre aus Schleſien geworden, wenn Friedrich der Große nicht ſo viel Tabak geſchnupft hätte?

Amal. Ha! ha! ha! ſchwatze nur, du vertreibſt mir die Grillen.

Fr. Quirl. Der brave Herr Baron! wenn ich ihm nur wieder einen Liebesdienſt erzeigen könnte!

Amal. Nun hat er dich beſtochen.

Fr. Quirl. Beſtochen? Pfui! ich bin eine ehrliche Frau, ich laſſe mich nicht beſtechen. O er hat mir wohl ſchon öfter die koſtbarſten Dinge ſchenken wollen, Leinwand und Spitzen, einmal auch Gold; aber da ſoll mich der Himmel bewahren! die alte Frau Quirl beſticht man nicht.

Amal. Mein Vater pflegt zu ſagen: es lebt kein Menſch

Digitized by Google

auf Erden, der nicht bestechbar wäre, wenn man nur erst weiß, wodurch. Gold und Spitzen hast du nicht genommen, aber Schnupftabak.

Fr. Quirl. Solche Kleinigkeiten —

Amal. Führen auch zum Ziele.

Fr. Quirl. Es ist ja nicht der Werth des Geschenk's; aber daß so ein Herr seine freiherrliche Nase in alle Buden steckt, um noch ein Restchen Tabak für die alte Frau Quirl herauszuschnuppern, das rührt mein Herz.

Amal. Er muß doch seine Ursachen haben.

Fr. Quirl. Freilich hat er seine Ursachen. Dankbar will er sich beweisen, dafür, daß ich Sie erzogen habe.

Amal. (lachend). Du hast mich erzogen?

Fr. Quirl. Hab' ich Sie nicht zwei ganze Jahre auf meinen Armen getragen? haben Sie nicht das Gehen von mir gelernt?

Amal. Wenn das erziehen heißt —

Fr. Quirl. Das Gehen ist die Grundlage aller Lebensweisheit; wer gut gehen kann, der kommt durch die Welt. O! die ersten Kinderjahre! wenn da nicht Liebe die Pflegerin ist —

Amal. Nun, ich erkenne es auch von ganzem Herzen, aber was geht das den Baron an?

Fr. Quirl. Ei ich denke doch. Seine künftige Gemahlin.

Amal. Das ist noch im weiten Felde.

Fr. Quirl. Nicht doch, ich hab' es aufgeschnappt: Morgen wird Ihre Verlobung gefeiert, und in acht Tagen Ihre Hochzeit.

Amal. Du träumst. Wer denkt an solche Dinge in einer belagerten Stadt?

Digitized by Google

Fr. Quirl. Ach, mein liebes Fräulein, Hochzeit machen die Menschen, und wär' es auf Gräbern. — Das ist so eine alte Sitte.

Amal. Sprichst du im Ernst?

Fr. Quirl. Der Notarius ist schon bestellt.

Amal. (für sich). Gott! was fang' ich an?

Fr. Quirl. Freilich wird's nur still hergehen, wegen der vielen ungebetenen Gäste, die d'raußen vor dem Thore liegen. Ach, ich hatte mich so auf ein Ehrentänzchen gefreut; aber daraus wird nichts. Die einzige Tochter des reichen Grafen Thurgau wird vermählt ohne Sang und Klang!

Amal. (die in Nachdenken versunken war, für sich). Ja, nun bleibt mir nichts anders übrig. (Laut.) Liebe Alte, geh' zu Mildau, und bitt' ihn auf einen Augenblick herüber, wenn seine Geschäfte es erlauben.

Fr. Quirl. Geschäfte? was hat der für Geschäfte? was wird denn geschrieben, seitdem der Herr Graf nicht mehr Gouverneur ist? Auch damals war es mit seinen Geschäften nicht weit her. Hat Ihr Herr Vater ihn doch nur in's Haus genommen, weil er ein weitläufiger Verwandter des hochgräflichen Hauses und ein armer Teufel ist.

Amal. Armuth schändet nicht.

Fr. Quirl. Nein, das nicht.

Amal. Es ist ein wackerer junger Mann.

Fr. Quirl. I nun ja, ein bischen hochmüthig — mit mir spricht er nicht, und Tabak schnupft er nicht. Was wollen Sie denn von ihm?

Amal. Ich will — er soll mir Bücher bringen aus meines Vaters Bibliothek.

Fr. Quirl. Bücher — nun ja, sonst versteht er auch

Digitized by Google

nichts. Kranke Augen bekommt er von dem vielen Lesen, schickt sich das für einen Edelmann? (Ab.)

Dritte Scene.

Amalie (allein).

An seinen kranken Augen ist mein Herz erkrankt. — Ich sträube mich vergebens — die Gefahr einer ewigen Trennung überwältigt die jungfräuliche Scham. — Es muß zwischen uns zu einer Erklärung kommen — jetzt oder nie — und hat er nicht schon tausendmal durch seine Blicke mir erklärt, was die bescheidenen Lippen nur nicht auszusprechen wagten.

Vierte Scene.

Mildau. Amalie.

Mild. Sie haben befohlen —

Amal. Gebeten, lieber Vetter. Ich bedarf Ihrer Hilfe.

Mild. Das macht mich sehr glücklich.

Amal. Sie sollen ein verdrießliches Geschäft mir abnehmen.

Mild. Sehr gern.

Amal. Sie wissen ja noch nicht welches?

Mild. Gleichviel, wenn es nur von Ihnen kommt.

Amal. Wer weiß? — vermuthlich ist Ihnen schon bekannt, daß ich den Baron Schwarzenthal heirathen werde.

Mild. (wie vom Blitz getroffen). Nein — nein — das ist mir nicht bekannt.

Amal. Nun, so erfahren Sie es zuerst durch mich.

Mild. Durch Sie — (bei Seite) Großer Gott!

Amal. Was ist Ihnen? Sie werden blaß.

Mild. Die unvermuthete Freude.

Digitized by Google

Amal. Der Ausdruck Ihrer Freude iſt ſehr ſeltſam.

Mild. Kehren Sie ſich daran nicht — es meint es doch auf Erden kein Menſch mit Ihnen ſo gut als ich.

Amal. Und mein Vater.

Mild. Allerdings.

Amal. Und mein Bräutigam?

Mild. Wer weiß!

Amal. Nun ſoll ich einem ganzen Heere von Vettern und Muhmen die getroffene Wahl pflichtſchuldigſt notificiren.

Mild. Ihre Wahl?

Amal. Das ſind verdrießliche Briefe, und darum bitte ich Sie, mir ſo eine Art von Formular aufzuſetzen.

Mild. Ich? — Ach, liebe Couſine! fordern Sie mein Leben, nur das nicht.

Amal. Warum denn nicht? — Sie ſchweigen? Sie wenden ſich von mir? ich glaube gar Sie weinen? — Eduard! Sie weinen? —

Mild. Ich habe Sie unausſprechlich geliebt!

Amal. Wie?

Mild. Zürnen Sie nicht — ich hatt' es in mein Herz verſchloſſen — ich bin ein armer Unglücklicher, und weiß recht gut, daß ich meine Augen nicht bis zu Ihnen erheben darf — dieſer Augenblick hat mich überwältigt. — Sie ſollen es nie wieder von mir hören — Sie ſollen mich nie wieder ſehen — Leben Sie wohl — Sei'n Sie glücklich! — (Will gehen.)

Amal. Eduard! Sie bleiben. — War das recht, mir es ſo lange zu verhehlen, bis es faſt zu ſpät geweſen wäre?

Mild. Faſt!?

Amal. War das recht, die Geliebte ſelbſt zu zwingen, durch einen kleinen Kunſtgriff Ihre Lippen zu öffnen?

Mild. Ein Kunſtgriff?

Digitized by Google

Amal. Nun ja, meinen Sie, das eitle Mädchen habe Sie nicht schon längst errathen? warum wollten Sie ihr den kleinen Triumph rauben, es auch aus Ihrem Munde zu hören? —

Mild. Und jetzt? in diesem Augenblicke? das ist grausam!

Amal. Was hat denn dieser Augenblick so Schreckliches?

Mild. Ihre Verbindung mit dem Baron.

Amal. Ist ja noch nicht vollzogen.

Mild. Die Briefe an Ihre Verwandten —

Amal. Sind ja noch nicht geschrieben. —

Mild. Amalie! wollen Sie mir den Verstand rauben?

Amal. Von Ihrem Herzen ist die Rede.

Mild. Wollen Sie meiner spotten?

Amal. Pfui! kennen Sie mich so wenig?

Mild. Es kann nur Spott sein, (sie ängstlich anschauend) oder Liebe —

Amal. (verschämt). Und wenn es Liebe wäre?

Mild. Amalie!

Amal. (ihn zärtlich anblickend). Eduard!

Mild. Gott! ich komme von Sinnen!

Amal. Um's Himmelswillen nicht! Ja, mein lieber bescheidener Vetter, ich habe den Edelstein wohl erkannt, der hier im Aktenstaube lag — ich habe lang darauf gewartet, daß Sie selbst meinen Sieg mir verkündigen sollten, und — wenn denn doch die Rede von Grausamkeit zwischen uns sein darf, so finde ich es sehr grausam, daß Sie ein sittsames Mädchen zwingen, sich selbst Ihnen anzutragen.

Mild. Nein! es ist nicht möglich!

Amal. Es sollte freilich nicht möglich sein, aber wer kann für Gewalt?

Digitized by Google

Mild. Gott im Himmel! und ich konnte mein Daſein ſo oft verwünſchen!

Amal. Sie verſchmähen mich doch nicht?

Mild. Ich bin der ſeligſte Menſch auf Erden!

Amal. Gott erhalte Sie bei dem Glauben! Damit aber in ruhigern Stunden mein Betragen Ihnen nicht zweideutig ſcheinen möge, ſo ſollen Sie wiſſen, daß meine Verbindung mit dem Baron wirklich beſchloſſen iſt, und daß nur die nahe Gefahr mich ermuthigen konnte, eine Erklärung zwiſchen uns zu veranlaſſen.

Mild. O Amalie! was haben Sie gethan?!

Amal. Einen Schritt, den die Liebe mir doch wohl verzeihen wird.

Mild. Sie haben dennoch mein Unglück vollendet!

Amal. Was ſoll das heißen?

Mild. Darf ich um Sie werben?

Amal. Ei warum denn nicht?

Mild. Haben Sie vergeſſen, daß Ihr Vater mein Wohlthäter iſt?

Amal. Nun, wie könnten Sie beſſer ihm vergelten, als wenn Sie ſeine einzige Tochter glücklich machen?

Mild. Der reiche, ſtolze Graf von Thurgau?

Amal. Iſt ein edler Mann.

Mild. Er wird nie einwilligen.

Amal. Er wird.

Mild. Wo nähme ich den Muth her, ihn anzuſprechen?

Amal. Dieſen Muth verleiht die Liebe. Hören Sie mich, mein Freund. Mein Plan iſt einfach und rechtlich. Sie wenden ſich geradezu an meinen Vater, erklären ihm Ihre Wünſche, und berufen ſich auf meine Liebe. Ich ſpreche unterdeſſen mit dem Baron. Ich halte auch ihn für einen edlen

Digitized by Google

Mann. Er ſoll erfahren, was ich für Sie fühle, und ich zweifle nicht, er werde dann von ſelbſt zurück treten.

Mild. Und wenn er es nicht thut?

Amal. Er muß.

Mild. Und wenn Ihr Vater — durch meine Kühnheit entrüſtet —

Amal. Ja, wenn Sie gar nichts wagen wollen, ſo ſchneiden Sie Ihre Feder, und ſchreiben Sie die Briefe.

Mild. Nein! nein! ich will! um deinen Beſitz, du Engel! kann ich das Schwerſte wagen, nur nicht undankbar ſcheinen!

Amal. Ueberraſchen werden Sie ihn freilich, doch ich weiß, er iſt Ihnen herzlich gut.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Frau Quirl.

Fr. Quirl. So eben fährt der Herr Baron in einer ganz neuen Equipage vor die Pforte. Eine wahre Bräutigams-Equipage!

Amal. So haben wir keine Zeit zu verlieren. Iſt mein Vater noch in ſeinem Kabinet?

Fr. Quirl. Ei freilich! Sie werden unterdeſſen wohl den Herrn Baron empfangen müſſen.

Amal. Das will ich auch. Gehen Sie, lieber Vetter, und reden Sie mit meinem Vater.

Mild. Jetzt gleich?

Amal. Sie zögern noch?

Mild. Es iſt die feierlichſte Stunde meines Lebens! (Ab.)

Fr. Quirl. Was will er damit ſagen?

Amal. Das weiß ich nicht.

Fr. Quirl. Ich glaube, er weiß es ſelbſt nicht.

Digitized by Google

Amal. Sage dem Baron, er ſoll mich hier erwarten.

Fr. Quirl. Wo wollen Sie hin?

Amal. Ach ich muß ein Stoßgebet verrichten! (Ab.)

Fr. Quirl (allein). Die gute fromme Seele, das hat ſie auch von mir. Jeden Abend, wenn ich ſie zu Bette legte, mußte ſie ihre Händchen falten und ſprechen: das walte Gott!

Sechſte Scene.

Baron Schwarzenthal. Frau Quirl.

Bar. Guten Morgen! meine liebe Frau Quirl.

Fr. Quirl. Unterthänigſte Dienerin, Herr Baron. Ew. Gnaden ſehen Dero Magd ganz zerknirſcht von wegen der Wohlthat, welche Sie meiner Naſe und durch dieſelbe meinem ganzen Leichnam haben zufließen laſſen.

Bar. Ach, Sie meinen den Tabak. Iſt er gut?

Fr. Quirl. Ach! das iſt ein Prischen, ſo hat ihn Karl der Große nicht geſchnupft.

Bar. Nein, gewiß nicht.

Fr. Quirl. Wie haben Ew. Gnaden es nur angefangen, in unſerer hart belagerten Stadt ſolch ein Prischen noch aufzutreiben?

Bar. Was thut man nicht für ſeine Freunde. Ich habe ſchon beſtellt, daß beim nächſten Bombardement eine ganze Bombe voll Schnupftabak in Ihre Kammer geworfen werde.

Fr. Quirl. Ach ja! die verfluchten Bomben! wenn ſie mit Schnupftabak gefüllt wären, ſo würde man nicht mit ſolcher Todesangſt ſie fliegen und fallen ſehen. Höchſtens würde die halbe Stadt nieſen, wenn eine platzt —

Bar. Und die andere Hälfte prosit rufen. Die liebe Frau Quirl iſt doch immer ſpaßhaft.

Fr. Quirl. Ach, das Spaßen vergeht einem wohl,

Digitized by Google

wenn man täglich erwarten muß, mit Sturm eingenommen zu werden. Es ſind freilich unſere eigenen Truppen, aber man iſt doch auch ein Frauenzimmer, und man weiß, wie bei ſolchen Gelegenheiten —

Bar. Nun, nun, ſo weit iſt es noch nicht. Der Himmel wird Ihre Keuſchheit bewahren. Iſt der Graf ſichtbar?

Fr. Quirl. Für Sie wohl immer. Er hat den ganzen Morgen in ſeinem Kabinete geſchrieben.

Bar. (bei Seite). Vermuthlich neue Depeſchen. (Laut.) Und meine ſchöne Braut?

Fr. Quirl. Die wird ſogleich erſcheinen. Sie bittet Ew. Gnaden, hier zu warten.

Bar. Sie weiß, daß ich gern mit der Frau Quirl ein wenig ſchwatze.

Fr. Quirl. Unwürdig ſolcher Ehre und Gnade —

Bar. Beſcheidenheit muß nicht in Demuth ausarten. Einer ſolchen Frau ziemt Selbſtgefühl. Wer ſo viele Jahre lang in einem Hauſe treu gedient —

Fr. Quirl. Zwanzig Jahre.

Bar. Die einzige Tochter ſchon als Kind gepflegt —

Fr. Quirl. Zur Gottesfurcht erzogen —

Bar. Noch jetzt ſo rühmlich der großen Wirthſchaft vorſteht —

Fr. Quirl. Man thut nach ſeinen Kräften.

Bar. Der darf zu jeder Zeit ein Wörtchen mitreden, und wird immer gern gehört.

Fr. Quirl (ſehr freundlich). Oh! — befehlen Ew. Gnaden ein Prischen?

Bar. Ich wollte wetten, daß Sie um die häuslichen Angelegenheiten des Grafen beſſer Beſcheid wiſſen, als er ſelbſt?

Digitized by Google

Fr. Quirl. Ja nun freilich, der Herr Graf hat wichtigere Dinge im Kopfe.

Bar. Wie viel seine Güter eintragen, wird er schwerlich so genau wissen als Sie?

Fr. Quirl. Die Pächter müssen sich alle bei mir melden.

Bar. Ich gestehe, es ist mir fatal, daß der Graf so reich und meine Braut seine einzige Erbin ist.

Fr. Quirl. Ei! fatal?

Bar. Es könnte scheinen, als ob ich aus Eigennutz —

Fr. Quirl. Als ob Ew. Gnaden nicht selbst ein reicher Herr wären?

Bar. (mit affektirter Gleichgültigkeit). Freilich. Man übertreibt auch wohl den Reichthum des Grafen; man spricht von einer halben Million —

Fr. Quirl. Je nun, es wird nicht viel daran fehlen —

Bar. (sich vergessend, mit hastigem Entzücken). Wirklich? (Er faßt sich wieder.) Ei, in der That? — nun, er hat viele Verwandte, da geht auch wohl noch manches ab?

Fr. Quirl. Fräulein Amalie ist seine einzige Erbin.

Bar. Aber die Legate — da ist zum Beispiel der Herr von Mildau —

Fr. Quirl. Ein armer Schlucker.

Bar. Eben deßwegen. Den wird man ohne Zweifel reichlich bedenken. Er scheint in Gunst zu steh'n.

Fr. Quirl. Ach das ist ein Herr von Mondenschein; wenn er dem eine Wiese vermacht, auf der viele Blumen stehen, und einen Wasserfall, und ein Dutzend Bücher, so ist er abgefunden.

Bar. Meiner werthen Frau Quirl hingegen muß der Graf ein ansehnliches Kapital aussetzen, dafür werde ich Sorge tragen.

Digitized by Google

Fr. Quirl. Der Himmel wolle Ew. Gnaden ein hohes Alter und jederzeit den beſten Schnupftabak verleihen.

Siebente Scene.

Amalie. Die Vorigen.

Bar. Ha, mein Fräulein! (Küßt ihr ehrerbietig die Hand.)

Amal. (nachdem ſie ihn begrüßt, zu Frau Quirl). Laß uns einen Augenblick allein.

Fr. Quirl (nach ihrer Art ſchalkhaft). Aha! ich merke ſchon, man hat in ſolchen Fällen ſich immer etwas Geheimes zu ſagen, wenn gleich die ganze Welt es ſchon auswendig weiß. (Ab.)

Bar. Wollte Gott, ſie ſpräche wahr!

Amal. Allerdings, Herr Baron, habe ich Ihnen etwas Wichtiges zu vertrauen.

Bar. Sie entzücken mich! O möchte dies Vertrauen mir den erſten Keim der Zuneigung verrathen.

Amal. Wenigſtens eine Frucht meiner Hochachtung. Ohne Umſchweife. Mein Vater hat mich für Sie beſtimmt.

Bar. Er hat das Glück meines Lebens ausgeſprochen.

Amal. Lieben Sie mich denn?

Bar. Welche Frage!

Amal. Ich meine nicht die Liebe, die unſer Stand gewöhnlich mit in die Ehe bringt; ein höfliches Wohlwollen, eine freundſchaftliche Beobachtung der ſogenannten égards.

Bar. Definiren Sie die Liebe, wie Sie wollen, mein Herz wird Ihrer Definition entſprechen.

Amal. Alſo auch die, die allenfalls ſich ſelbſt opfernd, den höchſten Genuß in dem Glück des geliebten Gegenſtandes findet?

Bar. (betreten). Allerdings auch dieſe.

Amal. Darf ich Sie beim Worte halten?

Digitized by Google

Bar. Mein Fräulein, Sie sprechen räthselhaft.

Amal. Sie wollen um jeden Preis mich glücklich wissen?

Bar. Das will ich.

Amal. Wohlan! ich kann nur glücklich sein in dem Besitz des Mannes, den mein Herz wählet.

Bar. Ich schmeichle mir —

Amal. Sie sind ein liebenswürdiger Mann, und hätte ich Sie früher gesehen, so würde ich ohne Zweifel mit eben der Zärtlichkeit an Ihnen hängen, mit der ich jetzt —

Bar. An einem andern?

Amal. Ja, Herr Baron. Urtheilen Sie, welchen hohen Begriff ich von Ihrem Charakter hege, da ich es wage, ein solches Bekenntniß Ihnen abzulegen.

Bar. Sie sehen mich versteinert.

Amal. Nein, lieber Freund, zu Stein dürfen Sie mir nicht werden, denn ich nehme Ihr Gefühl in Anspruch. Sie sollen mich bedauern und freiwillig mir entsagen.

Bar. Gott! was verlangen Sie?

Amal. Was schon die Ehre fordert. Ein Mann, wie Sie, wird keine Gattin heimführen, deren Herz am Altare bluten würde.

Bar. Auch wenn sein eig'nes Herz verblutet?

Amal. Auch dann. Ja, ein Mann, wie Sie, wird mehr noch, thun — er wird das Glück der Geliebten selbst befördern.

Bar. Allerdings — wenn das in meinen Kräften steht. —

Amal. Sagen Sie meinem Vater, was Sie nun wissen; fügen Sie die Erklärung hinzu, daß, unter diesen Umständen, Ehre und Großmuth gebieten, ihm sein Wort zurück zu geben — und — wenn Sie meine innigste Freundschaft, meine Bewunderung erlangen wollen, so bewegen Sie ihn, mir seine Einwilligung nicht zu versagen.

Digitized by Google

Bar. Weiß ich doch nicht einmal, wer der Glückliche ist. —

Amal. Mein Vetter Mildau.

Bar. So? — der? —

Amal. Wahrlich, er verdient meine Liebe und Ihr Wohlwollen.

Bar. O gewiß! — allein, Sie werden nicht das Uebermenschliche von mir erwarten. Wie könnte ich dem Manne wohlwollen, der mir das Glück meines Lebens raubt?

Amal. Ich begreife das. Aber Großmuth bedarf des Wohlwollens nicht. Ihre Großmuth ruf' ich an — Sie lieben mich — mein Schicksal liegt in Ihren Händen — was werden Sie thun? —

Bar. Ihnen gehorchen.

Amal. O so hab' ich mich nicht in Ihnen geirrt! Gott lohne es Ihnen! ich drücke Sie schwesterlich an meine Brust!

Bar. Mein Fräulein — diese holde Vertraulichkeit — Sie erschweren mir den Kampf.

Amal. O mir ist ein Stein vom Herzen! freilich hab' ich ihn auf das Herz eines edlen Mannes wälzen müssen — das thut mir wehe! — aber ich kann nicht anders; — hab' ich ihm nicht selbst die Reue erspart? — O wenn alle Mädchen vor der Hochzeit aufrichtig wären, wie manche unglückliche Ehe würde verhütet werden! (Ab.)

Achte Scene.

Der Baron (allein).

Was war das? — ich hätte mich umsonst ein ganzes Jahr in langweilige Fesseln geschmiegt? — meine Gläubiger umsonst vertröstet? — Gemach, mein Fräulein! mäßigen Sie Ihr Entzücken, das Spiel ist noch nicht zu Ende. In

Digitized by Google

meiner Hand iſt noch ein Trumpf, den Sie nicht mitgezählt haben. — (Geht einige Male auf und nieder.) Hier gilt es einen raſchen Entſchluß. — Hart iſt das Mittel — aber kräftig — und das Einzige. (Er zieht ein gedrucktes Plakat aus der Taſche und überlieſt es.) Das kam zu rechter Zeit! — Hier ſteht ausdrücklich: »Wer einen Hochverräther denuncirt, dem werden die Güter des Verbrechers zugeſprochen.« — Wohlan! — was mir die Schwärmerin verſagt, das gewähre mir der neue Landesherr als Lohn der Treue. Dann labe ſie mit ihrem Siegwart ſich am Mondenſchein, und jamm're um den Vater, den nicht ich — den ſie ſelbſt in's Verderben ſtürzte. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

(Ein Zimmer in der Wohnung des Generals.)

Erſte Scene.

Der Adjutant (eine Karte vorhabend). **Der Baron** (tritt ein).

Bar. Herr Adjutant, haben Sie die Güte, mich dem Herrn General zu melden. Ich habe allein mit ihm zu ſprechen.

Adj. Sehr wohl. (Ab.)

Bar. (allein). Er wird ſtutzen — wird Beweiſe fordern — ich denke doch, mein Ehrenwort —

Zweite Scene.

Der General. Der Baron.

Gen. Willkommen, Herr Baron, was führt Sie ſo früh zu mir?

Bar. Ew. Excellenz kennen meine warme Anhänglichkeit an Ihre Perſon, und an den großen Monarchen, dem Sie dienen.

Gen. (lächelnd). Warme Anhänglichkeit? — wir ſind ſchon zufrieden, Herr Baron, wenn Sie vor der Hand uns nicht haſſen. Freilich iſt die Provinz jetzt in unſerer Gewalt; aber ob wir ſie behalten werden, das iſt eine and're Frage, und wenn vielleicht ein naher Friede Ihrem edlen Fürſten Sie zurückgibt, ſo werden wir bei unſerm Abzuge gern uns mit dem Ruhme begnügen, keinen Fluch auf uns geladen zu haben.

Bar. Ich kenne Ihren Hof, ſeine Macht und ſeine Grundſätze. Erlauben Sie mir immer, mich ſchon als einen Unterthan des Siegers zu betrachten.

Gen. Nach Ihrem Belieben.

Bar. Haben wir gleich noch nicht gehuldigt, ſo mußten wir doch Ew. Excellenz geloben —

Gen. Sich ruhig zu verhalten —

Bar. Keinen Verrath anzuſpinnen. —

Gen. Allerdings. —

Bar. Dieſes heilige Gelübde — unſer Gouverneur, der Graf von Thurgau, war der Erſte, der in Ihre Hände es ablegte.

Gen. So iſt es. Allein wohin ſoll das führen?

Bar. Zu einem wichtigen Geheimniß, wenn Ew. Excellenz mir Ihr Wort verbürgen, daß mein Name ungenannt bleiben ſoll.

Gen. Gern ſage ich Ihnen zu, was mit meiner Pflicht verträglich iſt.

Bar. Der Graf von Thurgau iſt ein Verräther.

Gen. (ſtutzt). Wie?

Bar. Faſt in jeder Woche ſendet er, bald auf dieſe, bald auf jene ſinnreiche Weiſe, Depeſchen an ſeinen Fürſten.

Digitized by Google

Gen. Wirklich?

Bar. Unterrichtet ihn von Allem, was hier vorgeht.

Gen. In der That?

Bar. Gibt ihm Rathschläge an die Hand, wie er sich der Festung wieder bemeistern könne.

Gen. Sie setzen mich in Erstaunen.

Bar. Ich hielt daher für meine Pflicht —

Gen. Haben Sie Beweise?

Bar. Ich war sein einziger Vertrauter.

Gen. So? — Doch andere Beweise, als Ihr Wort, haben Sie nicht?

Bar. Wenn Ew. Excellenz sich seiner Person bemächtigen wollen, so werden Sie in seinem Taschenbuche die Copien aller Depeschen, auch Briefe des Fürsten finden.

Gen. Freilich, das läßt sich vermuthen. — Ich werd' ihn arretiren lassen.

Bar. Das ist mein Rath.

Gen. Aber haben Sie auch bedacht, Herr Baron, daß mein Monarch sehr reizbar ist, und daß es dem alten Manne seinen Kopf kosten könnte?

Bar. Ich dachte nur an meine Pflicht.

Gen. Sehr löblich. — Wie ist mir denn? — mich dünkt, Sie sollen sein Schwiegersohn werden?

Bar. Ja, Ew. Excellenz.

Gen. Und dennoch konnten Sie über sich gewinnen? —

Bar. Es war ein harter Kampf zwischen Liebe und Pflicht.

Gen. Ohne Zweifel. — Ich danke Ihnen, Herr Baron, und werde sogleich die nöthigen Befehle ertheilen. — Aber — ich habe eben sehr dringende Geschäfte — eine halbe Stunde möchte wohl noch d'rüber hingehen.

Bar. Das hat nichts zu bedeuten. Er ahnet nicht —

Digitized by Google

Gen. Freilich, es weiß ja Niemand um die Sache, als Sie und ich? —

Bar. Sonst Niemand.

Gen. Ich wünschte in der That den braven Mann zu retten.

Bar. Wer wünscht das herzlicher, als ich?

Gen. Wirklich? — nun ich empfehle mich, Herr Baron. In einer halben Stunde kann sich manches fügen — ich habe das Vertrauen zu Ihnen, daß jede Pflicht Ihnen eben so heilig sein werde, als die, welche Sie so eben erfüllt haben. (Ab.)

Dritte Scene.

Der Baron (allein).

Das soll wohl heißen, er gibt mir eine halbe Stunde Zeit, um den Grafen entwischen zu lassen? — ich werde mich wohl hüten. — Aber diese Lauigkeit mißfällt mir sehr. — Ich meinte, eine solche Denunciation hätte wohl einen wärmern Dank verdient. — Kein Wort von der zugesagten Belohnung. — Sein Benehmen war so spitzig — er maß mich mit so sonderbaren Blicken. — Immerhin! — seiner Pflicht darf er doch nicht ausweichen; und wenn das Taschenbuch gegen den Grafen zeugt, so ist er verloren! (Ab.)

Vierte Scene.

(Zimmer des Grafen.)

Der Graf (allein, ein Blatt Papier durchlaufend).

Hier ist nichts vergessen. (Er liest.) »Die Nachricht von dem Siege unsers geliebten Fürsten ist durch unsere verschlossenen Thore gedrungen, ob schon der feindliche Kommandant sich alle Mühe gab, sie zu verheimlichen. Die halbe Garnison ist in der Stille ausgezogen, um das geschlagene Heer zu verstärken. Wenn Sie jetzt mit ganzer Macht einen Sturm

Digitized by Google

wagen, so zweifle ich nicht am Gelingen. Alle Posten sind so schwach besetzt, besonders am Jakobsthore, daß der Widerstand nicht bedeutend sein wird. Die treuen Bürger sind bereit, Sie zu unterstützen.» — Genug, es kann nicht fehlen. — Vor allen Dingen muß ich nun mit meinem Schwiegersohn zu Rathe gehen, auf welche Weise dieses Schreiben am sichersten —

Fünfte Scene.

Der Graf. Mildau.

Graf. Sieh da, Vetter Mildau. (Er legt das Papier in sein Taschenbuch, welches er in den Busen steckt.) Sie kommen wohl, um Arbeit zu holen? aber ich kann Ihre Feder jetzt nicht beschäftigen. Fahren Sie nur fort, wie bisher, die Stimmung der Bürger zu erforschen, und in der Treue gegen ihren rechtmäßigen Fürsten sie zu befestigen. Sagen Sie ihnen, ich hätte gute Hoffnung, es würde bald anders werden.

Mild. (zagend). Herr Graf, ich bitte um ein freundliches Gehör. —

Graf. Hab' ich Sie jemals unfreundlich angehört?

Mild. Nein, Sie sind mein Wohlthäter, mein zweiter Vater! —

Graf. Davon sei nicht die Rede.

Mild. Ich habe das kindlichste Vertrauen zu Ihnen.

Graf. Nun, so sprechen Sie.

Mild. Wenn Sie mich für undankbar halten könnten —

Graf. Dazu wird Mildau mir nie Veranlassung geben.

Mild. Ich muß Ihr Haus verlassen.

Graf. Ei! warum das?

Mild. Weil — weil —

Digitized by Google

Graf. Ohne Zweifel, weil Sie anderswo ein beſſeres Glück zu finden hoffen? wenn das iſt, ſo ziehen Sie mit Gott! ich wünſche ja nur Ihr Glück. Aber Sie werden doch nicht in feindliche Dienſte treten? dann wäre es aus mit uns. Sie kennen meine Grundſätze. —

Mild. Mit nichten, Herr Graf. Aus Ihrem Hauſe geh' ich nur in's Elend.

Graf. Dann wären Sie ein Thor, wenn Sie nicht blieben.

Mild. Ich kann nicht bleiben, denn — ich liebe Amalien.

Graf. So?

Mild. Und Amalie liebt mich.

Graf. Wirklich? — freilich, dann müſſen Sie mein Haus verlaſſen, und zwar noch heute.

Mild. Wenn nicht Ihre Großmuth —

Graf. Nein, Herr von Mildau.

Mild. Der Wunſch, Ihre Tochter glücklich zu ſehen —

Graf. Das wird ſie mit Gottes Hilfe werden, auch ohne Sie. Sie nannten mich Ihren Wohlthäter, — pfui, Herr von Mildau! die Tochter eines Wohlthäters verführen, das hätte ich Ihnen nicht zugetraut.

Mild. Dieſer Vorwurf würde mich zermalmen, wenn ich ihn verdiente. Ich liebe Amalien ſchon lange — es iſt nie über meine Lippen gekommen — ſie ſelbſt hat heute das Geheimniß mir entriſſen — die Furcht vor einer Verbindung mit dem Baron hat ihr ein ähnliches Geſtändniß entlockt — auf ihr Geheiß erſcheine' ich hier — ſie vertraute dem Herzen ihres Vaters, — ſie flößte mir den Muth ein, zu ſprechen — doch, was Sie auch beſchließen, Herr Graf, an meiner Ehre, an meiner Dankbarkeit zweifeln Sie nicht. Was geſchehen iſt, ſtand nicht in meiner Gewalt — was geſchehen ſoll, hängt allein von Ihnen ab. Ich erwarte Ihre Befehle.

Digitized by Google

Graf (auf- und abgehend, nach einer Pauſe). Sie haben wirklich mit Amalien kein Liebesverſtändniß gehabt?

Mild. Nein.

Graf. Sie haben heute zum erſten Male ſich wechſelſeitig erklärt?

Mild. Ja.

Graf. Ich darf Ihren Worten glauben?

Mild. Ja.

Graf. Wohlan! ich kann es Ihnen nicht zum Verbrechen machen, daß Sie meine Tochter liebenswürdig gefunden, auch würde vielleicht die Lage, in der Sie ſind, mich nicht abhalten, Wünſche zu erfüllen, die Amalie theilt; allein ich habe dem Baron Schwarzenthal mein Wort gegeben, und Sie wiſſen, mein Wort brach ich nie.

Mild. Ich ſchweige.

Graf. Wir müſſen uns alſo trennen.

Mild. Ich gehorche.

Graf. Indeſſen ſein Sie ruhig, es ſoll Ihnen an nichts fehlen.

Mild. Verzeihen Sie, Herr Graf, wenn ich Ihren Wohlthaten entſagen muß. In Ihrem Hauſe als Kind behandelt, waren Sie mir nicht drückend, aber Almoſen in der Fremde zu empfangen, wäre mir eine Marter. Auch kann ich ja mein Brot erwerben, und daß ich es kann, verdanke ich gleichfalls nur Ihnen. Laſſen Sie mich die väterliche Hand noch einmal küſſen, die meine Jugend leitete. Empfangen Sie die heilige Verſicherung, daß ich nie, und nirgend Ihnen Schande machen werde. Leben Sie wohl!

Graf. Junge, ſei doch nicht albern, du weißt, ich habe deine Mutter lieb gehabt. So ſollſt du nicht von mir gehen.

Digitized by Google

Das Mädchen kann ich dir nicht geben, aber ich verstoße dich nicht.

Mild. O Gott! sein Sie lieber rauh gegen mich, Sie machen das Scheiden mir nur schwerer!

Sechste Scene.

Der Baron. Vorige.

Graf (verlegen). Sieh da, Herr Sohn! (Bei Seite.) Der kommt zur ungeleg'nen Zeit.

Bar. Herr Graf! ich errathe, was hier vorgeht.

Graf. Schwerlich.

Bar. Ich glaube in das Geheimniß eingeweiht zu sein.

Graf. Wie?

Bar. Fräulein Amalie hat mit mir gesprochen. —

Graf. Sie wird doch nicht? —

Bar. Sie hat mir ihre Neigung zu diesem jungen Manne entdeckt.

Graf. Das war sehr albern. (Für sich.) Und sehr brav.

Bar. Sie hat mich aufgefordert, so zu handeln, wie Ehre und Großmuth es erheischen.

Graf. Und Sie?

Bar. Ich komme, meine Bitten mit denen Ihrer Tochter zu vereinigen.

Graf. Sie wollen ihr entsagen?

Bar. Mit blutendem Herzen.

Graf. Das macht Ihnen Ehre. Allerdings, so mußten Sie handeln. Aber ich weiß auch, wie mir zu handeln geziemt. Sie haben mein Wort, und dabei bleibt's.

Bar. Aber ich versprach —

Graf. Auch Sie haben Wort gehalten, das will ich

Digitized by Google

meiner Tochter bezeugen. Uebrigens sein Sie außer Sorgen; dieser junge Mann verläßt mein Haus.

Mild. Noch heute.

Bar. Ich werde mein Glück nur ganz genießen, wenn ich weiß, daß es ihm wohl geht.

Mild. Sehr verbunden.

Bar. Gehen Sie nach Wien, ich habe dort mächtige Freunde, und werde Ihnen Empfehlungsschreiben mitgeben.

Mild. Bemühen Sie sich nicht.

Bar. Sie verschmähen mein Anerbieten?

Graf. Er hat Recht. Ich bin und bleibe sein Vater, und werde schon für ihn sorgen. Mildau, gehen Sie auf Ihr Zimmer; ich habe mit dem Baron allein zu reden. Aber geben Sie mir Ihr Wort, daß Sie nicht scheiden, ohne mich vorher noch einmal gesprochen zu haben.

Mild. Ich werde Ihren Wink erwarten. (Er will gehen, an der Thüre tritt ihm entgegen)

Siebente Scene.

Der Adjutant und **ein Offizier** (mit Wache). **Die Vorigen.**

(Die Wache wird blos durch die geöffnete Thür gesehen, der Adjutant macht die Thür hinter sich zu.)

Mild. (stutzt). Was ist das?

Graf (erschrocken). Was wollen Sie, mein Herr?

Adj. Herr Graf, ich habe Ordre, Sie zu arretiren.

Graf. Mich?

Adj. Und Ihre Papiere zu untersuchen.

Mild. (im Hintergrunde). Gott im Himmel!

Graf (für sich). Ich bin verloren!

Bar. (ein großes Erstaunen heuchelnd). Sollten Sie nicht irren? vielleicht daß eine Namensähnlichkeit —

Digitized by Google

Adj. Keinesweges. Hab' ich nicht ſchon längſt die Ehre, den Herrn Grafen zu kennen?

Graf (während der Baron mit dem Adjutanten ſprach, zog er verſtohlen ſein Taſchenbuch hervor, ließ es auf den Seſſel fallen, und warf ſein Schnupftuch darüber. Nur Mildau bemerkt es in der Ferne). Iſt Ihnen nicht bekannt, weßhalb ich verhaftet werde?

Adj. Nein.

Graf. Ich bin bereit, Ihnen zu folgen.

Adj. Zuvor muß ich bitten — Ihre Papiere, die Sie etwa bei ſich tragen.

Graf. Ich trage keine bei mir.

Adj. Oder die in Ihrem Schreibtiſche ſich befinden.

Graf. Hier neben an in meiner Bibliothek.

Adj. Sie werden ſelbſt die Güte haben, ihn zu öffnen.

Graf. Sehr gern. (Im Abgehen leiſe zum Baron.) Retten Sie mein Taſchenbuch. (Ab mit dem Adjutanten.)

Bar. (für ſich). Sein Taſchenbuch? wo iſt es denn? hier ſeh' ich keines. (Höhniſch lächelnd.) O freilich! das müſſen wir vor allen Dingen retten. — Ah, Herr von Mildau! Sie noch hier? was ſagen Sie zu dieſer traurigen Begebenheit?

Mild. Noch nichts.

Bar. Sollte der Graf ſchuldig ſein?

Mild. Ich weiß es nicht.

Bar. Sie waren ſein Sekretär, Sie kennen folglich ſeine Papiere.

Mild. Unter denen, die ich kenne, iſt keines, das ihm gefährlich werden könnte.

Bar. Aber ſein Taſchenbuch, was mag es enthalten?

Mild. Das weiß ich nicht.

Bar. Wo pflegt er es zu verwahren?

Digitized by Google

Mild. Je nun, ein Taſchenbuch verwahrt man in der Taſche.

Bar. (bei Seite). Er hat Recht. Der Graf wird es noch bei ſich in der Taſche haben, wird mir es zuſtecken wollen. Ich muß mich an ihn drängen, ehe er wohl gar Gelegenheit findet, es zu verſtecken. (Er folgt dem Grafen.)

Achte Scene.

Mildau (allein).

(Er ſieht ſich ſchüchtern um, eilt auf den Stuhl zu, nimmt das Taſchenbuch, ſteckt es haſtig in den Buſen, und eilt durch die Mittelthüre fort. Als er ſie öffnet, ſchallt ihm entgegen.)

Offizier. Zurück!

Mild. Ha! hier ſteht Wache. (Hinausredend.) Ich bin ein Hausgenoſſe, will auf mein Zimmer gehen.

Off. (draußen). Ich habe Ordre, Niemand hier heraus zu laſſen. (Schlägt die Thür wieder zu.)

Mild. Verdammt! — wenn man auch mich arretirt — wohl gar meine Taſchen unterſucht — (Sich beſinnend.) Dieſe Fenſter gehen in den Garten, (er ſieht hinaus) hier unten eine Hecke, — (Er wirft das Taſchenbuch hinaus.) Bewahre dich ein guter Engel, bis ich komme, dich zu holen. — Ha! wenn es mir gelänge, die Beweiſe zu vernichten. Aber wenn ſie mich — den Sekretär verhaften — und ein Zufall bringt das Taſchenbuch in ungetreue Hände — — ich könnte dem Baron einen Wink geben, — aber ich traue ihm nicht. — Nur einen Blick hab' ich auf ihn geworfen, als der Graf in Todesangſt daſtand — verzeih' mir's Gott, ich meine, er ſah ſchadenfroh aus.

Digitized by Google

Neunte Scene.

Mildau, der Graf, hierauf **der Adjutant** mit zusammengebundenen Papieren. Ihm folgt **der Baron.**

Adj. Ordonnanz! (Ein Unteroffizier tritt herein.) Diese Papiere in den Wagen. (Der Unteroffizier empfängt die Papiere und geht.)

Bar. (zwischen den Adjutanten und den Grafen tretend, leise zu dem letztern). Wo haben Sie —

Adj. (es bemerkend und sie trennend). Um Verzeihung, Herr Baron, ich darf den Gefangenen mit Niemand sprechen lassen.

Bar. Ich bin der Sohn vom Hause, vielleicht hat der Graf noch einige Anordnungen zu treffen.

Adj. Das mag er thun, aber laut in meiner Gegenwart.

Graf (mit einem ängstlichen Blicke auf den Stuhl, auf welchem noch das Schnupftuch liegt). Ich habe weiter nichts zu sagen.

Bar. (der den Blick bemerkte). Ich verstehe, dort auf dem Stuhle.

Adj. Wohlan, so haben Sie die Güte, sich in den Wagen zu setzen, der auf Sie wartet. (Er öffnet die Thür.) Herr Lieutenant, ich übergebe Ihnen den Arrestanten. Sie behandeln ihn mit gebührender Achtung, allein Sie haften für ihn.

Graf. Herr Sohn, leben Sie wohl! (Er wirft noch einen bedeutenden Blick auf den Stuhl, und geht.)

Bar. (während der Adjutant dem Grafen durch die offene Thür nachsieht, schleicht nach dem Stuhle, und hebt hastig das Schnupftuch auf). Donner und Wetter! hier ist auch nichts. — Sollte Mildau vielleicht —

Adj. Herr Sekretär, es thut mir Leid, auch Ihnen Arrest ankündigen zu müssen. —

Mild. Wenn Sie es für nöthig halten.

Adj. Ich bitte, Herr Baron, mit diesem jungen Men-

Digitized by Google

ſchen mich allein zu laſſen. Ohnehin erwartet Sie der Herr General.

Bar. (verlegen). Mich?

Adj. Es ſchien, als ob noch manche Aufklärung von Ihnen —

Bar. Von mir? Sie irren ohne Zweifel. Se. Excellenz haben meine vier Holſteiner kaufen wollen — ja, ja, das wird es ſein. Ich eile, den Handel abzuſchließen. (Ab)

Mild. (für ſich). Ich ahne ein Bubenſtück.

Adj. Mein Herr, Sie ſind ein Edelmann. Ich bin es auch, und Offizier obend'rein. Ich brauche Ihnen alſo nicht zu ſagen, wie ſchmerzlich mir es iſt, bei einer ſolchen Gelegenheit als Werkzeug dienen zu müſſen. —

Mild. Sie flößen mir Hochachtung ein —

Adj. Ich ſollte den Grafen viſitiren — ſeine Taſchen — pfui! es war mir unmöglich. Ich habe mich begnügt, ihm ſein Ehrenwort abzufordern, daß er keine Schriften bei ſich trage. Dasſelbe ford're ich auch von Ihnen —

Mild. Ich trage nichts bei mir, auf meine Ehre!

Adj. Ich bin zufrieden.

Zehnte Scene.

Amalie. Die Vorigen.

Amal. Um Gottes willen! was iſt vorgegangen? Mildau, reden Sie! wo iſt mein Vater?

Adj. Gnädige Gräfin, beruhigen Sie ſich. Ihr Herr Vater iſt zu dem Herrn General gefahren.

Amal. Aber nicht in ſeinem Wagen — nicht freiwillig — von Wachen umgeben — iſt das wahr? —

Adj. (zuckt die Achſeln).

Amal. Als Gefang'ner?

Digitized by Google

Adj. Eine Vorsichtsmaßregel.

Amal. Was hat er verbrochen? mein Herr, ich bitte Sie um Gottes willen, sagen Sie mir Alles!

Adj. Ich darf nicht.

Amal. Haben Sie Mitleid mit meiner Todesangst! Vielleicht besitzen Sie auch noch Eltern, die Sie zärtlich lieben — ich beschwöre Sie bei dem Leben Ihres Vaters! Ihrer Mutter!

Adj. Der Herr Graf wird beschuldigt, seinem Fürsten gewisse Nachrichten mitgetheilt zu haben —

Amal. Und wenn er es gethan hätte, wäre das ein Verbrechen? hat er seinem Fürsten nicht Treue geschworen? sollt' er im Unglück ihn verlassen?

Adj. Mir ziemt es nicht, seine Handlungen zu beurtheilen. Der Soldat muß im Kriege manches verdammen, was der Mensch als edel preisen würde.

Amal. (zu Mildau). So reden Sie! was kann mit ihm geschehen?

Mild. Das weiß ich nicht.

Amal. (zu dem Adjutanten). Man wird ihn beobachten — — vielleicht ihm befehlen, sein Haus nicht zu verlassen — nicht wahr?

Adj. Ich weiß es nicht!

Mild. Warum das Fräulein täuschen? Ihres Vaters Leben steht auf dem Spiele.

Amal. Ha! (Sinkt in die Knie.) Zertreten Sie mich, aber geben Sie mir meinen Vater wieder!

Adj. Um Gottes willen! steh'n Sie auf!

Amal. Ich umfasse Ihre Knie!

Adj. Großer Gott! mein Herz blutet — aber was kann ich thun?

Digitized by Google

Mild. (der mit innerm Kampfe einen Entschluß faßte). Nein, Amalie, hier ist nichts zu thun. Ihr Vater ist strafbar, und wenn der Adjutant mich freilassen will, so erbiete ich mich, selbst als Kläger gegen ihn aufzutreten.

Amal. (springt auf). Ha! was war das?

Adj. Wie, mein Herr?

Mild. Ich hab' es gesagt.

Adj. Sie wollen als Kläger gegen Ihren Wohlthäter auftreten?

Mild. Um den Preis meiner Freiheit.

Adj. Nach Ihrem Belieben. (Mit Verachtung.)

Amal. Freue dich, Satan! du hast eine Seele gestohlen! — Und diesen Menschen konnt' ich lieben? — Ha! seine Larve ist gefallen! — wie scheußlich er da steht! — dieser Mensch, den seit der Wiege mein Vater mit Wohlthaten überhäufte, der sein Brot aß, und sein Vertrauen erschlich — Ungeheuer! — ich fluche dir! — Geh'! bringe den Greis auf's Schaffot — verschlinge seine Güter — schwelge im Raube, — stürze dich in die Arme einer Buhlerin — überall wird der Fluch einer wahnsinnigen Tochter dich verfolgen! aus ihrem Grabe wird sie dich verwünschen! und in deiner Sterbestunde als Gespenst an deinem Lager steh'n! (Ab.)

Adj. Unglückliche! (Er wendet sich ab, um seine Thränen zu trocknen.)

Mild. (für sich). Wer den Muth hat, in den Augen der Geliebten als ein Schurke da zu stehen, der hat doch wohl das schwerste Opfer gebracht. — Nun, Herr Adjutant, bin ich frei?

Adj. Darüber kann nur der Herr General entscheiden. Sie folgen mir.

Digitized by Google

Mild. (betreten). Aber wenn ich Ihnen mein Ehrenwort gebe, daß ich die Mauern dieſer Wohnung nicht verlaſſen will?

Adj. (mit Verachtung). Ihr Ehrenwort? nein, mein Herr! Sie folgen ohne Widerrede.

Mild. (im Abgehen für ſich). Gott! wenn ich vergebens das Aeußerſte gewagt hätte! (Beide ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Im Hauſe des Grafen.)

Erſte Scene.

Amalie (ſitzend). **Frau Quirl** (ſteht vor ihr mit Arznei).

Fr. Quirl. Nur ein Pulver, liebes Fräulein! nur ein einziges Glas Waſſer nehmen Sie aus meiner Hand.

Amal. Laß mich, ich bin nicht krank.

Fr. Quirl. Ach du mein Gott! todtenbleich! alle Glieder zittern! mit ſtarren Augen ſitzt ſie da, und iſt nicht krank! kann ich doch ſelber kaum mich auf den Füßen halten. Wäre nicht Ihr Jammer, der mich gleichſam aufrecht hält, ich hätte mich ſchon zu Grabe geweint.

Amal. Du kannſt weinen.

Fr. Quirl. Liebes Fräulein, beſinnen Sie ſich. Als Sie an den Maſern ſo ſchwer darnieder lagen, und ich durch meine Pflege Sie dem Tode entriß; da begehrten Sie, ich ſollte etwas von Ihnen bitten, es möchte ſein, was es wolle. Damals hab' ich nichts von Ihnen gebeten; denn nur Liebe bezahlt Liebe. Aber jetzt — halten Sie mir Wort! nehmen Sie dies Pulver.

Digitized by Google

Amal. Gute treue Seele! gib! (Sie nimmt die Arznei.)

Fr. Quirl. Gott segne es. Vertrauen auf Gott läßt nicht zu Schanden werden! Fassen Sie Muth! an einem so lieben, frommen Herrn, wie Ihr Vater, hat der Satan keine Macht.

Amal. Ich bin nur ein schwaches Mädchen — zu viel hat Gott mir aufgelegt — in der tiefsten Wurzel ist mein Dasein zerstört. — Ein solcher Vater in Ketten! der edelste Greis in Gefahr, seine Laufbahn auf dem Schaffot zu enden! und durch wen? durch die Schlange, die er im Busen nährte! — Gott! ich bin noch so jung, und alles Vertrauen auf Menschen wird in meiner Brust zertreten.

Fr. Quirl. Gott sei Dank! sie spricht doch wieder. —

Zweite Scene.

Der Baron. Die Vorigen.

Fr. Quirl. Ach Herr Baron! tausendmal willkommen! verlassen Sie mein armes Fräulein nicht.

Bar. Ich weiß, daß Unglückliche am liebsten allein sind, aber mein Herz trieb mich her. Ein Wink von Ihnen wird mich auch wieder entfernen.

Amal. Bleiben Sie — theilen Sie meine Leiden!

Bar. Könnt' ich Sie doch ungetheilt tragen!

Amal. Wo waren Sie? haben Sie Nachrichten eingezogen? verhehlen Sie mir nichts.

Bar. Ich komme vom General.

Amal. (springt auf). Geschwind! was wissen Sie?

Bar. Mildau, der Bösewicht —

Amal. Hat er sein Bubenstück vollendet?

Bar. Noch hat der General ihn nicht gesprochen. Der

Digitized by Google

alte Kriegsmann ſchien empört durch den Rapport ſeines Adjutanten. Indeſſen wurde Mildau auf freien Fuß geſtellt, mit dem Befehl, in einer Stunde ſich zum Verhör einzufinden.

Amal. Und er beharrt auf ſeinem teufliſchen Vorhaben?

Bar. Ohne Zweifel. Iſt's ein Wunder? Kurz vor dem Ausbruch dieſer unſeligen Kataſtrophe fand ich ihn bei Ihrem Vater — er hatte um Ihre Hand geworben.

Fr. Quirl. Der Unverſchämte!

Bar. Um Ihnen Wort zu halten, vereinigte ich meine Bitten mit den ſeinigen, allein vergebens. Ihr Vater blieb unerbittlich. Der Durſt nach Rache glühte in Mildaus Blicken, und leider gab das Schickſal ihm ſogleich die erwünſchte Gelegenheit.

Amal. Ja, ſchnöde Rache! was ſonſt?

Bar. Ich fürchte, er iſt mit den Geheimniſſen des Grafen vertraut.

Amal. Stets war mein Vater offen gegen ihn: er hielt ihn für einen redlichen, dankbaren Jüngling — ich auch! (Seufzt.)

Bar. So trügt der Schein. Wenn nur nicht ſchriftliche Beweiſe in ſeinen Händen ſind.

Amal. Würde er den Schritt gewagt haben, o h n e ſolche Beweiſe?

Bar. Im Augenblick der Trennung flüſterte Ihr Vater mir zu: Retten Sie mein Taſchenbuch!

Amal. Ha!

Bar. Aber es blieb ihm keine Zeit, mir anzudeuten, w o das Taſchenbuch ſich befinde. Vielleicht wiſſen Sie darum?

Amal. Nein! ach nein!

Digitized by Google

Bar. Man müßte ſuchen. —

Amal. Hab' ich ſein Zimmer nicht ſchon dreimal mit ängſtlichen Blicken durchlaufen? Alle Papiere ſind weggenommen.

Bar. (bei Seite). Verdammt! (Laut.) Nun iſt es wahrſcheinlich in Mildaus Gewalt.

Amal. Und mit ihm vielleicht meines Vaters Leben! — O retten Sie! retten Sie!

Bar. Zweifeln Sie an meinem Willen?

Amal. Nein, ich zweifle nicht, aber handeln Sie!

Bar. Wenn wir vor der Hand es nur dahin bringen könnten, daß das Kriegsrecht verſchoben würde. Ich gelte etwas beim General. Doch, wenn er mich fragt, was kümmert Sie das Schickſal eines Fremden? — Ja, wenn noch alles wäre, wie dieſen Morgen — wenn ich antworten dürfte: er iſt mir kein Fremder, ich bin ſein Sohn. —

Amal. Retten Sie meinen Vater, und — noch heute reiche ich in ſeinem Gefängniſſe Ihnen die Hand.

Bar. Wie? das wollten Sie?

Amal. Hand und Herz!

Bar. Um dieſen Preis wage ich das Schwerſte. Gold hat ſchon oft Ketten gebrochen, die Liebe noch öfter. Faſſen Sie Muth! Ich eile, mein Glück zu verdienen. (Ab.)

Dritte Scene.

Amalie. Frau Quirl.

Amal. Gott! was hab' ich verſprochen!

Fr. Quirl. Der brave Herr! Das iſt noch ein Ehrenmann, auf den man ſich verlaſſen kann. O dem glatten Junker hab' ich nie getraut; nicht dieſe Priſe Tabak de ferme hätt' ich auf

Digitized by Google

seine Ehrlichkeit verwettet. Aber, daß er sich unterstehen würde, seine Augen bis zu meinem lieben Fräulein zu erheben — das hätte ich ihm doch nicht zugetraut.

Amal. Es ist geschehen! mein Wort ist unwiderruflich. Gott wird mich stärken, daß ich freudig meine Pflicht erfülle. Ja, ich werd' ihn lieben, denn er wird das Liebste mir erhalten.

Vierte Scene.

Mildau. Die Vorigen.

Amal. (ihn erblickend). Ha! ist's möglich! Sie wagen noch — fort aus meinen Augen!

Mild. Hören Sie mich an, Amalie!

Amal. Ich will nichts hören.

Mild. Nur ein einziges Wort. —

Amal. Keine Sylbe, verruchter Mörder! Geh'! genieße die Früchte deines Bubenstücks! Aber besudle ein Haus nicht länger mit deiner Gegenwart, wo ein verwaistes Kind dir flucht!

Mild. Sie müssen mich hören. —

Amal. (zu Frau Quirl). Befreie mich von diesem Ungeheuer! (Ab.)

Mild. (will ihr nach).

Fr. Quirl (tritt vor die Thür). Herr! Sie müssen mich zuvor zertreten.

Mild. Liebe Frau Quirl. —

Fr. Quirl. Ja, nun bin ich die liebe Frau Quirl. Gott soll mich bewahren vor solcher Liebe! fort! Sie haben hier nichts zu suchen.

Mild. Ich habe vorausgesehen, daß die junge Gräfin erbittert sein würde —

Digitized by Google

Fr. Quirl. Haben Sie das? wirklich, ei wie prophetiſch!

Mild. Darum ſchrieb ich dieſen Brief, damit ſie wenigſtens ihn leſe. —

Fr. Quirl. Sie wird ihn nicht leſen.

Mild. Er enthält meine Rechtfertigung.

Fr. Quirl. Als ob dergleichen ſich rechtfertigen ließe!

Mild. Tragen Sie ihn nur hinein!

Fr. Quirl. Ich thue es nicht.

Mild. Sie erzeigen der Gräfin einen wichtigen Dienſt —

Fr. Quirl. Wenn ich unſ're Leute rufe, und Sie aus dem Hauſe werfen laſſe.

Mild. Frau Quirl, Sie haſſen mich, Sie ſind alt, denken Sie an Ihre letzte Stunde, bei dem Frieden Ihrer Seele beſchwör' ich Sie! gewähren Sie mir meine Bitte.

Fr. Quirl. Nun, es ſei. Der liebe Gott mag es mir hoch anrechnen. (Ab mit dem Briefe.)

Fünfte Scene.

Mildau (allein).

Nur einen Blick in dieſen Brief, und ſie fliegt in meine Arme! und ich ernte den Lohn für die bitt're Stunde, die mir bevorſteht. — Gott ſei Dank! das Taſchenbuch iſt vernichtet. Die alte Tannenhecke hat es treu bewahrt. Nun iſt nur noch *eins* zu erfüllen übrig — der Graf muß *wiſſen*, daß er nichts zu fürchten hat. Vergebens hab' ich jede Liſt aufgeboten, um mit ihm ſprechen zu dürfen. Auf dieſem Wege kann er nichts erfahren, und ſeine ſchwankenden Ausſagen würden ihn verwickeln. — So *muß* ich denn zu dieſem verzweifelten Mittel greifen, muß als ein Ungeheuer mich ihm entgegen ſtellen — dazu gehört Muth — aber Amalie wird dieſen Muth mir einflößen.

Digitized by Google

Wenn nur ſie mich unſchuldig weiß, ſo kann ich auch die ſchwerſte Rolle, die des beſchämten Verleumders übernehmen.

Sechſte Scene.

Frau Quirl. Mildau.

Fr. Quirl. Nun, hab' ich's nicht voraus geſagt? Das Fräulein will nicht leſen. Da! (Sie gibt ihm den Brief zurück.)

Mild. Sie will nicht? das iſt hart!

Fr. Quirl. Fort ſollen Sie! aus dem Hauſe.

Mild. Nicht eher, bis ich ſie geſprochen habe. (Er will hinein.)

Fr. Quirl. Bemühen Sie ſich nicht, die Thür iſt verriegelt.

Mild. Ich ſprenge ſie. (Er rüttelt an der Thür.)

Fr. Quirl. Sind Sie raſend? (Nach der Mittelthür ſich wendend.) He! Anton! Heinrich!

Mild. Gott erhalte mich bei Sinnen!

Fr. Quirl. Nehmen Sie ſich in Acht. Wenn der Herr Baron Sie hier findet — So eben hat das Fräulein ſich mit ihm verlobt.

Mild. (mit Bitterkeit). Hat ſie das?

Fr. Quirl. Er iſt im Stande, Ihnen den Degen durch den Leib zu jagen.

Mild. Es würde mich weniger ſchmerzen, als der Todesſtoß, den Ihre Zunge mir gegeben! — wohlan! — ich gehe! und ich will's vollbringen, und müßt' ich die Schande der Hölle tragen! — Sagen Sie ihr: es würde ſie zu ſpät gereuen, daß ſie ſo mich in den Staub getreten! (Ab.)

Fr. Quirl. Ei du Erzböſewicht! Er will's vollbringen, und wenn er die Schande der Hölle tragen müßte! nun, die

Digitized by Google

trägt er ſchon. (An der Seitenthür.) Machen Sie auf, liebes Fräulein, er iſt fort.

Amal. (öffnet).

Fr. Quirl (im Abgehen). Der gräßliche Menſch! Hören Sie nur die Läſterungen, die er noch ausgeſtoßen hat. (Ab.)

Siebente Scene.

(Zimmer beim Kommandanten.)

Der General und **der Adjutant** (treten ein).

Adj. Unſer Spion iſt aus dem feindlichen Lager glücklich heimgekehrt.

Gen. Bringt er bedeutende Nachrichten mit?

Adj. Keine, als daß ein Friedensgericht im Lager ſich verbreitet.

Gen. Wollte Gott, es wäre wahr!

Adj. Ein Kourier war eben angekommen, der Feldherr mit ihm eingeſchloſſen. Alle Generale ſtanden vor dem Hauſe in geſpannter Erwartung. Der Spion durfte nicht verweilen, da ſich eben eine gute Gelegenheit zu entſchlüpfen ihm darbot.

Gen. Wenn die Nachricht wahr iſt, ſo werden wir ſie bald offiziell erfahren. Ich will hernach ſelbſt mit dem Spion reden. Jetzt liegt die Sache des Grafen mir ſchwer im Sinne — ich kann wohl ſagen, auf dem Herzen. Er wagte das Leben für ſeinen wackern Fürſten. — Es iſt ſchwer, eine Handlung zu verdammen, die man in gleicher Lage ſelbſt verübt haben würde.

Adj. Sollten Ew. Excellenz nicht einen Vorwand finden, ihn frei zu ſprechen? Wenigſtens ſein Urtheil zu verzögern?

Gen. Wie gern, wenn es irgend möglich iſt. Allein Sie

Digitized by Google

kennen die bestimmte Vorschrift, nach der ich handeln muß. Jetzt holen Sie mir den jungen Mildau. (Adjutant ab.)

Gen. (allein). Warum darf ich ihm und dem saubern Baron nicht meine Verachtung fühlen lassen!

Achte Scene.

Der Baron. General.

Bar. Ew. Excellenz, ich komme von der Tochter des unglücklichen Gefangenen. Sie hat mein Herz zerrissen, ich fleh' um Gnade!

Gen. Sie, Herr Baron? waren Sie nicht selbst sein Ankläger?

Bar. Ich that meine Pflicht. Nun thu' ich, was das Herz gebietet.

Gen. Es wäre mir angenehm, Sie auch von dieser Seite kennen zu lernen. Was meinen Sie, was sich für den Gefangenen thun ließe?

Bar. Ihre Gnade —

Gen. Ich bin nur Richter!

Bar. Wenn Ew. Excellenz wollten —

Gen. Was?

Bar. Wenn der Graf nicht zu scharf bewacht — wenn dem Kerkermeister ein Wink gegeben würde —

Gen. Nun ist es zu spät!

Bar. Auf jeden Fall, Herr General, vertraue ich auf Ihr Wort, daß mein Name in den Akten nicht genannt werde.

Gen. Ich gab mein Wort nicht unbedingt, doch ich werd' es halten, so lange Ihr Zeugniß entbehrlich ist.

Bar. Ew. Excellenz fühlen wohl, daß ich meiner Braut, meiner künftigen Gattin diese Schonung schuldig bin.

Digitized by Google

Gen. Sie wären noch immer gesonnen, mit der Gräfin Thurgau sich zu vermählen?

Bar. Jetzt mehr, als jemals, da die arme Waise meines Schutzes bedarf.

Gen. Die arme Waise? Sie soll nicht wissen, durch wen sie ihres Vaters beraubt wird! — Sehr natürlich. Wozu? sie wäre im Stande mit Ihnen zu schmollen. Nun sein Sie ruhig. Sie wissen ja, daß sich noch ein Mann von gleich edlen Gesinnungen gefunden hat, der Sie wahrscheinlich der Nothwendigkeit überhebt, selbst gegen den Grafen aufzutreten; auch ein Stück von Sohn. Pflegesohn! Schwiegersohn! Man muß gestehen, in der Wahl seiner Söhne ist der Graf sehr glücklich gewesen.

Bar. (bei Seite). Verdammt spitzig! Man muß es verschlucken. (Laut.) Ist mir vergönnt, mit dem Gefangenen allein zu sprechen?

Gen. Warum?

Bar. Die Tochter sendet mich zu dem Vater.

Gen. Warum kommt sie nicht selbst? Der Graf wird bald hier sein, Sie mögen einige Minuten sich mit ihm unterhalten.

Neunte Scene.

Der Adjutant. Die Vorigen. Mildau.

Mild. (tritt bescheiden vor und verbeugt sich).

Gen. Sie sind der Mann, der sich erbietet, gegen den Grafen Thurgau als Ankläger aufzutreten?

Mild. Ja.

Gen. Wie heißen Sie?

Mild. Eduard von Mildau.

Digitized by Google

Gen. Wenn ich nicht irre, verwandt mit dem Grafen?

Mild. Meine Mutter war seine leibliche Cousine.

Gen. Man sagt, Sie wären nicht wohlhabend?

Mild. Sehr arm.

Gen. Wo sind Sie erzogen worden?

Mild. Im Hause des Grafen.

Gen. Sie haben studirt?

Mild. Ja.

Gen. Auf wessen Kosten?

Mild. Auf Kosten des Grafen.

Gen. Hat er Ihnen späterhin Veranlassung gegeben, ihn zu hassen? —

Mild. Keine. Er hat mich mit Wohlthaten überhäuft.

Gen. Und Sie haben sein Vertrauen besessen?

Mild. Ich schmeichle mir damit.

Gen. Und dieses Vertrauen hat Sie in den Stand gesetzt, Ihre heutige Rolle zu übernehmen?

Mild. Ja.

Gen. Ha! ha! ha! nun wohlan! wie lautet Ihre Anklage?

Mild. Verzeihen Ew. Excellenz, nur in Gegenwart des Grafen —

Gen. Nur in seiner Gegenwart? Ich bewund're Ihren Muth.

Mild. In der That, Herr General, ich glaube selbst, daß mein Muth Bewunderung verdient.

Gen. (zu dem Adjutanten). Ist der Gefangene zugegen?

Adj. Er erwartet Ihre Befehle.

Gen. (zu Mildau). Treten Sie in dieses Kabinet. Man wird Sie rufen.

Mild. (ab).

Digitized by Google

Gen. (zu dem Adjutanten). Führen Sie den Grafen hieher. und laſſen Sie ihn mit dieſem Herrn allein. In wenig Minuten bin ich wieder hier. (Ab.)

Adj. (durch die Mittelthüre ab).

Behnte Scene.

Der Baron (allein).

Jetzt muß ich Alles aufbieten, um den Grafen zu retten. Mildaus Rache oder Eigennutz will mir den Preis entwenden? oder doch ihn theilen? — mit nichten! — Amalie iſt überwunden, jetzt empfang' ich ihn aus ihrer Hand. — Zwar begreife ich nicht, wie auch Mildau erfahren — der Graf betheuerte mir oft, daß ich ſein einziger Vertrauter ſei. Sicher iſt die Brieftaſche in Mildaus Händen; dann freilich kann nur die Flucht den Grafen retten — eine Flucht, die ich ſelbſt befördere — dann bleibt er unüberwieſen — die Papiere konnten ja verfälſcht werden — ohnehin will der General ihm wohl — Mildaus Habgier wird getäuſcht — und Liebe und Dankbarkeit lohnen mich, den Retter!

Eilfte Scene.

Der Adjutant (führt den) **Grafen** (herein, er entfernt ſich).

Baron.

Graf (ſich ſchüchtern umſehend). Baron! Sie hier?

Bar. Ach mein theurer, unglücklicher Vater!

Graf. Ich darf allein mit Ihnen ſprechen?

Bar. Eine Gunſt, die zu erlangen nur meiner Liebe möglich wurde.

Graf. Wir werden nicht belauſcht?

Bar. Nein.

Digitized by Google

Graf. Geſchwind! haben Sie mein Taſchenbuch gefunden?

Bar. Wie ſollt' ich? wo war es?

Graf. Mein Gott, ich warf es in der Angſt auf den Stuhl, mein Schnupftuch d'rüber — Ihnen gab ich zweimal verſtohlene Winke.

Bar. Ich glaubte Sie zu verſtehen. Das Schnupftuch hob ich auf, fand aber nichts. Was enthielt die Brieftaſche? —

Graf. Die ganze Korreſpondenz mit meinem Fürſten.

Bar. Das iſt ſchlimm.

Graf. Ich bin verloren!

Bar. Ohne Zweifel hat Mildau ſich deren bemächtigt.

Graf. Mildau? dann bin ich ruhig.

Bar. Wie? Sie wiſſen nicht, daß er Ihr Ankläger iſt?

Graf (mit einem Ausdrucke des Entſetzens). Mildau!?

Bar. Er hat dem General zuerſt entdeckt —

Graf. Unmöglich!

Bar. Er iſt hier, um Ihnen in's Angeſicht die Denunciation zu erneuen.

Graf. Ich erſtarre.

Bar. Sehr begreiflich. — Sie ſchlugen ihm Amalien ab. Eine teufliſche Rache —

Graf. Es iſt zu viel! es kann nicht ſein!

Bar. Guter Vater! der Jüngling liebt mit Heftigkeit. Sie raubten ihm jede Hoffnung. Nur wenn er Sie aus dem Wege räumt, kann er Amalien beſitzen.

Graf. Nun ſo möge Gott ihn richten!

Bar. Wir haben keine Zeit zu verlieren mit dieſem Böſewicht. Laſſen Sie uns ſchnell überlegen, was zu Ihrer Rettung noch geſchehen kann.

Digitized by Google

Graf. Ist er im Besitz meiner Brieftasche, so ist Alles verloren!

Bar. Wer weiß! der General ist Ihnen gewogen, — ich bestehe den Kerkermeister, die Wachen — Sie fliehen—

Graf. Nein, Herr Baron, mit dem Bewußtsein, eine heilige Pflicht erfüllt zu haben, flieht man nicht. Ich falle, ein Opfer für meinen Fürsten. Tritt der Bube mir gegenüber, so fühle ich Kraft in mir, mich selbst der Treue zu rühmen. Er soll nicht den Triumph genießen, einen Mann, wie mich, anzuklagen; ich selbst will mein Ankläger werden.

Bar. Mein Gott! Sie wollten —

Graf. Ich weiß zu sterben. — Trösten Sie meine Tochter — Ihre Braut.

Bar. (bei Seite). Verdammt! darauf war ich nicht gefaßt.

Zwölfte Scene.

Der General. Die Vorigen. (Gleich darauf) **Mildau.**

Gen. Herr Graf, die Pflicht, die ich heute erfülle, ist wahrlich mir sehr schmerzlich.

Graf. Herr General, noch weiß ich nicht, warum ich hier bin.

Gen. Sie sollen es sogleich erfahren. (Er öffnet das Kabinet.) Herr von Mildau, treten Sie hervor.

Mild. (tritt ein).

Gen. Hier steht der Mann, dessen Gegenwart Sie verlangten, um Ihre Anklage zu verlautbaren.

Graf. Mildau! Sie mein Ankläger?

Mild. Ja.

Graf. Als Ihre sterbende Mutter Sie in meine Arme legte — Sie waren noch ein Knabe — doch alt genug, um

Digitized by Google

ſich deſſen zu erinnern, was ſie ſprach: »Ehre ihn als deinen Vater.«

Mild. Ich hab' es gethan.

Graf. Und heute wollen Sie —

Mild. Meine Pflicht thun.

Graf. Mildau! wohin treibt Sie Ihre Rache, Ihre Leidenſchaft?

Mild. Gott ſchaut in mein Herz.

Gen. Genug, Herr Graf, Sie ſehen, dieſer Herr beſitzt einen feſten Charakter. (Zu Mildau.) Reden Sie.

Mild. Ich denuncire —

Graf. Halt! ich überhebe Sie der Mühe. Was Sie wiſſen, darf ich frei bekennen. Ja, Herr General, die Eroberung dieſer Provinz konnte mich von der, meinem Fürſten geſchwornen Treue nicht entbinden. Ich habe —

Mild. (ſeine Stimme ſtark erhebend). Sie haben die Magazine in Brand ſtecken wollen.

Graf. Sind Sie raſend?

Gen. Das alſo Ihre Anklage?

Mild. Ja.

Gen. Sonſt keine?

Mild. Iſt das nicht genug?

Graf. Beweiſe, mein Herr!

Mild. Senden Ew. Excellenz in das nächſte Magazin, es iſt ja nur wenige Schritte von hier. Sie werden die brennbaren Materialien überall vertheilt finden. Der Magazinwächter iſt beſtochen.

Gen. Gehen Sie, Herr Adjutant, unterſuchen Sie auf der Stelle.

Adj. (ab).

Graf. Ha! ha! ha! elender Verleumder! warſt du dort

Digitized by Google

nicht selbst der Brandstifter, so wird fürwahr sich keine Spur finden. Der Graf von Thurgau ist kein Mordbrenner.

Mild. (sehr laut und hart). Sie würden nicht so keck leugnen, wenn Sie nicht wüßten, daß Ihre Brieftasche verbrannt ist.

Graf. Wie?

Mild. Ich sage, Ihre Brieftasche ist verbrannt, und das gibt Ihnen den Muth, mir zu widersprechen.

Graf (tief erschüttert). Ha! — ich begreife! — (In sich murmelnd.) Es ist übermenschlich — aber es sieht ihm ähnlich — Jüngling! (Er thut einen Schritt, um ihn zu umarmen.)

Mild. (sich stellend, als ob er eine Gewaltthätigkeit fürchte). Was wollen Sie thun, Herr Graf? ich stehe hier unter dem Schutz der Gesetze.

Graf. Kann ich schweigen?

Mild. Alles, was Sie sagen könnten, würde hier zu nichts führen. Es gibt eine Zukunft, die Alles enthüllen wird.

Graf (für sich). Ich bin zermalmt — wie soll das enden.

Bar. (für sich). Ich begreife nicht —

Dreizehnte Scene.

Amalie. Die Vorigen.

Amal. (außer sich in ihres Vaters Arme stürzend). Ha! mein Vater!

Graf. Kind, was thust du? Warum kommst du hieher?

Amal. Dieser edle Mann wird verzeihen, daß eine Tochter in Verzweiflung den Wohlstand verletzt. Ich vernehme, in dieser Stunde werde mein Vater verhört, sein Ankläger sei dieser Mildau! Da gebot die Pflicht, hieher zu eilen, um Sie, Herr General, zu unterrichten, daß dieser Mensch mich liebte, vielleicht auch nur mein Vermögen —

Digitized by Google

Graf. Tochter, um Gottes Willen —

Amal. Daß er bei meinem Vater um mich geworben, daß er abgewiesen worden, daß schnöde Rache ihn beseelt, und er folglich nimmer gegen meinen Vater zeugen kann.

Graf (für sich). O wie martervoll ist diese Lage!

Gen. (zu Mildau). Ist des Fräuleins Aussage wahr?

Mild. Ich kann nicht leugnen, daß —

Gen. Ein Umstand, der Ihre Anklage allerdings verdächtig macht. —

Vierzehnte Scene.

Der Adjutant. Vorige.

Gen. Nun, Herr Adjutant?

Adj. Es hat sich nichts gefunden. Der ehrliche Magazinwächter ist ein Greis, der seit fünfzig Jahren unbescholten diente.

Gen. (zu Mildau). Nun, Sie erschrecken?

Mild. (mit verstellter Beschämung). Ich — was soll ich sagen? — Herr General, verzeihen Sie einem Jüngling, den Leidenschaft verblendet hat.

Gen. Sie waren ein Verleumder?

Mild. Ich wollte blos Furcht erregen — und ich hoffte —

Gen. Fort aus meinen Augen! in das tiefste Thurmgefängniß! Sie sollen erfahren, wie mein Monarch Verleumder züchtigt.

Graf (in höchster Angst). Nein, Herr General, nein, das kann ich nicht zugeben.

Gen. Wie, Sie selbst?

Amal. Mein Vater, überlassen Sie den Bösewicht seinem Schicksal.

Digitized by Google

Graf. Nein, ehe ich dulde, daß er in den Kerker geworfen werde —

Mild. Herr Graf, Ihre Großmuth rührt mich tief, allein bedenken Sie, daß Einer von uns hier leiden muß, und daß es nicht auf diesem Wege in Ihrer Macht steht, mich zu retten. Hatt' ich Muth zu unternehmen, so hab' ich auch Muth zu tragen.

Graf. Nein, und wenn ich das Schaffot besteigen sollte — (Er schließt Mildau in seine Arme.) Mein Sohn! mein geliebter Sohn!

Gen. Was soll das heißen?

Amal. Vater! was thun Sie?

Gen. Hier scheint ein Räthsel aufzulösen.

Graf. Ja, Herr General, vernehmen Sie —

Mild. Um Gottes willen! —

(Man hört in weiter Ferne Schuß auf Schuß.)

Gen. Ha! es wird geschossen, — im feindlichen Lager — Herr Adjutant! ziehen Sie Erkundigung ein.

Fünfzehnte Scene.

(In dem Augenblick, da der Adjutant sich entfernen will, öffnet sich die Thür, viele Stimmen rufen: „Friede! Friede!" und ein Kourier, mit grünen Zweigen geschmückt, wird fast hereingetragen.)

Gen. Was gibt's?

Kour. Friede, Ew. Excellenz! ich schätze mich glücklich, der Ueberbringer einer so frohen Botschaft zu sein. (Er überreicht seine Depeschen.)

Gen. Also das Feuer in Ihrem Lager —

Kour. Verkündet den Frieden! —

Gen. Sie sind mir in diesem Augenblicke zweifach willkommen. (Reißt die Depeschen auf, und durchläuft sie flüchtig.) Ja,

Digitized by Google

es ist Friede! (Zum Adjutanten.) Fort, auf den Wall! aus allen Kanonen soll man die Antwort hinüberdonnern.

Adj. (ab).

Gen. (wieder in die Depeschen blickend). Morgen räume ich die Festung Ihren Truppen. Eine vollkommene Amnestie von beiden Theilen ist zugesagt. — Herr Graf, ich lege mit Freuden mein Richteramt nieder. Möge sich die Sache verhalten, wie sie wolle, Sie sind frei.

Amal. (den Vater umklammend). Vater! Vater!

Gen. Ihr Verbrechen — wenn Sie eins begingen, war eine Geburt der Zeit, und schwindet mit dem Wechsel derselben. Aber das Verbrechen dieses Mannes (auf Mildau deutend) ist zu allen Zeiten eine Geburt der Hölle; seiner Strafe soll er nicht entrinnen.

Graf. O freveln Sie nicht an diesem Gerechten! —

Gen. Wie?

Graf. Ja, ich stand mit meinem Fürsten in ununterbrochener Verbindung. Ich bot alles auf, um diese Provinz wieder in seine Gewalt zu liefern. Mein Taschenbuch enthielt die klarsten Beweise gegen mich. Als Sie mich arretiren ließen, warf ich es von mir, und unwissend, was aus ihm geworden, wollt' ich mich selbst anklagen, um wenigstens meiner Ehre genug zu thun. Indessen hatte Mildau das Taschenbuch vernichtet. Ich sollte erfahren, daß ich diesen schrecklichen Zeugen nicht mehr zu fürchten hätte. Dazu blieb ihm kein and're Mittel, als mir in's Angesicht eine Verleumdung auszusprechen, die mich empören mußte, ihm aber Gelegenheit gab, mir laut zu sagen, was ich wissen sollte. Nun war's geschehen, und er besaß den Heldenmuth, seine edle That in einen Kerker begraben zu wollen!

Digitized by Google

Amal. Ha, Mildau! (Sie ſtürzt vor ihm auf die Knie, und hebt ihre Hände bittend empor.)

Mild. (ſie ſchnell aufhebend). Amalie! Du wollteſt mich nicht hören.

Gen. (ihm die Hand reichend). Junger Mann, ich bitte um Ihre Freundſchaft.

Mild. Ach! ich handelte ja nur aus Liebe und Dankbarkeit.

Gen. Es ſcheint, Herr Graf, Sie haben Ihre Feinde eben ſo wenig gekannt, als Ihre Freunde. Hier ſteht Ihr Ankläger. (Auf den Baron deutend.)

(Die Kanonen fangen in dieſem Augenblicke an zu donnern.)

Graf und **Amal.** Der Baron?

Mild. Ich hab' es geahnet.

Gen. Es ſcheint faſt, Herr Baron, daß der Kanonendonner Ihre Nerven erſchüttert.

Bar. (der ſchon während der letzten Scene immer verlegener und ängſtlicher wurde). Der Friede — die Freude — ich eile, ſogleich in meinem Hauſe eine Illumination zu veranſtalten. (Ab.)

Graf. War es möglich?

Amal. Nun, mein Vater?

Graf. Ich verſtehe dich. (Er legt ihre Hand in Mildaus Hand und umarmt Beide.) Meine Kinder!

Gen. Heil Ihrem Fürſten, der ſolche Männer zu ſeinen Unterthanen zählt! und Heil dem Unterthan, der das Friedensfeſt ſo feiern kann!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Die entlarvte Fromme,

oder:

Ein Pröbchen vom Zeitgeiste.

Ein Lustspiel.

(Unvollendet.)

Digitized by Google

Personen.

Rathsherr Brummlau.
Heinrich, sein Sohn.
Philippine, seine Tochter.
Karl Söhring.
Lieutenant Lindelau.
Gräfin Tschuwutzki.
Rathsherr Wiedehopf.
Annette, Philippinens Kammermädchen.
Knödel, Brummlaus Bedienter.
Kniff, Heinrichs Bedienter.

Digitized by Google

Erſter Act.

(Saal im Hauſe des Rathsherrn Brummlau mit zwei Thüren im Hintergrunde und zwei Seitenthüren.)

Erſte Scene.

Annette (ſitzt vor einem Haubenkopfe und macht ein Kopfzeug zurecht). **Knödel** (tritt gegenüber aus der Seitenthür mit einer dampfenden Räucherpfanne).

Knödel.

Sie ſind alle beiſammen.

Ann. (ohne von ihrer Arbeit aufzuſehen). Wer?

Knöd. (indem er auf eine der hintern Thüren zugeht, verdrüßlich). Wer? die Kopfhänger.

Ann. Für einen ſolchen Hängekopf lob' ich mir da den Haubenkopf.

Knöd. (öffnet die Hinterthür und ſpricht hinein). Sie ſind alle beiſammen. (Er macht die Thür wieder zu, kommt gähnend hervor und ſetzt die Rauchpfanne vor Annetten).

Ann. Wen hat Er denn gerufen?

Knöd. Wen ſonſt, als unſern Herrn und die Frau Gräfin?

Ann. Zur Erbauungsſtunde?

Knöd. Freilich.

Ann. Sag' Er mir doch: hält Er mich für einen Fürſten, oder für einen Dichter?

Knöd. Für kein's von beiden.

Ann. Warum ſetzt Er mir denn die Rauchpfanne ſo dicht vor die Naſe?

Digitized by Google

Knöd. Das gilt dem Haubenkopf.

Ann. Pfui, wer wird Haubenköpfe beräuchern?

Knöd. O das geſchieht täglich.

Ann. (den Rauch mit der Hand abwehrend). Ich erſticke.

Knöd. Sei Sie froh, Jungfer, wenn Sie in Ihrem Leben nicht mehr blauen Dunſt zu verſchlucken bekommt.

Ann. Vermuthlich den Ueberreſt von dem Weihrauch, der dort im Saale dampft?

Knöd. Die ſitzen alle in Wolken.

Ann. Erzähl' Er mir doch. Was für Leutchen ſind denn da verſammelt?

Knöd. Bunt durch einander. Drei alte Jungfern —

Ann. Himmelsbräute.

Knöd. Ein abgeſetzter Rentmeiſter —

Ann. Der ſich verzählt hat?

Knöd. Eine vormals galante Dame —

Ann. Die nun mit dem Himmel kokettirt?

Knöd. Ein geſprengter Spieler —

Ann. Der eine Seelen-Volte ſchlug?

Knöd. Eine Sängerin, die ihre Stimme verloren —

Ann. Und nun im Chor der Engel ſingen will?

Knöd. Ein Polizei-Beamter aus der Schreckenszeit —

Ann. Hofft beim Fegefeuer angeſtellt zu werden.

Knöd. Ein verrückter Dichter —

Ann. Mit der Nebel-Kappe?

Knöd. Lauter hung'riges Geſindel.

Ann. (aufhorchend). Stille!

Digitized by Google

Zweite Scene.

Die Vorigen. Die Gräfin (langsam feierlich einher schreitend, die Hände aufwärts an einander gelegt, den Blick gen Himmel gerichtet. Hinter ihr **Brummlau**, die Augen niedergeschlagen, die Hände kreuzweis über die Brust gelegt. Zuletzt **der Lieutenant**, still beobachtend.)

Gräf. (richtet ihre Schritte nach der Seitenthür, aus welcher Knödel kam; als sie jedoch das Kopfzeug erblickt, bleibt sie einen Augenblick stehen, wirft einen mitleidigen Blick darauf, gibt Brummlau einen Wink und zuckt die Achseln).

Brumml. (thut dasselbe).

Gräf. (winkt Annetten, daß sie ihr folgen solle).

Ann. (die ehrerbietig aufgestanden ist). Meine Gnädigste, ich habe keine Zeit. Die Mamsell hat mir befohlen, dies Kopfzeug zu vollenden.

Gräf. (zuckt abermals mitleidig die Achseln und geht mit Brummlau in das Seitenzimmer).

(Der Lieutenant folgt, nachdem er zuvor Annetten lächelnd in die Backen gekniffen).

Dritte Scene.

Annette. Knödel.

Ann. Ei, ei, unser Lieutenant geht auch mit.

Knöd. (verdrießlich). Er kniff Sie in die Backen.

Ann. Er wollte mich vermuthlich bekehren.

Knöd. Hör' Sie, Jungfer, wenn Sie sich von einem Lieutenant bekehren läßt, so ist es aus mit uns.

Ann. Ach, der trübt kein Wasser.

Knöd. Ein nüchternes Herrchen, sieht recht mädchenhaft aus.

Digitized by Google

Ann. Eben deßwegen.

Knöd. Liebelt doch mit jeder Schürze im Hauſe.

Ann. Zum Exempel?

Knöd. Erſtens mit Ihr.

Ann. Das iſt nur ſein Spaß.

Knöd. Als ob ein Lieutenant in ſolchen Fällen ſpaßte. Zweitens — die Frau Gräfin —

Ann. Mir ſcheint's, die hat er nur zum Beſten.

Knöd. Drittens, Mamſell Philippine —

Ann. Das wäre verlorne Mühe.

Knöd. Weil ſie den Rathsherrn Wiedehopf heirathen ſoll?

Ann. Darum eben nicht, ſondern weil ſie den jungen Söhring im Herzen trägt.

Knöd. Der vor zwei Jahren mit unſerm jungen Herrn auf Reiſen ging?

Ann. Derſelbe.

Knöd. Ach, lieber Gott! ein abweſender Civiliſt und ein gegenwärtiger Militär —

Ann. Mamſell Philippine iſt treu wie Gold.

Knöd. Ein ſchlechtes Gleichniß. Auf der Welt iſt nichts treuloſer als Gold.

Ann. Sechs Monate liegt der Lieutenant ſchon bei uns im Quartier.

Knöd. Ich wollte, er läge auf einer Pfeffer-Inſel, ſammt ſeinem Reitknecht, dem Simon Kellerhals! der iſt auch ſo ein Schnapphahn, ſchleicht auch der Jungfer nach.

Ann. Nicht doch; höchſtens t a u m e l t er mir nach, wenn er betrunken iſt.

Knöd. Wir haben Friede. Was will die fremde Uniform noch hier im Hauſe?

Digitized by Google

Ann. Undankbarer! hat er uns nicht zweimal vor Plünderung geschützt? — ihn seh' ich lieber im Hause, als die fromme Frau Gräfin.

Knöd. Ja, ja, ich glaub's.

Ann. Geb' Er Acht, mein lieber Knödel, das nimmt kein gutes Ende.

Knöd. Mit dem Lieutenant?

Ann. Nicht doch! Mit der vornehmen Augen-Verdreherin.

Knöd. Sie hat den Herrn bekehrt.

Ann. Und behext.

Knöd. Wenn er sie heirathet —

Ann. Dann bleib' ich nicht im Hause.

Knöd. Sie nimmt ihn nicht. Eine Gräfin und ein Rathsherr —

Ann. Oho! der Himmel mag wissen, was es mit ihrer Gräflichkeit für eine Bewandtniß hat. Und unser Herr — der reichste Mann in der Stadt — von der leipziger Messe hat er sie mitgebracht.

Knöd. Gibt's auf der leipziger Messe auch solche Ware?

Ann. Sie sprach an einer table d'hote mit einer solchen Salbung, daß unser Herr tiefgerührt den Braten stehen ließ, und zum ersten Mal in seinem Leben einem blinden Harfenisten einen Groschen schenkte.

Knöd. Es ist wahr, den Teufel fürchtet er jetzt wieder.

Ann. Der Teufel und der Galgen sind vielen Leuten unentbehrlich.

Knöd. Er nimmt seitdem nur zwanzig Prozent.

Ann. Und flucht nicht mehr.

Knöd. Und wird gerupft.

Ann. Sie speist die Armen auf seine Kosten.

Digitized by Google

Knöd. Und wird ſich ſelbſt auch nicht vergeſſen.

Ann. Man kann nicht klug aus ihr werden.

Knöd. Das iſt eben ihre Klugheit.

Ann. Sie ſpricht von ihren Gütern in Polen.

Knöd. Oder im Monde! Käme nur der junge Herr —

Ann. Der käme doch zu ſpät, denn heute iſt Verlobung.

Knöd. So haſtig?

Ann. Eben weil man den Sohn täglich erwartet. Er ſoll die Stiefmama ſchon fix und fertig finden.

Knöd. Und darum ſoll auch wohl das arme Philippinchen mit dem Wiedehopf zu Neſte geh'n?

Ann. Freilich, die hübſche Tochter muß aus dem Hauſe.

Knöd. Horch! es wird geſcharrt mit Stühlen und Bänken und Füßen.

Ann. Für diesmal eine kurze Andacht.

Knöd. Auf den Abend deſto länger.

Ann. (aufſtehend). Nun will ich doch das Völkchen die Muſterung paſſiren laſſen.

Knöd. Eine wahre Muſter-Karte.

Vierte Scene.

(Alle, die der Erbauungsſtunde beigewohnt haben, kommen einzeln und paarweis, und gehen vorüber mit allerlei frommen, demüthigen, geiſtlich-ſtolzen, oder neugierigen Geberden. Ein Blinzelnder mit der Lorgnette verbeugt ſich vor dem Haubenſtocke.)

Knöd. (leiſe zu Annetten). Der grüßt Ihren Haubenkopf.

Ann. (leiſe). Wahlverwandtſchaft.

(Zuletzt **die Gräfin, Brummlau** und **der Lieutenant.**)

Lieut. Holde Gräfin, empfangen Sie des Jünglings gerührten Dank. (Will gehen.)

Gräf. Wohin, Herr Lieutenant?

Digitized by Google

Lieut. Zu weltlichen Geschäften.

Gräf. Solchen entreißt man sich bald. Ich erwarte Sie auf meinem Zimmer, um Ihre Bekehrung unter vier Augen zu vollenden.

Lieut. Solchen Augen glaubt man gern. (Er geht in sein Zimmer durch die zweite Thür im Hintergrunde.)

Brumml. Knödel, geh' und bring' alles wieder in Ordnung für diesen Abend.

Knöd. Das Räucher-Pulver ist zu Ende.

Brumml. Man kaufe.

Knöd. (für sich im Abgehen). Als ob nicht ohne Rauch des Dampfes genug wäre.

Brumml. (die Gräfin auf die Seite ziehend). In Gott geliebte Braut! sollte es nicht bedenklich scheinen, den Lieutenant unter vier Augen zu bekehren?

Gräf. Mein Auserwählter! ich will nicht hoffen, daß Sie den Irrwahn hegen, es könne in solcher Stunde ein irdischer Gedanke sich einmischen?

Brumml. Ei bewahre! Sie, meine Hochbetraute! sind über alles Sinnliche hoch erhaben, und schweben wie eine viergeflügelte Wasserjungfer über einem Teiche; aber der Lieutenant —

Gräf. Ist auch ein frommer Jüngling.

Brumml. O ja — aber der Teufel —

Gräf. Bleiben Sie mir mit dem Teufel vom Halse!

Brumml. Ich meine nur — gestern zum Exempel — Sie gaben dem Lieutenant einen Kuß —

Gräf. Den Friedenskuß.

Brumml. Ja, solche Herren — die halten nicht Frieden, wenn sie erst einmal geküßt worden sind.

Digitized by Google

Gräf. Genug der heillosen Worte! Vertrauen fodr' ich — oder Trennung.

Brumml. Nun, nun, ich schweige. Was mich betrifft, ich baue auf Ihre schöne Seele, wie auf ein Urgebirge; aber die Leute im Hause — und meine Tochter —

Gräf. Das Weltkind!

Brumml. Und ihr Kammermädchen —

Gräf. Die Naseweise!

Brumml. Lauscht an allen Thüren.

Gräf. Muß fort!

Brumml. Soll fort, gleich nach Philippinens Hochzeit.

Gräf. Die Sie hoffentlich beschleunigen werden.

Brumml. Noch heute die Verlobung — sammt der unsrigen, nicht wahr?

Gräf. (sich zierend). Bösewicht! noch immer dieses irdische Verlangen?

Brumml. Um meiner armen Seele willen. (Laut.) Annette, wo ist meine Tochter?

Ann. Auf ihrem Zimmer.

Brumml. Ich habe sie den ganzen Morgen nicht geseh'n.

Ann. Sie hat geweint den ganzen Morgen.

Brumml. Worüber?

Ann. Daß sie Braut sein soll.

Brumml. Der Bräutigam ist der edle Wiedehopf.

Ann. Sie will lieber Ratzengift verschlucken.

Brumml. Solches läßt der Apotheker nicht verabfolgen.

Gräf. (bei Seite). Schade!

Ann. Das betrübt sie eben.

Brumml. Geh', rufe sie her. Ich will ihr die guten Eigenschaften des Rathsherrn Wiedehopf noch einmal auseinander setzen.

Digitized by Google

Ann. Ach, ich fürchte, sie wird sie nimmermehr wieder zusammen setzen. (Ab.)

Fünfte Scene.

Die Gräfin. Brummlau.

Gräfin.

Wenn wir nur erst dies Kind der Welt dem Leben,
Der schnöden Sinnenlust zurückgegeben,
So wird kein Mißton unsern Einklang stören,
Und dieses Haus nur fromme Seufzer hören.

Brumml. Ja, meine Vortrefflichste, sie soll aus dem Hause. Nur muß ich bekennen, daß noch bisweilen eine irdische Vaterliebe mich anwandelt. Ich wollte doch, sie weinte nicht.

Gräf. Sie sollte weinen über ihre Sünden.

Brumml. Sie nennt den Bräutigam eine Sünde.

Gräf. Ist er nicht, was die Welt eine gute Partie zu nennen pflegt?

Brumml. Freilich, er hat Geld. Ein bischen alt, ein bischen krumm, was will das sagen? indessen, wenn ihr Abscheu unbezwinglich wäre — meinetwegen möchte sie auch einen Andern nehmen.

Gräf. Nur bald.

Brumml. Was meinen Sie zu dem Lieutenant?

Gräf. Wie kommen Sie auf den?

Brumml. Ich glaube bemerkt zu haben, daß er Philippinen den Hof macht.

Gräf. Sie faseln.

Brumml. Der könnte sie auch mit der Zeit bekehren.

Gräf. Der ist selbst noch ein Kind der Welt, dessen Bekehrung mir viel zu schaffen macht. Ueberdies blutarm.

Brumml. Ach, Trauteste! Gott weiß, wie sehr die Ar-

Digitized by Google

men mir bis jetzt zuwider waren! doch Ihre Lehren —

Gräf. Befolgen Sie dieselben.

Brumml. Als Sie gestern gegen den Wucher donnerten, da war es, als ob alle Ihre Blitze in meinen Geldkasten einschlügen — denn — verehrteste Beichtmutter! — Sie sollen wissen — unter dreißig Prozent hab' ich keinen Groschen ausgelieh'n —

Gräf. Dreißig Prozent!

Brumml. Das brennt nun auf meiner Seele, als ob Siegellack darauf geträufelt würde, und ich bin daher entschlossen, an unserm Ehrentage mein halbes Vermögen den Armen zu schenken.

Gräf. Nur nicht so hastig! beruhigen Sie sich, mein frommer Freund! nur der Zweck bestimmt die Moralität einer Handlung. Nicht wahr, Sie wollten Ihren Nächsten durch Anleihen unterstützen?

Brumml. Freilich.

Gräf. Sie wollten ihn in den Stand setzen, etwas zu unternehmen, was er o h n e Ihr Geld nicht unternehmen konnte?

Brumml. Allerdings.

Gräf. Sie nahmen dreißig Prozent, er gewann vielleicht vierzig damit?

Brumml. Das kann wohl sein.

Gräf. So absolvir' ich Sie!

Brumml. Bisweilen hab' ich selbst auch wohl vierzig eingestrichen —

Gräf. Vielleicht von jungen Verschwendern?

Brumml. Getroffen.

Gräf. Um sie zu bessern?

Brumml. Eigentlich, um sie — rein auszuschälen.

Digitized by Google

Gräf. Und was geschah in diesem Falle?

Brumml. Wenn sie nichts mehr hatten, gingen sie unter die Soldaten.

Gräf. Und kämpften für die deutsche Freiheit. Seh'n Sie, mein ängstlicher Freund, so haben Sie dem Vaterlande Vertheidiger geliefert.

Brumml. Sie wälzen mir einen Stein vom Herzen. Ich brauche also den Armen nichts zu geben?

Gräf. Mein sei die Sorge für die Armen.

Brumml. Sehr wohl.

Gräf. Ich habe bereits nach Polen geschrieben. Alle meine Güter sollen in Hospitäler nnd Findelhäuser verwandelt werden. Ich will nichts behalten! will mich begnügen mit dem Ersparten meines erwählten Seelenfreundes.

Brumml. Unmaßgeblich — meine unvergleichliche Seelenfreundin — ich dächte doch, Sie ließen von Ihren schönen Gütern ein Fragmentchen anhero kommen.

Gräf. Nicht mehr als zwanzig tausend Dukaten. Alles Uebrige gehört unwiderruflich den Armen.

Brumml. Nun, nun, zwanzig tausend Dukaten ist auch ein Apfel für den Durst.

Gräf. Die Armen sind meine Brüder — was sag' ich, Brüder?! sind meine Herren, ich ihre Magd. Apropos! ist die Chokolade aus Mailand angekommen?

Brumml. Angekommen und ausgepackt.

Gräf. So will ich nunmehro in fromme Betrachtungen den Geist versenken und nebenher untersuchen, ob der mailänder Fabrikant Sie ehrlich bedient hat. Sie mögen unterdessen die weltliche Tochter christ-väterlich bearbeiten. (Ab.)

Digitized by Google

Sechste Scene.

Brummlau (allein).

Ich kann es dem Himmel nicht genug verdanken, daß er dieſe Perſon — was ſage ich Perſon! dieſen Engel in mein Haus geführt hat. Ihre Frömmigkeit — ihre zwanzig tauſend Dukaten — ihre Begeiſterung — O, es iſt ein köſtlicher Zuſtand, wenn man ſo fühlt, wie das Gefühl gleichſam eine Dampf-Maſchine wird, die in England die Pferde und in Deutſchland die Köpfe entbehrlich macht. So ſagte geſtern Philippine ſpottend, allein ſie wußte nicht, welch eine ſüße Wahrheit in dieſem Spotte lag.

Siebente Scene.

Philippine. Brummlau.

Phil. Annette hat mich gerufen. Was befiehlt mein Vater?

Brumml. Ich befehle — (Für ſich.) Doch halt! wir wollen's mit der Güte verſuchen. (Laut.) Höre, mein Töchterlein! kennſt du wohl das apfelgrüne, ſtoffene Kleid von deiner ſeligen Mutter?

Phil. O ja, Sie zeigen mir es an jedem Weihnachtsabend. Allein die Motten haben längſt eine blühende Kolonie darin gegründet.

Brumml. Ich bin geſonnen, den Motten einen Streich zu ſpielen — ich ſchenk' es dir.

Phil. Sehr gütig.

Brumml. Kennſt du auch den großen Hut mit den italieniſchen Blumen?

Phil. O ja, er iſt ſehr komiſch.

Brumml. Rabenkind! deine Mutter hat ihn getragen.

Digitized by Google

Phil. Als er Mode war.

Brumml. Ich schenk' ihn dir.

Phil. Als Reliquie von meiner guten Mutter ist das Geschenk mir lieb und werth.

Brumml. Siehst du, wie gut ich bin. Das kommt alles von der neuen Frömmigkeit. Nun mach' mir auch die Freude, und zieh' auf den Abend das Kleid an, und setze den Hut auf den Kopf.

Phil. Wenn's Ihnen Freude macht, recht gern. Versteht sich, nur auf wenige Minuten, und nur für Sie allein.

Brumml. Närrchen, deine Mutter hat ihre Verlobung d'rinn' gefeiert, und das sollst du auch.

Phil. Meine Verlobung? mit wem?

Brumml. Wie du fragen kannst. Mit meinem respektablen Kollegen, dem Rathsherrn Wiedehopf.

Phil. Um Vergebung, lieber Vater, mein Kollege soll er nie werden.

Brumml. Ei bewahre! dein Mann! dein Gatte! dein Eheherr!

Phil. Mit nichten.

Brumml. Philippine! du kennst mich.

Phil. Als einen guten Vater.

Brumml. Der Wiedehopf hat mein Wort.

Phil. Meines hat er nicht.

Brumml. Hast du den Oberon geseh'n? ich meine die Oper.

Phil. O ja.

Brumml. Weißt du, was Scherasmin singt? Das Wörtlein muß ist eine harte Nuß.

Phil. D'rum verschonen Sie meine Zähne.

Digitized by Google

Brumml. Was haſt du gegen dieſen Wiedehopf einzuwenden? iſt er nicht Rathsherr? du weißt, was das ſagen will.

Phil. Nein, das weiß ich nicht.

Brumml. Das will ſagen — nun, mein Gott, das weiß ja jedes Kind — es will ſagen, er geht täglich auf's Rathhaus — er ſitzt dort auf einem Stuhle mit rothem Sammet beſchlagen — und hört andächtig zu.

Phil. Und ſchläft ein.

Brumml. Das paſſirt ihm nur in den Hundstagen. Er hat auch ſchon mehr als einmal ſelbſt mit geſprochen.

Phil. Er hat Ja geſagt.

Brumml. Nun ja, was ſoll er denn ſonſt ſagen? dafür wird er gut bezahlt, und alle Bürger ziehen die Hüte vor ihm ab.

Phil. Ach ich will von Herzen gern auch meinen Strohhut vor ihm abziehen, nur heirathen kann ich ihn nicht.

Brumml. Donnerwetter! — nicht doch, fluchen darf ich nicht mehr. Alſo ohne Donnerwetter: warum willſt du ihn nicht?

Phil. Vater, ich liebe Karl Söhring.

Brumml. So?

Phil. Arm iſt er, aber brav.

Brumml. So?

Phil. Einſt beerbt er einen reichen Oheim in Holland.

Brumml. So?

Phil. Er liebt mich ſo zärtlich!

Brumml. So?

Phil. Er hat es nicht gewagt, Sie um meine Hand zu bitten.

Brumml. Daran hat er ſehr wohl gethan.

Phil. Um mich zu vergeſſen, ging er mit meinem Bruder auf Reiſen.

Digitized by Google

Brumml. Sehr vernünftig.

Phil. Er hat mich aber nicht vergessen.

Brumml. Woher weißt du das?

Phil. Er hat es mir geschrieben.

Brumml. Korrespondenz hinter meinem Rücken?

Phil. Zum letzten Mal.

Brumml. Du hast sie abgebrochen?

Phil. Für immer.

Brumml. Desto besser!

Phil. Denn heute kommt er selbst.

Brumml. So kommt er zu deiner Verlobung.

Phil. (freudig). Nicht wahr?

Brumml. Nämlich als Zeuge.

Phil. Dann thut er Einspruch.

Brumml. Tausend Himmel Sapperment! — Gott verzeih' mir die Sünde, ich darf nicht mehr fluchen. Es ist recht fatal! so ein kleiner Fluch erleichtert das Herz.

Phil. Da seh'n Sie, lieber Vater, ein Frauenzimmer darf nie fluchen; darum haben wir auch oft so schwere Herzen.

Brumml. Schütte das deinige aus in den Busen deines Wiedehopfs; denn kurz und gut, ich hab' es der Gräfin versprochen. Du bist ein Weltkind, du mußt aus dem Hause. Ueberleg' es wohl! hier mein väterlicher Zorn — dort das apfelgrüne Kleid; hier ein Kloster — dort ein Rathsherr; hier ein Schleier — dort der alte Hut mit den italienischen Blumen. (Ab.)

Achte Scene.

Philippine (allein).

Wir armen geplagten Mädchen! meldet sich kein Freier, so trauern wir im Stillen. Meldet sich einer, den wir nicht

Digitized by Google

mögen, so klagen wir laut. Und kommt endlich der rechte, so findet der Papa, es sei der linke. — Karl! du hast mein Wort, und was die Lippen dir zugesagt, davon liegt die Urkunde in meinem Herzen.

Neunte Scene.

Annette. Philippine.

Ann. Mamsellchen, draußen liegt ein großer Sack.

Phil. Was geht das mich an?

Ann. Es lebt und knistert in dem Sacke.

Phil. Was soll das bedeuten?

Ann. Der Rathsherr Wiedehopf, Ihr hochgeehrter Bräutigam —

Phil. Ist der im Sacke?

Ann. Nicht doch; zwei hundert prächtige Krebse schickt er Ihnen zum Hochzeitgeschenk. Er läßt dabei sagen: noch sei ihm schwarzbraun zu Muthe, gleich der Farbe dieser Krebse; allein, sobald die Mamsell das beglückende Ja werde ausgesprochen haben, so werde sein Schicksal rosenroth lächeln wie gekochte Krebse.

Phil. Sehr galant. Du magst ihm antworten: ich nähme das Geschenk in einer andern Bedeutung; denn mit unserer Verlobung würde es den Krebsgang geh'n. (Ab.)

Ann. (allein). Ei! ei! die Jungfer Braut ist schwer zu rühren. Es sind doch Krebse wie die Hummer — und haben so viel Aehnlichkeit mit den meisten Menschen; denn sie tragen den Magen im Kopfe. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Vierter Act.

Erſte Scene.

Heinrich. Karl Söhring. Knödel.

Knöd. Ei, unſer lieber, junger Herr! tauſendmal willkommen!

Heinr. Ehrlicher Knödel, bin ich wirklich hier im Hauſe willkommen?

Knöd. Je nun, wenn auch nicht alle Leute vivat ſchreien werden, ſo doch ich und Mamſell Philippinchen.

Karl. Alſo iſt ſie doch noch Mamſell?

Knöd. So halb und halb.

Karl. Eine halbe Mamſell? was ſoll das heißen?

Knöd. Vor einer Stunde iſt ſie verlobt worden.

Karl. Mit dem verdammten Wiedehopf! den ſchlag' ich todt.

Knöd. Den laſſen Sie nur leben. Der iſt ohnehin zwar nicht todt, aber aus dem Felde geſchlagen.

Karl. Wie? was? rede! iſt Wiedehopf nicht der Bräutigam?

Knöd. Geweſen, ja.

Karl. Und nun?

Knöd. Der Herr Lieutenant Lindelau.

Karl. Den ſchlag' ich todt.

Heinr. Wer iſt dieſer Lieutenant Lindelau?

Knöd. Ein Herrchen wie gedrechſelt.

Heinr. Wo kommt er her?

Knöd. Kommandirt ein Depot, iſt bei uns einquartirt worden, hat bei der Mamſell ſein Herz deponirt, hingegen das ihre requirirt.

Digitized by Google

Karl. Philippinen ermord' ich!

Heinr. Und mein Vater hatte nichts dagegen?

Knöd. Der Herr Lieutenant hat das Haus vor Plünderung geschützt, hat bei der Frau Gräfin sich eingeschmeichelt —

Karl. Und Philippine?

Knöd. Nun die sollte wählen zwischen einem Wiedehopf und einem Stieglitz —

Heinr. (lachend). Und da war meine Schwester so vernünftig —?

Knöd. (mit lachend). Wie alle Mädchen sind.

Karl. Ihr könnt noch lachen? ich schlag' euch todt!

Heinr. Lieber Freund, du schlägst Alles todt, aber was kann das helfen?

Karl. Du hast Recht. Mich selbst will ich zuerst umbringen!

Heinr. Wirf doch nicht Feuer in die Pulverkammer, so lange das Schiff noch zu retten ist. Eine Braut ist keine Frau.

Karl. Die freiwillige Braut eines andern mag' ich nicht zur Frau.

Heinr. Man muß doch erst hören und sehen.

Karl. Mir ist Hören und Sehen vergangen.

Heinr. Vielleicht hat sie nur aus Verzweiflung —

Karl. Sich in die Arme eines jungen Offiziers gestürzt; eine lustige Verzweiflung!

Heinr. Ich meine, um der Stiefmutter zu entrinnen.

Knöd. Ja, ja, es mag wohl so sein.

Heinr. (zu Knödel). Muß ich die räthselhafte Dame schon als Mutter begrüßen?

Knöd. Morgen ist die Hochzeit.

Heinr. Heisa! Hochzeitkuchen! da komm' ich ja eben recht.

Knöd. Wird ganz still gefeiert.

Digitized by Google

Heinr. Wo iſt mein Vater? kann ich ihn ſeh'n?

Knöd. Nicht unangemeldet.

Heinr. Der einzige Sohn?

Knöd. Aber die Erbauungsſtunde! die darf Niemand ſtören. Ich lauſche, und wenn's vorbei iſt, melde ich Sie. (Will gehen.)

Karl. Höre doch! iſt der Lieutenant auch in der Erbauungsſtunde?

Knöd. Ach nein, der iſt noch ein Weltkind. Der ſteckt hier im Zimmer bei ſeiner Braut. (Ab.)

Zweite Scene.

Karl. Heinrich.

Karl. Hier im Zimmer? Hölle und Teufel! (Er zieht ein Taſchenpiſtol hervor.)

Heinr. Du wirſt ihn doch wohl nicht auf der Stelle todt ſchießen wollen?

Karl. Bruder, bedenke! morgen die Hochzeit! folglich muß ich ihn heute todt ſchießen.

Heinr. Laß ihn noch leben bis morgen. Ueberhaupt, Herr Bruder, bäume dich nur nicht immer wie das eherne Roß, das die Bildſäule Peter des Großen trägt.

Karl. Das bäumt ſich nicht, das galoppirt.

Heinr. Und kommt nie von der Stelle.

Karl. Und zertritt eine Schlange.

Heinr. Brauſekopf! nimm ein Beiſpiel an mir. Zwei Jahre ſind es nun, ſeit ich meine Amalie verlaſſen mußte; zwei hundert Briefe hab' ich an ſie geſchrieben, auf keinen Antwort erhalten. Ich weiß nicht, ob ſie lebt oder todt, oder gar verheirathet iſt? und dennoch bin ich ſtets gelaſſen.

Digitized by Google

Karl. O ja, du bist eine der vollkommensten Uhren, die der liebe Gott jemals gemacht hat. Es mag warm oder kalt sein, man mag sie aufhängen oder hinwerfen, sie kommt nie aus ihrem Gange —

Heinr. Im Ehestande sind die Chronometer selten.

Karl. Aber du wirst mir doch nicht einbilden wollen, daß eine Uhr verliebt sein könne?

Heinr. Spotte nur. Daß ich wahrhaft liebe, weiß der große Uhrmacher da oben. Die Blüte meiner Liebe hat langsam an der Sonne sich entfaltet und wird Frucht tragen. Die deinige kommt mir vor wie Petersilie, die ein Taschenspieler durch Phosphor schnell entwickelt.

Karl. Du zweifelst an der Stärke meiner Liebe? ich ermorde dich!

Heinr. Laß gut sein. Ich habe jetzt wichtigere Dinge zu thun, als mich von dir ermorden zu lassen. Meinen Vater aus den Netzen dieser Gräfin zu befreien, wenn es noch möglich ist —

Dritte Scene.

Kniff. Die Vorigen.

Heinr. Nun, Kniff, hast du gefunden, was wir brauchen?

Kniff. Gefunden wohl. Der Juwelier hat Dosen und Ringe, so kostbar, daß der schwarze König von Haiti sich nicht schämen dürfte, sie zu tragen; mir aber will er sie nicht leihen, mir traut er nicht.

Heinr. Weil du aussiehst wie ein Spitzbube.

Kniff. Ich verbitte mir dergleichen Lavateriana. Ein Mann, der seit zwanzig Jahren wie ein Zwanzigkreuzerstück aus einer Hand in die andere gegangen, kann eigentlich

Digitized by Google

gar keine Physiognomie mehr haben. Das Gepräge ist abgegriffen, aber um so reiner zeigt sich nun das Silber.

Heinr. Kein breites Geschwätz, mein Freund, das gehört in die Zeitungen, die jetzt von lauter Schulmeistern geschrieben werden. Hier hast du Banknoten, die setze dem Juwelier zum Pfande, nimm seine Ringe, seine Uhren, seine Dosen und kleide dich als ein Lord, der auf Reisen geht, um Oekonomie zu machen.

Kniff. Die Lords und Gentlemen steh'n nicht mehr in goldenem Rufe. Unmaßgeblich schlag' ich vor, mich in einen exilirten Franzosen zu verwandeln; die haben noch deutsches Geld.

Heinr. Wohl wahr, allein du sprichst schlecht französisch, das würde dich verrathen.

Kniff. Englisch aber sprech' ich gar nicht.

Heinr. Nun so sei meinetwegen ein Deutscher.

Kniff. Ein christlicher Kornjude, die sind jetzt am reichsten.

Heinr. Der Graf von Püstrich.

Kniff. Ein schöner Name. Wir wollen ihm Ehre machen.

Heinr. Vor allen Dingen erinnere dich, daß wir noch gar nicht wissen, ob die Gräfin Tschuwutzki eine Betrügerin oder eine Schwärmerin ist. Auf doppelte Rollen mußt du gefaßt sein. Im ersten Falle blendest du sie durch Juwelen.

Kniff. Im zweiten durch Phrasen. Die brauch' ich bei keinem Juwelier zu borgen. O ich will die Augen so verdrehen, daß sie meinen soll, ich käme gerades Weges aus dem Gefolge der neuesten Prophetin.

Heinr. Aber der mystische Jargon —

Kniff. Nichts leichter auf der Welt. Ich bin sechsmal verheirathet gewesen; drei von meinen Frauen waren Som-

Digitized by Google

nambülen, die vierte machte Verſe, die fünfte ſah Geiſter, die ſechſte predigte. So kann ich nun prima vista aus jedem Tone ſpielen, wenn ich nur erſt weiß, welcher Schlüſſel vorgezeichnet iſt.

Heinr. Fort! ich höre kommen. Befreiſt du mich von dieſer Stiefmutter, ſo iſt dein Glück gemacht.

Kniff. Nicht doch, ein ſchon gemachtes Glück iſt langweilig. Nur immer neue Projekte, Turnplätze für den Geiſt, das iſt das wahre Glück großer Männer. (Ab.)

Karl (hat ſich während dieſer Scene in einen Seſſel geworfen, und ſeine Unruhe, ſeine Ungeduld, ſeine Verzweiflung auf allerlei Weiſe zu erkennen gegeben).

Heinr. Ganz unrecht hat er nicht. Was meinſt du?

Karl. Ich? was ich meine? der Lieutenant, oder ich! Einer muß auf dem Platze bleiben!

Heinr. Du haſt nur den Lieutenant im Kopfe.

Vierte Scene.

Brummlau. Die Vorigen.

Heinr. (ihm entgegen). Mein theurer Vater!

Brumml. Sei willkommen! ich kann auch wohl ſagen: mein theurer Sohn, denn du haſt verdammt viel Geld auf Reiſen durchgebracht.

Heinr. Aber auch Kenntniſſe erworben.

Brumml. Die brauchen wir heut zu Tage nicht. Wenn wir nur Deutſche ſind, fromme Deutſche.

Karl. Herr Rathsherr, ich weiß nicht, ob Sie meiner ſich noch erinnern?

Brumml. Ah, ſieh da, Herr Söhring. Haben auch die Welt beſeh'n?

Digitized by Google

Karl. Und nirgend gefunden, was in Ihrem Hauſe mich feſſelte.

Brumml. Ich verſtehe. Thut mir leid.

Karl. Bei meiner Abreiſe ließen Sie mich hoffen —

Brumml. Kommen zu ſpät. Thut mir leid. Die Philippine hat ſich da in einen Lieutenant verliebt —

Karl. Alſo doch wahr?

Brumml. Je nun, ein Mann wie Sie findet überall Erſatz.

Karl (für ſich, mit verbiſſenem Grimme). In ſeinem Blute!

Brumml. Und dir, mein Sohn, geht's auch nicht beſſer. Deine närriſchen Briefe aus Mannheim hab' ich erhalten.

Heinr. Und beherzigt?

Brumml. Solche Dinge muß man nicht beherzigen, ſondern beköpfen, verſtehſt du mich? — Erſt hab' ich mich erkundigt durch die dritte Hand, und allerdings vernommen, das Mägdlein ſei ſchön, ſittſam und reich.

Heinr. Nun, mein Vater?

Brumml. Nun, da hat auch mein Herz angefangen ſich zu regen. Ich habe an den Vormund geſchrieben.

Heinr. Und er hat geantwortet?

Brumml. O ja, ſehr höflich.

Heinr. Und eingewilligt?

Brumml. O ja, ſehr bereitwillig.

Heinr. (entzückt). Beſter Vater —

Brumml. Geduld. Es hat ſich dennoch ein Hinderniß gefunden —

Heinr. Aber doch kein wichtiges?

Brumml. Nein, ein ganz kleines: die Braut iſt davon gelaufen.

Digitized by Google

Heinr. Unmöglich!

Brumml. Oder hat ſich entführen laſſen. Was weiß ich!

Heinr. Das iſt erlogen!

Brumml. Komm nur mit auf mein Komptoir, ich gebe dir den Brief zu leſen. Der alte Vormund beſchreibt ſehr umſtändlich, wie er eines Morgens aufgeſtanden, — wie er ſich gewundert, daß ſein Kater noch keine Milch, ſeine Lerche noch kein Futter gehabt — und wie er eine Strafpredigt halten wollen, die aber bis auf den heutigen Tag nicht gehalten worden, weil Niemand vorhanden war, der ſie hören wollte. Den beſſern Theil von ſeinem Mündel, ſo ſchreibt er mir, habe er freilich gerettet. Ich dachte gleich an ihre Seele, er aber meinte ihr Geld.

Heinr. Das ſieht ihm ähnlich. Ja, mein Vater, laſſen Sie den Brief mich leſen. Er muß doch irgend eine Spur verrathen —

Brumml. Dem Vormund ſcheint an ſolchen Spuren nichts gelegen. Sein Wahlſpruch iſt: beati possidentes. Komm und lies. Ihr Diener, Herr Söhring. Was mich betrifft, ich ſähe Sie wohl gern in meinem Hauſe; aber mein Schwiegerſohn, der Lieutenant — Sie verſteh'n mich wohl. (Ab.)

Heinr. (ihm folgend). Iſt Amalie mir verſchwunden, ſo geh' ich unter die Wilden, und werde ein Menſchenfreſſer!

Fünfte Scene.

Karl (allein).

Da haben wir's! mir wirft er vor, daß ich die Menſchen todt ſchlagen will, und er will ſie gar freſſen. Recht ſo! der Menſch wird als ein reißendes Thier geboren, ihn zähmt nur

Digitized by Google

die Liebe, und verläßt ihn die, so stürzt er in die Wildheit zurück. Der Lieutenant soll's erfahren. Auf Pistolen! Er oder ich! hat er doch mein besseres Leben mir schon geraubt! Fallen soll er, oder den Mirtenkranz der Braut in mein Herzblut tauchen! (Geht rasch nach der Thür von Philippinens Zimmer. Annette tritt ihm entgegen.)

Sechste Scene.

Annette. Karl.

Ann. Ei, sieh da, Herr Söhring!

Karl (kurz und hastig). Gott grüß' dich, Annette.

Ann. Sind Sie wirklich wieder da?

Karl. Wie du siehst.

Ann. Und eben heute?

Karl. Eben heute.

Ann. Nun leugne mir Einer noch die Ahnungen!

Karl. Es hat mir nichts von dem geahnt, was ich hier erfahren.!

Ann. Also wissen Sie schon?

Karl. Philippine ist verlobt.

Ann. Seit einer Stunde.

Karl. Mit einem Lieutenant.

Ann. Einem blutjungen Herrchen.

Karl. Den sie liebt?

Ann. Unbegreiflich! noch diesen Morgen wollte sie davon laufen, wenn sie nicht Ihre Gattin würde —

Karl. Und diesen Nachmittag —?

Ann. Hüpft sie fröhlich zur Verlobung mit einem andern.

Karl. Das begreifst du nicht? hahaha! machen's denn die Weiber nicht Alle so? Alle! Alle! Alle!

Digitized by Google

Ann. Verzeihen Sie —

Karl. O ja, ich verzeihe, ich verzeihe Alles. Treue von einem Weibe fordern — vom Morgen bis zum Nachmittag — wer ist so ein Narr? — ich, ich, ich war der Narr! aber nun ist's vorbei! nun lache ich über mich selbst, hahahahaha!

Ann. Das Lachen klingt, als ob ein Glas in Scherben spränge.

Karl. Hast du in deinem Leben etwas Lächerlicheres gehört? auf eines Mädchens Liebe bau'n — wenn auch gegenwärtig — ist schon toll genug! aber vollends abwesend!

Ann. Ei! ei! die mainzer Jungfrauen werden Sie nicht zu Grabe tragen, wie einst den Sänger Frauenlob.

Karl. Wenn ich nur bald zu Grabe getragen werde, gleich viel, von wem.

Ann. Sie dauern mich.

Karl. Spare dein Bedauern, leg' es zurück als Nothpfennig; wer weiß, wie bald du ihn brauchst.

Ann. Hu! wie die Augen rollen!

Karl. Nicht wahr, das edle Brautpaar ist hier in diesem Zimmer?

Ann. Ja, der Herr Lieutenant sitzt neben der Mamsell auf dem Sofa.

Karl. Und ist wohl recht zärtlich?

Ann. O sie ist fast noch zärtlicher, als er.

Karl. Vortrefflich! ohne Zweifel Hand in Hand?

Ann. Ja.

Karl. Aug' im Auge?

Ann. Ja.

Karl. Mund auf Mund?

Ann. Bisweilen.

Digitized by Google

Karl. Hahaha! Da möchte man vor lauter Vergnügen des Teufels werden! Es thut mir leid, daß ich die Schäferstunde stören muß. Geh' hinein, und sage dem Herrn Lieutenant, es sei ein Fremder gekommen, der ihn zu sprechen wünsche.

Ann. Sie werden doch nicht —

Karl. Was kümmert's dich? nimm. (Gibt ihr seinen Beutel.)

Ann. Den ganzen vollen Beutel?

Karl. Ich brauche kein Geld mehr.

Ann. Um's Himmels willen —

Karl (mit den Füßen stampfend). Schaffe mir den Lieutenant!

Ann. Nun ja doch! wenn aber die Mamsell hört, daß Sie hier sind —

Karl. Ich ermorde dich, wenn du meinen Namen nennst!

Ann. Hu! eine Brand-Rakete! (Leise.) Aber ich verrathe ihn doch. (Ab.)

Karl (allein). Im Grunde weiß ich nicht, warum ich ihn erschießen soll? warum nicht lieber Philippinen? — Daß er sich verliebt hat, ist sehr natürlich: der Henker mag sich nicht in sie verlieben. — Aber sterben muß er doch! ich kann ihm nicht helfen; denn mit ihr kann ich mich nicht herumschießen — aber — treff' ich ihn, so treff' ich auch sie!

Siebente Scene.

Lindelau. Karl.

Lind. Sie haben mich zu sprechen verlangt?

Karl. Sind Sie der Lieutenant Lindelau?

Lind. Der Herr Lieutenant, ja.

Karl. Der Herr Lieutenant? (Ihn vom Kopfe bis zu den Füssen messend.) Junker allenfalls.

Lind. Was wollen Sie damit sagen?

Digitized by Google

Karl. Dieſe glatte Wange —

Lind. Meinen Sie, der Muth ſäße im Backenbarte?

Karl. Dieſe klare Stimme —

Lind. Es hat ſchon Mancher vor ihr gezittert.

Karl. Und ſo ein Bürſchchen konnte ſie mir vorzieh'n! ha, Weiber! Weiber!

Lind. Noch einmal, mein Herr, was wollen Sie?

Karl. Ihr Leben.

Lind. Mein Leben? Damit kann ich vor der Hand nicht aufwarten.

Karl. Sie müſſen ſich mit mir ſchießen.

Lind. Darf man wiſſen, warum?

Karl. Sie haben mir Philippinens Herz geſtohlen.

Lind. Warum haben Sie es nicht beſſer verwahrt?

Karl. Als ob man Weiberherzen verwahren könnte?

Lind. Warum nicht? in Männerherzen. Aber freilich müſſen dieſe rein und ſauber gehalten werden, ſonſt entſchlüpfen die Gefangenen.

Karl. Meinen der Herr Lieutenant, mein Herz ſei eine Art von Rumpelkammer?

Lind. Wie die meiſten.

Karl. Herr! ich werfe Sie zum Fenſter hinaus?

Lind. Was hätten Sie damit bewieſen?

Karl. Wo ſind Ihre Piſtolen?

Lind. Sie ſcheinen ſehr ungeduldig, mit meinen Piſtolen Bekanntſchaft zu machen.

Karl. Ohne Ausflüchte! eine Kugel in Ihr Herz! Dann wollen wir doch ſehen, ob es da ſo geputzt ausſieht?

Lind. Mein Herr Eiſenfreſſer, ich ſtelle mich.

Karl. In einer Stunde.

Digitized by Google

Lind. Uebermorgen.

Karl. Sind Sie rasend?

Lind. Ei, zum Henker! Sie werden es doch wohl vernünftig finden, daß ich morgen erst meine Hochzeit feiern will?

Karl. Eher sollst du mit dem Tode dich vermählen!

Lind. Nun so will ich sterben in Philippinens Armen.

Karl (außer sich). Knabe! du wagst mir Hohn zu sprechen?

Achte Scene.

Philippine. Die Vorigen.

Phil. (auf Karl zustürzend). Nein, länger kann ich mich nicht halten!

Karl (sie zurückstoßend). Ha! Treulose!

Lind. (zwischen beide tretend). Mademoiselle, was machen Sie? vergessen Sie nicht, daß Sie meine Braut sind.

Phil. (schalkhaft). O lassen Sie mich es immer ein wenig vergessen.

Lind. Was haben Sie mir versprochen? ist das der Lohn für Alles, was ich um Ihretwillen wage? Fort! hinein! oder ich mache Lärm im Hause!

Phil. (lächelnd). Nun, nun, mein hochgebietender Eheherr, ich gehorche schon. — O Karl! laß dich nicht täuschen. (Ab.)

Lind. (ihr folgend). Uebermorgen, mein Herr. Auf fünf Schritt. (Ab.)

Karl (nachschreiend). Auf dem Mantel, du Satan!

Lind. (steckt den Kopf noch einmal aus der Thür). Auf einer Saloppe, wenn's beliebt. (Verschließt die Thür.)

Karl (allein). Warum hab' ich den Burschen nicht gleich zermalmt? — Philippinens Anblick lähmte meine Faust. — Ach! sie war schöner als jemals! — die Treulose! — laß dich

Digitized by Google

nicht täuſchen, rief ſie mir zu. — War denn das Täuſchung, daß Sie auf ſeinen Befehl mich ſogleich verließ? ihn mit auf ihr Zimmer nahm? — es wohl gar verſchloß! — (Er verſucht die Thür zu öffnen.) Richtig, verſchloſſen. — (Er rüttelt.) Verfluchter Herr Lieutenant! wenn Sie nicht auf der Stelle mir folgen, ſo erklär' ich Sie für ein altes Weib! — (Er horcht.) Keine Antwort? — ich glaube gar ſie lachen? — ja, bei Gott ſie lachen! — Nun, ſo ſtecke ich das Haus in Brand!

Neunte Scene.

Brummlau. Heinrich. Karl.

Brumml. Du haſt nun ſelbſt geleſen, daß bei der Sache nichts weiter zu thun iſt.

Heinr. O darum geb' ich die Hoffnung nicht auf. Sie iſt ihrem Kerkermeiſter entflohen; ſie wird ſich wieder finden.

Brumml. Aber ſolche wiedergefundene Frauenzimmerchen gleichen den Dukaten, die lange courſirt haben; unbeſchnitten kommen ſie nicht zurück. Ja, ſchlimmer als Dukaten, weil über dieſen Punkt die Männer alle jüdiſch denken.

Heinr. Ich vertraue meiner Amalie.

Brumml. Sei vernünftig, mein Sohn. Wenn es dir nur um eine Amalie zu thun iſt, die findeſt du hier auch: die Tochter meines Kollegen, des Rathsherrn Baldrian, ein ſchönes Kind von kaum dreißig Jahren; ein wenig verwachſen, ſonſt aber wohl gebaut, bis auf das eine Auge. Die hat Geld.

Heinr. Ich ſuche Glück.

Brumml. Kein Glück ohne Geld. Du möchteſt denken: der Vater iſt reich, hat keine andern Erben als mich und meine Schweſter? aber ich muß dir ſagen —

Heinr. Ich weiß ſchon, was Sie ſagen wollen. Der Zufall hat während meiner Abweſenheit —

Digitized by Google

Brumml. Der Zufall? nein, mein Sohn. Eine höhere Fügung —

Heinr. Die Gräfin Tschuwutzki —

Brumml. Läßt sich herab zu einem armen Sünder.

Heinr. Um die zeitlichen Güter mit ihm zu theilen.

Brumml. Läst're nicht.

Heinr. Die Leute sagen —

Brumml. Die Weltkinder? nun, was sagen sie?

Heinr. Die Frau Gräfin sei eine Landstreicherin.

Brumml. Eine Himmelsstreicherin! Von ihren Lippen fließt der Honig der geistlichen Beredsamkeit.

Heinr. Man sagt, sie bekenne selbst, daß sie noch vor Kurzem eine große Sünderin gewesen?

Brumml. Ganz recht; um so größer ist die Freude der Engel über sie, die nun als Missionärin, als Prophetin — (Er erblickt Söhring, der in einem Winkel an den Nägeln kaut.) Ah, Herr Söhring! Sie noch immer hier?

Karl. Verzeihen Sie, ich erwarte den Lieutenant, der versprochen hat, einen Spazirgang mit mir zu machen.

Brumml. Heute? am Polterabend? das wird meine Tochter schwerlich erlauben.

Karl (gezwungen lachend). Wir wollen uns vorläufig ein wenig im Poltern üben.

Zehnte Scene.

Die Gräfin. Die Vorigen.

Gräf. Mein Lieber, was für Weltlichkeiten haben Sie abgehalten, den Betrachtungen beizuwohnen, mit welchen ich so eben die Erbauungsstunde beschlossen? Betrachtungen, welche der Geist durch den Mund seiner Magd auszusprechen sie würdigte.

Digitized by Google

Brumml. Meine Vortrefflichſte! hier, dieſer junge, ſo eben angekommene Menſch, iſt mein Sohn.

Gräf. Derſelbe, für den wir ſo oft gebetet? Sei willkommen, Jüngling, für den in meiner Bruſt ein frommes Mutterherz pulſirt.

Heinr. Gnädigſte Gräfin —

Gräf. Was gnädig! was Gräfin! nur der Himmel iſt gnädig! nur die Engel ſind Grafen.

Brumml. Hörſt du, mein Sohn, die chriſtliche Demuth?

Heinr. Ich höre und bewundere.

Brumml. Hab' ich dir zu viel geſagt?

Heinr. Hab' ich ſelbſt gezweifelt? nur verſtockte Herzen —

Gräf. Der Zorn des Himmels wird ſie ſtrafen!

Heinr. Doch gibt es auch der Gläubigen noch viele. Schon zehn Meilen von hier fanden wir Pilgrimme zu Roß und zu Fuß, welche hoffend hieher eilen zu dieſem geiſtlichen Mineralwaſſer.

Brumml. Gut ausgedrückt. Ja, meine Holdeſte! was iſt der karlsbader Sprudel gegen Ihre fromme Quelle?

Heinr. Mit uns zugleich iſt der reiche Graf von Püſtrich hier eingetroffen, der gleichfalls hier die Seele reſtauriren, und ſeine Schätze mit den Armen theilen will.

Gräf. Er werde geprüft.

Brumml. Reich, ſagſt du?

Heinr. Ich kenn' ihn nicht, allein er ſtrotzt von Juwelen.

Gräf. (mit Lebhaftigkeit). Juwelen? (Sich ſchnell faſſend.) Ach! es gibt nur ein Juwel, den unſterblichen Geiſt! (Söhring erblickend.) Wer iſt der Jüngling mit der Jammermine? auch ein Zerknirſchter?

Heinr. Zerknirſchten Herzens, o ja. Es iſt mein Freund Söhring, mein Reiſegefährte.

Digitized by Google

Karl (sich Wohlstands halber verbeugend). Der sich glücklich schätzt —

Gräf. O Jüngling! was ist Glück? — sammelt euch, meine Freunde. Ich will zu euch reden, was der Geist mir eingibt.

Brumml. Nun hört! und staunt!

Gräfin.

Das ird'sche Glück ist eine Seifenblase!
Gebrechlich ist's, wie eine Perl von Glase.
Der Satan dreht dem Sterblichen die Nase!
Erst wenn der Staub sich sammelt unter'm Grase,
Erst wenn der Geist sich aufschwingt in Extase,
Dann wird gemessen mit dem rechten Maße.
Auf Erden ist das Glück nur eine leere Phrase!

Heinr. (für sich). Nun kenn' ich sie schon.

Brumml. (ganz bewegt). Wie rührend! Der Satan dreht dem Sterblichen die Nase!

Ein Bedienter. Der Herr Graf von Püstrich will die Ehre haben aufzuwarten.

Gräf. Hinweg mit der Ehre! hier gilt nur Demuth. Er trete ein. (Bedienter ab. Die Gräfin steht abgewandt in himmlischer Verzückung.)

Heinr. (bei Seite). Nun, Kniff, deine Proberolle.

Eilfte Scene.

Kniff (als Graf von Püstrich). **Die Vorigen.**

Heinr. (ihm entgegen gehend). Herr Graf, ich habe Sie bereits gemeldet.

Kniff. Nur meine Seufzer sollten mich anmelden!

Heinr. Hier steht mein Vater.

Digitized by Google

Brumml. Der den frommen Pilgersmann willkommen heißt.

Kniff. Dreimal glücklicher Rathsherr! deſſen Wohnung ein Tempel — und du, dreimal glücklicher Graf von Püſtrich! du wirſt ſie ſeh'n, und ihr Anblick wird dich wacker machen, wie der Honig, den Jonathan vom Stabe leckte.

Brumml. Hier ſteht ſie, die prophetiſche Geſandtin und meine hochgeehrte Braut! annoch verloren in Verzückung, die ſie ſo eben in feuriger Rede auf unſere Häupter herab träufeln ließ.

Kniff. O möchte ſie Einen ihrer Blicke auf den gräflichen Erdenwurm richten, der bis hieher gekrochen, um zu ihren Füßen ſich einzuſpinnen!

Gräfin.

Steig' nun herab, mein Geiſt, von Himmelsſtufen,
Da in der Noth die Sterblichen dich rufen.

Kniff. (bei Seite). Was zum Henker, welche Stimme!

Gräf. (wendet ſich langſam erhaben).

(Das Folgende wird ſchnell hinter einander geſprochen. Beide fallen plötzlich aus dem Pathos in ihren gewöhnlichen Ton.)

Kniff. Cordula!

Gräf. Kniff!

Kniff. Die Gräfin Tſchuwutzki?

Gräf. Der Graf von Püſtrich?

Kniff. Satan!

Gräf. Galgenſtrick!

Kniff. Warum biſt du mir davon gelaufen?

Gräf. Warum haſt du mich beſtohlen?

Brumml. Was ſoll das heißen?

Gräf. (ſich ſchnell faſſend). Wo war ich? welche feindſelige Macht eines böſen Geiſtes kam plötzlich über mich!

Digitized by Google

Kniff. Laß gut sein, Cordula, deine Rolle ist hier ausgespielt. Hahaha! Die Verkleidung hätte ich mir sparen können.

Gräf. Hebe dich weg von mir, du unreiner Geist!

Brumml. (sich kreuzigend). Unreiner Geist? Herr Graf?

Kniff. Ei was! ich bin eben so wenig ein Graf, als sie eine Gräfin ist. Cordula Zipfel, meine Frau, hat den Feldzug in Flandern mitgemacht. Ich war Kammerdiener bei einem englischen General. Sie, die Wäscherin, lief mit einem Kriegs-Kommissär davon. Der General blieb. Es wurde Friede. Ich war außer Dienst. In Brüssel nahm Ihr Herr Sohn mich auf. Ich hab' ihn begleitet auf seinen Reisen. Das Uebrige mag Er selbst erzählen.

Heinr. Ja, mein Vater, als ich vernahm, es habe ein listiges Weib Sie verstrickt, da wollte ich versuchen, Ihnen die Augen zu öffnen: da sollte mein schlauer Kniff als ein reicher Graf die Dame blenden, oder mit ihr schwärmen. Dem Himmel sei Dank, die List war überflüssig. Frau Kniff, geborne Zipfel —

Brumml. O weh! mein Podagra, es tritt mir in den Leib! und Sie, Verehrteste, Sie schweigen?

Gräf. Verrathen bin ich, doch zum Leugnen immer noch zu groß. Kniff war ein Esel, daß er mich verrieth. Sein eig'ner Vortheil hätte seine Zunge binden sollen; aber nie verstehen die Männer, zu rechter Zeit zu schweigen. Die Welt besteht aus Klugen und Dummen, jene herrschen, diese gehorchen. Ich bin klug, Sie sind dumm —

Brumml. (erschrocken). Alle Hagel!

Gräf. Darum beherrscht' ich Sie, und Sie befanden sich wohl dabei; denn die beglückendste Herrschaft ist immer die einer klugen Frau. Ich werde sehr leicht einen Rathsherrn

Digitized by Google

Brummlau wieder finden, Sie aber werden noch oft mit Sehnsucht an die Gräfin Tschuwutzki denken! (Ab.)

Kniff. Es ist doch eine prächtige Frau! meine erste Liebe erwacht. Ich muß ihr einpacken helfen. (Ab.)

Brumml. Heinrich — gib mir einen Stuhl — ich falle um —

Heinr. Lachen Sie, bester Vater.

Brumml. Lachen? bei solcher Unverschämtheit?

Karl. Warum nicht? so sind die Weiber alle.

Brumml. Was wird denn nun aus meiner Frömmigkeit? daß Gott erbarm'!

Zwölfte Scene.

Philippine. Die Vorigen.

Phil. Willkommen, Bruder! ich habe gelauscht. Nun bist du mir zwiefach willkommen.

Heinr. Schwester, ich kann den Gruß nicht herzlich erwidern. Sieh, wie mein armer Freund da steht.

Phil. Dein armer Freund ist ein Treuloser, der mir sein Wort gebrochen hat.

Heinr. Er?

Karl. Ich? Nun, wahrlich! es gibt eine Unverschämtheit, vor der auch der ehrlichste Mann verstummen muß.

Heinr. Da hat er Recht.

Phil. So, mein Herr! haben Sie mir nicht tausendmal geschworen, Ihr Vertrauen zu mir sei unerschütterlich?

Karl (zu Heinrich). Gib Acht, sie wird mich zur Hochzeit bitten und mein Vertrauen fordern.

Phil. Allerdings, das werd' ich auch. Keine Hochzeit ohne Sie.

Digitized by Google

Karl. Da hörst du? hahaha!

Brumml. Kinder, was soll das heißen?

Heinr. Schwester, du bist abscheulich.

Phil. Nur noch einen Augenblick Geduld, lieber Vater. Und Sie, Herr Bruder? urtheilen Sie nicht eher, bis Sie meinen Bräutigam *gesehen* haben.

Heinr. Pfui! und wenn er ein Adonis wäre.

Phil. Wenn er aber eine Venus wäre? wie dann?

Heinr. Alberner Scherz.

Phil. Das wird sich zeigen. Herr Söhring, mein Bräutigam erwartet Sie in meinem Zimmer. Die Pistolen sind geladen.

Karl. Hölle und Teufel! er soll nicht warten. (Ab.)

Heinr. (will ihm nacheilen). Schwester, bist du rasend? man muß Unglück verhüten.

Phil. Bleib'!

Brumml. Ein Duell in meinem Hause!

Phil. Sein Sie ruhig, lieber Vater, ich stehe für Alles.

Heinr. Ich begreife dich nicht —

Phil. Sehr natürlich, du bist ein Mannsbild, und die sind immer von schweren Begriffen. Ich werde dir beweisen, Herr Bruder, daß *ich* noch unverändert bin. Aber *du* — kannst du mir das nämliche beweisen? Zwei Jahre sind es nun, da strömte Liebesglut für Amalien aus allen deinen Briefen, und doch hast du sie vergessen.

Heinr. Wer sagte dir das? du berührst eine offene Wunde.

Brumml. Ne, ne, Philippinchen, er hat sie nicht vergessen: sie ist ihm davon gelaufen.

Heinr. Nicht *mir*, ihrem harten Vormund. Aber ich werde sie suchen durch ganz Europa.

Digitized by Google

Phil. Und wenn du sie findest?

Heinr. Dumme Frage.

Dreizehnte Scene.

Karl. Die Vorigen.

Karl (stürzt hastig auf Philippinen zu, und will sie umarmen).

Phil. Nun? was gibt's?

Karl. Ich habe keine Worte —

Phil. Zu meinen Füßen!

Karl. Gern! Gern!

Heinr. Welche Verwandlung!

Phil. (Karl'n aufhebend). Eine Wirkung meiner Zaubermacht.

Brumml. Ja, die Weiber! man verbrennt sie nur nicht mehr.

Karl (zu Heinrich). Bruder, ich bin glücklich, auch du sollst es werden. Der Lieutenant will dich heirathen.

Heinr. Der Lieutenant will mich heirathen?

Karl. Eile in seine Arme.

Heinr. Bist du verrückt geworden?

Brumml. Ich will keinen Lieutenant zur Schwiegertochter.

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen. Amalie (im weißen Mantel mit dem Offiziershute auf dem Kopfe).

Amal. (noch in der Thür stehend). Werd' ich verschmäht?

Heinr. Welche Züge! welche Stimme!

Amal. (Mantel und Hut wegwerfend). Keine Geisterstimme.

Heinr. (in ihre Arme stürzend). Meine Amalie!

Digitized by Google

Brumml. Philippine! dein Bräutigam —

Phil. Hat mich abgetreten und will lieber meine Schwägerin werden.

Brumml. Aber ich bitt' euch, macht mich klug.

Phil. Segnen Sie zwei liebende Paare, so sind Sie klug und gut.

Brumml. Zwei Paare? ist denn der Lieutenant wirklich ein Mädchen?

Phil. Wenigstens glaubt es mein Bruder, und das kann Ihnen schon genug sein.

Heinr. Ja, es ist meine Amalie!

Amal. Die ihrem Kerker entfloh, und bis zu der Rückkehr des Geliebten, keinen bessern Schutz für weibliche Unschuld wußte, als männlichen Dienst für's Vaterland.

Brumml. Ei! ei! es gibt ohnehin der Bräutigame so wenige! wenn sie vollends anfangen sich in Frauenzimmer zu verwandeln —

Amal. (auf Karl deutend). Hier ist mein Stellvertreter.

Brumml. Heirathen ist keine Konskription.

Karl. Auch bin ich ein Freiwilliger.

Brumml. Was wird Wiedehopf dazu sagen?

Fünfzehnte Scene.

Wiedehopf. Die Vorigen.

Wied. (der die letzten Worte gehört hat). Wozu? wozu? Herr Schwieger-Papa!

Brumml. Mein werther Herr Kollege, Sie kommen zu spät. Ihre Braut ist unterdessen schon zweimal verheirathet worden.

Wied. Wie?!

Digitized by Google

Brumml. Tröſten Sie ſich' mit mir, ich habe meine Braut auch verloren.

Wied. Erlauben Sie, dieſes Solamen miserum — ich bitte mir eine Erklärung aus.

Phil. Wozu? Sie kommen ja vom Rathhauſe?

Wied. Allerdings.

Phil. Und das Sprichwort ſagt: dann ſind die Rathsherren am klügſten.

Wied. Meine ſelige Frau hat das nie zugeben wollen.

Phil. Ohne Komplimente: Sie behalten Ihre ſelige Frau, und ſind für mich der ſelige Bräutigam.

Wied. Aber ich bin ja noch nicht todt?

Phil. Für mich mauſetodt.

Heinr. Und wenn Ihnen das nicht genug wäre — mein Freund Söhring iſt der Mann, der mit Vergnügen Sie vollends todt ſchlägt.

Karl. O ja, wenn es Ihnen gefällig iſt, einen Gang mit mir zu wagen —

Wied. Aber bedenken Sie doch! ich werde ausgelacht. Sie bringen mich auf's Theater.

Phil. Was thut's? die komiſchen Rollen werden am meiſten beklatſcht.

Wied. (ſich ſehr demüthig gegen die Zuſchauer wendend). Ja! iſt das wahr?

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Die Selbstmörder 3

Die Rosenmädchen 31

Gisela 103

Das Taschenbuch 213

Die entlarvte Fromme, oder: Ein Pröbchen vom Zeitgeiste 265

Gedruckt bei J. P. Sollinger.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google